Neueste

Merckwürdigkeiten

Der

Leibniz-Wolffischen

Weltweisheit,

gesammlet

und mit unpartheyischer Feder

aufgesetzet

Von

Mōnrij Ursinensis.

Carl Günther Ludovici,

Ordentlichen Professorn der Weltweisheit auf der Academie zu Leipzig, und Mitgliede der Königl. Preuß. Gesellschafft der Wissenschafften zu Berlin.

Franckfurt und Leipzig,

1738.

KÖNIGL. KREISBIBLIOTHEK IN AUGSBURG

Seiner

Hochwohlgebohrnen Excellentz,

HERRN

Christian Gottlieb von Volkendorf,

auf Bärenstein, Ober- und Nieder-Lichtenau ꝛc. ꝛc.

Sr. Königl. Majestät in Pohlen
und Churfl. Durchl. zu Sachsen, des
Kirchen-Raths und Ober-Consistorii
Hochbestalltem Präsidenten,

wie auch

wircklichem Kammerherrn und Ober-
Steuer-Einnehmern,

&c. &c.

Meinem gnädigen Herrn.

Hochwohlgebohrner,

Gnädiger Herr!

Die Wissenschafften haben jedesmahl alsdenn am meisten geblühet, wenn ihren Lehrern solche Häupter vorgesetzet gewesen sind, die selbsten an den Wissenschafften einen Geschmack gefunden haben.

Ew. Hochwohlgebohrne Excellentz hat der Allerdurchlauchtigste Friedrich August ohnlängst zum Präsidenten DERO Oberconsistorii allergnädigst ernennet, und dadurch

den schon längst geschehenen Wunsch der hiesigen Academie, Dieselbe als ihr Oberhaupt zu verehren, in Erfüllung gebracht. Die Grösse ihrer Freude darüber ist leicht abzunehmen, wenn man auf den Grund ihres Wunsches zurücke gehet Sie hatte so viele Zeugen von Eurer Hochwohlgebohrnen Excellentz besondern Liebe, vornehmlich zu den so genannten schönen Wissenschafften, theils gehöret theils gelesen, und Dero Gedichte überführeten sie von der vortrefflichen Hoheit und seltenen Lebhafftigkeit des Holtzendorfischen Geistes. Dahero schloß sie, und nicht ohne Grund, daß bey Eurer Hochwohlgebohrnen Excellentz

lentz die finsteren Köpffe, die dem gelehrten Wesen nur zur Last sind, so wenig ihre Zuflucht würden nehmen dürffen, als viel eines nähern Zutritts zu Eurer Hochwohlgebohrnen Excellentz sich diejenigen würden zu erfreuen haben, die mit einem feurigen Bestreben an dem Bau der Wissenschafften arbeiten. Bey solchen Vorstellungen konte sie sich gar leicht einen weit grössern Flor prophezeyen, wenn Eure Hochwohlgebohrne Excellentz die Auffsicht über sie erhalten solten. So konten denn auch diejenigen Wünsche nicht aussen bleiben, welche nunmehr erfüllet worden sind.

Ob ich wohl eines der geringsten

Glieder der hiesigen Academie bin, so muste doch diese allgemeine Freude mich noch insbesondere um so viel mehr ergötzen, je weniger an ungeheuchelter Hochachtung vor Eurer Hochwohlgebohrnen Excellentz unschätzbahresten Person ich jemanden nachstehe. Solche Hochachtung forderte daher auch von mir ein öffentliches Zeugnis, und ich glaubete, dieses bey meinem Unvermögen nicht füglicher bewerckstelligen zu können, als wenn Eurer Hochwohlgebohrnen Excellentz, durch eine in schuldigster Devotion unternommene Zueignung einer meiner, wiewohl schlechten Schrifften, meinen tiefesten Respect an den Tag legete,

gete, bevorab da selbige, weil sie der Wahrheit das Wort reden und das Wachsthum der gründlichen Gelehrsamkeit suchen, vielen Anfechtungen unterworffen, mithin eines mächtigen Schutzes höchstbenöthiget sind.

Solten nun Eure Hochwohlgebohrne Excellentz, dieselbe Dero vielvermögenden Schutzes; mich selbst aber Dero hohen Gnade, zu würdigen geruhen: so könte ich ein solches nicht anders als ein sicheres Merckmahl der besondern Göttlichen Vorsorge vor mich, ansehen, und ich würde sodann je mehr und mehr aufgemuntert werden, mit Erweiterung der menschlichen Erkenntnis zur Ehre des allerweisesten We-

sens, zu einigem Vergnügen vorneh-
mer Beschützer der Musen, und zum
Nutzen der studirenden Jugend, mich
zu beschäfftigen; insbesondere aber
nach allen möglichen Kräfften mich
dahin zu bestreben, wie eines so ho-
hen Schutzes und einer so unschätz-
baren Gnade ich mich einigermaßen
würdig machen möchte, der ich nie-
mahls aufhören werde zu seyn,

Hochwohlgebohrner Herr,

Eurer Hochwohlgeb. Excellentz,

Meines gnädigen Herrn,

Leipzig, den 2. May
1738.

ehrfurchts-voller Knecht

Carl Günther Ludovici.

Vernunfft und Tugend liebender Leser!

Sich versichere ich bey den sittlichen Gesetzen der Natur, daß ich mich von Jugend auf befleisiget habe, gegen niemanden einigen Groll in meiner Brust einwurtzeln zu lassen, vielmehr meinen wahrhaftig grösten Feinden auch die grösten Liebes-Dienste zu erweisen. Findet sich Gelegenheit, das letztere, ohne Nachtheil der Wahrheit, ins Werck zu richten, so ergreiffe ich sie mit brennender Begierde, und die That selbst erwecket in mir das süsseste Vergnügen. Will dießfalls bey mir eine erhabene Gedancke aufsteigen, daß ich mich von der Gewohnheit und gleichsam anderen Natur des Pöbels loßgerissen hätte, der da so gleich mit den Zähnen knirschet, so bald er seines Feindes ansichtig wird, oder etwas von ihm höret; so gehe ich dieser Gedancken mit der Vorstellung entgegen, daß ich nichts, als was die natürlichen und geoffenbahrten Gesetze erfordern, gethan habe. Hier hast du, mein Leser! Die wahrhaffteste Abschilderung meiner Seele, und glaube nicht, daß einige Schmeicheley oder Eigenliebe mir dabey den Pinsel geführet habe. Wunderst du dich, warum ich mit der Abbildung meines Gemüthes so freygebig sey, da sie niemand von mir verlanget hätte. Sie

ist

ist zwar von mir nicht gefordert, wohl aber abgenöthiget worden. Die Boßheit und die Einfalt gehen ietzo, wie zwey vertraute Schwestern, unter den vorgelegten Larven der Frömmigkeit und Andacht, herum, klagen, seufzen, schlingen die Hände über ihren Köpffen in einander, und wollen durch solche erbärmliche Geberden die Welt bewegen zu glauben, daß ich die verdientesten Männer antastete, die sich nicht nebst andern verstrickten Seelen, so lauten ihre Worte, zu dem Haufen der Leibnitz-Wolffianer gesselleten, und was noch mehr ist, so scheuen sie sich nicht zu sagen, es geschehe dieses bloß deßwegen, weil ich alle Leibnitz-Wolffische Gegner als unedele kleine Geister ansehe. Das Gegentheil eines so blinden Eifers, den man nur bey Leuten antrifft, die die Vernunfft verachten, bezeugen meine Schrifften. Sie weisen verschiedene Stellen auf, in welchen ich auch an Leibnitz-Wolffianern eines und das andere getadelt habe. Freylich habe ich mehrere Gegner der Leibnitz-Wolffischen Weltweisheit durch die Musterung gehen lassen, weil die meisten derselben in der That viel tadelnswürdiges an sich haben. Dieses habe ich nur, nicht aber das lobenswürdige verworffen. Es kan seyn, daß ich in meinen Urtheilen jezuweilen geirret habe, und es wird mich niemand so hartnäckig finden, daß ich nicht dasjenige öffentlich wiederruffen solte, wo-

von

von er mich des Gegentheiles zu überführen vermögend ist. Genug, meine Absicht ist niemals, einen ohne dringende Ursachen und mit Willen zu beleidigen, sondern nur die eingewurtzelten Fehler einiger Gegner der Leibnitz-Wolffischen Philosophie so vorzustellen, daß derselben häßliche Gestalt denen, welche etwan von dem Ansehen solcher Gegner geblendet werden, desto mercklicher in die Augen fallen möchte. Ein dergleichen Verfahren ist keine Beleidigung. Ein Mahler vergehet sich nicht an einer alten Matrone, wenn er ihr Gesichte mit Runtzeln mahlet. Warum? er kan nicht dafür, daß sich die alte Haut in sich selbst zu verstecken suchet. Soll eine Aehnlichkeit zwischen dem Bilde und dem Original seyn, welches die *Haupt-Tugend* eines Bildes ist, so darf er dem Original nicht schmeicheln. Ein Richter beleidiget keinen Verbrecher, wenn er über seine That das auf selbige gesetzte Urtheil ausspricht. Wolte er anders verfahren, so würde er die Gerechtigkeit wieder sich aufbringen, die doch einen Richter tugendhafft machet. Der Uebertreter der Gesetze muß sich selbst die Schuld beymessen. Will man denn also nur einen Geschichtschreiber zu dem Gebrauch einer solchen Brille nöthigen, die alle krumme Züge als lauter gerade Linien vorstellet, unter der Bedrohung, daß er sonst als ein Verläumder anzusehen wäre? Diesem sey nun, wie ihm wolle,

so

so will ich doch aus eigenem Triebe und aus freyen Willen hierdurch öffentlich das Wort geben, solches auch unverbrüchlich halten, daß ich nehmlich künfftighin in meinen Schrifften annoch diese Behutsamkeit anwenden werde, daß ich das, was ich von den unbescheidenen und hartnäckigen Gegnern der Leibnitz-Wolffischen Philosophie anführen muß, nur auf das kürtzeste melden und mein Urtheil darüber gantz und gar zurücke halte. Denn ich sehe doch, daß sie sich nicht bessern werden, und es nichts helffen würde, wenn ich auch ihre Fehler noch so offte und noch so lebhafft abzuschildern mir die Mühe gebe. Ich will mich vielmehr an tugendhafften und gründlichen Gelehrten belustigen, und ihre Verdienste herausstreichen; als durch Aufstechung alter und böser Schwäre mir selbsten einen üblen Geruch verursachen. Ich will, wenn es die höchste Nothdurfft fordert, etwas zu erinnern; lieber allgemeine Betrachtungen anstellen, und keine Person nahmentlich tadeln.

So viel von der Beschaffenheit meiner zukünfftigen historischen Schrifften, deren so gar viele, wenigstens in Ansehung der Leibnitz-Wolffischen Philosophie, vor der Herausgabe der vorhabenden vollständigen Historien nicht mehr zum Vorschein kommen werden. Mit wenigen muß ich noch an die gegenwärtigen neuesten Merck-

würr-

würdigkeiten der Leibnitz = Wolffischen Weltweisheit, gedencken, welche eine Fortsetzung meiner bisher herausgegebenen Historien der Leibnitzischen und Wolffischen Philosophie abgeben. Ich habe hier alles mir bekannte zusammen getragen, was wegen gedachter beyder Philosophien seit dem 1737. Jahre bis auf itzige Stunde theils gedrucket, theils sonst geschehen ist, und von mir noch nicht ist bemercket worden. Solchemnach konte ich dieser Schrifft keinen geschicktern Tittel, als der neuesten Merckwürdigkeiten beylegen. Liebhaber einer gründlichen Gelehrsamkeit werden hier sehr vieles antreffen, welches sie zu ihrem Nutzen anwenden können. Diesen zu Liebe arbeite ich auch nur, und ich bitte mir zur Erkenntlichkeit dafür weiter nichts aus, als daß sie mich gegen die Schmähungen und Verfolgungen meiner Feinde bey gegebener Gelegenheit vertheidigen, und daß sie glauben, ich würde nie ermüdet werden, alle meine Kräffte vor sie aufzuopffern. Geschrieben Leipzig am 2. May 1738.

Verzeichnis

Des Inhalts eines jeden Capitels.

I. Von den Einleitungen in die Geschichte der Leibnitz-Wolffischen Weltweisheit.

II. Von den gedruckten, wieder aufgelegten und zu erwartenden Schrifften Leibnitzens und Wolffens.

III. Von den Auszügen der Wolffischen Weltweisheit, oder den meistentheils nach Wolffischen Gründen ausgefertigten Einleitungen in die Weltweisheit.

IV. Von den Erläuterungs-Schrifften der Leibnitz-Wolffischen Weltweisheit.

V. Von den auf Leibnitz-Wolffische Gründe gebaueten Schrifften der geoffenbahrten Gottesgelahrheit,

VI. Von den Schrifften der Leibnitz-Wolffianer in der Rechtsgelahrheit.

VII. Von den zur Artzeney-Kunst gehörigen Schrifften der Leibnitz-Wolffianer.

VIII. Von den Schrifften der Leibnitz-Wolffianer, welche zu den freyen Künsten überhaupt, und insbesondere zu der Sprach-Kunst gehören.

IX. Von den zur Rede-Kunst gehörigen Schrifften der Leibnitz-Wolffianer.

X. Von den Schrifften der Leibnitz-Wolffianer in der Dicht-Kunst.

XI. Von der Leibnitz-Wolffianer zur Historie gehörigen Schrifften.

XII. Von den zur Musick und Mahler-Kunst gehörigen Schrifften der Leibnitz-Wolffianer.

XIII. Von den Streit-Schrifften der Leibnitz-Wolffischen Gegner.

XIV. Von den Vertheidigungs-Schrifften der Leibnitz-Wolffischen Weltweisheit.

Neueste

Neueste Merckwürdigkeiten der Leibnitzisch-Wolffischen Weltweisheit.

Erstes Capitel.

Von den Einleitungen in die Geschichte der Leibnitzisch-Wolffischen Weltweisheit.

§. 1.

Vorhaben dieses Capitels.

Es haben sich die Schicksaale der Leibnitzisch-Wolffischen Weltweisheit binnen wenig Jahren sehr starck verändert. Wie langeist es, da noch diese Philosophie nicht anders als ein Weibesbild gehalten wurde, das man der Wuth des rasenden Pöbels überlassen hat? Jedermann, auch die nicht ausgenommen, welche in dem Reiche der Weltweisen nur vor kleine Kinder angesehen werden konnten, zupffete sie, schmieß auf sie los, suchte sie zu Boden zu werffen. Voriezo aber ist sie in allen Stücken einem Frauenzimmer ähnlich, welche der grosse Werckmeister der Natur mit der grösten Schönheit begnadiget hat. Eine solche Schöne bekommet täglich mehrere Liebhaber; wo sie nur einen Schritt zum erstenmahl hinsetzet, da stehen neue Anbeter derselben auf; iedermann ist begierig, etwas zu ihrem Putze beyzutragen, so daß die nachkommenden Buhler um ihre Gunst

kaum noch etwas aussinnen können, das sie ihr als sichere Merckmahle ihrer Zuneigung darreichen mögten, womit sie nicht schon reichlich versehen seyn sollte. Alles dieses erfähret nunmehr die Leibnitzisch-Wolffische Weltweisheit zu ihrer Befriedigung nach den überstandenen Trangsahlen. Es wird ja täglich das Reich der Leibnitzisch-Wolffisch-gesinneten erweitert. In welche Stadt, in welches Land die Schrifften eingeführet werden, die ihre Lehren in sich fassen, da bewillkommet man sie auf das liebreicheste, und die wider sie gerichteten Blätter werden in den Buchläden aus einem Winckel in den andern geworffen, biß sie endlich gar unsichtbar werden. Die Mächtigen dieser Welt nehmen sie willig auf, und verneinen ihren Vertheidigern den Schutz nicht. Die grösten Gelehrten, sobald sie nur ihre Schönheit gehörig eingesehen haben, und wer erkennet sie nicht alsbald, bestreben sich eifrigst, durch ihre Arbeiten und Bemühungen sie in einer immer heller glänzenden Gestalt darzustellen, sie auf höhere Wissenschafften und die freyen Künste anzuwenden, und dadurch alle Wahrheiten in den menschmöglichsten Grad der Gewißheit zu versetzen. Es geschiehet nichts, was in die Gelehrsamkeit einschlägt, und auf die Aufnahme der Wissenschafften und Künste abziehlet; wobey nicht ein und der andere, oder wohl lauter Wolffianer mit im Spiele sind. Man beweiset durch die That, daß auch in solchen Künsten, die man bißher nicht anders als Handwercke oder höchstens als Gedächtniß-Wissenschafften betrachtet hat, von allem hinrei-

reichende Gründe können angegeben, und sie auf überzeigende Art können vorgetragen werden. Was ich hier gesaget habe, davon ist nicht zu befürchten, daß es der Wahrheit zuwider lauffe. Selbst meine gegenwärtige Arbeit wird von allen die unverwerfflichsten Zeugnüsse aufweisen; zugeschweigen, daß die bißher herausgekommenen Einleitungen in die Geschichte der Leibnitzisch-Wolffischen Weltweisheit solches sattsam dargethan haben. Welche solche seyn, die nur seit dem 1737. Jahre entweder zum erstenmahle der Presse sind unterworffen, oder von neuem aufgeleget worden; soll dieses Capitel bemercken.

§. 2.

Hartmanns Einleitung in die Geschichte sowohl der Leibnitzischen als Wolffischen Weltweisheit.

Zuförderst gedencke ich an die Einleitungen in die Geschichte beydes der Leibnitzisch- als Wolffischen Weltweisheit. Dergleichen ist nur eine einzige *vorhanden, die an der Ostermesse des 1737 Jahres* zum erstenmahl zum Vorschein gekommen ist, und folgende Aufschrifft führet: **Anleitung zur Historie der Leibnitzisch-Wolffischen Philosophie, und der darinnen von Herrn *Prof.* Langen erregten *Controvers*, nebst einer historischen Nachricht vom Streite und Uebereinstimmung der Vernunfft mit dem Glauben, oder Nutzen der Philosophie in der Theologie, und denen drey *Systematibus* der Gemeinschafft zwischen Seele und Leib; nach ihrem natürlichen Zusammenhange deutlich und gründlich fürgetragen, mit Anmerckungen erläutert, und aus Liebe zur Wahr-**

heit herausgegeben, von GEORGIO VOLCMARO HARTMANNO, *Phil. & Med. Doct. Pract. Erffurt.* Franckfurt und Leipzig, bey **Christian Heinrich Cuno**, 1737. in Groß-Octav, 3. Alph. 6. und ein halber Bogen. Ich habe sie in dem 7. §. des andern Theiles meines **ausführlichen Entwurffes einer vollständigen Historie der Wolffischen Philosophie**, angekündiget. Auszüge daraus ertheilen sowohl das 43. Stück der Leipziger **neuen Zeitungen von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1737. auf der 379. u. f. Seite, als auch das 103. Stück des 1737. Jahres von den **Staats- und gelehrten Zeitungen des Hamburgischen unpartheyischen Correspondentens**, und denn endlich das 67 Stück der **Hamburgischen Berichte von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1737. auf der 551. Seite. Ein kleines Urtheil davon, wiewohl es nicht einmahl die Hartmannische Arbeit eigentlich betrifft, stehet auch in dem 22 Stücke des 1. Bandes von der Französischen Buchhandlung *Catalogo librorum cum annotationibus*, auf der 173. u. f. Seite. Man wird nicht weniger hier von mir den Inhalt dieser Schrifft fordern. Nach der Zueignungsschrifft, die an den Herrn **Wolffen** gerichtet ist, und der Vorrede, kommet das Werck selbst, so aus zweyen Theilen bestehet. Der **erste Theil** ist wieder in drey Abschnitte getheilet. Der 1. Abschnitt hat acht Capitel, deren iedes die Lebens-Beschreibung eines Weltweisen in sich fasset, als 1) des **Aristoteles**, 2) des **Averrhoes**, 3) **Cartes**, 4) des **Peter Bäylens**, 5) des **Leibnitzens**,

tzens, 6) Herrn **Wolffens**, 7) Herrn **Joachim Langens**, und denn 8) des sel. Herrn **Johann Franz Buddeus.** In dem II. Abschnitte findet man eine historische Nachricht von dem Streite und der Übereinstimmung der Vernunfft mit dem Glauben, oder von dem Nutzen und der Schädlichkeit der Weltweisheit in der Gottesgelahrheit: in dem I. Capitel zeiget Herr **Hartmann** eines theils den Unterscheid der gesunden und verdorbenen Vernunft und den davon hangenden beständigen Streit der verdorbenen Vernunfft mit dem Glauben, andern theils wie niemand, als nur Weltweise sich den Feinden des Glaubens widersetzet, und selbigen vom Anfange der Welt bis zu der Ankunfft des Heylandes auf die Welt, erhalten habe; in dem 2. Capitel wird dieses letztere von dem Geburts-Jahre unsers Erlösers bis auf unsere Zeiten fortgesetzet; das 3. Capitel handelt von den Feinden der Vernunfft. Der III. Abschnitt verspricht eine historische Nachricht von den bekannten drey Haupt-Meinungen über die Vereinigung des Leibes und der Seele zu geben, und zwar im 1. Cap. von der Meinung des natürlichen Einflusses; im 2. Cap. von der Meinung der Gelegenheits-Ursachen; im 3. Cap. wird vorgestellet, wie **Peter Bäyle** nach der Cartesischen Philosophie sich fast unauflösliche Zweiffel wider die Christliche Religion gemachet habe, uud darüber in den Verdacht der Zweifflerey und Gottesverleugnung gerathen sey; im 4. Cap. wird dargethan, daß **Bäylens** Zweiffel wider die Christliche Religion dem Herrn **von Leibnitz** Ge-

legenheit gegeben habe, seinen willkührlichen Satz von der vorherbestimmten Ubereinstimmung des Leibes und der Seele zu erfinden, und daß er dadurch jene Zweiffel glücklich und sehr gelehrt gehoben habe. Der **andere Theil** hat nur zwey Abschnitte. Die Capitel des I. Abschnittes sind: 1) von der Beschaffenheit der Vorlesungen Herrn **Wolffens**, 2) von den Lehren desselben, 3) von den Haupt-Quellen der Wolffischen Weltweisheit, 4) von den mathematischen und Philosophischen Erfindungen **Wolffens**, 5) von dessen sämmtlichen Dogmatischen Schrifften, 6) Lehrart, 7) Schreibart, 8) Freyheit, der er sich in Erwehlung der von ihm vorgetragenen Lehren bedienet hat, 9) von der Art und Weise, wie die Wolffischen Schrifften mit Nutzen zu lesen sind, 10) von dem Nutzen und den besondern Eigenschafften der Wolffischen Weltweisheit: hingegen die Capitel des II. Abschnitts reden 1) von den Ursachen und Bewegungs-Gründen des **Langens**, diese Streitigkeiten anzufangen, 2) von den Feinden und Widersachern **Wolffens**, 3) von der Art und Weise, wie diese Feinde uud Widersacher ihn verfolget haben, 4) von den Königl. Preußischen und andern Fürstl. Verordnungen, so der Wolffischen Weltweisheit wegen ergangen sind, 5) von **Langens** seiner besondern Schreibart in den Streitschrifften wider die Philosophie **Wolffens**, 6) von den Streitschrifften, welche von den Gegnern der Wolffischen Weltweisheit sind herausgegeben worden, 7) von Herrn **Wolffens** Vertheidigungs-Schrifften, 8) von

von dessen Schreibart in seinen Vertheidigungs-Schrifften, 9) von **Wolffens** Vertheidigern, 10) von den sämmtlichen Vertheidigungs-Schrifften, 11) von denen, welche Auszüge der Wolffischen Weltweisheit verfertiget haben, 12) von denen, welche meistentheils nach Wolffischen Grundsätzen, Einleitungen in die Weltweisheit aufgesetzet haben, 13) von den Erläuterungs-Schrifften der Wolffischen Philosophie, 14) von denen, welche den Nutzen der Wolffischen Weltweisheit in höhern Wissenschafften und in den Künsten gewiesen haben, 15) von den Schülern **Wolffens**, 16) von den fürnehmsten Wolffianern, 17) von den Verehrern der Wolffischen Weltweisheit, und 18) von Herrn **Christian Gottfried Stenzeln** zu Wittenberg, als dessen in der Vorrede zu seiner Schrifft *de naturæ Stahlianæ sive animæ in chirurgia impotentia*, gefälletes Urtheil von der vorherbestimmten Übereinstimung des Leibes und der Seele, der gelehrte Herr **Hartmann** kürtzlich widerleget. Dieses wäre also der Inhalt der Hartmannischen Arbeit, man mögte nunmehro auch das Urtheil über selbige von mir mit einigem Rechte fordern können, da vielleicht sonst niemand vor fähiger erkennt werden kan, solche gehörig zu beurtheilen, als eben ich: allein ich befinde nicht ohne Grund, daß andere mich hinwiederum als einen partheyischen Richter ansehen mögten, indem ich ebenfalls vor Herrn **Hartmannen** dergleichen Schrifften durch den Druck habe bekannt gemachet. Eines iedoch zu erinnern, veranlassen mich die in der Vorrede be-

findlichen Worte: „Doch kan ich nicht läugnen, „daß mir des Herrn Prof. **Ludovici** Arbeit wohl„gefallen, auch daraus noch ein und andere Um„stände erfahren habe, welche ich vorher noch nicht „gewust. Inzwischen aber darff man nicht dafür „halten, als ob meine Anleitung zur Historie der „Wolffischen Weltweisheit auf jene gegründet, „oder wohl gar aus selbiger genommen wäre. Wer „beyde mit einander vergleichet, der wird finden, „daß meine Anleitung von des Herrn Prof. **Ludo„vici** ausführlichem Entwurffe 1) in der Einrich„tung und Ordnung, 2) in der Ausführung, 3) „auch in denen Materien, so in beyden tractiret wer„den, gantz und gar von einander unterschieden sind, „und keine Gemeinschafft mit einander haben, ob „wir schon hierinnen, daß ein ieder eine Anlei„tung zur Historie der Wolffischen Weltweis„heit mittheilen wollen, übereinkommen, wor„zu noch 4) kommet, daß meine Anleitung im „MSCt. schon parat gelegen, ehe der Herr „Prof. **Ludovici** seinen kurzen Entwurff edi„ret hat.„ Wenn nun diese Worte die Leser überreden sollen, es wäre des Herrn **Hartmanns** Handschrifft schon fertig gewesen, als mein Entwurff zum Vorschein gekommen ist, und in beyder Vergleichung sich veroffenbahret, daß verschiedene Capitel bey dem Herrn **Hartmann** in meinem Entwurffe von Wort zu Wort stehen, wie dieses bereits von andern Gelehrten ist bemercket worden (*); so

fiele

(*) Der berühmte Herr Verfasser der Leipziger neuen Zeitungen von gelehrten Sachen auf das Jahr 1737. schreibet in dem 43. Stücke auf der 382. Sei-

fiele nothwendig der Verdacht des Ausschreibens auf mich, dafern ich die angeführten Worte mit Stillschweigen übergehen sollte. Mir genüget, daß Herr **Hartmann** noch in eben der Vorrede, seinem angegegebenen vierten Umstande widerspreche. Denn diese Vorrede ist am 25. April des 1737. Jahres aufgesetzet, und in selbiger bekennet der Herr Verfasser, daß er vor zwey Jahren noch nicht an seine Arbeit gedacht habe, bis endlich der Verleger seiner Schrifft ihn um die Verfertigung derselben ersuchet habe; nun aber ist mein Entwurff zum erstenmahle bereits zu Ende des 1735. Jahres bis auf 2. oder 3. Bogen schon aus der Presse gewesen, folglich also in eben dem Jahre, in welchem Herr **Hartmann** allererst um den Aufsatz seiner Anleitung, seinem eigenen Geständniß nach, ist angespro-

te: „Ein aufmercksamer Leser des ersten Theiles „dieses Entwurffes (er redet von dem Meinigen), „und der ietzo von Herrn Hartmannen heraus„gegebenen Historie der Wolffischen Philosophie „wird in vielen Stellen, auch in ganzen Capiteln ei„ne so vollkommene Übereinstimmung wahrneh„men, daß er nicht anders urtheilen kan, als jener „Gelehrte habe sich des Herrn Prof. Ludovici Ar„beit nach der andern Auflage, den Worten und „Sachen nach reichlich zu Nutze gemacht.„ So „liefet man auch in dem 103. Stücke des 1737. Jahres von den Staats- und gelehrten Sachen des Hamburgischen unpartheyischen Correspondentens, folgende Worte: „Er (Herr Hart„mann) hat mit dem Herrn Ludovici einerley „Absichten gehabt, und er stimmt an verschiedenen „Oertern mit denselben sehr wohl überein.“

chen worden. Ich halte es für niederträchtig, mich länger hierbey aufzuhalten, sonst ich gar leicht eine ansehnliche Menge Beweisgründe, daß das Hartmannische Vorgeben falsch sey, beybringen könte, die eben so starck wären, als das, daß auf der 1104. Seite von einer Dissertation, so wie in der 7. Ziffer des 498. §. meines ersten Theiles des **ausführlichen Entwurffes einer vollständigen Historie der Wolffischen Philosophie**, geschrieben wird: **so den 24. December allhier in Leipzig im** 1735. **Jahre ist öffentlich vertheidiget worden**, da es doch bekannt ist, daß Herr **Hartmann** seine Schrifft zu Erfurt aufgesetzet habe, und selbige da auch sey gedrucket worden; so starck hat meine Feder in die seinige einen Einfluß gehabt, daß er sich selbst vergessen hat, wo er zu Hause sey. Herr **Hartmann** würde also ohnstreitig besser gethan haben, wenn er seine andere und dritte Abschnitte des ersten Theiles, ohne eine Historie der Leibnitzisch-Wolffischen Philosophie, der Welt mitgetheilet hätte. Ubrigens versichere ich ihn aller Freundschafft und Hochachtung vor seine Gelehrsamkeit, und darff er nur gewiß glauben, daß ich ein viel zu ehrliches Gemüthe besitze, als daß ich ihm den allzustarcken Gebrauch meiner Arbeit vorgerücket haben würde, daferne mich nicht seine Vorrede zu einem solchen Unternehmen genöthiget hätte.

§. 3.

Der Ludovicischen Historie der

Was insbesondere die Historie der Leibnitzischen Philosophie betrifft, so ist in der Michael-Messe des 1737. Jahres von dem ersten Theile meines **ausführ-**

führlichen Entwurffes einer vollständigen Historie der Leibnitzischen Philosophie, mit dazu dienlichen Kupffern und Registern, die andere Auflage zu Leipzig in 8. zu haben gewesen. Sie ist gantz unverändert geblieben, mithin also beträget sie, gleich der ersten, ein Alphabet und 12. Bogen, nebst annoch einem halben Bogen mit Kupffern. Denen zu Gefalle, die diese Historie nicht besitzen, will ich kürtzlich den Inhalt anzeigen. Es bestehet solcher Theil aus sieben Capiteln: 1) von den verschiedenen herausgekommenen Lebens-Beschreibungen des sel. Herrn Barons, **Gottfried Wilhelms von Leibnitz**; 2) von dem Leben des unvergleichlichen Polyhistors, Herrn **Gottfried Wilhelms von Leibnitz**; 3) von des sel. Herrn Geheimden Justitz-Raths und Barons **von Leibnitz** Beerdigung, Leichen-Gedichten auf ihn, und dessen Nachfolgern, auch übrigen Dingen, so sich nach seinem Absterben ereignet haben; 4) von den Leibes- und Gemüthes-Eigenschafften des sel. Herrn **von Leibnitz**; 5) von den theils versprochenen, theils bereits schon zum Vorschein gekommenen Sammlungen der Leibnitzischen Schrifften; 6) von den aufgesetzten Verzeichnissen der sämmtlichen Leibnitzischen Schrifften; und 7) von den sämmtlichen gedruckten Schrifften des Herrn **von Leibnitz**. Will man wissen, was an diesem Theile sey; so lese man die 910. u. f. Seite des 102. Stückes der Leipziger **neuen Zeitungen von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1736. und das 177. Stück des 1736. Jahres

Leibnitzischen Philosophie erster,

Jahres der **Staats- und gelehrten Zeitungen des Hamburgischen unpartheyischen Correspondentens**, wo obangeführter erster Theil ausführlich erzehlet und vernünfftig beurtheilet worden ist. Hingegen hat der verkappte Herr **Veramander** in seinem **partheyischen und der Wahrheit nachtheiligen** *Historico &c.* (von welcher Schrifft der 9. §. reden wird) auf der 74. u. f. Seiten die Ehre seines Vaters, Herrn **Joachim Langens**, zu vertheidigen sich bemühet, als welche in dem 241. §. von mir soll angegriffen worden seyn.

§. 4.

und anderer Theil.

Zu gleicher Zeit, nemlich in der Michael-Messe des 1737. Jahres, trat der andere als letzte Theil meines im vorigen §. gemeldeten ausführlichen Entwurffes zum ersten mahle an das Licht, und zwar hier zu Leipzig, bey dem Verleger des ersten, Herr **Johann Georg Löwen**, ein Alphabet und achtehalb Bogen in 8. Es wird nicht undienlich seyn, die Capitel auch dieses Theiles anzugeben, bevorab da mir nicht wissend ist, daß noch sonst wo ein Auszug sey ertheilet worden, als in dem 101. Stücke der Leipziger **neuen Zeitungen von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1737, auf der 902. u. f. Seiten, und in dem 73. Stücke der **Stollbergischen Sammlung neuer und merckwürdiger Welt-Geschichte** des 1737. Jahres. Es sind aber die Capitel beschrieben, wie folget: 8) von den ungedruckt gebliebenen Aufsätzen des Herrn Barons, **Gottfried Wilhelms**

von

von Leibnitz; 9) von deu verlohren gegangenen schrifftlichen Auffätzen des Herrn Barons von Leibnitz; 10) von den unausgearbeitet hinterlassenen Schrifften des Herrn von Leibnitz; 11) von den versprochenen Schrifften des Herrn von Leibnitz; 12) von den dem Herrn von Leibnitz fälschlich zugeeigneten Schrifften; 13) von den in die *Acta Eruditorum* von dem Herrn Baron von Leibnitz eingeschickten Auszügen, aus Büchern aller Wissenschafften und allerley Sprachen; 14) von des Herrn von Leibnitz verschiedenen Arten, seinen Nahmen auf seinen Schrifften auszudrucken und zu verstecken; 15) von des Herrn von Leibnitz Gedichten, in Deutscher, Französischer und Lateinischer Sprache; 16) von des Herrn von Leibnitz starcken Briefwechsel mit den Gelehrten; 17) von des Herrn Barons von Leibnitz gelehrtem Briefwechsel mit Königlichen, Fürstlichen, Gräflichen und andern vornehmen Frauens-Personen; 18) von denen dem Herrn von Leibnitz zugeeigneten Schrifften; 19) von den Übersetzungen der Schrifften des Herrn von Leibnitz; 20) von des Herrn von Leibnitz Wahlspruche und andern Denckspüchen; 21) von den mathematischen Erfindungen des Herrn Barons von Leibnitz; 22) von denjenigen mathematischen Aufgaben, die theils Herr Leibnitz zur Auflösung aufgegeben hat, theils ihm sind vorgeleget worden; 23) von den philosophischen Erfindungen des Herrn Barons von Leibnitz; und 24) von den zum Vorschein gekommenen und zu erwartenden

Auf-

Aufsätzen der Leibnitzischen Lehrsätze in der Weltweisheit. Ich hätte zwar noch viel mehrere Capitel hinzuthun können, wozu ich bereits die Materien gesammlet habe: allein es konnte dieser Theil wegen der bereits schon angewachsenen Grösse nicht mehrere in sich fassen, und der Verleger verlangete, daß ich mit diesem Theile beschliessen mögte. Ich habe die fehlenden Capitel grösstentheils in dem letzten §. angezeiget und zugleich versprochen, die wichtigsten derselben noch vor meiner bevorstehenden vollständigen Historie der Leibnitzischen Philosophie, in besondern Schrifften den Gelehrten mitzutheilen: gleichwie ich mich auch in dem 622. §. anheischig gemachet habe, des ehesten herausgehen zu lassen, **Leibnitzische Gründe der Weltweisheit, aus den sämmtlichen Schrifften des sel. Herrn Barons, Gottfried Wilhelms von Leibnitz, herausgezogen und in Ordnung gebracht** ꝛc.

§. 5.

Baumeisters Schrifft von Leibnitzens Religion.

Noch ist eine Schrifft vorhanden, welche eine einzelne Materie, die zur Historie der Leibnitzischen Weltweisheit gehöret, abhandelt. Es ist solche des vortrefflichen Herrn **Friedrich Christian Baumeisters**, im May des 1737. Jahres zu Görlitz vertheidigte Dissertation *de religione* **LEIBNITII**, von 2. Bogen in folio. Da sie mir noch nicht zu Gesichte gekommen ist, so will ich mich der Feder des so berühmten als geschickten Herrn Verfassers der **Hamburgischen Berichte von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1737.

bedie-

bedienen. Daselbst, im 43. Stücke auf der 352. u. f. Seite, wird ihr Inhalt mit diesen Worten erzehlet: " Nach einem rühmlichen und wahrhafften „Urtheil von dem grossen **Leibnitz**, seinen Verdien„sten, seiner durchdringenden Verstandesschärffe „und grossen Gelehrsamkeit, wie nicht weniger von „seiner bekannten Theodicea, kommt man auf das „dem Herrn **von Leibnitz** mit vielen grossen Leu„ten gemein gewesene Schicksaal, da man ihn für „einen Naturalisten, Nichtsgläubenden (Löwenir), „und dergleichen gehalten hat. Der Herr Ver„fasser giebt sich also die rühmliche Bemühung, aus „dieses Mannes Schrifften das Gegentheil, und „vielmehr dessen grosse Verdienste gegen die Got„tesgelehrsamkeit, insonderheit durch scharffsinnige „Widerlegung der Naturalisten, Atheisten und „Socinianer zu zeigen. Man rühmet nicht min„der *seine grosse* Hochachtung gegen die Bibel, und „unüberwindliche Beständigkeit in Festhaltung der „lutherischen Lehre, und ziehet denselben in diesem „Stück dem **Lipsio, Grotio, Machiavello,** „und andern grossen Männern bey weiten vor. „Die dem Herrn Verfasser beywohnende Geschick„lichkeit, sich deutlich, rein, zierlich und klug auszu„drucken, leuchtet aus diesen fünf kleinen Schrifften (**denn zuvorher waren noch vier andere „angekündiget worden**) gar mercklich hervor; „und wir thun gewiß nicht zu viel, wenn wir den „Herrn Mag. **Baumeister** unter die besten „Schulmänner und vernünfftigsten Philosophen, „ja unter die besten Latinisten unserer Zeiten rech„nen."

§. 6.

§. 6.

Der Ludovicischen Historie der Wolffischen Philosophie erster

Nach der Historie der Leibnitzischen Philosophie nehme ich die Historie der Wolffischen Weltweisheit zur Hand. Hier stellet sich nun zuerst dar die dritte Auflage des ersten Theiles meines **ausführlichen Entwurfes einer vollständigen Historie der Wolffischen Philosophie** &c. die vorjetzo unter der Presse ist, und noch vor Ostern 1738. aus selbiger wird gehoben werden. Sie wird ohnfehlbar einige Bogen stärcker werden, als die andere, indem nicht allein eine neue Vorrede, sondern auch hin und wieder neue Zusätze hinzu gekommen sind, ohne an die Verbesserung der Druckfehler zu gedencken. Die Zusätze sind nicht in den Text eingeschaltet worden, sondern stehen als Anmerckungen unter dem Texte, und zwar damit diese neue Anmerckungen von den alten mögten unterschieden werden können, so sind die neuen mit Buchstaben, wie die alten mit Ziffern, bezeichnet. Dieses ist zu dem Ende geschehen, damit die Besitzer der andern Auflage nicht nöthig haben, sich diese anzuschaffen, immassen sie auf solche Art die neuen Zusätze sofort finden, und das ihnen merckwürdig scheinende ihren Exemplarien beyschreiben können, welches alles und noch mehrers in der neuen Vorrede ist angeführet worden. Es dürffte vielleicht die andere Auflage des ersten Theiles meines gedachten Entwurfes nicht in aller dererjenigen Hände gekommen seyn, die diese neueste Merckwürdigkeiten lesen: diesen nun zu Liebe will ich das Verzeichniß der darinne enthaltenen Capitel hieher setzen: 1) von dem

Leben

Leben Herrn **Christian Wolffens**, 2) von dessen sämmtlichen Schrifften, 3) von der Schreibart, der sich Herr **Wolff** in seinen Schrifften bedienet hat, 4) von der Lehrart Herrn **Wolffens**, 5) von dessen Freyheit, der er sich in Erwehlung der von ihm vorgetragenen Lehren bedienet hat, 6) von der Art und Weise die Wolffischen Schrifften zu lesen, 7) von der Eintheilung der Wolffischen Weltweisheit, 8) von den mathematischen und philosophischen Erfindungen Herrn **Wolffens**, 9) von den Haupt-Quellen der Wolffischen Weltweisheit, 10) von den fürnehmsten Eigenschafften der Wolffischen Weltweisheit, 11) von den Auszügen (Compendiis) der Wolffischen Weltweisheit, 12) von den meistentheils nach den Wolffischen Grundsätzen verfertigten Einleitungen in die Weltweisheit, 13) von denenjenigen, welche den Nutzen der Wolffischen Weltweisheit in den höhern Wissenschafften und Künsten gezeiget haben, 14) von den Streitschrifften, welche wegen der Wolffischen Weltweisheit von denen Gegnern sowohl, als Vertheidigern nach und nach zum Vorschein gekommen sind, 15) von den Widersachern der Wolffischen Weltweisheit, 16) von den Vertheidigern der Wolffischen Weltweisheit gegen deren Gegner, 17) von den Schülern Herrn **Wolffens**, 18) von den fürnehmsten Wolffianern, 19) von den Verehrern der Wolffischen Weltweisheit, und 20) von den Erläuterungs-Schrifften der Wolffischen Weltweisheit. Hierzu kommt noch ein dreyfaches Register: 1) der Nahmen, 2) der

gelehrten Tage-Bücher, und 3) der merckwürdigsten Sachen, so in diesem Theile vorkommen. Man hat in verschiedenen gelehrten Tage-Büchern Auszüge daraus aus diesem Theile gegeben, und ihn beurtheilet. Von der ersten Auflage sehe man 1) das 14. Stück der Leipziger **neuen Zeitungen von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1736. auf der. 126. u. f. Seiten, und 2) das 45. Stück der **Nieder-Sächsischen Nachrichten von gelehrten neuen Sachen auf das Jahr** 1736. auf der 386. u. f. Seite. Von der andern Auflage lese man sowohl das 17. Stücke jener **Zeitungen** ꝛc. auf der 703. u. f. Seite, als auch das 85. Stücke dieser **Nachrichten** ꝛc. auf der 714. u. f. Seite; ingleichen das 6. Stück von der Friesischen Handlung, ***Catalogo librorum cum annotationibus***, auf der 44. u. f. Seite: gleichwie der Inhalt des ersten Theiles auch in den **Schlesischen Neuigkeiten** soll erzehlet worden seyn.

§. 7.

anderer/ In der Oster-Messe des 1737. Jahres war der andere Theil meines vorstehenden Entwurfes in den Buchläden zu haben. Der Leipziger Buchhändler, Herr **Johann Georg Löwe**, hat ihn, gleichwie den ersten, verleget. Es ist solcher ein Alphabet und 22 ste halben Bogen starck. Auch dieser Theil ist in einem und dem andern gelehrten Tage-Buche erzehlet und beurtheilet worden, z. B. 1) in dem 86. Stücke der **Staats- und gelehrten Zeitungen des Hamburgischen unpartheyischen Correspondentens** auf das Jahr 1737.

1737. 2) im 43. Stücke der Leipziger **neuen Zeitungen von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1737. auf der 381. u. f. Seiten, 3) in dem 72. Stücke der **Stollbergischen Sammlung neuer und merckwürdiger Welt-Geschichte** des 1737. Jahres, und 4) wiewohl nur mit wenigem in dem 22. Stücke von der Friesischen Buchhandlung, *Catalogo librorum cum annotationibus*, auf der 174. Seiten. Es bestehet dieser Theil aus Verbesserungen und Zusätzen der ersten 14. Capitel des ersten Theiles. Es sind auch, ausser der vorgesetzten Einleitung in die Historie der Wolffischen Philosophie, den Capiteln hin und wieder besondere Anhänge beygefüget worden. Weil der Inhalt der Capitel aus dem vorigen §. erkannt werden kan, so will ich hier nur an die Anhänge gedencken. Bey dem 2. Capitel befinden sich 5. Anhänge: 1) *von den in* Handschrifft liegenden Schrifften Hrn. **Wolffens**, 2) von denenjenigen Schrifften, welche Herr **Wolff** der gelehrten Welt annoch mitzutheilen versprochen hat, 3) von den Sammlungen der gedruckten Wolffischen Schrifften, 4) von den in die *Acta Eruditorum* von Herrn **Wolffen** eingeschickten Auszügen aus Büchern aller Wissenschafften und allerley Sprachen, und 5) von denenjenigen Schrifften, welche gelehrte Männer von Herrn **Wolffen** zu sehen gewünschet haben. Der Anhang zum 4. Capitel redet von dem mündlichen Vortrage Herrn **Wolffens**: gleichwie der Anhang zu dem 5. Capitel, Herrn **Wolffens** Art und Weise, den Einwürffen zu begegnen,

angiebet. Des 7. Capitels Anhang ist beschrieben von der Art und Weise, die Wolffische Philosophie zu erlernen. Der Anhang des 12. Capitels erzehlet die sowohl zum Theil, als blos lediglich aus den Wolffischen Schrifften herausgenommenen philosophischen Wörter-Bücher. Endlich der Anhang zu dem 13. Capitel handelt von den vermeintlichen argen Früchten der Wolffischen Weltweisheit. Das Werck beschliessen ein Nachbericht und vollständige Register der Nahmen, der gelehrten Tage-Bücher und der Sachen, welche in diesem Theile sind angeführet worden. Von dem ersten Capitel des ersten Theiles, welches die ersten Linien des Lebenslauffes Herrn **Wolffens** darstellet, muß ich noch erinnern, daß es das einzige sey, welches in diesem andern Theile gantz und gar umgeschmolzen worden ist, indem es den gedachten Lebenslauff nunmehro so vollständig mittheilet, als man ihn nirgends sonst wo findet.

§ 8.

und dritter Theil. Die Zusätze und Verbesserungen der letzten sechs Capitel des ersten Theiles enthält der dritte Theil, der gegen bevorstehende Ostern 1638. die Presse allhier zu Leipzig in 8. verlassen wird. Er dürffte wohl näher anderthalb Alphabet betragen. Neue Anhänge sind darinne nicht mehr als nur zweye anzutreffen: nemlich ein Anhang zum 16. Capitel, der die Königl. Fürstl. und andere Befehle, Verordnungen, Bedencken u. s. w. nach der Zeit-Ordnung anzeiget, auch einige derselben von Wort zu Wort mittheilet. Der andere Anhang ist des letzten Capitels-

pitels, und erzehlet einige Schicksaale der Wolffischen Philosophie. Ich habe mit Fleiß verhütet, daß in diesem Theile weniges vorkommen mögte, welches zum 1737. und 1738. Jahre gehöret. Denn die Schrifften und Schicksaale, so die Wolffische Weltweisheit betreffen, und in nur gemeldeten Jahren herausgekommen sind, und sich zugetragen haben, habe ich gegenwärtigen **neuesten Merckwürdigkeiten der Leibnitzisch-Wolffischen Weltweisheit** bestimmet. Sollte mich iemand fragen, warum ich die Anhänge in beyden Theilen nicht gleichfalls als Capitel überschrieben hätte, so würde ihm zur Antwort werden, es sey solches deswegen geschehen, damit die Zahlen der Capitel in dem ersten Theile haben beybehalten werden können, weiln die andern beyden Theile nichts als Zusätze und Verbesserungen jener Capitel *sind.*

9.

Der Ludovicischen Historie der Wolffischen Philosophie/ erster Theil wird bestritten von Veramandern.

Dieses wären also die im 1737. und 1738. Jahre entweder wieder aufgelegten oder zum erstenmahle abgedruckten Schrifften, welche die gantze Historie besonders der Wolffischen Weltweisheit in sich begreiffen. Nunmehro ist es Zeit, daß ich auch diejenigen Schrifften zur Hand nehme, welche wieder meine angeführte Historie der Wolffischen Philosophie im Druck erschienen sind. Mein Leser erwarte von mir nicht, daß ich alle diejenigen Wercken nahmhafftig machen werde, in welchen nur eines und das andere wider selbige Historie ist erinnert worden; die aber hauptsächlich die Wolffische

Weltweisheit bestreiten. Denn diese werden in dem Capitel von den Streitschrifften der Wolffischen Gegner angegeben werden. Hier werde ich nur diejenigen melden, welche nicht sowohl mit der Wolffischen Philosophie, als mit meiner Historie beschäfftiget sind. Wider den ersten Theil derselben wurde in der Oster-Messe des 1736. Jahres feil gebothen: **Partheyischer und der Wahrheit nachtheiliger *Historicus* in dem ausführlichen Entwurff einer vollständigen Historie der Wolffischen Philosophie. Nebst einem Anhange, darinn Herr Kirchen-Rath und Hof-Prediger, Johann Friedrich Bertram, wider ein gewisses mit Beylagen versehenes Send-Schreiben vertheidiget wird. Ausgefertiget von Veramander, Leipzig und Halle, bey Johann Christian Hendeln,** 1737. 13. Bogen in 8. Der Verfasser dieser Schrifft, oder der verkappte **Veramander** ist, wie ich bereits bey anderer Gelegenheit in dem 2. Theile meiner **Historie der Wolffischen Philosophie** §. 731. gemeldet habe, Herr **Samuel Gotthold Lange**, der dritte Sohn des alten **Joachim Langens**, in dessen Druckerey zu Halle sie auch ist gedrucket, und nachher allererst dem auf dem Tittel genannten Verleger zum Verkauff nach Leipzig geschicket worden, nachdem sie bereits ist völlig abgedruckt gewesen. Man hat dieses Werckgens in den **Hamburgischen Berichten von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1737. zu drey verschiedenen mahlen gedacht. Im 36. Stücke wurde es

auf

auf der 285. Seite von Leipzig aus (kurtzvorher stehet eine von Halle aus übersendete Nachricht von einer wider die Wolffische Philosophie gerichteten Schrifft) unterm 12. April zum voraus angekündiget, mit dem Vermelden, daß das Römisch-Kayserliche und Königlich-Preußische Confiscations-Patent wider das Werthheimische Bibel-Werck, samt dem Erweise, daß dasselbe eine Frucht der Wolffischen Philosophie sey, hinzukommen solle: wiewohl der Tittel der Schrifft besaget, daß der Herr Verfasser seinen Sinn in Ansehung eines beyzufügenden Anhanges geändert habe. Im 52. Stücke auf der 423. u. f. Seite stehet ein von Halle aus übermachter ruhmsvoller Auszug aus selbigem. Und in dem 84. Stücke auf der 687. u. f. Seite befindet sich von neuem ein Auszug daraus. Ich glaube nicht, daß man durch die Verdoppelung des Auszuges der Veramanderischen Schrifft, in diesen Berichten das habe ersetzen wollen, was man in andern gelehrten Tage-Büchern vergebens suchet. An dem letzten Orte wird unter andern gesetzet: **Der Herr Verfasser, welcher dem Vernehmen nach Herr Prof. Lange in Halle seyn soll** ꝛc. welcher falsche Umstand ohnfehlbar die Welt überreden soll, es sey dieser Aufsatz von einem verfertiget worden, der mit dem wahren Verfasser in keiner so genauen Verwandschafft stehe, als etwan die Seele mit dem Leibe. Ich nehme die Schrifft selbst nunmehr vor mich, welche aus einer weitläufftigen Vorrede, zwey Vorstellungen und zwey Anhängen bestehet. Von den Anhän-

gen werde ich unten in dem Capitel von den Streit-Schrifften der Wolffischen Gegner reden müssen, und also bleibe ich hier nur bey dem Büchelgen selbst. Die erstere Vorstellung soll die in dem ersten Theile meiner Historie der Wolffischen Philosophie vermeintlich gezeigete und der Wahrheit nachtheilige Partheylichkeit überhaupt der blöden Welt vor die Augen legen: gleichwie die andere Vorstellung meine historische Partheylichkeit insonderheit in dem Urtheil von und wider Herrn **D. Langen** darthun will. Ich lobe allerdinges die von dem Herrn **Veramander** in dieser Schrifft gegen mich gebrauchte Bescheidenheit, welche nicht allein daraus erhellet, daß er meinen Nahmen sowohl auf dem Titel als in der Schrifft selbst genennet hat; sondern auch, daß er seine Schreibart so eingerichtet, wie ich es nicht vermuthet hatte (*), wenn ich einige Redens-Arten ausnehme, die den Wolffischen Gegnern so geläuffig sind, daß sie ihnen auch da entwischen, wo sie am höflichsten schreiben wollen: allein was die Sachen betrifft, so bedaure ich deswegen gar sehr, daß sie niemanden von einiger Partheylichkeit überführen, weil ich daher wenig zu meiner eigenen Besserung, noch auch zur Verbesserung und Vermehrung meiner Historie habe erlernen und erfahren können, so sehr ich auch solches gewünschet hätte.

§. 10.

(*) S. die Anmerckung zu der Vorrede des ersten Theiles meiner Sammlung und Auszüge der sämmtlichen Streitschrifften wegen der Wolffischen Philosophie ꝛc.

§. 10.

Gegen diese Schrifft des Herrn **Veramanders** hat mich ein Ungenannter vertheidigen wollen, wie dieses der von ihm abgelassene und am 31. Julius 1737. von der Post erhaltene Brief besaget, den ich deswegen hier völlig einrücken will, mit dem Versichern, daß ich weder an den Verkleinerungen des Herrn **Verämanders**, noch an den Lobes-Erhebungen meiner Schrifften den geringsten Theil nehme. Er lautet so: und soll von einem Ungenannten vertheidiget werden.

Hoch-Edelgebohrner, Hochgelahrter ꝛc.
Insonders hochzuehrender Herr!

„Ich nehme mir die Ehre zu berichten, daß ge„gen Michaelis eine Schrifft unter dem verdeckten „Nahmen: **Veramanders Probier-Stein**, „die Presse verlassen wird. Sie ist betittelt: **Das „unzeitige und niederträchtige Urtheil, wel„ches Veramander über des Herrn Ludovi„ci Entwurff ꝛc. gefället hat.** Dessen Un„grund so klar und deutlich gewiesen wird, „daß, wo er noch einiges Nachsinnen hat, „inskünfftige mit dergleichen elenden und „magern Urtheilen zu Hause bleiben wird. „Die Schrifft wird in 8vo gedruckt, und enthält „nur eine Widerlegung der ersten Vorstellung **Ve„ramanders** von der der Wahrheit nachtheiligen „Partheylichkeit überhaupt. Es hat den Urheber „dieser Schrifft Ew. Hoch-Edelgeb. Ansehen „und Verdienste zu Verfertigung seines Tractats „aufgemuntert. Der unbescheidene **Veraman-**

„der hat sich an einem Mann vergriffen, an dessen „Gründlichkeit und Gelehrsamkeit wir nie ohne be„sondere Ehrerbietigkeit gedencken können. Ich „habe an seinen Gedancken wenig gesundes finden „können. Wir beklagen billig die Unbedachtsam„keit der meisten, die in unsern Tagen gelehrt heissen „wollen. Wie viele legen nicht ihren verdorbenen „Geschmack, den sie an Wissenschafften haben, durch „allerhand Proben an den Tag? und wie klein ist „die Anzahl derer, die sich nicht allein an schon er„fundenen Wahrheiten wollen begnügen lassen, „sondern sich bestreben, in Erfindung anderer Wahr„heiten immer weiter zu gehen? wir haben Ursache „von Herzen eine Aufnahm gründlicher Wissen„schafften zu wünschen. Wir hoffen, daß sich nun„mehro immer mehr und mehr die Finsterniß ver„lieren wird, so bishero die philosophischen Wissen„schafften verdunckelt hat. Wir loben billig den „Eifer derer, welche die Wissenschafften zu erleutern „und in ein helles Licht zu setzen, mit unermüdetem „Fleiß arbeiten. Unter solche Art Leute, die sich „auf solche Weise verewigen, gehören der Herr „R. R. **Wolff**, nebst allen Liebhabern der Schriff„ten dieses hochberühmten Mannes. Es verdie„nen dießfalls Ew. Hoch-Edelgeb. vor allen an„dern einen besondern Ruhm. Wir schätzen an „unserer Seite die Stunden, die Augenblicke glück„lich, welche wir uns in Dero Schrifften umsehen „können. Es mag Tag oder Nacht seyn, so wer„den wir nie ermüdet, Dero Schrifften zu lesen. „Die Schreibart derselben ist vortrefflich, lebhafft

„und gründlich. Sie werden sich die gelehrte „Welt, absonderlich die philosophische, verbindlich „machen, wenn Sie nicht ablassen werden, in Er„läuterung der Wissenschafften, und in dem an„gefangenen höchstrühmlichen Fleisse fortzufah„ren. Ihre Bemühung wird manchen aufmun„tern, und Ihre Gründlichkeit wird manchen Un„geschickten geschickt machen.

„Übrigens werden Ew. Hoch-Edelgeb. dienst„lich ersuchet, mich zu entschuldigen, daß diesen „Brief nicht gantz postfrey gemachet. Es hat sol„ches, ob ich es gleich gewünschet habe, nicht können „bewerckstelliget werden. Er kommt aus sehr ent„fernten Landen. Ich habe diesen Brief zwar „weit über die Helffte des Weges frey gemachet, ihn „gantz frey aber unmöglich einsenden können. Es „hätte wohl geschehen können, wenn ich auswendig „auf dem Briefe hätte setzen wollen, durch welcher „Herren Länder derselbe gebracht werden müste: „allein weil ich gäntzlich unbekannt bleiben will, so „habe mich dazu nicht entschlüssen können, da der „Brief vieler Herren Länder paßiren muß. Mei„ne Zeit ist zwar kurtz, kan ich aber in öffentlichen „Schrifften dienen, so bitte mich darzu nur offent„lich aufzumuntern. (*). Ich will gerne alle mei-

ne

(*) Diese Worte haben mich überredet, es würde dem ungenannten Briefsteller nicht zuwider seyn, wenn ich seinen gantzen Brief durch den Druck bekannt machte, bevorab da er die Nachricht von der Vertheidigungs-Schrifft etwas umständlich in sich enthält.

„ne von meinen ordentlichen Geschäfften mir ver-
„gönnete Stunden der Aufnahme der Wissenschaff-
„ten widmen, so lange der Herr Leben und Gesund-
„heit verleihet. Ich will nie aufhören, Ihre Ver-
„dienste zu verehren, an Denselben mit vielen Ver-
„gnügen zu gedencken, und zu seyn

Ew. Hoch-Edelgeb.

Den 4ten Julii 1737.

Meines hochzuehrenden Herrn
ergebener Diener.

Die hier versprochene Schrifft ist mir noch nicht in die Hände gekommen, und kan es gar wohl seyn, daß sie zur Zeit die Presse noch nicht verlassen habe. Es veroffenbahret sich aus diesem Briefe des Verfassers hoher Geist, lebhaffte Art zu gedencken, und besondere Liebe zu der Aufnahme der Wissenschafften, welche letztere ich mit ihm gemein habe. Dahero sie denn den hinreichensten Grund einer vertraulichen Freundschafft mit ihm abgiebet, wenn es ihm nur gefallen wollte, sich näher gegen mich in Briefen erkennen zu geben.

§. 11.

Wider den andern Theil eben dieser Historie gerichtete Schrifften 1) Hofmañs/

Ich gehe zum andern Theile meiner Historie, welcher gleichfalls nicht unangefochten geblieben ist. Die erste Schrifft dagegen ist betittelt: **D. Adolph Friedrich Hoffmanns Gedancken von der Art und Weise auf Universitäten, mit einem Vortheil der Zeit und Kosten gründlich zu studiren.** Worbey zugleich von der Einrichtung der künfftig zu haltenden *Collegiorum* verschiedenes gemeldet wird. Leipzig,

zu

zu finden bey dem Autore 1737. in 4. anderthalb Bogen. Den Verfasser hat das von mir in dem 334. und 718. §. meines andern Theiles, über seine herausgegebene **Beweisthümer** ꝛc. gefälletes Urtheil so starck verschnupffet, daß er in seiner gedachten Schrifft mit recht grobem Geschütze wider mich zu Felde gezogen ist. Man hat ihm deswegen seine geschriebene Bogen zu zweyen mahlen aus der Censur wieder zurück gegeben, indem man sie ehe und bevor die Anzüglichkeiten wider mich ausgestrichen wären, zu unterschreiben Bedencken trug. Dahero es denn geschehen ist, daß, wie mir ist berichtet worden, dieser abentheuerliche Philosoph oder philosophische Don Quixotte seine Schrifft nach Halle zum Abdruck überschicket hat; es kan aber wohl seyn, daß sie allhier heimlich sey gedrucket worden. Insonderheit hat ihn verdrossen, daß ich *von seiner Philosophie* erzehlet habe, es wären die bereits abgedruckten ersten Bogen zu Maculatur worden, weil er den Buchdrucker nicht habe befriedigen können. Ich lasse es dahin gestellet seyn, ob sich die Sache in der That so befinde, und ich wäre erböthig, solche Nachricht aus Liebe zu ihm zurück zu nehmen, wenn er nicht in angeführter Schrifft, da er solche zu zernichten gedencket, sie selbst bestärckete. Denn auf der letzten Seite schreibet er: **Weil ich vor gut befunden, die ehemahls davon gedruckten Bogen, wegen des schlechten Drucks, den sie hatten, mit neuen Schrifften wieder umdrucken zu lassen** ꝛc. Hier haben wir das eigene Geständniß, daß ehedem schon einige

Bogen

Bogen sind gedrucket gewesen; daß solche auch, wenigstens wegen des neuen Druckes nothwendig nicht anders als Maculatur haben müssen gebrauchet werden, denn zu was sollen sonst die ersten Bogen eines Buches, das gantz von neuem gedrucket wird, nützen? Die von dem schlechten Druck hergenommene Ursache des wieder gewagten Druckes klinget gantz kahl, und wird die von mir angegebene nicht über den Hauffen werffen, wenn nicht eine wahrscheinlichere ausgesonnen wird; zumahl da Herr **Hoffmann** in dem 2. Stücke der 4. Wochen des 1733. Jahres von den **Leipziger Post-Zeitungen**, die gewisse Versicherung gegeben hatte, daß die ganze Philosophie, nachdem an solcher zu drucken bereits angefangen wäre, auf Michael 1733. völlig an die Pränumeranten solle ausgeliefert werden. Jedoch genug! da ich alle Gegner, vornehmlich die grobgeschliffenen, zu vermeiden bemühet bin; so wird Herr **Hoffmann** hiermit vergewissert, daß ich fernerhin von seinen Schrifften, wenn ich sie anführen muß, gar nichts urtheilen werde, auch nicht in dem Falle, wenn er wider mich mit gleichem Ungestüme, als schon geschehen ist, darinne losgehen sollte. Ich werde mich hingegen befleißigen, das Kennzeichen eines wahren Klugen, das der Heil. Apostel **Paulus** angegeben hat, an mir wahrnehmen zu lassen. Eines muß ich noch gedencken, ehe ich von ihm Abschied nehme, daß ich mich über seine Bekehrung hertzlich erfreuet habe, die er nicht undeutlich durch folgende Worte an den Tag geleget hat: **aber ich habe mehr**

Ehr-

Ehrfurcht vor GOtt und die Majestät, als daß ich die Heiligkeit der Gesetze seinetwegen violiren sollte. Es ist mir dabey das bekannte Sprichwort eingefalleu: Alte Huren, junge Bet-Schwestern. Der Herr Doctor erinneve sich nur an seine Vorlesungen über die philosophiam secretam, und an seine Heurath.

§. 12.

Auch hat dem gelehrten Herrn Consistorial-Rath, **Johann Friedrich Bertram**, beliebet sich wegen meines andern Theiles zu bemühen, und wider selbigen die Feder zu ergreiffen. Die Schrifft ist in dem allgemeinen Meß-Bücher-Verzeichnisse der Michael-Messe des 1737. Jahres, versprochen worden, und in dem 103. Stücke der **Hamburgischen Berichte von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1737. auf der 65. u. f. Seite *lese ich folgenden* Brief, den ich deswegen hier abzudrucken *nicht* Umgang haben kan, weil ich einen andern von der Bertrammischen Arbeit, so nunmehro fertig seyn soll, muß schreiben lassen, da ich sie noch nicht gesehen habe. Der Brief ist dieser: "Bremen, vom 22. December 1737. Selbst „die Historie der Wolffischen Philosophie hat bisher „nicht wenige berühmte Federn, und noch mehrere „Pressen in Bewegung gehalten. Von allen diesen Schrifften aber ein unpartheyisches, wenigstens bey keiner Parthey verhastes Urtheil zu fällen, ist bey einer so grossen Anzahl vertheilter Gemüther, so unmöglich, daß es am rathsamsten „scheinet, die unpartheyische Nachwelt zur Richte-

a) Bertrams.

„rin

„rin zu erwehlen, und ihr das Urtheil davon schlecht-
„hin zu überlassen. Und eben diesem gerichtlichen
„Ausspruch giebt man folgende gantz neue Schrifft
„anheim, worinn sich der Herr Consistorial-Rath
„**Bertram**, einer der bisherigen grösten Gegner
„der Leibnitzischen Sätze, sich gegen verschiedene
„zum Theil glimpfliche, zum Theil recht unver-
„schämte, und dem Anonymo (*) wenig Ehre brin-
„gende Beschuldigungen zu verantworten, höchst
„gemüßiget gefunden hat. Die Schrifft nennet
„sich: **Abfertigung einiger Wolffischen Hi-**
„**storien- und Legenden-Schreiber, darinn**
„**unterschiedliche, die Wolffische Streitig-**
„**keit betreffende Umstände entdecket und**
„**erläutert werden** = • • Bremen bey **Na-**
„**than. Sauermann** 1738. 12 u. ½. Bogen in
„8. Fast auf iedem Blat siehet man neue Histo-
„rische Anmerckungen, so theils die neuere Philoso-
„phie selbst, theils die Umstände und Personen der
„im Streit verwickelten Gelehrten betreffen. Der
„Raum selbst wird mich demnach entschuldigen,
„wen̄ ich von dieser neuen Gegen-Schrifft nur über-
„haupt so viel berichte, daß das meiste wider dasje-
„nige gerichtet sey, was Herr Prof. **Ludovici**
„in dem andern Theil seines **ausführlichen Ent-**
„**wurfes einer vollständigen Historie der**
„**Wolf-**

(*) Es ist solcher ohnstreitig der ungenannnte Ver-fasser des Send-Schreibens an Herrn Reinbecken, von welchem der 723. §. des 2. Theiles meiner Historie der Wolffischen Philosophie nachgesehen werden kan.

„Wolffischen Philosophie, hin und wieder ge-
„gen dem Herrn Consistorial-Rath zu erinnern für
„nöthig gehalten hat. Zugleich aber erhält ein ge-
„wisser nahmloser Briefsteller, welchen der Herr
„Verfasser einen offenbahren Pasquillanten nen-
„net, seine Abfertigung. Von dem Wertheimi-
„schen Bibel-Werck, dem Tractat des Herrn M.
„Darjes, von Herrn M. Carpovs Schrifften,
„und von den bisherigen Widersprechern der Leibni-
„tzischen Philosophie, wird noch ein und ander
„neues gesagt, welches ein jeder zu lesen und zu be-
„urtheilen am besten im Stande seyn wird.

„Man wünschet übrigens, daß mit diesem Jahr
„dieser bisher nicht gar grossen Vortheil schaffende
„philosophische Streit sich endlich zur Ruhe legen,
„oder wenigstens ein Waffen-Stillstand auf einige
„Jahre getroffen werden mögte: als wozu die fer-
„nere *Unterlassung* aller persönlichen Verun-
„glimpffungen und Hefftigkeiten den sichersten Weg
„bahnen könte.

Janus Friedlibius.

Wir sehen dieser Schrifft des belesenen Herrn **Bertrams** mit Freuden entgegen, in der Hoffnung, es werde in dem vorstehenden Briefe nicht ein mehrers von ihr seyn gerühmet worden, als sich in derselben würcklich befindet.

§. 13.

Nicht weniger soll Herr **Gottfried Polycarp Müller** in einer Einladungs-Schrifft wider mich aufgestanden seyn. 3) Mül-lers/ Von selbiger wohnet mir an-

ietzo nichts bey, ausser daß ich ein unterm 1. Febr. 1738. ausgestelltes Schreiben eines höchstwerthgeschätzten Gönners vor wenig Tagen erhalten habe, in welchem unter andern folgendes berichtet wird " Anbey überschicke ein Programma, so Herr „**Müller** in Zittau verfertiget, und wider Ew. „Hoch- Edelgeb. eines und das andere erinnert. „Ich glaube, er wird nebst Herrn **Bertram** seine „Abfertigung schon bekommen." Zu allem Unglück fand ich die gedachte Beylage in dem Briefe nicht, und ob ich wohl sofort nach dem Müllerischen Programmate in hiesigen Disputations- Läden Nachfrage halten ließ, so konte ich doch solches nicht auftreiben.

§. 14.

und 4) Langens und Strählers.

Endlich könte ich auch hier derjenigen Schrifften Meldung thun, welche Herr **Joachim Langen** und Herr **Daniel Strähler** wider mich und meine sämmtlichen bisher ausgegebenen Schrifften im verwichenen 1737. Jahre an Se. Königl. Majestät von Pohlen und Churfürstl. Durchl. zu Sachsen, meinen allergnädigsten Landes- Vater, haben gelangen lassen, immassen sie am meisten den andern Theil meiner Historie zu ihrem Augenmercke haben: allein da sie noch nicht gedrucket sind, werde ich die ausführliche Erzehlung dieser Mißhelligkeiten bis in das Capitel von den Schicksaalen der Wolffischen Weltweisheit versparen.

§. 15.

Erinnerung wegen dieser

Weil nun seit kurzen so viele besondere Schrifften wider meine Historie der Wolffischen Philoso-

phie

phie herausgekommen sind, welche zwar von ver- und dergleichen Streit-Schrifften
schiedenen Federn herstammen; die aber vielleicht
von einem Messer sind zugeschnitten worden, und
ich in Erfahrung gebracht, daß noch mehrere
Schrifften nachfolgen sollen: so finde ich vor nöthig,
aus andringender Vorsorge vor das so edle Papier,
damit es doch ja nicht so muthwillig und ohne allen
Nutzen mögte verderbet werden, meine einmahl
schon gethane Erklärung hier zu wiederhohlen, daß
ich vor meine Person keinem einzigen Gegner mei-
ner historischen Schrifften durch den Druck antwor-
ten werde; immassen ein höfliches Ersuchen in
Handschrifft bey mir noch weit grösseren Nach-
druck haben soll, dasjenige, wodurch einer meinet
beleidiget worden zu seyn, bey der ersten Gelegen-
heit zu widerruffen, wenn er mich überführen wird,
daß ein falscher Umstand angegeben, oder er zu
scharff beurtheilet worden sey. Will hingegen ein
anderer, damit ich die auf wichtigere Unternehmun-
gen bestimmte Zeit zu meinem Willkühr gebrau-
chen könne, mir den Liebes-Dienst erweisen, und ei-
nem und dem andern Gegner, der meiner gethanen
Erklärung ohngeachtet wider mich auftreten sollte,
nach Hause leuchten; so werde ich dieses mit der grö-
sten Verbindlichkeit erkennen, und ich mache mich
deswegen hiermit anheischig, ihm die nöthigsten
Vertheidigungs-Gründe zu überschreiben, wenn er
mir unter Ausdrückung seines wahren Nahmens
von seinem Vorhaben umständliche Nachricht er-
theilen wird. Weil aber doch noch ein und anderer
Satz der Leibnitzisch-Wolffischen Weltweisheit ei-

ner genaueren Untersuchung bedarff, und ein solches philosophisches Untersuchen allerdings von grossem Nutzen ist: so erkläre ich mich ferner, was gedachte Sätze betrifft, daß, wenn einer durch meine Schrifften oder aus gutem Vertrauen zu meiner, mir wohl bekannten geringen Einsicht in die philosophische Wahrheiten inskünfftige sollte veranlasset werden, meine Gedancken darüber ausführlicher zu vernehmen, und die gedruckte Herausforderung oder Vorbringung seiner Zweiffel mit Bescheidenheit geschiehet; ich sodann mich nicht entbrechen werde, eine Antwort auf das liebreicheste zu entwerffen, und der Wahrheit-Begierigen zu Liebe sie dem Drucke zu übergeben. Ich bedinge mir aber dabey zum Voraus aus, daß nicht etwan ein solcher Gegner es mache wie Herr **Joachim Lange**, der mich zuförderst durch seinen Sohn, den bekannten Herrn **Veramander**, zur Widerlegung seiner sämmtlichen wider die Wolffische Philosophie gedruckten Schrifften öffentlich hat herausfordern lassen, und gleich darauf einen allergnädigsten Befehl, daß ich wider ihn nichts schreiben solle, ausgewürcket hat (*).

§. 16.

(*) Herr **Veramander** hat gar viel von mir verlanget, und an verschiedenen Orten mich herausgefordert. Er gab zu gleicher Zeit, da dessen partheyischer *Historicus &c.* (§. 9.) zum Vorschein kam, unter dem Nahmen eines **Kenners der rechten Philosophie**, heraus *harmoniam per influxum stabilitam*, das ist/ die durch einen erwiesenen Einfluß ꝛc. von welcher unten in dem Capitel von den

§. 16.

Zu diesem Capitel gehören endlich die neu herausgekommenen oder noch bevorstehenden Sammlungen der Streit-Schrifften wegen der Wolffischen Philosophie. Ich bin über ein dergleichen Werck bisher beschäfftiget gewesen, wie ich denn den ersten Theil desselben an der Oster-Messe des 1737. Jahres zu liefern, in dem 27. §. des andern Theiles meines **ausführlichen Entwurfes einer vollständigen Historie der Wolffischen Philosophie**, obwohl nur ungewißl, versprochen habe. Da er nun gedachte Messe würcklich zum Vorschein gekommen ist; so ist nöthig, daß ich von selbigem meine Leser in etwas unterrichte. Der

Der Ludovicischen Sammlung der Streit-Schrifften wegen der Wolffischen Philosophie/ sowohl erster/

vermeintlichen argen Früchten der Wolffischen Weltweisheit soll Nachricht ertheilet werden. In *selbiger heißt es auf* der 40. Seite: **Wenn dasselbe es nicht ist/ so sey der Herr Verfasser so gut, und beantworte mit einer gründlichen Widerlegung diese Schrifft: dazu er hiermit öffentlich *invitiret* wird.** In seinem partheyischen *Historica* sind die Herausforderungen nicht selten, z. B. auf der 30. Seite: **Und da er vermeint im Stande zu seyn die Quellen der Beschuldigungen wider die W. P. und deren Ungrund zu zeigen, so wird er hiemit zu dieser Arbeit öffentlich *provociret*, mit der Versicherung/ daß** ꝛc. auf der 24. 25. 26. und 27. Seite: **- - - so thue uns der Herr Verfasser die grosse Liebe/ und erweise uns seinen so gar dreisten Ausspruch.** *Sic erit nobis magnus Apollo.* **Er mache nur die Probe des Beweises in diesen 3. Puncten: a) daß - - - Wir mögten auch von ihm gern eine**

Tittel ist dieser: Sammlung und Auszüge der sämmtlichen Streit Schrifften wegen der Wolffischen Philosophie zur Erläuterung der bestrittenen Leibnitzischen und Wolffischen Lehrsätze verfertiget, und mit kurzen Anmerckungen sowohl als vollständigen Registern versehen von u. s. w. Erster Theil, Leipzig, 1737. in dem Bornischen Buchladen, 20. Bogen in 8. Sammlungen von Streit-Schrifften wegen der Wolffischen Philosophie können aus verschiedenen Absichten des Sammlers in vielerley Gestalten erscheinen. Soll eine solche Sammlung eine Schau-Bühne abgeben, auf welcher die Blösse der Wolffischen Gegner dargestellet wird;

Widerlegung sehen von der *Definition* der *Harmoniæ præstabilitæ*, welche uns - - - Will der Herr *Autor* ein gröſſer Stücke Arbeit haben / und sich das *publicum* noch mehr verbinden, so versuche er die Auflösung der viertehalb hundert philosophischen Fragen, welche der Herr *D.* Lange nur allein aus der Wolffischen *Metaphysic* und *Moral* gezogen, und den Wolffianern zur Beantwortung vorgeleget hat. Sie muß aber ꝛc. auf der 101. Seite: Daß Herr *D.* Lange der hefftigste Widersacher des Herrn Wolffens sey / setzet der Herr Verfasser ohne Grund. Will er solches nicht erkennen, wolan / so sey er so gut / und erweise, daß seine Schrifften, die bescheidene Entdeckung, die *modesta disquisitio*, die *placidæ vindiciæ modestæ disquisitionis* ihren Titteln, und seine übrige *Anti*-Wolffische Schrifften jenen nicht gleichförmig sind. Es kan des Herrn Verfassers Verlangen in einem und dem an-

wird; so würdtn darinne diejenigen erscheinen müssen, durch die die Verfasser sich selbst gebrandmahlet haben. Eine solche Sammlung dürffte wohl bey den Lesern mehr Lachen erwecken, als Nutzen verschaffen: es wäre denn, daß man das daher entstandene Erschüttern des Leibes unter die dem menschlichen Cörper heilsamen Arten der Bewegungen rechnen wollte. Allein ein so ungeheures Werck, als dieses werden würde, dürffte wohl eine allzustarcke Dose seyn, die mehr als auf einmahl müste eingenommen werden. Nützlicher ist die jenige Sammlung, wobey man auf die Erläuterung der Wolffischen Philosophie abzielet, da man denn vornehmlich die Schrifften der Wolffischen Vertheidiger zusammen bringen müste. Endlich kan auch einer solchen Sammlung die den Menschen

dern Stücke vielleicht noch gewillfahret werden: allein sein partheyischer Historicus, weil er nur mit historischen Umständen zu thun hat, bekommt keine Abfertigung, noch weniger werde ich mich über seines Herrn Vaters Schrifften machen, ob mir wohl in dem anderweitig erfolgten allergnädigsten Befehl nicht ausdrücklich untersaget worden ist, meine Feder wider ihn zu gebrauchen, wenn sie nur nicht gespitzet ist. Damit aber der alte Herr Länge nicht meine, als hätte ich seiner Verfolgung wegen die Hochachtung vor seine Person auf die Seite geleget, oder er habe mich in die Enge getrieben; so versichere ich ihn, daß wenn er mir gleichfalls in Zukunfft eine philosophische Lection vorlegen sollte, ich darinne die Kräffte meines Verstandes und meiner Bescheidenheit ausüben werde.

angebohrne Neubegierde den Grund legen. In welcher letzten Absicht freylich Böses und Gutes unter einander gemischet seyn würde, wenn sie anders vollständig seyn sollte, und die übel gerathenen möchten gar leichte die lesenswürdigen Schrifften an der Zahl übertreffen. Denn es tritt kaum eine gute Schrifft an das Licht, die die Wolffische Weltweisheit entweder erläutert oder vertheidiget, daß nicht ihr sogleich mehr als ein wurmstichiger, anbrüchiger oder wohl gar verfaulter Zanck-Apffel sollte entgegen geworffen werden, welchen man aus einem Buchladen in den andern herumkollert, bis er sich endlich in einem Winckel verlieret. Ich habe bey diesem ersten Theile meiner Sammlung das eine Auge auf die merckwürdigsten Neuigkeiten, und das andere auf die Befreyung annoch ungedruckter Schrifften von ihrem zu besorgenden Untergange; beyde aber auf die Erläuterung der Wolffischen Philosophie gerichtet. In welchem letzten Absehen ich jedes hier eingedrucktes Stücke mit Anmerckungen begleitet habe, in welchen ich theils das lieblose Verfahren einiger Wolffischen Gegner entdecket, theils einigen Lehrsätzen ein helleres Licht angezündet, theils angemercket habe, in welchen Lehrsätzen ich Herrn **Wolffen** nicht beytrete. Solchemnach habe ich der Welt deutlich genug zu verstehen gegeben, daß ich weder ein unvernünfftiger Verächter der Wolffischen Gegner und ihrer Schrifften, noch ein blinder Anbeter Herrn **Wolffens** sey; vielmehr, daß mir die Liebe zur Wahrheit und die schuldige Pflicht

die

die Irrenden nach Möglichkeit wieder auf den rechten Weg zu bringen, die Feder zu den Anmerckungen in die Hand gegeben haben. Aber, das ist eben, was die Feinde Hn. **Wolffens** am meisten im Leibe reisset. Diese wollen keine Männer solcher Art in die Wolffischen Streitigkeiten eingeflochten wissen. Denn sie lassen sich traumen, wenn niemand die Schwäche ihres taumelnden Verstandes und die Bosheit ihres verhärteten Willens kundbar mache, desto glücklicher im Trüben fischen zu können, und durch ihre Blendwercke, die aber nur im faulen Holtze bestehen, immer einen rechtschaffenen Gottes-Gelehrten nach dem andern, der seiner wichtigen Aemter wegen sich um den wahren Verstand der Wolffischen Lehren und deverselben richtigen Zusammenhang nicht gehörig bekümmern kan, in ihrem Netze zu fangen, um in kurzen unter einem grossen Schwarm bestrickter Creaturen der Wolffischen Weltweisheit ein Grab-Lied singen zu können. Allein vielleicht sind die Leichen-Breter, die zur Verscharrung ihrer Ehre gebrauchet werden sollen, schon zugeschnitten; da hingegen die, welche ihren eitlen Gedancken nach zum Sarge der Wolffischen Philosophie dienen sollen, noch im Walde grünen, wo sie nicht anders schon zu Erbauung eines Ehren-Tempels sind zubereitet worden. Jedoch hierbey will ich mich nicht allzulang aufhalten, sondern nur noch den Inhalt des ersten Theiles meiner Sammlung bemercken. Die darinne befindlichen Stücke sind diese: 1) Königl. Preußische Cabinets-Ordre an die Theologische Facultät zu

Halle, die daselbst der Gottes-Gelahrheit obliegende Jugend betreffend, 2) **Joachim Langens** Erläuterung vorstehender Cabinets-Ordre, 3) desselben kurzer Abriß, 4) **Johann Gustav Reinbecks** vermuthliche Antwort **Wolffens** auf den Langischen kurzen Abriß, 5) **Christian Wolffens** ausführliche Beantwortung des Langischen kurzen Abrisses, 6) desselben kurzer Inhalt der ausführlichen Beantwortung, 7) desselben Langische Kunst-Griffe, 8) Königl. Commißions-Decret, die Untersuchung der **Wolffen** von **Langen** beygemessenen Irrthümer, 9) **Johann Jacob Röthens** Schreiben von der Vortrefflichkeit und dem Nutzen der Wolffischen Philosophie, 10) der Theologischen Facultät zu Tübingen Bedencken über die Wolffische Philosophie, 11) der philosophischen Facultät daselbst dergleichen Bedencken, 12) **Johann Bernhard Wiedeburgs** und **Gottlieb Stollens** Bedencken über die Wolffische Philosophie, 13) **Johann Gustav Reinbecks**, 14) **Johann Arnold Noltens**, 15) **Johann Caspar Carstedts** Commißions-Bedencken über die Wolffische Philosophie, 16) **Veramanders** Anmerckungen über die in der Langischen und Wolffischen Streitigkeit auf Königl. Preußischen Befehl im 1736. Jahre abgefaste Schrifften, 17) **Theodor Gutkens** Bedencken über den Langischen Abriß und die Wolffische Antwort darauf, 18) SIGISMVNDI FERDINANDI WEISMULLERI epistola ad CHRISTIANUM WOLFIUM, 19) desselben anderweitige

ge Herausforderung des Herrn **Christian Wolffens**, und 20) **Christian Wolffens** Antwort auf beyde vorstehende Zuschrifften des **Weismüllers**. Hierzu kommen noch, ausser der Vorrede, zwey Register. Urtheile von diesem Theile stehen sowohl in dem 22. Stücke von der Friesischen Buchhandlung *Catalogo librorum cum annotationibus*, auf der 174. Seite, als auch in dem Anhange zur Vorrede des **Französischen Staats-Catechismus nach Machiavellischen Maximen eingerichtet** ꝛc. Leipzig 1738. in 8. ein ausführlicher Auszug und Beurtheilung aber befindet sich in dem 17. Stücke des 1737. Jahres der **Stollbergischen Sammlung neuer und merckwürdiger Welt-Geschichte.**

§. 17.

Anlangend den andern Theil dieser Sammlung, so hat selbiger freylich wohl an vergangener Michael-Messe fertig seyn sollen: allein daß solches nicht geschehen sey, ist nicht meine, sondern des Verlegers Schuld. Es ist nur vor wenig Wochen der Anfang mit dem Drucken gemachet worden, und weiß ich also nicht, auf wessen Nachricht in dem 70. Stücke der **Hamburgischen Berichte von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1737. auf der 577. Seite angekündiget worden ist, daß an selbigem fleißig gedrucket würde, und würde er gedachte Messe zu haben seyn. Noch vor bevorstehende Ostern 1738. wird er gewiß völlig die Presse verlassen haben. Da ich mich wegen der denselben einzuverleibenden Stücke nach

als anderer Theil/

der

der gesetzten Stärcke richten muß, indem er nicht gantz ein Alphabet anfüllen soll; bin ich noch nicht im Stande, alle Stücke anzugeben. So viel ist gewiß, daß lauter entweder sehr merckwürdige, oder sehr schöne Erläuterungs-Schrifften darinnen erscheinen werden, deren die allermeisten noch nie in einer Druckerey gewesen sind. Das erste Stücke ist des sel. Herrn Oberstens **Bequignole unvorgreiffliche Erinnerung über des Herrn Prof. Wolffens vernünfftige Gedancken von GOtt, der Welt und der Seele des Menschen**; welches eine der allerältesten Schrifften wider die Wolffische Philosophie ist, und die man mit dem grösten Nachdrucke zu dem ausgewürckten Dimissions-Befehle Herrn **Wolffens** gebrauchet hat, indem man vorgegeben hat, es entdecke selbige die äusserste Schädlichkeit der Wolffischen Philosophie; welches weil es nicht an dem ist, so hat man sorgfältig verhütet, daß diese Handschrifft nicht in unrechte Hände kommen mögte. Wie nun überhaupt den Feinden Herrn **Wolffens** alles unglücklich gehet, so hat auch diese Schrifft mir zur ersten Bekanntmachung müssen zugeschicket werden. Das 2. und 3. Stücke sind die Anmerckungen Herrn **Wolffens** über die Bedencken der Theologischen und Philosophischen Facultäten zu Tübingen über seine Philosophie. Das 4. Stücke ist eines Schwäbischen Gelehrten Send-Schreiben an einen guten Frennd unterm 1. Novemb. 1737. welches ein offenherziges Glaubens-Bekenntnis von den Reinbeckischen, Langischen

schen und Oederischen Schrifften in sich fasset. Es ist aufrichtig und lebhafft geschrieben, und hat noch nicht die Presse gesehen. So ist auch das 5. Stücke eine noch neuere ungedruckte Schrifft, so die Aufschrifft führet: **Versuch, wie zwey Haupt-Schwürigkeiten, welche wider die vorherbestimmte Harmonie neuerlich sind gereget worden, und welche noch im Wege stehen, daß auch einige grosse Gelehrte dieser *hypothesi* beyzutreten sich annoch entsetzen, füglich können gehoben werden.** Sie ist wieder den 30. und die folg. §§. in des vortrefflichen Herrn **Johann Gustav Reinbecks Erörterung der Philosophischen Meinung von der sogenannten *harmonia præstabilita* &c.** gerichtet. Denn in diesen §§. träget Herr **Reinbeck** zwey Schwürigkeiten vor, die nur einzig und allein verhinderten, daß er der vorherbestimmten Uebereinstimmung des Leibes und der Seele nicht beypflichte. Solche suchet nun der ungenannte Verfasser obgemeldeter Schrifft, ein sehr beliebter Vertheidiger der Wolffischen Weltweisheit, aus dem Wege zu räumen, und zwar mit einer solchen Bescheidenheit, daß er weder Herrn **Reinbecken**, noch dessen Schrifft nahmhafft machet. Am Ende ist eine Zugabe von dem hölzernen Flöten-Spieler angehenget. Das 6. Stück ist eines Gottes-Gelehrten der Wolffischen Philosophie nachgeschickter Steck-Brief, unterm 18. August. 1737. Dieser wird zum ewigen Erstaunen der Nachkommen über das schlimme Verfahren einiger „Gelehrten, wider die

Wolffische Philosophie, sattsame Materie abgeben. Der Briefsteller schüttet hier sein ganzes Herze aus, und entdecket alle Nachstellungen treuherzig. Das 7. Stück ist betittelt: *Epistola ad V. Clariss. Doct.* M. J. GEORG DARJES, *in qua, quid de ejus demonstratione pluralitatis personarum in Deitate ex solis rationis principiis deducta, sentiendum sit, sincere exponit* CHRISTIANUS FRIDERICUS KAPPELIER. Es hat dieser Brief schon im 1735. zu Jena sollen gedrucket werden; man hat aber damahls den Druck widerrathen. Das 8. Stück ist, Herrn **Georg Christoph Stellwagens** Einwürffe wider des Herrn **Georg Ludwig Oeders** Meinung von dem schlechten Nutzen der Vernunfft-Lehre. Das 9. Stück ist Herrn **Georg Ludwig Oeders** Brief an Herrn **Jacob Christoph Schneider** wider die Wolffische Philosophie, mit Herrn **Jacob Carpovs** Anmerckungen darüber. Das 10. Stück sind Herrn **Georg Ludwig Oeders** Anmerckungen über das 8. Stücke, nebst Herrn **Jacob Carpovs** Gegen-Anmerckungen. Das 11. Stück sind des sel. Herrn **Heinrich Köhlers** Anmerckungen über die nurgemeldete Oederischen Schrifften wider die Wolffische Philosophie. Auch diese vier Schrifften sind noch nicht gedrucket. Ob nun noch mehrere Stücke in dem andern Theile meiner Sammlung Platz haben, und welche ich sodann aus dem Vorrathe der bey mir vorhandenen Handschrifften heraus suchen werde: das kan ich vorietzo nicht berichten. Ubrigens habe ich meinen Lesern

noch

noch dieses zu hinterbringen, daß dieser andere Theil auch zugleich der letzte Theil seyn werde, welches wie es nun meinem erstern Vorhaben, laut der Vorrede des ersten Theiles, schnurstracks zuwider ist; so muß ich zu meiner Entschuldigung beybringen, daß ich vor mich nicht auf diesen Entschluß gefallen sey.

§. 10.

Nichtsdestoweniger soll auf künfftige Michael 1738. jedoch unter einem andern Tittel, die Fortsetzung erfolgen. Sie wird beschrieben seyn: **Erläuterungs-Schrifften der Leibnitzisch-Wolffischen Philosophie und ihrer Historie, gesammlet, und sowohl mit kurzen Anmerckungen als vollständigen Registern begleitet von** &c. in 8. etwas über ein Alphabet. Unter andern werden die in dem 631. §. des ersten Theiles *meines* **ausführlichen Entwurffes einer vollständigen Historie der Wolffischen Philosophie** gedachten Schrifften der berühmten Männer: **Johann Jacob Syrbius, Johann Peter Reuschens, Jacob Carpovs** und **Heinrich Köhlers**, vorkommen. Es soll mir auch lieb seyn, wenn ein und der andere Freund der Leibnitzisch-Wolffischen Weltweisheit in diese neue Sammlung etwas einzusenden belieben sollte. Es wird aber ein solcher von mir ersuchet, seine Schrifft zuförderst, ehe er sie mir zusendet, zu prüfen, ob in selbiger eine wenigstens derjenigen Eigenschafften anzutreffen sey, die ich von solchen Schrifften fordere, welche in meinen Sammlungen einen Platz einnehmen

und derselben zuerwartende Fortsetzung.

men sollen. Selbige sind 1) Gründlichkeit, 2) Lebhafftigkeit, und 3) eine reine Schreibart. Ob ich nun wohl hauptsächlich in Erwehlungen der Schrifften auf diejenige sehe, welche die Erläuterung der Leibnitzisch-Wolffischen Philosophie zu ihrem Endzwecke haben; so werden doch auch diejenigen Schrifften von mir nicht weggelassen, welche wider die gedachte Weltweisheit einige Erinnerungen vorbringen, wenn sie nur ein und die andere von den obgemeldten Eigenschafften haben.

§. 19.

Dem ersten Theile dieser Sammlung entgegen gesetztes Gedichte Weismüllers.

Ob nun die bevorstehende Sammlung glücklicher seyn werde, als der erste Theil meiner Sammlung (§. 16.), das wird die Zeit lehren. Denn dieser ist nicht ohne öffentlichen Widerspruch geblieben. Ich hatte in der 124. Anmerckung von einem Gedichte des hochberühmten Dichters vergangener, gegenwärtiger und zukünfftiger Zeiten, Herrn **Siegmund Ferdinand Weißmüllers**, nach einer vorher gegangenen reiflichen und von allen gebilligten, aber mir selbst nunmehr nicht gefallenden Uberlegung, geurtheilet, daß der Verfasser desselben unter diejenigen Dichter gehöre, welche die Sylben in Reime zu zwingen pflegen. Wohl gedacht, übel aufgenommen! wie ich von dem letztern aus des Herrn **Weismüllers** geehrtesten Zuschrifft bin überführet worden. In der bald darauf erfolgten anderweitigen Zuschrifft hat er ein gedrucktes Gedichte beygeleget, von dem er schreibet: **eine unvermuthete Gelegenheit**

hat

hat mir den Weg gezeiget, *per moderamen inculpatæ tutelæ* Dero Spöttereyen öffentlich abzulehnen. Es thut mir sehr leid, daß ich den Herrn Dechant **Weismüller** in Harnisch gejaget habe, und er wider meinen vermeintlichen gewaltthätigen Anfall zu dem Feder-Degen zu greiffen sich nach dem Rechte der Natur genöthiget gesehen hat. Damit aber mein Gegner sehe, daß mich seine Stiche nicht verletzet haben, so will ich das ganze Gedichte hier einrücken. Der Tittel ist: **Philosophische und Pontische Neuigkeiten, bey der hocherfreulichen Christ- und Burckhardtischen Verbindung, welche den 2. Jul. 1737. in Anspach vergnügt vollzogen worden, mit Theologischen Wünschen erzehlet von der Jungfer Braut treu-ergebensten *Oncle*, L. Sigmund Ferdinand Weißmüller, *Ven. Capituli Decano* und *Pastore Primario* zu Wassertrüdingen,** Oettingen, gedruckt mit Lohsischen Schrifften, in Folio, ein Bogen. Das Gedichte selbst ist dieses:

1.

Es ist doch endlich einmahl Zeit,
Nach mancherley **Beschwehrlichkeit,**
Aus reiner **Herzens-Lust** zu lachen;
Da ein **fürtrefflich-lieber Christ**
Die mir so werthe **Baase** küst,
Darff sich ihr ONCLE frölich machen,
Er legt den **Philosophen-Sinn**
Auf anderthalbe Tage hin.

2.

Christ bleibt ein glücklicher **Poet**,
Vor die es unvergleichlich steht,
Als wahre **Freunde** sich zu lieben;
So pflegte vormahls beym August
Gepricsner **Dichter** treue Brust
Sich in der Redlichkeit zu üben,
Wovon **Virgil** und **Varius**,
Horaz und **Naso** zeugen muß.

3.

Doch still! Herr **Momus** fällt hier ein:
NATAMUS POMA, wir allein!
Er schmält, und kan gar nichts beweisen;
Man bringt recht junge **Spötterey**,
Statt festgesetzter **Gründe**, bey,
Sein seichtes Gemüth mit **Wind** zu speisen.
Der **Neid** bellt viel von **Sylben-Zwang**,
Und zeigt nichts hartes im Gesang.

4.

Da dencke, **liebster Freund**! einmahl,
Ist das nicht ungemeine Quaal,
Diß, was man nicht versteht, zu treiben?
Ich bin, wie **Leipzig** kund gethan,
Ein **Reimen-Schmidlein** lobesan;
Ich kan ja keine Verse schreiben!
So hefftig bin ich angeklagt,
Doch siehe, was die **Wahrheit** wagt.

5.

Es kützelt sich ein muntrer Franck (*),
Der noch so leicht, GOtt Lob und Danck!
Als Ludovici, weiß zu reimen:
Und, wann der Spott-Geist satt gelacht,
Weiß jener, daß er würcklich wacht,
Wenn die Idealisten (**) träumen;

(*) Nemlich Herr Weißmüller selbst, so von Geburth ein Fraucke ist.

(**) Dieß höre ich zum erstenmahle, daß ich ein Idealiste seyn soll. Herr Weißmüller glaubet, ich nehme die Leibnitzischen Einheiten an, und diese siehet er als den Grund des idealismi an. In beyden Stücken ist er irrig. Ich kan es niemahls ohne Verwunderung lesen, wenn man den Herrn von Leibnitz will des Idealismi verdächtig machen. Das Gegentheil, der Materialismus, könte ihm noch eher mit einiger Wahrscheinlichkeit angesonnen werden, immassen er jeder Seele einen Cörper zu ihrem Wohnhause eingeräumet hat, welchen, seiner Meinung nach, sie auch bey dem erfolgten Tode so gar nicht verliesse, sondern nur nach und nach von den gröbsten Theilen desselben befreyet würde. Allein auch diese Andichtung stehet auf keinem festen Fusse. So sehr ich nun den Idealismum jederzeit verabscheuet habe, so ein wichtiger Zweiffel wider das würckliche Daseyn der Cörper ist mir ohnlängst eingefallen. Es träumete mich neulich, ich wäre bey einem guten Freunde zu Gaste, unter andern Gästen befand sich auch ein

Wo manche **Monas** halb sich rührt,
Die nicht genugsam **evolvirt.**

6. Ich

Idealiste, welcher Sempronius heissen soll. Weil ich nun wuste, daß Sempronius dem Idealismo zugethan war, so truncк ich ihm mit Anstossung meines Glases an das seinige, eine Gesundheit zu. Hierauf fragte ich ihn: ob er nicht sehe, daß hier zwey Gläser vorhanden wären? ob er nicht ihren Klang gehöret hätte? ob er nicht den in seinem Glase befindlichen Wein bey Ansetzung des Glases gerochen, und beym Hintertrincken geschmecket hätte? ob er nicht das Glaß in der Hand gefühlet hätte, als er es zum Munde gebracht? Sempronius gestand mir zu, daß er alle diese Vorstellungen in seiner Seele gehabt habe; leugnete aber, daß solche von zwey ausser seiner Seele befindlichen Dingen / nemlich den beyden mit Wein angefülleten Gläsern, entstanden wären: in seiner Seele selbst sey der Grund zu suchen. Ich ereiferte mich über diese wunderliche Rede hefftig, und weil ich mich hätte eher todschlagen lassen, als mich überreden sollen, daß die Gläser nicht vor mir stünden, sowohl als daß mein Gegner vor mir sässe; so nahm ich das Glaß nochmahls in die Hand, und wollte ihm nun recht nachdrücklich von dem würcklichen Daseyn des Glases überführen. Als ich darüber am beschäfftigsten war, erwachte ich. Ich hatte kein Glaß in der Hand, ich sahe Sempronius nicht. In Summa, ich hörte nichts, ich sahe nichts, nur allein fühlete ich, daß ich im Bette lag. Hier kam mir nun in die Gedancken, daß man bey dem Erweise des würcklichen Daseyns der Cörper so starck auf die sinnliche Empfindungen poche, als Krafft deren man die Cörper sehe, höre,

6.

Ich störte Deine Lustbarkeit,
Drum setz' ich alles diß beyseit,
Was **Wolff** und ich einander schreiben (***),
Wie wir der Wissenschafften Zier,
Mit **höflich**-**eyfriger** Begier,
Nicht ohne **Nachdruck** höher treiben:
Geht diß den **Schatten** gleich nicht ein,
Die unsers **Wolffen Echo** seyn.

schmecke, riecke und fühle. Nun will ich nicht erinnern, daß der Idealiste einwenden könne, man nehme in der That schon die Würcklichkeit der Cörper an, wenn man bey dem Beweise ihres würcklichen Daseyns sich auf die Sinne beruffe, indem man sinnliche Gliedmassen voraus setzet. Ich frage nur dieses: woher ich denn überzeuget seyn könne, daß mir es bey dem Wachen nicht eben so gehe, als wie bey dem Träumen, da ich mit voller Zuversicht und Gewißheit Cörper sehe, höre, schmecke, riecke und fühle, die entweder gar nicht in der Welt vorhanden sind, oder doch wenigstens zu der Zeit des Träumens weit von mir entfernet sind. Ich halte dafür/ es verdiene dieses wohl einer Untersuchung, und daß man am besten darinne würde zurechte kommen, wenn man zuförderst den Unterscheid des Wachens und Träumens hinlänglich bestimmet habe.

(***) Davon soll in dem Capitel von den Schicksalen der Leibnitzisch-Wolffischen Weltweisheit ausführliche Nachricht ertheilet werden.

7.

Du feyerst heut Dein **Freuden-Fest**,
Das nicht philosophiren läst,
Du hast es vorhin überleget,
Daß sich ein **Grundgelehrter Mann**
Dadurch am besten rathen kan,
Wenn er nur halbe Lasten träget,
Indem ein **Anmuths-volles Kind**
Sich zur **Gehülffin** Ihm verbindt.

8.

Der Preiß von mancher **Wissenschafft**,
Des klugen **Umgangs** holde **Krafft**,
Hat dich, kein **krummer Weg** erhoben;
Daß vieler **Weisheit** weiter **Kreiß**
Vor dir kaum was verschloßnes weiß,
Muß **Themis** und **Minerva** loben,
Die machen Dich zum klugen **Rath**,
Wie zum **Professor**, mit der That.

9.

Der **Schwester** trüber **Wittwen-Stand**
Nimmt dieses neue **Gnaden-Pfand**
Bisherig-**best versorgten Töchter**
Von Gottes Huld in Demuth an,
Sie rühmet, was der Höchste kan,
Beym Rathschluß jener **heil'gen Wächter**:
Drum wünscht zum neuen **Liebes-Blick**
Des **Bruders** reine **Treue** Glück.

10.

So wahr als dicke **Finsterniß**
Bisher die hellste **Klarheit** hieß,
So wahr muß alle **Nacht** hier weichen;

So

So schön **Vernunfft** und **heilge Schrifft**
Der ew'gen Weisheit Thron gestifft,
So klar sey'n deren **Gnaden-Zeichen**;
So wenig man daraus gemacht,
So viel sey **GOtt** auf Euch bedacht.

11.

So manch allmächtger **Lichtes-Strahl**,
Von jenem höchsten **Zimmels-Saal**,
Den unermeßnen Raum durchdringet;
So wahr ein hier gebundner **Geist**,
Wenn er auf Erden **himmlisch** heist,
Sich einst zur ersten **Freyheit** schwinget:
So manches **Wohl** sey Euch beschert,
So wahr **Gebet** und **Wunsch** erhört.

12.

So sicher jene **Seelen** ruhn,
Die hier des Höchsten **Willen** thun,
So angenehm sey Eure Wohnung:
Der HErr verbleibe **Sonn** und **Schild**,
Und, da **Verdienst** bey ihm nicht gilt,
Sey er die gnädigste **Belohnung**
Vor unsers **Christen** klugen **Fleiß**,
Vor unsrer **Christin Tugend-Preiß**!

13.

Geht hin, schlafft heut vergnügt und wohl!
Und, wenn ich noch was wünschen soll,
Laßt uns so liebe **Kinder** schauen,
Woran des **Vaters Weisheit** blüht,
Wo man der **Mutter Anmuth** sieht;
So wird GOtt **Seegens-Häuser** bauen,

Die, mehr als wir noch itzt verstehn,
Zu hochgestiegner Zierde gehn.

Wäre das von mir beurtheilte Gedichte sowohl gerathen, als gegenwärtiges; so wäre ich allerdings selbst wieder tadelnswerth.

§. 20.

Vergleichen Schrifft Gutkens wider die Veramanderische Sammlung.

Was meiner Sammlung begegnet ist (§. 19.), das hat auch des Herrn **Veramanders vollständige Sammlung aller derer Schrifften, welche in der Langischen und Wolffischen Streitigkeit** ꝛc. erfahren. Ich habe dieser Sammlung bereits in dem 731. §. des andern Theiles meiner **Historie der Wolffischen Philosophie**, Meldung gethan, und eben daselbst im 737. §. eine Schrifft angekündiget, die wider selbige solle der Presse unterworffen werden. Weil nun solche Gegenschrifft gegen das Ende des Julius 1737. würcklich die Druckerey verlassen hat; so ist sie hier nicht mit Stillschweigen zu übergehen. Der völlige Tittel ist dieser: **Theodor Gutkens**, *Verb. Div. Minist.* **kurzer Erweiß, daß des Veramanders vollständige Sammlung aller derer Schrifften, welche in der Langischen und Wolffischen Streitigkeit im Monat Junio 1736. auf hohen Befehl abgefasset worden, nicht vollständig, weil das erste *Votum* nicht richtig, auch dessen darüber gemachte Anmerckungen sehr schlecht gerathen. Dem beygefüget des Herrn K. R. Wolffens eigener Aufsatz von der Bestätigung**

gung seiner gerechten Sache, durch das Verfahren seiner Widersacher *Anno* 1737. 10½ Bogen in 8. Der Verleger dieses schönen Werckgens ist der Buchhändler zu Berlin, Herr **Ambrosius Haude**. Ein sehr weitläufftiger Auszug daraus stehet in dem 7. Stücke des 1738. Jahres der **Staats und gelehrten Zeitungen des Hamburgischen unpartheyischen Correspondentens.** Ich will ihn kürzer fassen: die Vorrede erzehlet die verschiedenen Arten der Wolffischen Gegner, und die Gelegenheit zu dieser Schrifft, welche aus zwey Abschnitten bestehet. Der erste Abschnitt ist sehr kurtz, und untersuchet des Herrn **Veramanders** Tittel-Blat, und den Vorbericht zu seinen Anmerckungen. Der andere Abschnitt ist desto grösser, in welchem der geschickte Herr **Gurke** seinem Gegner wegen der gemachten *Anmerckungen* von Schritt zu Schritt nachgehet. Er selbst bemercket in dem 8. §. seiner Vorrede den Inhalt dieses Abschnittes mit folgenden Worten: "Der zweyte Abschnitt untersuchet des „Herrn **Veramanders** gemachte Anmerckungen „dergestallt, daß die vermeinte Haupt-Irrthümer „erst angezeiget, auch die Vota beygebracht sind, da „denn bey einigen gezeiget worden, daß solche an „sich nicht wahr seyn, folglich von Herrn **Wolffen** „nicht haben gedacht werden können; darauf des „Herrn **D. Langens** Gründe nebst seines Defensoris Anmerckungen vorgenommen sind." Zuletzt ist das 14. Capitel aus des Herrn **Wolffens Nachricht von seinen eigenen Schrifften** ꝛc.

abgedrucket= Des Herrn **Gurkens** Schrifft ist allerdinges lesenswürdig, und wird beydes denen, die sich um die Geschichte der Wolffischen Philosophie bekümmern, als auch denen, die den richtigen Verstand einiger Wolffischen Sätze suchen, Gnüge leisten.

Zweytes Capitel.

Von den gedruckten, wieder aufgelegten und zu erwartenden Schrifften Leibnitzens und Wolffens.

§. 21.

Der Kortholdischen Samlung Leibnitzischer Briefe dritter Band.

Wem GOtt solche natürliche Gaben geschencket hat, wer eine solche Gelehrsamkeit erlanget hat, wer in solchem Ansehen unter den Gelehrten stehet, als man alles dieses noch der Asche des sel. Herrn Barons **Gottfried Wilhelms von Leibnitz** in der That nachrühmen muß; dessen Handschrifften, wenn sie auch noch so kleine sind, verdienen durch den Druck dem Untergange entrissen, und der Welt zu ihrem Gebrauche mitgetheilet zu werden. Ein Adler richtet seinen Flug nur nach der Sonne, und ein grosser Gelehrter dencket nur hohen Wahrheiten nach. Man ist demnach dem vortrefflich gelehrten Herrn **Christian Kortholden** den verpflichtesten Danck schuldig, daß er noch immer mit gleich löblichem Fleisse die Leibnitzi-

nitzischen Briefe zu sammlen fortfähret. Nach der Michaelis-Messe des 1737. Jahres ist der dritte Band seiner Leibnitzischen Briefe hervorgetretten (*). Der Titel ist dieser: *Viri illustris*, GODEFR. WILHELMI LEIBNITII *epistolæ ad diversos. Volumen III. edidit atque præfatus est* CHRISTIAN. KORTHOLTUS, *M. A. S. R. M: Daniæ Legat. Viennensis V. D. M.* Leipzig 1738. bey **Bernhard Christoph Breitkopff**, in 8. ein Alph. 10. Bogen. Ein Auszug daraus kan in dem 100. Stücke der Leipziger **neuen Zeitungen von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1737. auf der 886. u. folg. Seiten nachgelesen werden. Es würde vielen angenehmer seyn, wenn die in der Vorrede gethane Versicherung des Herrn **Kortholts**, daß die meisten in diesem Bande befindliche Stücke zum erstenmahle im Drucke erschienen, in der Wahrheit gegründet wäre. Denn der nunmehr zugebende Inhalt wird das Gegentheil darthun. Um Weitläufftigkeit zu vermeiden, will ich nicht hier allererst anzeigen, wo die bereits gedruckten sonst schon zu suchen sind, sondern ich will nur den §. meiner **Historie der Leibnitzischen Philosophie** dabey sogleich in Klammern beyfügen, wo man solche Nachricht antreffen wird. Stehet bey der Zahl des §. die Römische Eins, so verweiset

(*) Von dem ersten und andern Bande sehe man den 266. §. des ersten Theiles meines ausführlichen Entwurfes einer vollständigen Historie der Leibnitzischen Philosophie.

weiſet ſie auf den erſten Theil meiner Hiſtorie: gleichwie die Römiſche Zwey den andern Theil andeutet. Es ſind aber die geſammleten Stücke folgende: 1) lettre du P. le Gobien à M. Leibniz (§. 136. II.) 2) lettre du R. Pere BOUVET, Miſſionaire de la compagnie de JESUS, au R. Pere *le* GOBIEN, de la meme compagnie (dieſer Brief iſt das 28. Stück in der Kortheldiſchen *Recueil de diverſe pieces ſur la philoſophie, les mathematiques, l'hiſtoire &c. par M.* de LEIBNIZ *&c.*) 3) lettre du P. BOUVET à Mr. LEIBNIZ (§. 129. II.), welche drey Briefe von der Chineſiſchen Weltweisheit handeln; 4) LEIBNITII epiſtola ad JACOBUM THOMASIUM; 5) M. GODEFR. WILH. LEIBNITII conjectura, cur ANAXAGORAS nivem nigram dicere potuiſſe videatur; LEIBNITII epiſtola ad JAC. THOMASIUM; 7) Ejusd. epiſtola ad eundem (§. §. 267. d. II.); 8) THOMASII reſponſio; 9) LEIBNITII epiſtola ad eundem (§. 267. e. II.) 10) THOMASII ad LEIBNITIUM (§. 267. g. II.); 11-13) Ejusdem litteræ III. ad eundem; 14-18.) LEIBNITII litteræ V. ad JAC. THOMASIUM; in vorſtehenden Leibnitziſch-Thomaſiuſiſchen Briefen kommen hauptſächlich philoſophiſche Materien vor; 19) LEIBNITII Diſſertatio epiſtolica de philoſophia Platonica ad MICHAELEM GOTTLIEB HANSCHIUM (§. 173. a. II.) 20-45) LEIBNITII litteræ XXV. ad eundem, von deren Inhalt, und wo ein und anderes Stücke daraus iſt

bereits

bereits zu lesen gewesen, nur gedachter 173. §. nachgeschlagen werden kan; 46) extrait d'une lettre de M. LEIBNIZ à Mad. *de* SCUDERY (§. 301. a. II.); 47) reflexion sur l'esprit sectaire (§. 405. I.) 48) lettre à un ami (§. 291. II.); 49) Remarques sur la perception reelle & substantielle du corps & du sang de notre seigneur (§. 540. I.); 50) fable morale sur la necessité de la perseverance &c. (§ 84. II.); 51) sur le livre intitulé: *de philosophia & amore &c.* (§. 85. II.); 52) remarques philosophiques de Monsr. LEIBNIZ de sa *Theodicée* (§. 487. I.); 53) Epistola ad amicum (§. 350. I.); 54) de actorum publicorum usu, atque de principiis juris naturæ & gentium dissertatio, so die Vorrede des ersten Theiles seines *Codicis juris gentium diplomatici* ist (§. 361. I.); 55) de actorum publicorum usu, atque de juris naturæ gentium principiis dissertatio altera, welche die Vorrede des andern Theiles ist (§. 419. I.); 56) observatio de superstitionibus quibusdam Slavorum (§. 529. I.); 57) lettre à un ami (§. 290. n. 7. II.); 58) lettre à Mr. PFEFFINGER (§. 228. b. II.); 59 a) au meme (§ 228. c. II.) 59 b) Epitre en vers de Mr. BETOVLAND à Madame SCUDERI &c. (diese stehet in Herrn Joachim Friedrich Fellers *monumentis ineditis &c.* auf der 61. u. folg. Seite); 60) Reponse de Mademoiselle *de* SCUDERI à Mr. *de* BETOVLAND (Siehe eben daselbst die 62. u. folg. Seite); 61) lettre de Mr. LEIBNIZ à Mad. *de* SCUDERI (§. 83. II.); 62) let-

62) lettre à un ami; 63) lettre de Mad. SCUDERI à Mr. LEIBNIZ; 64) ode chretienne faite par Monsieur PELISSON dans la bastille; 65) autre ode chretienne faite par Monsieur PELISSON dans la bastille; 66-67 LEIBNITII litteræ II. ad HENR. ERN. KESTNERUM; 68) Ejusdem ad eundem (§. 189. d. II.); 69) ad Domini Prof. KESTNERI præliminaria; 70-81) LEIBNITII litteræ XI. ad eundem KESTNERUM; 82) Epistola ad BLUMIUM (286. I.); 83) Epistola ad HESENTHALERUM (§. 285. I.); 84) Cogitata LEIBNITII de ratione perficiendi & emendandi encyclopediam ALSTEDII (§. 284. I.); 85) Epistola ad Amicum de utilitate grammaticæ cylindriacæ ALBERTI *von* HOLTEN (§. 289. I.); 86) Epistola ad ELERUM; 87-88) LEIBNITII litteræ II. ad JOH. CHRISTIANUM LANGIUM (§. 196. II.); 89) des Herrn **von Leibnitz** Gedancken von Erfindung nützlicher Spiele ꝛc. (§. 528. I.); 90) Extract aus des sel. Herrn **von Leibnitz** an einem Fürstl. Hofe ꝛc. (§. 533. I.) 91) lettre à Mr. DANGICOURT (§. 145. II.); 92-103) LEIBNITII litteræ Gallicæ XII. ad Dn. SCHMID; 104-106) Ejusdem litteræ Gallicæ III. ad Dn. HERÆUM (§. 177. II.); 107-110) Ejusdem litteræ Gallicæ IV. ad Dn. MARINONI (§. 205. II. wo **vier** vor **drey** muß gelesen werden); 111-113) litteræ 3. ad MARTINUM FOGELIUM; 114) lettre à Mr. le Baron *de* HUYSSENS; 115-120)

120) litteræ Gallicæ VI. ad Dn. GRIMAREST (§.169. II); 121 - 127) litteræ Gallicæ VII. ad Dn. CONRAD WIDOW (§. 280. II.); 128-129) Epistolæ II. HERMANNI *von der* HARDT ad G. G. LEIBNITIUM (§.174. II.); 130) Epistola LEIBNITII ad HERM. *von der* HARDT (§. 174. II.); 131) Epistola ad JOH. CHRISTOPH KRUSIKE de græcis litteris; 132) lettre à M. le B. *de* SPARVENFELD; 133) lettre à Mr. MATUR. VEYSSIERE *la* CROZE; 134) Epistola JO. GEORGII ECCARDI ad MATURIN. VEYSSIERE *la* CROZE; 135) Epistola MATUR. VEYSS. *la* CROZE ad JO. GEORG. ECCARDUM; 136) lettre de Monſ. LEIBNIZ à Monſ. *la* CROZE; 137) lettre à N.N. 138) hypothesis magnetica, ad JO. HEVELIUM; 139) de secretione animali ad PETRUM ANTONIUM MICHELOTTUM (§. 143. I.); 140) meditatio de separatione salis & aquæ dulcis, novoque separationum chemicarum genere (§. 312. I.); 141) notata quædam circa vitam & doctrinam CARTESII (§. 359. I.); 142) Ein Brief an **Tentzeln** (§. 263. II.); 143) G. G. LEIBNITII Anti-Jacobita (§. 47. II.); 144) theoria motus abstracti &c. (§. 293. I.); 145) Epistola LUDOVICI ANTONII MURATORII ad G. G. LEIBNITIUM de posteris AZONIS Marchionis, præsertim Italis (§. 216. II.). Aus den angeführten §§. wird erhellen, wie so gar wenige Stücke neu seynd, daß nicht einige schon zwey, drey und mehr

mahl

mahl sollten abgedrucket seyn. Man ersiehet auch aus selbigen, daß die hier eingedruckten Stücke nicht lauter Briefe, sondern Vorreden, ganze Tractate, u.s.w. seynd. Es will mir bey nahe scheinen, als sollten unter der Aufschrifft Leibnitzischer Briefe eine Sammlung der sämmtlichen Leibnitzischen Schrifften geliefert werden. Ich lasse es andere beurtheilen, wie rathsam dieses sey, immassen ja bekannt genug ist, in was Ansehen die Sammlungen gelehrter Briefe seyn, und hat man verschiedene Beyspiele, daß wenn man in Herausgebung der sämmtlichen Wercke eines Gelehrten, auch sogar unter dem Tittel: Opera omnia, mit Briefen den Anfang gemachet hat; die Sammlung selbst deswegen ins stecken gerathen ist. Ich will dieser Sammlung Leibnitzischer Briefe ein besseres Glück wünschen, und den berühmten Herrn Sammler hiermit öffentlich ersuchen, auf vollständigere Register, als die bisherigen gewesen sind, bedacht zu seyn, als wodurch er sich die Gelehrten noch mehr verflichten wird.

§. 22.

Bourguets vorstehende Sammlung Leibnitzischer Briefe.

Von des vortrefflichen Herrn **Ludwig Bourguets** vorgehabter Herausgabe Leibnitzischer Briefe habe ich in dem 263. §. des ersten Theiles meines **ausführlichen Entwurfes einer vollständigen Historie der Leibnitzischen Philosophie,** eine höchst unangenehme Zeitung meinen Lesern hinterbracht, daß selbige nun nicht solle bewerckstelliget werden; und wie froh bin ich geworden, als der berühmte Herr **Jacob Brucker** mich ohnlängst

längst hat wissend gemacht, daß oben gelobter Herr **Bourguet** seinen gefasten Entschluß wieder geändert habe, und nunmehr würcklich mit der Herausgabe des ersten Bandes, und mit der Sammlung des andern Bandes beschäfftiget sey. Dieser Nachricht desto mehreren Glauben zu geben, so hat dem geschickten Herrn **Brucker** beliebet, mir folgende Zeugnisse zuzufertigen:

1. *Extract*-Schreibens Herrn Prof. **Zimmermanns**: Zürch, den 24. Febr. 1737.

Epistolas Leibnizianas cum notis denuo in manus resumsit & edet BOURGUETUS; hæret jam MST apud Cl. BOCHAT, Prof. Lausanensem.

2. *Extract*-Schreibens Herrn Prof. **Bourguets**: Neufchatel, den 27. Aug. 1737.

Epistolarum Leibnizianarum collectionis Tomum primum ad Cl. & Rev. ZIMMERMANNUM nuper misi inspiciendum: secundum nunc colligo, sed nisi anno próximo prælo committi non poterunt.

Diese Bourguetische Sammlung muß mit desto grösserer Begierde angenommen werden, ie schönere Briefe man in selbiger zu sehen sich gewiß versprechen kan, wie solches aus dem 263. §. des ersten Theiles, und dem 302. §. des andern Theiles

meiner nur gedachten Leibnitzischen Historie sattsam erhellet.

§. 23.

Wolffens 1) neu herausgekommene Schrifften: 2) der natürlichen Gottesgelahrheit anderer Theil.

Was Herrn **Wolffens** Schrifften betrifft, so ist von selbigen gar viel neues zu erzehlen. Ich will daher, um mehrerer Ordnung willen, alles in verschiedene Classen vertheilen, und zuförderst die neu herausgekommenen Schrifften angeben. An der Oster-Messe des 1737. Jahres sahe man von dessen natürlicher Gottes-Gelahrheit den andern Theil in den Buchläden, und war er beschrieben: *Theologia naturalis, methodo scientifica pertractata. Pars posterior, qua existentia & attributa Dei ex ratione entis perfectissimi & natura animæ demonstratur, & atheismi, deismi, fatalismi, naturalismi, Spinozismi aliorumque de Deo errorum fundamenta subvertuntur*, Franckfurt und Leipzig (oder vielmehr Halle) in der Rengerischen Buchhandlung 1737. in 4. 4. Alph. und 5. Bogen. Dieses ist dasjenige Buch, welches den Wolffischen Gegnern das Maul gestopffet hat, so, daß sie sich nunmehro schämen müssen, daß sie ehedem so viel von Herrn **Wolffens** Gottes-Verleugnung, Spinozisterey und andern höchstgefährlichen Irrthümern geschryen haben. Dieses gewiß gantz unvergleichliche Werck schmeisset die Widersacher seines Verfassers auf einmahl zu Boden, und vernagelt deren wider ihn aufgeführtes grobes Geschütze so, daß sie an keinen fernern Gebrauch weiter gedencken dürffen. Ein ausführlicher Auszug daraus giebet den ersten Artickel ab in dem 218.

Theile

Theile der **Deutschen** *Actorum Eruditorum.* Ich werde weiter nichts davon als blos den Inhalt den Abschnitten und Capiteln nach erzehlen. Denn die Lehrart ist nach den strengesten Regeln einer Uberzeugung abgefasset, mithin verstattet sie also nicht, den Inhalt anders mitzutheilen, als daß das Beste herausgezogen werde. Da aber kein Wort vergebens gesetzet worden ist, und alle Sätze Wahrheiten von der grösten Erheblichkeit sind; so will es mir unmöglich fallen, eine geschickte Wahl der besten Sachen zu treffen. Es bestehet solches Werck aus zwey Abschnitten. Der erstere erweiset die Würcklichkeit und Eigenschafften Gottes aus den ersten Gründen (**a priori**), dergestalt, daß in dem ersten Capitel der richtige Begriff und die ungezweiffelte Würcklichkeit eines allervollkommensten Wesens gegeben und dargethan wird; das andere *Capitel von dem* Verstande Gottes handelt; das dritte Capitel von dem göttlichen Willen redet; und das vierte Capitel die Schöpffung, die Vorsorge und Allmacht Gottes betrachtet. Der andere Abschnitt hat die einer gesunden natürlichen Erkenntnis Gottes zuwider lauffende Irrthümer zu seinem Augenmercke. Nemlich das erste Capitel ist mit der Gottes-Verleugnung (**atheismo**) beschäfftiget; das andere Capitel widerleget die Irrthümer, sowohl von der unumgänglichen Nothwendigkeit (**fatalismum**), als auch von der um die menschlichen Geschäffte unbekümmerten Vorsehung Gottes (**deismum**), und dann von der falschen oder wenigstens nicht nöthigen geoffenbahrten

Religion (naturalismum); das dritte Capitel zeiget den Ungrund des irrigen Wahnes von dem menschlichen Cörper Gottes (anthropomorphismi), von lauter Cörpern, (materialismi), und von lauter Geistern (idealismi); endlich das vierte Capitel verwirfft die ungeheueren Meinungen von der Regierung vieler Götter auf der Welt (paganismum), von einem guten und bösen Gotte (manichæismum), von einem einzigen vor sich bestehenden Wesen (Spinozismum), und sodann von der selbstbeliebigen Wollust (Epicuræismum). Die Vorrede entdecket das Vorhaben dieses andern Theiles der natürlichen Gottes-Gelahrheit, und stellet anbey die unabläßigen Verfolgungen Herrn **Joachim Langens** wider ihren Verfasser dar. Ich bin insonderheit über folgende Worte erschrocken: Constat præterea, famosissimum illum rixatorem, qui in calumniis & convitiis præsidium omne collocat, indesinenter vociferari, quasi systema nostrum ad atheismum, deismum, fatalismum & Spinozismum, immo Epicuræismum & nescio quos non errores alios perniciosissimos ducat, quibus &c. indem ich nicht leugnen kan, daß mir seit einiger Zeit auch nur deswegen die Augen übergangen sind, daß ich habe erfahren müssen, es glaube Herr **Lange** vor gewiß, daß ihm in meinen Schrifften zu viel geschehen sey. Jedoch haben mir statt des Thränen-Tuches folgende Worte nur gedachter Vorrede gedienet: Deus quoque adversus eos, qui infesto in me sunt animo, causam meam fortiter egit. Provi-

videntiæ enim ipsius speciali, cujus multiplicia eaque prorsus singularia hucusque expertus sum documenta, unice tribuo, quod jurati illius, non dicam nici, sed veritatis & omnis cognitionis solidæ atque virtutis infucatæ hostis nova molimina irrita esse jusserit. Cum enim querelas suas injustas coram ad **Regem** &c. (*). Denn diese Worte kan auch ich mir mit vollkommenem Rechte zueignen, wie sich solches aus dem Capitel von den Schicksaalen der Leibnitzisch-Wolffischen Philosophie, veroffenbahren wird. Ehe und bevor ich dieses Buch aus den Händen lege, muß ich noch einen sehr merckwürdigen Umstand berühren. Es ist dieses Buch von Herrn **Wolffen** dem Cardinal **von Fleury** zugeschrieben worden, welcher dieses Geschencke auch mit sehr gnädigen Augen angesehen hat. Dieses besaget dessen Antwort-Schreiben, das ich von vertrauter Hand empfangen habe, und welches die Liebe, die ich zu den Lesern meiner Schrifften hege, von mir abfordert. Hier ist es:

(*) Die folgende Worte erzehlen die verspielte Sache Herrn Langens wider Wolffen vor Sr. Kön. nigl. Majestät von Preussen geheiligsten Person.

Extrait de la lettre du Cardinal

de FLEURY,

à

Monſ. WOLFF.

Un homme de *Vôtre* merite & de *Votre* reputation, *Monsieur*, n'est etranger dans aucune

eine partie de l'Europe, & moins encor en France, que par tout ailleurs, ou tous les gens des Lettres se font honneur de rendre justice de ceux, qui se distinguent dans cette louable profession. *Vôtre* Nom & *Vôtre* profonde Science y sont connus & admirés aussi sincerement, qui sont dans *Vôtre* propre pays. *Vous* avéz trouvé le moyen de faire mentir le proverbe: que nul n'est prophete dans sa patrie, & sur ce pied toute Europe est devenüe *votre* patrie. On ne peut etre plus sensible que je le suis â l'honneur, que *Vous* m'avez fait de me dedier un livre destiné â combattre les Athees & les Sectateurs impies de *Spinosa*, qui n'ont par malheur que trop de defenseurs. Je profiterai de tout les momens, que j'aurai de libres pour le lire; & j'applaudis par avance, â tous les eloges que je suis assuré, qu'il *Vous* attirera.

§. 24.

a) Vorrede zu dem Bergerischen Versuch.

Noch etwas von neuen Schrifften Herrn **Wolfens** habe ich anzukündigen, welches gleichfalls gegen die Oster-Messe des 1737. Jahres aus der Druckerey gewesen, iedoch nur eine Vorrede ist. Sie befindet sich vor des Herrn **Christian Philipp Bergers Versuch einer gründlichen Erläuterung merckwürdiger Begebenheiten in der Natur, wodurch man zu ihrer innersten Erkenntnis geführet wird. Erstes Stück.** Von dieser Schrifft werde ich ausführlicher in dem 4. Capitel reden. Hier ist nur von

der

der Vorrede Herrn **Wolffens**, so bey nahe zwey Bogen anfüllet, zumercken, daß sie die Erkenntnis der Natur, als ein unerschöpffliches Meer darstelle. Die in selbiger befindliche Nachricht, da Herr **Wolff** sich von neuen anheischig machet, eine Erfindungs-Kunst und eine Vernunfft-Lehre des Wahrscheinlichen auszuarbeiten (*), wird hoffentlich noch mehrere, als mich erfreuen, obwohl vor beyder Herausgabe noch einige Zeit verflüssen mögte.

§. 25.

Endlich muß ich auch unter den neuen Schrifften Herrn **Wolffens** dessen vierten Theils der lateinischen Anfangs-Gründe aller mathematischen Wissenschafften gedencken. Denn obwohl diese Herausgabe nur eine neue Auflage heisset, so kan sie doch füglich als ein neues Werck angesehen werden, immassen solche Anfangs-Gründe gantz und gar wieder durch die Feder ihres Verfassers geflossen sind, daß aus zweyen Theilen nunmehro schon viere worden sind, und der fünffte noch nachfolgen wird. (siehe unten den 28. §.) Um die Tittel der ersten drey Theile bekümmere ich mich nicht, als welche ich schon in dem 31. §. des ersten Theiles meines **ausführlichen Entwurffes einer vollständigen Historie der Wolffischen Philosophie**, angezeiget habe. Zu gegenwärtigen neuesten Merckwürdigkeiten gehöret nur der vierte Theil, welcher beschrieben ist: *Elementa matheseos universæ. Tomus IV. qui Geographiam cum hydrographia, chronologiam, gnomonicam*

und 3) der vierte Theil der lateinischen Anfangs-Gründe aller mathematischen Wissenschafften.

pyrotechnicam, architecturam militarem atque civilem complectitur. Autore CHRISTIANO WOLFIO, *Potentissimi - - - membro. Editio nova, priori multo auctior & correctior,* Halle 1738. in der Rengerischen Buchhandlung, in 4. 2. Alph. und 16. Bogen, nebst 24. Bogen mit herauszuschlagenden Kupffern. Dieser Theil hat bereits an der Michael-Messe des 1737. Jahres die Presse verlassen. Von dessen Inhalt habe ich nicht nöthig etwas zu sagen, da der Tittel diejenigen mathematischen Wissenschafften nennet, welche hier sind abgehandelt worden.

§. 26.

Wolffens 11) zuerwartende Schrifften. 1) die allgemeine practische Philosophie.

Auf künfftige Ostern 1738. hat man sich die *Philosophiam Practicam Universalem* gewiß zu versprechen, indem im Februar gedachten Jahres bereits schon zwey Alphabet davon sind abgedrucket gewesen, wie dessen aus der Rengerischen Buchhandlung zu Halle, die sie in Verlag genommen hat, bin vergewissert worden. Es ist nicht zu zweiffeln, daß Herr **Wolff** um so viel mehreren Fleiß auf diesen Theil der practischen Weltweisheit verwenden werde, ie gewisser es ist, daß er der erste Erfinder desselben sey (**). Ich bin demnach zweiffelhaff-

(**) Von den ersten Versprechungen dieser beyden Wissenschafften siehe den 298. u. folg. §. des andern Theiles meines ausführlichen Entwurffes einer vollständigen Historie der Wolffischen Philosophie.

(**) Siehe eben daselbst den 133. §. des andern Theiles.

hafftig worden, ob ich mein in dem 222. §. des andern Theiles meines **ausführlichen Entwurffes einer vollständigen Historie der Wolffischen Philosophie**, gethanes Versprechen die *philosophiam practicam universalem*, so wie sie Herr **Wolff** in seiner allerersten Dissertation vorgetragen hat, von neuem mit einer Vorrede und einigen Anmerckungen der Presse zu unterwerffen, annoch zu erfüllen schuldig sey; es wäre denn, daß dadurch der Begierde einiger ein Gnüge geschehen könte, welche den ersten Grundriß dieses philosophischen Theiles zu sehen wünschen. Bey diesen zweiffelhafften Umständen werde ich erwarten, ob ich etwan von einem und dem andern Gelehrten noch zu dieser Arbeit mögte aufgemuntert werden, die vielleicht auch denen nicht undienlich seyn mögte, welchen das grosse Werck durchzulesen oder sich anzuschaffen Zeit oder Vermögen fehlet. Es könte in den Anmerckungen das nöthigste aus dem grössern Wercke zugleich mit angebracht werden.

§. 27.

2. Abhandlung von der Spinozisterey.

Ferner ist der Regierungs-Rath gesonnen, die in dem andern Theile seiner natürlichen Gottesgelahrheit (§. 23.) abgehandelte Materien von dem Irrthum, da man nur ein einziges vor sich bestehendes Wesen zugeben will (de Spinozismo), in einer besondern Schrifft weiter auszuführen. Die Zeit, wenn solche ausführliche Abhandlung das Licht sehen werde, kan ich, auch vielleicht Herr **Wolff** selbst noch nicht genau bestimmen. Wenn sie nun hervortreten wird, so werden die Wolffischen

Gegner daraus zu ihrer eigenen Schande erkennen müssen, daß, ob sie wohl die Wolffische Weltweisheit so offte der Spinozisterey haben verdächtig machen wollen, sie dennoch die Spinozisten-Sätze so wenig, als die Wolffischen richtig verstanden haben: wovon ihre mehr als einmahl wiederhohlte Vergleichungen der Spinozistischen und Wolffischen Lehren bejammerungswürdige Zeugen sind.

§. 28.

2) fünffter Theil der lateinischen Anfangs-Gründe aller mathematischen Wissenschafften.

Nichtweniger dürffte man bald von seinen Lateinischen Anfangs-Gründen aller mathematischen Wissenschafften (§. 25.) den fünfften, als letzten Theil zu sehen bekommen. Dieser wird dreyerley in sich fassen, als nemlich zuerst eine Historie der mathematischen Gelahrheit, in welcher insonderheit die vornehmsten mathematischen Schrifften sollen erzehlet und beurtheilet werden. Das andere Stücke soll ein so vollständiges Register über alle vier Theile werden, daß es zugleich ein mathematisches Lexicon abgeben kan. Endlich das dritte Stücke wird eine Abhandlung seyn, von der rechten Art und Weise, die mathematischen Wissenschafften zu erlernen, und zwar nach den verschiedenen Zuständen der Lehrlinge. Ausser daß ich hiervon in Briefen Nachricht erhalten habe, meldet solches auch die Vorrede des oben (§. 5.) gedachten vierten Theiles. Solte Herr **Wolff** auch noch das vierte Stücke von dem vortrefflicheu Nutzen und Einflusse ieder mathematischen Wissenschafft in die Wissenschafften und Künste, hinzufügen; so dürffte dieses manchen aufmuntern, der Mathema-

tick

tick mit grösserm Eifer obzuliegen, als bisher geschehen ist.

§. 29.

und 4) Vorrede zu Leistikows Kern der Wolffischen Versuche.

Das letzte, was mir von Herrn **Wolffens** bevorstehenden Arbeiten bekannt geworden ist, ist eine Vorrede zu des Herrn **Michael Friedrich Leisticows Kern der Wolffischen Versuche.** Daß der gelehrte Herr **Leisticow** diese Arbeit unter der Feder habe, das habe ich bereits in dem 396. §. des andern Theiles meines **ausführlichen Entwurffes einer vollständigen Historie der Wolffischen Philosophie** gemeldet; daß er damit schon bis in den dritten Theil der Wolffischen Versuche gekommen sey, hat er mir nachher wieder unter dem 30. Julius 1737. berichtet; und daß endlich Herr **Wolff** eine Vorrede dazu machen wolle, hat jenes sein Bruder Herr **David Siegfried Leisticow**, untern 8. August. 1737. an mich geschrieben. Vor künfftige Michael dieses 1738. Jahres dürffte dieses Buch wohl nicht zu haben seyn, und hat man sich darauf allerdings zu freuen.

§. 30.

Wolffens 3. wieder aufgelegte Wercke/ und zwar a) in Italien: 1) die Grund-Wissenschafft/

Ich komme nunmehr zu den neuen Auflagen der Wolffischen Wercke, und weil das, daß man sie auch in Verona nachdrucket, in der That etwas besonders merckwürdiges ist, so wird mir hoffentlich es niemand verdencken, wenn ich die ausländischen Auflagen von den deutschen absondere, und jene zuerst vor die Hand nehme. Das erste Werck ist die *philosophia prima sive ontologia methodo scientifica*

ca

ca pertractata &c. von welcher in dem 80. Stücke der Leipziger **neuen Zeitungen von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1737. auf der 706. Seite geschrieben wird, daß sie zu Verona bey **Ramanzini** gedrucket würde, aber noch nicht völlig aus der Presse wäre. Dieses Stück der Zeitungen ist am 7. October ausgegeben worden. Es ist zu vermuthen, dass vorietzo das Werck die Druckerey verlassen habe.

§. 31.

2) die allgemeine Welt-Lehre.

Denn es soll bereits des Herrn **Wolffens** *Cosmologia generalis, methodo scientifica pertractata, qua ad solidam &c.* zu Verona aus der Presse gehoben worden seyn, wie ich davon solche Nachricht habe, der sicher zu trauen ist.

§. 32.

3) die Seelen-Lehre.

Gleichwie ich aus eben dem Grunde auch von der *Psychologia empirica, methodo scientifica pertractata, qua ea &c.* behaupten kan, daß ihr gleiches Glück wiederfahren sey, und in dem 5. Stücke der schon gerühmten Leipziger **neuen Zeitungen von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1738. wird unterm 16. Jenner auf der 37. Seite berichtet, daß nicht weniger des Herrn **Wolffens** *Psychologia rationalis methodo scientifica pertracta, qua ea, quæ de anima humana &c.* ebenfalls zu Verona im Drucke würcklich fertig sey.

§. 33.

und 4) die natürliche Gottes-Gelahrheit.

Eben daselbst auf eben der Seite wird ferner von der Wolffischen *Theologia naturali, methodo scientifica pertractata &c.* gemeldet, daß man sie

mit

mit der gewöhnlichen Censur und auf Gutheissen der Untersucher (Inquisition) zu Verona unter die Presse gegeben habe. Durch diese Nachrichten werden die Wolffischen Gegner schamroth gemachet, indem, da ihnen der Beyfall der Wolffischen Schrifften bey den Italiänern nicht zu Ohren gewollt hat, und sie ihn doch nicht haben leugnen können, sie mit dem kahlen Vorgeben aufgezogen kommen sind, daß sich dieser Beyfall weiter nicht als auf die mathematischen Schrifften **Wolffens** erstrecke. Zur Zeit habe ich von den Italiänischen Auflagen der philosophischen Schrifften unsers Philosophen noch keine zu Gesichte bekommen; allein ich bin schrifftlich versichert worden, daß sie sehr prächtig wären, und daß auf selbiger der Nahme **Wolffens** nebst seinem völligen Tittel stehe: Man hat mir überdem hinterbracht, daß ohnlängst *ein Canonicus aus Worms* nach Marburg um Herrn **Wolffen** zu sprechen gekommen sey, und, als er diese Auflagen habe bey ihm liegen sehen, so habe er sich über die massen sehr darüber verwundert, und fast seinen eigenen Augen nicht trauen wollen. Wer siehet nicht, daß der Ruff **Wolffens** sich immer weiter ausbreite, und dessen Weltweisheit die ganze Welt durch ihre vollkommene Schönheit und den augenscheinlichen Nutzen in allen Künsten und Wissenschafften, gleichsam bezaubere?

§. 34.

Damit ich nicht ohne Noth weitläufftig sey, will ich die in Deutschland wiederhohlten Auflagen von

b) in Deutschland/und den

zwar 1) im 1737. Jahre

den Wolffischen Schrifften iedes Jahres nach der Reihe hinsetzen, und nur den Anfang der Tittel benemen, indem die völligen Tittel mehr als bekannt sind. Im 1737. Jahre sind wieder aufgeleget worden:

1) *Commentatio luculenta de differentia nexus rerum sapientis & fatalis necessitatis &c.* Halle 1737. in 4. zum **andern** mahle, in der Rengerischen Buchhandlung.

2) *Monitum ad commentationem luculentam de differentia nexus rerum sapientis &c.* Halle 1737. in 4. zum **andern** mahle, in der Rengerischen Buchhandlung.

3) **Allerhand nützliche Versuche, dadurch** &c. erster Theil, Halle 1737. in 8. in der Rengerischen Buchhandlung.

4) **Vernünfftige Gedancken von den Absichten der natürlichen Dinge,** Halle 1737. in 8. zum **dritten** mahle, in der Rengerischen Buchhandlung.

5) **Vernünfftige Gedancken von dem Gebrauche der Theile** &c. Halle 1737. in 8. zum **dritten** mahle, in der Rengerischen Buchhandlung.

6) **Auszug aus den Anfangs-Gründen aller mathematischen Wissenschafften** &c. Halle 1737. in 8. zum **sechsten** mahle, in der Rengerischen Buchhandlung.

7) *Cosmologia generalis, methodo scientifica pertractata, qua ad solidam &c. Editio nova, priori emendatior*, Halle 1737. in 4. in der

Ren-

Rengerischen Buchhandlung. Diese Auflage unterscheidet sich von der ersten Auflage, insonderheit dadurch, daß alle angeführte §§. nachgeschlagen, und diejenigen geändert worden sind, welche falsch bemercket waren: dergleichen falsch angeführte §§. in der ersten Auflage gar häuffig vorkommen. Diese Mühe nun hat man sich in dem Veronischen Nachdrucke (§. 31.) nicht gegeben. Dahero ausgemacht ist, daß jene vor dieser einen grossen Vorzug habe.

§. 35.

Auf künfftige Oster-Messe 1738. wird man von folgenden Schrifften **Wolffens** den Abgang durch neue Auflagen ersetzen: und 2 l. im 173[illegible] Jahre.

1) **Anfangs-Gründe aller mathematischen Wissenschafften** ꝛc. Halle 1738. in 8. die **fünffte** Auflage, in der Rengerischen Buchhandlung.

2) **Allerhand nützliche Versuche, dadurch** ꝛc. anderer Theil, Halle 1738. in 8. in der Rengerischen Buchhandlueg.

3) **Vernünfftige Gedancken von den Kräfften des menschlichen Verstandes** ꝛc. Halle 1738. in 8. die **neunte** Auflage, in der Rengerischen Buchhandlung.

4) ***Psychologia empirica, methodo scientifica pertractata, qua ea &c.*** Franckfurt und Leipzig (oder vielmehr Halle) 1738. in 4. in der Rengerischen Buchhandlung. Auch von dieser Auflage, welche ich bereits zu Ende des Jenners, da sie gleich aus der Presse war gehoben worden,

über-

überschickt bekommen habe, gilt das, was ich in dem vorhergehenden §. von der *Cosmologia generali* beygebracht habe. Und kan ich also nicht umhin, diese Auflage vor dem Veronischen Nachdrucke (§. 32.) anzupreisen. Ich setze aber zum voraus, daß sie auch würcklich den gerühmten Vorzug habe, welches aus vielen Umständen sehr wahrscheinlich ist.

§. 36.

Wie man in Italien die Wercke Herrn **Wolffens** nachgedrucket hat (§. 30. u. folg.); so fängt man hingegen in Holland an, dieselbe in die Holländische Sprache zu übersetzen. Sowohl in dem 7. Stücke der Leipziger **neuen Zeitungen von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1738. auf der 53. Seite, als auch in dem 18. Stücke von dem 1738. Jahre der **Staats- und gelehrten Zeitungen des Hamburgischen unpartheyischen Correspondentens**, wird von Amsterdam gemeldet, daß die **Waesberge** eine Holländische Uebersetzung der Wolffis. **Anfangs-Gründe aller mathematischen Wissenschafften**, drucken liessen, und sey sie schon über die Helffte abgedrucket. Der Tittel derselben wird seyn: *Grondbeginzelen van alle de mathematische Wetenschappen.* Es wird solche Uebersetzung in dreyen Theilen erscheinen. Der erste Theil soll die Rechen-Kunst, die Geometrie, die Trigonometrie, und die Buchstaben-Rechen-Kunst in sich enthalten. In dem andern Theile werden die Bau-Kunst, die Artillerie, die Fortification, und die mechanischen Wissenschaff-

Wolffens IV übersetzte Wercke a) in die Holländische Sprache: 1) die Anfangs-Gründe der mathematischen Wissenschafften.

schafften stehen. In dem dritten Theile soll man die optischen Theile, die sphärische Trigonometrie, die Astronomie, die Geographie, die Chronologie, die Gnomonick, und die Nachricht von den mathematischen Schrifften finden. Man rühmet von den dazu gestochenen Kupffern schon zum voraus, daß sie sehr sauber wären.

§. 37.

Es lassen sich aber die Herren **Waesberge** nicht allein daran genügen, daß sie die deutschen mathematischen Schrifften den Holländern in ihrer Mutter-Sprache in die Hände liefern; sondern sie haben auch die sämtlichen deutschen Wercke Herrn **Wolffens** in das Holländische übersetzen lassen: wie denn würcklich mit dem Abdruck der **vernünfftigen Gedancken von den Kräfften des menschlichen Verstandes** ꝛc. der Anfang gemachet worden ist. Es berichtet dieses gleichfalls obangezogenes Stücke der Leipziger **neuen Zeitungen von gelehrten Sachen**, auf nur gemeldeter Seite.

a) die deutschen philosophischen Wercke.

§. 38.

Ich gehe fort zu den Deutschen Uebersetzungen. In dem 667. §. des andern Theiles meines **ausführlichen Entwurffes einer vollständigen Historie der Wolffischen Philosophie**, habe ich zwar gesagt, daß der gelehrte Herr **Gottlieb Friedrich Hagen** (*) an einer deutschen Uber-

b) in die deutsche Sprache: 1) die natürliche Gottesgelahrheit.

setzung

(*) Zu der daselbst ihm zugeeigneten Schrifft eines Ungenannten will er sich nicht als Vater beken-

setzung der grössern lateinischen philosophischen Wercke des Herrn **Wolffens** arbeite: allein es ist dieses nicht von allen überhaupt anzunehmen, wie ich solches von ihm selbst in einer geehrtesten Zuschrifft in Erfahrung gebracht habe. Er schreibet mir unterm 28. Septemb. 1737. daß er auf Ersuchen der Rengerischen Buchhandlung zu Halle, und auf geschehenen schrifftlichen Antrag des Herrn Regierungs-Raths **Wolffens** zwar vorgehabt habe, die beyden Theile von der lateinischen natürlichen Gottes-Gelahrheit deutsch herauszugeben (**), und die nöthigen Sätze aus den übrigen Theilen der Haupt-Wissenschafft in eine Einleitung zusammen zu bringen; er wisse aber nicht, ob und wie bald solches zu Stande kommen werde, da er vorietzo wegen der erhaltenen Professur an dem Gymnasio zu Bayreuth mit vielen Geschäfften überhäuffet wäre. Weil ich nun selbst zuvorhero von

---

nen; ich bin auch nachher versichert worden, daß der vernünfftige Herr Baumgarten in Halle der wahre Verfasser derselben sey.

(**) So wird auch in dem 44. Stücke der Hamburgischen Berichte von gelehrten Sachen auf das Jahr 1737. auf der 360. Seite, unterm 18. May von Bayreuth aus geschrieben, daß Herr Hagen anietzo damit umgehe, das grosse Systema Theolog. naturalis des Herrn R. R. **Wolffens** ins deutsche zu übersetzen. Ja Herr Hagen selbst in der 1. Anmerckung zum 7. Stücke des 3. Theiles der Wolffischen gesammleten kleinen Schrifften, kündiget die deutsche Uebersetzung der Wolffischen Theol. Natur. an.

von einem auswärtigen Buchhändler um die deutsche Uebersetzung der sämmtlichen lateinischen grossen Wercke der Weltweisheit Herrn **Wolffens** war angesprochen worden, und wir auch den Handel unter der Bedingung geschlossen hatten, daß ich zuförderst die Einwilligung des Herrn **Wolffens** sowohl, als des Verlegers der lateinischen Wercke einhohlen wolte; so habe ich an Herrn **Vicken** zu Halle, als welcher der Rengerischen Buchhandlung vorstehet, dieserwegen geschrieben, und einige Zeit hernach unterm 1. Febr. 1738. darauf zur Antwort erhalten, daß er vor zwey Tagen von dem Herrn Prof. **Hagen** die Nachricht bekommen habe, daß in wenig Wochen der Anfang im Drucken solle gemachet werden. Er berichtet ferner, welchergestalt bey Unternehmung dieses Werckes gleich anfangs Herr **Wolff** sey zu Rathe gezogen worden, der auch vorgeschlagen habe, daß eine Einleitung wegen der angeführten Stellen aus der Grund-Wissenschafft, Welt-Lehre und Seelen-Lehre, müsse verfertiget werden, wozu sich auch Herr **Hagen** anheischig gemachet habe, und solle dieses zureichend seyn, um damit die Uebersetzung der andern Theile ersparen zu können.

§. 39.

Indessen meldet er doch, daß er die allgemeine Welt-Lehre schon seit einigen Jahren übersetzet in Handschrifft liegen habe, er wolle es aber erst mit der natürlichen Gottes-Gelahrheit wagen und zusehen, wie groß die Begierde der Deutschen nach solchen Schrifften in ihrer Mutter-Sprache sey: und 2) die allgemeine Welt-lehre.

wenn er mercken sollte, daß sich Käuffer zu seinem ersten Versuche einstelleten, so wolle er auch mit den übrigen grossen lateinischen Schrifften Herrn **Wolffens** in deutscher Sprache hervorrücken. Ich zweiffele nicht, daß er dabey gut fahren werde, indem ich auch von verschiedenen Gelehrten um eine Uebersetzung derselben schrifftlich bin angesprochen worden. Jedoch solche Uebersetzungen sind nicht für Gelehrte, sondern für Ungelehrte, und muß also die Erfahrung erst von der guten Aufnahme einer solchen Unternehmung zeugen.

§. 40.

v.) Hagens Sammlung der Wolffischen Schrifften. Mit gutem Fuge kan ich nach den Uebersetzungen der Wolffischen Schrifften, an ihre Sammlungen gedencken, indem sonst keine als des oben schon gelobten Herrn **Hagens** vorhanden ist, und diese auch übersetzte Stücke zugleich mit liefert. Die Einrichtung derselben, und daß zwey Theile davon schon seit einiger Zeit in den Händen der Gelehrten gewesen seyn, gebrauchet schwerlich angezeiget zu werden, und wenn auch einer ein Fremdling in diesem Stücke seyn sollte, so kan er sich selbst sattsam unterrichten aus dem 3. Anhange zum 3. Capitel des andern Theiles meines **ausführlichen Entwurffes einer vollständigen Historie der Wolffischen Philosophie.** Zu solchen zwey Theilen ist an der Ostermesse des 1737. Jahres der dritte hinzu gekommen, welcher betittelt ist: **Herrn Christian Wolffens, Königl. Schwed. . . . . Mitglieds, gesammlete kleine philosophische Schrifft-**

Schrifften, welche meistens aus dem Lateinischen übersetzet, dritter Theil, darinnen die zur besondern Vernunfft-Lehre gehörige Stücke enthalten, auch mit nöthigen und nützlichen Anmerckungen versehen sind von G. F. H. P. z. B. Halle 1737. in 8. 2. Alph. und 1. Bogen, in der Rengerischen Buchhandlung. Es sind in allem siebenzehen Stücke in diesem Theile befindlich, 1) in wiefern die Philosophie keine Magd sey; 2) von der Verbesserung der Weltweisheit, ingleichen von der Vernunfft-Lehre; 3) von der Grund-Wissenschafft; 4) von dem Nutzen der Lehre von der Welt überhaupt; 5) von dem Nutzen und der Lehr-Art in der erfahrenden Lehre von der Seele; 6) von der Beschaffenheit und dem Nutzen der Wissenschafft von der Seele; 7) von einem Lehr-Begriff der natürlichen Gottes-Gelahrheit, der darinnen zu brauchenden Lehr-Art, und dem Nutzen desselben; 8) von der Haupt-Wissenschafft überhaupt; 9) von der in der Natur-Lehre zu brauchenden Lehr-Art, und den Sturmischen in dieselbige gehörige Schrifften; 10) von dem Nutzen der Erkenntnis der Natur in der Erkenntnis Gottes und der Herrschafft über die Creaturen; 11) von der Lehr-Art, welche **Hugo Grot** in seinem Buch vom Recht des Krieges und Friedens gebraucht hat, und dem Nutzen dieser Schrifft; 12) wie die Meß-Kunst den menschlichen Verstand ausnehmend bessere (diesem Stücke hat der fleißige Herr **Hagen** seine eigene Abhandlung angehenget, welche überschrieben ist: Fortsetzung der aus dem

Verfahren der Meßkündigen hergeleiteten Regeln, nach welchen sich der Verstand bey Erfindung der Wahrheit richtet, und welche daher nützlich befunden werden); 13) von dem Begriffe des Natur- Völcker- und Bürgerlichen Rechtes, nach Anleitung des ersten Ges. §. 3. und 9. Ges. der Pandecten, von der Gerechtigkeit und dem Rechte; 14) wie die Bürgerliche Rechts-Gelehrsamkeit nach einer beweisenden Lehr-Art einzurichten sey; 15) wie die Arzeney-Kunst nach einer beweisenden Lehr-Art eingerichtet werden könne; wie Arzeney-Verständige es den Stern-Kündigen nachzumachen haben; und 17) von dem richtigen Begriffe der mechanischen Philosophie. Wenn man das 8. und 10. Stück ausnimmet, so sind sie alle Uebersetzungen. Die Anmerckungen des Herrn **Hagens** geben dieser Sammlung noch einen grössern Preiß.

§. 41.

VI) Schrifften, so man wünschet von Wolffen anzusehen. Ich habe in dem 5. Anhange zum 3. Capitel meines andern Theiles des **ausführlichen Entwurffes einer vollständigen Historie der Wolffischen Philosophie**, von denenjenigen Schrifften geredet, welche gelehrte Männer von Herrn **Wolffen** zu sehen gewünschet haben. Meines Bedünckens kan eine solche Nachricht mannigfaltigen Nutzen haben, und eben deswegen will ich selbige auch hier nicht mit Stillschweigen übergehen, da ich Gelegenheit dazu von neuem bekommen habe. Denn der hiesige berühmte Herr Prof. **Clodius**, hat mir vor einiger Zeit in einer sehr werthen Zuschrifft eröffnet, daß er wünsche, es möch-

möchte Herr **Wolff**, da er auch der Gottes-Gelahrheit obgelegen hat, eine heilige Auslegungs-Kunst nach einer überzeugenden Lehr-Art zu Papiere bringen, ob ihm wohl dasjenige nicht durchgehends gefallen hätte, was **Wolff** auf der 701. Seite der grossen lateinischen Vernunfft-Lehre, auf der 168. Seite der deutschen Vernunfft-Lehre, und auf der 115. Seite der *rationis prælectionum &c.* davon geschrieben habe.

42.

Etwas muß ich noch erinnern, ehe ich dieses Capitel beschliesse. Ich lese in dem 91. Stücke der **Hamburgischen Berichte von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1737. auf der 752. u.f. Seite, daß im October des 1737. Jahres zu Wien die Presse verlassen hätten **Anmerckungen über den unlängst zu Wien zum öffentlichen Druck beförderten Beweis der Erfindung der Quadratur des Circkels** (*), 2. Bogen in 4. Der Verfasser soll, wie vermuthet wird, Herr **Marinoni**, Kayserlicher Mathematicus, seyn. In dieser Schrifft sollen zuletzt einige Zeugnisse und Urtheile erscheinen, als nemlich des P. **Tosch**, eines Jesuitens, des Markese **Poleni**, ingleichen **Eustachius Manfreds**, P. **Schmelzers**, eines Jesuiten, und **Wolffens**, in welchen Erinnerung.

(*) Die Schrifft/ so hier widerleget wird, ist betittelt: **Leistners zu Ehre des Deutschen Vaterlandes zur Möglichkeit gebrachte Quadratur des Circkels.**

und nach welchen des **Leistners** vermeinter Fund der Quadratur des Zirckels verworffen werde. Hiervon wohnet mir so wenige Nachricht bey, daß ich nicht einmahl sagen kan, ob das hier gedachte Zeugnis Herrn **Wolffens** eine besondere Schrifft oder nur ein in dieser Sache ausgestelltes Bedencken sey; an die Zeit der Verfertigung nicht einmahl zu gedencken. Ich erwarte also hiervon von andern, die diese Schrifft besitzen, ausführlichen Unterricht.

Drittes Capitel.

Von den Auszügen der Wolffischen Weltweisheit, oder den meistentheils nach Wolffischen Gründen ausgefertigten Einleitungen in die Weltweisheit.

§. 43.

Vorhaben dieses Capitels.

Da ich nunmehr die Auszüge der Leibnitz-Wolffischen Weltweisheit sowohl als die meistentheils nach Leibnitz-Wolffischen Gründen abgefassten Einleitungen in die Weltweisheit, zu erzehlen, im Begriff bin: so werde ich zwar beyde von einander nicht absondern, indem es öffters schwer zu bestimmen ist, zu welcher Classe diese oder jene Schrifft gehöre; jedoch aber werde ich bey jeder angezeigten Schrifft sofort bemercken, ob ich sie vor einen

nen Auszug der Wolffischen Weltweisheit halte, oder ob ich sie nicht vielmehr nur zu denenjenigen Einleitungen in die Philosophie rechne, die meistentheils nach Wolffischen Gründen sind aufgesetzet worden. Erstlich sollen die ganzen Lehr-Gebäude der Weltweisheit sich darstellen, hierauf die einzelnen Theile derselben nach der einmahl eingeführten Ordnung folgen.

§. 44.

An des vernünfftigen Herrn **Friedrich Christian Baumeisters** *philosophia definitiva, hoc est, definitionibus philosophicis ex Systemate celeberr.* WOLFII *in unum collectis, succinctis observationibus exemplisque* u. s. w. (*) wird hier zu Leipzig in der Breitkopffischen Buchdruckerey fleissig gedrucket, obwohl auf dem Tittel, wie bey der ersten Auflage, Wittenberg stehen wird, indem der Druck von dem Wittenbergischen Buchführer, **Johann Joachim Ahlfeld**, besorget wird. Diese andere Auflage wird gewiß auf Ostern 1738. mit vielen Zusätzen vermehret hervortreten, wovon uns der Herr Verfasser selbst benachrichtiget hat. Die Aufschrifft besaget es sofort, daß diese nützliche Arbeit ein Auszug der Wolffischen Schrifften sey, und zwar werden aus selbigen nur die Erklärungen mitgetheilet. Es bestehet demnach der ruhmswürdi-

1) gantze Philosophien: 1) Baumeisters.

(*) Siehe den 150. §. des ersten Theiles meines ausführlichen Entwurffes einer vollständigen Historie der Wolffischen Philosophie.

würdige Fleiß des Herrn **Baumeisters** hierbey hauptsächlich in wohl angebrachten Anmerckungen und beygefügten auserlesenen Beyspielen.

§. 45.

2) Hollmanns. Von des gelehrten Herrn **Samuel Christian Hollmanns** anderer Auflage seiner *institutionum philosophicarum*, die unter einem etwas veränderten Titel: *Paulo uberior in universam philosophiam introductio* (**), ausgefertiget wird, meldet das 70. Stück der **Hamburgischen Berichte von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1737. auf der 578. Seite, sowohl als das 72. Stücke der Leipziger **neuen Zeitungen von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1737. auf der 638. u. folg. Seite, daß der andere Theil würde die Michael-Messe 1737. ausgegeben werden, und solle man so bald, als es nur möglich sey, auch den dritten Theil erwarten. Nähere Nachricht wohnet mir von dieser wohlgeschriebenen Philosophie nicht bey. Sie ist meistentheils nach Wolffischen Gründen abgefasset, wie dieses die erste Auflage sattsam zu verstehen giebet.

§. 46.

und 3) Gottscheds. Was die mit einer guten Einsicht sowohl als mit einer angenehmen und reinen Schreib-Art ausgearbeiteten **ersten Gründe der gesammten Weltweisheit** ꝛc. des berühmten Herrn **Johann**

(**) Siehe eben daselbst den 169. §. des ersten, und 397. §. des andern Theiles.

hann Christoph Gottscheds (***) betrifft, so habe ich bereits zwar in meiner Historie der Wolfischen Philosophie davon die freudige Nachricht hinterbracht, daß sie von dem vortrefflichen Herrn **Philipp Joseph von Jarriges** in die Französische Sprache übersetzet würden: allein ich habe nunmehro vernehmen müssen, daß er seiner vielen Geschäffte halber solche Uebersetzung habe liegen lassen. Ich bringe dieses zu dem Ende bey, damit ein anderer gleichgeschickter Mann in die Fußtapfen des Herrn von **Jarriges** treten möchte, der mehrere Zeit dazu habe, den einmahl angetretenen Gang auch zu vollenden. Ein solcher hat gewiß vielen Ruhm und Verdienste bey den Franzosen zu erwarten, da die Urkunde das vollkommenste Muster ist, wie man nach selbiger mit leichter Mühe die Erkenntnis des ganzen philosophischen Gebäudes *erlangen könne.*

§. 47.

Philosophie in Frag und Antwort wird gewünschet.

Weil ich eben ietzo mit einer Aufmunterung zu einer übernehmenden Arbeit bin beschäfftiget gewesen, so ist mir noch etwas beygefallen, welches ein guter Freund an mich hat gelangen lassen, mit dem Wunsche, es möchte so etwas zum Vorschein kommen. Man wünschet nemlich, daß iemand zum Nutzen der Jugend einen **philosophischen Catechismum** schreiben möchte, in welchem zum Beyspiel die Fragen: was der Satz des zureichen-

den

(***) Siehe gleichfalls daselbst den 171. §. des ersten, und 399 § des andern Theiles.

den Grundes, was der Satz des Widerspruches? was der Zusammenhang der Dinge? was der Satz des nicht zu unterscheidenden sey? u. s. w. beantwortet, und zwar alle und jede Fragen mit Herrn **Wolffens** Worten erkläret würden. Es ist nicht zu leugnen, daß eine solche Arbeit von besonderm Nutzen seyn würde, wenn jemand auf diese Art alle Theile der Wolffischen Weltweisheit durchgehen sollte. Denn ob wir wohl einige Theile, als zum Beyspiel die Vernunfft-Lehre, ingleichen die Haupt-Wissenschafft von Wolffianern in Frag und Antwort vorgetragen haben; so sind doch noch die übrigen Theile rückständig: zugeschweigen, daß man sich in denen, die wir haben, nicht an **Wolffens** Worte gebunden habe. Ich erinnere mich hierbey wohl an mein in dem 158. §. des ersten, und in dem 392. §. des andern Theiles meines **ausführlichen Entwurffes einer vollständigen Historie der Wolffischen Philosophie**, gethanes Versprechen, daß ich die Deutsche Vernunfft-Lehre Herrn **Wolffens** in Frag und Antwort erläutern wollte; ich muß aber auch beklagen, daß die Zeit mir noch nicht die Erfüllung desselben habe verstatten wollen.

§. 48.

II) Vernunfft-Lehren: 1) Fabrizens.

Ich komme nunmehr zu den philosophischen Theilen, und bleibe zuförderst bey der Vernunfft-Lehre stehen. Hier muß ich die im 1737. Jahre zu Jene in dem Gollnerischen Buchladen ausgelegte andere Auflage von des philosophischen Redners und beredten Philosophens, Herrn **Johann Andreas**

dreas Fabricius, Anweisung, wie man seinen Verstand, in der Gelehrsamkeit und dem gemeinen Leben recht gebrauchen solle, oder Entwürffe einer vollständigen und nach insgemein sogenannter mathematischen Lehr-Art geschriebenen Logick, nebst einer Vernunfft-Kunst des Wahrscheinlichen (*) ankündigen. Sie ist nicht durchgängig Wolffisch, jedoch, nach dem eigenen Geständnis des Herrn Verfassers in der Vorrede, meistentheils auf Wolffische Erklärungen und Gründe gebauet. Daher man auch hier verschiedene Capitel antrifft, die in den Wolffischen Vernunfft-Lehren nicht vorkommen. Das Werck, an und vor sich betrachtet, lobet seinen Meister.

§. 49.

Des oben (§. 44.) gelobten Herrn **Baumeisters** *institutiones philosophiæ rationalis, methodo* WOLFII *conscriptæ* (**) sind ihres innerlichen Werthes wegen gar bald vergriffen worden, und der Verleger, **Johann Joachim Ahlfeld** zu Wittenberg, hat einen anderweitigen Abdruck verstatten müssen. Es befindet sich die andere Auflage vorietzo zu Wittenberg würcklich unter der Presse, und wird sie künfftige Oster-Messe 1738. zu haben seyn: wie mich dieses Herr **Baumeister** selbst versichert hat. 2) Baumeisters.

§. 50.

(*) Siehe den 406. §. des andern Theiles meines nur gedachten ausführlichen Entwurffes ꝛc.

(**) Siehe eben daselbst den 157. §. des andern Theiles.

§. 50.

3) Bourguets/

Ob das *Compendium Logicum*, das von der wahrhafftig philosophischen Feder des unvergleichlichen Herrn **Ludwig Bourguets**, eines Schweitzerischen Weltweisens, zu hoffen gewesen ist, bereits schon das Licht gesehen habe, kan ich nicht sagen. In dem 4. Stücke der **Helvetischen Bibliotheck** ꝛc. (Zürich 1736. in Groß=Octav) lese ich auf der 228. Seite diese Worte: "Wie ich „von guter Hand habe, ist dieser gelehrte Mann „(nemlich Herr **Bourguet**) auch selbst beschäfftiget, ein Compendium Logicum in usum Auditorii zu verfertigen, und ich besorge, daß die guten Prædicamenta wenig Quartier darinne finden werden.„ Man stelle sich nur vor, daß Herr **Bourguet** mit dem Herrn **von Leibnitz** in einem starcken Brief=Wechsel gestanden habe (*), und daß er an einem Orte von der Leibnitz=Wolffischen Philosophie geschrieben habe: Ad LEIBNIZIUM tandem & celeberrimum WOLFIUM deventum est, novumque philosophiæ systema ab ambobus his egregiis viris excogitatum, præcipue ab ultimo, qui matheseos & philosophiæ professoris munus magno cum adplausu Marburgi cattorum obit. Nihil in hoc systemate admittitur, quin prius logicis, metaphysicis, vel denique moralibus demonstrationibus nitatur: ideis perspicuis, experientia observationibusque omnis generis, aut

(*) Siehe den 263. §. des ersten Theiles meines ausführlichen Entwurffes einer vollständigen Historie der Leibnitzischen Philosophie.

aut rigida ratiocinatione assecutis. Und nach Anführung der in der Leibnitzisch-Wolffischen Weltweisheit vorkommenden Lehren fähret er fort: - - admittunt ambo ultimorum philosophorum principes. Quod autem in hac philosophia mirandum, illud est, eclecticæ philosophiæ ad instar omnium philosophorum, qua veterum, qua recentiorum placida quadam veritate prædita, absque labore conciliari posse, ita ut sua sponte e fundamentis ejus profluxisse videantur(**). Wenn man sich dieses beydes, sage ich, vorstellet; so wird man ohne vieles Kopfbrechen herausbringen können, nach was für Gründen die Bourguetische Vernunfft-Lehre werde eingerichtet seyn, oder noch eingerichtet werden. Die grosse Belesenheit des scharffdenckenden **Bourguets** und dessen aufgeräumter Kopff hat aus seinen übrigen Schrifften nicht unverborgen bleiben können. Daß man also auch daher sich alles gutes von seiner Vernunfft-Lehre versprechen kan. Ich gestehe aufrichtig, daß ich sie mit Ungedult erwarte.

§. 51.

Auf die Leipziger Oster-Messe des 1737. Jahres wurde aus der Verbeekischen Buchhandlung zu Leyden die andere Auflage von nachstehendem Buche ge- und 4) Gravesanden.

(**) In dem 16. §. seiner Rede de fatis philosophiæ, inde ab ejus natalibus ad nostra usque tempora welche dem 2. Abschnitte des ersten Bandes von der *Tempe Helvetica &c.* (Zürch, 1735. in Groß-Octav) auf der 129. u. folg. Seiten eingedrucket worden ist.

gebracht: G. J. 's GRAVESANDE *introductio ad philosophiam, metaphysicam & logicam continens*, in 8. ein Alph. und anderthalber Bogen. Es dürffte viele befremden, daß ich den weltberühmten Herrn **Wilhelm Jacob Gravesand** zu einem Leibnitz-Wolffisch-Gesinneten machte; zumahl da in eben nur beniemtem Buche im 268. u. folg. §§. die vorherbestimmte Ubereinstimmung des Leibes mit der Seele, und in dem 288. u. folg. Seiten die darauf gegründete Leibnitzische Meinung von der Art und Weise, wie die Begriffe in unserer Seele entstehen, widerleget und verworffen worden sind. Zur Antwort dienet hierauf, daß die Widerlegung der vorherbestimmten Harmonie kein verneinendes Zeichen eines Leibnitz- und Wolffianers sey, indem die wenigsten dererjenigen diesen willkührlichen Satz von Vereinigung des Leibes und der Seele annehmen, die doch die Leibnitz-Wolffische Weltweisheit mit Mund und Feder sowohl lehren als vertheidigen. Wenn denn nun der Zweiffel auf die Seite geschaffet ist, so wird auch um desto leichter der Beweis Beyfall finden, daß dieses grossen Holländischen Weltweisen philosophisches Lehr-Gebäude in vielen Stücken dem Leibnitz-Wolffischen sehr ähnlich sey. Vor allen Dingen beruffe ich mich auf des unvergleichlichen Herrn **Gravesandens** sehr prächtige Urtheile von dem Herrn **Leibnitz**, die beydes in obgemeldetem Buche, als auch hauptsächlich in der Vorrede zu seinen *Physices elementis mathematicis, experimentis confirmatis, seu introductione ad philosophiam Newtonia-*

nianam (*) hin und wieder vorkommen. Der Haupt-Beweis aber ist die Vergleichung gegenwärtigen Buches des Herrn **Gravesands** mit den zur Vernunfft-Lehre und Haupt-Wissenschafft gehörigen Sätzen Herrn **Leibnitzens** und **Wolffens.** Denn wie der Tittel ausweiset, so liefert der Herr Verfasser nicht allein eine Vernunfft-Lehre, sondern auch eine Haupt-Wissenschafft. Den Inhalt aller Capitel anzuzeigen würde zu weitläufftig seyn. Es ist genug, wenn ich bemercke, daß die Gravesandische Schrifft in zwey Bücher vertheilet sey, deren ersteres die Haupt-Wissenschafft; das andere aber die Vernunfft-Lehre darstellet. Das erste Buch bestehet wieder aus zwey Theilen, als nemlich 1) von dem Wesen eines Dinges überhaupt, und 2) von der menschlichen Seele. Das andere Buch hat drey Theile und einen Anhang. Der erste Theil redet von den Begriffen und Urtheilen, der andere von den Ursachen der Irrthümer, der dritte von der Lehr-Art, und der Anhang von der

Kunst

(*) Leyden 1720. in 4. Wollte man von diesem Buche Gelegenheit nehmen, einen neuen Einwurff zu machen; so wird solcher leicht können gehoben werden, indem ein Neutonianer in der Natur-Lehre, und ein Leibnitzianer in der Vernunfft-Lehre und Haupt-Wissenschafft, sich in einer Person gar wohl mit einander vertragen können, einige wenige Sätze ausgenommen, die in die Haupt-Wissenschafft und Natur-Lehre zugleich einschlagen, und in welchen Leibnitz und Neuton einander zuwider gewesen sind.

Kunst zu schlüssen. In der Vorrede zur andern Auflage wird deren Unterscheid von der ersten gezeiget. Ehe noch die andere Auflage die Presse verließ, ist ein Brief an den Herrn Verfasser wegen dieser seiner philosophischen Einleitung zu Amsterdam unter dem Tittel: *Lettre à Mr.* G. J. 's GRAVESANDE *touchant son introduction à la philosophie &c.* im 1736. Jahre, auf 5. Bogen in 8. abgedrucket worden, aus welchem man einen Auszug antrifft, in dem 8. Artickel des dritten Abschnittes, vom dem 3. Bande der Zusätze zu den *Actis Eruditorum.* So hat auch der berühmte Tübingische Philosophus **Daniel Maichel**, am 30. Julius 1737. zu Tübingen eine Dissertation von 4. Bogen öffentlich vertheidiget, die diesen Tittel hat: *Annotationes in viri celeberrimi* G. J. GRAVESANDI *introductionem ad Metaphysicam, nuper Lugduni Batavorum denuo editam, quarum partem primam* u. s. w. Die hier gemachten Erinnerungen wider die Gravesandische Haupt-Wissenschafft sind nicht ohne Grund. Man wird also wohl thun, wenn man bey Lesung derselben zugleich auch ein Auge auf nur gelobten Herrn **Maichels** Dissertation richtet. Die andere Helffte der Dissertation hat meines Wissens die Presse noch nicht gesehen. Jedoch damit ich auf das Buch des gelehrten Herrn **Gravesands** wieder zurück komme, so ist zu mercken, daß in eben dem 1737. Jahre kurtz nach der andern Auflage gegen Michael eine Französische Uebersetzung desselben in den hiesigen Buchläden zu sehen gewesen sey: G. J. GRAVE-

SAN-

SANDE *introduction à la Philosophie &c.* Leyden 1737. in 8. zu geschweigen, daß nach dem Berichte des 60. Stückes der Leipziger **neuen Zeitungen von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1737, auf der 523. Seite, **Pasquali** in Venedig die Urkunde nach der Holländischen Auflage aufgeleget habe; es wird aber nicht zugleich gemeldet, ob man die erste oder die andere Auflage zum Grund geleget habe. Wer sich die gedachte andere Auflage nicht anschaffen will, der darff nur zu seinem Exemplar folgende Zusätze und Verbesserungen schreiben. Als nemlich erstens:

Monitum de hac secunda Editione.

Pauca admodum in hac Editione mutata fuere; in solo Capite XII. Lib. I. in quo diversæ sententiæ de libertate conferuntur, additamentum, quod tres paginas replet, reperietur. Reliqua, quæ in hoc cum prima editione differunt, potius verba quam res spectant. Ubi credidi, aliis verbis, aut additis paucis, illa, quæ in mente habebam, clarius exprimi posse, verba mutavi, aut pauca addidi. Vale. Leidæ, ipsis Idibus Novembris MDCCXXXVI.

Auf der 47. Seite der ersten Auflage sind die Ziffern der §§. in der neuen geändert worden.

Auf der 47. Seite statt der Worte: Hac de causa dicimus, coactionem moralem æque ac physicam libertatem tollere, quia coactionis hujus effectus etiam necessarius est, stehen in der neuen Auflage diese: Necessitas, quæ in voluntatis determinatione locum habet, semper morali-

eſt; ſi phyſica eſſet, libertas nulla daretur, ut in ſ. capite ſequ. videbimus. In coactione vero, quæ etiam libertatem tollit (123), utraque neceſſitas locum habere poteſt; impedire hæc tantum debet, quo minus quis faciat quod vult, & utriusque neceſſitatis effectus æque certus eſt.

P. 47. lin. 1. 2. iſt noch zu Ende des §. hinzugeſetzet: nondum ergo poteſt fruere quod vult.

P. 48. zu Ende des 162. §. ſetze hinzu: Vid. N. 90. 91. 113. 127. 128.

P. 58. zu Ende des 164. §. vor abſurda eſſe, &c. ſetze: abſurda eſſe, nihil jure laudari aut culpari, virtutis fundamentum omne everti, &c.

P. 61. nach dem 172. §. kommt der ſtarcke Zuſatz, deſſen in der Vorrede zur andern Auflage, gedacht wird. Er iſt dieſer:

§. 170. De virtute nunc quoque dicam; & tunc, quæ laudem & vituperationem ſpectant, difficultatem nullam habebunt. Determinandæ primum ſunt conditiones actionis humanæ, ut ad virtutem referatur.

1) Deſideratur, ut actio ab intelligendi facultate procedat, id eſt, ut homo agat, quia vult agere.

2) Requiritur, ut homo, dum agit, ſciat, quid ſit officium ſuum, in circumſtantiis, in quibus verſatur; & ut conſtans habeat propoſitum componendi actiones ad normam a ſupremo Numine ipſi præſcriptam.

3) Tandem, hæc ipſa mentis affectio, ubi concurrit cum notitia officii, debet voluntatem flectere,

ctere, & hominem ad agendum determinare. His tribus conditionibus, illi, de quibus nunc agimus, quartam addunt; & actionem ad virtutem referri non posse contendunt, nisi homo, eo momento, quo voluntatem ad agendum determinavit, quoque potuerit hanc in contrariam partem flectere. Quam quartam conditionem unicum virtutis esse fundamentum tuentur.

§. 171. Sed illos, qui ita ratiocinantur, rogo; an non amor virtutis eo usque possit augeri, ut hic, in quibusdam circumstantiis, determinationem tanta vi secum trahat, ut determinatio contraria impossibilis fiat. An ille, qui in ipso momento, in quo agendum est, ante oculos habet, quid Deo debet; qui, a solo benevolo & potente illo rerum Conditore omne bonum se posse expectare, videt; an ille, inquam, non ita vivide ab his affici potest, ut contrariæ affectiones quasi evanescant? An ille tunc poterit aliter quam ad virtutem voluntatem suam determinare? An non æque facile propriam naturam everteret, quam contra virtutem ageret? Necessitas tunc moralis adest; & virtus non excluditur.

Nonne quoque laude dignus est, qui in hisce circumstantiis versatur?

Quis nunc negabit, in hoc saltem casu, in quo tamen eminens virtus est, quartam memoratam conditionem deesse? Unde sequitur, hanc ad fundamenta virtutis non pertinere.

§. 172. Illi, qui, ubi quarta conditio deest, actionem ad virtutem referri posse negant, con-

cedunt virtutis amorem, & legis cognitionem, conferre quidem ad voluntatem determinandam; virtutem autem ipsam quærendam esse in efficacia, quam mens illis adminiculis communicat, & quam possit ipsis non concedere: sed hisce jam responsum dedimus; concedere efficaciam, & hanc non concedere, non sunt idem; & ratiocinium, quod superius (119 proposuimus, hic revocari debet; tunc videbimus, illos, quorum sententiam examinamus, virtutem ad nihilum reducere.

Das übrige der ersten Auflage ist in der andern Auflage unverändert geblieben, wie nach einer mühsamen Gegeneinanderhaltung beyder Auflagen, versichern kan.

§. 52.

III) Die Haupt-Wissenschafft. 1) Köthens.

Unter den philosophischen Wissenschafften hat man der Haupt-Wissenschafft gleich nach der Vernunfft-lehre ihren Platz angewiesen. Dieser Ordnung folge ich hier um destolieber, da vorstehende Schrifft des Herrn **Gravesands**, indem sie zugleich die Haupt-Wissenschafft in sich fasset, mich unmittelbar auf diesen philosophischen Theil führet. Hier kommen nun der Zeit nach zuerst zu mercken, *Principia quædam metaphysicæ Wolfianæ, variis observationibus illustrata. Accedunt, propter argumenti similitudinem, theses metaphysicæ Leibnitianæ in gratiam Serenissimi Principis* EUGENII, *herois quondam maximi, conscriptæ; nec non epistolæ duæ, quarum prima agit de philosophiæ Wolfianæ præstantia; altera de ejusdem philoso-*

losophiæ usu in refutandis erroribus veritati religionis Christianæ oppositis. Autore JOH. JACOBO KOETHEN, *Coloniæ Allobrogum, sumptibus* PELLISSARI & *Sociorum*, 1737. in 8. 15. Bogen auf Schreibe-Papier. Ob nun wohl auf dem Tittel dieses Büchelgens das 1737. Jahr angegeben wird, so mögen sie doch wohl schon vor Ausgang des 1736. Jahres aus der Presse seyn gehoben gewesen (*). Daß ich derselben aber in gegenwärtigen Merckwürdigkeiten, die mit dem 1736. Jahre nichts zu thun haben, Meldung thue, wird hoffentlich die auf dem Tittel befindliche Jahrzahl mich genugsam entschuldigen; zumahl da diese Schrifft einer etwas umständlichen Nachricht von ihr allerdings würdig ist, und ich ihrer in meiner Historie der

Wolf-

(*) Denn gleich mit dem Anfange des 1737. Jahres waren zu haben acht neue merckwürdige Schrifften, die in der Wolffischen Philosophie ꝛc. (siehe den 227. §. des 2. Theiles meines ausführlichen Entwurffes einer vollständigen Historie der Wolffischen Philosophie). Daselbst wird auf der 94. Seite geschrieben: "Ob „nun zwar dieselbe hier gar füglich ihren Platz ein„nehmen würde; so hat man doch Bedencken ge„tragen, sie hieher zu setzen, da sie Herrn Köchen „erst neulich einen kleinem Tractat, welchen er un„ter dem Tittel: Principia quædam metaphysicæ „Wolfianæ, variis observationibus illustrata, „herausgegeben, und Ihro Hochfürstl. Durchl. „dem Herzoge von Sachsen-Gotha zugeschrieben, „in Lateinischer Sprache beygefüget."

Wolffischen Philosophie noch nicht gedacht habe. Nach einer wohlgesetzten Zuschrifft an Se. Hochfürstl. Durchlauchtigkeit, **Friedrich III.** Herzogen zu Sachsen-Gothe, worinne dieses preißwürdigsten Beherrschers ungemeine Liebe zu der Leibnitz-Wolffischen Weltweisheit, und seine unaussprechliche Gnade gegen ihre Bekenner und Vertheidiger von dem geschickten Herrn **Köthen** in tiefffster Ehrfurcht, und aus verpflichtesten Herzen gerühmet und gelobet werden, folget die Vorrede, welche die rechte Art und Weise erkläret, wie man die Schrifften der neuen Weltweisheit gehörig auslegen solle. Das Werckgen selbst ist eine Erläuterung vornemlich derer in der Wolffischen Haupt-Wissenschafft vorkommenden einigen annoch dunckel und gefährlich scheinenden Sätze. Es sagt der Herr Verfasser in dem 1. §. der Vorrede, er wäre nicht abgeneigt, denen beyzupflichten, die es als einen Auszug aus den so beliebten geschriebenen *Dilucidationibus philosophicis &c.* des berühmten Herrn **Georg Bernhard Bülfingers**, ansehen sollten. Der erläuterten Sätze sind an der Zahl 62. welche alle herzusetzen der Raum nicht verstattet. Die einem jeglichen Satze sofort beygesetzte Erläuterungen sind unverwerffliche Zeugen des in deutlicher Erklärung philosophischer Wahrheiten viel vermögenden Geistes Herrn **Köthens.** Ich und andere mit mir, die seine Schrifften gelesen haben, müssen einmüthiglich bekennen, daß Herr **Köthen** unter den stärcksten und am schärffsten denckenden Wolffianern wenige über sich habe, ja daß seine

Schriff-

Schrifften dem, der der Wolffischen Weltweisheit besonders obliegen will, gantz unentbehrlich seyn. Jedoch ich muß, ehe ich weiter gehe, noch der Anhänge mit wenigen gedencken. Der erste Anhang ist die in den *Actis Eruditorum* befindliche Lateinische Uberſetzung der Leibnitzischen Lehr-Sätze von den Monaden oder den Einheiten (*). Das andere Stücke ist Herrn **Koethens** Glückwünschungs-Schreiben an Herrn **Wolffen**, da er zum Mitgliede der Königl. Academie der Wissenschafften zu Paris war erwehlet worden (**). Diesem ist ein Lateinisches Gedichte von den Schicksaalen der Weltweisen beygesetzet, welches ein vortreffliches Lob-Gedichte auf Herrn **Leibnitzen** und **Wolffen** ist. Endlich beschlüsset das ganze Werckgen des Herrn **Koethens** Schreiben in Italiänischer Sprache von der Vortrefflichkeit und dem Nutzen der Wolffischen Philosophie in Befestigung und Ausübung der Christlichen Religion (***).

§. 53.

Eine gleiche Arbeit ist folgende Schrifft: GEORGII BERNHARDI BILFINGERI *dilucidatio-*

2) Bülfinger

(* Siehe den 496. §. des ersten Theiles meines ausführlichen Entwurffes einer vollständigen Historie der Wolffischen Philosophie.

(** Siehe den . §. des dritten Theiles meines ausführlichen Entwurffes einer vollständigen Historie der Wolffischen Philosophie.

(*** Siehe eben daselbst den 466. §. des andern Theiles.

dationes de Deo, anima, mundo, & generalibus rerum affectionibus contractæ BACO de VERULAM. in *Interior. Rerum*: Aliud est tempori parcere, negotium contrahendo, aliud interci-cidendo), Franckfurt und Leipzig, (oder vielmehr Tübing) bey **Conrad Hieronymus Pastorn**, 1737. in 8. 9½. Bogen. Es hat diese Schrifft mit dem Ende des Mays 1737. die Presse verlassen. In dem 52. Stücke der Leipziger **neuen Zeitungen von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1737. wird auf der 464. Seite davon so geurtheilet: "Der Verfasser dieses kurzen Begriffes der „Bülfingerischen Erläuterungen der Metaphy„sick hat geglaubet, er werde der Welt, die nicht viel „auf grosse Bücher hält, einen Gefallen erweisen, „wenn er sie in ein kleines brächte. Weil das Büch„lein aus Fragen und Antworten bestehet, so ist es „leicht zu schliessen, daß sehr vieles aus den grössern „Wercke weggeblieben seyn müsse." Ich glaube Gründe vor mir zu haben, durch welche ich behaupten könnte, daß der unsterblich berühmte Herr **Bülfinger** selbst Urheber dieses kurzen Begriffes sey, ob man wohl in der Vorrede keine deutliche Spuren davon antrifft. Ich bin auch bey mir überzeuget, daß solches Büchlein, da die Bülfingerischen Dilucidationes nicht den Anfängern in der Weltweisheit gewiedmet sind, in Ansehung dieser grossen Nutzen schaffen werde. Denn einmahl ist es eine durch die lange Erfahrung bestätigte Wahrheit, daß den Säuglingen der Wissenschafften die Lehr-Art durch Frag und Antwort ungemeine

Dien-

Dienste leiste. Und wenn auch hier gleich viele Wahrheiten sollten mit Stillschweigen übergangen worden seyn; so ist noch die Frage, ob es nicht solche sind, welche Anfänger gantz wohl entrathen können. Mir hat diese Schrifft sehr wohl gefallen, und ich finde mich genöthiget, sie den Lehrlingen der Wolffischen Haupt-Wissenschafft besonders anzupreisen.

§. 54.

Ein eben so nützliches Buch werden des gründlich gelehrten Herrn **Friedrich Christian Baumeisters** ***institutiones metaphysicæ*** seyn. In dem 293. §. des andern Theiles meines **ausführlichen Entwurffes einer vollständigen Historie der Wolffischen Philosophie**, habe ich zwar die Schrifften genennet, in welchen die Baumeisterische Haupt-Wissenschafft als fertig abgedrucket sey angekündiget worden: allein es sind solche Nachrichten nicht gegründet gewesen. Hingegen habe ich ein unterm 1. Februar. 1738. ausgestelltes sehr werthes Schreiben von dem um die Wissenschafften höchst verdienten Herrn **Baumeister** erhalten, darinne er meldet, daß seine Haupt-Wissenschafft vorige Woche zu Wittenberg fertig worden sey, doch habe er noch kein vollständiges Exemplar erhalten. Ich kan also auch meinen Lesern den Inhalt derselben noch zur Zeit nicht erzehlen: es wird auch solches um so viel weniger nöthig seyn, da der gute Abgang seiner Vernunfft-Lehre (§. 49.) mich versichert, es würden sich die Liebhaber einer gründlichen Erkenntnis solche nunmehr sofort anschaffen, und sie begierig durchlesen, immassen gedachte Ver-

3) Baumeisters/

nunfft-

nunfft-Lehre in eines jeden vernünfftigen Gelehrten Gemüthe einen schönen Abdruck der Baumeisterischen Geschicklichkeit im leichten, und doch dabey überzeugenden Vortrag der Wolffischen Lehren, fest eingepräget hat.

§. 55.

und 4) Schierschmids. Nicht weniger hat man des scharffsinnigen Herrn **Johann Justin Schierschmids** Haupt-Wissenschafft in Lateinischer Sprache, die ich in dem 416. §. des andern Theiles meines **ausführlichen Entwürffes einer vollständigen Historie der Wolffischen Philosophie**, angekündiget habe, des ehesten zu erwarten. Es ist bereits die Helffte davon abgedrucket, wie mir der Herr Verfasser solches schrifftlich gemeldet hat. Er ist zum Philosophiren gebohren, und hat in der Weltweisheit schon unterschiedenes entdecket, welches andern verborgen geblieben ist. Dahero denn auch dieses Buch seine Liebhaber finden wird.

§. 56.

IV) besonders die natürliche Gottes-Gelahrheit Leiskows. Die bisher angeführten vier Bücher haben alle Theile der Haupt-Wissenschafft durchgegangen, und nunmehro muß ich an einen besondern Theil derselben gedencken, nemlich an die natürliche Gottes-Gelahrheit. Der gelehrte Herr **Michael Friedrich Leisticow**, so anietzo unermüdet darüber beschäfftiget ist, wie er der Welt darthun möge, daß er kein ungeschickter Schüler Herrn **Wolffens** ehedem gewesen sey, ist gesonnen, die grosse in Lateinischer Sprache abgefaste natürliche Gottes-Gelahrheit seines Lehrmeisters (§. 23.) zusammen zu ziehen,

ziehen, und einen kurzen Begriff derselben gleichfalls in lateinischer Sprache zu Papier zu bringen. Er wird hoffentlich bereits den Anfang damit gemachet haben, und ich habe Ursache ihn öffentlich zu ersuchen, daß er von solcher Arbeit nicht eher ablasse, bis er sie zu Ende gebracht habe. Denn dieses der allerschönsten Wercke **Wolffens** ist wegen seiner Grösse nicht jedermanns Kauff, und verdienet doch seiner innerlichen Güte wegen von jedermann, wenn es auch nur Auszugs-Weise geschehen sollte, gelesen zu werden.

§. 57.

Natur-Lehren hat niemand seit dem 1737. Jahre ausgefertiget, der ein Liebhaber der Wolffischen Weltweisheit wäre, ausgenommen der hochberühmte Herr **Gottfried Sellius**. Er hat *principia philosophiæ naturalis experimentis stabilita, in usus Academicos*, zu Halle in 8. auf 8½ Bogen heraus gehen lassen, welche von der Fritschen Buchhandlung verleget worden, und noch vor Ablauff des 1737. Jahres abgedrucket gewesen sind; wenn gleich auf dem Tittel das 1738. Jahr stehet. Man findet nicht auf dem Tittel, sondern nur vor der Vorrede den Nahmen ihres Urhebers. Auszüge daraus sind ertheilet worden, sowohl in dem 11. Stücke der Leipziger **neuen Zeitungen von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1738. auf der 94. u. folg. Seite, als auch noch vorher in dem 6. Stücke des 1738. Jahres der **Stollbergischen Sammlung neuer und merckwürdiger Welt-Geschichte.** An beyden Orten hat man

v) Natur-Lehre Sellius.

des

des vortrefflichen Herrn **Sellius** seltene Erkenntnis in der Natur-Lehre bewundert, und gegenwärtiges wegen seiner Gründlichkeit und netten lateinischen Schreib-Art nicht genugsam zurühmendes Büchelgen gantz besonders herausgestrichen, so wie es die Liebe zur Wahrheit erfordert hat. Es sind der Capitel zu viel, als daß sie hier ihrer Aufschrifft nach sollten können erzehlet werden, und deren Durchlesung weiset aus, daß der Hr. Verfasser sich anbey auch der Neutonischen Gründe bedienet habe.

§. 58.

VI) Natur- und Völcker-Recht I. Köhlers,

Von den Einleitungen in das Natur- und Völcker-Recht, so neu herausgekommen sind, werde ich sogleich reden, wenn ich zuförderst von des sel. Herrn **Heinrich Köhlers** *juris naturalis ejusque cumprimis cogentis methodo systematica propositi exercitationibus VII.* wie auch von dessen *juris socialis & gentium ad jus naturale revocati specimini-bus VII.* (*), dasjenige werde beygebracht haben, was sich mit denselben nach dem im Monat Junius des 1737. Jahres erfolgten Ableben des Herrn Verfassers zugetragen hat. Es hatte der Herr **Köhler** sie auf eigene Kosten drucken lassen. Nach dessen Tode hat der Buchhändler zu Jene, Herr **Johann Adam Melchior**, sie von dessen Erben erb- und eigenthümlich an sich erhandelt, wie dieses sofort

(*) Von beyden Schrifften siehe den 422. §. des 2. Theiles meines ausführlichen Entwurffes einer vollständigen Historie der Wolffischen Philosophie.

sofort in dem 68. Stücke der Leipziger **neuen Zeitungen von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1737. ist gemeldet worden. Kaum war dieses vorgegangen, als zu Franckfurt am Mayn von dem Buchhändler, Herrn **Franz Varrentrapp**, ein Nachdruck beyder Wercke besorget wurde. Beyde erschienen auch auf der Leipziger Michael-Messe 1737. (obgleich das 1738. Jahr auf den Titeln stehet) in Groß-Octav. Das Natur-Recht ist ein Alphabet und ein halber Bogen starck, wobey ich diese Veränderung angemercket habe, daß der Nachdrucker statt der **Köhlerischen** Zueignungs-Schrifft eine andere unter seinem Nahmen habe abdrucken lassen: hingegen das Gesellschaffts-Recht beträget ein Alphabet und 5. Bogen. Durch diesen Nachdruck ist der rechtmäßige Verleger, Herr **Melchior**, bewogen worden, nachstehende Nachricht dem 2. Stücke der Leipziger **neuen Zeitungen von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1737. auf die 14. u. folg. Seite einrücken zu lassen: "Der Tod des sel. Herrn Prof. **Köhlers** „hat Anlaß gegeben, daß die gründlich ausgearbei„teten Schrifften, welche er bey Lebens-Zeiten be„ständig auf eigene Kosten drucken lassen, von sei„nen Erben an den Buchhändler **Melchior** über„lassen worden. Weil nun sonderlich das Jus „Naturæ wiederum völlig abgegangen, so ist derse„be auf eine neue Auflage bedacht. Es soll aber „die Ausgabe von einem vieljährigen Schüler, „und vertrauten Freunde des sel. Auctoris, der sich „des Buches in seinen Collegiis bedienet, so beför-

„get werden, daß es von den vielen Druck-Fehlern,
„welche von dem Auctore in der Eil übersehen wor-
„den, gereiniget werde. Mithin wird alle Mühe
„angewendet, dasselbe brauchbarer, und dennoch
„im Preise wohlfeiler zu machen, als es vorhero ge-
„wesen. Um dieser und anderer Ursachen willen,
„siehet sich gedachter rechtmäßiger Verleger gend-
„thiget, die Liebhaber der Köhlerischen Schrifften
„vor dem fehlerhafften Varrentrappischen Nach-
„druck aufrichtig zu warnen.“ So schändlich und gewissenlos die Nachdrucke sind, so herrliche Folgen haben sie offtermahls verursachet. Wie aus nur gedachtem Beyspiel erhellet. Denn wir hoffen, es werde Herr **Melchior** auch sein von sich gegebenes Wort halten, und an einer richtigen und saubern Auflage des Köhlerischen Natur-Rechtes keinen Fleiß und keine Kosten sparen: auch uns mit der Zeit eine gleiche Auflage von dem Köhlerischen Gesellschaffts-Rechte liefern, immassen diese beyde Bücher unter denen, die vollkommen nach Leibnitzisch-Wolffischen Gründen entworffen sind, in ihrer Art die allerschönsten und allervollständigsten sind. Sie sind in Ansehung der ausübenden Weltweisheit von eben der Güte, von welcher die Bülfingerischen Dilucidationes in Ansehung der Haupt-Wissenschafft sind. Genug gesagt!

§. 59.

2) Ottos. Mit dem angehenden November 1737. wurde des vortrefflich gelehrten und um die schönen Wissenschafften, besonders um die lateinische Sprache höchstverdienten Herrn **Martin Heinrich Ottos**

tos *juris divini pars altera, exhibens duobus titulis de verb. sign. & reg. jur. elementa juris naturæ & gentium, una cum delineatione juris positivi universalis*, zu Halle völlig aus der Presse gehoben, auf dem Tittel wird das 1738. Jahr angegeben. So bald diese Schrifft fertig worden war, wurde sie in dem 74. Stücke des 1737. Jahres der **Stollbergischen Sammlung neuer und merckwürdiger Welt-Geschichte** angekündiget, und von ihr, als einer mit Gründlichkeit angefüllten und in der reinsten Lateinischen Schreib-Art abgefasten Schrifft, ein andermahl nähere Nachricht zu ertheilen versprochen. Von dem ersten Theile sehe man den 415. §. des andern Theiles meines **ausführlichen Entwurffes einer vollständigen Historie der Wolffischen Philosophie.** Was gegenwärtigen betrifft, so ist er gleichfalls von der Rengerischen Buchhandlung verleget, und auf ein Alphabet in 8. abgedrucket worden. Als eine Kleinigkeit erinnere ich, daß mir der Tittel wegen der Worte: titulis de verb. sign. & reg. jur. etwas zu juristisch klinge; jedoch dieses thut zur Sache selbst nichts, daferne nur nicht ein solches den geschickten Herrn Verfasser veranlasset hätte, sein Werck in zwey Bücher zu theilen, so daß er in dem ersten alle Kunst-Wörter nach einer alphabetischen Ordnung erkläret, und sie also von den Lehr-Sätzen abgesondert; als welches nicht nach jedermanns Geschmack seyn dürffte. Denn wolte man gleich sagen, daß dieses die Absicht habe, um die Erklärung eines jeden Wortes sogleich fin-

den zu können; so würde man antworten, daß ein vollständiges Register eben den Nutzen würde verschaffet haben. Der Herr Verfasser verspricht diese Ordnung in einer anderweitigen Auflage fahren zu lassen. Das andere Buch dieses Theiles bestehet aus einem Vorberichte und 5. Abschnitten, als nemlich 1) von des Menschen Pflichten gegen sich selbst, 2) von des Menschen Pflicht gegen andere, 3) von den Pflichten der Gesellschaffter, insbesondere der Bürger, 4) von dem gegebenen allgemeinen Rechte (de jure positivo universali), und 5) von einigen Pflichten der Bürger. Einen kurzen Auszug daraus findet man auch in dem 33. Stücke von der Friesischen Buchhandlung, *Catalogo librorum cum annotationibus*, auf der 263. Seite. Ich hätte einen allgemeinen Widerspruch zu besorgen, wenn ich vorgeben wolte, daß lauter gemeine Sätze hier anzutreffen wären, daß nicht alle auf eine überzeugende Art vorgetragen wären, daß nicht dieses Buch vor andern gleicher Grösse, die von dem Natur= und Völcker=Rechte handeln, an mercklicher Deutlichkeit und reiner Schreib=Art einen ziemlichen Vorzug verdiene. Insonderheit hat mich dieser Satz vergnüget, daß gantze Völcker wie einzelne Menschen anzusehen wären, und daher eben die Pflichten gegen sich und andere hätten. Dieser Satz hat wahrhafftig unbeschreiblichen Nutzen, immassen durch ihn das ganze Völcker=Recht auf sehr wenige Sätze gebracht werden kan. Genug! Herr **Otto** ist ein solches Mitglied der menschlichen Gesellschafft, von dessen Gelehrsamkeit und Geschick=

lich=

lichkeit alle seine Mitbürger viel Gutes, und ihnen selbst ersprießliches zu gewarten haben.

§. 60.

Wie sehr bedaure ich nicht, da ich anietzo des höchstberühmten und grösten Rechtsgelehrten, Herrn **Johann Gottlieb Heineccius**, *Elementa juris naturæ & gentium, commoda auditoribus methodo adornata*, die zu Halle im Verlag des Wayſenhauses in Groß-Octav auf ein Alph. 16½. Bogen gleichfalls nach Michael 1737. (auf dem Tittel stehet 1738.) zu haben gewesen sind, zur Hand nehme, daß ich nicht fähig bin, dieses Werck nach seinem wahren Werthe zu rühmen. Ich tröste mich zu meiner eigenen Befriedigung damit, daß des unvergleichlichen Herrn **Heineccius** besondere Stärcke beydes in der Weltweisheit als in der Rechts-Gelahrheit und den Alterthümern eben so weltbekannt sey, als die Kräffte der Sonnen in Erleuchtung und Erwärmung des Erdbodens. Ehe ich von diesem, seinem innern Behalte nach unschätzbaren Buche, ein mehreres beybringe, muß ich mich zuförderst gegen die, die einen so wackern Gelehrten der Gesellschafft der Wolffianer mißgönnen, rechtfertigen, daß ich dieser Schrifft hier Meldung thue. Ich lasse das Urtheil derer dahin gestellet seyn, die da behaupten wollen, man könne die Lehr-Art, die auch in gegenwärtigem Buche auf das schärffste beobachtet worden, mit Recht die Wolffische nennen, immassen **Wolff** der erste gewesen sey, der sie ausser der Mathematick angewendet, und in die übrigen Wissenschafften eingeführet, oder

3) und Heineccius.

sie in denselben doch gangbarer gemachet habe. Es scheinet mein Verfahren blos lediglich dadurch nicht als ungegründet können ausgegeben zu werden, daß Herr **Heineccius** in dieser seiner Arbeit hin und wieder Herrn **Wolffen** mit den grösten Lobes-Erhebungen nenne, und seine Leser auf unsers Weltweisen Schrifften, in Ansehung einiger mit Fleiß abgebrochenen Materien, verweise. Indessen kan ich nicht läugnen, daß wenn man auf den hier angenommenen Haupt-Grund des Natur-Rechtes dringen sollte, ich zugestehen müste, es sey solcher der Coccejanische und nicht der Wolffische; ich halte aber auch dafür, daß beyde einander nicht so sehr widersprechen, als es manche glauben. Eine andere Frage ist, welcher von beyden in dem andern gegründet, und also eher sey. Hier ist der Ort nicht, solche zu erörtern. Ich gehe nun also zu dem Buche selbst wieder zurück, und sollte ich freylich nunmehro wohl die Eintheilung desselben, und den Inhalt der Capitel erzehlen; ich kan sicherlich glauben, daß das Buch schon in der meisten meiner Leser Händen seyn werde, wenn sie diese meine Arbeit erhalten. Denn wer kauffet nicht mit der grösten Begierde die Heinecciusischen Schrifften? indem auch sogar die ehrwürdigsten grauen Häupter, so ihre Ruhe bald in der Erden zu erwarten haben, sich freuen, noch vor ihrem Ableben durch die lehrreichen Schrifften eines so weisen Solons unterrichtet zu werden, und einfolglich durch die erlangte grössere Vollkommenheit ihrer Seelen dereinst einen herrlichern Grad der Seeligkeit zu geniessen.

Man

Man findet einen Auszug daraus in dem 94. Stücke der Leipziger **neuen Zeitungen von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1737. auf der 829. u.f. Seite. Etwas weniges davon siehe auch in dem 33. Stücke von der Friesischen Handlung, ***Catalogo librorum cum annotationibus***, auf der 261. Seite.

§. 61.

Die Staats-Kunst (politicam) anlangend, so ist selbige im vergangenen 1737. Jahre leer ausgegangen. Gleichwohl kan ich doch so viel melden, daß der nur (§. 59.) gelobte Herr **Otto** sich entschlossen habe, eine vollständige Politick nach und nach auszuarbeiten. Er hat mir davon folgendes überschrieben: "Hierinnen werden des Herrn „**Wolffens** Sätze von dem Bürgerlichen Leben, „als ein Capitel der weiterausfehenden Politick an„gesehen werden müssen." Damit nun die Welt einen Vorschmack von diesem bevorstehenden schönen Wercke um so viel eher bekommen möchte, je später es selbst hervortreten dürffte; so wird auf Veranlassung Herrn **Ottos** einer seiner fleißigsten und geschicktesten Schüler, Herr **Carl Gustav Kallmann**, auf künfftige Ostern 1738. in dem 4. Stücke von den ***Pieridibus sive Latio literato &c.*** einen Abriß der Ottoischen Staats-Kunst auf einigen wenigen Bogen indessen geben. Herr **Kallmann** wird ihn betitteln, Commentationem de genuino conceptu, objecto atque limitibus prudentiæ civilis.

VII) Die Staats-Kunst Ottos.

§. 62.

VIII) Geometrie Röders. Ob zwar dieses Capitel der Aufschrifft nach nur mit den Einleitungen in die Weltweisheit zu thun hat, so will ich dadurch doch nicht die Mathematick ausgeschlossen wissen, immassen auch diese, sowohl ehedem als jetzo, zur Philosophie im weitläufftigen Verstande ist gerechnet worden, und noch gerechnet wird. Diesemnach ist zum Beschluß dieses Capitels anzuführen: **Erläuterte Geometrie, das ist, Geometrische Wahrheiten nach der gewöhnlichen Art der Characteristick, und nach der gewöhnlichen Methode der Vernunfft-Schlüsse deutlich und ausführlich zum Gebrauche der Jugend vorgetragen**, Nürnberg in der Adelburnischen Druckerey 1737. in 8. 19. Bogen und 10. Kupffer-Blätter. Der Tittel verspricht uns sogleich viel gutes. Es ist dieses Büchelgen zwar schon gegen die Oster-Messe 1737. fertig gewesen; ich habe es aber noch nicht habhafft werden können: jedoch habe es bey einem guten Freunde vor einigen Monaten in Händen gehabt, und muß ich gestehen, daß es mir auch daher besonders wohlgefallen habe, weil alle Beweise in förmlichen Vernunfft-Schlüssen vorgetragen worden sind. Ich habe befunden, daß es so eingerichtet sey, daß diejenigen, die sich in Wissenschafften nur ein wenig selbst helffen können, daraus nothwendig die Geometrie ohne einigen Unterricht müssen selbst erlernen können. Herrliche Eigenschafft eines Buches! Jetzo bin ich nicht im Stande, ein mehreres davon zu rühmen, und ich sehe mich genö-

genöthiget, mich auf das 53. Stücke des 1737. Jahres von den **Staats- und gelehrten Zeitungen des Hamburgischen unpartheyischen Correspondentens** zu beruffen, wo ihm sowohl als dem Verfasser desselben eine sehr schöne und und nachdrückilche Lob-Rede ist gehalten worden. Man berichtet daselbst zugleich, daß es im Verlag der Hohmannischen Erben hervorgetreten sey, und daß der Verfasser desselben Herr **Röder**, Conrector des Gymnasii in Nürnberg, seyn solle. Glückliche Schulen, die solche Lehrer haben! Seelige Männer, die solche Schrifften liefern!

Viertes Capitel.

Von den Erläuterungs-Schrifften der Leibnitz-Wolffischen Weltweisheit.

§. 63.

Vorhaben dieses Capitels.

Mit dem vorstehenden Capitel muß ich nothwendig gegenwärtiges unmittelbar verknüpffen. Jenes hatte mit den Lehr-Gebäuden der Leibnitz-Wolffischen Philosophie, oder doch mit ganzen Theilen derselben zu thun. Und so erfordert ja die natürliche Ordnung, daß ich nunmehro diejenigen Schrifften durchgehe, welche einzelne Materien sowohl der Leibnitz-Wolffischen Weltweisheit insbesondere, als auch der Philosophie

überhaupt, jedoch entweder nach Leibnitz-Wolffischen Gründen, oder nach der in gedachter Philosophie eingeführten Lehrart, abhandeln. Diese Schrifften insgesammt kan ich mit gutem Fuge Erläuterungs-Schrifften der Leibnitz-Wolffischen Weltweisheit nennen. Damit aber das Verzeichnis solcher Schrifften desto brauchbarer seyn möchte, so werde ich sie nach der gewöhnlichen Ordnung der philosophischen Theile stellen, und auch bey den Schrifften eines Theiles wiederum auf die Ordnung der Capitel desselben sehen, daß also ein jeder, der die wahre Zusammenfügung eines philosophischen Lehr-Gebäudes begriffen hat, diejenigen Schrifften sofort finden könne, die er suchet.

§. 64.

1) Zum Vorbericht der Weltweisheit gehörige Erläuterungs-Schrifften

a) Kelchens/

Und so werde ich denn mit denenjenigen Schrifften den Anfang machen müssen, die den Vorbericht der Weltweisheit erläutern. Unter diesen behauptet den ersten Platz des gelehrten Herrn **Michael Kelschens** Dissertation *de cognitione philosophica per rationem spuriam, ex matheſi illustrata*, Altdorff 1737. 2. Bogen. Ich würde, um den Tittel meinen Lesern etwas verständlicher zu machen, den Inhalt der Dissertation selbst mittheilen, daferne ich sie hätte erhalten können; jedoch kan man sich von ihrem Inhalte Rathes erhohlen, in dem 89. Stücke der **Hamburgischen Berichte von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1737. wo diese Dissertation auf der 734. u. folg. Seite ist recensiret worden.

§. 65.

§. 65.

Der philosophischen Erkenntnis Fertigkeit (cognitionis philosophicæ habitus) ist die Weltweisheit. Von seibiger, und zwar deren richtigen und unrichtigen Gebrauche in der Gottes-Gelahrheit, hat man eine unverbesserlich geschriebene Dissertation zu lesen bekommen. Sie ist aus der wahrhafftig philosophischen Feder des Herrn **Daniel Maichels** geflossen und betittelt *de philosophia theologiæ domina & serva*, Tübing im Julius 1737. mit Siegmundischer Schrifft, 3 ½ Bogen. Es rasen diejenigen, welche die Vernunfft aus dem Reiche der geoffenbahrten Wahrheiten hinaus peitschen; und diejenigen sind tolle, welche so gar die Geheimnisse der Religion mit dem Maßstabe ihrer Vernunfft ausmessen, und das, ihrem Bedüncken nach, überleye, das ist, mit ihrer kurzen Elle nicht ausmessen können, als unwahr gantz und gar verwerffen. Will man, weil es einmahl so eingeführet ist, mit den Wörtern: **Magd** und **Frau**, in Absicht auf die Weltweisheit und Gottes-Gelahrheit spielen; so kan man die Weltweisheit schlechterdings weder die Magd noch die Frau der Gottes-Gelahrheit nennen. Es ist die Philosophie der Theologie sowohl ihre Frau, als ihre Magd, nachdem man auf diese oder jene geoffenbahrte Wahrheiten sein Augenmerck richtet. Frau ist sie in Ansehung der Glaubens-Lehren, indem sie dem Verstande Gesetze vorschreibet, wie er diese richtig verstehen und gehörig begreiffen solle: Magd ist sie in Ansehung der geoffenbahrten Geheimnisse, indem die Offenbahrung

a) Maichels/

rung der Vernunfft verbiethet, über solche nicht zu grübeln. Indessen bekenne ich aufrichtig, daß ich das Wort: Magd, niemahls gern der so edlen Weltweisheit oder Vernunfft beylege, da sie mit GOtt in eben dem Grade, als die Gottes-Gelahrheit oder Offenbahrung, verwandt ist. Denn beyde, die Vernunfft sowohl als die Offenbahrung, stammen unmittelbar von dem Geber alles Guten her. Dahero ich, wenn es ja erlaubt ist, Wörter in ihrem uneigentlichen Verstande zu nehmen, um das Verhältnis der Vernunfft gegen die Offenbahrung anzeigen zu können; beyde lieber Schwestern nennen wolte. Und wie? ist nicht die Vernunfft noch älter als die Offenbahrung? wäre auch wohl die Offenbahrung nöthig gewesen, wenn der Mensch nicht gefallen wäre? So viel ist gewiß, daß die Offenbahrung nur zu dem Ende sey gegeben worden, daß sie dem Menschen das lehren solle, was er zur Erlangung seines ewig seligen Zustandes nöthig hat, und blos allein durch die Kräffte der Vernunfft zu erkennen nicht vermögend ist. Weswegen ich auch die Offenbahrung durch die Erfüllung oder Ersetzung der Vernunfft (complementum rationis) zu erklären pflege. Allein! wo gerathe ich hin? die so gründliche Ausarbeitung der Maichelischen Dissertation, welche die Frage: ob die Weltweisheit der Gottes-Gelahrheit Magd könne genennet werden, höchstvernünfftig entscheidet, so, daß sie jene nicht nur als Magd, sondern auch als Frau der Gottes-Gelahrheit nach dem so merklichen Unterscheide der geoffenbahrten Wahrhei-

heiten vorstellet; hat mich in diese Materie so verliebt gemacht, daß ich gleichfalls meine Gedancken darüber, wiewohl nur kürtzlich, zu eröffnen mich nicht habe entbrechen können. Nebst der Dissertation, an und vor sich betrachtet, verdienen auch die ihr beygefügten Anmerckungen besonders gelobet zu werden. Sie bezeugen klar und deutlich des unvergleichlichen Herrn **Maichels** sehr weitläufftige und wohlangebrachte Belesenheit. Es wäre den Wissenschafften höchstvortheilhafft, wenn alle ihre Buhler solche vernünfftige Männer wären, als wahrhafftig Herr **Maichel** ist. Diejenige Gründe, auf welche gegenwärtige Dissertation gebauet ist, sind durchgängig Leibnitz-Wolffische: nur allein die hier gebrauchte Lehr-Art ist die bisher in den Schrifften der Gelehrten gewöhnlich gewesene.

§. 66.

Dieser Maichelischen Dissertation setze ich sofort bey des hochberühmten Herrn **Siegmund Jacob Baumgartens** *epistolam de veterum conjunctione matheseos cum philosophia, qua clarissimo doctissimoque* JO. GOTTLOB KRUGERO *summos in philosophia honores d. XVIII. Cal. Februar. 1737. obtinendos amantissime gratulatur*, welche zu Halle auf einem halben Bogen in 4. im 1737. Jahre ist abgedrucket worden. Die Aufschrifft überhebet mich der Mühe, daß ich nicht erst erinnern darff, es sey solcher Brief nicht philosophisch, sondern historisch. Er erweiset aus dem weisen Verfahren der Alten, daß man mit der Weltweisheit nothwendig die Mathematick verbünden müsse. §. 67.

3) Baumgarteus /

§. 67.

4) Hagens/ Wie nun der vortreffliche Herr **Baumgarten** sich durch seinen Brief um die Weltweisheit in sofern verdienet gemacht hat, daß er ihren Säuglingen das höchstnöthige Mittel zu einer gründlichen Erkenntnis in derselben angepriesen hat: so hat hingegen der geschickte Herr **Gottlieb Friedrich Hagen** durch eine Einladungs-Schrifft die Ehre der Philosophie gegen ihre Feinde zu retten gesuchet. Sie ist beschrieben: *Origines illustris collegii Christian-Ernestini d. 17. ante Kal. Sextil. anno aer. Christ. redeuntes indicit, atque ut Patres Conscripti, litterarum fautores & cultores conveniant ad audiendam orationem, qua easdem celebrabit, simulque ad munus, philosophiam publice profitendi, inaugurabitur, ea qua decet, submissione, observantia, humanitate rogat - - -* Bareuth bey **Johann Schirmern** 1737. in Folio, ein Bogen. Es wird hier mit wichtigen Gründen dargethan, daß die Weltweisheit keine nothwendige Hindernis des Christenthums sey, indem der Herr Verfasser sehr vernünfftig zeiget, daß die allzugrosse Begierde zu wissen, der gelehrte Hochmuth und die Verabsäumung des ewigen Heyls mit der Weltweisheit in keiner so genauen Verwandschafft stünden, daß die Liebhaber derselben mit jenem Fehler unumgänglich beflecket seyn müsten.

§. 68.

5) Aspens/ Noch ein Vorwurff, den die Feinde der Weltweisheit ihr zu machen pflegen, ist, daß ihre Lehrer in

den

den Sätzen einander schnurstracks zuwider wären, und ihre Lehren mit den Lehren der Heil. Schrifft nicht übereinstimmeten. Es hat daher niemahls an Gelehrten gefehlet, die die Übereinstimmung der Weltweisen unter einander, und der philosophischen Sätze mit den Lehren des geoffenbahrten Wortes vor jedermanns Augen zu legen sich bemühet haben. Diese Bemühung wird der philosophische Syncretismus genennet. Herr **Matthäus Asp** hat gleichfals eine zwey Bogen starcke Dissertation *de syncretismo philosophico*, zu Upsal im 1737. Jahre öffentlich vertheydiget. Ich habe sie noch nicht gesehen, und kan also nicht sagen, ob der Herr Verfasser in seiner Dissertation beyde Arten des Syncretismi, oder nur eine derselben, zu seinem Augenmercke gehabt habe.

§. 69.

Da ich eben anietzo der Philosophen gedacht, so muß ich einer Schrifft gedencken, welche von diesen redet, und die sowol der mit untermischten Sätze, als der gebrauchten Lehrart wegen mit Recht Wolffisch genennet werden kan. Sie ist aus der Feder eines gelehrten Frauenzimmers geflossen. Ich sehe zum voraus, wie einige verwirrte Köpffe krafft ihrer tadelsüchtigen Gemüther, die Mäuler darüber ziehen: allein sollte das ohnmächtige Bezeigen solcher unvernünfftigen Menschen, die nicht sowohl auf die Schrifften als die Verfasser sehen, und die dem Frauenzimmer den Tempel der Wissenschafften zugeschlossen wissen wollen, fähig seyn, daß ich etwas ruhmwürdiges mit Stillschweigen übergienge.

6) Zäunemanniß/

GOtt hat keinem Geschöpffe die Vernunfft in einer andern Absicht gegeben, als daß sie auch solle gebrauchet werden. Soll sie nun, und zwar gehörig, gebrauchet werden, so müssen auch die Mittel sie zu verbessern angewendet werden. Solche Mittel sind die Wissenschafften, besonders die Weltweisheit. Es sind demnach alle vernünfftige Creaturen zur Erlernung der Philosophie, den Absichten des Schöpffers gemäß, verpflichtet. Die Verabsäumung derselben ist also schlechterdings zu tadeln: wie hingegen die Bemühungen um sie nicht genug zu rühmen sind. Noch weit herrlichern Ruhm verdienen diejenigen Personen, die unter diejenige Art der Menschen gehören, welche sich um die Weltweisheit gar nicht bekümmern, und dennoch derselben obliegen. Da nun das Geschlecht der Frauens-Personen in dem irrigen Wahn stehet, es gehe ihm die Erlernung des rechten Gebrauches beydes des Verstandes als des Willens nicht an; so hat man die den göttlichen Absichten gemässe und dahero selige Beschäfftigungen dererjenigen Frauenzimmer mit den grösten Lobes-Erhebungen herauszustreichen, die nebst den ihnen eigenen Arbeiten auch einige Zeit auf die Wissenschafften verwenden. Unter solchen befindet sich Jfr. **Sidonie Hedwig Zäunemannin**, welche wegen ihrer unverbesserlich ausgearbeiten Gedichte, die voller auserlesener und reitzender Gedancken sind, vorlängst sich unter den Gelehrten berühmt gemachet hat. Mit dem Anfange des 1737. Jahres hat sie einen Versuch gethan, wie weit sich die Kräffte ihres herrli-

chen

chen Verstandes auch in ungebundener Schreib-Art erstrecken. Dieser Versuch ist diejenige Schrifft, auf welche ich oben gezielet habe. Sie ist betittelt: **Send-Schreiben an die Herren Verfasser derer gelehrten Hamburgischen Berichte, in welchen kürtzlich abgehandelt wird, daß ein Philosoph nicht allezeit bey demjenigen, was ihm begegnet, ein Stoicker seyn könne, vielweniger seyn dürffe;** bey dem Antritt des 1737. Jahres überschickt von Sidonia Hedwig Zäunemannin, aus Erfurt, Erfurt bey Johann Heinrich Nonnen, 1737. in 4. 2. Bogen. Sie ward in dem 6. Stücke der **Hamburgischen Berichte von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1737. auf der 46. u. folg. Seite angekündiget, und wegen ihrer Vortrefflichkeit zugleich versprochen, sie statt der Vorrede zu dem 1736. Jahre dieser Berichte, völlig abzudrucken, welches auch geschehen ist. Vor dem 1735. Jahre eben dieser Berichte stehet das Bildnis der berühmten **Zäunemannin.** Ich will durch Verschweigung des Inhalts und der Ausführung gegenwärtigen Send-Schreibens meine Leser begierig machen, es gantz durchzulesen, und ich weiß soviel, es werde diese Bemühung allen höchst angenehm werden.

§. 70.

Zu dem Vorberichte von der Weltweisheit kan einigermassen gerechnet werden des mit einen durchdringenden Verstande begnadigten Herrn **Jacob Carpovs** *de nexu studiorum Academicorum*

7) Carpovs

corum & gymnasii illustris Oratio solennis, quæ munus Rectoris illustris, quod Vinariæ floret, gymnasiii clementissime sibi demandatum d. XV. Cal. Aug. 1737. auspicatus fuit, Jene bey **Johann Adam Melchiorn** 1737. in 4. 3½. Bogen. Die Rede, welche den Weimarischen Hochfürstl. Räthen zugeeignet worden ist, fänget sich sofort von einer prächtigen Lobes-Erhebung der hohen Eigenschafften des Durchl. regierenden Herzogs zu Weimar, **Ernst Augusts**, an, und sodann kommt der Redner auf seinen Vorwurff, indem er die genaue Verknüpffung zwischen den Academischen und Gymnasiastischen Studien in Betrachtung 1) der Sprachen, 2) der Weltweisheit, 3) der Verbesserung des Verstandes, wie auch 4) des Willens vorstellet. Der Beschluß zeiget den Nutzen jedes Grades der Verwandschafft, welchen endlich Danckſagungen beygefüget sind. In diesen, sonderlich in denen an GOtt und den Herzog, bezeuget Herr **Carpov** seine Freude, daß er aus dem offenen Rachen seiner Feinde sey herausgerissen worden. Einen Auszug aus dieser Rede findet man theils in dem 73. Stücke der Leipziger **neuen Zeitungen von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1737. auf der 647. u. folg. Seite, theils in dem 74. Stücke der **Stolbergischen Sammlung neuer und merckwürdiger Welt-Geschichte** des 1737. Jahres.

§. 71.

a) und b) Hagens. Eben auch von den Academischen und Gymnasiastischen Studien handelt des grundgelehrten Herrn

Herrn **Gottlieb Friedrich Hagens** Einladungs-Schrifft zu den Abschieds-Reden einiger Gymnasiasten, die am 14. Sonntage nach dem Feste der Heil. Dreyfaltigkeit 1737. zu Bareuth in Patens-Formie durch den Druck gemein gemachet worden ist. Es wird darinne der Vorschlag zur Aufnahme der Wissenschafften gethan, daß die höhere Wissenschafften, auf Gymnasien sowohl als auf Academien, möchten ebenfalls wie die Weltweisheit in ihren ganzen, jedoch kurtz gefasten Inbegriffen vorgetragen werden. Um den Vorschlag deutlicher auszudrucken, so gehet solcher dahin, daß man die sämmtlichen Theile der ganzen geoffenbahrten Gottes-Gelahrheit in einem Buche kürtzlich abhandeln, und über selbiges lesen solle: so solle man es auch mit der Rechts-Gelahrheit und Artzeney-Kunst machen. Man kan es gar nicht in Abrede seyn, daß der Nutzen davon sonnenklar sey, immassen ja, wenn jeder Theil einer höhern Wissenschafft besonders gelesen wird, unumgänglich vieles zu verschiedenen mahlen gelehret werden muß, wodurch also ein Theil der kurzen Zeit, so dem Academischen Leben gewiedmet ist, ohne Noth und besondern Nutzen verderbet wird; zugeschweigen, daß die Lehrlinge, wenn sie jeden Theil einzeln hören müssen, noch wohl dazu mehrere Lehrer erwehlen, die in den Anfangs-Gründen von einander abgehen, woraus eine Verwirrung in dem Verstande jener entstehet, welche von unbeschreiblichem Schaden ist. Ich ertheile bey dieser Gelegenheit meinen Lesern, wenn sie sich noch auf Academien befinden sollten, auch die-

sen wohlgemeinten Rath, daß sie in Erwehlung der Lehrer in den höhern Wissenschafften, zuförderst deren ihre Lehren in der Weltweisheit prüfen, welcher Gründen nemlich in derselben sie zugethan seyn, und sodann keine Lehrer in ihrer Facultät annehmen, die nicht gleiche Grundsätze hegen. Zum Beyspiel, es hat einer bey einem Wolffianer die Weltweisheit erlernet, so wird er wohl thun, wenn er auch wider einen Wolffianer in der geoffenbahrten Gottes-Gelahrheit, in der Rechts-Gelahrheit und in der Arzeney-Kunst höret. Denn wenn einer beydes die Weltweisheit als seine Facultät nach einerley Gründen und nach einerley Lehr-Art begriffen hat, so kan er sich gewiß versprechen, daß er es vielen andern zuvor thun, und ein nützliches Mitglied der Kirche oder des gemeinen Wesens werden werde.

§. 72.

II.) die Vernunfft-Lehre erläuternde Schrifften:

Ich verlasse den Vorbericht der Weltweisheit, und wende mich zur Vernunfft-Lehre. Es sind so gar viele neue hieher gehörige Schrifften nicht vorhanden. Mir sind nur folgende bekannt worden, als nemlich Herrn **Andreas Mayers** Dissertation: *meditationes philosophicæ de notionibus regulisque exemplaribus*, Wittenberg am 3. August. 1737. 3. Bogen. Sie wird in dem 101. Stücke der **Hamburgischen Berichte von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1737. wenn auf der 835. u. folg. Seite ein Auszug daraus ertheilet wird, ungemein gelobet, und sie verdienet es auch. Die gebrauchte Lehrart ist demonstrativisch.

1) Mayers/

§. 73.

§. 73.

Ferner ist zu mercken des in der Weltweisheit und in der demonstrativischen Rechts-Gelahrheit geübten und erfahrnen Herrn **Johann Justin Schierschmids** Dissertation *de principio determinationis prædicati, ejusque usu*, Jene am 18. Septembr. 1737. mit Crökerischer Schrifft, 3 ½. Bogen. Der hier ausgeführte Grund-Satz der Bestimmung des Hintergliedes ist dieser: Es kan dasjenige Hinterglied eines ganzen Geschlechtes (das noch zum Theil unbestimmt ist), welches einer Art ist zugeeignet worden, aus dem Unterscheide der Arten (**ex differentia specifica**) mehr bestimmet werden. Der Nutzen solches Grundsatzes wird hauptsächlich durch Beyspiele aus dem Natur- und Gesellschaffts-Rechte bestätiget. Ich habe nicht Ursache, diese Dissertation weitläufftig zu loben, da des Herrn **Schierschmids** Vernunfft-Lehre (*) von seiner Stärcke in derselben genugsam zeiget. Ich will also nur noch das hier einrücken, was von ihr in dem 82. Stücke der **Hamburgischen Berichte von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1737. auf der 673. Seite ist berichtet worden: "Der Verfasser ist ein ächter Schüler des „sel. Herrn Prof. **Köhlers**, und ein starcker Wolf„fianer, der zu dem Ende von Leipzig hieher (nach „Jene) gekommen ist, daß er des sel. **Köhlers** an-

(*) Siehe den 412. §. des andern Theiles meines ausführlichen Entwurffes einer vollständigen Historie der Wolffischen Philosophie.

„gefangene Vorlesungen zu Ende bringen möchte.
„Wie nun dieses die erste Disputation war, so er
„pro facultate legendi hielte: also ward er von
„den Herren Opponenten auf dem Catheder ziem-
„lich warm gehalten, so daß die Disputation bis zu
„2. Uhr Nachmittags hinwehrete.„

§. 74.

und 3) Ernestis/ Die letzte Schrifft, der Materie nach, ist des hochverständigen Herrn **Johann August Ernestis** *Prolusio ad Orationes VII.* u.s.w. Leipzig 1737. 2. Bogen in 4. Sie ist eine Einladungs-Schrifft zu einer zum Andencken und zu Ehren des sel. Herrn **Johann Albert Fabritzens**, auf der Thomas-Schule allhier öffentlich angestellten Red-Ubung. Wenn der Herr Verfasser hier von seiner damahls unter den Händen gehabten Herausgabe der sämtlichen Wercke **Ciceros** redet, und seine Untergebene zu fleißiger Lesung derselben aufmuntern will, so rühmet er insonderheit dieses Römischen Redners kluge Lehr-Art, die schönen Wissenschafften und die Weltweisheit vermittelst der Gespräche vorzutragen (**modum docendi per dialogos**), untersuchet anbey, warum heut zu Tage diese Gewohnheit so sehr abgekommen sey, und lobet endlich des **Cicero** grosse Vernunfft, Vorsichtigkeit und Bescheidenheit, die er in Erwehlung der von ihm eingeführten zusammensprechenden Personen habe von sich blicken lassen. Ein mehreres von dem Inhalte gegenwärtiger Einladungs-Schrifft findet man in dem 32. Stücke der **Hamburgischen Berichte**

von

von gelehrten Sachen auf das Jahr 1737. auf der 251. u. folg. Seite.

§. 75.

Zu den Erläuterungs-Schrifften der Grund-Wissenschafft (ontologiæ) müssen nachstehende gezehlet werden, als nemlich des berühmten Herrn **Daniel Maichels** am 30. Julius 1737. auf das Katheder zu Tübingen gebrachte erste Dissertation: *annotationes in viri celeberrimi* GRAVESANDI *introductionem ad metaphysicam, nuper Lugduni Batavorum denuo editam.* Diese erste Dissertation hat nur mit der Grund-Lehre zu thun, und gehöret also hieher. Von ihr habe ich bereits oben in dem 51. §. hinlängliche Nachricht ertheilet, daß ich nicht nöthig habe, mich mit ihr hier wieder aufzuhalten.

III.) die Grund-Wissenschafft erläuternde Schrifften/ 1) Maichels/

§. 76.

Auch werde ich von des gelehrten Herrn **Samuel Klingenstierns** erster Dissertation *de spatio*, die aus 3. Bogen bestehet, und zu Upsal im 1737. Jahre öffentlich ist vertheidiget worden, nichts beybringen können, immassen ich noch nicht so glücklich gewesen bin, sie zu erhalten.

2) Klingenstierns/

§. 77.

Hingegen besitze ich meines werthen Freundes, des Herrn **Christoph Andreas Büttners**, Dissertation *de veritate unica*, Halle im Febr. 1737. mit Kitlerischer Schrifft, 3½. Bogen. Es ist diese Dissertation vollkommen, sowohl in Ansehung der Gründe als der Lehrart, Leibnitz-Wolffisch. Sie ist eine vortreffliche Probe von des geschickten Herrn

und 3) Büttners.

Büttners Fähigkeit, ordentlich zu dencken, und wohl werth, daß sie jedermann zum Gebrauch angepriesen werde. Es erweiset Herr **Büttner** auf das deutlichste und strengste, daß, da die Wahrheiten der Vernunfft und des Glaubens von einem einzigen Wesen ihren Ursprung haben, und auf einen Endzweck abzielen, man allerdings eine einzige Wahrheit behaupten könne. Es wird sowohl in der Vorrede, als in dem letzten §. der Dissertation die Fortsetzung dieser Materie versprochen, welche Nachricht insonderheit den Gottes-Gelehrten nicht anders als angenehm seyn kan, da der Herr Verfasser auf die Zweiffel, welche von den Geheimnissen der Religion pflegen hergenommen zu werden, zu antworten sich anheischig machet.

§. 78.

IV.) die allgemeine Weltlehre erläuternden Schrifften/ 1) Blumens.

Der Haupt-Wissenschafft anderer Theil ist die allgemeine Welt-Lehre. Auch diese ist nicht unerläutert geblieben. Ich werde sogleich die bereits abgedruckten Schrifften vor mich nehmen, wenn ich zuförderst berichtet habe, daß der so deutlich als gründlich schreibende Herr **Andreas Blum** auf der letzten Seite seiner schon im 1733. Jahre herausgegebenen *mediationum cosmologico-theologicarum de æterna creatione mundi possibili &c.* Hoffnung gemachet habe, *meditationes cosmologicas de miraculis*, der gelehrten Welt zu liefern. Ich habe mich beständig auf selbige gefreuet, inmassen des Herrn **Blumens** nurgedachte Abhandlung von der Möglichkeit einer von Ewigkeit her erschaffenen Welt unleugbar bekräfftiget, daß ihr

Ver-

Verfasser ein so grosser Weltweise als Gottes-Gelehrter sey. Nichtsdestoweniger habe ich sie noch nicht überkommen, und kan sie nicht anders als eine noch zuerwartende Schrifft angeben. Ich weiß gewiß, daß Herr **Blume** sich viele Gelehrte unendlich verpflichten würde, wenn er sein Versprechen nicht länger aufschieben, sondern ie eher ie lieber erfüllen sollte.

§. 79.

Unter den bereits fertigen Schrifften sind des hocherfahrnen Herrn **Frantz Albert Redeckers** *meditationes philosophicæ de natura motus, cohæsionis & elasticitatis corporum*, zu bemercken, welche zu Lemgo in der Meyerischen Buchhandlung in der Michael-Meße 1737. (auf dem Tittel stehet 1738.) in 8. auf 5. Bogen erschienen sind. Ich hätte zwar diese Schrifft bis zur Natur-Lehre versparen können, weil aber Herr **Wolff** diese Materie zugleich in der allgemeinen Welt-Lehre abgehandelt hat, so habe auch ich gegenwärtige Schrifft hier nennen wollen. Man hat verschiedene Auszüge aus selbiger, als 1) in dem 76. Stücke der Leipziger **neuen Zeitungen von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1737. auf der 670. u. folg. Seite, 2) in dem 99. Stücke der **Hamburgischen Berichte von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1737. auf der 826. Seite, und denn 3) in dem 14. Stücke der **Staats- und gelehrten Zeitungen des Hamburgischen unpartheyischen Correspondentens** des 1738. Jahres. Sie wird allenthalben, wie sie es in der That verdienet, 2) Redeckeri

gelobet. Der fleißige Herr **Redecker** hat bereits vor zwey Jahren durch eigenes Nachsinnen einen Grund-Satz der schwehrmachenden oder bewegenden Strahlen (principium radiorum gravitantium, vel si mavis moventium) erfunden, und ihn in einer Schrifft *de causa gravitatis* bekannt gemachet. Weil er nun solchen vor den rechten Schlüssel hält, der alle Geheimnüsse der Bewegung mit leichter Mühe aufschliesse; so hat er auf selbigen seine ganze Abhandlung gegründet. Im Vortrag hat er sich nicht der mathematischen Lehr-Art bedienet, sondern diejenige Ordnung beybehalten, wie er im Nachdencken auf die hier abgehandelten Materien gekommen ist. In einer Anmerckung zum 38. §. zeiget Herr **Redecker** gantz geschickt, wie, wenn man die vorherbestimmte Übereinstimmung des Leibes und der Seele nicht annehmen wolle, man dennoch nach Herrn **Leibnitzens** und **Wolffens** Sätzen die Würckungen der Seele in den Leib und dieser in jene auf andere Art erklären könne.

§. 80.

2) Krügers/

Es hat auch Herr **Johann Gottlieb Krüger** um Ostern des 1737. Jahres eine Dissertation *de attractione & vi centripeta*, (2. Bogen starck) zu Halle auf das Katheder zur öffentlichen Vertheidigung gebracht. Ein mir sehr werther Freund hat mir von selbiger geschrieben, daß der Verfasser die Deutschen und Engeländer in derselben vereinigen wolle; er setze aber eine solche Erklärung der Anziehungs-Krafft (attractionis), die kein Engelän-

geländer leicht zugeben würde. Eben dieser Herr **Krüger** hat auch, wie mir ist gemeldet worden, unter dem Vorsitz des berühmten Herrn **Johann Heinrich Schulzens**, gleichfalls zu Halle, eine Dissertation *de motu globuli ex sclopeto explosi*, gehalten, mit welcher aber der vortreffliche Herr **Georg Erhard Hamberger** übel zufrieden seyn soll.

§. 81.

Zu Handen ist mir eine Schrifft gekommen, die zu Hn. G. diesen Tittel hat: *Diatribe philosophica, qua de scaturigine mali in homine, an num ex intellectu, an vero e voluntate primum prosiliat? disquiritur. Auctore* J. S. S. Halle, mit Kitlerischer Schrifft, 1737. in 4. 2. Bogen. Sie ist dem um die ganze Evangelische Kirche nicht weniger als um die gelehrte Welt höchstverdienten Herrn Probst zu Berlin, **Johann Gustav Reinbeck**, gewiedmet, und haben dessen mit dem hochberühmten Hamburgischen Gottes-Gelehrten, Herrn **Johann Georg Palm**, bisher geführte und nunmehr glücklich geendigte Streitigkeiten über die Materie von dem Ursprunge des Bösen (*) dem Herrn Verfasser gegenwärtiger Bogen Gelegenheit gegeben, auch seine Gedancken über selbige zu eröffnen: vornemlich hat ihn eines Ungenannten Aufsatz in den **Hamburgischen Berichten** ꝛc. (**) zu deren Verfer-

(*) Siehe den 708. §. und 722. §. des 2. Theiles meines ausführlichen Entwurffes einer vollständigen Historie der Wolffischen Philosophie.

(**) Siehe eben daselbst den 728. §.

tigung veranlasset. In solchem Aufsatze will man wieder den vortrefflichen Herrn **Reinbeck** behaupten, daß der Ursprung des Bösen unter den Menschen nicht in deren Verstande, sondern in deren Willen zu suchen sey. Hingegen Herr S. . . will hier diesen streitigen Punct auf diese Art entscheiden, daß man weder blos allein dem Verstande, noch auch blos allein dem Willen die würcklichen Sünden zuzuschreiben habe, sondern daß sie zu gleicher Zeit beydes in dem Verstande als in dem Willen entstünden. Diese seine Meinung bemühet er sich sowohl mit Gründen als mit Aussprüchen der Heil. Schrifft zu erhärten.

§. 82.

und 4) Hertels. Mit der Materie von dem Ursprunge des Bösen ist die Materie von der besten Welt sehr genau verknüpffet. Von dieser habe ich eine Schrifft erhalten, die mich ungemein vergnüget hat. Sie ist betittelt. *Actum solenniem, quo natales auspicatissimos* HENRICI III. *Senioris prosapiæ Rutheni, Comitis ac Domini de Plaviæ, & reliqua, Patris patriæ indulgentissimi, schola Graizensis Candidatos Academiæ duos simul cum votis dimissuros pie celebrare sustinet, publice indicit atque de* optimismo Leibniziano *hac occasione commentatur* GUOLFG. CHRISTOPH. HERTELIUS, *J. S.* mit Ludovicischer Schrifft 1738. in folio, 1½. Bogen. Der geschickte Herr **Hertel** zeiget erstlich die Veranlassung der Leibnitzischen Lehre von der besten Welt, so dann ertheilet er den wahren Verstand derselben, und endlich bringet er die Bewegungs-

wegungs-Gründe bey, die ihn genöthiget haben, diese Lehre anzunehmen. Solche sind, weil sie die göttliche Weisheit, Allmacht, Liebe, Güte und Gerechtigkeit auf das merckwürdigste vergrössert, wie alles dieses mit den Aussprüchen des geoffenbahrten Wortes untrüglich bekräfftiget wird. Zuletzt findet man in gerühmter Schrifft des vernünfftigen Herrn **Hertels** diejenigen Schwierigkeiten, welche auch ihn anfänglich von dem Beyfall dieser Lehre abgehalten haben, so gehoben, daß daraus gleichfalls die oben gemeldeten Eigenschafften Gottes verherrlichet werden. O hätten doch alle Schulen solche Inspectores, als die Grätzische an öffters gelobten Herrn **Hertel** hat!

§. 83.

Jetzo kommt der Haupt-Wissenschafft dritter Theil, die Seelen-Lehre, nach der Eintheilung Herrn **Wolffens**. Daß ich diesen nicht vorbey gehen kan, dazu bewegen mich die verschiedene Erläuterungs-Schrifften desselben, welche seit einiger Zeit nach und nach zum Vorschein gekommen sind. Nicht sowohl der Zeit, als vielmehr der Ordnung der Materien nach, ist die erste des Herrn **Gottlieb Friedrich Hagens** *Dissertatio circularis prima, proponens prima quædam innotescentia de anima, quæ* repræsentationes *concernunt*, Bareuth am 28. August 1737. in der Schirmerischen Buchdruckerey, ½. Bogen. in 4. In der Vorrede entdeckt der Herr Professor, daß er gesonnen sey, fürohin alle 14. Tage des Mittwochs eine solche Dissertation mit seinen Gymnasiasten zu halten.

V.) die Seelenlehre erläuternde Schrifften.

1) Hagens

§. 84.

§. 84.

2) Eben desselben/

Solchemnach ist sofort zu mercken eben desselben *dissertatio circularis secunda, proponens primæ quædam innotescentia de anima, quæ* cognitionem *concernunt*, Bareuth am 11. September 1737, mit Schirmerischer Schrifft, ½. Bogen in 4. Beyde Dissertationes sind sowohl in Ansehung der äuserlichen Gestalt als der inneren Einrichtung nach, vollkommen nach mathematischer Lehr-Art abgefasset. Die Stärcke des scharffdenckenden Herrn **Hagens** in der Weltweisheit ist bekannt genug. Man hat diese Dissertationes in dem 74. Stücke des 1737. Jahres der **Stolbergischen Sammlung neuer und merckwürdiger Welt-Geschichte** gerühmet, und das Vorhaben des Herrn Verfassers zugleich gemeldet.

§. 85.

3) Aspens/

Von des Herrn **Matthäs Aspens** Dissertation *de certamine ingeniorum inter gentes* (Upsal 1737. 1½. Bogen) wolte ich gerne umständliche Nachricht ertheilen, wenn ich nur ihrer hätte habhafft werden können.

§. 86.

4) Gottscheds/

Hieher gehöret auch meines aufrichtigen Gönners, des Herrn **Johann Christoph Gottscheds**, Einladungs-Schrifft zu der nunmehr geschehenen Magister-Promotion, die er, als derzeitiger Procancellarius der philosophischen Facultät zu Leipzig, im December des 1737. Jahres verfertiget, und mit Breitkopfischer Schrifft in Patents-Form hat abdrucken lassen. Da sie keinen besondern Titel führet, so wird destonöthiger seyn, anzuzeigen,

zeigen, daß sie wider den **Cotta** beym **Cicero** die Vortrefflichkeit der menschlichen Vernunfft behaupte; daß sie aber philosophisch, dabey redneriſch, und in einem sehr netten Latein geschrieben sey, das wäre vergebens zu erinnern. Denn diese drey Eigenschafften sind die wahrhafftesten Kennzeichen der lateinischen Schrifften des unvergleichlichen und daher hochberühmten Herrn **Gottscheds.** Ich möchte seiner Bescheidenheit zu nahe treten, wenn ich ein mehreres zu dem gehörigen Lobe dieses Bogens vorbringen sollte. Man lese von selbigem nur das in dem 4. Stücke des 1738. Jahres der **Stolbergischen Sammlung neuer und merckwürdiger Welt-Geschichte,** befindliche in der Wahrheit gegründete Urtheil.

§. 87.

Und so gedencke ich denn des gelehrten Herrn **Samuel Christian Hollmanns** Dissertation *de notione libertatis philosophica*, Götting am 14. September 1737. mit Schultzischer Schrifft, 3. Bogen. Der Antwortende, Herr **Gottfried Everhard Schmauß**, nennet sich auf dem Tittel Verfasser derselben, und Herr **Hollmann** in dem angehengten Glückwunsch-Schreiben erinnert, daß er nur an wenig Orten einige Worte hinzu gefüget habe: wie er denn auch entdecket, was einige an der Dissertation etwan ausetzen möchten, und was an ihr zu loben sey. Ubrigens bemercke ich an dieser Dissertation eben das, was in allen seit einigen Jahren herausgekommenen Schrifften des berühmten Herrn **Hollmanns** genau beobachtet worden ist,

5) Hollmanns

daß

daß man wenigstens an einem Orte etwas an Herrn **Wolffen** auszusetzen habe. Ehedem that dieses Herr **Hollmann** nicht. Solche Veränderung muß doch seinen Grund haben, den ich aber nicht errathen will. In gegenwärtiger Dissertation II. §. sind dem Herrn Verfasser die in der Wolffischen Erklärung der Freyheit vorkommenden Worte: **aus zweyen gleich möglichen Dingen**, anstössig, weil sie nicht bestimmet wären, indem man nicht wisse, ob hier von dem schlechterdings möglichen oder nur von dem der Seele möglichen die Rede sey: wäre jenes, so sey die Erklärung nicht zureichend und falsch; sollte aber das letztere statt haben, so wäre sie zwar hinlänglich und vollkommen, hingegen könne sie sodann nicht auf GOtt geeignet werden, welches doch Herr **Wolff** gethan habe. Diese Erinnerung hat nicht so viel auf sich, und da sie ohnedem mit Bescheidenheit vorgebracht wird; so habe ich deswegen nicht die ganze Dißertation als eine Streit-Schrifft ansehen, sondern sie vielmehr unter den Erläuterungs-Schrifften nennen wollen. Gelobter Herr **Hollmann** macht in dem gedachten Glückwünschungs-Schreiben Hoffnung, seine Gedancken von der Freyheit und den damit verknüpfften Materien dereinst in einer besondern Schrifft zu eröffnen.

§. 88.

6) Gottscheds/ Es dürffte also wohl in der bevorstehenden Hollmannischen Arbeit auch die Frage, ob der Wille dem Verstande unterthänig sey? mit vorkommen, ob sie wohl ohnlängst bereits sehr gelehrt ist

ent-

entschieden worden. Denn dem nicht gemein gelehrten Herrn **Johann Christoph Gottsched** hat man eine vortrefflich ausgearbeitete Dissertation zu dancken, *de voluntatis ab intellectu dependentia*, Leipzig den 10. April 1737. aus der Breitkopfischen Druckerey, 4. Bogen. Ein deutlicher, lebhaffter und gründlicher Vortrag leuchtet auf allen Blättern hervor. Insonderheit werden die vielen in dieser Dissertation gegebene Erklärungen der darinne vorkommenden Wörter, wegen ihrer Vollständigkeit und dem netten Ausdrucke, nicht wenigen ungemein gefallen. Hin und wieder wird die Übereinstimmung der Wolffischen Begriffe und Sätze mit den Alten gewiesen, und überhaupt eine weitläufftige Belesenheit mit Bedacht angebracht. Lehrlinge sowohl als Lehrer der Wolffischen Philosophie werden sich dieser Dissertation mit unausbleiblichem grossen Nutzen bedienen können. Wir trauen dem Tittel, daß der Antwortende, Herr **Johann Daniel Heyde**, der Verfasser sey. Wenn man nun also durch diese Dissertation, als durch die That selbst, überführet wird, daß der grosse **Gottsched** solche geschickte Schüler erziehe; so gereichet ihm dieses zu grösserm Ruhme, als wenn er selbst der Urheber dieser schönen Dissertation sey, aus welcher im 42. Artickel der 5. Section des 1737. Jahres der *Actorum Academicorum* auf der 146. u. folg. Seiten ein Auszug ist ertheilet worden.

§. 89.

Es soll auch ein hieher gehöriger Tractat eines y) eines Ungenannten

Ungenannten die Presse gesehen haben. Ein guter Freund schrieb mir unterm 15. Jenner 1738. folgendes: "Der Tractat von den Körpern der „Geister, dessen in den Hamburgischen gelehrten „Berichten neulich gedacht worden, ist vermuthlich „Ew. HochEdelgeb. zu Gesichte kommen. Vielleicht hat derselbe einen Schüler des gelehrten und „bescheidenen Herrn **Canzens** zum Urheber." Ich habe ihn noch nicht erhalten, und auch ihn in den gedachten **Hamburgischen Berichten von gelehrten Sachen** nicht bemercket: vielleicht, daß der Auszug daraus in selbigen von mir ist übersehen worden.

§. 90.

8) Baumeisters/

Mit dieser Schrifft stehet in Verwandschafft des hochverdienten Heren **Friedrich Christian Baumeisters** folgender gestalt betittelte Einladungs-Schrifft: *Justa funebria viro prænobilissimo* - - GERHARDO GERLACHIO, *Reip. Gorlicensis Prætori* - - *anno ætatis 85 obeunti, pie riteque solvenda Gymnas. civibus indicit, simulque* de mortis exsilio Leibniziano *disserit* - - Görlitz 1737. 2. Bogen in Folio. Der Mangel dieser Schrifft befiehlet mir, um doch meinen Lesern einige Nachricht zu ertheilen, den in dem 99. Stücke der **Hamburgischen Berichte von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1737. auf der 824. u. folg. Seite befindlichen Auszug daraus hieher zu schreiben: "Was durch besagtes **exsilium mortis** „des Herrn **von Leibnitz**, als eines seiner vor„nehmsten, aber auch **paradoxesten und unwahr-**

„schein-

„scheinlichsten neuen philosophischen Meinungen,
„verstanden werde, suchet der Herr Verfasser mit
„Zuhülffnehmung derjenigen Sätze, ohne welche
„der gegenwärtige nicht kan verstanden werden,
„nemlich von der evolutione und transformatione
„(auf deutsch könte man es geben, der **Auswicke-**
„**lung** und **Verwandelung**) aller Thiere, und
„der damit verbundenen **Präexistentz** und dem
„**vorräthigen Daseyn** aller Seelen und Leiber,
„und daß alle iemahls von GOtt erschaffene Gei-
„ster mit einer gewissen Art von groben oder behen-
„den Körpern, als ihrem Gehäuse, beständig um-
„schlossen sind; durch diese Sätze, sagen wir, bemü-
„het er sich den gegenwärtigen deutlich und faßlich
„zu machen. Wann demnach Herr **von Leibnitz**
„in seinem neuen Lehr-Begriff von der Natur, ein
„exilium mortis, auf deutsch könte man es geben,
„eine **Verbannung des Todes**, oder ein **philo-**
„**sophisches Nichtsterben**, behauptet; so will
„er so viel sagen, daß, wann wir ein Thier sterben
„sehen, die Seele nicht gäntzlich untergehe, oder aus
„dem bisher bewohnten Körper gantz und gar her-
„ausscheide, sondern daß nur, so zu sagen, die groben
„Theile des Körpers, der Seele nach und nach ent-
„zogen, und letztere in eben einen solchen kleinen
„Körper, wie sie vor der Evolution oder Auswicke-
„lung aus dem Eyerbehältnis hatte, wieder einge-
„hüllet werde, und also beständig in einem gewissen
„Körper bleibe. Der Herr Verfasser schliesset
„endlich mit diesen Worten: Mortem itaque to-
„talem, rigorose sic dictam, eamque, in qua

„omnes vitæ functiones prorsus cessant, in qua „item anima ab omni corpore separatur, negat. „Idque ipsum est, quod constituit *mortis exilium*, „in quod si ita conjeciſſet mortem LEIBNI-„TIUS, prout quidem mortalium quisque „id optare videtur: esset profecto, cur viro acu-„tissimo tam dulcem, tam præstabilem, tamque „omnibus votis expetendam philosophiam gra-„tularemur. Der Herr Verfasser verhält sich „übrigens hiebey als ein bloſſer Historicus, und un-„tersuchet zuletzt, ob diese Meinung alt oder neu zu „nennen sey.„

§. 91.

9) Thümmigs/ Von des sel. Herrn **Ludwig Philipp Thümmigs** Dissertation, darinne er die Unsterblichkeit der Seele sehr bündig bewiesen hat (*), ist im vergangenen 1737. Jahre abermahls eine neue gantz unveränderte Auflage zum Verkauff ausgeleget worden. Der Tittel dieſer Auflage ist LUDOV. PHIL. THUMMIGII, *Philos. P. P. & Reg. Borus. Societatis scientiarum Sodalis, demonstratio immortalitatis animæ ex intima ejus natura deducta*; oder gründlicher Beweiß von der Unsterblichkeit der Seele. *Adjunctæ sunt litteræ approbantes illustris* WOLFII. *Quam o cathe-*

(*) Siehe die 2. Ziffer des 498. §. in dem ersten Theile meines ausführlichen Entwurffes einer vollständigen Historie der Wolffischen Philosophie, und von dem Wolffischen Briefe den 52. §. daselbst.

cathedra philos. in Alma Fridericiana defendet CONRADUS HENRICUS MENSCHINGIUS, *Boerry-Hannoveranus, die XII Decembr. Anno 1721.* Marburg 1737. in 4. 4½ Bogen. Ich erinnere mich gehöret zu haben, daß Marburg auf dem Titel falsch angegeben sey, und sey sie in Jene im Ritterischen Verlag zum Vorschein gekommen.

§. 92.

Unter der Presse befindet sich annoch des gröfsten Gottes-Gelehrten unserer Zeiten, Herrn **Johann Gustav Reinbecks, philosophische Abhandlung von der Unsterblichkeit der vernünfftigen Seelen,** Berlin in 8. in Verlag Herrn **Ambrosius Haudens.** In eben diesem Verlage und zu gleicher Zeit, nemlich in der Oster-Messe 1738. soll von dieser Abhandlung auch eine Französische Uberſetzung, so aus der Feder des hochberühmten Herrn Verfassers selbst geflossen ist, gleichfalls in 8. zu haben seyn. Es kommet zu beyden annoch des Herrn **Voltaire** oder vielmehr eines Ungenannten Brief hinzu, darinn erwiesen werden will, daß die Seele eine Materie habe, mit des vortrefflichen Herrn **Reinbecks** Anmerckungen. Die Materie von der Unsterblichkeit der Seele ist, so höchstwichtig sie ist, auch so vielen Schwierigkeiten unterworffen. Der bisher davon gegebene Beweis, welchen man von dem einfachen Wesen der Seele hergenommen hat, ist unzureichend, und wird niemanden überführen, der da weiß, daß es der Allmacht Gottes nicht unmöglich sey, auch die

und 10) Reinbecks

einfachen Dinge in ein Nichts zu verwandeln. Meiner wenigen Einsicht nach wird der Haupt-Beweis auf diese Art müssen eingerichtet werden, daß man zuförderst darthue, es könne die Seele an und vor sich nicht aufhören zu seyn, welches aus ihrem einfachen Wesen zu erweisen ist; hernach aber zeige, daß sie gleichwohl NB. von GOtt zernichtet werden könne; und denn endlich, welches ohnstreitig das Haupt-Stücke ist, daß GOtt aber dessen ohnerachtet sie nicht zernichten wolle. Ich bin höchstbegierig, den Beweis des unvergleichlichen Herrn Probst **Reinbecks** zu sehen, da es eine ausgemachte Sache, daß er, als ein Gottes-Gelehrter und Weltweiser von gleicher Stärcke, dieser Materie vor allen andern Gelehrten gewachsen sey. Sein preißwürdiger Eifer vor die Aufnahme der Wissenschafften und seine selige Vorsorge vor das ewige Wohl der Menschen verstatten ihm nicht, andere als mit der grösten Uberlegung aufgesetzte Schrifften zu liefern. Man hat sich also besonders von dieser Materie, ihrer Wichtigkeit wegen, gantz was Ausnehmendes zu versprechen, dergleichen die Welt in dieser Art noch nie gesehen hat.

§. 93.

VI) Die natürliche Gottes-Gelahrheit erläuternde Schrifften

1) Winckelers/

Es ist noch der letzte Theil der Haupt-Wissenschafft übrig, die natürliche Gottes-Gelahrheit. Diese haben nachstehende Schrifften erläutert. Zwar ist diejenige, deren ich zuerst Meldung thun muß, noch nicht völlig aus der Presse; jedoch aber soll sie künfftige Ostern fertig seyn. Es ist solche:

M. T. Ciceronis drey Bücher von dem Wesen

sen der Götter, aus dem Lateinischen ins Deutsche übersetzet, nebst zweyen philosophischen Gesprächen von dem doppelten Beweise des Cartesius, daß ein GOtt sey von M. Johann Heinrich Wincklern, Leipzig 1738. bey Bernhard Christoph Breitkopffen, in 8. Herr Winckler hat bereits durch verschiedene Schrifften die Welt überführet, daß er insonderheit der Gottes-Gelahrheit, wie überhaupt der Wolffischen Weltweisheit, mit unermüdetem Fleisse obgelegen habe, so, daß nicht zu zweiffeln ist, es werden auch nur gedachte Gespräche unter den Erläuterungs-Schrifften der Wolffischen Philosophie eine obere Stelle fordern können: zumahl da zu vermuthen stehet, es werde in selbigen auch das mit berühret worden seyn, was Leibnitz sowohl als Wolff an den Cartesischen Beweisen von der Würcklichkeit Gottes ausgesetzet haben.

§. 94.

Von den Eigenschafften Gottes überhaupt kan des Herrn Daniel Richters Dissertation, *quae omnia attributa Dei ex conceptu infinitatis instar essentiae divinae a priori demonstrantur* (Jene im September 1737.) nachgelesen werden. Man hat mich versichern wollen, daß diese Dissertation auch unter die Erläuterungs-Schrifften der Wolffischen Philosophie gehöre. 2) Richters/

§. 95.

So ist auch des Herrn Peter Ullens Dissertation *de scientia divina simplicis intelligentiae & visionis* (Upsal 1737. 4½. Bogen) hier mit Still- 3) Ullens/

schweigen nicht zu übergehen, ob ich mich wohl noch nicht rühmen kan, sie gelesen zu haben.

§. 96.

4) Canzens/

Ingleichen ist von folgender Schrifft des vortrefflich gelehrten **Israel Theophilus Canzens**, die andere Auflage hervorgetreten: *De regimine Dei universali sive jurisprudentia civitatis Dei publica, in qua permultæ difficiles quæstiones enodantur. Accedit mantissa notionum, quibus superiora meletemata nituntur. Editio nova, s. novum potius opusculum*, Tübing bey **Johann Georg Cotta**, 1737. in 8. 2. Alph. und 22. Bogen. Gleichwie hier der Tittel der ersten Auflage (*) ist in etwas verändert worden, so ist auch das Buch selbst mit starcken Zusätzen sehr bereichert worden. An statt der alten Vorrede erscheinet hier eine neue, und wundert mich, daß man die Vorrede der alten Auflage weggelassen hat, da sie doch das Vorhaben und die Absicht des berühmten Herrn Verfassers in sich fasset. Die wichtigsten neuen Zusätze bestehen in Erklärungen einiger sehr schweren Materien, als von der Unsterblichkeit der Seele, von der Zurechnung einer fremden Sünde, von dem Rechte des Regenten an den in der Religion Widriggesinneten, von der äuserlichen und innerlichen Absicht der Straffen,

von

(*) Siehe die 8. Ziffer des 499. §. in dem ersten Theile meines ausführlichen Entwurffes einer vollständigen Historie der Wolfischen Philosophie. Ein Auszug aus der ersten Auflage ist gegeben worden, in dem 165. Theile der Deutschen *Actorum Eruditorum* auf der 609. u. folg. Seiten.

von dem einzigen Grunde der Genugthuung, von den gegebenen allgemeinen Gesetzen, von dem Zustande der Seele nach dem Tode, von dem den erschaffenen Geistern zugeselleten Körper, und von andern mehr. Diese Zusätze sind in die Capitel eingeschoben worden, indem die ganze Eintheilung des Werckes und die Anzahl sowohl als die Aufschrifften der Capitel in dieser Auflage mit der ersten Auflage einerley sind. Es bestehet nemlich die Abhandlung aus 5. Abschnitten. Der **erste** Abschnitt handelt von dem Beherrscher der Stadt (Rectore Civitatis) und hat 4. Capitel: 1) von der Würcklichkeit Gottes, 2) von der Stadt Gottes überhaupt, 3) von dem Fürsten der Stadt Gottes (Principe), 4) von dem Beherrscher (Rectore) der Stadt Gottes Christo und der Heil. Dreyfaltigkeit. Der **andere** Abschnitt von den Bürgern der Gesellschafft oder des gemeinen Wesens Gottes ist in drey Capitel vertheilet: 1) welche Bürger der Stadt Gottes seynd, 2) von der Anzahl der Bürger, oder von der ungeheuren Grösse des göttlichen gemeinen Wesens, 3) von einigen aufrührischen Bürgern. In dem **dritten** Abschnitt von dem Gebiethe der Stadt Gottes, sind vier Capitel: 1) von dem Gebiethe insbesondere, 2) von der Ubereinstimmung des Gebiethes mit der Beschaffenheit und den Sitten derer es inne habenden Bürger, 3) von dem Wandern der Bürger aus einem Stücke des Gebiethes in das andere, 4) von dem Gebiethes-Rechte (jure territoriali) der Stadt Gottes. Der **vierte** Abschnitt von den Rechten der Stadt

Gottes bestehet aus 5. Capiteln: 1) von dem öffentlichen oder Staats-Rechte (jure publico) der Stadt Gottes überhaupt, 2) von dem Staats-Rechte der Stadt Gottes insbesondere, 3) von dem Staats-Rechte der Stadt Gottes in geistlichen Dingen, 4) von dem Straff-Rechte (jure pœnarum) der Stadt Gottes, 5) von dem Privat-Rechte der Stadt Gottes. Der **fünffte** Abschnitt von der Beschaffenheit des Staats der Stadt Gottes hat nur 3. Capitel: 1) von der Klugheit in den Bündnissen (de prudentia federum), 2) von der Klugheit in der Wiedererseтzung des gemeinen Bestens (de prudentia circa compensationem boni publici), 3) in wie ferne die Beschaffenheit des Staats der Stadt Gottes von der Staats-Kunst anderer gemeinen Wesen unterschieden sey. Die §§. welche zu dieser andern Auflage hinzu gekommen sind, können leicht erkannt werden, indem die neuen §§. welche nach einem §. der ersten Auflage sind eingeschoben worden, nicht fortgezehlet worden sind, sondern sie führen insgesammt eben die Ziffer des §. zu dem sie sind hinzu geseтzet worden, jedoch daß sie annoch mit Lateinischen Buchstaben bezeichnet worden sind. Was sonst noch in dieser Auflage neues ist, sind sowohl die auf dem Tittel beniemten notiones, quibus &c. als auch ein Register, welches man in der ersten Auflage vergebens suchet. Es ist zu bedauren, daß dieses an und vor sich schöne Werck nicht richtiger abgedrucket sey. Der Herr Verfasser von der Friesischen Buchhandlung *Catalogo librorum cum annotationibus*, hat

sich

sich wohl geirret, wenn er in dem 21. Stücke auf der 165. Seite schreibet, es sey dieses Buch ein Natur- und Völcker-Recht.

§. 97.

Nach der Macht Gottes über seine Geschöpffe pfleget man dessen Güte zu erweisen. Wie dieses in des Herrn **Peter Ullens** Dissertation *de bonitate divina* (Upsal 1737. 3. Bogen) geschehen sey, kan ich noch nicht sagen, da sie bey uns zur Zeit noch nicht zu haben ist. 5) Ullens/

§. 98.

Dem Herrn **Wolffen** hat beliebet in dem andern Theile seiner grössern natürlichen Gottes- Gelahrheit zuletzt die der gesunden Erkenntnis Gottes aus der Vernunfft entgegen gesetzten Irrthümer, und also auch die Gottes-Verleugnung zu widerlegen (§. 23.). Dahero ich denn hier noch zwey Schrifften anzuführen habe. Die erstere ist C. F. K. Schreiben aus Danzig an die Herren Verfasser der **Hamburgischen Berichte von gelehrten Sachen**, betreffend des Herrn **Johann Friedrich Bertrams** in dem 63. Stücke gedachter Berichte auf das Jahr 1737. eröffneten Vorschlag von Errichtung einer Prediger-Gesellschafft, dem hereinbrechenden Atheismo, Naturalismo u. s. w. Einhalt zu thun. Es befindet sich dieses Schreiben ebenfalls in diesen Berichten, und zwar im 102. Stücke des gedachten 1737. Jahres auf der 850. u. folg. Seiten. Der Verfasser ist Herr **Christian Friedrich Kappelier**, zu Berlin, mein geliebter Freund, und ein geschickter Ver- 6) Kappelliers/

theidiger der Wolffischen Philosophie (*). Er behauptet darinne mit sehr wahrscheinlichen Gründen, daß die Glieder einer solchen Prediger-Gesellschafft nothwendig der Wolffischen Weltweisheit müsten zugethan seyn. Der gelehrte Herr **Ertram** wird mit dieser Nachricht nicht wohl zufrieden seyn, wenigstens sich doch äuserlich so stellen müssen. Denn ich habe viele Bewegungs-Gründe vor mir, die mich in meiner Meinung bestärcken, er sey so unvernünfftig nicht, daß er nicht, wenn er er sich nur in einer andern Reyhe der Dinge befinden solte, als in welcher er würcklich ist, **Wolffens** nunmehr vor aller Welt Augen liegende natürliche Gottes-Gelahrheit vor ein zu diesem abzuzielenden Entzwecke höchstnützliches und nöthiges Buch halten sollte.

§. 99.

7) Baumeisters/ Von der andern Schrifft giebet das 43. Stücke der **Hamburgischen Berichte von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1737. auf der 349. uud folg. Seite diese Nachricht: "In kurzer Zeit sind „fünf dergleichen Ausführungen, so man Pro„grammata nennet, bey verschiedenen Gelegen„heiten von ihm (nemlich dem gantz ungemein ge„schickten Herrn **Friedrich Christian Bau„meister**, den ich schon zu mehrern mahlen „mit Ruhm erwehnet habe) ausgefertiget wor„den-

(*) Siehe den .§. in dem 3. Theile meines ausführlichen Entwurffes einer vollständigen Historie der Wolffischen Philosophie.

„den. In dem ersten von 1½ Bogen in Folio „(Görlitz 1737.) entwirfft er seine Gedancken von „der vernünfftigsten Art, dem heut zu Tage so „sehr einreissenden **Deismo** und **Naturalismo** „zu begegnen. Durch einen **Naturalisten** ver„stehet er einen solchen, der den irrigen Grundsatz „heget: die Vernunfft allein sey, ohne das Licht der „vermeinten göttlichen Offenbahrung, hinlänglich, „einem den Weg zur wahren Seelen-Ruh, und zu „der dauerhafftigsten und ewigen Glückseligkeit zu „zeigen. Durch die **Deisten** solche: die zwar ei„nen GOtt glauben, und dasjenige, was man aus „dem Lichte der Natur von GOtt wissen kan, be„haupten, die Geheimnisse der Christlichen Reli„gion aber für eine Fabel, und den ganzen Christli„chen Glauben für eine Erfindung müßiger Köpffe „halten. Was nun die Widerlegung dieser (dem „vornehmsten Theile nach hieselbst nahmhafft ge„machten) Leute betrifft, so glaubet der kluge Herr „Verfasser, daß man bisher sich darin gar offt ver„stossen, und sich diesen Spitzköpffen fast zum Ge„lachter gemachet habe. Die Papisten wollen „schlechterdings, ein Deiste müste sich zu der Römi„schen Kirche bekehren. Andere suchen nicht so„wohl der Deisten ihre Meinung zu widerlegen, „als ihre Person verhaßt zu machen. Beyde Wi„derlegungs-Arten verwirfft der Herr Verfasser, „die letztere aus dem Grunde, weil die nothwendige „Aufmercksamkeit eines zu Bekehrenden, und folg„lich die Uberzeugung selbst, durch nichts mehr ge„stöhret und gehindert werde, als durch Schmähen

und

„und Schelten. Die Widerlegung aus der Bi„bel hält er für unzulänglich: und dringet also mit „allem Recht nur auf solche Waffen, welche die ge„sunde Vernunfft an die Hand giebet. Anbey ver„spricht er in einer andern Deutschen Schrifft dar„zuthun, duß die neuere Weltweisheit am geschick„testen sey. über diese Gegner obzusiegen.„ Herr **Baumeister** ist also der andere, oder vielmehr der Zeit nach der erste Zeuge der Wahrheit von der Vortrefflichkeit der Wolffischen Weltweisheit in Widerlegung der Irrgeister in der Religion. Ich rede aber nur von der Zeit eines Jahres her. Denn sonst könte ich Herrn **Bertram** noch gar viel andere Zeugen, die ebenfalls in öffentlichen Schrifften solche einmüthiglich bekannt haben, vorstellen.

§. 100.

VII.) Die Natur-Lehre erläuterende Schrifften 1) Bergers.

So hätte ich denn alle Theile der Haupt-Wissenschafft besonders durchgegangen, nach welcher die Natur-Lehre ihren Platz einnimmt. Indem ich die Erläuterungs-Schrifften derselben erzehlen will, so mache ich billig mit des der Natur-Geschichte vollkommen kundigen Herrn **Christian Philipp Bergers** Vorhaben, die Thümmigischen **Versuche einer gründlichen Erläuterung der merckwürdigsten Begebenheiten in der Natur** ꝛc. (*) fortzusetzen, den Anfang. Es wur-

(*) Siehe die 7. Ziffer des 500. §. in dem ersten Theile meines ausführlichen Entwurffes einer vollständigen Historie der Wolffischen Philosophie.

wurde dieses so rühmliche als nützliche Vorhaben in dem 62. Stücke der **Hamburgischen Berichte von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1736. auf der 565. Seite zum voraus bekannt gemachet, und in der Oster-Messe 1737. kam das erste Stücke zum Vorschein. Es ist betittelt: **Versuch einer gründlichen Erläuterung merckwürdiger Begebenheit in der Natur, wodurch man zu ihrer innersten Erkänntnis geführet wird. Erstes Stück, mit einer Vorrede begleitet von Herrn Christian Wolff, Lemgo bey Johann Heinrich Meyern** 1737. in 8. 15. Bogen nebst Kupffern. Von des Herrn **Wolffens** Vorrede habe ich schon oben (§. 24.) etwas beygebracht, und hier bekümmere ich mich nur um den Inhalt dieses ersten Stückes der Bergerischen Versuche. Man findet hier an der Zahl zehen Abhandlungen, deren 1) von der Entzündung des Berg-Wetters, so sich in einer Stein-Kohlen-Grube mit einem starcken Knall ereignet hat; 2) von einem Manne, der von dem blossen Geruch purgirender Arzeneyen purgieret hat; 3) von einem Bogen, der des Abends in Süden am Himmel erschienen ist; 4) von einer vermeinten Schwangerschafft, die in einer grossen und verhärteten Miltz bestanden; 5) von einem vermeinten Schwefel-Regen; 6) von den sogenannten Vampyren oder Ungarischen Blut-Saugern; 7) von einer Magd, die an statt ihrer monathlichen Reinigung Milch in die Brüste bekommen; 8) von der Kälte in der Höhe; 9) ob eine schwangere Frau, ehe sie geboh-

ren

ren hat, wieder schwanger werden könne? und 10) warum es nicht im Winter, sondern nur in den übrigen Jahrs-Zeiten hagelt. Es hätte Herr **Berger** keine feinere Wahl von Stücken treffen können, und er wird sich die Natur-Lehrer und Arzeney-Verständigen, ja auch den gemeinen Pöbel ungemein verpflichten, jene in Ansehung ihrer Wissenschafft, diese in Ansehung ihres ihre Sinne bezaubernden Aberglaubens, wenn er in dieser seiner löblichen Arbeit eifrig fortfahren sollte, woran sein bekannter Fleiß Niemanden zweifeln läst. Auszüge aus gemeldetem ersten Theile kan man lesen beydes in dem 33. Stücke der **Hamburgischen Berichte von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1737. auf der 265. u. folg. Seite, als in dem 62. Stücke gedachten Jahres der **Staats- und gelehrten Zeitung des Hamburgischen unpartheyischen Correspondenten.**

§. 101.

a) Hanows/

Ein dem Inhalte und der Absicht nach gleiches, der Ausführung nach verschiedenes, und der Stärcke nach ungleich grösseres Werck kan mit Recht fordern, daß ich desselben auch hier erwehne, ob es wohl schon mit dem Anfange des 1736. Jahres seinen Anfang genommen hat, und von der Zeit bis zu dem Ausgange eben desselben Jahres wöchentlich Bogenweise ist ausgegeben worden. Denn, nicht einmahl an die Wichtigkeit des Werckes zu gedencken, so sind diese einzelne Bogen in einer Sammlung nebst einem allgemeinen Tittel, Zueignungs-Schrifft, und Register allererst auf die Oster-Messe

1737. gebracht worden. Der Tittel ist: **Erläuterte Merckwürdigkeiten der Natur nach denen Grund-Sätzen derer neuesten *Physicorum* herausgegeben von Michael Christoph Hanow**, Danzig 1737. bey **Georg Marcus Knoch**, 2. Alph. und 9. Bogen in 4. Gleich mit dem ersten Bogen in der ersten Woche des 1736. Jahres wurde noch auf einem besondern Bogen der Tittel ohne Benennung des Verfassers und die Vorrede, welche das Vorhaben entdeckete, ausgegeben. Dieser Tittel ist etwas vollständiger als der Haupt-Tittel, so, daß ich durch dessen Mittheilung auch zugleich die Absicht und das Vorhaben des gründlich Gelehrten, und sowohl aufgeweckt als rein schreibenden Herrn **Hanows** eröffne. Hier hast du ihn, mein Leser! **Erläuterte Merckwürdigkeiten der Natur, zu vernünfftiger Beurtheilung derselben in Gesprächen, und heilsamer Anwendung zu der Menschen Besten und Preise des Schöpfers, nach Veranlassung der Vorfallenheiten Stückweise in Druck gegeben, mit dem Anfange des 1736. Jahres.** Der Tittel meldet es, daß hier die Merckwürdigkeiten der Natur in Gesprächen erläutert werden. Dahin habe ich eben gezielet, wenn ich dieses Werck als ein von dem vorstehenden Bergerischen, der Ausführung nach, verschiedenes angegeben habe. Man muß gestehen, daß sich diese Gespräche mit so grosser Annehmlichkeit lesen lassen, als einen so grossen Nutzen man von deren Lesung, da sie voller Gründlichkeit sind, zu

erwar-

erwarten hat. Solche Bogen wöchentlich heraus-gehen zu lassen, ist eine seligere Beschäfftigung als **Tadlerinnen**, **Freymäurer**, u. s. w. wöchentlich schreiben. Jene Bemühung hat einen allgemeinen und die Verbesserung der Seele angehenden Nutzen; diese aber ist nur den Buchhändlern vortheilhafft, welchen die Neugierigkeit müßiger Menschen um so viel mehr in Ansehung solcher Blätter einträget, ie grösser die Menge derer ist, die sich an nichts den Kopff zerbrechen, sondern lauter leichte und belustigende Sachen lesen wollen. Ob man mit Ausgebung der Wochen-Blätter des Herrn **Hanows** zu Danzig auch im vorigen 1737. Jahre fortgefahren sey, das kan ich nicht versichern. Ein jeder, dem die Wohlfahrt des Pöbels zu Herzen gehet, wird bey sich mit mir ein gleiches Anliegen haben, es möchte doch Herr **Hanow**, der auch sogar die Geheimnisse der Natur auf eine leichte und jedermann gefällige Art zu erläutern vollkommen fähig ist, insonderheit dem gemeinen Mann mit seinen Gesprächen über die Merckwürdigkeiten der Natur beyzuspringen nicht ermüden, immassen ja dessen Aberglaube noch allzugroß, und daher höchstnöthig ist, dessen Verstand aus seiner wolckendicken Finsternis mit allen Kräfften herauszuziehen.

§. 102.

3) Schuberts/ Diese beyde Schrifften betraffen die Natur-Lehre in ihrem ganzen Inbegriffe. Nunmehro werde ich auch diejenigen nahmhafft machen, welche einzelne Materien aus der Natur-Lehre abhandeln

und

und erläutern. Da sich denn sofort des gelehrten Herrn **Johann Ernst Schuberts** zwey Academische Abhandlungen: *cogitationes rationales de systemate mundi*, darstellen. Beyde hat er zu Wittenberg am 22. May 1737. und zwar die erste des Vormittags unter dem Vorsitz des berühmten Herrn **Johann Friedrich Weidlers**, die andere aber des Nachmittags mit Beystand eines Respondentens, auf das Katheder gebracht. Sie sind mit Hackischer Schrifft gedrucket, und betragen zusammen 3. Bogen. Die gebrauchte Lehr-Art ist auch in Ansehung der nicht wesentlichen Stücke mathematisch. Zuletzt werden einige Sätze des Herrn **Canzens** von der Stadt Gottes aus dessen Tractat *de regimine Dei universali &c.* (§. 96.) in ein helleres Licht gesetzet. Die Lesung dieser Dissertationen überzeuget einen jeden von der Geschicklichkeit des Herrn Verfassers.

§. 103.

Ingleichen ist mit dem Anfange des 1738. Jahres die dritte Auflage von der Gottschedischen Uebersetzung eines sehr beliebten Werckgens des Herrn **von Fontenelle**, aus der Form gehoben worden. Der Titel ist: **Herrn Bernhards von Fontenelle Gespräche von mehr als einer Welt zwischen einen Frauenzimmer und einem Gelehrten; nach der neuesten Französischen Auflage übersetzt, auch mit Figuren und Anmerckungen erläutert von Joh. Christ. Gottscheden. Dritte Auflage, mit einer neuen Zugabe vermehret, Leipzig bey Bern-** 2) Gottscheds,

hard Christoph Breitkopf 1738. in 8. 19. Bogen. Man darff sich nicht wundern, daß ich dieses Büchelgens hier Meldung thue. Denn wie ausser allem Zweiffel ist, daß der berühmte Herr **Gottsched** einer der fürnehmsten Leibnitz-Wolffischen Philosophen ist; so hat auch der unvergleschliche **Fontenelle** durch viele Merckmahle bestätiget, daß er es sich für eine Ehre schätze, ihn unter die Leibnitzianer zu zehlen. Die Weltkündige Geschicklichkeit dieses Mannes und die gute Aufnahm gegenwärtiger Gespräche sind die unverwerfflichsten Zeugen von der Vortrefflichkeit dieses Werckgens, an welchem insonderheit der lebhaffte und deutliche Vortrag besonders muß gerühmet werden. Die Uebersetzung kan auch nicht eines geringen Werthes seyn, da sie der Urkunde vollkommen ähnlich ist, und man beydes dem Herrn **Fontenelle** als dem Herrn **Gottsched** Glück zu wünschen hat, daß jenes Schrifft von einem der geschicktesten Deutschen, sowohl, was die reine Schreib-Art als die gründliche Gelehrsamkeit anlanget, übersetzet worden; dieses aber sein Ruhm durch solche wohlgerathene Uebersetzung einer so schönen Abhandlung, um ein merckliches vergrössert worden sey. So unverbesserlich nun die Uebersetzung ist, so auserlesen und so artig, und so lesenswürdig sind die beygefügten Anmerckungen des Herrn **Gottscheds**, welche mit der Abhandlung selbst um den Vorzug streiten. Die auf dem Tittel gedachten Zulagen sind schon bey der andern Auflage befindlich gewesen. In dieser dritten Auflage hat man nur das Fontenellische

sche Werckgen nochmahls übersehen, und, was die Schreib-Art betrifft, aufs sorgfältigste ausgebessert. Man lese von selbiger das 13. Stücke der Leipziger **neuen Zeitungen von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1738. die 111. Seite, und das 32. Stücke gedachten Jahres der **Staats- und gelehrten Zeitungen des Hamburgischen unpartheyischen Correspondentens.**

§. 104.

In der dieser dritten Auflage vorgesetzten Vorrede machet sich der gründgelehrte Herr **Gottsched** anheischig, in kurzem einige **Gespräche über die Natur der Cometen** zu liefern, die er nach eben dieser Fontenellis. Art ausgearbeitet hat, und haben wir Hoffnung, solche auf Ostern 1738. zu Gesichte zu bekomen. Weil nun Herr **Gottsched** nicht anders als gut dencken und gut schreiben kan, er auch überdem durch seine Abhandlungen von Gesprächen sattsam dargethan hat, daß er vor allen andern wisse, was zu einem Gespräche erfordert werde, ja was dasselbe nützlich und angenehm machen könne; so wird man gedachte Gespräche mit deslo grösserer Ungedult von ihm erwarten. Die Materie selbst von den Cometen verdienet auch allerdings unter den Ungelehrten bekannter gemachet zu werden, da man anietzt, wenn sich nur ein Stern geschneutzet hat, gleich einen Cometen gesehen haben will. 3) Eben desselben/

§. 105.

Das Capitel von den Witterungen der vier Jahres Zeiten in der Wolffischen Natur-Lehre dürfft. 5) Winckelers/ des gelehrten Herrn **Johann Heinrich Winck-**

lers Dissertation *de causis frigoris & glaciei* (Leipzig am 13. April 1737. mit Breitkopfischer Schrifft, 6. Bogen) zum Theil erläutern; ob sie wohl meistens auf des Herrn **Muschenbroecks** Erfahrungen und Sätze gegründet ist. Man hat des Herrn Verfassers Fleiß zu rühmen, den er anietzo auf die Aufnahme der Natur-Lehre verwendet, indem er würcklich auch eine Erfahrungs-Kunst der Natur nunmehr unter die Feder genommen hat. Ein Auszug aus gegenwärtiger Dissertation ist der 8. Artickel in dem 8. Abschnitte der *Actorum Academicorum* des 1737. Jahres.

106.

c) Creilings

Der um die Natur-Lehre gleichfalls hochverdiente Herr **Johann Conrad Creiling** hat im vorigen 1737. Jahre eine Dissertation zu Tübing öffentlich vertheidiget, welche die Materie von Metallen erweitert, und die nachher in Form eines Tractats erschienen ist. Dieser nun hat folgende Aufschrifft: *Dissertatio Academica de aureo vellere* (vom güldenen Vließ) *aut possibilitate transmutationis metallorum Auctore* JOHANNE CONRADO CREILINGIO, Tübing mit Roebelischer Schrifft, 11. Bogen in 4. Herr **Creiling** hat sich viele Mühe gegeben, seinen Vorwurff gründlich auszuführen, und die mögliche Verwandelung der Metalle wahrscheinlich zu machen, auch die entgegenstehenden Zweiffel aufzulösen nach Möglichkeit sich bemühet. Vielleicht aber dürfften dessen ohnerachtet ihm noch einige den Beyfall versagen. Daß die Verwandlung der Metalle

sich

sich deswegen, weil sie alle aus einerley Elementen ursprünglich entstehen, leichter in Gedancken vorstellen, als in der That bewerckstelligen lasse, ist wohl eine ausgemachte Sache.

§. 107.

Hoffentlich sind des unvergleichlichen Herrn Julius Bernhards von Rohr Merckwürdigkeiten des Ober-Harzes, nebst Beschreibung dessen Bergwercken, Münzen, insonderheit auch der Universität Göttingen, bereits unter die Presse gegeben worden, indem sie künfftige Ostern 1738. bey Blochbergen allhier zu Leipzig in 8. sollen zu haben seyn. Um nichts unvollkommenes zu liefern, so hat der durch viele Schrifften berühmte Herr Verfasser vor einiger Zeit eine Reise in das Ober-Hartz gethan, und selbst alles in Augenschein genommen. Dahero diesen zuerwartenden Nachrichten um so viel mehr Glauben wird beyzumessen seyn. 7) von Rohr.

§. 108.

Aus dem Reiche der Mineralien komme ich in das Reich der Pflanzen. Zu demselben gehöret nur folgende Schrifft: Zufällige Gedancken über die von einer hochlöblichen Teutschen Gesellschafft zu Leipzig, *Anno* 1736. ausgeschriebene Aufgabe von den Absichten Gottes bey Darstellung der Blumen, und denen daher entstehenden Pflichten der Menschen, einfältig entworffen, und nebst einer kurzen Vorrede von der Wolffischen Philosophie dem Druck überlassen, von H. C. W. bey 8) Herrn W.

Enderes in Schwobach, ohne Benennung des Jahres (sie ist um Ostern 1737. fertig abgedruckt gewesen) in 4. 4. Bogen. Der Verfasser ist vor= ietzo ein Prediger, und ehedem ein Feld-Prediger auch ein Schüler **Wolffens** (*) gewesen, wie er solches in der Vorrede anzeiget. Es ist diese Vor= rede eine unpartheyische und auf die Wahrheit ge= gründete Lob-Rede der Wolffischen Weltweisheit. In selbiger wird unter andern von der durch Herrn **Wolffen** geleisteten Verbesserung der Philosophie geschrieben: "Diese höchstnöthig gewesene Refor= „mation nun hat so viel 1000. Menschen aus der „vormahligen Finsternis geführet, daß ietzo nicht „leicht jemand, zu den Wolffischen Lehren sich zu be= „kennen, anstehet, ja daß der Nahme eines **Wolf=** „**fianers** ein Ehren-Tittul worden, welchen viele „mühsam, ernstlich und begierig suchen." Die Gelegenheit von der Wolffischen Philosophie in der Vorrede zu reden ist, weil die Wolffische Philo= sophie diejenige ist, die den Weg zur Erkenntnis der göttlichen Absichten überaus deutlich zeiget, von welchen, insbesondere bey Darstellung der Blu= men, die Schrifft selbst des Herrn **W.** han= delt. Sie ist sehr bündig geschrieben, und verdie= net gelesen zu werden. In den Anmerckungen läs= set der Herr Verfasser sehen, daß er ausser den Wolf= fischen auch in andern Schrifften gut bewandert sey.

Das

(*) Siehe den 197. §. des dritten Theiles meines aus= führlichen Entwurffes einer vollständigen Historie der Wolffischen Philosophie.

Das ganze Werckgen wird mit des berühmten Herrn **Christoph August Lämmermanns** poetischer Betrachtung der Blumen beschlossen. Man hat davon in dem 106. Stücke der **Staats und gelehrten Zeitungen des Hamburgischen unpartheyischen Correspondentens** sehr zärtlich und reizend geurtheilet, insonderheit auch so: "Endlich darff er sich (Herr **W.**) von seiner „Arbeit gewiß mehr Nutzen versprechen, als man„cher grosser Gelehrter von allen seinen Folianten.„ Diese Worte haben den Herrn Verfasser des **Critischen Reben-Messers** verschnupffet, und er ist durch sie veranlasset worden, in seiner ersten Probe auf der 11. u. folg. Seiten den Widerspruch dieses Urtheiles zu bescheinigen, ob er wohl selbst gestehen muß, daß in gegenwärtiger Schrifft viel gutes anzutreffen sey. Man hat eine fast eben so betittelte Schrifft zu gleicher Zeit, und ebenfalls von einem Ungenannten erhalten: **Betrachtung über die Absichten des Schöpffers bey Darstellung der Blumen, und die daher entstehende Pflichten der Menschen,** Dreßden und Leipzig in der Heckelischen Handlung 1737. 2. Bogen in 8. welche ob sie wohl eigentlich nicht hieher gehören möchte, doch deswegen hier anzugeben ist, weil eine tadelsüchtige Feder in Halberstadt diese in dem 58. Stücke der **Hamburgischen Berichte von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1737. auf der 482. Seite auf das häßlichste abgemahlet hat, damit nicht einer, der von der letztern nichts weiß, solches schlechte Urtheil von der ersteren verstehe.

§. 109.

Ich betrachte nunmehr das Reich der Thiere und Menschen, iedoch dergestalt, daß ich auch zugleich noch auf das Reich beydes der Mineralien als der Pflanzen zurücke sehe. Unter denen dahin gehörigen Materien ist eine der verworrensten die Erzeugung derselben. Es kan sich aber derjenige, so nach deren Art und Weise begierig ist, sein Verlangen in des Hocherfahrnen Herrn **Johann Philipp Burggravens** des jüngern, Schrifft stillen, die den Titel hat: **Bedencken von dem Geschäffte der Erzeugung insonderheit einer Frucht in der andern in dem dreyfachen Reiche der Natur; bey Gelegenheit der vermeinten Geburt so ein Mägdlein XVII. Monat alt zu Darmstadt den 7. September 1736 solite gehabt haben, welche zugleich umständlich erzehlet und ausführlich erkläret wird,** Francfurt am Mayn, in der Andreäischen Buchhandlung 1737. in der Oster-Messe, 9 ½. Bogen in 4. Der erste Theil redet in 3. Capiteln von der ordentlichen Weise der Erzeugung einer Frucht in dem dreyfachen Reiche der Natur, nemlich von der ordentlichen Erzeugung 1) der Mineralien, 2) der Pflanzen, und 3) der Thiere. Der andere Theil erzehlet Beyspiele von ausserordentlicher Erzeugung einer Frucht in der andern in dem dreyfachen Reiche der Natur, gleichfalls in 3. Capiteln, als Beyspiele von ausserordentlicher Erzeugung, 1) der Mineralien in Mineralien, 2) einer Frucht in der andern in dem Pflantz-Reiche, und 3) einer

Frucht

(und 2) Burggravens.

Frucht in der andern in dem Thier-Reiche. Der dritte als letzte Theil untersuchet die Ursachen von dergleichen ausserordentlichen Erzeugung einer Frucht in der andern in dem dreyfachen Reiche der Natur, und zwar im 1. Capitel der Mineralien in Mineralien, im 2. Capitel der Pflanzen in Pflanzen, und im 3. Capitel der Thiere in den Thieren. Wie nun in dem 3. Capitel des 2. Theiles die auf dem Tittel gedachte Geschichte von dem siebenzehen monathlichen Mägdlein ausführlich erzehlet wird; so wird auch diese Geschichte in dem 3. Capitel genau geprüfet und gründlich erkläret. In dem 8. §. scheinen die Worte: **Es hat der Herr Regierungs-Rath Wolff, dessen ruhmvolle Verdienste Lange den Neid zuschanden gemacht** &c. ein Geheimnis in sich zu fassen, welches ich nur obenhin erinnere; daß aber auf allen Blättern die häuffige und gründliche Erfahrung des Herrn **Burggravens** hervorleuchte, das ist es, was ich am wenigsten verschweigen kan.

§. 110.

VIII.) Die Sitten-Lehre erläuternde Schrifften. 1) Hagens.

Und so hätte ich denn alle Theile der Theoretischen Philosophie zurück geleget. Bey der practischen Philosophie werde ich mich nicht so lange aufhalten können, immassen von den dahin gehörigen Schrifften nicht so gar viele neu vorhanden sind. Ich will mit des scharffsinnigen Herrn **Gottlieb Friedrich Hagens** Dissertation *de suavitate motuum*, den Anfang machen, welche er im September 1737. zu Bareuth öffentlich vertheidiget hat. Sie ist mit Schirmerischer Schrifft gedrucket, und ein

Bogen starck. Die bekannte philosophische Geschicklichkeit Herrn **Hagens**, die er bereits der Welt durch mehr als eine Probe an den Tag geleget hat, ist in diesem einzigen Bogen mit gutem Fortgange ausgebreitet.

§. III.

2) Dietrichs/ Ein paar gleich schöne Academische Schrifften des gelehrten Herrn **Johann David Dietrichs** habe ich sofort auf jene zu nennen, die beyde im April 1737. zu Wittenberg auf das Katheder sind gebracht worden, und von welchen beyden sich die Respondenten die Verfasser nennen. Die eine ist überschrieben: ***Concatenatam finium humanorum copulationem præcipuum esse prudentiæ decus***, Wittenberg mit Eichsfeldischer Schrifft, 3 ½. Bogen. Der Antwortende ist Herr **Johann Martin Prechtlin.**

§. 112.

3) Eben desselben/ Die andere handelt ***de analysi finium humanorum concatenata, præcipuo prudentiæ decore***, Wittenberg mit Eichsfeldischer Schrifft, 4. Bogen. Der Respondente ist Herr **Johann Sebastian Wittmann.** Man hat sich von beyden Antwortenden in Zukunfft sehr viel Gutes zu versprechen, da sie so früh angefangen, solche schöne Proben ihres Fleisses und ihrer Einsicht abzulegen: wenn sie anders die Verfasser der Dissertationen wahrhafftig sind. Beyde Schrifften sind nach der überzeugenden Lehr-Art ausgefertiget.

§. 113.

§. 113.

Wie das 11. Stück der **Hamburgischen Berichte von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1738. auf der 81. u. folg. Seite schreiben, so soll Herr **Gustav Georg König** unter dem Vorsitz des Herrn **Johann Albrecht Spies**, mit einer Dissertation von 3. Bogen, die er selbst verfertiget hat, und die den Titel *de affectibus eorumque regimine in genere*, führet, am 14. September 1737. zu Altdorff das Katheder bestiegen haben. Der in gemeldeten Berichten ertheilte Auszug daraus giebet nicht undeutlich zu verstehen, daß diese Dissertation gleichfalls nach Wolffischen Gründen müsse abgefasset seyn; iedoch will ich sie zur Zeit noch nicht gewiß vor eine Erläuterungs-Schrifft der Leibnitz-Wolffischen Philosophie ausgeben. 4) Königs/

§. 114.

Gewisser ist es, daß des öffters gelobten Herrn **Gottlieb Friedrich Hagens** Einladungs-Schrifft *de matre, officio suo bene functa* hieher gehöre, ob ich wohl in Ermangelung weiterer Nachricht sonst nichts davon beybringen kan. 5) Hagens/

§. 115.

Dahingegen habe ich des tiefsinnigen Philosophens, Herrn **Joachim Georg Darjesens**, *dissertationem philosophiæ practicæ de eo, quod justum est circa legem talionis tam in foro externo quam in foro poli*, mit vielem Vergnügen durchlesen. Sie ist am 12. October 1737. zu Jene gehalten, und mit Buchischer Schrifft auf 4 ½. Bogen abgedrucket worden. Die Sachen, welche 6) und Darjesens/

che hier vorgetragen werden, sind höchstvernünfftig und nützlich. Die Lehr-Art, in die sie sind eingekleidet worden, ist demonstrativisch. Man hat sie aus den Geschichten der alten Weltweisen annoch angenehmer zu machen gesuchet. Die heilige Schrifft hat man dabey zu Rathe gezogen, und ich müste noch viel mehr Gutes erzehlen, wenn ich nur das an dem Vortrage lobenswürdige erzehlen wolte; am allermeisten aber, wenn ich das Beste aus den vorgetragenen Sachen herausuchen und meinem Leser vorlegen wolte.

§. 116.

IX.) Die Staats-Lehre erläuternde Schrifften 1) Cappelmanns.

An die Staats-Kunst oder Politick haben sich nicht so viele gemacht. Ich kan mich nicht entsinnen, daß ich seit dem 1737. Jahre mehrerer als nachstehender wäre ansichtig geworden: Herrn **Johann Matthäs Cappelmanns** *Dissertatio II.* (*) *epistolaris gratulatoria*, religionem coactionis nesciam *sistens, viro magnifico ac illustri*, JOHANNI GEORGIO ESTOR, - - - *quum Prorectoratum Academiæ Jenensis auspicatissimo 1737. Mens. Febr. susciperet, ea, qua par est, observantia ac pietate oblata*, Halle mit Hendelischer Schrifft, 2. Bogen in 4. Nicht allein die demonstrativische Lehr-Art, sondern auch die weitläufftige Belesenheit, welches beydes sich in dieser Schrifft

(*) Von dem ersten Glückwünschungs-Schreiben sehe man §. in dem 3. Theile meines ausführlichen Entwurffes einer vollständigen Historie der Wolffischen Philosophie.

Schrifft durchgängig zeiget, geben ihr, da sie ob-
dem von einer wichtigen Materie handelt, annoch
besonders einen Vorzug.

§. 117.

Die Fortsetzung dieser Materie ist überschrieben: 2) Eben
Dissertatio III. historico-philosophica, religionem desselben
coactionis nesciam sistens. De clausula articuli
quarti pacis Rysvicensis pauca simul disserens.
Auctore JOHANNE MATTHIA CAPPEL-
MANNO; Halle mit Hendelischer Schrifft 1737.
2½. Bogen in 4.

§. 118.

Endlich der Beschluß ist dieser: *Dissertatio IV.* 3) Eben
responsorio-philosophica, qua ex dissertationibus desselben
de religione coactionis nescia, aliisque genuinis
principiis, illicita religionis neutralitas, sua-
dentibus id adversariorum dubiis, demonstratur.
Auctore JOHANNE MATTHIA CAPPEL-
MANNO, Halle mit Hendelischer Schrifft 1737.
2. Bogen in 4. Man hatte aus den ersten drey
Abhandlungen schliessen wollen, als sey der gelehrte
Herr Verfasser denenjenigen zugethan, welche die
Gleichgültigkeit aller und jeder Religionen behau-
pten. Damit er nun diesen ungegründeten Ver-
dacht annoch durch eine ausdrückliche Erklärung
von sich abwelzen möchte; so hat er diese Schrifft zu
Papier gebracht, und erweiset selbst aus seinen ersten
Abhandlungen und auch aus andern Gründen, daß
die Gleichgültigkeit der Religionen ein höchstge-
fährlicher Irrthum sey. Zuletzt zeiget er die Uber-
einstimmung seiner Gedancken mit der heiligen

Schrifft.

Schrifft. Diese letztere Bogen haben eben die guten Eigenschafften, die an den ersten sind bemercket worden.

§. 119.

4) Ottos oder Kallmanns.

Ich kan nicht umhin, nunmehr über folgende Academische Abhandlung meine wahre Freude öffentlich zu bezeugen: *Dissertatio de justitia legislatoris ex amore & sapientia conspicua accessoria ad præcognita juris divini &c. Præsidis* MARTINI HENR. OTTONIS, *juris utriusque Doctoris & Profess. Publici, die - - Junii Anni* 1737. *Eruditorum disquisitioni publicæ tradita a* CAROLO GUSTAVO KALLMANN, *Livono*, Halle mit Kittlerischer Schrifft 4. Bogen. Von den hier gemeldeten *præcognitis juris divini &c.* des vortrefflichen Herrn **Ottos** sehe man den 415. §. des 2. Theiles meines **ausführlichen Entwurffes einer vollständigen Historie der Wolffischen Philosophie**, siehe auch oben den 59. §. Was diese Dissertation betrifft, so ist der gelehrte Herr **Kallmann**, ein geschickter und fleissiger Schüler des gelobten Herrn **Ottos**, der Verfasser. Man hat beydes dem Herrn Antwortenden wegen einer so ungemeinen Probe seiner Verstands-Kräffte, als dem Herrn Vorsitzer wegen eines so glücklichen Schülers, Glück gewünschet, in dem 74. Stücke des 1737. Jahres der **Stollbergischen Sammlung neuer und merckwürdiger Welt-Geschichte**. Gewiß ist es, daß diese Dissertation den Leibnitz-Wolffischen Weltweisen ein grosses Vergnügen erwecken werde: zumahlen

da

da die Leibnitzischen Erklärungen der Weisheit und der Gerechtigkeit in derselben mit der uralten Erklärung der Stoicker: justitia est constans & perpetua voluntas, suum cuique tribuendi, sehr geschickt verglichen worden sind. Die Lehr-Art ist demonstrativisch, und die Schreib-Art zierlich.

§. 120.

Gleich iezo erhalte ich diejenige Schrifft, von und 5) Kallmann
der ich in dem 61. §. geschrieben habe, daß sie unter dem Tittel: *commentatio de genuino conceptu &c.* in den *Pieridibus sive Latio litterato &c.* erscheinen würde. Der Verfasser, nur gelobter Herr **Carl Gustav Kallmann**, hat so wohl in Ansehung des Tittels, als auch in Ansehung des, daß er sie nunmehro besonders heraus gegeben hat, eine Veränderung getroffen. Sie ist betittelt: *Commentatio de eo, quod consilii est circa officiorum exactionem, quam vulgo vocant politicam*, Halle 1738, mit Kitlerischer Schrifft auf 5. Bogen in 4. Die Schrifft ist deutlich und gründlich geschrieben. Sie beweiset sattsam, daß der gelehrte Herr **Kallmann** die Schrifften des Herrn **Wolffens** und des unvergleichlichen Herrn **Joh. Gottlieb Heineccius** nicht obenhin, sondern mit Aufmercksamkeit gelesen habe. Es hat sich der Herr Verfasser auch in den Schrifften der alten und anderer neuen Philosophen umgesehen, deren Meinungen er iezuweilen anführet und theils billiget theils bescheidentlich widerleget. Was man von der Staats-Kunst überhaupt sagen kan, das ist, wenigstens

kürzlich

kürtzlich, berühret worden. Man findet hier insonderheit derselben Erklärung, Augenmerck (Objectum), Eintheilung, Nutzen und so weiter.

§. 121.

x. Die Mathematick erläuternden Schrifften 1) Klingenstierns/

Weil ich in dem III. Capitel von den Einleitungen in die Leibnitz-Wolffische Weltweisheit, den Beschluß mit den Einleitungen in die mathematischen Wissenschafften gemachet habe, wozu ich um so vielmehr Grund zu haben glaubete, ie weniger die Leibnitz-Wolffische Philosophie ohne Mathematick verstanden werden kan; so trage ich auch hier kein Bedencken, beym Beschluß dieses Capitels der Erläuterungs-Schrifften der mathematischen Wissenschafften zu erwehnen. Die erste ist des Herrn **Samuel Klingenstierns** Dissertation *de diversa problematum mathematicorum natura*, Upsal am 1. Febr. 1737. 1½. Bogen in 8. Ich habe sie noch nicht gesehen.

§. 122.

2) Hertenteins/

Ich nenne auf diese sofort folgende Schrifft des in der Mathematick sehr geübten Herrn **Hertenteins**, welche den Tittel hat: *Cahiers de Mathématique, à l'usage de Messieurs les Officiers de l'ecole Royale d'Artillerie à Strasbourg*, Straßburg in 4. 4. Alph. und 104. Kupffer. Da dieses kostbahre Werck nur diejenigen Theile der Mathematick vorträget, die im Kriegswesen zu wissen nöthig sind; so habe ich es lieber unter den Erläuterungs-Schrifften der Mathematick, als unter den Einleitungen in selbige, angeben wollen. Man hat

hat einen Auszug daraus ertheilet, in dem 52. Stücke der Leipziger **neuen Zeitungen von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1737. auf der 458. u. folg. Seite. Man schreibet daselbst, daß der Herr Verfasser in der Buchstaben-Rechen-Kunst und sonderlich in der Zergliederung des unendlichen dem Herrn **Wolffen** gefolget sey. Unter andern Lobes-Erhebungen, die diesem Wercke daselbst beygeleget werden, wird auch gerühmet, daß in selbigem allenthalben eine gute Wahl mit der Deutlichkeit des Vortrages verbunden sey.

§. 123.

Ich gedachte nur iezo der Wissenschafft des unendlichen, da ich denn Ursach habe, des Herrn Christian **Gottlob Siegarts** Dissertation *de eo, quod verum & imaginarium est in geometria infinitorum* (Leipzig am 8. May 1737. mit Langenheimischer Schrifft, 3. Bogen) anzuführen. Da diese Dissertation nach der mathematischen Lehr-Art abgefasset ist, welche nicht kurze Auszüge verstattet; so werde ich hoffentlich entschuldiget seyn, wenn ich von ihr weiter nichts beybringe, als daß sie sehr wohl gemachet sey. 3) Sie-garts.

§. 124.

Von gleicher Güte ist des genau denckenden Herrn **Joachim Darjesens** Dissertation *de methodo inveniendi logarithmos per hyperbolam*, Jene am 33. Februar. (*) 1737. mit Buchischer Schrifft, 4) Darjesens.

(*) Ich weiß nicht, ob man in Jene einen Almanach hat, in welchem dieser Tag stehet. Es wird ohnfehlbar der 23. Februar. heissen müssen.

Schrifft, 3. Bogen nebst einem halben Bogen mit Holtzschnitten. Man hat sie in dem 56. Stücke der **Hamburgischen Berichte von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1737. auf der 466. Seite mit allem Rechte gelobet. Sie ist nach der mathematischen Lehr-Art geschrieben, und zeuget, daß Herr **Darjes** ein so grosser Welt-Weiser als Mathematick-Lehrer sey.

§. 125.

5) Knuzens/ Soll ich auch das melden, was von Wolffianern in den gelehrten Tage-Büchern abgehandelt worden ist, so muß ich des gewiß scharffsinnigen Herrn **Martin Knuzens** *theoremata nova de parabolis infinitis, eadem parametro & circa eundem axin descriptis*, bemercken. Sie befinden sich in dem October des 1737. Jahres der *Actorum Eruditorum*, und machen daselbst den 6. Artickel aus.

§. 126.

6) Celsius/ Gleichergestalt muß ich auch des 17. Stückes der **Hamburgischen Berichte von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1737. erwehnen, als auf dessen 132. und folg. Seiten ein mathematisches Schreiben des berühmten Herrn **Andreas Celsius** stehet, das zu Tornea in Lapland am 1. Jenner 1737. ausgestellet worden ist, und die daselbst angestellten Versuche entdecket.

§. 127.

7) Mayers/ Ich komme nun wieder zu den besonders gedruckten Schrifften, da ich denn von des gelehrten Herrn **Andreas Mayers** Dissertation: *Phænomena solis a luna d. 1. Martii tecti, & lunæ per umbram*

bram telluris d. 16 *Martii obscuratæ*, berichte, daß sie am 27. Februar. 1737. zu Wittenberg sey öffentlich vertheidiget, und mit Hackischer Schrifft abgedrucket worden. Sie beträget 2. Bogen.

§. 128.

Endlich kan ich auch nicht die gelehrten Anmerckungen verschweigen, die Herr **Christian Philipp Berger**, dessen ruhmvolle Beschäfftigungen bekannt genug sind, einer von ihm verfertigten Deutschen Uebersetzung beygefüget hat. Der Titel dieser Uebersetzung ist: **Des P. Dom Jacob Alexanders Benedictiner Ordens der Congregation St. Maur ausführliche Abhandlung von den Uhren überhaupt. Mit vielen Kupffern aus dem französischen in das Teutsche übersetzet auch mit vielen Anmerckungen erläutert und vermehret von D. Christian Philipp Berger**, Lemgo bey **Johann Heinrich Meyer** 1738. (ist schon in der Michael-Messe 1737. fertig gewesen) ein Alphabet und 6. Bogen nebst 8. Kupffer-Bogen in groß Octav. Das Buch an und vor sich selbst ist eines der schönsten und vollständigsten Bücher von dieser Art, wie solches Herr **Wolff** dem Herrn Uebersetzer in einem Briefe überschrieben, und daher gewünschet hat, daß es von jemanden in die Deutsche Sprache möchte gebracht werden: welches beydes die Begierde des Herrn **Bergers**, die Wissenschafften und Künste auszubreiten, angeflammet hat, die Uebersetzung über sich zu nehmen. Sie ist vollkommen wohl gerathen, und die Anmerckungen gönnen

und 8) Bergers.

den Deutschen einen Vortheil, welchen die Franzosen an der Urkunde nicht haben. Ich gebrauche nicht, daß ich durch Herausstreichung des Werthes beydes von der Urkunde als der Übersetzung und den Anmerckungen des Herrn Übersetzers, meine Leser aufhalte, da sie vielleicht schon die mit den gehörigen Lobes-Erhebungen angefüllten Auszüge daraus werden gelesen haben, die nicht nur in dem 76. Stücke der leipziger **neuen Zeitungen von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1737. auf der 671. u. folg. Seite, sondern auch in der Friesischen Buchhandlung *Catalogo librorum cum annotationibus* auf der 244. und folg. Seite anzutreffen sind.

§. 129.

Anmerckung. Das sind also die Erläuterungs-Schrifften der Leibnitz-Wolffischen Weltweisheit, die seit dem 1737. Jahre die Presse gesehen haben. Ich erinnere noch dieses, daß zu denselben auch alle Vertheidigungs-Schrifften der Leibnitz-Wolffischen Philosophie gehören. Weil ich aber vor rathsamer befunden habe, solche in einem besondern Capitel gleich nach den Streit-Schrifften der Leibnitz-Wolffischen Gegner zu erzehlen; so sind sie hier mit Fleiß aussen gelassen worden. Da ich nun auch die Vertheidigungs-Schrifften nach der Ordnung der philosophischen Theile nahmhafft machen werde; so wird es meinen Lesern, wenn sie alle und jede Erläuterungs-Schrifften dieses oder jenes philosophischen Theiles beysammen sehen wollen, nicht schwer fallen, sich ihres Wunsches theilhafftig zu

machen,

machen, daferne sie nur das Capitel von den Vertheidigungs-Schrifften bey diesem Capitel mit zu Rathe ziehen.

Fünfftes Capitel.

Von den auf Leibnitz-Wolffische Gründe gebaueten Schrifften der geoffenbahrten Gottes-Gelahrheit.

§. 130.

Vorhaben dieses Capitels.

Hat sich ein angehender Gelehrter in der Weltweisheit feste gesetzet, wobey ihm die Leibnitzischen und Wolffischen Schrifften, die Einleitungen in die Leibnitz-Wolffische Philosophie, und die Erläuterungs-Schrifften derselben von andern Büchern dieser Arten, wegen des gründlichen Vortrages, vielleicht am meisten nützliche Dienste leisten werden; so dann allererst ist es die rechte Zeit, daß er diejenige höhere Wissenschafft vor sich nehme, welcher er sich zu wiedmen gedencket. Wer nun einmahl die Leibnitz-Wolffische Philosophie erlernet hat, der wird auch aus den im 71. §. angeführten Gründen gar leicht ersehen, und sich selbst überzeugen können, daß es ihm höchstvortheilhafft sey, wenn er solche Bücher bey Erlernung seiner Wissenschafft nachlieset, die in selbige einschlagen, und auf Leibnitz-Wolffische Gründe gebauet sind. Hierzu hat er nun

nun eine Erkenntnis solcher Bücher vonnöthen. Weswegen ich nunmehro zu den Schrifften der Leibnitz-Wolffischen Philosophie schreite, die zu den höhern Wissenschafften gehören. Ich mache also den Anfang mit denjenigen Schrifften, welche entweder die ganze geoffenbahrte Gottes-Gelahrheit oder nur einzelne Lehren derselben vortragen. Und weil insonderheit unter den Gottes-Gelehrten die meisten Leibnitzianer und Wolffianer anzutreffen sind, da hingegen die Lehrer der übrigen Wissenschafften den alten Herkommmann von ihren Lehr-Stühlen herunter zu stürzen noch zur Zeit zu barmherzig sind, indem unter dessen Beystand ihre Verstands-Kräffte sanffte schlaffen können; mithin also auch sehr viele Schrifften der geoffenbahrten Wahrheiten zum Vorschein gekommeu sind: so habe ich der geoffenbahrten Gottes-Gelahrheit ein besonderes Capitel bestimmet. Da auch diese aus mehr als einem Theile bestehet; so werde ich die Schrifften, um mehrerer Ordnung willen, nach den verschiedenen Theilen derselben ordnen, und ein unmaßgebliches, obwohl nicht allezeit untrügliches, iedoch nach meiner Einsicht und ohne alle Partheylichkeit abgefassetes Urtheil, von jeder mittheilen.

§. 131.

1.) Vorbereitungen zu den Glaubens-Lehren.

Wegen der so genauen Verwandschafft der Wissenschafften, und insbesondere der Gottes-Gelahrheit mit der Weltweisheit, den Geschichten und der Wort-Forschungs-Kunst, hat man zu einer gründlichen Erlernung der Theologie dienlich befunden, wenn diejenigen Wahrheiten, die man in derselben

aus

aus der Philosophie, Historie und Critick als bekannt annimmet, in einem besondern Theile derselben zuvorher erwiesen würden. Diesen Theil pfleget man daher die Vorbereitung zu den Evangelischen Glaubens-Lehren (præparationem evangelicam) zu nennen, welcher nichts anders ist als eine Wissenschafft der in der geoffenbahrten Gottes-Gelahrheit nöthigen Lehn-Sätze (lemmatum) aus andern Theilen der Gelehrsamkeit. Ich habe nicht nöthig zu erinnern, daß **Eusebius** der erste gewesen sey, der eine solche Vorbereitung geschrieben habe, sondern hier erfordert nur meine Schuldigkeit, daß ich diejenigen Gelehrten nahmhafft mache, welchen wir dergleichen Schrifften seit dem 1737. Jahre zu dancken haben.

§. 132.

Ich habe schon in dem 474. §. des 2. Theiles meines **ausführlichen Entwurffes einer vollständigen Historie der Wolffischen Philosophie** gemeldet, daß der grundgelehrte Herr **Christian Kortholt**, ein dergleichen Werck zum Druck liegen habe, und, ehe ich noch die Feder bey dieser Arbeit gäntzlich aus den Händen geleget hatte, konte ich in dem 746. §. noch nachholen, daß das Kortholtische Werck bereits abgedrucket sey. Nachhero mit dem Ausgange der Oster-Messe war es allererst in den Buchläden zu haben. Solchemnach gehöret selbiges allerdinges in gegenwärtige **neueste Merckwürdigkeiten** ꝛc. Es hat den Tittel: **Gründlicher Beweis der Wahrheit der Christlichen Religion, und derer wich-** 1) Kortholts/

tigsten Lehren, welche in selbiger zum voraus gesetzet werden, entworffen von M. Christian Kortholt, Königl. Dänischen Gesandschaffts-Prediger zu Wien, Leipzig, verlegts Jacob Schuster, 1737. 12. Bogen in groß Octav. In dem 21. Stücke der **Hamburgischen Berichte von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1737. wurde es als fertig angekündiget. Man hat verschiedene Auszüge daraus, als 1) in dem 31. Stücke der leipziger **neuen Zeitungen von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1737. auf der 271. u. folg. Seite; 2) in dem 105. Stücke des 1737. Jahres der **Staats- und gelehrten Zeitungen des Hamburgischen unpartheyischen Correspondenten**; 3) in dem 102. Stücke der **Hamburgischen Berichte von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1737. auf der 848. u. folg. Seiten; und 4) in dem 5. Artickel des 219. Theiles der **Deutschen *Actorum Eruditorum***. Diese Auszüge, besonders der letzte, sind ziemlich vollständig, und wird die Kortholtische Vorbereitung durchgängig gerühmet: wie man ihr denn auch in dem 20. Stücke von der Friesischen Buchhandlung *Catalogo librorum cum annotationibus*, das gebührende Lob beygeleget hat. Mir genüget, wenn ich hier die Aufschrifften der Capitel anzeige: 1) von den verschiedenen Arten und Graden der Gewißheit, 2) von den Eigenschafften eines gründlichen Beweises der Wahrheit der Christlichen Religion. Aus diesen beyden Capiteln bestehet die vorgesetzte Einleitung, auf welche

der

der erste Theil des gründlichen Beweises selbst folget. Solcher handelt von den Sätzen der natürlichen Gottes-Gelahrheit, welche in der Lehre JEsu für bekannt angenommen werden, und hat folgende Capitel: 1) Beweis, daß ein GOtt sey; 2) von den göttlichen Vollkommenheiten; 3) von den Wercken Gottes und dem Ursprunge des Bösen; 4) von dem Gottesdienste; und 5) von den göttlichen Belohnungen und Straffen. Sodann erscheinet der andere Theil, in welchem man diese Capitel erblicket: 1) von der Möglichkeit einer göttlichen Offenbahrung, welche von dem Lichte der Natur unterschieden ist; 2) von den Ursachen, warum man eine besondere Offenbahrung des göttlichen Willens, sehnlich zu wünschen hat; 3) von den Eigenschafften einer GOtt würdigen besondern Offenbahrung; 4) Beweis, daß die Christliche Religion die Eigenschafften einer GOtt würdigen Offenbahrung an sich habe; 5) wie muß der Beweis von der Wahrheit der Christlichen Religion geführet werden? 6) von der Wahrheit der Geschichte, auf welchen die Göttlichkeit der Lehre JEsu beruhet; und 7) Beweis der Wahrheit der Christlichen Religion aus den Thaten und Wundern, welche JEsus verrichtet hat. Die wohlgetroffene Ordnung der hier angezeigten Capitel machet sofort, daß man sich von dieser Schrifft viel Gutes versprechen kan, und wenn man das Werck selber durchlieset, so geräth man über die Schönheit der darinne befindlichen Materien, über die überzeugende Lehr-Art, und über die reine Deutsche Schreib-Art in ein solch

inmigliches Vergnügen, daß man auch noch lange nach der geschehenen Durchlesung mit lauter vergnügten, lauter seligen und zu GOtt gerichteten Gedancken, beschäfftiget ist. Diese erste Probe der Kortholtischen Wissenschafft beydes in der Weltweisheit als in der Gottes-Gelahrheit zugleich fordert mit Recht, daß man den Herrn **Kortholt** denen gröſten philosophischen Gottes-Gelehrten beysetze. Die allenthalben gebrauchten Vernunffts-Gründe sind aus den Leibnitz-Wolffischen Schrifften entlehnet.

§. 133.

und 2) Schuberts/

Eine gleich schöne Schrifft von dieser Art ist: *Veritas religionis Christianæ methodo demonstrativa proposita. Autore M.* JO. ERNEST. SCHUBERTO, *Elbingensi. Cum dissertatione proœmiali de notitia irregeniti contra Antibarbarum Hallensem*, Wittenberg, verlegts **Samuel Gottfried Zimmermann**, 1737. 10. Bogen in 8. In der Vorrede wird Herrn **Joachim Langen** scharff zugesetzet, und ihm das Gewissen aufs nachdrücklichste gerühret, und zwar wegen seines zur Schande der Evangelischen Kirche annoch vorhandenen *Antibarbari* (*). Es gedencket der Herr Ver-

(*) *Antibarbarus orthodoxia dogmatico-hermeneuticus*, Berlin 1709 und 1711. in 2. Quart-Bänden. Ich führe von selbigem das neueste Urtheil an. Solches stehet in der Friesischen Buchhandlung *Catalogo librorum cum annotationibus*. In dessen 36. und 37. Stücke werden die Langischen Schrifften recensiret, und ihnen tröstliche Lob-Sprüche

Verfasser der Klagen, welche die rechtschaffensten Gottes-Gelehrten über selbigen geführet haben, mit diesen Worten: Quare multis hinc retro annis conquesti sunt, quod ejusmodi homo factus sit Sacrarum litterarum Doctor, quem hominum natura carere putes. Ecquid enim isti, qui cæteroquin sunt infensissimi sanctioris disciplinæ hostes, judicabunt de studio theologico, quando audient,

beygeleget. Auf der 291. u. folg. Seite heist es von dem *Antibarbaro*: "Unter dem Vorwande/als ob er Spenern von gegenseitigen Beschuldigungen vertheidigen wolle, eröffnet er verschiedenen Irrthümern den freyen Eingang, und wer nach des Autoris sonst gewöhnlichen Kunst aus Mücken Elephanten zu machen, ich will sagen, aus jedem Satze gefährliche Consequentien zu pressen, mit ihm verfahren wollte; der könte mit gar leichter Mühe, und mehreren Gründen einen weit stärckern Antibarbarum dem gegenwärtigen entgegen setzen. Die Schärffe der Beweise setzet er, wie in seinen andern Streit-Schrifften, in Schimpf- und Schmäh Worten, womit er einige der verdientesten Lehrer unserer Kirche ohne Bedencken beleget." Da dieses Buch zum Vorschein kam, seufftzeten die rechtlehrigen Theologen aus billigem Eifer vor die Wahrheit der Religion, ebenso sehr darüber, als anietzo über das Wertheimische Bibel-Werck: und gleichwohl ist Herr Lange der erste gewesen, der wider dieses eine besondere Schrifft: Der philosophische Religions-Spötter in dem ꝛc. heraus gab. Wie? wenn jemand wider den Langischen Antibarbarum einen unphilosophischen Religions-Spötter in dem ꝛc. schriebe? Würde ihm wohl unrecht geschehen?

dient, convitiatorem Hallensem Ecclesiæ Doctoribus adnumerari, hominem adeo contentiosum, malitiosum atque maledicentem, ut eo ferociorem nulla viderit ætas, omnis autem fit miratura & abominatura. Er fähret fort. Ex his malitiæ documentis, per omne seculum duraturis, perversam hominis istius mentem haud difficulter colliges; sed multo corruptiorem, quin penitus excœcatum esse ejus intellectum, testis est barbarus Anti-Barbarus. Tantam enim omnes illius paginæ exhibent colluviem, ut mireris u.s.w. Ich müste die ganze Vorrede herschreiben, wenn ich das Ende der hier erzehlten Langischen Verdienste um die Kirche finden wolte. Er ersuchet Herrn **Langen** zugleich Kirchen-Busse zu thun, und schreibt ihm folgende dabey zu gebrauchende Formul vor: Ego per Deum immortalem, omniaque Sacra, antequam senex jam factus vivis concedam, testor, me libri, Anti-Barbari sic dicti, convitiis ac erroribus scatentis, pœnitere; injustitiam meam deprecari, ac errores omnes ac singulos, non solum in hoc sed & reliquis scriptis admissos, revocare: meque hunc Anti-Barbarum non veritatis studio, sed eum in finem conflatum esse declarare, ut, cum nullis rationibus hanc meam sententiam stabilire possem, eum, qui voluntatis vitio laborat, ad veram divinarum rerum cognitionem pervenire non posse, hoc meo exemplo comprobarem. Ich mag mich dieser Vorrede durch meinen Beyfall nicht theilhafftig machen, ob ich wohl solches mit gutem Fuge thun könte, immas-

massen der Herr Verfasser dieselbe hin und wieder mit den Zeugnissen des um die Evangelische Kirche unsterblich verdienten seligen Herrn **Gottlieb Wernsdorffens** (*) bekräfftiget. Folgenden Worten aber muß ich nothwendig beyfallen: Quis ignorat, quantam convitiorum copiam citra omne meritum conjecerit in Theologum omni laude superiorem, cui jam per multos annos contigit famæ suæ interesse, & quem sera posteritas æque venerabitur ac desiderabit, D. VAL. ERN. LOESCHERUM: qui ipse multas paginas iisdem potuit explere (**). Jedoch genug!

(*) Siehe Johann Christoph Colers Schrifft de Doct. GOTTLIEB WERNSDORFFII *in rem sacram & litterariam meritis*, Wittenberg 1719. in 4.

(**) Ich würde wider die Pflicht und Schuldigkeit gegen meine Obern und Vorgesetzte handeln, wenn ich des Herrn Langens in seinen Schrifften gegen den gantz unvergleichlichen Gottes-Gelehrten, Herrn Löschern, häuffig ausgestossene gröbste Lästerungen nicht mißbilligen wolte. Hat er Herrn Wolffen nach Ehr und Guth gestanden, so hat er schon vorher auch eben dieses in Ansehung des hochwürdigen Herrn Löschers zu bewerckstelligen getrachtet. Man lese nur seine Zueignungs-Schrifft, die sich vor dessen apologetischen Erläuterung der neuesten Historie ꝛc. befindet, und erwäge nicht nur die darinne überhäufften ungerechtesten Beschuldigungen, sondern auch daß solche Zueignungs-Schrifft an den Chur-Sächsischen Hof gerichtet sey; so veroffenbahren sich die unverantwortlichen Absichten des Herrn Langens augenscheinlich. Es gereichet Herr Wolffen zum

genug! ich wende mich zu dem Buche selbst, welches aus zwey Capiteln bestehet, deren ersteres von der philosophischen, und das andere von der Christlichen Religion handelt. Man findet hier alles auf eine überzeugende Art vorgetragen, und der herrliche Nutzen, den die Leibnitz-Wolffische Philosophie in Bestätigung der Wahrheit der Evangelischen Religion leistet, leuchtet auf allen Blättern hervor. Einen Auszug daraus giebt das 16. Stücke der Leipziger **neuen Zeitungen von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1738. auf der 134. u. folg. Seite, ingleichen das 31. Stücke von der Friesischen Buchhandlung, *Catalogo librorum cum annotationibus*, auf der 246. und folg. Seite.

§. 134.

Troste und zur Vertheidigung seiner Unschuld, daß Herr Lange nicht an ihm die Wuth seines Verfolgungs-Geistes zuerst ausgelassen habe. Wie gerne sähe ich, wenn ich dieses nicht anführen müste, um Herr Langen nicht noch mehr wider mich aufzubringen, allein die Hochachtung gegen Herrn Löschern, als einen hochberühmten Polyhistor, dessen Andencken beydes bey der Kirche als unter den Gelehrten ewig gesegnet seyn wird, ist bey mir so groß, daß ich deswegen auch keine Verfolgung achte. Ich kan es mit meinem Gewissen bezeugen, daß es mir allemahl wehe thue wenn ich von jemanden etwas unanständiges beybringen muß, indem meine ganze Gemüths Beschaffenheit zu lauter Liebe und Hochachtung anderer geneigt ist, und wie vergnügt würde ich nicht seyn, wenn ich zu Herrn Langens Ruhme vieles erzehlen könte?

§. 134.

Wie nun diese beyde Schrifften vollständige Vorbereitungen zu den Evangelischen Glaubens-Lehren sind, so sind auch Schrifften vorhanden, oder stehen noch zu erwarten, die einzelne dahinein gehörige Materien abhandeln. Und weil mit solchen Vorbereitungen der Vorbericht oder die vorläuffige Abhandlung von der geoffenbahrten Gottes-Gelahrheit überhaupt, dem Inhalte nach genau verknüpffet sind, daß daher auch viele die zu den Vorbereitungen gehörigen Materien in den Vorberichten ihrer theologischen Lehr-Gebäude zugleich mit abhandeln; so will ich die einzelnen Schrifften beyder Stücke in eine Classe zusammen nehmen, und meinen Lesern von denselbigen einige, iedoch hinlängliche Nachricht, ertheilen. Die erste Schrifft, die ich hier melden muß, ist eine vielleicht noch ungedruckte. Ich habe in des vortrefflich gelehrten Hn. **Andreas Blums** oben (§. 78.) angeführten Schrifft mit gewiß inniglicher Freude gelesen, daß man von ihm *meditationes philosophico-theologicas de natura & criteriis revelationis*, solle zu erwarten haben. Es könte also, da dieses Versprechen bereits im 1733. Jahre geschehen ist, des Herrn **Blums** gedachte Arbeit schon die Presse verlassen haben, wiewol ich hieran sehr zweiffele, indem sie mir nicht unbekannt würde geblieben seyn. Denn dieses Mannes Schrifften verehre ich zu sehr, daß ich daher es genau würde gemercket haben, wenn ich sie irgendwo gesehen, oder in den gelehrten Zeitungen ihre Herausgabe angekündiget gefunden hätte.

11.) Einzelne dahin und zum Vorberichte der Gottes-Gelahrheit gehörige Schrifften

1) Blums

§. 135.

§. 135.

2) Siegerts/ Wohl aber hat des gelehrten Herrn **Johann Abraham Siegerts** Abhandlung *de insigni saniorisphilosophiæ usu, quo se in duabus præcipuis turpissimæ vitæ causis removendis commendat*, allhier zu Leipzig die Langenheimische Presse im April des 1737. Jahres verlassen, auf 2. Bogen in 4. Die gemeldeten beyden Ursachen eines schändlichen Lebens sind sowohl der Mangel einer lebendigen Erkenntnis von der Würcklichkeit und dem Wesen Gottes, als auch der Mangel einer Uberzeugung von der Göttlichkeit der heiligen Schrifft. Die ganze Ausführung dieses Vorwurfes giebt nicht undeutlich zu verstehen, daß der Herr Verfasser unter der gesunden Philosophie insbesondere die Leibnitz-Wolffische verstanden wissen wolle: ob er gleich gantz vernünfftig unter der Weltweisheit an und vor sich, und unter den von einem Weltweisen erkannten philosophischen Sätzen einen Unterschied machet, Die hier gebrauchte Lehr-Art ist die gewöhnliche; iedoch suchet Herr **Siegert** alles mit Gründen zu behaupten, und in den Anmerckungen seine Belesenheit zu zeigen.

§. 136.

3) Hennings/ Ich gehe in Erzehlung derer einzeln abgehandelten Materien weiter. Diese, von welcher man sich in nachstehendem Buche unterrichten kan, ist gewiß so nöthig als nützlich, und daher einer besondern Betrachtung wohl werth gewesen: **Betrachtung über die Nothwendigkeit, die Religions-Wahrheiten ordentlich, deutlich, gründ-**

gründlich und lebhafft vorzutragen, wobey zugleich die verschiedene, sonderlich die heut zu Tage sehr erweiterte Abwege der geheimen Gottes-Gelahrten in dem Vortrage der Wahrheit bescheiden angemercket, nach ihren Früchten geprüfet, abgemessen, und schlupfrig befunden werden; denen Liebhabern der Wahrheit mitgetheilet, von Friedrich August Henken, Wolffenbüttel, verlegts Johann Christoph Meißner, 1737. 1. Alph. 2. Bogen in 8. Auszüge daraus findet man in dem 117. Stücke des 1737. Jahres der **Staats- und gelehrten Zeitungen des Hamburgischen unpartheyischen Correspondentens**, uud in dem 102. Stücke der **Hamburgischen Berichte von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1737. auf der 845. Seite. Sieht man dieses überaus nützliche Buch nur obenhin an, so wird man darinne nichts Leibniß-Wolffisches antreffen, auch keine Schrifften Herrn **Wolffens** angeführet finden: allein bey genauerer Durchlesung habe ich klare Spuren gefunden, daß der Herr Verfasser die Wolffische Schrifften müsse gelesen, und sich selbiger bey dieser Arbeit müsse bedienet haben. Durchgängig werden von den Dingen Erklärungen gegeben, welche von des Herrn **Henkens** herrlichem Verstande und tiefer Einsicht in das Wesen der erklärten Sachen zur Gnüge reden. Die Schreibart ist sehr deutlich, lebhafft. Der Vortrag scheinet dem Uberzeugenden nahe beyzukommen: man beruffet sich beständig auf die vorhergehende §§.

Die hier befindlichen Anmerckungen bezeugen des Hern Verfassers schöne Belesenheit, insonderheit ist er in den Schrifften zweyer ohnstreitig der grösten Gottes-Gelehrten unserer Zeit, des Herrn Abts **Mosheims** und des Herrn Probsts **Reinbecks**, ungemein bewandert.

§. 137.

4) Feuerlins / Nur gelobten beyden grossen Gottes-Gelehrten setze ich den berühmten Göttingischen Theologen, Herrn **Jacob Wilhelm Feuerlin**, an die Seite. Von diesem muß ich hier seine Einladungs-Schrifft *de concordia fidei & rationis*, melden, welche zu Götting im 1737. Jahre auf 3. Bogen abgedrucket; mir aber noch nicht zu Gesichte gekommen ist.

§. 138.

5) Cauzens / Jetzt komme ich zu einem grössern Wercke: *Philosophiæ Wolfianæ ex Græcis & Latinis auctoribus illustratæ, maxime secundum animæ facultatem cognoscendi consensus cum theologia per præcipua fidei capita. Auctore* J. TH. C. *P. P. T.*, Franckfurt und Leipzig 1737. 2. Alph. 14. Bogen in 8. Wie mir ist berichtet worden, so soll es in Verlag **Bergers** und **Cottas** zu Tübing herfürgetreten seyn, und zwar in der Oster-Messe gedachten Jahres. Ich habe mit gutem Fuge diese Schrifft der vorstehenden sofort beygesetzet, immassen wie jene die Ubereinstimmung der Vernunfft oder der Weltweisheit mit dem Glauben oder der Gottes-Gelahrheit weiset, so zeiget diese die Ubereinstimmung insbesondere der Wolffischen Philosophie mit der

Gottes

Gottes-Gelahrheit. Gegenwärtige nun ist ein abermahliges Zeugnis von dem rühmlichen Fleisse, welchen der vortreffliche Herr **Israel Theophilus Canz**, auf die Anwendung der Leibnitz-Wolffischen Sätze auf die Glaubens-Lehren, verwendet. Seine beyden Theile der Schrifft: *Philosophiæ Leibnizianæ & Wolfianæ usus in theologia per præcipua fidei capita* (*) sind mit allgemeinem Beyfalle der grösten Gelehrten aufgenommen worden. Weil nun Herr **Canz** in dem ietzigen Buche, das als der dritte Theil von jenem angesehen werden kan, sich vollkommen ähnlich siehet; so hat man an einer gleich gütigen Aufnahme nicht zu zweiffeln. Zwar soll man, wie mir ist geschrieben worden, es sogleich nach der Herausgabe zu Tübing verbothen haben: allein was auf einer Academie mit einer Schrifft vorgenommen wird, das andern als unbillig vorkommen mögte, muß man ihr nicht sofort zur Last legen. Es rühren solche Unternehmungen mehrentheils von einzelnen Personen her. Und was von einzelnen Personen herkommt, hat insgemein eine hefftige Bewegung zur Mutter. Diese suchen demnach ihrem beklemmten Herzen durch eine süsse Rache frische Lufft zu verschaffen. Mithin kan ein solches Verfahren denen nicht zur Schande gereichen, die es angehet. Zu des Herrn

Can-

(*) Siehe den 189. §. des ersten Theiles meines ausführlichen Entwurffes einer vollständigen Historie der Wolffischen Philosophie.

Canzens Ehren-Tempel ist wahrhafftig vorhabende Schrifft eine den ersten gleiche wohlausgebutzte und unvergängliche Säule: welches alle die zugestehen müssen, die sie ohne widrige Neigungen gelesen haben. Sie bestehet aus 3. Capiteln, als 1) von der Seele des Menschen überhaupt, 2) von dem niedrigen Vermögen der Erkenntnis-Krafft (facultate mentis inferiori cognoscendi), und 3) von dem höhern Vermögen der Erkenntnis-Krafft (facultate mentis superiori cognoscendi). Diese Capitel aus der Wolffischen Seelen-Wissenschafft (psychologia rationali) werden hier von Stück zu Stück durchgangen, und ihr herrlicher Nutzen in Erweisung und Erläuterung der wichtigsten Glaubens-Lehren dargethan. Hin und wieder wird auch einigen Wolffischen Gegnern kürtzlich, iedoch so gründlich als bescheiden, geantwortet. Es scheinet, als habe man noch einen oder mehrere Theile zu hoffen. Viele werden solches mit mir hertzlich wünschen. Der behutsame Herr **Canz** hat zu Ende in einem Anhange vor dem Angesichte Gottes und der Kirche bezeuget, daß er das nicht wolle geschrieben haben, was etwan in seinem Buche vorkommen möchte, das der heiligen Schrifft und den Glaubens-Büchern der Evangelischen Kirche zuwider sey. Von ihm findet man keine Vorrede; wohl aber des Verlegers, worinne gemeldet wird, daß diese Arbeit ohne Vorbewust des Urhebers hervortrete.

§. 139.

6) Kappelius. So ist auch folgende Schrifft nicht mit Still-

schwei-

schweigen zu übergehen: *Dissertatio epistolaris* de Sacræ Scripturæ cum fundamentis juris naturæ harmonia. *Ad virum summe reverendum*, JOHANNEM GUSTAVUM REINBECKIUM, *Theologum celeberrimum, scripsit* CHRISTIANUS FRIDERICUS KAPPELIER, 1738. Berlin, mit Michaelischer Schrifft, 2. Bogen in 4. Das ist nicht die erste Probe, welche Herr **Kappelier** von seiner schönen Wissenschafft und seinen guten Gaben ableget. Hier zeiget er durch deutliche Beyspiele, daß die Heil. Schrifft mit dem Natur-Rechte übereinstimme. Das erste befindet sich in dem paulinischen Briefe an den **Titus**, und dessen 2. Capitel, wo uns anbefohlen wird, daß wir züchtig, gerecht und gottselig leben sollen: daß in diesen Worten die drey Arten der menschlichen Pflichten gegen sich selber, gegen andere, und gegen GOtt berühret werden, erweiset der Herr Verfasser mit unverweigerlichem Beyfalle. Ferner thut er dar, daß der Seeligmacher der Welt bey dem **Matthäo** im 5. Capitel eben den Satz angepriesen habe, den Herrn **Wolff** zum Haupt-Grundsatze des ganzen Natur-Rechtes angenommen hat. Die übrigen Beyspiele lassen wir weg, indem diese wohlgerathene Bogen ein jeder gern selbst wird lesen wollen.

§. 140.

Und wie wohl thut nicht der Buchhändler **Buch** zu Jene, daß er des ausnehmend gelehrten Herrn Georg Bernhard Bülfingers Dissertation *de natura & legibus studii in theologia thetici*, und 7 Bülfingers.

anietzo wieder von neuem aufleget. Auf künfftige Oster-Messe wird diese von neuem abgedruckte Schrifft die Liebhaber einer gründlichen Gottes-Gelahrheit erfreuen.

§. 141.

III.) Theologische Lehr-Gebäude der lehrenden Gottes-Gelahrheit: 1) Carpovs/

Wenn ich denn nunmehro die ganzen Vorbereitungen zu den Evangelischen Glaubens-Lehren angezeiget (§. 132. und 133.), auch die dahin und in den Vorbericht von der Gottes-Gelahrheit überhaupt, gehörigen Abhandlungen in einzelen Schrifften, gemeldet habe (§. 134-140.): so wird es anietzo Zeit seyn, die ganzen Lehr-Gebäude der Gottes-Gelahrheit, und zwar zuförderst der lehrenden Gottes-Gelahrheit (systemata theologiæ dogmaticæ) zur Hand zu nehmen. In dem 471. §. des 2. Theiles meines **ausführlichen Entwurffes einer vollständigen Historie der Wolffischen Philosophie**, habe ich das unschätzbare Werck des Carpovischen Lehr-Gebäudes der lehrenden Gottes-Gelahrheit angekündiget, und anbey einen kleinen Vorschmack davon zum voraus gegeben. Bald darauf oder vielmehr mit meinem gedachten 2. Theile war an der Oster-Messe 1737. auch das Carpovische Werck, iedoch nur der erste Theil, in den Buchläden zu haben. Die Wichtigkeit desselben fordert mit Recht, daß ich nunmehr etwas umständlicher davon rede. Der Tittel ist: *Theologia revelata dogmatica methodo scientifica adornata, auctore* JACOBO CARPOVIO, Franckfurt und Leipzig (oder vielmehr Jene) bey **Johann Adam Melchior**, 1737. 5. Alph. und 11. Bogen

gen

gen in 4. So bald es die Presse verlassen hatte, hinterbrachte man den Gelehrten diese ihnen so erfreuliche Zeitung in dem 38. Stücke der **Hamburgischen Berichte von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1737. auf der 300. u. folg. Seite, wo man auch verschiedenes sowohl von der innerlichen als äuserlichen Güte desselben beybringet. Man hat verschiedene Auszüge daraus zu sehen bekommen, als 1) in dem 35. Stücke der Leipziger **neuen Zeitungen von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1737. auf der 308. u. folg. Seite; 2) in dem 56. Stücke nur beniemter **Hamburgischen Berichte**, auf der 462. u. folg. Seite. Vollständig sind diejenigen Auszüge, welche stehen 1) in dem 6. Artickel des ersten Stückes des **Abrisses von dem neuesten Zustande der Gelehrsamkeit** (Götting 1737. in 8.), und 2) in dem 220. Theile der **Deutschen** *Actorum Eruditorum*. Siehe auch das 20. Stück von der Friesischen Buchhandlung *Catalogo librorum cum annotationibus*, auf der 155. Seite. Von der Vorrede setze ich zu dem weiter nichts hinzu, was von ihr in angeführtem Göttingischen Abrisse ꝛc. ist gesagt worden, als daß ich dem berühmten Herrn Verfasser hiermit öffentlich dancke, daß er, seinem Berichte nach, sich auch durch meine Aufmunterung zu der Herausgabe dieses schon vorlängst gewünschten Werckes, dieselbe zu bewerckstelligen entschlossen habe (*).

Die

(*) Auf der 2. und folg. Seite der Vorrede schreibet der leutselige Herr Carpov folgendes: Non equi-

Die verläuffige Einleitung in das Lehr-Gebäude der Gottes-Gelahrheit hat drey Capitel: 1) von der göttlichen Offenbahrung überhaupt, 2) von der heiligen Schrifft, und 3) von der geoffenbahrten Gottes-Gelahrheit überhaupt. Von dem ersten Capitel sehe man schon angezogenen Göttingischen Abriß ꝛc. In dem andern Capitel hat der vernünfftige Herr **Carpov** zuförderst den wesendlichen Beweis-Grund (**argumentum intrinsecum**) vor den göttlichen Ursprung der heiligen Schrifft, das von derselben Materie und Forme hergenommen wird, in die gehörige Schärffe gebracht, indem er mit vieler Gelehrsamkeit zeiget, daß sowohl der Jüdischen als der Christlichen Offenbahrung alle Merckmahle einer wahren göttlichen Offenbahrung zukommen, §. 75-112. hingegen dieselben weder bey dem Heydenthum, noch an dem Alcoran wahrzunehmen wären, §. 65-74. Überdem hat der geschickte Herr Verfasser auch die übrigen gewöhnlichen Beweise vor den göttlichen Ursprung der heiligen Schrifft angeführet (**). Was die Eigen-

dem defuerunt, qui, ut eruditorum oculis scriptum exponerem, publice, ne de privatis epistolis dicam, me sollicitarent. Primus eorum fuit - - - Hunc sequutus est CAR. GUNTHER LUDOVICI, - - - qui ad applausum, quem eruditi meo de SS. Trinitate libello dederint, provocans, calcar quasi ad publico exponendam Theologiam totam mihi addere conatus est.

(**) Wieder diese gewöhnliche Beweise hat zwar der Herr Verfasser des Auszuges in dem Göttingischen

Eigenschafften der Heil. Schrifft betrifft, so setzt der Herr Verfasser von derselben zuförderst folgende Sach-Erklärung zum Grunde: **Die heilige Schrifft ist eine aus göttlicher Eingebung aufgeschriebene Offenbahrung zu dem Endzweck, daß sie den Menschen eine Richtschnur des Glaubens und des Lebens zur Seeligkeit seyn solle,** §. 220. Aus dieser Erklärung hat er alle Eigenschafften der Heil. Schrifft hergeleitet, und zwar 1) ihre **Untrüglichkeit,** §. 222. als welche daher erhellet, weil sie göttlichen Ursprun-

---

Abrisse ꝛc. auf der 102. u. folg. Seite einiges erinnert; ich habe aber von dem Herrn Carpov, meinem sehr werthen Freunde, die Nachricht erhalten, daß er hierauf bey Gelegenheit antworten wolle, auch zugleich auf das, was dem Verfasser des Abrisses wider die von dem Herrn Carpov in diesem Capitel abgehandelten Materien von den Arten der göttlichen Offenbahrung, von dem Wesen der göttlichen Eingebung, und von der ursprünglichen Sprache der Heil. Schrifft, zu bemercken beliebet hat. Hier will ich nur dieses berühren, daß der Göttingische Gelehrte dem Herrn Carpov unrecht thue, wenn er auf der 110. u. folg. Seite berichtet, daß er den göttlichen Ursprung der Interpunctation in dem Griechischen neuen Testamente leugne; da doch in dem 217. §. der Carpovischen Theologie nichts weiter zu finden ist, als daß die Meinungen anderer Gelehrten hiervon blos lediglich erzehlet werden, ohne einen Ausspruch zu thun, welcher Meinung der Herr Verfasser beypflichte.

Ursprunges ist. Aus der Untrüglichkeit aber folget 2) daß man an ihren Ausspruchen nicht zu zweiffeln habe, §. 223. Mit vieler Geschicklichkeit weiset Herr **Carpov** ferner, daß die Untrüglichkeit der heiligen Schrifft, nicht nur nach ihren klaren Worten, sondern auch in Betrachtung ihrer richtigen Folgen, zukomme, §. 227. wie er denn die Fruchtbarkeit der Heil. Schrifft darin gesetzet hat, daß nicht nur vielmahls die Worte, neben den Haupt-Begriffen, die gehörigen Neben-Begriffe ausdrücken, sondern auch aus den Sätzen der Bibel Folgen hergeleitet werden können, §. 229. u. folg. Eben so leitet der Herr Verfasser aus der gegebenen Erklärung der Heil. Schrifft 3) her, daß sie die Richtschnur seyn müsse, wornach die theologischen Streitigkeiten zu entscheiden sind, §. 237. Er erörtert dabey die Frage: ob die Bibel von natürlichen Dingen nach der scheinbaren Vorstellung der Sinne rede? in der 2. Anmerckung zum 237. §. Weil nun nach des Herrn Verfassers Lehre die Bibel die Richtschnur ist, darnach die theologischen Streitigkeiten zu entscheiden sind, so zeiget er daher weiter, daß die Heil. Schrifft zwar eine Richterin in theologischen Streitigkeiten abgebe, aber sie sey nur eine Richterin in uneigentlichem Verstande, iedoch entscheidend (judex improprie talis, sed auctoritativus s. decisivus) §. 241. u. folg. gleichwie hingegen ein jeder der die Sache verstehet, einen zwar in eigentlichem Verstande genommen, iedoch nicht unveränderlich aussprechenden Richter (judicem proprie talem, sed

discre-

discretivum) abgeben könne, §. 243. Er verwirfft einen eigentlichen und dabey zugleich entscheidenden Richter, dergleichen der Pabst seyn will, aus der Ursache, weil durch einen solchen Richter die Erkenntnis der Wahrheit mehr gehindert, als befördert wird, §. 244. So fliessen auch aus der oben mitgetheilten Erklärung der Heil. Schrifft 4) ihr **Ansehen**, §. 246. u. folg. 5) ihre **Verständlichkeit**, §. 253. wobey der Herr Verfasser den bekannten Unterscheid unter der Deutlichkeit der Sachen und der Worte zwar beybehält, aber viel deutlicher, als insgemein geschiehet, erkläret, §. 256. und zulässet, daß man in einigen Lehren der Bibel sich mit der blassen Deutlichkeit der Worte begnügen müsse, aber doch auch will, daß man die Deutlichkeit der Sachen, wo sie zu erlangen stehet, nicht hindansetzen solle, §. 258. u. folg. 6) ihre **Hinlänglichkeit zur Seeligkeit**, §. 262. aus welcher er ferner schliesset, daß weder die Satzungen (traditiones), §. 265. noch der Beyfall der Kirchen-Lehrer (Patrum) als eine Richtschnur, §. 268. noch auch neue Offenbahrungen der Bibel beyzusetzen seynd, §. 269. 7) ihr **unverletzter Zustand** (integritas), §. 276. u. folg. bey welcher Gelegenheit der Herr Verfasser in der Anmerckung zum 277. §. eine Stelle aus dem **Lactanz**, nach welcher das Buch **Esra** verstümmelt seyn soll, recht wohl vereiniget; 8) ihre **Nothwendigkeit zur Seeligkeit**, §. 778. aus welcher sodann behauptet wird, daß die Bibel von iedermann müsse gelesen werden, §. 279. u. folg. Weiter so zeiget der

gelehrte

gelehrte Herr **Carpov**, was zu einer richtigen Uebersetzung der heiligen Schrifft vor allgemeine Forderungen (requisita) nöthig seyn, §. 288. u. f. wie sie von der Umschreibung unterschieden, §. 296. u. folg. und endlich kommet er auf die Lehre von der Auslegung der Heil. Schrifft, §. 298. u. folg. Er theilet den Verstand der Bibel in den buchstäblichen und mystischen, §. 301. und den buchstäblichen wieder in den eigentlichen und uneigentlichen ein, §. 303. dagegen er den so genannten Sprachkunstmäßigen (grammaticum) verwirfft, §. 304. Er behauptet, daß jede Stelle der Bibel ihren buchstäblichen Verstand habe, §. 305. daß dieser allezeit nur einer sey, §. 306. daß man aus demselben schliessen könne, in Beweisung der theologischen Lehren, §. 308. und daß er daher hochzuhalten sey, §. 309. Er handelt ferner die Mittel und Gesetze ab, durch welche man den buchstäblichen Verstand der Bibel recht finden solle, §. 313. u. folg. Der Beschluß des Capitels ist mit der Lehre von dem mystischen Verstande gemachet worden. §. 352. u. folg.

Im dritten Capitel der vorläuffigen Einleitung erkläret der genau denckende Herr **Carpov** die Gottes-Gelahrheit überhaupt, durch eine Wissenschafft der Religion, §. 357. Er theilet sie ein in die göttliche und menschliche (archetypam & ectypam), §. 359. und die menschliche hinwiederum in die zeitliche und ewige oder in die gegenwärtige und zukünfftige (viatorum & comprehensorum), §. 361. endlich die zeitliche oder gegenwärtige in die natürliche und geoffenbahrte, §. 362. Die

geof-

geoffenbahrte erkläret er durch eine aus der heiligen Schrifft erlangte Wissenschafft der Art und Weise, wie man GOtt beydes durch den Glauben an den Heyland, als auch durch einen heiligen Lebens-Wandel verehren solle, §. 363. Er behauptet, daß der geoffenbahrten Gottes-Gelahrheit vollständiger und einziger Grund (adæquatum & unicum principium) die Bibel sey, §. 366. u. folg. GOtt aber ihr fürnehmster Urheber, §. 369. und daß dieselbe nöthig gewesen sey, §. 372. Es soll ferner die theologische Erkenntnis, nach des Herrn Verfassers Sätzen, seyn wahr, §. 373. und also rechtlehrig (orthodox), §. 375. lebendig, §. 377. (aus welcher Ursache die Gottes-Gelahrheit nicht eine nur blos betrachtende Wissenschafft ist, §. 379.), und denn gewiß, §. 381. welche Gewißheit von der Untrüglichkeit der Bibel abhanget, §. 382. Ein Gottes-Gelehrter ist nach des Verfassers Meinung, der die Fertigkeit hat, die theologischen Wahrheiten recht zu erklären, zu beweisen und zu vertheidigen, §. 383. und wenn er dieses alleine hat, nennet ihn Herr **Carpov** einen Gottes-Gelehrten in allgemeinem Verstande; hingegen den, bey welchem die Erkenntnis der theologischen Wahrheiten lebendig ist, einen Gottes-Gelehrten in genauerm Verstande. Er urtheilet sehr vernünfftig, daß ein jedweder Gottes-Gelehrter ein Gottes-Gelehrter in genauerm Verstande seyn solle, §. 383. (*). Die theologische Erkenntnis wird

in

(*) Es wollen mir diese Benennungen; Theologus in sensu generali, und theologus in sensu speciali,

in die blos buchstäbliche und in die lebendige (meræ litteralem & spiritualem) eingetheilet, §. 386. In der Anmerckung zum 389. §. redet der Herr Verfasser von der Erkenntnis eines gottlosen Gottes-Gelehrten, und in dem 390. §. behauptet er, daß in Ansehung der Verknüpffung des Förder- und Hinter-Satzes (logice) seine Erkenntnis in vielen Stücken wahr seyn könne, und auch würcklich wahr sey, hergegen sey sie nicht wahr, wenn wahr und in der That lebendig (spiritualis in sensu stricto) gleichgültig seyn sollen. Es redet der Herr Verfasser auch von der geistlichen Erfahrung, §. 392. als welche er durch einen Erfolg der lebendigen theologischen Erkenntnis erkläret, §. 393. die aber nicht mit der blos buchstäblichen Erkenntnis verknüpffet sey, §. 394. Ferner wird gezeiget wie die Fertigkeit der Gottes-Gelahrheit müsse erlanget werden, §. 397. u. folg. Bey welcher Gelegenheit sowohl die Theile der Gottes-Gelahrheit selbst, als die Hülffsmittel der theologischen Wissenschafft angeführet werden. Wegen Erlernung der lehrenden Gottes-Gelahrheit (theologiæ dogmaticæ) werden insonderheit folgende Regeln gegeben: 1) man soll sich in derselben um deutliche Begriffe von

---

nicht recht gefallen: wiewohl, wenn man sie so nimmet, wie ich sie im Deutschen ausgedrucket habe, es zur Noth noch angehet. Lieber hätte ich den Gottes-Gelehrten in einen blos betrachtenden (theoreticum) und in einen thätlichen (theoretico-practicum) eintheilen wollen.

von allen Lehren bekümmern, §. 407. 2) man soll die Lehren völlig beweisen, §. 408. und zwar aus den Haupt-Sprüchen der Bibel (locis classicis) §. 410. wiewohl zu den unmittelbaren Beweisen auch die mittelbaren könten hinzugethan werden, aus der Aehnlichkeit des Glaubens (analogia fidei), §. 408. in der Anm. welches der Herr Verfasser in gegenwärtigem Wercke insbesondere zu thun sich keine Mühe und kein Nachdencken hat verdriessen lassen; 3) man soll die Aehnlichkeit des Glaubens recht fassen, §. 411. und 4) man soll die Wichtigkeit der Sachen (momenta rerum) recht unterscheiden, §. 412. Bey welcher Gelegenheit die Lehre von dem Unterscheide der Glaubens-Stücke (articulorum fidei) zugleich mit abgehandelt wird, §. 413. u. folg. Der Schluß des Capitels ist eine allgemeine Abhandlung von den Glaubens-Büchern, §. 458. u. folg.

Von dem Lehr-Gebäude selbst der Gottes-Gelahrheit findet man in gegenwärtigem Bande nur die ersten beyden Theile.

Der erste Theil von GOtt, hat 4. Capitel, als 1) von den Nahmen, die GOtt in der Bibel beygeleget worden sind; 2) von der Würcklichkeit und den Eigenschafften Gottes; 3) von der Heil. Dreyfaltigkeit; und 4) von den Rathschlüssen und Handlungen Gottes überhaupt.

Um aus dem ersten Capitel nur eines zu berühren, so bemercke ich, daß der gelehrte Herr Verfasser von dem Nahmen **Jehova** ausführe, 1) daß solcher Gottes eigentlicher Nahme sey, §. 468. der auch schon den Alt-Vätern bekannt gewesen ist, in

der

der Anm. zum §. 2) daß solcher ein wesentlicher Nahme von GOtt sey, §. 472. und daher 3) keiner andern Sache könne schlechthin beygeleget werden, §. 473. 4) daß in ihm auch die Sprachkunstmäßigen Eigenschafften eines persönlichen Nahmens (requisita grammatica nominis proprii) anzutreffen seynd, §. 474. und 5) daß, solchen Nahmen Gottes auszusprechen, uns allerdings erlaubet sey.

Im andern Capitel handelt der verständige Herr Carpov 1) von der Erkänntnis Gottes überhaupt, §. 494. u. folg. die er in die natürliche und geoffenbahrte eintheilet, §. 495. die natürliche wiederum in die angebohrne und erlangte, §. 496. ferner die erlangte in die gemeine und gelehrte, §. 497. Nach den angezeigten Eigenschafften der natürlichen Erkenntnis Gottes, §. 499-502. gehet der Herr Verfasser fort 2) zu der Würcklichkeit Gottes, bey welcher Materie er aber sich derer aus der Vernunfft hergenommenen Beweise vor die Würcklichkeit Gottes enthält, immassen solche in die natürliche Gottes-Gelahrheit gehören, und daher er den Beweis-Grund aus der Erfahrung, der von der Zufälligkeit der Welt hergenommen wird, nur nach seinen fürnehmsten Stücken erzehlet, §. 498. in der Anm. mithin also wegen der Würcklichkeit Gottes in dem Zeugnisse der Heil. Schrifft beruhet, §. 502. Endlich so kommet er 3) zu den Eigenschafften Gottes, welche er insgesammt aus dem Begriffe von GOtt herleitet, daß er ein selbstständiger Geist sey, welchen Begriff er daher vor

allen

allen Dingen aus der Heil. Schrifft rechtfertiger' §. 504 = 506. Hierauf folgen erstlich die Eigenschafften Gottes, welch' aus seiner Selbstständigkeit können begriffen werden, als seine Schlechterdings-Nothwendigkeit, Unveränderlichkeit u. s. w. §. 508. u. folg. Alle diese Eigenschafften sind mit vieler dabey gezeigter Geschicklichkeit aus obgenantem Begriffe von GOtt zuförderst hergeleitet, und dann der Beyfall der Heil. Schrifft in den darunter gesetzten Anmerckungen beygebracht worden: welches Verfahren man auch in den folgenden gewahr wird. Weiter, so gehet der Herr Verfasser zu denenjenigen Eigenschafften, die sich beydes auf die Selbstständigkeit als auf das geistliche Wesen Gottes zugleich gründen, dergleichen sind sein unendlicher Verstand u. s. w. dabey widerleget der Herr Verfasser in der Anm. zum 558. §. die Meinung des **Peter Poirets**, daß die Erkenntnis Gottes von seinem Willkühr abhange, zeiget auch in der Anm. zum 563. §. wie das untrügliche Vorherwissen Gottes keine Nothwendigkeit in die Dinge bringe, welche der Freyheit der vernünfftigen Creaturen sollte zuwider seyn, und im 564. §. wie das Vorherwissen bey den Menschen möglich sey, in Ansehung sowohl der natürlichen als der freyen Handlungen. Ferner untersuchet er die Frage, ob der Schlaff, die Sinne, die Einbildungs-Krafft, das Erinnern, das Vergessen, die Verwunderung können von GOtt gesaget werden, §. 565. u. folg. Das nöthigste von der Vernunfft Gottes enthält der 474. u. folg. §. und die Lehre von dem-

göttlichen Willen erscheinet in dem 576. u. f. §§. Der Herr Verfasser setzet die höchste Vollkommenheit des göttlichen Willens darinne, daß GOtt alles Gute nach dem Grade der Güte; und unveränderlich wolle, §. 579. Er behauptet, daß der Wille Gottes allezeit die Güte der Sache (bonitatem in objecto) voraussetze, §. 581. und GOtt also nichts ohne Grund in der Sache (ratione objectiva) wollen könne, §. 583. der göttliche Wille sey ewig und unveränderlich, §. 584. u. folg. Nach diesem stellen sich die Eintheilungen des göttlichen Willens dar, welche in eine Tabelle gebracht werden, §. 622. In dem 624. u. f. §§. wird gezeiget, wie die Lehre von dem Bösen sich mit der Lehre von der Vollkommenheit des göttlichen Willens zusammen reimen lasse, und sodann wird in dem 636. u. folg. §§. die Lehre von dem göttlichen Willen mit der Lehre von der Freyheit Gottes beschlossen. Auf diese kommet die Abhandlung von der unendlichen Weisheit Gottes, §. 641. u. folg. da denn zur letzten Absicht oder Endzwecke Gottes die Offenbahrung seiner Herrlichkeit gesetzet wird, §. 648. u. folg. Nachdem erblicket man die Lehre von der göttlichen Macht, §. 653. deren Unendlichkeit auf zwey Stücke ankommet: 1) daß GOtt alles Mögliche kan würcklich machen, und 2) daß er alles auf das leichteste ins Werck richten kan (quod gaudeat summa agendi facilitate). mithin also durch seinen blossen Willen die Dinge ausser sich zur Würcklichkeit bringen kan, §. 655. u. folg. Zu der Lehre von der Gütigkeit Gottes, §. 667. hat der

Herr

Herr Verfasser mitgerechnet die Lehre von der Gnade, §. 681. von der Barmherzigkeit Gottes, §. 686. und daß GOtt der Menschen Heyland sey, §. 688. Die Lehre von der Gerechtigkeit Gottes ist als ein Hauptstück anzusehen, §. 691. und folg. Es behält der Herr Verfasser die Erklärung der Gerechtigkeit, welche Herr **Wolff** gegeben hat, und zeiget, wie nach derselben die Gerechtigkeit Gottes erfordere, Straffen und Belohnungen mit den guten und bösen Handlungen sowohl in Beschlüssung als in der Vollstreckung (tam in constitutione quam in executione) zu verknüpffen, §. 695. u. folg. ferner wie GOtt alles Gute belohne, und alles Böse bestraffe, §. 698. und zwar nach den Graden des Guten und des Bösen, §. 699. daher er der Welt Richter sey, §. 700. Es erläret Herr **Carpov** in dem 701. §. den Unterscheid der Straffen, und §. 703. thut er dar, daß alle Straffen in Ansehung Gottes willkührlich seynd. Das vornehmste ist, daß der vortreffliche Herr **Carpov** den wesentlichen Endzweck (finem internum) der Straffen auf eine neue Art erwiesen hat, §. 804. u. folg. allermassen darauf die Nothwendigkeit der Genugthuung beruhet, §. 710. Doch ist der zufällige Endzweck (finis externus) der Straffen dabey auch nicht vergessen worden, §. 712. u. folg. In dem 717. u. folg. §§. findet man die Wahrhafftigkeit Gottes bestätiget, wodurch alle Lügen von GOtt schlechterdinges geleugnet werden, §. 704. Dabey wird untersuchet, wie die Versuchungen Gottes sich mit seiner Wahrhafftigkeit zu-

sammen reimen, Anm. 2. §. 720. warum GOtt geschworen, §. 721. und warum er bey sich selbst geschworen, §. 722. Hieher gehöret die Lehre von der Treue und der Strenge Gottes, §. 723. u. folg. Der Herr Verfasser gehet fort zu der Lehre von der Heiligkeit Gottes, §. 725. u. folg. dabey er zuförderst auf die wesentliche Heiligkeit Gottes siehet, §. 726. und die Heiligkeit des göttlichen Willens als eine Folge daraus herleitet, §. 729. Nun kommet die Lehre von dem Leben Gottes, §. 730. u. folg. von der damit verbundenen Unsterblichkeit. §. 734. von dem ihm selbst zureichenden Wesen Gottes (sufficientia Dei), §. 735. von der höchsten Seeligkeit Gottes, §. 737. von der Herrlichkeit Gottes, §. 740. Noch hat der Herr Verfasser eine eigene Abhandlung, von denen GOtt in der Heil. Schrifft beygelegten Gemüths-Leidenschafften gemachet und gezeiget, daß sie eigentlich GOtt nicht könten beygeleget werden, §. 743. sondern daß sie bey GOtt gewisse Handlungen seines Willens bedeuteten, §. 744. u. folg. worauf alle Gemüths-Leidenschafften, die man in der Bibel von GOtt gesaget, lieset, nach ihrem eigentlichen Verstande erkläret werden, §. 746. u. folg. Nächstdem nimmt der Herr Verfasser die Lehre von der Allgegenwart Gottes vor, §. 757. da er zwar die Erklärung der Gegenwart welche Herr **Wolff** gegeben hat, behält §. 758. aber daraus eine dreyfache Allgegenwart Gottes nemlich die sinnliche (præsentiam visionis), die würckende (præsentiam operativam) und denn die wesentliche (præsentiam substantialem), herleitet,

leitet, §. 762. u. folg. Im Schluß des Capitels handelt der Herr Verfasser von dem Wesen und den Eigenschafften Gottes überhaupt, §. 769. und setzet jenes in dem selbstständigen geistl. Wesen, § 770. von den Eigenschafften aber zeiget er, nicht nur welche sie sind, §. 771. und daß sie nicht würcklich von einander unterschieden seynd, §. 772. sondern auch, wie wir nach unsern Begriffen dieselben einzutheilen pflegen, in gemeinschaffliche und eigenthümliche (communia & propria), §. 773. in würckhaffte und unwürckhaffte (operativa & quiescentia), §. 776. und denn in bejahende und verneinende (positiva & negativa), §. 778.

Jedoch wo gerathe ich hin. Es ist meine Gewohnheit noch nicht gewesen, mich mit dem Inhalte einer Schrifft so lange aufzuhalten, welches auch weder meine Absicht erfordert, oder der Raum verstattet, allein dieses Werck des Herrn **Carpovs** ist wegen der Deutlichkeit, Gründlichkeit, Wichtigkeit der vorgetragenen Wahrheiten mit solchen Annehmlichkeiten überfüllet, daß es einem schwehr wird, solches wieder aus den Händen zu legen. Und ich würde so mit den übrigen Capiteln des ersten Theiles und den sämmtlichen Capiteln des andern Theiles fortfahren, daferne ich nicht befürchten müste, ich nähme mir den Raum zu den noch allzuviel rückständigen Materien weg. Ich werde also bey den übrigen Capiteln mich nur an die Aufschrifften halten, die ich von dem andern Theile noch nicht beygebracht habe.

Der andere Theil demnach, der von der Schöpf-

fung und den damit verknüpfften Lehren handelt, bestehet aus vier Capiteln, als 1) von der Schöpfung der Welt und des Menschen; 2) von dem Ebenbilde Gottes in dem Menschen, und dem Stande der Unschuld, 3) von den Engeln, und dem Falle des Menschen; und denn 4) von den Folgen auf den Fall des Menschen.

Der Augenschein überzeuget sofort einen jeden aufmercksamen und verständigen Leser, daß in allen Capiteln 1) keine Sache sey abgehandelt worden ohne vollständige Erklärung, 2) nichts sey gesetzet worden ohne richtige Beweise, 3) und daß der in den Sachen gegründete Zusammenhang unter den Lehren gehörig sey gezeiget worden. Und was ist das anders, als daß das Werck vollkommen nach der mathematischen oder überzeugenden Lehr-Art geschrieben worden sey? Ein dergleichen Lehr-Gebäude der geoffenbahrten Gottes-Gelahrheit hat man bisher mehr gewünschet, als gesehen. Es stellet sich also nunmehr ein solches in dem Carpovischen bisher so weitläufftig erzehlten Buche, dem Grunde und dem ersten Stockwercke nach, dar, und wird am andern ietzo, auch vielleicht mit der Zeit am dritten fleißig gearbeitet werden, wovon ich in dem folgenden §. noch etwas gedencken werde. Ich muß noch erinnern, daß aus diesem ersten Bande sonnenklar sey, es weiche der vor die Wahrheit der Evangelischen Kirche eifrig eingenommene Herr **Carpov** nicht einen Finger breit von den alten in der Evangelischen Kirche angenommenen Lehren ab, daß so gar verschiedene von ihm glauben, und an mich ge-

geschrieben haben, er schmeichele in seiner Theologie den so genannten Orthodoxen allzustarck. Es ist rühmlicher, das alte mehr zu bestätigen suchen, als ohne Noth Neuerungen vorzubringen: besonders kan gedachtes Urtheil die Unschuld des Herrn **Carpovs** retten, da man ihn noch vor seiner Herausgabe der Gottes-Gelahrheit, als einen Ketzer verfolget hat.

§. 142.

Von dem andern Bande dieses unschätzbaren Werckes kan ich weiter nichts berichten, ausser daß er ohnfehlbar auf die künfftige Oster-Messe 1738. werde mitgebracht werden, indem schon mit dem Anfange des Februars bey nahe anderthalb Alphabet davon abgedrucket gewesen sind. Dieser andere Band wird ebenfalls aus zwey Theilen bestehen: Der erste Theil, der von der Erlösung des menschlichen Geschlechtes handelt, hat 4. Capitel, als 1) von der erbarmenden Gnade Gottes, 2) von dem Heylande, 3) von der Ordnung des Heyls, und denn 4) von der vorgängigen Wahl und Verwerffung (de prædestinatione & reprobatione). Der andere Theil, der von der göttlichen Vorsorge überschrieben seyn wird, wird gleichfalls in 4. Capiteln folgende Haupt-Stücke des Christlichen Glaubens vortragen: 1) von der Erhaltung, 2) von der Mitwürckung (concursu), 3) von der göttlichen Regierung, und 4) von der besondern Vorsorge Gottes. Man kan leicht dencken, daß vornemlich die Materien des ersten Theiles dieses andern Bandes viel Nachdencken von dem Herrn Verfasser erfor-

Eben desselben andern Bandes

dern werden: ob ihm wohl seine nicht gemeine Gelehrsamkeit und seine schöne Gemüths-Gaben, womit ihn GOtt zum grössern Flor der Kirche bey den anietzo über Hand nehmenden Freygeistern ausgerüstet hat, die schweresten und sauresten Arbeiten erleichtern und versüssen. Diese seltene Eigenschafften zusammen lassen uns gewiß hoffen, daß Herr **Carpov** uns auch in diesem Bande mehr leisten werde, als andere vor ihm gethan haben, und als man kaum wird dencken können. Ob nach diesem Bande auch der dritte Band nachkommen möchte, darinne das übrige vollends abgehandelt werde; davon hat der Herr Verfasser selbst mir noch keine gantz gewisse Nachricht überschreiben können.

§. 143.

z) Büttners/

Von des grundgelehrten Hn. **Christ. Andreas Büttners** *Cursu theologico, methodo demonstrativa & fœderali omnes theologiæ partes complectente*, kan ich noch keine ausführliche Nachricht ertheilen. Ich habe zwar von selbigem schon nach Pfingsten des vergangenen 1737. Jahres 18. Bogen in 8. erhalten: allein diese fassen noch nicht die ersten 6. Capitel in sich. Daß man mit dem Drucke nachher inne gehalten habe, ist des Herrn Verfassers Beförderung nach Stettin die Ursache. Nunmehro wird wieder mit allem Ernste daran gedrucket, und kan es wohl kommen, daß der erste Theil (denn es sollen deren zweye werden) auf künfftige Ostern 1738. zum Verkauff ausgeleget würde. So bald ich ihn erhalte, werde ich von der

genauen

genauen Einrichtung desselben, vielleicht noch in den Zusätzen zu gegenwärtiger meiner Arbeit, etwas ausführlicher reden. Hier bemercke ich indessen, daß dieses Lehr-Gebäude der Gottes-Gelahrheit ebenfalls nach der demonstrativischen Lehr-Art eingerichtet sey. Diese wenigen Bogen, die ich gelesen habe, zeugen, daß der Herr Verfasser in der demonstrativischen Gottes-Gelahrheit eben so starck sey, als in der Weltweisheit. Es hat dieses Lehr-Gebäude vor dem Carpovischen diesen Vorzug, daß man hier zugleich die streitige Gottes-Gelahrheit vorgetragen findet.

§. 144.

Wenn endlich des vortreffl. Kayf. Rathes, Herrn **Michael Gottlieb Hanschens**, schon so offt versprochene *Apodixis Christianæ religionis*, davon man den 473. §. des andern Theiles meines **ausführlichen Entwurffes einer vollständigen Historie der Wolffischen Philosophie**, nachlesen kan; einmahl das Licht sehen möchte, kan ich auch nicht sagen: jedoch so viel, daß in dem 81. Stücke der Leipziger **neuen Zeitungen von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1737. auf der 717. abermahls gemeldet werde, man solle sie des ehesten erhalten. So hat es schon offte geheissen. 3) Hanschens/

§. 145.

Nunmehr nehme ich diejenigen Lehr-Gebäude der lehrenden Gottes-Gelahrheit vor mich, welche entweder aus Predigten bestehen, oder doch aus Predigten entstanden sind, und dahero von den Vorstehenden allerdinges abzusondern sind. Da 4) Kreus-

sich denn des sel. Herrn **Johann Heinrich Kreuschners** anderer Theil seines überzeugenden Vortrages der fürnehmsten Glaubens-Lehren (*) zuförderst darstellet. Der Tittel desselben ist: **Fortsezung des überzeugenden Vortrages der fürnehmsten Glaubens-Lehren, aus den eigenhändigen Concepten des sel. *Autoris ediret*. Nebst einer Anleitung, wie beyde Theile statt einer Epistel-Postill auf alle Sonn- Fest- und Buß Tage durchs ganze Jahr füglich zu gebrauchen**, Königsberg, verlegts **Johann Heinrich Hartung**, 1737. 3. Alph. und 8. Bogen in 8. Die hier abgehandelten Materien sind 1) die Gnaden-Würckungen des Geistes Gottes bey unserer Heiligung; 2) die göttliche Erweckung der geistlich-schlaffenden Sünder; 3) der bekehrende GOtt; 4) der bekehrte Sünder, 5) die mißliche Gedancken der Sterblichen bey der spaten Busse des Schächers; 6) der Zustand eines Christen in und nach seiner Bekehrung; 7) der vor Gottes Gerichte gestellete Sünder; 8) die mächtige Gnade Gottes in Erlassung unserer Sünden-Schulden; 9) die Vergebung der Sünden; 10) das grosse Geheimnis der Vereinigung Christi und seiner Gemeine; 11) Liebenerley Eines, so die Heiligen unter einander gemein

(*) Von dem ersten Theile sehe man den 461. §. des 2. Theiles meines ausführlichen Entwurffes einer vollständigen Historie der Wolffischen Philosophie.

gemein haben; 12) die Gemeinschafft des Heil. Geistes; 13) der Friede mit GOtt; 14) die Erneurung des Heil. Geistes; 15) der Trieb zum Guten; 16) der Selbst-Streit eines jeden gläubigen Christen; 17) die Ordnung des Heyls; 18) JEsus der Anfänger und Vollender des Glaubens; 19) die wohlgegründete Glaubens-Gewißheit; 20) die Erhaltung der Gläubigen im Guten; 21) das geöffnete Bibel-Buch; 22) Pauli Unterricht vom Mosaischen Sitten-Gesetze; 23) Israels Knechtschafft und Freyheit; 24) der Vorzug der Kirchen Neues Testamentes, vor der unter dem alten Testament; 25) das Geheimnis des Tauff-Bundes; 26) die geheime Bedeutung der Tauffe; 27) der bey der Tauffe geöffnete Himmel; 28) nichtige Entschuldigungen derer, die selten oder gar nicht zum Heil. Abendmahl gehen; 29) der Löse-Schlüssel, oder die Macht, Sünde zu vergeben; 30) ein bußfertiges Beicht-Kind; 31) frommer Christen Leydens-Beruff; 32) die Treue Gottes bey den Versuchungen der Seinigen; 33) das Gebet der Sünder ohne Erhörung; 34) treuer Mit-Arbeiter und Gehülffen Gottes gottgeheiligte Arbeit; 35) der getroste Muth sterbender Gerechten; 36) ein getrost und freudig sterbender Christ; 37) die Möglichkeit der Auferstehung der Todten, gerettet wider die Einwürffe der Ungläubigen; 38) die Auferstehung eben desselben Leibes; 39) die Offenbahrung des Verborgenen am künfftigen grossen Tage der Offenbahrung; 40) die Gabe Gottes, das ewige Leben; 41) die Gabe der Unsterb-

sterblichkeit; und 42) das unglückliche Ende der Gottlosen. Dieser andere Theil giebet dem ersten, sowohl in Ansehung der Materien als der Ausführung, nichts nach; weil es aber lauter einzelne Reden sind, so wie sie auf der Kanzel sind gehalten worden, so darff man in dem ganzen Wercke keinen systematischen Zusammenhang suchen.

§. 146.

s) Wagners/

Dieses hat man sich noch eher von dem nachstehenden Wercke des um die Evangelische Kirche hochverdienten Herrn **Friedrich Wagners** zu versprechen, welches überschrieben ist: **Das seeligmachende Erkenntnis Gottes, in ausführlichen Betrachtungen über die Christlichen Glaubens-Lehren, nach Anleitung gewisser dazu erlesener Haupt-Sprüche heiliger Schrifft, umständlich und ordentlich nach einander vorgetragen. Erstes Stück. Erste und zweyte Betrachtung**, Hamburg, verlegts sel. **Theod. Christoph Felginers** Wittbe, 1737. 2. Alphabet in 4. Die erste Abhandlung redet von der rechten Beschaffenheit der seeligmachenden Erkenntnis Gottes, und von dem Unterscheide einer historischen, lebendigen und thätigen Erkenntnis; die andere aber von der heiligen Schrifft, als dem einigen hinlänglichen Mittel zur seeligmachenden Erkenntnis Gottes. Anfänglich sind diese Betrachtungen Predigten gewesen, welche der hochehrwürdige Herr Verfasser nunmehr nach und nach weitläufftiger auszuführen und durch den Druck bekannt zu machen, sich rühmlichst

ichst vorgesetzet hat. Es hat ihm deswegen beliebet, sich dieses Tittels: **das seeligmachende Erkenntnis Gottes**, zu bedienen, weil er sich dieses bey Abhandlung der Glaubens-Lehren in den Wochen-Predigten, daraus eben diese Betrachtungen erwachsen sind, zur Haupt-Absicht vorgestellet hatte. Gegenwärtige erste Probe leget klar zu Tage, daß diese Arbeit ein sehr fruchtbar und zur Erbauung gläubiger Seelen, höchstnützliches Werck werden werde. Denn denen Abhandlungen fehlet nichts an aller möglichen Deutlichkeit, an der nur ersinnlichen Vollständigkeit, und an einer höchsterspriesslichen Anwendung der Glaubens-Lehren zu der ewigen Seelen-Beruhigung. Der hochberühmte Herr Verfasser wird nicht allein seine, sondern auch alle Gemeinden der Evangelischen Kirche sich verpflichten, wenn er ihnen das Vergnügen gönnet, daß sie bald das Ende zu sehen bekommen: wozu ich vor meine Person, ihm die Erhaltung der dazu erforderlichen Leibes- und Seelen-Kräffte in unverrücktem Wohl anwünsche. Auszüge aus diesem ersten Bande, der mit vieler Uberzeugung und Beweisung des Geistes und der Krafft geschrieben ist, findet man sowohl in dem 160. Stücke des 1737. Jahres der **Staats- und gelehrten Zeitung des Hamburgischen unpartheyischen Correspondentens**, als auch in dem 87. Stücke der **Hamburgischen Berichte von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1737. auf der 707. u.f. Seiten. An letzterm Orte wird erinnert, daß in der Vorrede auf der 19. Seite in der 2. Linie für **von** stehen

müsse

müsse vor. Es ist nicht zu zweiffeln, daß wenn das Werck völlig fertig seyn werde, man auch vor vollständige Register Sorge tragen werde.

§. 147.

(*) Reinbecks/ Daß die **Betrachtungen über die in der Augspurgischen Confeßion enthaltene und damit verknüpffte göttliche Wahrheiten** &c. die aus der wahrhafftig philosophischen Feder des an Ruhm und durch Verdienste unsterblichen Herrn **Johann Gustav Reinbecks** geflossen sind, ein solches grundgelehrtes Buch sey, welches die Vorfahren beschämet, die Lebenden in Verwunderung setzet, und den Nachkommen ein ewiges Denckmahl des hohen Geistes in dem hochwürdigen Herrn Verfasser, abgeben wird; müssen auch die Feinde der reinen Evangelischen Religion zugestehen, indem sie einräumen müssen, es sey solches eine so unüberwindliche Vestung der wahren geoffenbahrten Religion, daß sie eher ihre spitzfindige Köpffe daran zerstossen, als durch noch so sehr ausgekünstelte Einwürffe sie nur in etwas verletzen würden. Wie begierig erwartet man daher nicht den vierten Theil dieser Betrachtungen? (*) Man gedencket nie des Herrn **Reinbecks** Nahmen mit der gebührenden Hochachtung, da man nicht auch zugleich sein ängstliches Verlangen nach dem

(*) Von den ersten 3. Theilen siehe den 437. §. des 2. Theiles meines ausführlichen Entwurffes einer vollständigen Historie der Wolffischen Philosophie.

dem gedachten vierten Theile mit den zärtlichsten Ausdrückungen zu verstehen giebet. Ich kan vorietzo so viel versichern, daß man darauf nicht länger, als nur noch bis Michael 1738. zu warten habe. Dieser Nachricht wird man um so viel mehr trauen, da der Verleger gerühmter Betrachtungen, Herr **Ambrosius Haude**, selbst mir solches berichtet hat, und dieser die Betrachtungen aus dem Munde des Herrn **Reinbecks** in die Feder fasset, wie ein solches der Herr **Reinbeck** in dem letzten §. der Vorrede zu dem ersten Theile meldet. Diese Bemühung des Herrn Verlegers muß auch ihm zu einem immerwehrenden Andencken seiner dienen, da die Kirche den Vortheil davon hat, daß der unvergleichliche Herr **Reinbeck** auf diese Art seinen Gedancken desto ungehinderter nachhengen, mithin also ein um so viel schöneres Werck liefern kan. Der zu erwartende vierte Theil wird die Lehre von unserm Erlöser abhandeln. Gewiß eine höchstschwere Lehre, wenn sie vernunfft- und schrifftmäßig auf eine überzeugende Art soll vorgetragen werden. Es ist nur ein **Reinbeck**, der hierzu am fähigsten ist, der zugleich die verwickelsten Wahrheiten aus einander setzen, und sie so anzuwenden weiß, daß man bey Lesung seiner Schrifften die Gedancken beständig nach dem Himmel zu richten.

§. 148.

So erwünscht nun die Wahrheit von des Berlinischen Probstes, Herrn **Reinbecks**, fortgesetzter Arbeit ist, so erfreulich ist auch diese, daß der andere Probst zu Berlin, der hochwürdige Herr **Michael Roloff**, und 7) Roloffs

Koloff, seine Predigten mit der Zeit herausgeben dürffte, in welchen er anietzo alle Dienstage die Glaubens-Lehren mit einer männlichen Beredsamkeit, mit vieler Gründlichkeit, und mit starcker Krafft des Geistes vorträget. Es sind derselben schon auf die siebenzig, allesammt mit unwidersprechlichem Beyfall und offenbahr gezeigten Nutzen in den Seelen der Zuhörer, gehalten worden: wovon ich mehr als einen unverwerfflichen Zeugen selbst aus der reichen Anzahl seiner Zuhörer nahmhafft machen könte, dafern nicht diejenigen Predigten, die man von dem vortrefflichen Herrn Koloff bereits in dem Druck hat, einen jeden Leser überführeten, daß alle Worte wegen ihres besondern Nachdruckes sich in ihren Gemüthern festsetzeten, und selige Früchte trügen. In diesen 70. Predigten ist dieser hochverdiente Gottes-Gelehrte und vernünfftige Weltweise nur allererst bis in die Mitte des Artickels von Christo gekommen: wiewohl da jede Predigt wegen ihrer annehmlichen Kürze, im Drucke kaum einen halben Bogen austragen würde; so hat man sich solche Glaubens-Lehren nicht als ein Werck von etlichen starcken Bänden vorzustellen. Es soll mir die gröste Freude von der Welt seyn, wenn ich ie eher ie lieber sollte melden können, daß sie die Presse verlassen haben.

§. 149.

IV.) Uber einzelne Materien der lehrenden Gottes-Ge-

So viel von den ganzen Lehr-Gebäuden der lehrend n Gottes-Gelahrheit, auf welche nunmehro diejenigen Schrifften folgen sollen, in welchen man einzelne Materien aus der dogmatischen Theologie, beson-

besonders abgehandelt hat. Dem durchdringenden Verstande des berühmten Herrn **Johann Andreas Buttstetts** hat man folgende wohlgerathene Schrifft zu dancken: **Vernünfftige Gedancken über die Schöpffung der Welt überhaupt**, Leipzig und Wolffenbüttel, verlegts **Johann Christoph Meißner**, 1737. 1. Alph. und 3. Bogen in groß Octav. Das ist eigentlich der dritte Theil der **vernünfftigen** Gedancken über die Religion der Christen, welche der fleißige Herr **Buttstett** nach und nach herauszugeben gedencket (*) Man findet hier 7. Capitel, als 1) Wort-Erklärung und Einleitung; 2) von GOtt, dem allmächtigen Schöpffer Himmels und der Erden; 3) von der Schöpffung aus nichts; 4) von der Ewigkeit der Materie 5) von der Ewigkeit der Welt; 6) Beweiß, daß eine Schöpffung aus nichts unbegreifflich sey; und 7) von dem Endzwecke der Schöpffung der Welt. Alles, was nur von einem guten Buche gesaget oder gedacht werden kan, das findet man in diesem beysammen, Reinlichkeit der Schreib-Art, Wichtigkeit der vorgetragenen Wahrheiten, Gründlichkeit und Deutlichkeit in der Ausführung, u. s. w. Auch der äussern Gestalt nach fället dieses Buch gut in die Augen, indem es auf weiß Papier und mit sauberer Schrifft abgedrucket ist. Der geschickte Herr Verfasser hat nebst seiner philosophischen und theologischen Erkenntnis, auch seine weitläufftige Belesenheit so-

labrheit aufgesetzte Schrfften
1) Buttstetts

(*) Siehe den 202. §. des ersten Theiles meines ausführlichen Entwurffes einer vollständigen Historie der Wolffischen Philosophie.

wohl in den allerältesten als allerneuesten Schrifften hin und wieder gezeiget. Er widerleget bey gegebener Gelegenheit die seinen erwiesenen Wahrheiten entgegen gesetzten Irrthümer so bescheiden als vernünfftig. Dann und wann läst er auch von sich blicken, daß er die Leibnitz-Wolffische Weltweisheit nicht ohne genaue Prüfung angenommen habe, immassen er diejenigen Sätze angiebet, die er nicht angenommen hat, nebst den Gründen, warum er ihnen den Beyfall verweigert habe. In der Vorrede verspricht der gelehrte Herr **Buttstett**, daß der vierte Theil dem gegenwärtigen bald nachfolgen und darinne die Materie von der Schöpffung insonderheit des nach dem Ebenbilde Gottes erschaffenen Menschen, untersuchet werden solle.

§. 150.

2) eines Ungenannten.

Ein Ungenannter hat herausgehen lassen *brevem de angelis, substantiis non mere spiritualibus, ad Matth. XXII, 36. Marc. XII, 25. Luc. XX, 34. 36. commentationem*, Leipzig 1737. in 4. auf 3. Bogen. Ich habe sie nicht gesehen; jedoch ist sie weitläufftig recensiret zu befinden in dem 102. Stücke der **Hamburgischen Berichte von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1737. auf der 846. u. f. Seiten, aus welchem Auszuge so viel zu folgen scheinet, daß sie eine erwünschte Frucht der Leibnitz-Wolffischen Philosophie sey. Es kan seyn, daß sie eben die Schrifft sey, von der ich schon oben (§. 89.) geredet habe.

§. 151.

3) Kortholts.

Was die Ursache seyn müsse, daß man bey dem dritten Bande der Leibnitzischen Briefe (§. 21.) nicht diejenige Abhandlung des berühmten Herrn Chri-

Christian Kortholts finde, welche er demselben beyzufügen nicht allein mir mündlich, als er seine Reise nach Wien zu nehmen im Begriff war, eröffnet, sondern auch in dem 21. Stücke der **Hamburgischen Berichte von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1737. auf der 168. Seite bekannt gemachet hat. Sie sollte von denjenigen Grenzen handeln, welche Vernunfft und Schrifft den Untersuchungen des Ursprungs des Ubels setzen. Vielleicht erscheinet sie in dem vierten Bande der Leibnitzischen Briefe, oder tritt in einer besondern Schrifft hervor, welches letztere ich um so vielmehr wünsche, da die Lehre von dem Ursprung des Bösen noch so vielen Schwierigkeiten unterworffen ist, und also wohl verdienet, daß geschickte Männer auf ihre Untersuchung alle Mühe und Kräffte anwenden.

§. 152.

An der Oster-Messe des 1737. Jahres sahe man in den Buchläden, des hochehrwürdigen und von mir schon oben (§. 146.) gelobten Herrn **Friedrich Wagners allgemeine Betrachtungen über die geoffenbahrten göttlichen Geheimnisse der Christlichen Religion überhaupt darinn gezeiget wird, wie man sich dabey christlich und vernünfftig verhalten, und alle unchristliche und unvernünfftige Abwege vermeiden solle. Nebst einem zweyfachen Anhange**, Hamburg in **Conrad Königs** Verlage 1737. 2. Alph. und 6. Bogen, in groß Octav. Man versprach die Herausgabe in dem 61. Stücke des 1737. Jahres der **Staats- und gelehrten** 4) Wagners

ten Zeitung des Hamburgischen unpartheyischen Correspondentens, wo man die Verdienste beydes des Herrn **Wagners**, als des unvergleichlichen Herrn **Reinbecks** wegen der in seinen Betrachtungen über die Augspurgische Confeßion geschehenen Verbindung zwischen der Vernunfft und der Religion, ungemein herausstreichet. Sobald das Wagnerische Werck aus der Presse gehoben war, sobald erhielte man einen Auszug daraus theils in dem 93. Stücke gedachter Zeitungen, theils in dem 47. Stücke der Leipziger **neuen Zeitungen von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1737. auf der 412. u. folg. Seiten. Ich kan mich zwar nicht rühmen, gegenwärtige Betrachtungen gelesen zu haben: allein wenn ich erwege, wie reitzend der Vortrag schon in des Herrn **Wagners** sogenannten **Reflexionen über das erste Geheimnis Neues Testamentes** sey, die in die **Berlinischen Hebopffer** sind eingerücket worden, nnd aus welcher gelobte Betrachtungen nunmehr entstanden sind; so kan ich nicht anders urtheilen, als daß sie gründlich, deutlich und lebhaff geschrieben seynd.

§. 153.

s) Steinhofers. Ich weiß nicht, ob ich irre, wenn ich unter die nach Leibnitz-Wolffischen Gründen aufgesetzte Schrifften der Gottes-Gelahrheit, auch diese rechne: **Die Wichtigkeit der Lehre von dem Geheimnis der hochheiligen Dreyeinigkeit sowohl nach denen von dem Englischen Hof-Prediger, Herrn D. Waterland, in seinem Buch von benannter Aufschrifft, angebrachten Gründen,**

den, als auch nach andern gesunden Urtheilen, und denen merckwürdigen Aussprüchen der alten Griechischen Weltweisen, so den allgemeinen Beyfall der Völcker in dieser Wahrheit anzeigen, erkläret und dargethan von Johann Ulrich Steinhofern, *Philosophiæ* Professorn. Nebst einer kurtzgefasten Prüfung der Vorrede bey dem Wertheimischen Bibel-Wercke, Tübingen in der Bergerischen Buchhandlung 1737. 13. Bogen in 8. Man findet darinne gar seltene Spuren, daß der gelehrte Herr **Steinhofer** der Leibnitz-Wolffischen Philosophie zugethan sey, und ich würde daher diese Schrifft kaum hier angeführet haben, wenn mir nicht sonst eines und das andere von dem Herrn Verfasser zu Ohren gekommen wäre, welches mich überzeugete, er sey ein Freund nur gemeldeter Weltweisheit. Was also diese Schrifft betrifft, so bestehet sie aus zwey Abtheilungen, deren erstere die Wichtigkeit der Lehre von dem Geheimnis der Heil. Dreyfaltigkeit darthut; die andere aber den allgemeinen Beyfall der Völcker in der Lehre von dem dreyeinigen GOtt untersuchet. Das Buch ist nicht unrecht gemachet, und verdienet allerdinges angepriesen zu werden.

§. 154.

Des berühmten Herrn **Jacob Carpovs** unter dem Vorsitz Herrn **Jesaias Friedrich Weissenborns** gehaltene Dissertation über das Geheimnis der Heil. Dreyfaltigkeit, die nachher in der Gestalt eines Tractats in 8. wieder aufgeleget worden 6) Carpovs/

ist (*), kam an der vergangenen Oster-Messe 1737. zum drittenmahl und zwar in 4. zum Vorschein. Der Tittel dieser Auflage, so von der anderen in keinem Stücke abgehet, ist: *Revelatum Sacro Sanctæ Trinitatis mysterium methodo demonstrativa propositum, & ab objectionibus dissentientium variis vindicatum, indice simul adjecto, auctore* JACOBO CARPOVIO. *Editio altera* (**) *emendatior*, Franckfurt und Leipzig (das ist, Jene) bey **Johann Adam Melchior** 1737. 19½ Bogen. Man hat vermuthlich in der Absicht das Format geändert, damit dieser Tractat der Carpovischen Theologie (§. 141.) könne angebunden werden.

§. 155.

z) Kortholts/

Von dem gelehrten Herrn **Christian Kortholt** hat man annoch zu erwarten **Beweis, daß Jesus der wahre und den Jüden versprochene Messias sey.** Herr **Kortholt** selbst hat auf der letzten Seite der Vorrede zu seinem **gründlichen Beweis der Wahrheit der Christlichen Religion** ꝛc. (§. 132.) ihn versprochen, und man hat Ursache sich darauf zu freuen.

§. 156.

(*) Siehe den 196. §. des ersten Theiles, und den 441. §. des andern Theiles meines ausführlichen Entwurffes einer vollständigen Historie der Wolffischen Philosophie.

(**) Nemlich in Ansehung der Gestalt eines Tractats; sonst aber die dritte Auflage.

§. 156.

Eine unverbesserlich-geschriebene Schrifft ist meines öffters erwehnten aufrichtigen Freundes, des Herrn **Jacob Carpovs**, *de anima Christi hominis in se spectata dissertatio theologico-philosophica*, am 21. October 1737. Weimar mit Mumbachischer Schrifft, 10 1/4. Bogen in 4. Auszüge daraus sehe man 1) in dem 98. Stücke der Leipziger **neuen Zeitungen von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1737. auf der 871. u. folg. Seite; 2) in dem 2. Stücke des 1738. Jahres der **Stolbergischen Sammlung neuer und merckwürdiger Welt-Geschichte**; 3) in dem 13. Stücke der **Hamburgischen Berichte von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1738. auf der 97. u. f. Seiten; und 4) in dem ersten Stücke des 6. Bandes der **gründlichen Auszüge aus denen neuesten theologisch-philosophisch- und philologischen** *Disputationibus &c.* Es wird nöthig seyn, daß auch ich von dieser Dissertation ihrem Inhalte etwas ausführlicher spreche, da in derselben eine so wichtige Materie dergestalt ist ausgeführet worden, daß man ohne zu befürchtenden Widerspruch behaupten kan, sie sey noch von keinem Gottes-Gelehrten so rechtlehrig, so deutlich und so bündig ausgearbeitet worden. Zuförderst erinnere ich nur noch, daß sie zugleich auch in der Gestalt eines Tractats im Verlag des Jenischen Buchhändlers, **Johann Adam Melchiors**, unverändert, gleichfalls in 4. sey abgedrucket worden, unter der Aufschrifft: *Psychologia sacratissima, hoc est, de*

8) Carpovii

anima Christi &c. Ich gedencke nicht an die Zueignungs-Schrifft, welche an die beyden vortrefflichen Männer, Herrn **Johann Georg Webern,** und Herrn **Anton Ehrenfried Kaseln,** gerichtet ist. Die Vorrede ist es, von deren Erzehlung ich den Anfang mache. Es wird darinne erwiesen, daß man auch in der geoffenbahrten Gottes-Gelahrheit neue Wahrheiten erfinden könne. Die Einwürffe, so darwider könten vorgebracht werden, werden auf eine geschickte Art gehoben. Hierauf gehet der Herr Verfasser zu den Eigenschafften dessen, der in der geoffenbahrten Theologie neue Wahrheiten erfinden will. Er muß 1) einen reichen Vorrath an theologischen und philosophischen Wahrheiten haben, und 2) die Fähigkeit besitzen, richtig zu beweisen, und einen Satz aus dem andern gehörig herzuleiten. Endlich so kommt Herr **Carpov** auf die Gelegenheit und den Inhalt gegenwärtiger Schrifft, die aus 3. Capiteln bestehet. Das erste ist überschrieben von der Würcklichkeit und den natürlichen Kräfften der Seele unsers Heylandes. Diese Kräffte werden nicht allein erkläret, sondern auch, daß sie in dem Erlöser der Welt anzutreffen, mit bündigen Gründen dargethan. Das andere Capitel redet von dem Ebenbilde Gottes in der Seele seines Sohnes. Letztens, das dritte Capitel zeiget den Ursprung der Seele des Gott-Menschen. Es würde uns leichte fallen, die besonderen Materien jedes Capitels zu bemercken, indem der in der Vorrede angezeigte Inhalt sehr vollständig ist: allein die Beweise jedes Satzes sind wohl

am

am meisten merckwürdig, und verdienen von jedem gelesen zu werden. Dahero es besser ist, wenn ich meine Leser auf die Dissertation verweise. Sie ist vollkommen nach demonstrativischer Lehr-Art abgefasset, und widerleget zum öfftern die in der Lehre von der Seele des Heylandes obschwebenden Irrthümer. Alles ist auf die Leibnitz-Wolffische Philosophie gebauet. Sie nutzet daher mehr, als hundert Vertheidigungs-Schrifften, beydes zur Darthuung der Unschuld, als zum augenscheinlichen Erweise des vortrefflichen Nutzens der Leibnitz-Wolffischen Weltweisheit in Bestätigung der Glaubens-Lehren. Denn aus selbiger erlernet man, daß, wenn die Sätze gedachter Philosophie, ihrem wahren und ihnen eigenem Verstande nach, angenommen, und sodann auf die Erklärungen und Beweise der theologischen Wahrheiten mit reiffer Uberlegung angewendet werden, sie nicht sowohl zu Irrthümern Gelegenheit gebe, als vielmehr dieselbe unterdrucke, und die Feinde der wahren Religion gäntzlich entwaffene. Von der öffentlichen Vertheidigung dieser Dissertation werde ich unten einen und andern Umstand beybringen.

§. 157.

Eben dieser Nutzen ist auch aus folgendem Werckgen klar: *Exercitia philosophico-theologica duo, horis feriatis elaborata: Unum de unitate Dei, alterum de baptismo infantum nondum plane & integre in lucem editorum*, oder von der Noth-Tauffe unvollkommen gebohrner Kinder, *Autore* ANDR. ADAM HITZIGIO, 9) Hitzius/

Tübing mit Röbelischer Schrifft 1737. 5 ½. Bogen in 4. Wegen des erstern Stückes hätte ich dieser Schrifft schon oben in dem 4. Capitel gedencken sollen; da aber solches Stück auch in Ansehung der Ausführung mit in die geoffenbahrte Gottes-Gelahrheit einschläget; so habe ich den ganzen Tractat lieber bis hieher versparen wollen. Nach der Zueignungs-Schrifft erscheinet ein Brief des berühmten Herrn **Israel Theophilus Canzens** an den Herrn Verfasser, worinne er seine Gedancken über beyde abgehandelte Materien eröffnet. Er giebet nemlich einen unumstößlichen Beweis, beydes daß nur ein GOtt seyn könne, als auch daß die Tauffe der noch nicht völlig gebohrnen Kinder nicht unumgänglich nöthig sey. Nunmehr kommet die Vorrede des gelehrten Herrn **Hitzigs**, darinne er unter andern auch dem Vorwurfe, als habe er die Leibnitz-Wolffischen Gründe in seinen Abhandlungen allzustarck gebrauchet, schon zum voraus entgegen gehet. Die erstere Abhandlung ist nach den drey Graden der menschlichen Erkenntnis, nemlich nach der Möglichkeit, nach der Wahrscheinlichkeit und nach der Gewißheit, bewerckstelliget worden, so daß jedesmahl die Krafft und Stärcke eines jeden Beweis-Grundes, der von den Weltweisen vor die Einheit Gottes gegeben wird, gezeiget wird. Zum Beschluß findet man die gezeigte Uebereinstimung der Offenbahrung mit dieser Wahrheit, und dann derselben Nutzen. Was die andere Abhandlung von der Noth-Tauffe unvollkommen gebohrner Kinder betrifft, so hat dieselbe drey Capitel.

Das

Das erste Capitel erzehlet die Gelegenheit, welche eine an die der Augspurgischen Confeßion zugethane Geistlichkeit ergangene Kayserliche Verordnung ist, daß sie die Kinder im Nothfalle auch in Mutter-leibe tauffen sollte, daferne sie selbige auch nur mit dem Finger berühren könte. In dem 2. Capitel, wird mit sehr wahrscheinl. Gründen dargethan, daß die Noth-Tauffe der noch nicht gäntzlich zur Welt gebrachten Kinder zwar erlaubet, und der Heil. Schrifft nicht zuwider sey; sie sey aber nicht schlechterdings nothwendig, vielmehr könne sie mit allem Rechte unterlassen oder wenigstens nur von den Hebammen verwaltet werden. Das dritte Capitel hat mit den Papisten zu thun, deren Beweis-Gründe vor die unumgängliche Nothwendigkeit der Kinder-Tauffe in Mutter-Leibe bey augenscheinlicher Lebens-Gefahr, gelehrt widerleget werden. Der vernünfftige Herr **Hitzig** hat in diesen wenigen Bogen eine reiffe Belesenheit, eine starcke Fähigkeit ordentlich zu dencken, und eine besondere Geschicklichkeit in den Glaubens-Artickeln zu philosophiren, sehen lassen.

§. 158.

Den Beschluß mag machen des gründlichen und 10) Gottes-Gelehrten, Hn. **Peter Hanssens, gründliche Betrachtung der Evangelisch-Lutherischen Lehre von der Beichte** ꝛc. Lübeck, bey **Peter Beckmann**, 1737. in 8. 22. Bogen. Ich habe sie noch nicht zu Gesichte bekommen, sondern nur recensiret gefunden, in dem 9. Abschnitte des Hanssens

2. Bans

2. Bandes der Supplemente zu den *Actis Eruditorum*, auf der 419. u. folg. Seiten.

§. 159.

V.) ganze Christliche Sitten-Lehren 1) Lamys oder Restels.

Wenn ich denn nun mit Erzehlung der zur dogmatischen Theologie gehörigen Schrifften zum Ende gekommen bin, so mache ich mich über den andern Theil der geoffenbahrten Gottes-Gelahrheit, nemlich zu der Christlichen Sitten-Lehre. Da ich denn hier eben so, wie mit der lehrenden Gottes-Gelahrheit verfahren werde, das ist, ich werde erstlich die ganzen Lehr-Gebäude, und hernach die einzelnen Schrifften der sittlichen Theologie durchgehen. Ich nenne hier des Herrn **Bernhard Lamy** vernunfftmäßigen und überzeugenden Beweis von der Wahrheit und Heiligkeit der Christlichen Sitten-Lehre, aus dem Französischen übersetzet, und mit nöthigen Anmerckungen, wie auch einer besondern Einleitung herausgegeben von Carl Christian Restel. Erster Theil, Leipzig bey Michael Blochbergen, 2. Alph. und 10. Bogen in groß Octav. Ich rechne nicht sowohl des **Lamy** Werck hieher, als vielmehr des scharffsinnigen Herrn **Restels** dabey befindliche Arbeiten. Es bestehen solche 1) in einer lesenswürdigen Vorrede von dem grossen Vorzuge der Evangelischen Sitten-Lehre JEsu Christi vor der philosophischen: 2) in einer Einleitung, darinne der ganze Zusammenhang der guten und bösen Würckungen des Gemüthes, in systematischer Ordnung, durch deutliche Erklärungen und Eintheilungen vorgestellet, und also ein ganzes Tugend-

und

und Laster-Systema entworffen worden ist; 3) in den schönen Anmerckungen unter dem Text des Hn. **Lamys**; und denn 4) in den, jedem Capitel der lamyischen Sitten-Lehre, angehengten weitern Ausführungen einiger dahin gehörigen Materien. Des Herrn **Lamys** Buch ist als ein sehr gutes Buch bekannt, und des Herrn **Restels** Zusätze scheinen ihm den Vorzug streitig zu machen: aus welchen so viel erhellet, daß sich der Herr Verfasser in den Schrifften **Leibnitzens** und **Wolffens**, wie auch der Freunde beyder nur gedachter Philosophen, umgesehen habe. Was der vernünfftige Herr **Restel** vorbringet, das alles suchet er durch vollständige Begriffe nebst dem Beweis der Möglichkeit derselben, in ein helles Licht, und durch bündige Demonstrationen in Gewisheit zu setzen. Die Schreib-Art ist rein, lebhafft und erbaulich. Ein Auszug aus diesem ganzen Wercke stehet in dem 107. Stücke des 1737. Jahres der **Staats- und gelehrten Zeitung des Hamburgischen unpartheyischen Correspondenten**: gleichwie es auch beurtheilet wird in dem 21. Stücke von der Friesischen Buchhandlung *Catalogo librorum cum annotationibus*, auf der 166. Seite. Der andere Theil wird nunmehr auch wohl fertig seyn, indem ich schon seit geraumer Zeit sechs Lagen davon gehabt habe.

§. 160.

Hingegen des vortrefflichen Herrn **Siegmund Jacob Baumgartens Entwurff der ganzen Theologischen Moral** 2) Baumgartens[2] ꝛc. wird allererst auf künff-

künfftige Ostern 1738. die Presse vollig verlassen. Ich habe von selbigem schon in dem 472. §. des 2. Theiles meines **ausführlichen Entwurffes einer vollständigen Historie der Wolffischen Philosophie,** der Wahrheit gemäß geurtheilet; ausführlicher aber davon zu reden, werde ich schon Gelegenheit finden; so bald ich nur die übrigen noch abzudruckenden Bogen werde erhalten haben.

§. 161.

3) Kreuschneus/ Zu gleicher Zeit wird auch zu haben seyn, des sel. Herrn **Johann Heinrich Kreuschners überzeugender Vortrag der fürnehmsten Lebens-Pflichten, bestehend in einer Sammlung auserlesener Vesper-Predigten,** Königsberg in Hartungischen Verlag, in 8. Seine dogmatische Predigten (§. 145.) sind gewiß als Muster vernunfft- und schrifftmäßiger Predigten anzusehen, und von diesen sittlichen Predigten wird man ein gleiches Urtheil fällen können. Nur muß ich noch dieses bemercken, daß, da dieses Werck eine Sammlung gehaltener Predigten ist, man es nicht als ein vollständiges und ordentlich zusammen gefügtes Lehr-Gebäude der sittlichen Theologie ansehen dürffe.

§. 162.

und 4) Wagners/ Ein diesem Wercke zum Theil ähnliches hat man auch von dem berühmten Herrn **Friedrich Wagner** zu erwarten. Es schreibet dieser grundgelehrte Mann in dem 5. und 7. §. der Vorrede zu seiner **seeligmachenden Erkenntnis Gottes** ꝛc. (§. 146.), daß er nach Endigung dieses Werckes

auch

auch die Sitten-Lehre seiner Gemeinde mündlich vortragen, und sodann die gehaltene Predigten in ausführlichen Betrachtungen durch den Druck zu jedermanns Gebrauch wiedmen wolle.

§. 163.

Unter den mir bekannten einzelnen Schrifften die zur Christlichen Sitten-Lehre gehören, und seit dem 1737. Jahre herausgekommen sind, fande ich nur eine, welche von Freunden der Leibnitz-Wolffischen Philosophie herstammet, und zwar ist solche des mit einer grossen und dabey gründlichen Wissenschafft begabten Herrn **Georg Heinrich Riebovs** Dissertation *de iis, in quibus Christum imitari nec possumus, nec par est*, Götting am 14. Septemb. 1737. 1. Bogen. Wir besitzen sie nicht, und muthmassen also nur, daß sie kurze Sätze aus derjenigen Rede in sich fasse, die der hochberühmte Herr **Riebov** im 1736. Jahre in dem Consistorio zu Hanover von eben dieser Materie gehalten hat, wie man davon den 477. §. des 2. Theiles meines **ausführlichen Entwurffes einer vollständigen Historie der Wolffischen Philosophie** nachlesen kan.

VI.) einzelne zur Christl. Sitten-Lehre gehörige Schrifft Riebovs.

§. 164.

Alles, was ein wahrer Christ in diesem Leben zu glauben, zu beobachten und zu geniessen hat, damit ist die geoffenbahrte Gottes-Gelahrheit beschäfftiget. Es sind demnach drey Dinge, welche das Augenmerck der ganzen Theologie ausmachen: 1) Glaube, 2) Liebe, und 3) Hofnung. Wie nun die lehrende Gottes-Gelahrheit mit dem Glauben, und die sittliche Theologie mit der Liebe zu thun hat:

VII.) Die Christl. Trostlehre. 1) Wagners.

so

so ist hingegen der Christlichen Trost-Lehre (theologiæ paracleticæ) Vorwurff die Hoffnung. Von diesem letzten Haupt-Theile der Gottes-Gelahrheit habe ich noch die dahin gehörigen Schrifften anzuzeigen. Auf ein ganzes Lehr-Gebäude der Christlichen Trost-Lehre vertröstet uns der schon öffters gelobte Herr **Friedrich Wagner** in dem 5. und 7. §. der Vorrede zu seiner **seeligmachen Erkänntnis Gottes** ꝛc. (§. 146.), welchem also ein jeder wahrer Christe zu seiner Seelen-Beruhigung mit Verlangen entgegen siehet.

165.

und 2) Herbarts. Als eine einzelne zu diesem Theile der Gottes-Gelahrheit gehörige Schrifft wird vermuthlich angesehen werden können: **Send-Schreiben von den gewöhnlichen Trost-Gründen bey dem frühzeitigen Absterben eines Kindes, an Ihro Hoch wohlgeb. den Königl. Etats-Rath J. C. von Oetken, auf Bardenfleth, wie Dero jüngstes Söhnlein mit Tode abgegangen, zur Bezeugung seines hertzlichen Beyleides verfasset, von einem dem Oetkenschen Hause unterthänigst-verpflichteten Diener,** Hamburg mit **Conrad Königs** Schrifften, 1737. 2. Bogen in 4. Der Verfasser desselben soll der so gründlich denckende als lebhafft und rein schreibende Herr **Johann Michael Herbart** seyn, wie solches das 38. Stücke der **Hamburgischen Berichte von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1737. meldet, wo auf der 303. und folg. Seiten ein Auszug

daraus

daraus ertheilet wird. In Ermangelung des Send-Schreibens selbst und in Ansehung, daß dieser Auszug gründlich sey, werde ich hoffentlich entschuldiget seyn, daß ich ihn hier gantz einrücke: "Es „ist nichts gewöhnlicher, als daß man bey Trauer-„Fällen wohlgerathener Kinder, die Leidtragende „unter andern damit aufzurichten suchet, daß man „ihnen **erstlich** vorhält, **der liebe GOtt wolle „auch etwas Gutes haben**, und 2tens ihnen „zu Gemüthe führet, **in der Jugend sey die be-„ste Zeit zu sterben.** Den ersten tröstlichen Zu-„spruch aber verwirfft der Herr Verfasser aus dem „Grunde, weil man solchergestalt den allgegenwär-„tigen GOtt von der Erden in den blossen Himmel „einschlüssen würde. Den zweyten deswegen, „weil man bey so gestallten Sachen mit der höch-„sten Weisheit nicht reimen könte, daß die meisten „Menschen dennoch ihre Jugend-Jahre überle-„ben, und ein hohes Alter erreichen. Der Herr „Verfasser weiß den hohen Leidtragenden zwey un-„gleich stärckere Trost-Gründe vorzuhalten. **Die „Christen**, heist es, **sehen alle sogenannte „Glücks-Fälle, alle Unglücks-Fälle, in der gü-„tigen, heiligen und weisen Vorsehung Got-„tes von Ewigkeit gegründet. Die Christen**, „heist es ferner, **sind gewiß, daß sie ihre Kinder „wieder sehen werden, und daß indessen ihr „Zustand höchst glückselig sey.** Der allwal-„tende Schöpffer, welchem die Unvollkommenheit „des Menschen, auch was das unmäßige Betrau-„ren der Verstorbenen, und den hertzfressenden

„Kummer über allerhand zustossende widrige Zu-
„fälle betrifft, von Ewigkeit her bekannt war, hat
„auch in diesem Stücke für sein vernünfftiges Ge-
„schöpff sehr weislich und liebreich gesorget. Er
„hat ihm eine solche Seele gegeben, die vermittelst
„der sinnlichen Empfindungen, sich mit immer
„neuen Vorstellungen beschäfftiget, wodurch die vo-
„rigen immer nach und nach verschwinden. Und
„ist es eben deßwegen eine grosse Wohlthat Gottes,
„daß er den Menschen mit einer fast eben so grossen
„Krafft das Vergangene zu vergessen, als im An-
„dencken zu behalten, versehen hat. Es würde auch
„in der That nichts elender daran seyn, als der
„Mensch, wann er jederzeit eben dieselbe traurige
„Vorstellung haben sollte: welche Qual den Ver-
„dammten allein vorbehalten ist. So geschickt
„übrigens die Natur selbst ist, die unangenehmen
„Bilder der Seelen allgemählig auszutilgen (wo-
„zu unsers Ermessens dann der Schlaff des Men-
„schen ein grosses mit beytragen mag), so kan den-
„noch die Kunst in etwas zu Hülffe kommen, Der
„sich demnach der Traurigkeit entschlagen will,
„thut wohl, wann er allerhand Gemüths-Abwech-
„selungen suchet, und bald ein angenehmes Buch
„lieset, bald freundliche Gespräche unterhält, bald
„in der Musick sein Vergnügen suchet, bald eine
„etwas entfernte Reise anstellet, welches letztere ei-
„nes der besten Gegen-Mittel zu seyn scheinet.„

§. 166.

VIII.) Zur auslegenden Gottes-

Nach zurückgelegten Theilen der systematischen Theologie komme ich zu der auslegenden Gottes-

Ge-

Gelahrheit (theologia exegetica). Ich habe schon oben einige exegetische Schrifften unter der systematischen angeführet, weil die allgemeinen Tittel derselben solches zu fordern schienen; da durch aber ist keine Unordnung zu besorgen, immassen jedesmahl dabey ist erinnert worden, daß sie Sprüche aus der Heil. Schrifft zum Grunde ihrer Abhandlung legeten. Die übrigen und hauptsächlich zur auslegenden Gottes-Gelahrheit gehörige Schrifften sollen nunmehr nach Anleitung der Biblischen Ordnung auf einander folgen. So tritt denn zuerst hervor **Biblischer Untersuchungs-Schrifften, worin die Eintheilung, eine neue Uebersetzung und Nutzanwendung der Biblischen Bücher, nebst philologischen Anmerckungen zur öffentlichen Prüfung dargeleget werden, erster Versuch welcher die zwey ersten Theile des ersten Buchs Mosis vom ersten bis zum achten Capitel, enthält,** Halberstadt und Leipzig bey **Christian Friedrich Schopp,** 1737. 8. Bogen in 4. In der Vorrede erkläret der Herr Verfasser seine Absicht und sein Vorhaben umständlich. Ausführliche Auszüge daraus stehen in dem 76. Stücke der leipziger **neuen Zeitungen von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1737. auf der 667. u. folg. Seiten, und in dem 86. Stücke der **hamburgischen Berichte von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1737. auf der 699. u. folg. Seiten. Ich erinnere mit wenigen, daß nach einem jeden Capitel der neuen Uebersetzung, so nur in den nö hi-

tes-Gelahrheit gehörige Schrifften. 1) eines Ungenannten.

gen Fällen von der Lutherischen abgehet, desselben Nutzanwendung erscheine, so, daß die darinne enthaltenen Lehren, Warnungen, Vermahnungen und Trost-Zusprechungen vorgetragen werden. Nach den ersten 8. Capiteln des ersten Mosaischen Buches, die dieses erste Stücke in sich fasset, findet man philologische Anmerckungen, welche die neue Uebersetzung theils bestätigen, theils erläutern. In diesen giebet der Herr Verfasser sattsam zu verstehen, daß er unter die erfahrne Sprach-Verständige, Wort-Forscher und Ausleger der Heil. Schrifft gehöre, denen er seine Arbeit gewiedmet hat. Wie nun überhaupt der gelehrte Herr Verfasser in den philologischen Anmerckungen seine weitläufftige Belesenheit zeiget; so ersiehet man auch daraus, daß er sich in den Schrifften Herrn **Wolffens** umgesehen habe. Und das ist die Ursache, warum ich dieser Schrifft hier Meldung gethan habe, deren Fortsetzung viele von Herzen wünschen.

§. 167.

a) Cottas. Einen neuen Beweiß der ruhmsvollen Verdienste des Herrn **Johann Friedrich Cottas** um die göttliche Schrifften, giebt dessen feyerliche Doctor-Dissertation ab, *Specimen observationum ad locum Genes. III, 22. exhibens*, Götting mit Vandenhöckischer Schrifft, am 10. Septemb. 1737. 5. Bogen in 4. Die Lehr-Art ist zwar nicht demonstrativisch, doch gründlich. Das 91. Stücke der **Hamburgischen Berichte von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1737. ertheilet auf der 752. Seite einen Auszug daraus.

§. 168.

§. 168.

Von gleicher Ausführung ist des gelehrten Herrn **Johann Leonhard Reckenbergers** Dissertation *de specie domus*, LUTH. **von der Haus-Ehre**, *Psalm. LXVIII. v.* 13. Jene, im Monat Julius 1737. mit Fickelscherrischer Schrifft, 4½. Bogen. 3) Reckenbergers/

§. 169.

Jetzo nenne ich ein gantz unvergleichliches Werck, welches voll herrlicher Eigenschafften ist: **Peter Hanssens Betrachtungen über den Prediger Salomo, in welchen nebst einer nach dem Grund-Text sorgfältig abgefaßten Uebersetzung der wahre Sinn und die tieffe Weisheit dieses sonst dunclen Buchs der heiligen Schrifft möglichst gesucht, und treulich mitgetheilet wird**, Lübeck bey **Peter Böckmann**, 1737. 1. Alph. und 15. Bogen, in 4. Auszüge daraus ertheilen 1) das 31. Stücke der **Hamburgischen Berichte von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1737. auf der 243. und folg. Seiten, und 2) das 92. Stücke des gedachten 1737. Jahres der **Staats- und gelehrten Zeitung des Hamburgischen unpartheyischen Correspondentens.** An beyden Orten wird es ungemein, und doch noch nicht hinlänglich gelobet. Ich getraue auch meine Feder die Geschicklichkeit nicht zu, daß sie dieses Buch gehörig rühmen könne. Ich würde meine gegenwärtige Arbeit einer grossen Zierde berauben, wenn ich nicht gleichfalls von diesem Wercke etwas ausführ- 4) Hanssens/

licher redete, in welchem die späteste Nachwelt die Glückseligkeit unserer Zeiten bewundern wird, die an dem hochberühmten Herrn **Hanssen** einen solchen Gottes-Gelehrten haben, indem die Erkenntnis der neuern Weltweisheit und der Mathematick eben so gros ist, als der Morgenländischen Sprachen. Mit einem Wort, es ist in Herrn **Hanssen** alles das in reichem Maasse anzutreffen, was einen Gottes-Gelehrten vollkommen und berühmt machen kan. Der Prediger **Salomos** ist gewiß ein Buch, in welchem die Tieffen der himmlischen und Weltweisheit vergraben liegen. Er gebrauchet dahero zu seiner vollständigen Erkenntnis einen **Hanssen**, oder einen diesem ähnlichen Ausleger. Gleich die Vorrede ist ein Sammelplatz der Hanßischen Wissenschafften und seltenen Kräffte seines hohen Verstandes: Er zeiget philosophisch, daß alle Schwierigkeiten, welche sich bey Erklärung eines Buchs anzeben, aus einer gedoppelten Quelle den Ursprung nehmen. Sie haben ihren Grund theils in den Sachen selbst, die da vorgetragen werden, theils in der Sprache und Schreibart, darin solche eingekleidet und ausgedrucket sind. Hierauf entdecket er die allergröste Uneinigkeit und den beständigen Widerspruch der unzähligen Ausleger des Salomonischen Predigers, insonderheit führet er die seltsamen Meinungen dererjenigen an, welche in diesem Prediger den Saamen von des **Salomons** Gottes-Verleugnung, Zweiffelerey, Epicuräisterey, Verwirrung und andern groben Lastern und Fehler gefunden haben wollen. Zwar kan Herr **Hanssen** selbst, vermöge seiner reiffen Urthei-

theilungs-Krafft, nicht leugnen, daß dieses Buch bey dem ersten Anblick sehr dunckel, ja ohne eine gewisse Absicht und ohne Verband geschrieben zu seyn scheine: allein er thut anbey höchstvernünfftig dar, daß solche Dunckelheit theils in denen Wahrheiten, die der weise König vorträget, theils in der Schreib-Art, womit solche vorgetragen werden, gegründet sey. Er bekennet bescheiden, daß er keinen Ausleger des Predigers **Salomons** gefunden habe, der sein Gemüthe sollte gäntzlich befriediget, und der grossen Meinung, die er von **Salomo**, einem von GOtt ausserordentlich begabten Könige, hege, ein Genüge gethan haben. Ferner theilet Herr **Hanssen** in 9. kurzen Sätzen mit, wie er seine gegenwärtige Arbeit angegriffen habe. Sollten alle Ausleger der Heil. Schrifft bey ihren Unternehmungen diese Auslegungs-Regeln genau beobachten; so würden nicht so häuffige und öffters sehr elende Auslegungs-Schrifften zum Vorschein kommen. Es ist aber auch dieses gewiß, daß wenige die dazu erforderlichen Wissenschafften und Fähigkeit besitzen. Durch diese Grundsätze ist der vortreffliche Herr **Hanssen** auf gantz andere Gedancken gekommen, als man insgemein bey den Auslegern findet; die aber insgesammt dem Glauben ähnlich sind, und dem **Salomo** zu Ehren gereichen. Sie beweisen, daß der Salomonische Prediger in einer natürlichen Ordnung und in einem bündigen Zusammenhange geschrieben sey. Man findet hierauf den Haupt-Inhalt des ganzen Salomonischen Buchs in der Kürze. Herr **Hanssen** beschliesset endlich seine

Vorrede mit zwey Erinnerungen, deren erstere den angenommenen Tittel seiner Arbeit betrifft, die andere aber diejenigen angehet, welchen seine höchstselige Arbeit nicht gefallen, und welche daher wohl gar ihm Streit-Schrifften entgegen setzen sollten. Das Werck selbst bestehet theils aus einer gantz neuen Uebersetzung des Salomonischen Predigers, theils aus häuffigen und weitläufftigen Anmerckungen, die unter den Text gesetzet worden sind, und beydes die Uebersetzung rechtfertigen, als die vorgetragene Wahrheiten des **Salomo** in ein helleres Licht setzen. Wenn man die philosophischen Sätze des weisen Königes nach dem Grund-Texte genau untersuchet; so bemercket man mit Verwunderung, wie mit diesen die Leibnitz-Wolffische Weltweisheit durchgängig übereinstimmet. Zum Beweis will ich einige Stellen anführen. Das dritte Capitel ist ein unverwerfflicher Zeuge dessen. In dem 10. Verse entdecket **Salomo** die göttliche Absicht der Veränderungen in den menschlichen Dingen, GOtt habe diese Veränderungen darum geordnet, daß die Menschen in der Welt etwas zu thun hätten. Weil nun aber diese Veränderungen so wunderlich unter einander gehen, so fähret der Prediger im folgenden 11. Verse fort, und behauptet, daß sie GOtt alle so geordnet habe, daß sie zu ihrer Zeit schöne wären. Seine Worte lauten nach der Grund-Sprache: **Er hat alles und jedes gemacht, das zu seiner Zeit schöne ist**, weil, nach den Accenten, das letztere mit dem ersteren zusammen hänget, so ist der Verstand der Worte dieser: Er hat

alles

alles und jedes gemacht, damit ein jedes zu seiner Zeit schön und übereinstimmig (pulchrum s. conveniens) seyn möchte. Hier haben wir die allgemeine Vorherbestimmung und Ubereinstimmung der Dinge. Da nun die Zusammenstimmung des mannigfaltigen die Vollkommenheit ausmachet, so haben wir überdieß hier die beste Welt. Was wir in gegenwärtiger Welt als böse ansehen, das thue zu der Zeit, da es geschiehet, die beste Dienste. Wenn der Prediger ferner die Worte hinzu füget: **Uberdem hat er auch einen Begriff von der Ewigkeit in ihr Hertz gegeben**, so giebt er dadurch zu erkennen, daß man nicht, wie es die Bestreiter der besten Welt machen, ein Stückgen der Welt besonders betrachten solle; sondern daß man müsse auch die Ewigkeit mit zu Hülffe nehmen. Alsdann würde man die Vollkommenheit aller und jeder Begebenheiten einsehen, wenn man sie zugleich mit den folgenden in alle Ewigkeit betrachtete: dahingegen wenn man dieses unterliesse, so würde man nimmermehr von der Vollkommenheit der göttlichen Wercke urtheilen können: welches letztere die letzten Worte des Verses ausdrücklich sagen: **Wenn man diese** (die Ewigkeit) **absondert, so wird der Mensch in dem Wercke, welches GOtt thut, die Vollkommenheit oder Schönheit nicht finden** ꝛc. Dieses bekräfftiget zugleich den weislichen Zusammenhang der Dinge nach den würckenden und End-Ursachen, welchen der 15. Vers noch mehr bestätiget, da es heisset: **GOtt aber siehet scharff darauf, wie**

eines auf das andere folge, das ist, GOtt bemühet sich gleichsam, daß er alles so ordne, daß eines das andere zu der Zeit hervorbringe, das sich zu den übrigen schicket, und also seiner Absicht gemäß ist. Denn das hier gebrauchte Wort עֲרֹךְ bedeutet eine Folge nach der Ordnung und aus einer Ursache, eine Folge auf einander und aus einander, (sequelam ordinis, consecutionem & consequentiam ex nexu causali) So stecket denn auch hier die Erklärung der Welt verborgen, daß sie sey eine Reyhe der veränderlichen Dinge, die neben einander sind und auf einander folgen; insgesammt aber mit einander verknüpffet sind. Es würde leichte seyn, aus diesem einzigen Capitel die fürnehmsten Leibnitz-Wolffischen Sätze herzuleiten, wenn es hier meines Thuns wäre. Da nun eine so augenscheinliche Ubereinstimmung der Salomonischen Weisheit mit der Leibnitz-Wolffischen Philosophie ist; so kan und muß ein solches der letztern zu desto grössern Ruhme gereichen, je weiser der Verfasser der ersteren über alle Menschen seiner Zeit gewesen ist. Und eben diese Ubereinstimmung fordert einen Wolffianer zum Ausleger der Salomonischen Schrifften. Dahero denn sich kein geschickterer darüber hätte machen können, als Herr **Hanssen**. So hat denn auch gegenwärtige Uebersetzung und Auslegung so unverbesserlich wohl gerathen können. Denn daß alles vollkommen mit dem Grund-Texte übereinstimme, davon wird das an mich überschriebene Zeugnis des Herrn **Clodius**, meines werthen Gönners, über alle gehen, immassen weltkündig ist,

daß

daß dieser berühmte Mann der stärckste Kenner beyder der morgenländischen als abendländischen Sprachen zu ietzigen Zeiten sey. Der grundgelehrte Herr **Hamssen** könte der Welt eine ungemeine Freude erwecken, wenn er nunmehr die weisen Sprüche unter die Feder nähme, als welche Arbeit ihm anietzo desto leichter seyn würde, da er den Prediger so glücklich begriffen hat; der Welt aber würde solche Bemühung um so vielmehr erwünschter seyn, je grösser die Schätze der Weisheit sind, die in den Salomonischen Sprüchen verborgen liegen.

§. 170.

Die letzte Schrifft ist des gelehrten Herrn **Johann Friedrich Stiebritzens** *meditatio sacra eaque exegetica, quæ novæ Jeremiani oraculi Cap. XXXI, 22. explicationis, quam vir summe reverendus atque excellentissimus*, CHRISTOPHORUS AUGUSTUS HEUMANNUS, *S. S. Theol. D. - - - cum orbe erudito in dissertatione de* ESTHERA *Asiæ regina communicavit, modestum examen complectitur*, Halle mit Kittlerischer Schrifft 1737. 2. Bogen in 4. Der bescheidene Herr Verfasser erzehlet zuförderst die wahre Meinung seines gelehrten Gegners, und sodann setzet er dieser neuen Auslegung vier Vernunfft-Schlüsse entgegen, die er jedesmahl zu erweisen sich bemühet. Es hat sich Herr **Stiebritz** an einen grossen Mann gemachet, dahero er auch mit ihm so verfähret, wie es das Ansehen eines vornehmen Gegners erfordert, nemlich er gehet ihm mit bündigen Gründen entgegen, und befleißiget sich dabey aller nur ersinnlichen

und) Stiebritzens.

Höflich-

Höflichkeit. Das sind zwey Haupt-Eigenschafften einer Streit-Schrifft, welche also die Stiebritzische Schrifft nothwendig beliebt machen müssen.

§. 171.

IX.) zur homiletischen Theologie gehörige Schrifften 1) Hanssens/

In Ansehung des Vortrages der geoffenbahrten Wahrheiten, ist die Theologie ferner homiletisch. Ich werde die zu derselben gehörigen Schrifften in alphabetischer Ordnung ihrer Verfasser, anführen. Solchemnach gedencke ich zuerst an dasjenige Werck, welches die Evangelische Kirche zu ihrer Erbauung von dem berühmten Herrn **Peter Hanssen** erhalten hat. Es ist betittelt: **Kern der göttlichen Wahrheiten, welche nach Anleitung der Sonntags-Evangelien in dem Kirchen-Jahr vom Advent** 1736. **bis den Advent** 1737. **der Hof-Gemeine zu Plön vorgetragen,** Plön 1737. etwan ein Alphabet in 8. Ich habe es nicht gesehen, kan aber dessen ohngeachtet die gewisse Versicherung geben, daß es ein sehr schön Werck seyn müsse, indem Herr **Hanssen** niemahls etwas auch nur von mittelmäßiger Gelehrsamkeit geliefert hat. So zeugen noch von dem besondern Werthe dieses Buches die zu dessen Vortheil aufgesetzten Auszüge daraus, sowohl in dem 97. Stücke der **Hamburgischen Berichte von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1737. auf der 803. u. folg. Seite, als auch in dem 191. Stücke gedachten Jahres der **Staats- und gelehrten Zeitung des Hamburgischen unpartheyischen Correspondentens.**

§. 172.

§. 172.

Ich muß nun auch einen Gottes-Gelehrten 2) Mit Ver-
nahmhafft machen, dessen von mir noch niemahls
Meldung geschehen ist; dessen heilige Arbeiten aber
wahrhafftig verdienen, durch Lobsprüche erhaben,
und jedermann angepriesen zu werden. Es ist sol-
cher Herr **Melchior Gottlieb Minor.** Dessen
**Stimmen der Ewigkeit, wie solche in ver-
schiedenen Predigten über besondere Sprü-
che der Heil. Schrifft unter göttlichem See-
gen vorgetragen worden, von** &c. (Leipzig und
Breslau bey **Johann Jacob Korn,** 1737.
1. Alph. und 7. Bogen in 8.) sind so harmonisch mit
der Vernunfft und der Offenbahrung, daß sie die
Ohren seiner Zuhörer haben bezaubern müssen. Deñ
auch nur das blosse Lesen derselben flösset einem jeden
eine besondere Hochachtung zu diesem Mann ein.
Die reine Schreib-Art, die männliche Beredsam-
keit, der feurige Vortrag, und die mit den schönsten
Gedancken verknüpffte höchstnöthige Wahrheiten
bringen die Leser in eine solche Entzückung, daß sie
schon in die Ewigkeit versetzet zu seyn, und derselben
Herrlichkeiten zu geniessen glauben; so lange sie ih-
re Augen und Gedancken auf diese Predigten gerich-
tet haben. Es ist mir mit ihnen gegangen, wie
dem Herrn Verfasser der **Staats- und gelehr-
ten Zeitungen des Hamburgischen unpar-
theyischen Correspondentens,** welcher sich in
dieselbe gleichsam so verliebt gehabt hat, daß er es
bey dem in das 37. Stücke des 1738. Jahres ver-
fertigten Auszuge daraus nicht hat bewenden lassen
kön-

können, sondern sie in dem 39. Stücke abermahls zur Hand genommen hat. So eine grosse Freude es mir seyn würde, wenn ich mich gleichfalls über den Inhalt aller und jeder hier befindlichen Predigten aufhalten könte, so wenig will solches der Platz verstatten. Ich setze deswegen nichts hieher als die Aufschrifften der Predigten: 1) die gewisse Verewigung der Gläubigen, 2) die gewisse Verewigung der Gottlosen; 3) die Ewigkeit Gottes, als der erste Grund unserer Verewigung; 4) die herrliche Verewigung JEsu, als ein Haupt-Grund unserer seligen Verewigung; 5) die Einwohnung des Heil. Geistes in den Gläubigen, als ein sicherer Grund ihrer seligen Verewigung; 6) der Tod als der ordentliche Weg in die Ewigkeit; 7) der selige Zustand der im Glauben an JEsum verewigten Seelen; und 8) der unselige Zustand der in ihren Sünden verewigten Seelen. Die Durchlesung dieser Predigten, insonderheit der dritten, wird hinlänglich den Grund davon geben, warum diese Predigten hier nicht haben mit Stillschweigen können übergangen werden.

§. 173.

2) Eben desselben/ Aus eben der Ursache muß ich dieses erbaulichen und gründlichen Predigers einzelne heilige Rede hier melden, welche betittelt ist: **Die letzten Stunden der Alten, welche aus dem Evangelio Luc. II, 22-32. am Feste Mariä Reinigung 1734. unter göttlichem Beystande erwogen, und auf Begehren zum Druck überlassen worden, von** &c. Leipzig und Breslau, verlegts Johann Jacob Korn, 6. Bogen in 8.

in 8. Ob diese Predigt noch eher als in dem 1737. Jahre sey abgedruckt gewesen, kan ich nicht sagen, da der Tittel davon schweiget, und ich sie mit vorstehenden Predigten zugleich erhalten habe. Wäre sie auch gleich eher der Presse unterworffen gewesen, so werde ich hoffentlich doch denen fleißigen Lesern erweckender und erbaulicher Predigten einen nicht unangenehmen Gefallen erwiesen haben, daß ich ihnen eine sowohl ausgezierte und mit allerley geistlichen Ergötzlichkeiten angefüllte Wiese zu ihrer Seelen-Weide angewiesen habe.

§. 174.

Von was vor Krafft und Nachdruck die heilige Reden der unschätzbaren Zierde unserer Kirche, des Herrn **Johann Gustav Reinbecks**, seynd, ist so bekannt, daß es unnöthig ist, es allererst anzuzeigen. Wahrheit, Gründlichkeit und Ermunterung vereinbahren sich darinne auf eine so ausnehmende Art, daß man nicht ermüdet werden kan, sie zu lesen. Denen nun, die es mit ihren Seelen wohl meinen, und deren geistlichen Hunger durch erspriessliche Speisen stillen wollen, werden nachstehende Predigten ein sattsames Genüge leisten: 1) **eine Sammlung von zweyen Oster- und Pfingst-Predigten, herausgegeben von** ꝛc. Berlin, verlegts **Christoph Gottlieb Nicolai**, 1738. (ist in der Michael-Messe 1737. schon zu haben gewesen), 6½. Bogen in 4. Die **erste** Predigt handelt von dem Unterscheid des historischen und des seligmachenden Glaubens dergestalt, daß die Beschaf- 4) Rein-beck's.

schaffenheit und Nothwendigkeit beydes des historischen als des seligmachenden Glaubens betrachtet wird. Vernunfft und Offenbahrung wechseln in dieser heiligen Rede ab. Die **andere** Predigt stellet die Predigt des Evangelii vor, theils wem sie aufgetragen worden, theils wie sie zu verrichten sey. Sie ist ein netter kurzer Inbegriff der fürnehmsten Pflichten eines Seelen-Hirtens. Die **dritte** Predigt verweiset uns auf Christum, als den Weg, als die Wahrheit, und als das Leben: wiewohl man hier nur den ersten Theil nebst dessen Anwendung antrifft; hingegen die **vierte** Predigt ist mit den andern beyden Theilen beschäfftiget.

§. 175.

5) Eben desselben/

2) **Eine Predigt von der Wahrhafftigkeit Gottes, am Fest der Reinigung Mariä 1737. über das ordentliche Evangelium in der St. Petri Kirchen gehalten, und auf Verlangen zum Druck befördert von** ꝛc. Berlin bey **Ambrosius Haude** 1737. 3 ½. Bogen in 4. Diese göttliche Eigenschafft wird erhärtet sowohl aus den Worten als aus den Wercken Gottes. Es erkläret der hochberühmte Herr **Reinbeck** vollständig, was wahrhafftig in Worten, was wahrhafftig in Wercken sey. Auf diese deutliche und vollständige Begriffe bauet er auf das geschickteste den Beweis von der Wahrhafftigkeit Gottes. Wie uns solche Eigenschafft des höchsten und vollkommensten Wesens zur Lehre, zur Warnung und zum

Troste

Troste diene, das ist es, was die Anwendung umständlich und überzeugend vorträget.

§. 176.

3) Die Liebe Gottes wurde am zweyten Pfingst-Feyertage 1737. aus dem ordentlichen Fest-Evangelio in der St. Petri Kirche betrachtet, und die darüber gehaltene Predigt auf Sr. Königl. Majestät von Preussen allergnädigsten Befehl zum Druck gegeben von ꝛc. Berlin bey Ambrosius Haude, 3 ½. Bogen in 4. Ein Auszug daraus stehet in dem 123. Stücke des 1737. Jahres der **Staats- und gelehrten Zeitung des Hamburgischen unpartheyischen Correspondentens.** Sie erkläret die Liebe Gottes nach ihrer Beschaffenheit und nach ihrem Zwecke. Wer diese Predigt lieset, der müste gewiß ein steinernes Herze haben, daferne er nicht der Liebe Gottes seine Liebe dargegen auf dem Danck-Altar seines Herzens aufopffern sollte. So reitzend ist sie geschrieben. 6) Reinbecks.

§. 177.

Gleich jetzo erhalte ich noch eine heilige Arbeit des Herrn **Reinbecks**, welche nur allererst aus der Presse gehoben worden, und betittelt ist: **Zwey Predigten, welche über das Geheimnis der Geburt Christi an dem Weynachts-Fest 1737. aus dem ordentlichen Fest-Evangelio sind gehalten, und auf Sr. Königl. Majestät von Preussen allergnädigsten Befehl, dem Druck übergeben worden, von** ꝛc. Berlin zu finden bey Ambrosius Haude, 1738. 10. Bogen 7) Eben desselben.

gen in 4. Unter so vielen schönen Predigten, welche man von dem hochangesehenen Herrn Probste im Druck erhalten hat, sind gegenwärtige beyde die allerschönsten. Ich bin nicht vermögend, alle das Gute von ihnen zu rühmen, das sie wahrhafftig besitzen. Uberleget man, daß sie ein solches Geheimnis zu ihrem Augenmercke haben, welches selbst der Mund Gottes als ein wahrhafftes und ausnehmend grosses Geheimnis mit ausdrücklichen Worten ausgesprochen hat; siehet man die Ausführung an, wie sie dessen ohngeachtet so natürlich, so deutlich, so lebhafft, so überzeugend, so erbaulich beschaffen ist: so wird man über den hohen Geist, welcher auf dem unvergleichlichen Herrn **Reinbeck** ruhen muß, über dessen tieffe Einsicht in das innerste Wesen des unendlichen Gottes, über dessen erhabene Gelehrsamkeit, über dessen Stärcke in Auseinanderwickelung der schweresten geoffenbahrten Wahrheiten, über dessen geschickte Wiederzusammenfügung und Verknüpffung derselben mit den Wahrheiten der Vernunfft, in eine solche Verwunderung dahin gerissen, daß man sich kaum der Gedancken enthalten kan, es rede Herr **Reinbeck** schon hier unaussprechliche Worte des zukünfftigen ewigen Lebens, welches uns von wegen des Anschauens Gottes von Angesicht zu Angesicht diejenige Erkenntnis in ihrer möglichen Vollkommenheit verspricht, die wir nur auf Erden Stückweise haben. Es sind diese Predigten eine abermahlige augenscheinliche Probe des vortrefflichen Nutzens der Leibnitz-Wolffischen Weltweisheit in Erleichterung und Bestätigung

der

der Wahrheit der Christlichen Religion. Die Lehr-Art ist durchgängig mathematisch. Weil nun viele diese von den Kanzeln gänzlich verbannet wissen wollen, ob sie wohl auch da nicht schlechterdinges zu verwerffen ist, wenn sie mit gehöriger Behutsamkeit angewendet wird; so hat sich der vernünfftige Herr **Reinbeck** genöthiget gesehen, in der Vorrede dem Einwurffe entgegen zu gehen, es schicke sich selbige mehr auf das Academische Catheder als auf die Kanzel. So bescheiden und so gegründet diese Vertheidigung ist; so allgemeinen Beyfall muß sie auch bey denen erhalten, welche von allen Leidenschafften wider den Herrn Verfasser und die mathematische Lehr-Art befreyet sind, und in ihrer Brust einen brennenden Eifer wider die Feinde der Evangelischen Glaubens-Lehren fühlen.

Die erste Predigt betrachtet das Geheimnis der Geburt Christi als ein wahrhafftes Geheimnis. Sie erkläret ein Geheimnis überhaupt durch eine Sache, davon man nicht weis, noch begreiffen kan, wie sie eigentlich zugehe. Sie zeiget, daß das Nicht-begreiffen blos lediglich die Art und Weise angehe, wie es eigentlich damit zugehe; die Möglichkeit aber und das Daseyn eines Geheimnisses müste allerdings begriffen und erwiesen werden können. Hierauf wird die Frage aufgeworffen, ob es in der Welt wohl Geheimnisse gebe. Der vortreffliche Herr **Reinbeck** verweiset uns auf die Natur, welche uns am Him-

mel und auf der Erde, besonders in unserer eigenen Person unzehlige Geheimnisse darstellet. Von diesem gehet der Herr Verfasser durch folgenden Vernunfft-Schluß zu den Geheimnissen in dem göttlichen Wesen über: Sind selbst in der Natur Geheimnisse; so ist es gar nicht zu verwundern, wenn auch in dem göttlichen Wesen sich dergleichen finden. Diesen Schluß rechtfertiget er dadurch, weil von dem Geringern auf das Höhere geschlossen werde. Wenn nun, fähret Herr **Reinbeck** fort, in der Natur und in dem göttlichen Wesen Geheimnisse anzutreffen sind; so kan man wohl nicht anders vermuthen, als daß insbesondere auch in den göttlichen Gnaden-Wercken, die zu der Menschen ewigen Seeligkeit abzielen, Geheimnisse verborgen liegen. Folglich kan niemand mit Recht als anstössig ansehen, daß die Geburt des Heylandes der Welt ein Geheimnis in sich fasse, da diese eine solche Sache ist, die GOtt zum Grund unserer Seeligkeit geleget hat.

Und so nimmt dann der grosse **Reinbeck** den Beweis von der Möglichkeit des Geheimnisses der Geburt Christi vor sich. Hierbey setzet er alles auseinander und erweiset, jedes insbesondere. Er erweiset erstlich, daß die menschliche Natur Christi ohne Sünde seyn könne, aus der Möglichkeit der menschlichen Natur ohne Sünde, die er theils durch das Beyspiel der ersten Eltern vor dem Falle, theils durch Gründe bekräfftiget. Ferner behauptet er, daß die menschliche Natur Christi in einer Jungfrau habe können empfangen und gebohren werden,

wobey man nur in Erwegung zu ziehen habe, daß die Empfängniß und Geburt Christi nicht auf eine natürliche Weise geschehen sey, sondern daß solches einer übernatürlichen und unmittelbahren göttlichen Wirckung zugeschrieben werde: was über die Kräffte der Natur gehe, das übersteige deswegen nicht die Krafft des Schöpffers (*). Endlich kommet der dritte und Haupt-Punct des Erweises von der Möglichkeit des Geheimnisses der Geburt Christi, daß sich nemlich der Sohn Gottes mit der menschlichen Natur in der Jungfrau **Maria** habe dermassen verbinden können, daß die menschliche Natur mit demselben nur eine einzige Person ausmache. Wenn Herr **Reinbeck** hierbey zuförderst

(*) Die Gesetze der Fortpflanzung des thierischen Reiches fordern zwar die Mitwürckung des männlichen Geschlechtes. Allein, wer wollte leugnen, daß GOtt nicht diese Gesetze habe anders bestimmen können? Die übrigen beyden Reiche der Natur weisen ja so viele Beyspiele von Geschöpffen auf, deren jedes vor sich, ohne Beyhülffe eines andern einzeln Dinges seiner Art, sein Geschlechte fortpflanzet. Mithin also hat die Empfängnis unsers Heylandes ohne dem natürlicher Weise erforderl. Beyschlaff eines Mannes geschehen können. Sie ist also nicht schlechterdinges widersprechend, sondern nur in Absicht auf die einmahl von GOtt festgesetzete Ordnung der Natur, von welcher GOtt nach seiner Weisheit in gewissen Fällen wieder abgehen kan. Und weil solches bey der Empfängnis seines Sohnes geschehen ist, so bekräfftiget ein solches, daß diese unter die Wunderwercke gehöre.

angezeiget hat, daß die persönliche Vereinigung des Sohnes Gottes mit der menschlichen Natur zweyerley andeute, einmahl, daß die menschliche Natur in Christo nicht für sich selbst bestehe, und auch nicht vorhanden seyn würde, wenn sie nicht dem Sohne Gottes wäre gewidmet worden; anderns, daß die göttliche und menschliche Natur in Christo alle Handlungen gemeinschafftlich verrichten, welche zum Heil und zur Seelen-Seeligkeit der Menschen geschehen: so zeiget er von beyden insbesondere, daß es nichts widersprechendes in sich fasse, und also möglich sey.

Nach dem gegebenen Beweise von der Möglichkeit des Geheimnisses der Geburt Christi folget der Beweis von der Wahrhafftigkeit dieses Geheimnisses, oder daß eine solche Geburt auch würcklich geschehen sey, und folglich dieses Geheimnis seine Richtigkeit habe. Es setzet Herr **Reinbeck** zum voraus, daß wir alles das, was wir wissen, entweder aus eigener Erfahrung, oder durch gewisse Vernunfft-Schlüsse, oder aus einer unmittelbaren göttlichen Offenbahrung, oder aus andern glaubwürdigen Zeugnissen wüsten. Die eigene Erfahrung hat in Ansehung dieses Geheimnisses nur bey der Jungfrau Maria statt gehabt, und zwar auch nicht weiter, als daß sie durch eine übernatürliche Würckung schwanger worden sey, weil sie sich ihrer unbefleckten Jungfrauschafft bewust war; hingegen daß der Sohn Gottes sich mit der in ihr zu erzeugenden menschlichen Natur persönlich vereinigen würde, solches muste ihr annoch durch

eine

eine besondere göttliche Offenbahrung kund gethan werden. So wollen auch Vernunfft-Schlüsse allein nicht zureichend seyn, zu erweisen, daß Gottes Sohn Mensch worden sey, als welches eine Geschichte (**res facti**) ist; geschehene Dinge aber sich durch blosse Schlüsse nicht ausfündig machen lassen. Es kommet demnach hier hauptsächlich auf glaubwürdige Zeugnisse anderer Menschen, und auf die unmittelbare göttliche Offenbahrung an. Es beruffet sich daher der Herr Verfasser auf die Offenbahrung, welche an den verlobten Bräutigam der Jungfrau **Maria** geschehen war; vornehmlich aber werden die Zeugnisse der Juden, Türcken und Heyden, ja des Heylandes selbst und seiner Jünger angeführet. Was das Zeugnis des Sohnes Gottes von sich selbst betrifft, so werden die Fragen aufgeworffen, 1) ob die Christen Grund genug hätten zu glauben, daß dieses Zeugnis eine göttliche Wahrheit in sich fasse? und 2) ob Christus in diesem Stücke ein falsches Zeugnis von sich abgeleget habe? Die Richtigkeit der erstern und das Gegentheil der andern Frage werden beydes aus der höchsten Vollkommenheit der von dem Erlöser vorgeschriebenen Lebens-Regeln, als aus der grösten Unschuld des Lebens-Wandels desselben erhärtet. Wie aber durch beydes nur der Verdacht von dem Herrn JEsu abgelehnet wird, als ob er unwahre Umstände von seiner Geburt vorgebracht hätte, um sich nur groß zu machen: so wird ferner aus den Wunderwercken JEsu bewiesen, daß alle seine Lehren nothwendig als wahrhaff-

tig und göttlich angenommen werden müssen. Man leitet aus der Erklärung der Wunderwercke her, daß diejenigen Lehren, zu deren Bestätigung Wunderwercke verrichtet werden, wahr und göttlich seyn müssen. Wenn man nun ferner annimmt, daß die Lehren JEsu durch Wunderwercke wären bestätiget worden; so wird ferner die Frage untersuchet, ob Christus auch eigentliche Wunder verrichtet habe? weil die Wunderwercke unsers Heylandes von seinen Jüngern aufgezeichnet worden sind, so gehet man vor allen Dingen dem Einwurff entgegen, als ob die Nachrichten davon daher zu verwerffen wären, und es wird unumstößlich bestätiget, daß man diesen Geschicht-Schreibern das Lob der Aufrichtigkeit mit Recht nicht absprechen könne. Es werden aber auch selbst die Juden, Türcken und Heyden als Zeugen der Wunder JEsu aufgeführet. Endlich werden die Wunderwercke JEsu daher besteiffet, daß sie an lauter solchen Dingen, und in solchen Umständen sind verrichtet worden, bey welchen man sehr wohl weiß, wie weit die Kräffte der Natur reichen, und die daher aus denselben unmöglich hergeleitet werden können; wodurch also ein anderer Einwurff wegfället, es könten dergleichen Würckungen wohl von ohngefähr und durch blosse natürliche Kräffte geschehen seyn. Der Herr **Reinbeck** lässet es aber in Erweisung der Wahrheit und Göttlichkeit der Lehren JEsu, nicht an dem einzigen von den Wunderwercken hergenommenen Grunde bewenden, sondern beziehet sich auch auf alle diejenige Gründe, dadurch erwiesen

wird,

wird, daß JEsus der von GOtt im alten Testamente versprochene Meßias sey. Hieher gehören nun insonderheit die Verheissungen von dem Meßias in den Schrifften des **Moses** und der Propheten. Da nun die Wahrheit und Göttlichkeit der Lehren JEsu nicht allein durch die Wunderwercke, sondern auch durch die geschehenen Weissagungen befestiget werden; so erhält auch die Lehre von der Empfängnis und der Geburt JEsu durch dessen eigenes Zeugnis ihre Krafft, zumahl da die Verheissungen auch die Geburt des Heylandes von einer Jungfrauen ausdrücklich nahmhafft machen. Es bekräfftiget aber die Wahrhafftigkeit des Geheimnisses der Geburt JEsu auch das ganze Werck unserer Seeligkeit, und die Ubung der Gottseligkeit, als mit welchen beyden jenes sehr schön übereinstimmet.

Das wäre der ausführliche Inhalt der ersten Predigt, zu welcher noch die Anwendung kommet, die ich aber, um nicht allzuweitläufftig zu seyn, vorbey lasse.

Die andere Predigt stellet das Geheimnis der Geburt Christi als ein seliges Geheimnis vor, und zwar wie uns dasselbe diene sowohl zu unserm wahren Trost, als zur Ausübung unserer Pflichten. In der Vorbereitung wird genau bestimmet, was ein seliges Geheimnis sey. Die trostvollen Sätze, welche aus dem Geheimnis von der Geburt Christi hergeleitet werden, sind: 1) GOtt ist gut und väterlich gegen uns gesinnet, und will nicht, daß wir sollen verlohren werden; 2) GOtt ist mit uns versöhnet, und wir können uns alles Gutes zu ihm ver-

sehen; 3) und wir haben nun eine gewisse Hoffnung der ewigen Seeligkeit. Welchen Sätzen der Herr **Reinbeck** noch die Erörterung der Frage beyfüget, ob wir uns denn auch alle mit einander, ohne Unterscheid, dieses Trostes anmassen dürffen, daß es auch für einen jeglichen möglich sey, zur ewigen Seeligkeit zu gelangen?

Die Pflichten, auf welche uns das Geheimnis von der Geburt Christi führet, sind, wie wir uns gegen GOtt, gegen unsern Nechsten, und gegen uns selbst verhalten sollen. Die Haupt-Pflicht gegen GOtt ist, daß wir ihn lieben und ehren. Die Haupt-Pflicht gegen den Nechsten, ist die allgemeine Liebe desselben. Endlich die Haupt-Pflicht gegen uns selbst, bestehet darinne, daß wir eine rechte Liebe gegen uns selbst beweisen; es ist aber die grösseste Liebe, die der Mensch gegen sich selbst ausüben kan, daß er für seine Seele und für derselbigen ewiges Wohl vornehmlich sorge. Es zeiget der vortreffliche Herr **Reinbeck**, daß diese Pflichten nicht nur nöthige, sondern auch zugleich recht selige Pflichten seynd; welches letztere von jeder obgenannten Pflicht insbesondere erwiesen wird. Den Schluß dieser Predigt machet die Anwendung.

Hinter diesen beyden Predigten findet man Anmerckungen zu denselben, in welchen dasjenige nachgeholet wird, was zu mehrerer Bestärckung der vorgetragenen Wahrheiten dienet, und nicht füglich in den heiligen Reden selbsten konnte mitgenommen werden.

Schon

Schon allein die von mir vorgelegten dürren Gerippe dieser Predigten zeugen von der Schönheit der ganzen und belebten Cörper derselben, und vertheidigen mich, daß ich von selbigen oben eher zu wenig als zu viel gesaget habe. Siehet man in einem lebendigen Kräuter-Buche (herbario vivo) eine ausgetrocknete und zusammengepreste schöne Blume, so wünschet man sie mit ihrem Saffte und in ihrer vollkommenen Gestalt zu sehen. Ich zweiffele nicht, daß meine Leser, wenn sie den mitgetheilten Auszug der Reinbeckischen Predigten lesen werden, auch nach den Predigten selbsten ein Verlangen tragen werden. Und in so fern kan ihrem Wunsche nunmehr ein Gnüge geschehen, nachdem Herr **Laude**, vornehmer Buchhändler zu Berlin, sie in seinem Verlage ausgeleget hat, als welcher durch die Bekanntmachung nur guter und nützlicher Schrifften ein würdiges Glied des gemeinen Wesens zu seyn sich rühmlichst bestrebet: allein ich besorge, es dürffte mancher ihr Wunsch auch dahin gehen, daß sie gerühmte Predigten aus dem Munde des vortrefflichen **Reinbecks** gehöret hätten. Dieses Glückes ist nur Berlin theilhafftig worden. Wie überhaupt alle Grosse daselbst, so gar auch die, welche der Reformirten Religion zugethan sind, nicht leicht eine Predigt dieses erbaulichen Kirchen-Lehrers verabsäumen: so haben sie auch insgesammt gegenwärtigen Predigten beygewohnet, und sind sämmtlich mit solcher Gemüths-Ergötzung zurück gekehret, daß insbesondere Se. Königl. Majestät von Preussen allergnädigst anbefohlen haben, sie zu allgemeiner

ner Erbauung zum Druck zu übergeben. Höchstdieselben haben auch, da Herr **Reinbeck** die ganze Zeit her gantz ausnehmend vortreffliche Reden gehalten hat, an Dero General-Feld-Marschall, den unschätzbaren Herrn **von Grumkow**, die Ordre ergehen lassen, Anstalt zu machen, daß sie alle nachgeschrieben würden. Ich höre auch, daß oben gemeldete Predigten ihrer Vortrefflichkeit wegen in die Französische Sprache sollen übersetzet werden; wovon ich jedoch zu anderer Zeit gewissere Nachricht ertheilen werde.

§. 178.

8) Eben desselben/ Dieses wären die neugedruckten Predigten des grossen **Reinbecks**. Hingegen von seiner **Sammlung von zweyen über jegliches Evangelium gehaltenen, wie auch einigen Buß-Predigten** ꝛc. (*) ist in der Michael-Messe 1737. im Nicolaischen Verlage eine neue Auflage zum Vorschein gekommen, auf deren Tittel das 1738. Jahr angegeben wird.

§. 179.

9) Reinhards/ Daß der hochverdiente Herr **Lorentz Reinhard** die fürnehmsten Lehren der Evangelisch-Lutherischen Religion anietzo auf der Kanzel vortrage, und die gehaltene Reden dem Drucke gewiedmet habe; dürffte einigen schon bekannt seyn. Sie treten Stückweise an das Licht. Die erste Sammlung

(*) Siehe den 438. § des andern Theiles meines ausführlichen Entwurffes einer vollständigen Historie der Wolffischen Philosophie.

lung ist gegen das Ende des vorigen 1737. Jahres in den Buchläden erschienen, unter dem Tittel: **Auserlesene Predigten, darinnen sonderlich die Vorbereitung zur Erkänntnis der Vortrefflichkeit der Evangelischen Religion enthalten,** Leipzig verlegts **August Martini,** 1738. 11. Bogen in 8. Man hat sie in dem 4. Stücke der Leipziger **neuen Zeitungen von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1738. auf der 32. Seite angekündiget, und nicht ohne Grund gelobet; weil man aber daselbst nicht den besondern Inhalt der Predigten angezeiget hat, so will ich solches hier nachhohlen. Die **erste** Predigt beweiset die erste Grund-Wahrheit aller Religion, daß ein GOtt sey, 1) aus der Betrachtung der ganzen Welt, 2) aus der Betrachtung des Menschen selbst, und 3) aus den Wercken Gottes im Reiche der Gnaden. Die **andere** Predigt stellet den Höchsten in aller Welt vor, wie er sey. 1) Der Allerherrlichste, und 2) der Allerseeligste. Die **dritte** Predigt begreiffet einen summarischen Beweis in sich, daß die Bibel Gottes Wort sey, in welchem man 1) die Nothwendigkeit einer besondern göttlichen Offenbahrung erweiset, 2) die Kenntzeichen einer göttlichen Offenbahrung angiebet, 3) vier ausnehmende Zeugnisse der Göttlichkeit der Bibel anführet, und 4) die Art und Weise der göttlichen Eingebung bemercket. Die **vierte** Predigt redet von der Unsterblichkeit der menschlichen Seele, 1) daß sie gewiß sey, 2) worinne sie bestehe, und 3) was vor eine Lehre fest damit verknüpffet sey. Die **fünffte** Predigt erhär-

härtet die Glaubwürdigkeit der Geschichte im alten und neuen Testamente, weil 1) die Bücher des alten Testaments ein festes prophetisches Wort sind, und 2) in JEsu von Nazareth alle Gottes-Verheissungen Ja und Amen sind. Die **sechste** Predigt betrachtet den wahren Vorzug des neuen Testamentes vor dem alten, wobey in Erwegung gezogen wird: 1) wie göttlich und vortrefflich die Jüdische und Meßianische Religion im alten Testament gewesen sey, und 2) worinnen der Vorzug der Christlichen Religion im neuen Testamente bestehe. Die **siebende** Predigt stellet die gesunde Vernunfft dar, als unsern Zuchtmeister zum Evangelio von Christo, wie nemlich die Vernunfft 1) uns zum Evangelio treibe, und 2) im Evangelio die höchste Weisheit erblicke. Die **achte** Predigt hat mit den Geheimnissen der Christlichen Religion zu thun, dergestalt, daß deren 1) Nothwendigkeit, 2) Beschaffenheit, und 3) Nutzbarkeit vor jedermanns Augen geleget werden. Die **neunte** Predigt ist insonderheit mit dem hochheiligen Geheimnissen der Drey-Einigkeit beschäfftiget, und zwar wird dargethan, 1) daß dieses Geheimnis in der Heil. Schrifft A. und N. Testaments geoffenbahret sey, 2) daß nicht nur der Vater, sondern auch der Sohn und der Heil. Geist wahrer GOtt seyn, und 3) daß dieses Geheimnis nicht wider die gesunde Vernunfft sey. Die **zehende** und letzte Predigt handelt von der Schöpffung der Welt überhaupt, von welcher alles das entdecket wird, 1) was die Vernunfft gewiß davon wisse, und 2) was dabey

der

der Glaube aus der Offenbahrung mit fester Uberzeugung davon mercke. Daß der grundgelehrte Herr **Reinhard** die Kürze und Deutlichkeit in seinem Vortrage vollkommen in seiner Gewalt habe, ist bekannt genug, und diese Predigten legen davon abermahls augenscheinliche Zeugnisse ab. Der Herr Verfasser gehöret nicht unter diejenige Art der Gottes-Gelehrten, welchen die Vernunfft so anstincket, daß sie weder auf der Kanzel noch auf dem theologischen Catheder Vernunfft- und Schrifftmäßige Betrachtungen leiden können, ob sie wohl sonst von alten Wahrheiten grosse Freunde sind, als die auf Treu und Glauben angenommen werden, weil man nicht glaubet, daß die Lehrmeister so unwissend oder boshafft gewesen seyn sollten, etwas unwahres zu lehren. Dieses Begreiffen mit dem Gedächtnis, gebrauchet kein grosses Kopffbrechen, und man kan also in ungehinderter Ruhe leben, weil man nicht zu befürchten hat, es werde dadurch eine Ader in dem Gehirn zersprenget werden. Insonderheit hat Herr **Reinhard** hin und wieder, wo es füglich hat geschehen können, bestätiget, daß er die Sätze und Beweise der neuern Philosophie nicht verachte, und er wird sich von seinen Arbeiten noch mehr Beyfall gewiß versprechen können, wenn er sie noch häuffiger anzubringen suchen sollte, welches voriezo um so viel leichter ist, da wir von so vielen Wolffianern das ganze Lehr-Gebäude der geoffenbahrten Gottes-Gelahrheit entweder gantz oder stückweise nach den Sätzen ihrer Weltweisheit aufgeführet erhalten haben. Man hat Ursach, dem

berühm-

berühmten Herrn **Reinhard** zu der Fortsetzung gegenwärtiger Arbeit alle dazu erforderliche Leibes- und Gemüths-Kräffte anzuwünschen. Wie das 13. Stücke der Leipziger **neuen Zeitungen von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1738. und dessen 112. Seite besaget, so wird der andere Theil auf Ostern 1738. fertig werden, und würden die darinne vorkommenden Predigten die Lehren von der Schöpffung des menschlichen Geschlechts, von der Vorsehung oder Vorsorge Gottes vor die Menschen, von dem Sünden-Fall der ersten Menschen, von der Sünde, von der Verstockung, von der Sünde wider den Heil. Geist, von der allgemeinen Gnade Gottes, von Christi Person, von Christi göttlicher Weisheit und göttlicher Krafft, und von Christi doppeltem Stande, zu ihren Betrachtungen wiedmen.

§. 180.

10) von Rohr/

Ferner ist heraus: **Altes und Neues von dem Gebrauch und Mißbrauch des Weins, oder des sel. *Johannis Matthesii*, ehemahligen Pfarrers in St. Joachimsthal, Predigt von dem zulässigen Gebrauch des Weins, auf das neue herausgegeben, und mit historischen und moralischen Anmerckungen vermehret, von Julio Bernhard von Rohr,** Coburg, bey **Johann Georg Steinmarck,** 1738. (oder vielmehr Michael 1737.) 10. Bogen in 8. Weil aller Wolffianer gelehrte Beschäfftigungen hier zu melden meine Absicht ist, und der hochberühmte Herr **von Rohr** zu der Gesellschafft

der

der Wolffianer allerdings gehöret; so habe ich diese Predigt doch auch anführen wollen, da gelobter Herr **von Rohr** häuffige und weitläufftige Anmerckungen dazu gemachet hat, ohngeachtet die Predigt selbst fast vor 200. Jahren schon ist gehalten worden. Einen Auszug daraus siehe in dem 9. Stücke der **Hamburgischen Berichte von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1738. auf der 68. u. folg. Seiten. Die Anmerckungen sind auch in dem 10. Stücke der Leipziger **neuen Zeitungen von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1738. auf der 87. Seite beurtheilet worden. Sie sind historisch, moralisch, physicalisch, und medicinisch, und nach dem Geschmack der Leser solcher Predigten vollkommen eingerichtet, daß sie daher auch ihre Liebhaber finden werden.

§. 181.

Von des gelehrten Herrn **Heinrich Andreas Walthers heiligen Reden über wichtige Stücke der Christl. Glaubens und Sitten-Lehre**, ist auch der dritte Theil zu Franckfurt am Mayn in **Franz Varrentrapps** Verlag zum Vorschein gekommen, ein Alphabtt starck, in 8. Was ich von den ersten beyden Theilen geurtheilet habe (*), das mag auch von diesem gelten, da dieser jenen ähnlich siehet. Es soll mir hier genug seyn, den

11) Walthers/

(*) Siehe den 457. §. andern Theiles meines ausführlichen Entwurffes einer vollständigen Historie der Wolffischen Philosophie.

den Inhalt der Predigten angezeiget zu haben, indem Herr **Walther** ohnedem nicht durchgängig Wolffisch gesinnet ist. Es sind sechs Predigten in diesem drittten Theile, und handeln 1) von der Hohepriesterlichen Fürbitte Christi, 2) von dem heiligen Geiste als einem himmlischen Zeugen in den Sachen unsers Heils, 3) von der nothwendigen Verbindung der Reinigkeit der Lehre, und der Heiligkeit des Lebens im Reiche der Gnaden, 4) von der Erkenntnis sein selbst, 5) von der höchsten Glückseligkeit eines Menschen, und 6) von JEsu, bey den Frommen gutthätig, bey den Verkehrten aber verkehrt. Wenn das 58. Stücke der **Hamburgischen Berichte von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1737. auf der 481. u. folg. Seite gleichfalls den Inhalt der Predigten meldet, so setzet man noch hinzu: "Man hat Ursach zu hoffen, daß „GOtt diese Arbeit mit gleichem Seegen, wie die „vorigen Theile, begleiten werde, weil man hier „eben die Absichten und den Fleis des Herrn Ver„fassers, seinen Nechsten zu unterrichten und zu er„bauen, antrifft. Derselbe hat zu Anfange dieses „Jahres auch die Natur der **kindlichen Einfalt „eines Christen** untersuchet und beschrieben, in„dem er Gelegenheit hatte, zu eines **frommen „Rechts-Gelehrten poetischen Christlichen „Kinder-Gedancken** in 8. die Vorrede zu ma„chen.

§. 182.

und 12) Zimmermanns. Ob übrigens des Herrn **Joachim Johann Daniel Zimmermanns** Predigt: **Die Weissagung**

gung Jacobs von Christo im 1. Buch Mose Cap XLIX, 11. 12. in einer Predigt erkläret, welche am 17. Februarii 1736. in der St. Jacobs Kirche in Hamburg gehalten, und auf Verlangen im Druck übergeben worden von ꝛc. (Hamburg mit Rudolph Beneckens Schrifft, 1736.) hieher gehöre, kan ich nicht gewiß sagen; durchlese ich aber den Auszug, welcher in dem 54. Stücke des 1737. Jahres der **Staats- und gelehrten Zeitungen des hamburgischen unpartheyischen Correspondentens**, daraus ist gegeben worden: so wollte ich fast glauben, daß sie hier einen Platz verdiene. Ich habe sie noch nicht gesehen.

§. 183.

So viele Predigten ich bisher erzehlet habe, die seit kurzen an das Licht getreten sind, so wenige Einleitungen in die Prediger-Kunst wollen zum Vorschein kommen. Es mag auch solche die Welt gar füglich entbehren können. Denn wer wolte nicht die Einrichtung einer Predigt nach und nach begreiffen, da man von Kindes-Beinen an wöchentlich ein oder mehrere Predigten höret, die alle nach einem Leisten geschlagen, oder deutlicher, die nach einer Vorschrifft eingerichtet sind? Und wie? betreten nicht die jungen Studenten, wenn sie kaum eine Woche die Academie besehen haben, schon die Kanzeln auf dem Lande, mit solchem Beyfall, daß man an der äuserlichen Gestalt ihrer Predigten nichts auszusetzen hat. Ich sage mit Fleiß die äuserliche Gestalt. Denn zu dieser wird man in den soge-

x.) Predigers Kunst Fabrizen.

nannten Anleitungen zur Prediger-Kunst insgemein nur allein angeführet; das übrige aber betrifft die Disposition des Textes, die doch eigentlich nicht einmahl dahin gehöret. Indessen ist nicht zu leugnen, daß wenn man bey dem jetzigen Lichte der Wissenschafften seine Geschicklichkeit auch an der Prediger-Kunst zeigen wolte; man hier insonderheit Gelegenheit hätte, sich sehen zu lassen. Es ist die Prediger-Kunst ein practischer Theil der Gottes-Gelahrheit, folglich hat man bey Ausarbeitung derselben beständig auf die Absichten der Predigten zu sehen. Die Absichten der Predigten sind Uberzeugung und Erbauung. Wie man beydes erlangen solle, da muß die Weltweisheit die Gesetze vorschreiben, und zu der letzteren Absicht wird auch eine philosophische Rede-Kunst das ihrige beytragen. Solchemnach kommet alles auf die Weltweisheit an. Diejenige Philosophie würde hierbey die meisten Dienste leisten, welche sowohl zur Uberzeugung anführet, als auch das innere Wesen der Seele mit allen ihren Eigenschafften und Bewegungen deutlich vorträget. Daß beydes vornehmlich von der Wolffischen Philosophie zu rühmen sey, ist eine ausgemachte Sache. Und so würde denn ein Wolffianer am geschicktesten seyn, eine vernünfftige Anleitung zu der Prediger-Kunst zu liefern. Ich habe mich daher sehr gefreuet, als ich in Erfahrung gebracht habe, daß der berühmte Herr **Johann Andreas Fabritzius** seine nach mathematischer Lehr-Art abgefassete und auf die Wolffische Philosophie gegründete **præcepta homiletica** dem Drucke überlassen

lassen wolle. In diesem Manne findet man beyde Eigenschafften, die von dem Verfasser einer solchen Schrifft höchsterforderlich sind. Er ist ein Weltweiser, er ist anbey auch ein Redner. So habe ich denn Ursache, ihn zu der Bewerckstelligung seines Vorhabens hiermit öffentlich aufzumuntern.

§. 184.

XI.) Die Seelen-Sorger-Lehre Hanssens.

Schrifften, die die Seelen-Sorger-Lehre (theologiam pastoralem) entweder gantz oder stückweise in sich fassen, kommen auch nicht so häuffig vor. Ich habe nur von einer einzigen Nachricht, und zwar in dem 59. Stücke der **Hamburgischen Berichte von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1737. auf der 483. u. folg. Seite. Meine Leser erlauben mir, diese Nachricht hier abzuschreiben, weil ich die Schrifft selbst nicht besitze: "Der dasi„ge (zu Plön) gelehrte und hochverdiente Herr „**Hanssen**, Superintendens, hat neulich einige Bo„gen von der Seelen-Sorge, welche den Geistli„chen oblieget, ans Licht treten lassen. Sie sind „also überschrieben: *De eo, quad justum est circa* „*curam animarum pastoralem*, &c. und soll diese „Materie in der Synodal-Versammlung, die auf „den 7. August angesetzet ist, erörtert werden. Der „Herr Verfasser hat darüber zehen Sätze ange„bracht, davon der erstere zeiget, was die Seelen„Sorge der Prediger, seiner Meinung nach, sey, „nemlich eine vollkommene Verbindlichkeit, der „anvertrauten Seelen ewige Wohlfahrt mit allem „Ernst zu suchen. Der andere erweist, daß die „Seelen-Sorge göttlichen Ursprunges sey. Der

„dritte, daß sie einen gewissen Zweck, und folglich „gewisse Rechte habe, welche in Ansehung ihrer „Grenzen, aus dem Zweck selber, durch göttliches „Ansehen zu bestimmen seye. In dem vierten „wird vorgetragen, daß die Rechenschafft wegen „der Seelen-Sorg nur für den göttlichen Richter-Stuhl gehöre, und nur daselbst die Straffe oder „Belohnung dafür zu erwarten sey. Der fünffte „lehret, daß ein jeder Christ, er mag seyn, wer er „wolle, verbunden sey, seine Seele der Sorge der „Geistlichkeit zu unterwerffen. Der sechste, daß, „obgleich die Seelen-Sorge keine Würckung des „weltlichen Regiments sey, dennoch dieselbe in das „bürgerliche Leben einen grossen Einfluß habe. „Der siebende, daß zwar die Seelen-Sorge, wie die „Religion selbst, von aller menschlichen Herrschafft „frey sey; daß aber doch dabey das weltliche Regi„ment gewisse Rechte habe, welche aus dem Zwecke „des gemeinen Wesens herzuleiten und zu bestim„men sind. In dem achten Satze ist enthalten, „daß die Seelen-Sorge den innerlichen Zustand „betreffe, und folglich alles darauf gerichtet werden „müsse. Der neunte erweget, aus was für Hand„lungen die Seelen-Sorge bestehe, nemlich im Leh„ren, Ermahnen, Strafen, Rathen, Trösten, „Beten, u. d. g. Der zehende und letzte Satz be„weiset, daß die Sorge für die Seelen ein schweres „Amt, und mit vieler Gefahr verknüpffet, und wie „viel Ernst dabey anzuwenden sey. Ubrigens ist „alles mit vieler Bündigkeit ausgeführet, nur „deucht uns, daß der Hr. Verfasser den vierten Satz

„etwas

„etwas zu genau einschräncke, worin er setzt, daß „wegen der Seelen-Sorge nur für Gottes „Richter-Stuhl Rechenschafft gegeben „werden müsse. Der Herr Verfasser berufft „sich zwar in der Erklärung darauf, daß die Seelen-„Sorge das innerliche betreffe, und es also keines „Werck sey, davon zu urtheilen. Allein solches „scheinet darum nicht zu folgen. Der Herr Ver-„fasser gestehet selbst in dem zehenden Satze, daß die „Handlungen, welche zur Seelen-Sorge gehören, „und also auch den inwendigen Zustand betreffen, „lehren, Ermahnen, Strafen, Sacramente ver-„walten, u. d. g. sind. Diese sind aber grösten-„theils äusserliche Dinge, davon man urtheilen kan. „Und also wäre auch ein Geistlicher schuldig, denen, „die ihm des Amt anvertrauet haben, oder der „Obrigkeit Rechenschafft von seine Seelen-Sorge „zu geben.„

185.

XII.) Geistliche Auslegungs-Kunst Tresenreuters.

Ich mache den Schluß dieses Capitels mit der geistlichen Auslegungs-Kunst (hermeneutica sacra), weil ich nicht gewiß sagen kan, ob die dahin gehörige Schrifft bereits abgedrucket sey. In dem 10. Stücke der **Hamburgischen Berichte von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1738. wird auf der 80. Seite von Wien aus untern 14. Jenner geschrieben, daß der nach Altorff beruffene Herr **Johann Uldar. Tresenreuter** daselbst zu seiner Antritts-Rede de timiditate hermeneuticæ sacræ noxia, ein sich dazu sehr wohl schickendes Programma *de temeritate hermeneuticæ sacræ noxia*, vor-

ausgeschicket habe. Und in dem gleich darauf folgenden 11. Stücke auf der 81. Seite wird gemeldet, unterm 5. December, daß gelobter Herr **Tressenreuter** in kurzen sein Academisches Lehr-Amt, vermittelst einer Einladungs-Schrifft und Lateinischen Rede eröffnen, und anfangen werde. Vermuthlich wird sie nunmehr zu haben seyn.

§. 186.

Beschluß. Aus einer so ansehnlichen Anzahl der bisher bemerckten Schrifften, welche die Gottes-Gelahrheit abgehandelt haben, und deren die meisten solche Verfasser haben, die mit allem Recht und von jedermann vor Leibnitz-Wolffianer gehalten werden, ist ja sattsam genug zu ersehen, wie unrecht man der Leibnitz-Wolffischen Philosophie thue, wenn man vorgeben will, es öffne dieselbe der Gottes-Verleugnung Thür und Thore. Sollte man nicht vielmehr solches von den Schrifften der Leibnitz-Wolffischen Gegner sagen können? ich meine ja. Ich rede hier nur von dem gemeinen Hauffen derselben, das ist, von denen, welche zugleich abgesagte Feinde der Vernunfft sind. Man weiß von einem gewissen Gelehrten, daß er dem Teuffel so spinnenfeind gewesen sey, daß er nicht einmahl dessen Nahmen in den Schrifften habe sehen können. Daher er denn in seiner Bibel, in seinem Gesang-Buche und in allen seinen Schrifften das Wort: **Teuffel**, in welcher Sprache es auch nur vorgekommen ist, ausgeschnitten hat. So weit gehet bey einigen Menschen die Wuth, wenn sie einer Sache gehäßig sind. Dieses hat die arme so sehr verachtete Ver-

nunfft

nunfft leider! auch erfahren müssen. O starcke Blindheit! wenn man nur mit einem Auge sehen, und bloß einem unvernünfftigen Glauben folgen will. Wie GOtt dem menschlichen Cörper zwey Augen geschencket hat, so hat er auch die Seele mit zwey Augen, Vernunfft und Glauben, begnadiget. Keines von beyden muß also verachtet werden, wenn man nicht die Majestät Gottes beleidigen will. Die wissentlich übergangene Offenbahrung, die Mutter des Unglaubens, drohet mit der ewigen Verdamnis, und die vom Glauben getrennete u. ausgeschlossene Vernunfft versaget ihre Kräffte auf dem Katheder und in den Schrifften, und machet den Menschen zu einem unvernünfftigen Thiere. Ich vor meine Person halte mich an die Erklärung des sel. **Martin Luthers**, die er von dem ersten Glaubens-Artickel gegeben hat, saint allen Creaturen, mir Leib und Seele, Augen, Ohren und alle Glieder, **Vernunft und alle Sinne** gegeben hat, und noch erhält. Hat mir nun GOTT die Vernunfft gegeben, so will er auch, daß ich sie gebrauchen solle. Wie man sie aber gebrauchen solle, das lehret die Leibnitz-Wolffische Philosophie vor allen andern. Sie lehret mich, daß, und wie man von den Dingen vollständige Begriffe zu machen habe, daß, und wie man alle Sätze erweisen müsse, daß, und wie man die Wahrheiten mit einander verknüpfen solle. Demnach schliesse ich so: welche Philosophie alles dieses thut, die zündet auch in Glaubens-Lehren ein helleres Licht an, und befreyet sie von allen Zweiffeln und Einwürffen, folglich schläget sie die Feinde der Religion zu Boden.

Sechstes Capitel.

Von den Schrifften der Leibnitz-Wolffianer in der Rechts-Gelahrheit.

§. 187.

Vorhaben dieses Capitels.

Die Rechtsgelehrten halten viel auf alte Gewohnheiten, welchen sie die Krafft der Gesetze beylegen. Und dieses ist nicht zu tadeln, da wir nicht so viele oder so allgemeine Gesetze haben, die sich auf alle Rechts-Händel anwenden lassen. Allein wenn sie auch bey dem Vortrage ihrer Wissenschafft die alte Gewohnheit beybehalten, da man die Gesetze der studirenden Jugend, wie der A b c-Meister den Jungen die Buchstaben, nur vorsaget; von keinem aber den Grund anzeiget, noch weniger weiset, wie aus diesem Grunde die Anwendung des Gesetzes auf die Rechts-Händel geschickt zu machen sey: so verdienen sie nicht ächte Söhne der Themis genennet zu werden. Und wie wenige sind derselben noch zur Zeit. Man wendet die Unmöglichkeit vor, wiewohl ohne Beweiß. Kein Gesetze ist ohne Grund gegeben worden; aber den Grund aller und jeder Gesetze zu finden, ist freylich etwas schweres. Es gehöret dazu eine vollkommene Erkenntnis der Weltweisheit, des Temperaments des Gesetzgebers, des damahligen Zustandes des Staates, und so weiter. Diese zu dem gründlichen Vortrage der Rechts-Gelahrheit erfor-

forderliche weitläufftige Gelehrsamkeit kan gar wohl erlanget werden, nur, daß sie vielen Fleiß fordert. Hingegen hat sich auch der Staat desto grössern Vortheil von ihr zu versprechen. Weis man den Bewegungs-Grund des gegebenen Gesetzes, so wird man auch in der Ausübung der Gerechtigkeit und Gerechts-Gelahrheit desto glücklicher verfahren. Man wird alsbald erkennen, ob sich dieses oder jenes Gesetze zu der Entscheidung des vorfallenden Rechts-Handels schicke oder nicht, wie der Inhalt des Gesetzes selbst nach dem Unterscheide der Vorfälle ander zu bestimmen sey u. s. w. Ob sich nun also wohl unter den Herren Rechts-Gelehrten gar sparsam Leibnitz-Wolffianer finden; so will ich doch auch dieser wenigen Schrifften nunmehr mitnehmen. Aber leben die kleine Anzahl der hieher gehörigen gelehrten Arbeiten verstattet mir nicht eine vollkommene gute Ordnung. Es sind nicht von allen Theilen der Rechts-Gelahrheit Schrifften vorhanden. Jedoch werde ich sie dessen ohngeachtet nicht ohne alle Ordnung erzehlen.

§. 188.

Weil sich unsere Rechts-Gelahrheit auf die Römische gründet, so mache ich billig von dieser den Anfang. Zur Ausfündigmachung des wahren Verstandes eines Römischen Gesetzes thun öffters die lateinischen Schul-Bücher (autores classici) die besten Dienste. Denn sie sind die Quellen der lateinischen Sprache, in welcher die Römischen Gesetze geschrieben sind; sie erklären die Alterthümer, auf welche sich ein und das andere Gesetze der Römer beziehet.

1.) Zur Römis. Rechts-Gelahrheit gehörige Schrifften

1) Erneſtis,

ziehet. Dahero man sich nicht wundern darff' wenn ich mein Verzeichnis der juristischen Schrifften mit einer gelehrten Arbeit eines geschickten Schul-Mannes anfange. Selbiger ist der berühmte Herr **Johann August Ernesti.** Von diesem haben wir *de negotiatoribus Romanis disputatiunculam, ad V. C.* GOTTFRIDUM LEONARDUM BAUDISIUM, *Lipsiensem, ipso die, quo Academicos juris scientiæ honores capiebat,* Leipzig in **Johann Christian Martinis** Buchhandlung 1737. 2. Bogen in 4. Diese wenige Bogen haben ein Stück aus den Pandecten zu ihrem Augenmercke. Sie erklären den 33. §. des 12. Gesetzes des ersten Tittels: *Si certum pet.* Hier findet man folgende Worte: Principalibus constitutionibus cavetur, ne hi, qui provinciam regunt, quive circa eos sunt, negotientur, mutuamve pecuniam dent, fœnusve exerceant. Es wird in der Ernestischen Arbeit mit vieler Gelehrsamkeit gewiesen, daß die hier gebrauchten Wörter: negotiari, pecuniam mutuam dare, und fœnus exercere, nicht gleichgültig seyn. Ich enthalte mich eines ausführlichern Auszuges daraus, da man solchen antrifft in dem 39. Stücke der Leipziger **neuen Zeitungen von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1737. auf der 343. und folg. Seite. Eines bemercke ich noch, daß die Ausführung blos critisch sey; jedoch zeuget sie von des geschickten Herrn Verfassers Fähigkeit in der Vernunfft-Kunst.

§. 189.

§. 189.

Diesem vortrefflichen Schul-Manne setze ich ei- 2) Cramers.
nen der grösten philosophischen Rechts-Gelehrten unserer Zeiten an die Seite, nemlich den Herrn **Joh. Ulrich Cramer**, welcher im April des 1737. Jahres eine Einladungs-Schrifft *de præsumtione pro jure Romano contra mores antiquos Germanorum*, zu Marburg auf anderthalb Bogen hat drucken lassen. Sie ist mir noch nicht eingehändiget worden, folglich befinde ich mich ausserm Stande, ihren Inhalt anzugeben, oder von ihr zu urtheilen.

§. 190.

Durch diese Cramerische Bogen werden sie und II.) Die Römisch-Deutschen Rechte erleuterende Schriften
die erste Schrifft mit den nunmehr folgenden und zur Römisch-Deutschen bürgerlichen Rechts-Gelahrheit gehörigen Schrifften unmittelbar verknüpffet. Sehe ich auf die alphabetische Ordnung der Verfasser, so stellet sich diese zuförderst dar: 1) Augspurgs.

De veris fundamentis ac gradibus existimationis civilis, ceu characterum in societate civili efficacium, disquisitio solida; ex indubiis Nemesis naturalis, tum legum civilium genuinis principiis instituta, atque methodo scientifica reddita. Auctore JOH. CHRISTOPH. AUGSPURG, Hannover, in der Försterischen Buchhandlung 1737. 9½. Bogen in 4. Diese Schrifft ist eine ächte Geburt der Leibniß-Wolffischen Weltweisheit, und vollkommen nach der mathematischen Lehr-Art abgefasset. Sie bestehet aus zweyen Abschnitten, deren ersterer von den verschiedenen Stu-

fen

fen des Ranges unter den Menschen in deren natürlichem Zustande, die andere aber von den verschiedenen Rangs-Stufen unter den Menschen in deren bürgerlichem Zustande handelt. Das 75. Stücke der Leipziger **neuen Zeitungen von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1737. überhebet mich der Mühe, einen ausführlichen Auszug daraus zu machen, da der daselbst auf der 662. und folg. Seiten gegebene ziemlich vollständig ist. Sollte der gründlich gelehrte Herr Verfasser dergleichen Schrifften fernerweit zu liefern fortfahren, so dürffte durch ihn die demonstrativische Rechts-Gelahrheit einen nicht geringen Zuwachs erhalten.

§. 191.

Von dem Herrn **Heinrich Brockes**, den ich gleichfalls unter die Liebhaber der Leibnitz-Wolffischen Weltweisheit und unter die Beförderer der demonstrativischen Rechts-Gelahrheit zehle, haben wir bisher nur kurze Sätze und keine vollkommene Ausführungen erhalten, so viel mir bewust ist. Dahero ich sie auch nur den Titteln nach nahmhafft mache:

1) *Theses nonnullæ ex capite de postulando collectæ*, Wittenberg am 19. Junius 1737. mit Eichsfeldischer Schrifft, ½. Bogen.

2) *Theses nonnullæ ex capite de emtione venditione collectæ*, Wittenberg am 7. August 1737. mit Eichsfeldischer Schrifft, ½. Bogen.

3) *Theses nonnullæ ex capite de possessione collectæ*, Wittenberg am 21. Septemb. 1737. mit Eichsfeldischer Schrifft, ½. Bogen. Ob aber dessen

4) Disser-

4) Dissertation *de perjuro judiciale juramentum non deferente*, ihren Vorwurff ausführlich darstelle, kan ich nicht sagen. Sie ist zu Wittenberg am 10. April 1737. öffentlich vertheidiget worden.

§. 192.

Auch muß ich des oben schon gelobten Herrn **Johann Ulrich Cramers** hier von neuen gedencken, als welcher eine Dissertation *de jurisdictione prorogata*, zu Marburg am 25. May des 1737. Jahres auf das Katheder gebracht hat. Sie ist 4. Bogen starck, und mit Müllerischer Schrifft gedrucket. Der Antwortende, Herr **Johann Abdias Schneider**, nennet sich den Verfasser der Dissertation. Inzwischen ist sie den so gründlich geschriebenen Academischen Schrifften des hochberühmten Herrn **Cramers** vollkommen ähnlich. Sie ist gantz und gar auf die Wolffische Philosophie gebauet. Sie ist zugleich ein unverbesserliches Muster einer nach der mathematischen Lehr-Art vollkommen eingerichteten juristischen Schrifft, so daß man auch die nicht wesentlichen Stücke der mathematischen Lehr-Art, worunter die Beschreibung der Sätze gehöret, dabey genau beobachtet hat. Weil nun eine Erklärung die andere erkläret, und ein Satz den andern erweiset, folglich also ein Glied oder §. der Dissertation, in das andere eingeflochten ist; so ist nicht möglich, einen kurzen Auszug daraus zu geben, und muß ich demnach meine Leser auf die Dissertation selbst verweisen. 3) Cramers.

§. 193.

§. 193.

III.) Zur Staats-Rechts-Gelahrheit gehörige Schriften

1) Cramers.

Jetzo nenne ich eine Dissertation eben dieses grossen Rechtsgelehrten, welche zugleich mit in die Staats-Rechts-Gelahrheit (jus publicum) einschläget. Sie ist betittelt: *de impossibili possessionis in diem traditione symbolica*, und zu Marburg am 25. Februar. des 1737. Jahres öffentlich vertheidiget worden, 6½. Bogen starck, mit Müllerischer Schrifft. Was ich von der vorigen Dissertation gerühmet habe, alles dieses findet auch hier statt. Sie bestehet aus zweyen Capiteln, deren ersteres die Unmöglichkeit einer figürlichen Uebergabe eines Besitzes bey Lebzeiten darthuet; das andere Capitel aber suchet eben daher zu erweisen, daß insbesondere die bey Lebzeiten des verstorbenen Herrn Grafen zu Hanau, **Johann Reinhards**, geschehene figürliche Uebergabe des Besitzes von dem Amte Babenhausen an das Hochfürstl. Haus Darmstadt, unter die schlechterdinges unmöglichen Handlungen gehöre. Ein Auszug daraus stehet in dem 23. Stücke der **Hamburgischen Berichte von gelehrten Sachen auf das Jahr 1737.** auf der 182. u. folg. Seite.

§. 194.

a) Loc. Wie mir ist geschrieben worden, so soll auch nachstehende Dissertation eine Frucht der Leibnitz-Wolfischen Philosophie seyn: *Dissertatio inauguralis, quam Præs. D.* JO. PETRO BANNIZA *de diversarum religionum in eodem territorio tolerantia ac receptione generica & speciali, Auctor* JO. REMEILAG LOE, *die 25. Maj. 1737. publice defen-*

des, Würtzburg, 13. Bogen. Ich habe sie nicht, wohl aber recensiret und gerühmet gefunden in dem 72. Stücke der **Hamburgischen Berichte von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1737. wo auf der 589. Seite zugleich gemeldet wird, daß der Durchlauchtige Bischoff von Bamberg und Würtzburg selbst solche Dissertation vorher durchgelesen, geprüfet, und mit eigenhändigen Anmerckungen begleitet habe.

§. 195.

Ebenfalls von Würtzburg habe ich eine ziemlich starcke und daselbst gehaltene Dissertation überkommen, welche die wahrhafftig philosophische Feder des unvergleichlichen Herrn **Johann Adam Ickstatts** aufgesetzet hat. Sie handelt *de eo, quod jure publico universali & particulari Imp. Rom. Germ. circa venationes juris est*, Würtzburg am 14. September 1737. mit Kleyerischer Schrifft, 1. Alph. 4½. Bogen. Einen Auszug daraus siehe in dem 3. Stücke des 1738. Jahres der **Stolbergischen Sammlung neuer und merckwürdiger Welt-Geschichte**, wo man ihren Werth einigermassen anzupreisen sich bemühet hat. Herr **Ickstatt** kan, vermöge seiner ungemeinen Geschicklichkeit, grosser Erkenntnis in der neuern Weltweisheit und seltenen Einsicht in den Zusammenhang derselben mit der Rechts-Gelahrheit, nichts anders liefern, als was so fort auch nur dem äuserlichen Ansehen nach, sich vor den Schrifften anderer nicht unangesehener Rechts-Gelahrten besonders ausnimmet. Gegenwärtige Arbeit ist

3) Ickstatts

gleichfalls nach der überzeugenden Lehr-Art abgefasset, und die Gründe dazu sind aus der Wolffischen Philosophie hergehohlet. Sie bestehet aus 5. Capiteln. Das **erste** Capitel redet von dem Majestäts- und Gebiets-Rechte (majestätischen und Landesherrschafftlichen Rechte, jure majestatico & territoriali) der Jagden. Das **andere** Capitel handelt von dem Jagd-Regal, und zwar auf den öffentlichen Stadt-Plätzen. Das **dritte** Capitel ist ebenfalls von der Regalität der Jagden betittelt, jedoch auf dem Boden der Unterthanen (in fundis privatis). Das **vierte** Capitel betrachtet das Jagd-Regal auf eines andern Grund und Boden. Das **fünffte** Capitel zeiget endlich das landsaßische Jagd-Regale. Zuletzt findet man noch kurze Sätze aus den sämtlichen Theilen der Rechts-Gelahrheit, welche einen Bogen betragen.

§. 196.

und 4) Eben desselben.

Aus dieser Dissertation und auch aus andern Dissertationen, welche der vortreffliche Herr **Ickstatt** im 1736. Jahre von dem Jagd-Rechte gehalten hat (*), ist so viel unzweiffelhafft, daß dieser hochberühmte Rechts-Lehrer sich besonders um die Erkenntnis der Jagd-Gerechtigkeit bisher bekümmert habe. Dahero denn die von demselben besorgte neue und vermehrte Auflage von des Herrn **A. Fritschens** *corpore juris venatorio-forestalis*, mit

(*) Siehe den 3. Theil meines ausführlichen Entwurffes einer vollständigen Historie der Wolffischen Philosophie.

mit Verlangen erwartet wird. Sie wird auf künfftige Oster-Messe 1738. in der Weidemannischen Buchhandlung zu Leipzig in Folio zu haben seyn.

Siebendes Capitel.

Von den zur Arzeney-Kunst gehörigen Schrifften der Leibnitz-Wolffianer.

§. 197.

Vorhaben dieses Capitels.

So lange unter den Arzeney-Verständigen das höchstschädliche Vorurtheil herrschen wird, als bestände ihre Weisheit und Erfahrung in Vorschreibungen solcher Arzeneyen, welche vielmahls mit glücklichem Fortgange wären gebrauchet worden; so lange werden sich wohl die, welche sich der Arzeney-Kunst wiedmen, nicht sonderlich um die Weltweisheit bekümmern, noch ihre Wissenschafft als eine Wissenschafft erlernen. Keine Kranckheit entstehet von ohngefehr. Alle haben ihre Ursachen. Sollen nun die Kranckheiten gehoben werden, so müssen auch die Ursachen aus dem Wege geräumet werden. Die Ursachen sind öffters sehr verschiedentlich, von welchen einerley Kranckheit herrühret. Sollen nun die wahren Ursachen entdecket, und also die Kranckheit aus dem Grunde geheilet werden; so ist die Erkenntnis der gemeinen Ursachen einer Kranckheit bey weitem nicht hinlänglich. Es wird

mehr dazu erfordert. Wegen der genauen Vereinigung des Leibes mit der Seele ſtammet öffters eine Kranckheit urſprünglich von der Seele her. Ein Artzt muß alſo zuförderſt darum bekümmert ſeyn, ob der Sitz der Urſache in der Seele oder in dem Cörper zu ſuchen ſey. Folglich iſt ihm eine gründliche Erkentnis der Seelen-Lehre unentbehrlich. Iſt die Urſache der Kranckheit nicht in der Seele zu ſuchen, ſo ſtecket ſie entweder in dem krancken Cörper ſelbſt, oder in dem äuſerlichen Zuſtande, in welchem ſich der Cörper befindet. In beyden Fällen, ſonderlich aber in dem letztern, wird die Natur-Lehre den Weg zu den Urſachen der Kranckheiten bahnen; in dem erſteren Falle wird eine vernünfftig erlernte Zergliederungs-Kunſt das ihrige beytragen. Soll die Zergliederungs-Kunſt vernünfftig erlernet werden, ſo iſt es damit nicht genug, daß man die Lage aller und jeder Theilgen neben und nach einander bemercke. Hauptſächlich muß man dabey aus den göttlichen Abſichten die Gründe ausfündig machen, warum dieſes oder jenes Theilgen ſich hier an dieſem Orte des menſchlichen Cörpers, und nicht an einem andern Orte deſſelben befinde. Hierzu iſt inſonderheit die allgemeine Welt-Lehre und die natürliche Gottes-Gelahrheit dienlich. Es würde weder hier meines Thuns ſeyn, noch auch es der Platz verſtatten, wenn ich den unbeſchreiblichen Nutzen jeden Theiles der Weltweisheit, hauptſächlich aber ferner der Vernunfft-Kunſt des wahrſcheinlichen in Entdeckung der Urſachen der Kranckheiten aufzeichnen wolte, deren Verabſäumung, leider! die

Kirch-

Kirchhöfe täglich um ein grosses erweitert. Man muß sich also über die Barbarey, welche sich unter den Arzeney-Verständigen zu Tage leget, höchstens verwundern, und daß sie nicht durch die Weltweisheit, als das einzige Mittel, suchen, sich in ihrer Kunst über die Erkenntnis der Clistier-Weiber zu erheben. Sehr wenige sondern sich hierdurch von dem so grossen Hauffen ab, unter welchen ohne allen Widerspruch der höchstberühmte Herr **Friedrich Hofmann** in Halle der fürnehmste ist. Dieser ist ein wahrhafftig starcker Philosophe, und zugleich insbesondere ein grosser Liebhaber der Leibnitz-Wolffischen Weltweisheit. Von noch einigen Leibnitz-Wolffianern, die sich der Arzeney-Kunst gewiedmet haben, werde ich anietzo ihre neueste Schrifften beybringen, so viel derselben mir sind bekannt worden. Es sind nur einige wenige, weswegen ich auf die alphabetische Ordnung ihrer Verfasser sehen werde.

§. 198.

Sonder Zweiffel wird des Herrn **Johann Michael Grafs** Dissertation *de hepatitide* hier müssen gedacht werden, welche er unter dem Vorsitz des Herrn **Hermann Friedrich Teichmeyers** an dem Tag seiner Doctor-Promotion, das ist, am 2. Mertz 1737. als Verfasser zu Jene auf das Catheder gebracht hat. Wenn diese Dissertation in dem 35. Stücke der **Hamburgischen Berichte von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1737. auf der 275. u. folg. Seite angekündiget wird; so wird so gleich von des gelehrten Herrn **Grafs** Le-

Zur Arzeney-Kunst gehörige Schriften 1) Grafs

bens-Wandel einige Nachricht ertheilet. Daraus erhellet nun, daß er ein fleißiger Schüler beydes des Herrn **Jacob Carpovs** als des Herrn **Georg Bernhard Bülfingers** gewesen sey. Aus eben dieser Ursache glaube ich, daß Herr **Graf** seine Dissertation nach Leibnitz-Wolffischen Gründen werde ausgearbeitet haben.

§. 199.

2) Hallers/ Unter den Leibnitz-Wolffischen Arzeney-Verständigen ist Herr **Albert Haller** eine der vornehmsten Zierden. So fordert denn Pflicht und Schuldigkeit von mir, daß ich dieses grundgelehrten Mannes reife Früchte seiner ungemeinen Erkenntnis in der Arzeney-Kunst nahmhafft mache. Am 20. Julius des 1737. Jahres überließ er eine Einladungs-Schrifft zu der Zergliederung eines männlichen Cörpers, der Presse. Sie ist zu Göttingen auf einem Bogen in 4. abgedrucket worden, und thut der hochberühmte Herr Verfasser darinnen dar, daß schon **Hippocrates** zu seiner Zeit menschliche Cörper auf die jetzo gebräuchliche Art zerleget habe; welches noch von wenigen ist angemercket worden. Man lese von diesem Bogen in dem 70. Stücke der **Hamburgischen Berichte von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1737. die 578. Seite.

§. 200.

3) Eben desselben/ Nur gelobter Herr **Haller** soll ebenfalls zu Göttingen am 7. September des 1737. Jahres auch eine Dissertation *de vasis cordis propriis*, von 4 ½. Bogen öffentlich vertheidiget haben.

§. 201.

§. 201.

So hat auch der hiesige Buchdrucker, **Johann Christian Langenheim**, eine neue Auflage von einer Hallerischen Dissertation, im vorigen 1737. Jahre beserget. Diese Dissertation war schon im 1733. Jahre zu Berlin aus der Presse gehoben worden, welche auf Begehren der Liebhaber nunmehr zum andern mahle im Drucke erschienen ist, unter dem Tittel: ALBERTI HALLER *de musculis diaphragmatis dissertatio anatomica. Editio secunda*, Leipzig 1737. 4. Bogen in 4. In dem 82. Stücke der Leipziger **neuen Zeitungen von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1737. wird auf der 728. Seite berichtet, daß nur wenige Stücke wären gedrucket worden, und hätte man an Richtigkeit und Sauberkeit des Druckes und des Kupffers nichts ermangeln lassen; von welchem letztern einen jeden der Augenschein sogleich überführen wird. Der Herr Verfasser hat in dieser Schrifft seine starcke Belesenheit sehen lassen. Da sie eine anatomische Schrifft ist, hat Herr **Haller** weder in Ansehung der Lehr-Art, noch in Betrachtung der Ausführung sich als einen Liebhaber der Leibnitz-Wolffischen Weltweisheit besonders sehen lassen können; jedoch unterscheidet sie sich von andern Schrifften dieser Art, was die gegebenen deutlichen Erklärungen betrifft. 4) Eben desselben.

§. 202.

Etwas näher kommt der demonstrativischen Lehr-Art diejenige bey, nach welcher des Herrn **Johann Andreas Reichels** *Dissertatio inaugura-* 5) Reichels.

lis medica, sistens theoriam hæmoptoes, ist verfertiget worden. Sie ist am 25. Junius des 1737. Jahres zu Erfurt gehalten, und mit Heringischer Schrifft auf 3. Bogen abgedrucket worden. Ein Auszug daraus ist der 101. Artickel in dem 11. Abschnitte der *Actorum Academicorum* des 1737. Jahres auf der 335. u. folg. Seiten. Übrigens erhellet aus dieser Arbeit, daß Herr **Reichel** fähig sey, die Arzeney-Kunst auf überzeugende Art und nach philosophischen Gründen vorzutragen, wann es nur seine Umstände erlauben, sich mehr den Betrachtungen der medicinischen Wahrheiten, als der Ausübung der Heilungs-Kunst zu widmen. Beydes muß zwar beysammen seyn, jedoch aber muß man sich von letzterer nicht die meiste Zeit zu den ersteren wegnehmen lassen, wenn man etwas zur Aufnahme der demonstrativischen Medicin beytragen will.

Achtes Capitel.

Von den Schrifften der Leibnitz-Wolffianer, welche zu den freyen Künsten überhaupt, und insbesondere zu der Sprach-Kunst gehören.

§. 203.

1.) Schrifften von den freyen

Die höhern Wissenschafften sind nunmehr in denen vorstehenden Capiteln glücklich zurücke gele-

geleget, und ich komme nunmehr zu den sogenann-
ten freyen Künsten. Auch zu den Wachsthum der-
selben haben die Leibnitz-Wolffianer in dem 1737.
und jetzigen 1738. Jahre ein grosses beygetragen.
Es ist daher billig, daß ihre Bemühungen darinne
angeführet und zum ewigen Gedächtnis aufgezeich-
net werden. Ehe ich zu jeder freyer Kunst insbe-
sondere gehe, ist nöthig, daß ich zuförderst einiger
Schrifften gedencke, welche überhaupt die freyen
Künste zu ihrem Augenmercke haben. Die erstere
ist eine Einladungs-Schrifft, deren vollständiger
Tittel so lautet: *Artes ingenuas vanas ac pernicio-
sas sine vehementi atque assidua animi ad philo-
sophiam applicatione habendas, sistit, & prælectio-
num publicarum ac privatarum rationem, munus
Professoris Philosophiæ in Academia Georgia Au-
gusta, quæ Göttingæ floret, clementissime sibi de-
mandatum auspicaturus, omnibus, quorum id scire
interest, indicat* LUDOVICUS MARTINUS
KAHLIUS, Göttingen 1737. mit **von den Hoecks** Schrifften, 2. Bogen in 4. Ein Auszug daraus stehet in dem 48. Stücke der **Hamburgischen Berichte von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1737. auf der 399. u. folg. Seite. So viel berichte ich nur von dieser Schrifft, die ich noch nicht gesehen habe, daß sie von den so genannten freyen Künsten erweise, daß selbige, wenn sie alleine ohne die Weltweisheit erlernet würden, mehr Schaden als Nutzen brächten. Es soll der gelehrte Herr Verfasser dieses insonderheit bey den Sprachen, der Rede-Kunst, den Geschichten und endlich

Künsten überhaupt: 1) Kahlius!

der Mathematick gezeiget haben. Herr Kahle ist ein geschickter und lebhaffter Gelehrter. Es läst sich also wahrscheinlich glauben, daß diese beyde Eigenschafften sich gleichfalls in gegenwärtiger Schrifft äusern werden.

§. 204.

2) Gesetzes/ Die andere Schrifft ist Schul-Ordnung vor die Churfürstliche Braunschweig-Lüneburgischen Lande. Darinnen sonderlich eine allgemeine und zusammenstimmende Lehr-Art alles dessen, was in den Schulen tractiret werden soll; 2) die Art, die Zucht und Disciplin zu führen; 3) die Einrichtung des Seminarii philologici zu Göttingen; 4) die Pflichten der Eltern und Vormünder, deutlich vorgeschrieben werden. Unter Sr. Königl. Majestät von Großbritannien und Churfürstl. Durchl. zu Braunschweig-Lüneburg allergnädigsten Confirmation herausgegeben, auch besonders in bequemen Format und Druck gebracht, Göttingen, bey Abraham van den Hoeck 1738. 15. Bogen in 8. Es kan aus diesem schönen Wercke, welches mit lauter nützlichen Gedancken, heilsamen Gesetzen und vortrefflichen Anordnungen und Vorschlägen angefüllet ist, kein kürzerer und doch hinlänglicher Auszug gegeben werden, als der, welcher sich in dem 21. Stücke der Leipziger neuen Zeitungen von gelehrten Sachen auf das Jahr 1738. auf der 189. u. folg. Seiten befindet. Weil ich nun die Schrifft selbst wieder zurück gegeben habe,

be,

be, und sie mir also nicht zu Handen ist; so will ge-
rühmten Auszug hieher setzen: "Nachdem Sr.
„Königl. Majestät von Großbritannien unterthä-
„nigst eröffnet worden, daß es die Nothdurfft er-
„fordere, die Verfassung der Schulen in den grossen
„Städten ihrer Churfürstl. Lande in eine bessere
„Ordnung zu setzen, und zu besserer Unterweisung
„der Jugend in Schulen, auf Dero Universität zu
„Göttingen ein Seminarium anzulegen, in wel-
„chem eine gewisse Anzahl von Studiosis zu künfti-
„ger nützlicher Führung der Schul-Aemter gezogen
„werden möge, so haben dieselben dieses nicht nur
„zu bewerckstelligen allergnädigst anbefohlen; son-
„dern auch die öffentliche Ausgabe dieser Schul-
„Ordnung gnädigst confirmiret. Wir wollen den
„Inhalt derselben darlegen, sonderlich aber die
„Verfassung des Seminarii mit mehrerem be-
„schreiben. In dem ersten Abschnitte träget der
„Herr Verfasser, welches der Herr Prof. **Gesner**
„ist, allgemeine Pflichten und Vortheile der Lehrer
„vor, und gehet darnach durch, was bey dem Unter-
„richte in der Religion und dem Christenthum,
„dem Lesen, Schreiben und Rechnen, zu beobach-
„ten ist. Hierauf wendet er sich zur Meß-Kunst,
„der lateinischen Grammatick, Prosodie und Poe-
„sie, giebet Anweisung zu den lateinischen Sprach-
„Ubungen im Lesen, zur Geographie und Hi-
„storie, lehret, worauf man bey Lesung der latei-
„nischen Poeten zu sehen habe, und betrachtet die
„lateinischen Sprach-Ubungen im Schreiben.
„Auf diese folget die Anweisung wegen der Deut-
„schen

„schen, Griechischen und Ebräischen Sprache, und „der Philosophie, insofern dieselbe zu tractiren nö„thig ist. Den Beschluß machet eine Abhandlung „von den Privat-Lectionen und lectionibus priva„tissimis, und endlich von der Haupt-Absicht der „Schul-Information. Nach einer Unterweisung, „wie es mit der Musick zu halten sey, gehet der Herr „Verfasser zu der Zucht fort, zeiget weitläufftig, „was zu bestraffen sey, und was man für unterschie„dene Arten der Straffen anzubringen habe. Zu„letzt folget eine Vorschrifft wegen Beförderung „der Reinlichkeit und guten Manieren. Nun„mehro untersuchet er die Pflichten eines Rectoris, „und der Collegen, sowohl gegen den Rector als „unter sich. Die Einrichtung des Seminarii phi„lologici zu Göttingen ist folgende: Es werden „9. Studiosi der Gottes-Gelahrheit von anständi„gem Lebens-Wandel und guter Geschicklichkeit er„wehlet. Sie stehen unter dem jedesmahligen „Professore eloquentiæ, der theils eine öffentliche, „theils eine ihnen insonderheit gewiedmete Lehr„Stunde hält. Sie müssen den cursum mathe„maticum, ein collegium physicum, theoreti„cum und experimentale, die allgemeine Historie, „die Philosophie, und zwar insonderheit über JO. „AUG. ERNESTI *initia doctrinæ solidioris*, bey „dem Prof. Eloqu. hören, und darüber wöchentlich „einmahl disputiren. Sie müssen auch über das „Informations-Wesen überhaupt nach GESNE„RI *institutionibus rei scholasticæ*, die Lateinische „und Griechische Grammatick über GESNERI

„Chre-

„*Chrestomathiam Græcam*, über die Rhetorick,
„Poesie, flüchtige Durchlesung prosaischer Scri-
„benten und Poeten, endlich die Alterthümer Colle-
„gia halten. Unter sich haben sie Privat-Ubungen,
„unter des Senioris Aufsicht. Sie suchen zur
„Privat-Information Gelegenheit, und bekom-
„men sie zur öffentlichen, legen aber zuvor eine Pro-
„be ihrer Geschicklichkeit ab. Wie es zu halten
„sey, wenn sie sich vergehen, und wenn sie fremde
„Dienste annehmen wollen, wird nebst dem allge-
„meinen Nutzen dieser Anstalt, und was sie für
„Stipendia und Beförderungen bekommen, gezei-
„get. Die Pflichten der Eltern, Vormünder,
„und anderer Vorgesetzten, füllen den letzten Ab-
„schnitt an.„ Aus diesem Auszuge siehet man sattsam, und aus der Ausführung wird man vollends überzeuget, daß dieses Buch von allgemeinem Nutzen sey, der sich über das ganze menschliche Geschlecht erstrecket. Und o wie sehr wäre zu wünschen! daß alle Schul-Lehrer, Eltern und Vorgesetzte der zarten Jugend sich solches anschafften, fleißig durchlesen, und die heilsamen Vorschrifften an ihren Untergebenen und Kindern zur Ausübung zu bringen suchten. Ich kan davon weiter nichts sagen, als daß der vortreffliche Herr **Johann Matthias Gesner** seinen unsterblichen Verdiensten um die Schul-Wissenschafften, durch diese Schrifft ein Marmorfestes Gedächtnis aufgerichtet habe; daß ich aber derselben hier erwehne, ist die Ursache, weil der hochgelobte Herr **Gesner** unter die Liebhaber der Leibnitz-Wolffischen Weis-

weis-

weisheit gehöret, wovon eines theils die Ausführung selbst dieser Schrifft einiger massen zeuget, andern theils man auch dadurch überführet wird, daß die Seminaristen durch die darinne vorgeschriebenen, zierlich und gründlich abgefasten *initia doctrinæ solidioris* des berühmten Herrn **Ernestis**, zu der Leibnitz-Wolffischen Philosophie angewiesen werden (*)

§. 205.

und 3) eben desselben.

Eben dieser Herr **Gesner** hat annoch eine besondere Einladungs-Schrifft unter seinem Nahmen drucken lassen, darinne er die bevorgestandene Eröffnung des vorhin gedachten philologischen Pflantz-Gartens angekündiget hat. Sie ist betittelt: *Programma, quo post brevem prolusionem* de felicitate docentium in scholis, *Seminarii Philologici regiis auspiciis in Academia Georgia Augusta constituti ratio paucis declaratur*, Göttingen, bey **Abraham van den Hoeck**, 2. Bogen in 4. am 6. Februar. 1738. Wie der Tittel besaget, so ist der Vorwurff dieser beyden Bogen zweyerley. Sie handeln von der Glückseligkeit eines Schul-Mannes, und zeigen die Einrichtung des Schul-Pflantz-Gartens zu Göttingen an. Aus dem letztern Stücke will ich nur diejenigen Worte anführen, welche von meines werthen Freundes und Vettern, des

Herrn

(*) Von dieser Ernestischen Einleitung in die Weltweisheit stehe den 173. §. des ersten Theiles meines ausführlichen Entwurffes einer vollständigen Historie der Wolffischen Philosophie.

Herrn Johann August Ernestis, Einleitung in die Weltweisheit reden. Nemlich die vierte Beschäfftigung der Seminaristen sind alle übrige Theile der Philosophie, von welchen es heisset: in quibus omnibus ipsi præceptores sibi deligant licet, ita tamen ut ad jungendam cum rerum cognitione orationis elegantiam, JO. AUGUSTI ERNESTI, V. C. *initia doctrinæ solidioris* peculiari hora ab Inspectore explicari audiant, vel potius ipso præsidente explicent, & disputationibus privatis singulis hebdomatibus excutiant. Ueberhaupt wird aus der im vorigen §. gemeldeten Schul-Ordnung hier die Einrichtung öffters gedachten Seminarii wiederhohlet.

§. 206.

II.) Die allgemeine Sprach-Kunst 1) Canzens &c.

Diese waren die neuern Schrifften, welche mit den freyen Künsten überhaupt beschäfftiget sind. Anietzo werde ich jede insbesondere vor mich nehmen, und zwar zuforderst die Sprach-Kunst, der ich den Rest dieses Capitels gewiedmet habe. Ich mache mit den Einleitungen in die allgemeine Sprach-Kunst den Anfang. Hier stellen sich nun zuerst dar des ungemein gelehrten Herrn **Israel Theophilus Canzens** *Grammaticæ universalis tenuia rudimenta, agitur insimul de variis modis, quibus spiritus secum invicem suas ideas possint communicare*, Tübingen 1737. mit Siegmundischer Schrifft, 9. Bogen in 4. Der Herr Verfasser fänget seine Schrifft mit der auf dem Tittel gedachten Abhandlung an, nemlich von den verschiedenen Arten, wie ein Geist dem andern seine Begriffe mittheilen könte. Er nimmt an,

daß

daß weil GOtt nur allein allwissend und ein Herzenskündiger ist; so könne kein endlicher Geist die Gelegenheit der Gedancken in dem andern, begreiffen, mithin also auch nicht vorherwissen, was der andere bey aller Gelegenheit gedencken würde. Daraus folgerter, daß ein erschaffener Geist des andern Gedancken nicht aus Gründen (a priori & per causas) erkennen könne, sondern müsse sie nur durch die Erfahrung, und aus den Würckungen (a posteriori & per effectus) abnehmen. Diese Wahrnehmung nun der Würckungen von den Gedancken, könne durch nichts anders als durch die Sinne geschehen. Was in die Sinne fallen soll, das müsse vermittelst einer Materie geschehen, und daher könne auch kein Gedancke anders, als vermittelst einer Materie mitgetheilet werden. Es wären aber die Arten, wie man die Gedancken eines andern erfahre, verschiedentlich, theils in Ansehung derer, welche einander ihre Begriffe mittheilen, theils in Ansehung der Sachen, davon man sie erlangen soll. Von den Personen, welche einander ihre Gedancken darlegen, saget er, daß sie solches entweder mit dem Munde, oder mit andern Gliedmassen des Leibes verrichteten. Von der letzten Art handelt er zuförderst, und bejahet von ihr in Ansehung der Engel, daß sie denenselben zwar nicht zukäme, es wäre aber ausser allen Zweiffel, daß die Mittheilung der Gedancken unter ihnen durch die verschiedentliche Bewegung einer ihnen anständigen Materie geschehe; die Art aber dieser Engel-Sprache genauer zu bestimmen sey unnöthig. Es

sey

sey hinlänglich, wenn man von ihr nur überhauupt wisse, daß sie vor allem zweydeutigen Verstande und von aller Niederträchtigkeit befreyet sey, daß in ihr eine vollkommene Gleichheit mit den Gedancken sey. Herr **Canz** kommt so denn erst zu der ersten Art der Ausdruckungen der Gedancken, nemlich mit dem Munde. Und diese führet ihn auf seine Haupt-Absicht, nemlich auf die allgemeine Sprach-Kunst, welche er eine Kunst nennet, die dasjenige, was allen Sprachen gemein ist, in allgemeine Regeln verfasset, um die vollkommenste Sprache heraus zu bringen. Ein ausführlicher Auszug daraus lässet sich daher nicht wohl geben, weil diese Schrifft nach der mathematischen Lehr-Art abgefasset ist, und allzuviel nützliche Sachen darinne vorkommen; will aber doch jemand einen kurzen Auszug lesen, so kan er ihn nicht kürzer, und doch hinlänglich vollständig finden, als in dem 7. Stücke der leipziger **neuen Zeitungen von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1738. auf der 54. u. folg. Seiten. Der Herr Verfasser giebet in dieser Schrifft eine abermahlige Probe seiner starcken Belesenheit, seiner ungemeinen Wissenschafft der Leibnitz-Wolffischen Lehren, seiner weitläufftigen Erkenntnis vieler Sprachen, und seiner seltenen Fähigkeit, ordentlich zu gedencken. Es wird daher gegenwärtige Arbeit des Herrn Canzens gelobet in dem 32. Stücke von der Friesischen Buchhandlung, *Catalogo librorum cum annotationibus*, auf der 249. Seite. Vornemlich zeuget sie von dem herrlichen Nutzen, den die Leibnitz-Wolffische Philosophie so gar auch in der Sprach-Kunst

§. 207.

2) Müllers/ Die Leser des 2. Theiles meines ausführlichen **Entwurffes einer vollständigen Historie der Wolffis. Philosophie,** werden sich noch entsinnen, daß ich in dem 514. §. einer dergleichen Arbeit, als die nur gedachte des Herrn **Canzens** ist, Meldung gethan habe. Damahls konte ich weiter nichts melden, als daß der Verfasser derselben Herr **Gottlob Ernst Müller** sey, und daß sie in dem 1. Semestri von den *Pieridibus sive Latio literato* stünde. Ich muthmassete auch nur, daß sie nach Wolffischen Gründen würde verfertiget seyn. Weil ich nun nachher diese Pierides erhalten habe, so habe ich mit vielem Vergnügen daraus ersehen, daß ich nicht unwahr gemuthmasset habe. Es ist des gelehrten Herrn **Müllers** Arbeit in dem gedachten 1. Semestri das 4. und letzte Stücke, und betittelt: *Delineatio Grammaticæ philosophicæ universalis. Methodo philosophica elaborata & amplissimæ Societati Latinæ exhibita a* GOTTL. ERNESTO MULLERO, *Jur. Utr. Cand. & Societ. Lat. Censore primo.* Man findet hier nach einer Vorrede nur den ersten, und zwar den theoretischen Theil der allgemeinen Sprach-Kunst. Der andere oder practische Theil soll, wie mir der geschickte Herr Verfasser nur vor wenigen Tagen überschrieben hat, in dem 4. Semestri von den angezogenen *Pieridibus sive Latio literato*, des nächsten erscheinen, nachdem er ihn ohnlängst gleichfalls der Löbl. Lateinischen Gesellschafft zu Halle ausgeantwortet hat. Eben deswegen, weil ich den andern

Theil

Theil hier anzukündigen hatte, habe ich der Müllerischen Arbeit abermahls gedencken müssen, welche sehr wohl gerathen ist. Sie ist durchgängig nach der mathematischen Lehr-Art eingerichtet, auf Leibnitz-Wolffische Gründe allenthalben gebauet, und in einer guten Schreib-Art vorgetragen. Der Herr Verfasser zeiget bey noch so jungen Jahren eine schöne Einsicht, und man hat von seinen männlichen Jahren sich um so viel mehr gutes zu versprechen.

§. 208.

Sonst hat der vernünfftige Herr **Andreas** und **Blum** bereits im 1733. Jahre in seinen *meditationibus cosmologico-theologicis de æterna creatione mundi possibili &c.* versprochen, der gelehrten Welt *meditationes philosophicas, quæ sistunt specialem grammaticæ universalis theoriam*, mitzutheilen. Daß dieses Versprechen erfüllet worden sey, zweiffele ich sehr; ob es wohl von vielen mit Verlangen ist erwartet worden, wie ich hiervon selbst ein Zeugnis ablegen muß. Herr **Blum** wird demnach hiermit öffentlich ersuchet, die Wünsche der Gelehrten nicht länger fruchtlos zu lassen, und von seiner starcken Erkenntnis in der Leibnitz-Wolffischen Weltweisheit auch in diesem Theile der Gelehrsamkeit die Welt profitiren zu lassen. 3) Blumii.

§. 209.

Die natürliche Ordnung bringet mich nach den Einleitungen in die allgemeine Sprach-Kunst, zu denen Schrifften, welche insbesondere mit dieser oder jener Sprache zu thun haben. Der Hebräi- III.) Hebraische Sprach-Kunst 1) Herbarts.

schen Sprache hat man noch nicht mit Uberzeugung ihr Alterthum abstreiten können, und so mag sie denn auch hier den ersten Platz einnehmen. Ehe ich nun die Einleitungen in die Hebräische Sprache vor mich nehme, erwehne ich eine Schrifft, welche der Hebräischen Sprache ihre nothwendige und dabey leichte Erlernung darthut. Sie ist aus der beliebten Feder des Herrn **Johann Michael Herbarts** geflossen und überschrieben: *Programma de notitia linguæ hebraicæ necessaria & facile comparanda*, Oldenb. 1737. 2 ½ Bog. in 4. Da Herr **Herbart** unter den Leibnitz-Wolffianern sich wegen seiner gründlichen Erkenntnis und seines lebhafften Vortrages unter vielen andern besonders hervor gethan hat, dergestalt, daß die Leibnitz-Wolffische Philosophie ihn als eine grosse Zierde unter ihren Bekennern aufweiset; so würde ich mich mit der grösten Freude bey dem Inhalte gegenwärtiger Schrifft aufhalten, wenn sie mir zu Gesichte gekommen wäre; indessen aber verdienet von ihr nachgelesen zu werden das 84. Stücke der **Hamburgischen Berichte von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1737. wo auf der 688. u. folg. Seiten ein Auszug daraus ist gegeben worden.

§. 210.

2) Hertels. Die bisher herausgekommenen Einleitungen in die Hebräische Sprache sind nachstehende: Des gelehrten Herrn **Wolfgang Christoph Hertels** kurtzgefaste Anweisung zur Hebräischen Sprache, nach des sel. DANZII Lehr-Sätzen also in *XII.* Tabellen verfasset, daß Anfän-

fänger von der Formation der Wörter eine deutliche Erkenntnis erlangen mögen. Nebst einem kurzen Auszug aus dem *interprete Danziano*, einem Unterricht von Accenten und III. Tabellen, darauf die *Paradigmata Nominum & Verborum* zu finden sind, Graitz im Voigtlande, 1737. in 8. 8. Bogen ohne die 3. Tabellen. Die oben (§. 82.) angekündigte Schrifft des vernünfftigen Herrn **Hertels** lässet mich hoffen, daß er unter die Leibnitz-Wolffianer, und seine nur gemeldete Anweisung hieher gehöre. Dahero ich sie nicht habe verschweigen wollen, wenn ich sie auch gleich nicht gesehen habe. Ein Auszug daraus befindet sich in dem 4. Stücke der **Hamburgischen Berichte von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1738. auf der 27. u. folg. Seiten.

§. 211.

Es soll auch zu Göttingen von einem, Nahmens **Wehner**, eine **mathematische Hebräische** *Grammatica* zum Vorschein gekommen seyn. Der Tittel derselben verleitet mich, daß ich sie nahmhafft mache, ob mir wohl ein guter Freund von ihr geschrieben hat, daß sie nach seinem Geschmacke ohne Schaden hätte ungedruckt bleiben können. Vielleicht erhalte ich sie noch vor dem Beschluß gegenwärtiger Arbeit. So werde ich dann in den Zusätzen noch melden, ob dieses Urtheil gegründet oder ungegründet sey. 3) Wehnersi

§. 212.

Wenigstens fordert des fleißigen Hn. **Christoph** An- 4) Büttnersi

Andreas Büttners *Grammatica Ebraica* hier einen Platz, welche anietzo unter der Presse ist. Sie ist, wie der gelehrte Herr Verfasser mich schrifftlich versichert hat, nach einer scientifischen Lehr-Art ausgearbeitet. In seiner letztern geehrtesten Zuschrifft meldet er sogar, daß sie nach der Wolffischen Methode verfertiget sey. Eben dieser Brief meldet, daß sie auf künfftige Ostern 1738. völlig fertig seyn solle. So wird sie auch in dem ersten Stücke der **Hamburgischen Berichte von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1738. auf der 5. und folg. Seite, auf dieses 1738. Jahr gewiß versprochen, und von ihr gerühmet, daß sie nach der demonstrativischen Lehr-Art geschrieben sey, mithin also widerlege sie das Vorurtheil dererjenigen, welche sich einbilden, daß die natürliche oder demonstrativische Lehr-Art nicht einmahl in der Weltweisheit statt finde, und würde man daraus überzeuget werden, daß sich gedachte Lehr-Art überall, auch in solchen Sachen gebrauchen lasse, welche davon am allerweitesten entfernet zu seyn scheinen. Des Herrn **Büttners** Geschicklichkeit, Bemühung vor das Aufnehmen der Wissenschafften, und seine philosophische Erkenntnis sind mir bekannt genug; folglich ist auch nicht zu zweiffeln, daß gelobte Hebräische Sprach-Kunst einen neuen Zeugen alles dessen abgeben werde.

§. 213.

s) Stellwagens/ Laut erhaltener Briefe von Jene aus, kan ich auch so viel versichern, daß der daselbst mit ungemeinem Beyfall lesende Herr **Georg Christoph Stell-**

Stellwag über eine *Grammaticam Ebraicam, methodo infallibili elaboratam*, beschäfftiget sey, welche künfftige Ostern 1738. völlig die Presse werde verlassen haben. Es hat dieser mit reiffem Nachsinnen begabte Gelehrte bereits schon mehr als eine Probe vor jedermanns Augen geleget, die da bekräfftigen, daß es nicht unmöglich sey, die mathematische Lehr-Art auf die Hebräische Sprach-Kunst anzuwenden. Da er nun sich der Leibnitz-Wolffischen Weltweisheit hauptsächlich gewiedmet hat; so kan auch dieses schon zum voraus ein gutes Portrait von dieser bevorstehenden Grammatick den Gemüthern meiner Leser einprägen.

§. 214.

So ist auch des Herrn **Johann Christoph Deckers** vor einiger Zeit gehaltene Dissertation gewiß nicht zu verachten. Sie hat den Tittel: *Demonstrationes ad Ebræorum Grammaticam pertinentes*, Halle im October 1737. mit Grunertischer Schrifft, 8 ½. Bogen. Es werden hier die Grundsätze der Hebräischen Sprach-Kunst deutlich erkläret und bündig erwiesen. Allenthalben blicket des Herrn Verfassers Scharffsinnigkeit und im Nachdencken geübte Vernunfft hervor. Man sagt nicht zu viel von dieser Dissertation, wenn man sie eine vollkommen nach der mathematischen Lehrart eingerichtete Anleitung zur Hebräischen Sprache nennet. Der Herr Verfasser verspricht in dem letzten §. die etymologischen Figuren, und die Art und Weise, wie man die Analysin anstellen solle, ein andermahl vor sich zu nehmen.

c) Deckers.

§. 215.

7) Reckenbergers/

Des Herrn **Johann Leonhard Reckenbergers** Hebräische Accentuation habe ich in dem 515. §. des 2. Theiles meines **ausführlichen Entwurffes einer vollständigen Historie der Wolffischen Philosophie**, als zukünfftig angekündiget. Nun ist sie unter folgendem Tittel erschienen: *Doctrinæ de accendibus Hebræorum, ex suis deductæ principiis, compendium, lectionibus Academicis accommodatum, præmissa de codicis sacri V. T. accentuum divina origine, disputatiuncula*, Jene in 8. 10. Bogen. Von diesem Büchelgen lese man die 559. Seite des 63. Stückes der Leipziger **neuen Zeitungen von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1737.

§. 216.

8) Stellwagens/

So wenig ich vorstehende Schrifft gesehen habe, so wenig ist mir auch in die Hände gekommen des Herrn **Georg Christoph Stellwagens** Dissertation: *Perfecta specimina artis characteristicæ combinatoriæ ex lingua Hebræa desumta*, Jene 1737. Der Vorwurff dieser Dissertation ist artig, und da die Ausführung desselben von Herrn **Stellwagen** herstammet: so machet letzteres die Begierde, sie zu sehen, desto grösser.

§. 217.

und 9) Peucers.

Die letzte zur Hebräischen Sprache gehörige Schrifft ist des Herrn **Daniel Peucers kurze, doch gründliche Herleitung und** *Demonstration* **des** ebräischen *verbi perfecti* קָטַל, **nach den bewehrten Grund-Sätzen des weyland hoch-**

hochberühmten Herrn *Doct.* JOH. ANDREÆ DANZII. **Zum besten der Anfänger, sonderlich seiner anvertrauten Zuhörer ausgefertiget,** Leipzig und Eisenach 1737. in Grießbachischem Verlage, 8. Bogen in 8. Die Vorrede handelt von dem Zwecke, Nutzen, Einrichtung und Gebrauch dieser Schrifft; die Schrifft selbst aber hat 7. Capitel, als 1) von den allgemeinen Gründen, welche bey der Demonstration des קָטַל zu gebrauchen; 2) von den besondern Gründen, die zur Demonstration des קָטַל gehören; 3) von der eigentlichen Formirung und Demonstration der Præteritorum; 4) von der eigentlichen Formirung und Demonstration der Infinitivorum; 5) von der eigentlichen Formirung und Imperativorum; 6) von der eigentlichen Formirung und Demonstration der Futurorum; und 7) von der eigentlichen Formirung und Demonstration der Participiorum. Ob wohl diese Schrifft dem äuserlichen Ansehen nach nicht demonstrativisch zu seyn scheinet; so hat sie doch gewiß mit demonstrativischen Schrifften eine grosse Aehnlichkeit, immassen durchgängig jedem Satze der Grund desselben beygesetzet worden ist.

§. 218.

Wie aus bisherigen §§. erhellet, so hat die Hebräische Sprache viele aus den Leibnitz-Wolffianern aufzuweisen, die sich um sie seit einem Jahre verdienet gemacht haben, Hingegen sehe ich mich nach den Schrifften um, welche die Aufnahme der Griechischen Sprache befördert haben, so finde ich keine.

IV) Die Verdienste Ernestis um die Griechische Sprache.

Es scheinet bey nahe, als wolte es auch zu unsern Zeiten noch so heissen, wie man ehedem zu den barbarischen Zeiten zu reden pflegete: Græca sunt, non legi debent. Eine einzige hieher gehörige Bemühung bestehet in einer neuen Auflage eines Griechischen Weltweisen, die der um die Schul-Wissenschafften sowohl als um die Weltweisheit höchstverdiente Herr **Johann August Ernesti** besorget hat. Der Tittel ist: ΞΕΝΟΦΩΝΤΟΣ ἀπομνημονευματων βιβλοι δ. XENOPHONTIS *Memorabilium* SOCRATIS *dictorum libri IV. Recensuit, emendavit, illustravit, & indicem adjecit* JOH. AUG. ERNESTI, Leipzig verlegts **Michael Türpe** 1738. (oder vielmehr Michael 1737.), 16. Bogen in 8. Der Verleger gehöret unter diejenigen ruhmeswürdigen Buchhändler, die bey ihrem Verlage mehr auf ihre Ehre als auf den Nutzen sehen. Dahero man diese Auflage wegen Sauberkeit sowohl des Druckes als des Papieres billig anzupreisen hat. Jedoch diese äuserliche Zierde ist die geringste an dieser Auflage. Der innere Werth oder die überaus mühsame Verbesserung des Textes, und die schönen Anmerckungen über den Text, erheben insonderheit diese Auflage von des **Xenophontes** *memorabilibus* über die übrigen alle. Herr **Ernesti** ist den schönen Wissenschafften geschencket worden, und sie haben an ihm auch wahrhafftig einen geschickten und fleißigen Beförderer gefunden. Einigen hat dieses nicht gefallen wollen, daß keine Lateinische Uebersetzung dabey befindlich sey: allein diese müssen die Vorrede des

ver-

vernünfftigen Herrn **Ernestis** nicht gelesen haben, in welcher er sich dießfalls sattsam entschuldiget hat. Wenn ich nun von dieser Auflage behaupte, daß sie unverbesserlich sey, so darff ich von dem ganzen Werckgen nichts mehr erinnern, als dessen Beschaffenheit jedermann genugsam bekannt ist. Sollte ich mich unterstehen dürffen, an diejenigen Schulmänner eine Bitte zu thun, welchen meine Schrifften zu Gesichte kommen, so würde sie darinne bestehen, daß sie dieses vortreffliche Buch theils wegen der reinen und zierlichen Griechischen Schreib-Art, theils wegen der merckwürdigen Sachen, die darinne vorkommen, mit ihren Untergebenen zu tractiren belieben möchten. Hierdurch würde die Jugend benebst der Erlernung der Griechischen Sprache, auch diesen Vortheil erlangen, daß in ihre annoch zarte Gemüther eine wahre Liebe zu der Weltweisheit eingepflanzet würde. Und so wäre sodann nicht zu besorgen, daß wenn sie auf Academien unter solche gefährliche Hände geriethe, die die Philosophie als ein Nebenwerck anzusehen rathen, sie solcher Männer Ausspruch als einen untrüglichen Götter-Spruch verehrete. Erbarmungswürdige Jugend! die auf die Folter des POSSELII *colloquiorum græcorum* oder anderer Bücher dergleichen Art, gespannet wird, da man an dem **Xenophonte** die reineste Quelle der Griechischen Sprache hat. Auszüge aus der Ernestischen Auflage des gedachten Buches des **Xenophontes** stehen sowohl in dem 85. Stücke der Leipziger **neuen Zeitungen von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1737.

1737. auf der 751. u. folg. Seite, als auch im 2. Artickel des Februars 1738. der *Actorum Eruditorum*.

§. 219.

v.) Die Lateinische Sprache betreffende Schriften x) Baumeisters/

Ich muß mich also zu der Lateinischen Sprache sofort wenden. Die Bemühungen der Leibnitz-Wolffianer um dieselbe sind verschiedentlich. Billig ist es, daß ich von den Aufmunterungen zu derselben den Anfang mache. Zu solchen gehöret des Herrn **Friedrich Christian Baumeisters** Einladungs-Schrifft: *De studio latinitatis puræ & elegantioris diligentius, quam vulgo fit, juventuti scholasticæ commendendo præfatus declamandi & disputandi exercitia M. Junio h. a. habenda indixit &c.* Görlitz 1737. am 21. May, 2. Bogen in 4. bey **Richtern.** Ein Auszug daraus stehet in dem 5. Stücke der **Hamburgischen Berichte von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1738. auf der 35. u. folg. Seite, als wohin ich meine Leser verweise, da diese Einladungs-Schrifft mir noch zur Zeit mangelt.

§. 220.

2) Meißners/

Von neuen Auflagen alter Lateinischer Schulschreiber kommet der **POMPONIUS MELA** *de situ orbis* zu mercken für. Der emsige Herr **Heinrich Adam Meißner** ist anietzo damit beschäfftiget, wie er diesen Römischen Geographum sowohl auf das accurateste als auch mit vollständigen Registern der Welt mittheilen möchte. Er leget die im 1722. Jahre zu Leyden hervorgetretene Auflage des berühmten **Abraham Gronovs**

zum

zum Grunde, welche, da sie ausser allem Streite die richtigste ist, und Herr **Meißner** mir ohnlängst eine Probe seines unverdrossenen Fleisses, und Accurateſſe in einer andern Sache gegeben hat; so kan ich nicht anders glauben, als daß die Meißnerische Herausgabe der Gronovischen an Richtigkeit nichts nachgeben werde. Sie wird künfftige Oster-Messe 1738. zu Hof in der Vierlingischen Buchhandlung erscheinen. Mit der Zeit haben wir von eben diesem Herrn **Meißner** eben dieses Buch mit den verschiedenen Les-Arten und mit hinlänglichen Erklärungen versehen, zu erwarten. Mit dem ersten Buche ist er bereits zu Stande gekommen. Durch solche lobenswürdige Bemühungen dürffte sich Herr **Meißner** gar bald den Weg zu einem Schul-Amte bahnen, welches ich ihm von Herzen will angewünschet haben.

§. 221.

So ist auch diejenige neue Herausgabe der sämtlichen Wercke des **Cicero**, welche Herr **Johann August Ernesti** beforget, und allhier zu Leipzig in **Johann Christian Martinis** Verlag zum Theil schon hervorgetreten ist; um so viel weniger mit Stillschweigen zu übergehen, jemehr sie an Sauberkeit und Richtigkeit des Druckes alle ausländische Auflagen beschämet. Sie wurde in dem 16. Stücke der Leipziger **neuen Zeitungen von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1737. auf der 149. u. folg. Seiten zum voraus angekündiget, und alles das weitläufftig erzehlet, was man sich von ihr gewiß zu getrösten habe. Es würde hier

3) Ernestis

allzu-

allzuviel Raum wegnehmen, wenn ich alle das gute melden sollte, welches von dieser Auflage mit Bestand der Wahrheit zu rühmen ist. Dahero ich denn meine Leser auf das gedachte Stücke der gelehrten Zeitungen zurück verweise, wie auch auf die 494. u. folg. Seiten des 65. Stückes, wo die würckliche Herausgabe ist bekannt gemachet worden. Die Aufschrifft dieser Herausgabe ist: M. TULLII CICERONIS *Opera omnia, ex recensione* JOH. GRONOVII. *Accedit varietas lectionis Pearcianæ, Grævianæ, Davisianæ, cum singulorum librorum argumentis, & indice rerum historico, verborumque philologico-critico. Curavit* JO. AUG. ERNESTI, in groß Octav. Der erste Band ist 2. Alph. 3. Bogen, der andere 4. Alph. 5. Bogen, der dritte 2. Alph. 20. Bogen, und der vierte 3. Alph. 9. Bogen. Nun stehet noch ein Band bevor, welcher die Register in sich fassen wird. Und diese Register werden die ganze Auflage um ein grosses auszieren, immassen Herr **Ernesti** erstaunenswürdigen Fleiß darauf verwendet. Das historische Register wird alle Philosophen, derer **Cicero** erwehnet hat, nach ihren Secten darstellen, so, daß solches Register zugleich eine kurze Historie oder vielmehr eine Geschlechts-Tafel der alten Griechischen und Römischen Weltweisen aufweisen wird. Dieser Band der Register wird, weil es eine unglaubliche Arbeit erfordert allererst gegen Michael dieses 1738. Jahres das Licht sehen. Die Zueignungs-Schrifft dieses ansehnlichen Werckes, von welchem man auch das 98. Stücke des 1737.

Jah-

Jahres der **Staats- und gelehrten Zeitungen des Hamburgischen unpartheyischen Correspondentens**, und das 23. Stücke von der Friesischen Buchhandlung *Catalogo librorum cum annotationibus* auf der 183. Seite nachsehen kan; ist an den Herrn Appellations-Rath **Stieglitz** allhier gerichtet, welcher unter den Vornehmen dieser Stadt sich insonderheit durch die Beförderung derer einen unsterblichen Ruhm erworben hat, die für die Aufnahme gründlicher Wissenschafften alle ihre Kräffte anwenden. Es handelt diese vollkommen wohlabgefassete Zueignungs-Schrifft von dem Nutzen, der aus fleißiger Lesung alter Griechischer und Lateinischer Schrifft-Steller, sonderlich des **Cicero**, zu gewarten ist, und zeiget theils, worinne derselbe bestehe, theils, wie es anzufangen sey, daß er daraus fliesse, theils, woher es komme, daß er meistens nicht zu spühren ist. Der vortreffliche Herr **Ernesti** giebet als die Ursachen des letzten an, daß man sich von den Verfassern der alten Schrifften geringere Begriffe machet, als recht ist, und daß man glaubet, man dürffe die Lateinischen Schrifft-Steller nur um der Worte und Redens-Arten willen lesen. Des Herrn **Ernestis** reine und den alten Römern gleiche Schreib-Art, Stärcke in der männlichen Beredsamkeit, Erkenntnis der philosophischen Geschichte, ja selbst dessen schöne philosophische Wissenschafft, und vornehmlich die Verdienste um den **Cicero**, besonders durch diese Herausgabe seiner Wercke, eignen ihm den so ihm vortheilhafften Beynahmen des **Deutschen Cice-**

ro bey. Sonst kan ich bey dieser Gelegenheit nicht unerinnert lassen, daß man in dem **Cicero** starcke Spuhren von der Leibnitz-Wolffischen Weltweisheit antreffe. Es würde mir nicht sonderlich schwehr fallen, die fürnehmsten Sätze dieser neuen Philosophie, als z. B. von dem zureichenden Grunde, von der besten Welt u. s. w. mit den Zeugnissen des **Cicero** zu bekräfftigen; daferne es sollte gefordert werden. Ja ich getraue mir zu behaupten, daß nur ein Leibnitz-Wolffianer vermöge seiner Lehr-Sätze am geschicktesten sey, die schweren Stellen des **Cicero** zu erklären, und sie in ein helles Licht zu setzen. Wenn nun dem Herrn **Ernesti** gefallen sollte, dereinsten eine vollständige Erläuterung der Ciceronischen Wercke den Gelehrten in die Hände zu liefern; so würde diese gewiß den **Cicero** in seiner natürlichen Gestalt darstellen, da Herr **Ernesti** sich den Ruhm erworben hat, daß er unter die fürnehmsten Kenner der Leibnitz-Wolffischen Philosophie zu zehlen sey.

§. 222.

4) Fischers.

Neuere Schrifft-Steller, welche als gute Lateiner gelten, hat der gelehrte und selbst gut Lateinisch schreibende Herr **Johann Christian Fischer** gesammlet. Diese Sammlung ist betittelt: *Selecta & rariora Latii purioris monumenta, quæ miscellanea politioris humanitatis tam propria quam aliunde collecta exhibent. Cum præfatione illustris* JO. GOTTL. HEINECCII, *JC. - - In lucem emissa publicam a* JOANNE CHRISTIANO FISCHERO, Jene bey Johann Fried-

Friedrich Rittern 1738. (oder vielmehr Michael 1737.), 1. Alph. 8. Bogen in 4. Ein Auszug daraus stehet in dem 93. Stücke der Leipziger **neuen Zeitungen von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1737. auf der 822. Seite. Ich will gleichfalls die hier befindlichen Stücke anzeigen. Sie sind in 5. Schräncke vertheilet. In dem ersten erscheinen Reden und Einladungs-Schrifften: 1) Herrn **Friedrich Gotthelf Marschalls**, Greif genannt, Lob-Rede auf seine verstorbene Gemahlin, eine **von Schwarzenfels**, 2) Herrn **Johann Philipp Olevogts** Einladungs-Schrifft *de uno studiorum genere seligendo*, 3) Ebendesselben dergleichen Schrifft *de hierarchia Romana*, und 4) Herrn **Christian Gottl. Schwarzens** Einladungs-Schrifft zu dem Leichen-Begängnis des Herrn **Christian Gottfried Lorentz Rincks.** Den andern Schranck füllen noch ungedruckte Lateinische Briefe an, 1) **C. G. Schwarzens** an **Johann Heinrich Ackern**, 2) Eben desselben an eben diesen, 3) **Johann Wilhelm Bergers** an eben diesen, 4) **Johann Michael Heineccius** an eben diesen, 5) **Nicolaus Hieronymus Gundlings** an **Riesewettern**, 6) **Johann Heinrich Kromayers** an **Ackern**; welchem dieses Urtheil von jenem beygefüget ist. Der dritte Schranck bestehet aus verschiedenen gedruckten Gedichten, 1) **Ulrichs von Hutten** Gedichte: *vir bonus*, 2) desselben bey dem *Viro bono* befindlicher Brief an **Julius Pflugk**, 3) desselben Præfatio in *Neminem &*

Nemo, 4) Johann Alexander Braßicans *Omnis*, 5) deſſelben *Mopſus in Dolio*, und 6) Johann Paſſeratius *Nihil*. Den vierten Schranck machen ungedruckte Gedichte aus: 1) Johann Heinrich Ackers *Panegyricus in Natalem Principis Heredis Rudolſtadienſis*, 2) deſſelben *gratulatio* BACHOVIO *Octogenario in die ejus natali dicata*, 3) deſſelben *gratulatio nuptiis Glafeyianis & Rinckianis conſecrata*, 4) David Chyträus Einladungs-Schrifft *de patientia*, und 5) *inſcriptio in* CAROLUM XII. *Sueciæ Regem*. Der letzte Schranck enthält einige theils bereits ſchon gedruckte, theils noch ungedruckte Wercke des Herrn Herausgebers: 1) *Panegyricus in Natalem* FRIDERICI IV. *Principis Heredis Saxonis Gothani in Societate Latina dictus*, 2) *oratio de concordia orationis & perſpicuæ elegantisque dictionis, in ſocietate Latina habitus*, 3) *Commentatio de judicio phraſium ſtili Romani vulgo neglecto*, und 4) *Inſcriptio in natalem* FRID. SOPH. HESLERÆ. Was die Arbeiten des Herrn **Fiſchers** betrifft, ſo könte man einigermaſſen deſſen Rede von der Übereinſtimmung der Vernunfft und einer deutlichen und zierlichen Art, Lateiniſch zu reden, unter die nach Leibnitz-Wolffiſchen Gründen abgefaſſete Schrifften rechnen: allein deſſen Abhandlung von Beurtheilung der Lateiniſchen Redens-Arten, welche meiſtens aus der Acht gelaſſen ſind; eignet ſich mit gröſſerem Rechte einen Platz unter ſelbigen zu, immaſſen ſie nicht allein philoſophiſch

phisch geschrieben, sondern auch nach der mathemaschen Lehr-Art abgefasset ist, in sofern beydes hier hat können beobachtet werden.

§. 223.

Weil man mich berichtet hat, als ob der berühmte Herr **Anton Birrius** zu Basel, gleichfalls unter die Liebhaber der Leibnitz-Wolffischen Philosophie zu rechnen sey, so kan ich nicht Umgang nehmen, dessen bevorstehende neue Herausgabe von des **Stephans** *thesauro linguæ latinæ* hier, obwohl nur mit wenigem, zu berühren. Der Tittel wird seyn: ROBERTI STEPHANI *Thesaurus linguæ latinæ. Opus insigniter auctum in IV. Tomos divisum ex novissima Londinensi editione sic expressum, ut aliquanto emendatius compareat, curante* ANTONIO BIRRIO, *Philiatro Basilienſi*, Basel gedruckt und verlegt von den Thurnisischen Brüdern, 1737. in groß Folio. Weil man darauf Vorschuß annehmen will, so hat man die Bedingungen deswegen, wie auch die Vortheile dieser Auflage auf einem besondern Bogen bekannt gemachet. 5) Birrius.

§. 224.

Endlich so rechne ich auch die Bemühungen der löblichen Lateinischen Gesellschafft hieher, als welche meistentheils aus Leibnitz-Wolffianern bestehet wie denn auch ihr Präses, Herr **Martin Heinrich Otto**, durch seine herausgegebene Schrifften sattsam dargethan hat, daß er unter den fürnehmsten Wolffianern nicht den untersten Platz einnehme. Dahero ich auch seiner gelehrten Arbeiten hin und 6) der Lateinischen Gesellschafft zu Halle.

wieder in meinen Schrifften mit Ruhm gedencken müssen. Diese Gesellschafft nun lässet ihren rühmlichen Fleiß um das Aufnehmen der lateinischen Sprache und der schönen Wissenschafften, durch die dem Druck überlassene und stückweise hervortretende Sammlung, der ganzen gelehrten Welt zu gute kommen. Sie benennet solche Sammlung *Pierides sive Latium literatum &c.* Von selbigen hat man bereits 3. Stücke im Drucke gesehen. Das erste Stücke ist schon im 1736. Jahre zum Vorschein gekommen, mithin ist dessen Recension meiner Absicht zuwider; die zwey letztern aber haben in dem vorigen 1737. Jahre die Presse verlassen. Und so will denn nöthig seyn, daß ich derselben hier etwas umständlich erwehne.

Der Tittel des 2. Semestris: *Pierides sive Latium literatum, continens selectum elaborationum a membris Societatis Latinæ exhibitarum, ad omnigenam eruditionem facientium. Semestre II. 1) Præfatio & continuatio rationis instituti, 2) Commentatio historico-antiquaria de devotionibus veterum. Anno Soc. Lat. II. Halæ Venedum A. O. R. 1737. Impensis Societatis*, 4½ Bogen in 8. Die Zueignungs-Schrifft an den Berlinischen Probst, Herr **Johann Gustav Reinbeck**, ist aus der Feder des Herrn **Johann Christian Steinersdorffs** geflossen. Nach dieser folget das erstere auf dem Tittel gedachte Stücke, welches nur gelobten Herrn **Otto** zum Verfasser hat. Das andere Stücke, welches eine Probe einer starcken Belesenheit des Herrn Verfassers

fassers abgiebet, hat Herr **Gottlob Ernst Müller** aufgesetzet. Man lese einen Auszug aus diesem 2. Semestri in dem 57. Stücke der Leipziger **neuen Zeitungen von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1737. auf der 502. Seite.

Das dritte Semestre ist betittelt: *Pierides sive Latium literatum, continens selectum elaborationum a membris Societatis Latinæ exhibitarum ad omnigenam eruditionem facientium Semestre III.* 1) *Præfatur Præses de instituto & morte Directoris.* 2) *Desiderata in Lexicis Latinis,* 3) *duo Programmata,* 4) *Oratio de cultu Lat. Ling. cum notis. Anno Soc. Lat. III. Halæ Venedum A. O. R.* 1737. *Impensis Societatis*, 3 ½. Bogen in 8. Auszüge daraus befinden sich in dem 9. Stücke der Leipziger **neuen Zeitungen von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1738. auf der 79. Seite, 2) in dem 98. Stücke der **Hamburgischen Berichte von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1737. auf der 817. u. folg. Seite, und 3) in dem 5. Stücke des 1738. Jahres der **Stollbergischen Sammlung neuer und merckwürdiger Welt-Geschichte.** Vor diesem Semestri setzet man eine von dem Herrn **Heinrich Conrad von Strombeck** abgefassete zierliche Zueignungs-Schrifft an den Cantzler der Academie zu Halle, den berühmten Herrn **Johann Peter von Ludwig.** Sodann beschreibet der geschickte Herr Präses, **Martin Heinrich Otto**, den rühmlichen, obwohl kurzen Lebens-Lauff des Herrn **Carl Maximilians**, des Heil. Röm. Reichs

Frey-Herrn **von Leutrum.** Die Desiderata in den Lateinischen Wörter-Büchern hat Herr **Lev. Leopold Procopius** mitgetheilet. Die 2. Einladungs-Schrifften sind des Herrn **Tobias Eckards** Arbeiten. Die Rede von der Ausübung der Lateinischen Sprache, ist von Herrn **Ludolph Ernst von Bornsted** verfertiget, und von Herrn **Johann Christoph Katerbau** mit Anmerckungen versehen worden. Wolte ich, wie es sich gebührete, von jedes Stückes Schönheit insbesondere reden; so müste ich mich bey dieser so nützlichen Sammlung lange aufhalten. Genug, daß man von allen und jeden sagen kan, daß sie rein und gründlich geschrieben seynd.

Das 4. Semestre wird des ehesten zum Vorschein kommen, darinne unter andern auch die oben gemeldete Schrifft (§. 207.) wird abgedrucket werden. Übrigens werde auch ich nicht ermangeln, bald einige den Materien nach artige und nützliche Abhandlungen an die gerühmte Lateinische Gesellschafft einzusenden, nachdem sie mir mit dem Anfange dieses Jahres die Ehre angethan, und mich in einem überschickten Diplomate als ein Membrum Honorarium erkläret hat. Es ist rühmlich die löblichen Absichten einer Gesellschafft auf alle Art zu befördern, welche nebst der Barbarey der Sprache auch die Barbarey der Wissenschafften zu bestürmen bemühet ist. Und ich sehe schon zum voraus den herrlichen Nutzen, den diese Gesellschafft in der gelehrten Welt stifften wird. Die Geschicklichkeit ihrer Mitglieder ist bekannt, und

von

von dem Eifer derselben vor die Aufnahme der Wissenschafften ist mir so viel gutes erzehlet worden, daß es mir an Materie zu einer weitläufftigen Lob-Rede nicht fehlen würde.

§. 225.

VI.) Die Deutsche Sprach-Kunst angehende Schriften. 1) Gottscheds.

Allein wie hält es denn mit der Deutschen Sprach-Kunst? die dunckelen Zeiten sind endlich verschwunden, da man glaubete, weil die Deutsche Sprache zugleich mit der Mutter-Milch eingeflösset würde, so sey es einem Deutschen Gelehrten etwas schimpffliches, sich um ihre Verbesserung zu bekümmern. Die Lateinische, Griechische und andere fremde Sprachen wurden so starck getrieben, daß man fast dabey der Wissenschafften gantz und gar vergaß. Es sind die Sprachen die Schüsseln, in welchen man die Wissenschafften aufträget, und so ist es auch billig, daß man sich auf ihre Reinlichkeit befleißiget. Eine noch sowohl zugerichtete Speise verursachet einen Eckel, wenn sie in unreinen Gefässen aufgetragen wird: aber, wenn ein Koch nichts anders thun wolte, als die Schüsseln beständig scheuren, und darüber die Zubereitung der Speisen gäntzlich aus der Acht lassen, so würde man mit einem solchen Koche übel zufrieden seyn. Die Gelehrten sind demnach verpflichtet, der Aufnahme der Wissenschafften sich eben sowohl zu wiedmen, als der Verbesserung der Sprachen, darinne sie schreiben. Da nun ein Gelehrter beydes zu bewerckstelligen gehalten ist, so ist ja auch wohl seine Schuldigkeit, sich nach einem reinen und zierlichen Vortrag der Wissenschafften in seiner Mutter-

Sprache zu bestreben, je öffterer es die Gelegenheit mit sich bringet, in dieser und in keiner andern Sprache zu reden oder zu schreiben. Wenn ein Deutscher Gelehrter in einer fremden Sprache mit noch so grossem Beyfall Schrifften ausfertigte, und seine Deutsche Schrifften wären wegen der häuffig untergemengeten fremden Wörter so bundschäckig wie des **Jacobs** Schafe, oder wohl gar nach dem Geschmack der Lateinischen Schreib-Art in den epistolis obscurorum virorum; so würde dieses jenes verdunckeln. Es ist nunmehro schon eine geraume Zeit, da man angefangen hat, sich der Reinlichkeit der Deutschen Sprache zu befleißigen. Und ich weiß nicht, ob mich jemand einer Unwahrheit beschuldigen könte, wenn ich behauptete, daß Herr **Wolff** der erste sey, welcher die philosophischen Wissenschafften in einem so saubern und reinen Deutschen Kleide hat hervortreten lassen, daß wenige, oder wohl gar keine fremde Flecke eingeflicke sind. Denn man halte nur die Wolffischen Schrifften gegen die Schrifften des sel. **Christian Thomasius**, so wird sich der Unterscheid gar bald bemercken lassen. Ich halte dafür, daß dieses löbliche Beyspiel des Herrn **Wolffens** die Ursache sey, warum man unter den Liebhabern seiner Sätze die meisten antrifft, welche sich in ihren Deutschen Schrifften auf die Reinlichkeit der Deutschen Sprache legen. Zwar kan ich vorietzo nicht so gar viele nennen, welche sich durch Schrifften, die die Deutsche Sprach-Kunst zu ihrem Augenmercke haben, hervorgethan haben: so viele ich auch derer nahmhafft machen könte, die unverbesserliche Muster reiner Deutscher Schrifften

durch

durch den Druck gemein gemacht. Zwey Schrifften sind mir nur bekannt, die die Deutsche Sprach-Kunst betreffen, deren eine noch bevorstehet; die andere aber bereits aus der Presse gehoben worden ist. Jene ist eine Deutsche Rechtschreibungs-Kunst (orthographia), welche man gegen Michael 1738. von dem Meister in der Deutschen Sprache, dem Herrn **Johann Christoph Gottsched**, zu erwarten hat. Zu einer gründlichen Ausarbeitung einer Orthographie werden insonderheit zwey Stücke erfordert, daß man den Ursprung und die Abstammungen der Wörter sich bekannt gemachet habe, und daß man diese auf andere ähnliche Fälle geschickt anzuwenden wisse. Zu jenem ist sowohl eine Belesenheit in den urältesten Schrifften, als auch eine Erkenntnis der Alterthümer höchstnöthig. Zu diesem gebrauchet man eine gesunde Philosophie, und besonders eine richtige Vernunfft-Kunst. Ich kan mit grosser Zuversicht, ohne einen Widerspruch zu befürchten, die Versicherung geben, daß in Niemand, als nur allein in dem hohen Geiste des Herrn **Gottscheds**, alle diese Eigenschafften beysammen sind. Und so kan man denn auch von ihm etwas vollkommenes in der Deutschen Rechtschreib-Kunst hoffen.

§. 226.

Die bereits gedruckte Schrifft ist betittelt: **Versuche in der Teutschen Rede-Dicht- und Sprach-Kunst, zur Aufnahme derselbigen gemacht, und herausgegeben von einigen Mitgliedern der vertrauten Redner-** 2.) Der Thüringischen vertrauten Redner-Gesellschafft.

Gesellschafft in Thüringen, Weimar bey Siegmund Heinrich Hofmann, 1737. 12. Bogen in 8. Dieses ist der allgemeine Tittel zu zweyen Stücken, die einzeln zu Blanckenhaim mit Gebserischer Schrifft sind abgezogen worden. Das erstere Stücke enthält folgendes: I.) Entwurf einer philosophischen Dicht-Kunst, deren völlige Ausarbeitung man jetzo unter Händen hat. Bey diesem Entwurfe muß ich mich etwas aufhalten, da er vornehmlich hieher gehöret, indem beydes die angewendeten Gründe und Erklärungen aus der Leibnitz-Wolffischen Philosophie entlehnet sind, als auch die gebrauchte Lehr-Art vollkommen mathematisch ist. Es hat solcher Entwurf vier Capitel oder Haupt-Stücke, als nehmlich 1) von der Dicht-Kunst überhaupt, 2) von der poetischen Erfindung und Ordnung, 3) von dem poetischen Ausdrucke, den Reimen und Versen, und 4) von den Schönheiten in der Poesie und den Reim-Gebäuden. Die Ausführung zeiget, daß ein starcker Philosoph der Verfasser seyn müsse, und wie? ist es nicht der gelehrte Herr **Johann Andreas Fabricius**? Eben die Gründe und eben die Lehr-Art, welche ich in diesem Entwurfe bemercket habe, erblicke ich auch in der darauf folgenden II) Uebersetzung einer Einladungs-Schrifft, welche die Aufschrifft führet: Versuch einer Teutschen gründlich erwiesenen Recht-Schreibung, Jene 1734. den 20. Nov. Man suchet hier alles zu erklären, und die vorgeschriebenen Regeln mit Gründen zu unterstützen. In Ansehung einer und der anderen Regel könte ich wohl, wenigstens meinen Gedancken nach,

mit

mit Recht einige Erinnerungen machen, wenn es hier der Ort erlaubete. In der Ordnung folget III.) Erinnerung wegen einiger gemeinen kleinen Fehler in der Deutschen Rede- Dicht- und Sprach-Kunst. Zu Ende dieser Erinnerung stehet: **Vorstehende 3. Stück hat verfasset M. J. A. F. A. d. v. K.** Dieses bekräfftiget die obige Muthmassung, es sey Herr **Fabricius** der Verfasser. Hierauf kommet IV.) Stilles Abend-Opffer an Sr. Magnificentz Herrn Hofrath, und Prof. **Struven** in Jene, nach abgelegter Prorectorats-Würde 1732. V.) Trauer-Rede auf Herrn **Johann Christian Cosmar**, VI.) Glückwünschungs-Gedicht der deutschen Gesellschafft in Jena, an Herrn **Johann Andream Fabricium.**

Das andere Stücke dieser Versuche weiset nachstehende Artickel auf: I.) ein Auszug aus **Melchior Haiminsfeld Goldasts** ***Paræneticorum veterum parte prima*** *&c.* II.) Kurtzgefaste Nachricht von der Zigeuner und Rothwälschen Sprache, nebst einem Verzeichnisse der Wörter aus dieser letztern, III.) Abschieds-Gedichte auf Herrn **Georg Friedrich Fabian**, IV.) Abschieds-Rede, V.) Gedancken über die Richtigkeit der Wollust, VI.) Abschieds-Gedichte, VII.) Glückwünschungs-Schreiben an zwey Mit-Glieder der vertrauten Redner-Gesellschafft, VIII.) Glückwunsch an Herrn **Johann Wilhelm Langen**, und IX.) Gedicht an Herrn **Johann Matthäs Cappelmann.** Einen Auszug aus beyden Stücken dieser

ser Versuche siehe in dem 66. Stücke der **Hamburgischen Berichte von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1737. auf der 543. u. folg. Seite.

Neuntes Capitel.

Von den zur Rede-Kunst gehörigen Schrifften der Leibnitz-Wolffianer.

§. 227.

Die Rede-Kunst angehende Schriften 1) Fabricii.

Reden und Wohl-reden sind zwey gantz verschiedene Dinge. Man muß erst reden können, ehe man an das Wohlreden gedencken darf. Jenes lehret die Sprach-Kunst, dieses aber die Rede-Kunst. Und so werde auch ich nach den zu der Sprach-Kunst gehörigen Schrifften, alsbald die Schrifften, welche die Rede-Kunst entweder gantz oder zum Theil in sich fassen, anzeigen, deren so gar viele nicht sind, und nur einzelne Materien aus der Rede-Kunst abhandeln. Jedoch hat man eine vollständige Rede-Kunst des ehesten zu hoffen, und zwar von dem so beredten als weisen Herrn **Johann Andreas Fabricius**. Denn dieser gelehrte Mann schreibet in der Vorrede der andern Auflage zu seiner **Anweisung, wie man seinen Verstand** ꝛc. (§. 48.) folgendes: "

„ - - und werde dem geneigten Leser nächstens ein „völliges **Systema von der Rede-Kunst**, so „sich gäntzlich **nach der Wolffischen Welt-**

weis-

„**Weisheit** ausgearbeitet habe, sobald sich ein Ver„leger finden wird, einhändigen können.„ Und es scheinet, als müsse sich bereits ein Verleger gefunden haben, indem mir ein guter Freund von Jena aus vor einiger Zeit überschrieben hat, daß des Herrn **Fabritzens** neue philosophische Oratorie zu Nürnberg in 4. verleget, und 3. Alphabet betragen würde, Dieser Freund setzet ferner hinzu, daß dieselbe aus drey besonderen Abhandlungen bestehen würde, deren erste von den allgemeinen Gründen der Beredsamkeit handeln, die andere die Gründe der Deutschen Beredsamkeit in sich begreiffen, und dann die dritte von den besondern Arten der Deutschen Schreib-Art reden würde. Er versichert mich über dieses noch, daß dieses Werck, wie er es selbst gesehen und gelesen hätte, vollkommen nach den Wolffischen Lehr-Sätzen in überzeugender Lehr-Art und in der schönsten Verbindung eingerichtet sey. Der geschickte Herr **Fabricius** hat schon durch so manche Probe seiner Geschicklichkeit die gelehrte Welt gegen sich eingenommen, und so kan es auch nicht anders kommen, als daß man einem so vollständigen Wercke mit Verlangen entgegen sehe.

§. 228.

Unter den bereits gedruckten und einzelne Mate- a) Asp
rien der Rede-Kunst betreffenden Schrifften nenne ich zuerst des Herrn **Matthäs Asps** Dissertation *de syllogismo oratorio*, Upsal 1737. auf 2. Bogen. Ich habe sie noch nicht erhalten.

§. 229.

§. 229.

3) Baumeisters. Nach dieser ist des unermüdet arbeitenden Herrn **Friedrich Christian Baumeisters** Einladungs-Schrifft *de παρενθυρσω, insigniori orationis* vitio, zu mercken, welche zu Görlitz im 1737. Jahre auf einem Bogen in Folio ist abgedrucket worden. Auch diese Schrifft besitze ich noch nicht, und nehme daher zu den **Hamburgischen Berichten von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1737. meine Zuflucht, um nur meinen Lesern einigen Begriff von ihr beyzubringen. In dem 43. Stücke werden aus einigen gelehrten Arbeiten des Herrn **Baumeisters** Auszüge ertheilet. Auf der 350. u. folg. Seite heisset es von gegenwärtiger: "Die „dritte Abhandlung von 1. B. in Fol. leget einige „recht auserlesene, und mit einer reiffen Beurtheilungs-Krafft abgefassete Anmerckungen de παρενθυρσω, insigniori orationis vitio, vor Augen. Eine der natürlichsten Schönheiten einer „Rede ist es, wann ein jeder Ausdruck der Sache „selbst gemäs und übereinstimmend ist. Was „wir in der Natur vollkommenes und schönes erblicken, das ist eben daher schön und vollkommen, „weil es nach allen seinen Theilen in einer völligen „Eintracht und Gleichverhältnis (Proportion) „stehet. Und eine Rede schmücket nichts so sehr, „als ein einträchtiges Wesen, eine durchgehende „Gleichheit aller ihrer Theile, und eine durchgängige Aehnlichkeit der Worte und der Sachen. „Wann die Griechen den entgegen stehenden Fehler anzeigen wolten, nennten sie ihn παρενθυρσον.

„Wann

„Wann der Herr Verfasser auf den Ursprung die-
„ses Wortes zurück gehet, so kan er es freylich nicht
„besser, als von dem Worte thyrsus herleiten; als
„wodurch ein gewisser langer Spies, dessen man
„sich bey den Bachus-Festen bediente, und der un-
„ten mit einer eisernen Spitze beschlagen, und mit
„Wein-Laub umwunden war, angedeutet ward.
„Weil nun diejenige, welche mit einem solchen
„Spies getroffen, in die äuserste Art von Raserey
„gesetzet wurden: so hat man kein besseres Wort
„gewust, als dieses, um die närrische und fast un-
„sinnige Beredsamkeit derjenigen auszudrucken,
„welche, auch bey Kleinigkeiten, beständig gleich-
„sam auf Stelzen gehen, und mit lauter schwülsti-
„gen und hochtrabenden Metaphoren um sich werf-
„fen (*), welches Laster der Rede-Kunst heut zu
„Tage auch wohl Phöbus pfleget genennet zu wer-
„den. Der Herr Verfasser machet einige aus den al-
„ten nahmhafft, die diesen Fehler gar offt begangen,
„und erinnert zugleich, was die alten und neuern
„Rhetores: LONGINUS, FABER, BUCH-
„NERUS, CLERICUS und andere davon ge-
„saget und geurtheilet haben.„

§. 230.

Nunmehr gedencke ich einer Vorrede des hoch- 4) von Stein-
wohlgebohrnen Hn. **Wolf Balthasar Adolph** wehr/
von

(*) Wie man etwan von dergleichen und andern Narrheiten, die einer begehet, im Deutschen zu reden pfleget: Der Kerl ist mit Hasen-Schrot geschossen.

von Steinwehr, die sich vor nachstehendem Buche befindet: **Des Herrn von Fontenelle unter dem Nahmen des *Chevalier d'Her* *** herausgegebene Briefe, übersetzet von Wolf Balthasar Adolph von Steinwehr, Leipzig, verlegts Michael Türpe,** 1738. (oder vielmehr Michael 1737.), 17. Bogen in 8. Einen Auszug daraus findet man sowohl in dem 82. Stücke der Leipziger **neuen Zeitungen von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1737. auf der 277. u. folg. Seite, als auch im 176. Stücke des 1737. Jahres der **Staats- und gelehrten Zeitung des Hamburgischen unpartheyischen Correspondentens.** In dem letztern Stücke hat man die Vorrede des Herrn Uebersetzers sehr weitläufftig recensiret, und von den Fontenellischen Briefen beydes die Urkunde als die Uebersetzung ungemein gelobet. Dieses geschiehet auch, obwohl nur mit wenigen, in dem 32. Stücke von der Friesischen Buchhandlung ***Catalogo librorum cum annotationibus***, auf der 353. u. folg. Seite. Ich würde nicht wider meine Absicht handeln, wenn ich mich bey den Fontenellischen Briefen in etwas aufhielte, indem ja sattsam bekannt ist, wie daß der Herr **Bernhard von Fontenelle**, die Zierde des jetzigen gelehrten Franckreichs, ein so grosser Verehrer des sel. Herrn **von Leibnitz** sey, wovon viele merckliche Zeugnisse in meinem **ausführlichen Entwurffe einer vollständigen Historie der Wolffischen Philosophie**, hin und wieder vorkommen: weil aber doch in blos galan-

ten

ten Briefen, dergleichen gegenwärtige sind, man keine Tiefen der Weisheits-Lehren suchet, noch auch findet; so können sie höchstens nicht anders als auserlesene Briefe dieser Art angepriesen werden, folglich würde es so lächerlich als schwehr seyn, den Inhalt derselben anzugeben. Ich bleibe also nur bey der Vorrede des Herrn **von Steinwehr**, einer gleichen Zierde des gelehrten Adels unsers Deutschlandes, stehen. Diese unverbesserlich gerathene Vorrede hat zwey Vorwürfe. Sie ist zuförderst mit der Streitigkeit beschäfftiget, ob der Herr **von Fontenelle** Verfasser oder nur Herausgeber dieser Briefe sey, dabey er die Schreib-Art derselben gegen den Einwurf, als wären sie zu sinnreich, und nicht natürlich, dergestalt vertheidiget, daß er den Ursprung dieses Vorurtheiles untersuchet, und ihn in den falschen Begriffen von dem Sinnreichen und Natürlichen findet. Dieses giebet nun Gelegenheit zu dem andern Vorwurfe von den wahren Begriffen des Sinnreichen und Natürlichen. Jenen Vorwurf siehet der vernünfftige Herr **von Steinwehr** selbst als eine Kleinigkeit an, und ich kan ihn mit gutem Gewissen sofort verlassen. Allein das andere Stücke der Abhandlung verdienet allerdinges einer genauern Aufmercksamkeit, da die meisten wohl alle Sinne zusammen nehmen, und doch vor sich nicht herausbringen möchten, was sinnreich sey oder natürlich. Von dem sinnreichen erinnert der vortreffliche Herr **von Steinwehr**, daß wenn man von der natürlichen Schreib-Art rede, so könne man das Wort in zweyerley Verstande nehmen.

Es könne die Schreib-Art natürlich seyn in Ansehung der Person, und alsdenn wolle man so viel sagen: dieselbe schreibe so, daß es ihr keine Mühe zu machen, und nicht sauer zu werden scheine. Ferner so könne die Schreib-Art auch natürlich seyn in Ansehung der Sachen. In dieser Betrachtung werde sie natürlich genennet, wenn sich die Gedancken vollkommen zur Sache, und der Ausdruck vollkommen zu den Gedancken schicket. Vor sinnreich hingegen hält man dasjenige, was uns rühret, indem wir es hören oder lesen; was uns sonderbar vorkommet; worinn wir etwas wahrnehmen, das mit unserer gewöhnlichen Art zu dencken nicht überein kommt, ehe wir noch entdecken, worinn es eigentlich bestehet; und das uns nicht zuwider ist, wenn wir gleich nicht recht sagen können, warum? Aus diesem Begriffe folgert der Herr **von Steinwehr**, daß das Sinnreiche gar nicht vor einen Fehler in Briefen zu halten sey. Es ist sehr zu bedauren, daß dem hochberühmten Herrn Verfasser seine der Gewohnheit nach gründliche Gedancken, besonders über diese Materie weitläufftiger, als geschehen ist, mitzutheilen nicht gefallen hat, da sie allerdinges einer Betrachtung wohl werth ist, und einen Untersucher erfordert, dessen Gedancken sinnreich und dessen Vortrag natürlich ist. Beydes sind Eigenschafften, die zusammmen in einigen wenigen mehr, als in dem Herrn **von Steinwehr** anzutreffen sind. Es ist der geschickte Herr **von Steinwehr** nur überhaupt bey den allgemeinen Sätzen, insofern sie das Natürliche und Sinnreiche

eines Briefes betreffen, stehen geblieben. Die anmuthige Feder des Herrn **von Steinwehr** hat übrigens diese Uebersetzung mit einer wohlgesetzten Zuschrifft bereichert, welche an die hochwohlgebohrne Frau, **Christiane Mariane von Ziegler**, gebohrne **Romanus** gerichtet ist, an eine so wahre Kennerin als hurtige Verfasserin recht galanter Briefe.

Das zehende Capitel.

Von den Schrifften der Leibnitz-Wolffianer in der Dicht-Kunst.

§. 231.

Die Dicht-Kunst ist eine Art der Beredsamkeit, und also nach der Rede-Kunst zu erlernen. Die Herren Leibnitz-Wolffianer haben seit einem Jahre mehr schöne Gedichte, als Anweisungen zur Dicht-Kunst herausgehen lassen. Indessen werden sie es in Zukunfft an ihrem Fleisse darinne nicht ermangeln lassen. Der schon mehrmahl gelobte Herr **Johann Andreas Fabricius** machet in der Vorrede zu seiner **Anweisung, wie man seinen Verstand** ꝛc. (§. 48.) bekannt, daß man mit der Zeit von ihm eine **philosophische Dicht-Kunst** zu erwarten habe, wie er solche in den Versuchen der vertrauten Redner-Gesellschafft in Thüringen entworfen habe. Diesen Entwurf habe ich

1.) Die Anweisung zur Dicht-Kunst betreffende Schriften

1) Fabricii/

oben (§. 226.) nicht anders als besonders rühmen können. Wie nun das vollständige Werck selbst den Entwurf bey weiten übertreffen muß, so kan man daher leicht abnehmen, was man sich von selbigem zu getrösten habe.

§. 232.

a) Baumgartens! Nicht weniger ist der gelehrte Herr **Alexander Gottlieb Baumgarten** bemühet, die guten Gedancken, welche die Gelehrten aus seiner Dissertation *de nonnullis ad poema pertinentibus* (*) von seiner Stärcke in der Dicht-Kunst geschöpffet haben, durch ein vollständigeres Werck zu vermehren. Er hat nachher Gelegenheit gehabt, einem und den andern eigene Stunden (collegia privatissima) über die Dicht-Kunst zu halten, da er in dem allgemeinen Theile der lehrenden Abhandlung die in nur gedachter Dissertation vorgetragenen Sätze zum Grunde geleget, und wenigstens über die Helffte erweitert hat. Die besondern Arten der Gedichte hat er gröstentheils nach eben der in der Dissertation beliebten Lehr-Art durchgegangen. Wenn ihm nun seine Geschäffte mehrere Zeit, als bisher, verstatten sollten, so wird er diese seine reifere Uberlegungen, und den so ansehnlichen Zuwachs auch der Welt nicht vorenthalten, vielmehr aus jenem Aufsatze ein vollstandiges Werck ausarbeiten, und den Gelehrten in die Hände liefern; welches viele mit mir bald zu sehen wünschen.

§. 233.

(*) Siehe den 509. §. des 2. Theiles meines ausführlichen Entwurffes einer vollständigen Historie der Wolffischen Philosophie.

§. 233.

Ein besonderer Theil der Dicht-Kunst ist die theatralische Dicht-Kunst. Um diesen Theil hat sich ohnlängst der berühmte Herr **Wolf Balthasar Adolph von Steinwehr** durch eine Uberse-tzung höchst verdient gemachet. Selbige ist betitelt: **Franz Hedelin, Abtes von Aubignac, gründlicher Unterricht von Ausübung der theatralischen Dicht-Kunst aus dem Französischen übersetzet durch Wolf Balthasar Adolph von Steinwehr**, Hamburg in Conrad Königs Verlage, 1737. 1. Alph. 9. Bogen in 8. Die Vorrede des vortrefflichen Herrn **von Steinwehr**, der allein zu gedencken unsere Absicht erfordert, handelt von dem Leben und den Schrifften des Verfassers. Weil aber auch dieses die Leibnitz-Wolffische Weltweisheit nichts angehet, so ist genug, der Bemühung des Herrn Uberse-tzers, als eines starcken Leibnitz-Wolffianers gedacht zu haben. Mehrere Nachricht von dieser Uberse-tzung findet man in dem 41. Stücke der Leipziger **neuen Zeitungen von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1737. auf der 356. Seite, und in dem 67. Stücke des 1737. Jahres der **Staats- und gelehrten Zeitung des Hamburgischen unpartheyischen Correspondentens.** Die Wahrheit fordert von mir, den Beschluß des Auszuges am letztern Orte, hier noch abzudrucken: "Der Nahme des Herrn **von Steinwehr** wird „nicht zum erstenmahle durch diese treffliche Uberse-„tzung bekannt. Er hat sich bereits durch seine

und 3) von Steinwehr:

„Schrifften in den erhabensten philosophischen „Wissenschafften, und auch seine andern Wercke „der schönen Gelehrsamkeit einen allgemeinen Bey„fall erworben. Unser Vaterland bemercket in „ihm nicht nur einen gründlichen Weltweisen, son„dern auch einen starcken Redner, und überhaupt „einen Scribenten, welcher das Schöne und das „Gründliche genau zu verbinden weiß. Diejeni„gen, welche ihn näher kennen, müssen noch hinzu „setzen, daß sie in ihm einen eben so großmüthigen „Freund angetroffen haben.„ Grosse Glückseligkeit und grosser Ruhm einer Stadt, die viele solche Gelehrte aufweisen kan!

§. 234.

II.) Gedichte 1) eines Ungenannten.

Man dürffte aber auch die Gedichte der Leibnitz-Wolffianer von mir zu wissen verlangen, welche seit einem Jahre verfertiget worden sind. Hierzu achte ich mich um so vielmehr verpflichtet, da die meisten selbst die Leibnitz-Wolffische Philosophie angehen. Und diese sind es, die ich allein nur nahmhafft machen will. Unter solchen verdienet den ersten Platz **Schreiben eines Gelehrten aus Cassel an des Herrn Consistorial-Raths und Probsts Johann Gustav Reinbecks Hochwürden, im *Martio* 1737. 3. Bogen in 4. auf** Schreibe-Papier. Es ist in des Buchhändlers zu Hamburg, **Königs**, Buchladen gleich nach der Oster-Messe gedachten Jahres zu haben gewesen; welches ich deswegen bemercke, weil auf dem Tittel weder der Verleger, noch der Ort des Druckes gemeldet wird. Bald darauf im Monat Julius

1737.

1737. erschien eine neue Auflage uuter obgedachtem Tittel auf 2. Bogen in 4. auf Druck-Papier. Diese Auflage mag von dem Buchhändler zu Marburg, **Müllern**, besorget worden seyn, und befinden sich bey selbiger annoch zuletzt diejenigen Verse, welche wider und vor **Wolffen** in ein Stamm-Buch im 1736. Jahre sind eingeschrieben worden (*). Was nun gegenwärtiges weitläufftige Gedichte an den Herrn **Reinbeck** betrifft, so weiß ich nicht, ob ich irre, wenn ich den Herrn **J. v. K.** einen sehr berühmten Dichter unserer Zeiten, vor den Verfasser ausgebe; so viel aber weiß ich gewiß, es sey solches so reitzend gemachet, daß nichts drüber ist. Alle Eigenschafften eines guten Gedichtes finden sich hier beysammen. Das anstammende Feuer des Herrn Verfassers schläget auf allen Seiten hervor, und die Materie des Vorwurfes ist gewiß so ausgeführet, als man von einem Gedichte kaum glauben kan. Es vertheidiget die fürnehmsten Lehr-Sätze der Leibnitz-Wolffischen Philosophie, hauptsächlich den Satz von dem zureichenden Grunde, und die Lehre von der besten Welt, auf das lebhaffteste und gründlichste. Die Gegner derselben werden so lächerlich vorgestellet, als nur möglich ist. Alles flüsset wohl.

(*) Und die ich in die 54. Anmerckung des ersteren Theiles meiner Sammlung und Auszüge ꝛc. hatte eindrucken lassen. Deren Fortsetzung stehe in dem 83. §. des 3. Theiles meines ausführlichen Entwurffes einer vollständigen Historie der Wolffischen Philosophie.

Die Schreib-Art ist rein. Die Gedancken sind auserlesen. Es wundert mich demnach nicht, daß selbiges bey den Liebhabern der Wahrheit mit allgemeinem Beyfalle aufgenommen worden ist. Unter dem Texte stehen kurze Französische Anmerckungen, welche ihn erläutern. Man will glauben, es wären solche aus der Feder eines der fürnehmsten vernünfftigsten und gelehrtesten Staats-Männer, geflossen. Die es noch genauer wissen wollen, sagen, es sey eben derjenige mächtigste Vertheidiger der Wahrheit, welcher sich in den *nouvelles pieces sur les erreurs pretendues de la philosophie de Monſ. Wolf &c.* unter dem Nahmen: Un Qu - - - t, versteckt habe. Und ich sehe keine Ursach, warum ich nicht dieser Nachricht Glauben beymessen sollte. Hierzu lasse ich mich um so viel geneigter finden, da sie den Werth dieses Gedichtes um ein grosses bey denen erhebet, welchen der Nahme und durch ihn zugleich die allerherrlichsten Gemüths-Gaben dieses unschätzbaren Herrn bekannt sind. Die Natur verweiset uns auf ihn, als ihr Meisterstücke, in welchem Geburt, Tugend und Wissenschafft gleich groß sind. Solche Zusammenstimmung des mannigfaltigen oder dieser dreyer Stücke, über die nichts höheres in der Welt ausgedacht werden kan, in ihm; machet, daß man ihn den vollkommensten Minister nennen muß.

§. 235.

2) noch eines Unerwarteten.

Diesem kommt nachsthendes Gedichte, in Absicht auf die Verse, nicht gäntzlich bey: Die *Harmonia præstabilita* bey der Mollisch-Wolffirnischen

nischen Verbindung erwogen von einem Ertz-Feind der Wolffischen Philosophie. Wohl verstanden, auf einem Bogen in Folio, ohne Benennung des Druckes und des Jahres, welches das 1737. oder 1738. ist. Der Herr Verfasser ist derjenige, von dem ich ein unverbesserlich abgefassetes **Send-Schreiben** &c. in dem 2. Theil meiner **Samlung und Auszüge** eingerücket habe, welches daselbst das 4. Stück ausmachet. Er ist ein geschickter Vertheidiger der Leibnitz-Wolffischen Philosophie, mithin also auch ein guter Philosophe, obwohl nicht gleich so starcker Poete. Aus gegenwärtigem Gedichte haben mir vor andern diese Gedancken gefallen:

Xantippe schickte sich vor keinen in der Welt,
Als vor den **Socrates**, der ihr die Wage hält.

Auch Hiobs wilde Frau kan uns ein Zeugniß geben,
Daß Boßheit und Verstand beysamen könen leben;
Er soll die Prüffung sehn, die ist vor ihn bestimmt,
Die hat, die fühlt er auch, da er sein Weib sich nimmt;
Dann was nur harmonirt, das muß auch seyn verschieden:
Der Sommer macht den Herbst u. s. w.

Der Beschluß ist:

Wer läugnet also noch des **Wolffens** veste Gründe,
Als ob die Harmonie nicht recht harmonisch stünde?

Hier ist Beweiß genug; dann unser **Bräutigam,**
Sagt selbst von seiner **Braut**: ich stimm mit ihr zusamm:
Das ist kein leeres Spiel von flüchtigen Gehirne,
Er kennt den **Wolffen** gut, er kennt ihn an der **Stirne,**

§. 236.

z) Eben desselben/ Noch ein Gedichte habe ich von eben diesem Herrn Verfasser zugeschicket bekommen. Weil nun solches noch nicht gedrucket ist, und die Erfindung einigen gefallen dürffte; so will es seiner Kürze wegen hier mittheilen:

Die von einem Liebhaber aller vernünfftigen Harmonie wahrgenommene Harmonia Præstabilita der Tapffern Kayserl. Reichs- auch Auxiliar-Trouppen.

Da-

Bey Ausgang der letzten Campagne letztgeführten Französis. Kriegs am Rhein-Strom, Ihro Durchl. Herzog von Würtenberg, und Ihro Excellenz Herr Graf von Seckendorff an verschiedenen Orten glücklich agirten, und letztere bey Trier alle Avantage hatten.

Com-

COMMERCIUM BELLI.

Der Kayser ist die Seel; Sein Leib das Deutsche Reich;
Eugen, der grosse Geist ist dem Verstande gleich;
Die Völcker an dem Rhein bedeuten Wunsch und Willen,
Das, was die Seele denckt, nach Ordnung zu erfüllen;
Der Herzog ist das Haupt, das sich zwar selbst bewegt,
Doch sich aufs richtigste nach seiner Seele regt:
Graf Seckendorff regiert der Deutschen muntre Füsse,
Er geht, verläst den Rhein und suchet andre Flüsse:
Von Petrasch aber ist derselben rechter Arm,
Der schwingt sich da und dort, der hält die Feinde warm:
Die Faust und Finger sind die muthigen Hussaren,
Die bald nach Beut und Geld, bald nach den Köpfen fahren;
Und alles harmonirt, und alles war bestimmt,
Eh noch Eugen den Weg nach Wien zum Kayser nimmt,
Man sagte schon zuvor: hier soll es also gehen,
Dort so, doch jeds vor sich; doch solls zusamm geschehen;
Drum stimmt auch Seckendorff mit Alexandern ein,
Die Mosel harmonirt gantz richtig mit dem Rhein;

Dort

Dort muß Bell Isle gantz schnell bey Trier weiter
fliehen,
Der Coigny aber hier von Worms und Mannheim
ziehen;
Dort bringt das Feuer sie in Schrecken und in
Lauf,
Hier geht ihr Magazin in Glut und Flammen
auf;
Dort sucht das Deutsche Volck sich ein Quartier zu-
schlagen,
Hier sucht man Franckreichs Volck aus dem Quar-
tier zu jagen;
So richtig stimmen nun die Völcker überein,
Was aber mögen wohl die muntern Preussen
seyn?

Seht ihre Wendung an, sie sind wie Augenblicke
Da stehn, jetzt sind sie dort, jetzt weichen sie zurücke,
Nun sind sie wieder da; o Preussen wie ge-
schwind;
Wie fertig! doch wer sagt: was wohl die Rus-
sen sind:

Die sind Gedancken gleich wie diese flüchtig gehen,
So hat die Czarin auch sie da und dorten stehen.

Gedenck nach Danzig hin, die Russen sind gantz
nah;
An Rhein, die Czarin hat auch ihre Völcker da;
Nach Pohlen, auch daselbst wirst du dieß Volck er-
blicken,
Da theils von selbigen sogleich nach Asoph rücken.

Nicht

Nicht wahr; wenn alles ruht, ruhn die Gedan-
cken nicht,
Weil auch so gar im Schlaf der Traum von ih-
nen spricht;
So wollen von der Ruh die Russen auch nichts hö-
ren,
Dieweil im Winter auch sie kein Quartier begeh-
ren;
Das machts, sie lencken jetzt ihr Dencken, Thun
und Sinn
Gantz feurig, gantz gesetzt, doch ordentlich dahin,
Was vor Gedancken wohl die Philipps-Burger
führen,
Und wie Franzosen da mit Russen harmoniren.

§. 237.

Das Buchstaben-Spielgen mit **L** und **W**, hat noch nicht seine Endschafft erreichet. Der Anfang desselben stehet in der 54. Anmerckung des ersten Theiles meiner **Sammlung und Auszüge** ꝛc. Die Fortsetzung habe ich in dem 83. §. des dritten Theiles meines **ausführlichen Entwurffes einer vollständigen Historie der Wolffischen Philosophie**, gegeben. Als diese schon in der Druckerey war, erhielte ich noch einige Zeilen, welche ein seynwollender Poete in Berlin aufgesetzet haben soll. Damit meine Leser nun auch diese Nach-Commödie anschauen können, so soll sie hier vorgestellet werden. 4) noch eines Ungenanten.

Das **W**, so kurtz vorher das **L** in Schimpff gebracht,
Nimmt zwar das **K** in Schutz. Dem aber ohngeacht

Wird

Wird nun anstatt des W das R herum genommen.
Bey diesem Wörter-Streit ist Mom darzu gekommen,
Und spricht: Die ihr den Weg zur wahren Weisheit kennt!
Schämt euch, daß ihr euch schimpfft, und gar bey Nahmen nennt.
Sind Wolff und Lange sich in Sachen gleich entgegen,
Wird doch die Wahrheit sich von selbst vor Augen legen.
Drum Lange! nimm das L der Bruder-Lieb in acht!
Wolff! schreib das theure W der Weisheit mit Bedacht.
R aber suche nicht im Richten Helden-Thaten;
So ist dem W und L, und auch dem R gerathen.

Diese schöne Gedancken gebrauchten wohl einen kleinen Herold, der das: Schöne Rarität! Schöne Spielwerck! vorher ausruffete.

§. 238.

s)Haupts/ Diese Verse führen mich auf ein Gedichte des Herrn **Johann Thomas Haupts**, als welcher bey vorgedachtem Buchstaben-Spiele gleichfals seine Leyer gerühret hatte. Es ist überschrieben: **Die vorherbestimmte Ubereinstimmung der Seele und des Leibes, wolte bey dem Schatz- und Haupt**ischen Hochzeit-Fest, welches den 12. Septembr. 1737. zu Berlin in allen Vergnü-

gnügen vollzogen ward, glückwünschend vorstellen, ein der Jungfer Braut naher Freund und Vetter, Johann Thomas Haupt, Berlin mit Königs Schrifft, ein Bogen in Folio. Es werden hier die drey willkührlichen Meinungen von der Vereinigung des Leibes und der Seele erzehlet. Beydes der natürliche Einfluß als die Meinung von den Gelegenheits-Ursachen werden verworffen: hingegen die vorherbestimmte Ubereinstimmung besteifet und vertheidiget. Nach meinem Geschmacke wären diese Zeilen daraus die besten:

Man träumt, die Seele sey, wie eine Königin.
Die Nerven stellet man als Posten um ihr hin,
Und sind nun Dinge da, die unsern Leib berühren;
So muß die Nerven-Post den Stoß zur Seele führen.

§. 239.

Jetzt komme ich wieder zu einem Meisterstücke eines grossen Poetens unserer Zeiten, der so natürlich schreibet als sinnreich dencket. Herr **Johann Victor Krause** ist es. Dieser hat den Nahmens-Tag des vortrefflichen Herrn **Johann Gustav Reinbecks** am 2. August. des 1737. Jahres besungen. Sein Gedichte muß einen jeden Leser in die gröste Entzückung bringen. Kein Wort ist vergebens gesetzet, sondern alle und jede führen einen besondern Nachdruck bey sich. Ich weiß nicht, ob es besonders gedrucket worden sey; doch glaube ich es. Ich habe es in dem 125. Stücke des 1737. Jahres der **Staats- und gelehrten Zeitung** des

6) Krausens/

des Hamburgischen unpartheyischen Correspondentens gelesen. Aus selbigen nun will ich es hier wiederhohlen. Es ist kurtz und würdig aufbehalten zu werden. Hier ist es:

Mann Gottes! sey nur unverzagt,
Du kanst, Du wirst, Du must auch siegen.
Nur den gerechten Kampf gewagt.
Bald wird Dein Feind zu Boden liegen.
Er liegt schon halb; er wird schon matt,
Und ist des wilden Eyfers satt:
Du machst ihm schreibend angst und bange.
Ha! kühnen Feinde! schreit und lärmt.
Verdreht, verketzert, schimpfft und schwärmt,
Thut hönisch, trotzt, verfolgt: wie lange?

Wie lange wollt ihr thöricht seyn,
Und blos aus Neid und Zanckſucht sprechen;
Wo denckt ihr hin? was fällt euch ein?
Ihr macht die Wahrheit zum Verbrechen.
Das Unglück kommt in euren Schooß;
Und Reinbecks Ruhm wird dennoch groß,
Ihr müßt Ihm doch die Palmen geben.
Ihr habt euch ja der klugen Welt
Zum schnöden Scheusaal dargestellt:
Das ist der Lohn vom Widerstreben.

Des Höchsten milde Huld erhöhn,
Den Schöpffer in Geschöpffen zeigen,
Bey Seinen Wercken forschend stehn,
Vernunfft und Wahrheit niemahls beugen,
Nach Pflichten wahrer Menschen thun,
Bey richtigen Begriffen ruhn,

Das

Das ist der Zweck von **Reinbecks** Lehre,
Er bleibt ein Wunder aller Zeit,
Ein Meister in der Deutlichkeit,
Der Kirche Schmuck, der Deutschen Ehre.
Gepriesner Mann! mein Trieb und Mund
Stimmt wahrlich hier genau zusammen;
Ich mache meine Treue kund;
Mein Herze fühlt der Freude-Flammen.
Ich habe **Dich** gesehn, gehört,
Und ward von dir erweckt, belehrt.
Ich muß **Dein** Lob entzückt bekennen.
Du bist der Weisheit Preis und Licht;
Die Welt muß **Dich** aus Danck und Pflicht
Den Weisesten der Weisen nennen.
Du Bild der Sanfftmuth! wehre nicht,
Laß mich **Dein Nahmens-Fest** besingen,
Und **Dir** ein schwaches Lob-Gedicht,
Mit stärckster Danck-Begierde bringen.
Nimm einen Wunsch voll Ehrfurcht hin:
Heyl, Sieg und Ruhm sey **Dein** Gewinn;
Der Höchste wolle **Dich** erhalten.
Wenn **Reinbeck** lange lebt und blüht:
So rufft ein jeder, der ihn sieht:
Das ist die Crone Weiser Alten.

§. 240.

Auch gehöret hieher des gelehrten Herrn **David Siegfried Leistikows** Gedichte, dessen Tittel ist: **Die weise Vorsehung Gottes suchte aus der Zufälligkeit der Welt, und insonderheit des menschlichen Zustandes, bey dem den** 20. 7) Leistikows.

des May-Monats in diesem 1737. Jahre in Stargard, GOtt gebe glücklich zu begehenden Hochzeit-Feste, *Tit.* Herrn, Herrn Benjamin Gottlieb Wegners, in der heilsamen Kunst *Doctoris* und *approbirten Practici*, mit *Tit.* Jungfer, Jfr. Dorothea Louisa Rieselbachin, *Tit.* Herrn, Herrn Friederich Rieselbachens, *Privilegirten* Apothekers einzigen Jungfer Tochter, einiger massen zu erweisen und vorzustellen, David Siegfried Leistikow, Stargard, mit Tillerischer Schrifft, ein Bogen in Folio.

§. 241.

8) Bocks/ Vorstehende Stücke gehen alle die Leibnitz-Wolffische Philosophie an. Ob ich nun wohl nur dergleichen zu gedencken versprochen habe, so will es mir doch fast schwehr werden, nachstehende Gedichte einiger Leibnitz-Wolffianer mit Stillschweigen gäntzlich zu übergehen: als nemlich des berühmten Herrn **Johann Georg Bocks** zu Königsberg im Nahmen der Academie daselbst verfertigtes Gedichte auf die Einweihung der Göttingischen hohen Schule im 1737. Jahre. Es stehet solches in dem 77. Stücke der **Hamburgischen Berichte von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1737. auf der 627. u. folg. Seiten.

§. 242.

9) Hallers/ Ingleichen des nicht weniger berühmten Dichters, Herrn **Albrecht Hallers**, Ode über das Einweihungs-Fest nur gedachter Göttingischen hohen Schule am 17. des Herbst-Monats 1737.

Sie

Sie ist verschiedene mahl abgedrucket: 1) in dem 159. Stücke des 1737. Jahres der **Staats- und gelehrten Zeitung des Hamburgischen unpartheyischen Correspondentens**; 2) in dem 79. Stücke der **Hamburgischen Berichte von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1737. auf der 646. u. folg. Seiten: und denn 3) macht es eine Beylage aus zu dem **zu Götting geweyheten Parnasso &c.**

§. 243.

Zum Beschluß will ich noch dieses melden, daß 9) und 10) des **Heinrich Janssens**, eines wegen seiner schönen Gedichte wohlbekannten Bauers, Gedichte sollen zusammen gedrucket werden. Dieses erinnere ich deswegen hauptsächlich, weil dieser Bauer-Poete sich selbst aus des vortrefflichsten Poetens und fürnehmsten Leibnitz-Wolffianers, Herrn **Joh. Christ. Gottscheds, critischer Dicht-Kunst** (*) unterrichtet, und in der Dicht-Kunst verbessert hat. Denn in dem Leben dieses **Janssens**, so wie es von Herrn **J. C. Ibbeken** in einem Schreiben an die Verfasser der **Hamburgischen Berichte von gelehrten Sachen**, ist beschrieben, und von diesen in das 74. Stücke ihrer Berichte des 1737. Jahres auf die 607. u. folg. Seiten abgedrucket worden, lese ich diese Worte: "Des **Menantes** An-

(*) Von dieser gründlichen Schrifft siehe den 508. §. des 2. Theiles meines ausführlichen Entwurffes einer vollständigen Historie der Wolffischen Philosophie.

„weisung zur Poesie hat zwar den ersten Trieb zu „dieser Kunst in ihm erwecket, und ihm anfangs al„lein zur Anleitung gedienet. Allein nachdem er „des Herrn Prof. **Gottscheds** critische Dicht„Kunst hatte kennen gelernet, hat er weit bessere „Begriffe bekommen; wie er selbst zum öfftern ge„standen hat.„

Das eilffte Capitel.

Von der Leibnitz-Wolffianer zur Historie gehörigen Schrifften.

§. 244.

Vorhaben dieses Capitels.

Ich komme nunmehr zur Historie oder den Geschichten. Daß die Leibnitz-Wolffische Philosophie auch in diesem Theile der Gelehrsamkeit ihren Nutzen habe, ist wohl nicht zu leugnen. Ich will solches nur mit einigen Beyspielen erweisen. Bey den Geschichten kommt das meiste auf Zeugnisse an. In wie ferne einem Zeugnisse Glauben beyzumessen sey, davon giebet die Wolffische Vernunfft-Lehre die heilsamsten Lehren. Es widersprechen sich aber, sonderlich die alten Schrifft-Steller öffters gar sehr, welche doch insgesammt Glauben vor sich haben. In diesem Falle wollen die Gesetze von dem Glauben eines Zeugen nicht hinlänglich seyn, und da ist denn nöthig, daß man die Geschichte selbst nach den Regeln der Wahrschein-

lich-

lichkeit betrachte. Auch in diesem Stücke thut die Leibnitz-Wolffische Philosophie grosse Dienste. Ja, wenn man die Möglichkeit und die Nothwendigkeit, die Geschichte nach der mathematischen oder philosophischen Lehr-Art vorzutragen, erwiesen hätte; so würde der Nutzen der Leibnitz-Wolffischen Weltweisheit in den Geschichten, noch weniger ausser Streit seyn. Wenn ich die Nothwendigkeit nur mit wenigen werde dargethan haben, so wird eben dieses auch zugleich niemand an der Möglichkeit zweiffeln lassen. Denn beydes besonders zu erweisen, leidet der Ort nicht. Jedermann wird mir zugestehen müssen, daß ein Geschicht-Schreiber gehalten sey, von denjenigen Dingen deutliche Begriffe zu geben, von denen er was erzehlet, und die nicht jedermann bekannt sind. Denn was würde das übrige helffen, wenn man von der Sache selbst keinen Begriff hätte? Ferner so ist die Pflicht eines Geschicht-Schreibers, daß er nicht allein angebe, daß etwas geschehen sey, sondern auch, warum es geschehen sey. Dieses letztere hat den grösten Nutzen, ob sich wohl die Geschichtschreiber am wenigsten darum bekümmern. Bey beyden Stücken muß er so verfahren, daß er es nicht nur schreibe, sondern alles und jedes hinlänglich erweise. Ist ein unwidersprechliches Zeugnis vorhanden, so ist der Beweis gar bald zu Stande gebracht. Aber öffters, sonderlich was die Ursachen betrifft, warum etwas geschehen sey, fehlen ungezweiffelte Zeugnisse, und man muß sich auf verschiedene Gründe beruffen, die nach richtigen Schlüssen die erzehlte Geschichte oder die

vorgegebenen Ursachen wahr, wenigstens wahrscheinlich machen. Diese Gründe können wieder nicht ohne Beweis angenommen werden, und müssen gleichfals zuförderst bestärcket werden: so bekräfftiget auch jezuweilen ein Stück der Historie das andere, da denn die natürliche Ordnung fordert, dieses jenem vorzusetzen. Solchemnach entstehet daraus ein Zusammenhang der erzehlten Sachen. Nun weiß jeder, daß das heisse, etwas nach der mathematischen Lehr-Art vortragen, wenn man 1) das nöthige hinlänglich erkläret, 2) jedes erweiset, und 3) alles mit einander verknüpffet. Mithin ist ein Geschicht-Schreiber, wenn er etwas untadelhafftes liefern will, schuldig, es nach der mathematischen Lehr-Art abzufassen. Aber wo sind solche historische Schrifften? Sie erfordern viele Mühe, und es scheinet, als wolle diese Mühe noch zur Zeit die Leibnitz-Wolffianer abschröcken, sich einer solchen Abhandlung der Historie zu unterziehen. Fehlte es mir so wenig an der Zeit, als an dem Willen, so wolte ich des ehesten eine Probe einer kleinen historischen Schrifft geben, die nach aller Strenge mit den Regeln der philosophischen Lehr-Art übereinstimmete. Ich würde dabey mit denen Zeugnissen nicht anders verfahren, als wie mit denen Erfahrungen. Denn wie diese, wenn sie nicht allzubekannt sind, mit einigen Beyspielen in beygefügten Anmerckungen müssen bestätiget werden: so würde ich auch kein Zeugnis, welches nicht jedermann bekannt ist, ohne solche Anmerckung setzen, die die Richtigkeit desselben darthäte. Alles dieses

habe

habe ich deswegen vorher erinnern müssen, damit meine Leser nicht glauben möchten, als würden in dem nunmehr zugebendem Verzeichnisse der historischen Schrifften der Leibnitz-Wolffianer solche Schrifften vorkommen, welche wahre Früchte der Leibnitz-Wolffischen Philosophie wären. Sie werden von mir nur als gelehrte Beschäfftigungen solcher Männer angeführet, welche öffters gedachter Weltweisheit zugethan sind. Eben deswegen werde ich mich auch bey keiner allzulange aufhalten. Um einige Ordnung dabey zu beobachten, so werde ich sie nach den verschiedenen Theilen der Historie erzehlen.

§. 245.

Die Historie der Gelahrheit soll demnach mein erster Vorwurff seyn. Einen Abris der Gelahrheit hat Herr **Johann Andreas Fabricius** in der Vorrede zu seiner **Anweisung, wie man sein Leben Verstand** ꝛc. (§. 48.) versprochen. Man kennet seine Stärcke darinne, schon aus den **Thüringischen Nachrichten von gelehrten Sachen** ꝛc. von welchen bekannt ist, daß er sie verfertiget habe. Herr **Fabricius** wird der gelehrten Welt daher einen um so viel grössern Gefallen erweisen, je eher er sein Werck liefern wird. 1) Zur Historie der Gelahrheit gehörige Schrifften 1) Fabricius.

§. 246.

Hingegen Herr **Ludwig Martin Kahle** wird mit nächsten des Herrn **Struvs** *Bibliotheca philosophicam* von neuen unter die Presse geben, und zwar mit weitläufftigen Vermehrungen, die er theils auf seinen gelehrten Reisen, theils durch 2) Kahle.

fleißige Nachsuchung der besten Bücher gesammlet hat. Er hat dieses sein Vorhaben in dem 87. Stücke der Leipziger **neuen Zeitungen von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1737. bekannt machen lassen, siehe daselbst die 773. Seite. An Belesenheit fehlet es ihm nicht. Diese sowohl als sein aufgeweckter Kopf versprechen uns solche Zusätze, die das Buch selbst bey weitem übertreffen werden.

§. 247.

3) Baumeisters/

Würcklich ist schon abgedruckt des Herrn **Friedrich Christian Baumeisters** Einladungs-Schrifft *de egregiis in philosophiam remque litteriariam meritis* - - - JO. HENR. KOEHLERI, *Prof. Jenensis*, Görlitz am 18. Novemb. 1737. 3. Bogen in Folio. Man findet in dieser Schrifft eine Vergleichung des Herrn **Ehrenfried Walthers von Tschirnhaus** und des Hn. **Köhlers.** Die Hochachtung, welche Herr **Baumeister** gegen seinen Lehrmeister, den nunmehr sel. Herrn **Köhlern**, bey sich beständig empfunden hat, und noch empfindet, hat diese Bogen zum Vorschein gebracht. Sie sind recensiret in dem 96. Stücke der Hamburgischen Berichte von gelehrten Sachen auf das Jahr 1737. auf der 791. u. folg. Seite.

§. 248.

4) Marquardts/

In dem 13. Stücke der **Königsbergischen Frag- und Anzeigungs-Nachrichten** des 1737. Jahres soll stehen: **Entwurf einer herausgegebenen Historie der Preußischen Mathematick, Conrad Gottl. Marquardt.** Ob dieser

ser geschickte Mann, der ein fleißiger Schüler des Herrn **Wolffens** gewesen ist, selbst der Verfasser gedachter Historie sey, oder ob er hier nur einen Auszug daraus mitgetheilet habe; kan ich nicht sagen.

§. 249.

Insbesondere aber von den Schrifften der Buchstaben-Rechen-Kunst hat ein Leibnitz-Wolffianer, Herr **Samuel Klingenstierna**, gehandelt in einer Dissertation *de historia litteraria algebræ. P. I.* Upsal, am 21. May 1737. auf 5. Bogen. Da diese nur den ersten Theil des Vorwurffes in sich fasset, so haben wir wenigstens noch eine Dissertation zu erwarten. Der Mangel gegenwärtiger verstattet mir nicht, von ihrem Werthe zu urtheilen. 5) Klingenstiernas.

§. 250.

Endlich so ist ein gleichfalls berühmter Leibnitz- und Wolffianer, Herr **Johann Christian Fischer**, gesonnen, des wegen seiner schönen Erkenntnis in den gelehrten Geschichten, und seiner überaus netten Schreib-Art unter den Gelehrten angesehenen **Janus Nicius Erythräus** rar gewordene Briefe von neuem wieder auflegen zu lassen. Sie sollen auf überaus sauber Schreib- und Druck-Papier abgezogen, mit dem sehr vollständigen Leben des Verfassers von dem Herrn Herausgeber ausgezieret, und mit Anmerckungen sowohl als mit vollständigen Registern versehen werden. Herr **Fischer** läst solches auf Vorschuß drucken. Die Zeit zum Vorschusse erstrecket sich bis auf Ostern 1738. das Werck aber wird auf Michael gedach- 6) und Fischers.

ten Jahres ausgeliefert werden. Es hat Herr **Fischer** dieses alles nicht nur auf einem besonders gedruckten Blatte weitläufftiger angezeiget, und eine Probe des Druckes beygefüget; sondern auch hinlängliche Nachricht hiervon in das 5. Stück der **Leipziger neuen Zeitungen von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1738. auf die 37. und folg. Seite setzen lassen. In dem 21. Stücke nur gedachter Zeitungen wurde auf der 193. Seite auch bekannt gemachet, daß über die bestellten Exemplare keines solle nachgeschossen werden.

§. 251.

II.) Zu den Kirchen-Geschichten gehörige Schriften x) Feuerlins.

Zu den Kirchen-Geschichten können nachstehende Bücher gerechnet werden: *Ad panegyrin solennem primam in Georgia Augusta, qua quatuor summe & maxime reverendis summi in theologia honores consuetis cærimoniis conferentur, humanissima invitat* & de studio Scripturæ S. per doctoratum theologicum a prima inde origine stabilito & propagato *quædam differit* JACOBUS WILHELMUS FEUERLINUS. Götting 1737. 5½. Bogen, mit Vandenhöckischer Schrifft. Dieses mit vieler Gelehrsamkeit angefüllete Programma ist recensiret 1) in dem 91. Stücke der **Hamburgischen Berichte von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1737. auf der 751. u. folg. Seite; 2) in den *Actis Academicis Anni* 1737. auf der 289. Seite; und 3) in dem 2. Artickel des dritten Stückes von dem 1738. Jahre oder dem 6.

Ban-

Bande der gründlichen Auszüge aus denen theologisch-philosophisch- und philologischen *Disputationibus &c.*

§. 252.

Des Herrn **Ludwig Martin Kahlens** philologische Schrifft *de prophetarum scholis* (Göttting 1737. 7½. Bogen in 4.) ist nicht weniger lesenswürdig. Ein Auszug daraus befindet sich in dem 97. Stücke der **Hamburgischen Berichte von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1737. auf der 806. u. folg. Seite, wie auch in dem 17. Stücke der Leipziger **neuen Zeitungen von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1738. auf der 148. und folg. Seite. 2) Kahlens

§. 253.

So gedencke ich auch mit vielem Vergnügen an zwey Einladungs-Schrifften des hochberühmten Herrn **Christian Gottlieb Jöchers**, welche sich sowohl wegen der auserlesenen Materien, als auch der zierlichen und gründlichen Schreib-Art gantz beliebt machen. Die erste handelt von einer Faction der Waldenser, welche unter dem Nahmen: **die guten Menschen**, bekannt worden sind. Es ist solche daher überschrieben *de bonis hominibus*, Leipzig am 28. Septemb. 1737. 1½. Bogen in 4. mit Langenheimischer Schrifft. 3) Jöchers

§. 254.

Die andere ist mit der Beschreibung einer berühmten Jüdischen hohen Schule beschäfftiget. 4) Eben desselben

Sie

Sie führet folgende Aufschrifft: *de Academiæ Pumbeditbana*, Leipzig 1731. 1½. Bogen in 4. mit Langenhemischer Schrifft.

§. 255.

und 5) Baumgartens.

Ingleichen verdienet auch des Herrn **Siegmund Jacob Baumgartens** Dissertation bemercket zu werden, so betittelt ist: *observationes de concilio Tridentino, quantum per illud melior deteriorque facta fuerit ecclesia Romana, quantumque ex eo nostra ecclesia ceperit emolumenti, demonstrantes*, Halle am 23. Septemb. 1737. 8½. Bogen, mit Grunertischer Schrifft. Der Verfasser dieser mit vielem Fleiß ausgearbeiteten Dissertation ist der Antwortende, Herr **Georg Ludwig Roloff**, ein würdiger Sohn des vortrefflichen Berlinischen Probstes, Herrn **Michael Roloffs**. Ein Auszug daraus stehet in dem 6. Artickel der 12. Section der *Actorum Academicorum A.* 1737.

§. 256.

III.) Die weltliche Historie betreffende Schrifften Jöchers.

In der weltlichen Historie kommen nur allein die ruhmsvollen Verdienste des in allen Geschichten erfahrnen Herrn **Christian Gottlieb Jöchers** zu mercken vor. Aus der geschickten Feder dieses berühmten Geschicht-Schreibers sind geflossen: 1) eine Dissertation *de* MARCI ANTONII *Triumviri Timonio*, Leipzig am 6. Novembr. 1737. 6½. Bogen. Wegen der saubern Kupffer, wie denn der ganze Tittel in Kupffer gestochen ist, ist die Dissertation überaus prächtig:

§. 257.

2) Eine Einladungs-Schrifft *de adoptione per arma*,

arma, Leipzig am 4. May 1737. 1. Bogen, mit Langenheimischer Schrifft. Einen Auszug daraus siehe in dem 4. Artickel der 12. Section der *Actorum Academicorum A.* 1737.

§. 258.

3) Eine Einladungs-Schrifft *de feudis Langobarum*, Leipzig am 28. Decembr. 1737. 1½. Bogen, mit Langenheimischer Schrifft. Vorstehende Schrifften zeugen von der Belesenheit und dem scharffen Nachsinnen des Herrn **Jöchers** abermahls.

§. 259.

Endlich so hat der gelehrte Herr **Johann Christoph Harenberg** eine neue Landkarte verfertiget, welche das heilige Land und die angrenzenden Theile in sich fasset. Die Aufschrifft ist: *Palæstina, seu Terra a* MOSE & JOSUA *occupata & inter Judæos distributa per XII. Tribus, vulgo Sancta appellata, ex observationibus astronomicis, itinerum intervallis ac scriptis fide dignis concinnata & in usum Scholarum, quæ inveniuntur in terris Serenissimi* CAROLI, *Ducis Brunsvico-Luneburgensium, Domini Clementissimi, adornata ac Principi juventutis* CAROLO WILHELMO FERDINANDO, *in spem successionis nato, Domino Serenissimo, subjectissime dedicata a* JO. CHRIST. HARENBERG, *generali scholarum per Principatum Brunsvico-Wolffenbuttelanum Inspectore. Sculpsit* MATTH. SEUTTER, *S. Cæs. & Reg. Cathol. Majest. Geogr. Aug.* Herr **Harenberg** hat zwanzig Jahre auf ihre Verfertigung verwendet. IV.) Landkarte Harenbergs.

Meh-

Mehrere Nachricht von dieser mühsamen Arbeit kan man finden in dem 18. Stücke der Leipziger **neuen Zeitungen von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1738. auf der 155. und folg. Seiten.

Zwölftes Capitel.

Von den zur Musick und Mahler-Kunst gehörigen Schrifften der Leibnitz-Wolffianer.

§. 260.

1.) Die Musick angehende Schriften 1) Mitzlers.

Die Musick und Mahler-Kunst sind diejenigen Künste noch, deren Wachsthum gleichfalls einige Leibnitz-Wolffianer durch Schrifften zu befördern sich unterzogen haben. Was die Sing- und Kling-Kunst oder die Musick betrifft, so hat um selbige sich insonderheit Herr **Lorentz Mitzler** verdienet gemachet. Von seiner **musikalischen Bibliotheck oder gründlichen Nachricht, nebst unpartheyischem Urtheil von musikalischen Schrifften und Büchern**, ist im 1737. Jahre der zweyte und dritte Theil (*), und zwar zu Leipzig bey den Braunischen Erben, und dem Herrn

(*) Von dem ersten Theile der musikalischen Bibliotheck siehe den letzten §. des 20. Capitels meines ausführlichen Entwurffes einer vollständigen Historie der Wolffischen Philosophie.

Herrn Verfasser hervorgetreten. Ein jeder dieser Theile ist 5. Bogen in 8. starck, nebst Kupffern. Die Stücke des zweyten Theiles sind Auszüge aus des 1) **Wallis** Vergleichung der alten Musick mit der zu seiner Zeit; 2) **Johann Quirsfeldens** *breviario musico*; 3) **Wolfgang Caspar Prinzens** erster Dissertation *de unisono*; 4) **Andreae Werckmeisters** nothwendigsten Anmerckungen und Regeln, wie der *Bassus continuus* oder General-Baß ꝛc. und 5) eines Ungenannten kurzer Anführung zum General-Baß ꝛc. Hierauf folgen 6) des Herrn **Lorentz Mitzlers** Bericht von seinen musicalischen Lehr-Stunden; 7) musikalische Neuigkeiten; und 8) Anmerckungen wegen des ersten Theiles. Der dritte Theil enthält 1) Nachricht von **Aristoxens** Harmonick und dessen Leben, deren erstere eine Uberseтzung der Vorrede ist, die **Meibom** der gedachten Schrifft vorgesetzet hat, die andere aber eine Uberseтzung aus dem **Suida**; 2) Auszug aus **Johann Mattheſons Schrifft von der musikalischen Gelehrsamkeit** ꝛc. 3) Auszug aus **Otto Gibelius kurzem, jedoch gründlichem Berichte von den** *vocibus musicalibus &c.* 4) Auszug aus **Wolfgang Caspar Prinzens** anderen Dissertation *de octava*; 5) Auszug aus **Andreas Werckmeisters** *hypommematibus musicis* oder musikalischen Memorial ꝛc. 6) Auszug aus **Beerens musikalischen Discursen** ꝛc. 7) Uberseтzung von **Lorentz Mitzlers** Einfall auf den gegenwärtigen Krieg Ihro Kayserl. Majestät mit

den

den drey vereinigten Cronen, mit den musikalischen Tonen verglichen; 8) Eben desselben bescheidene Erinnerung gegen die in den Hamburgischen Berichten von gelehrten Sachen auf das Jahr 1737. den 14. Jun. No. 47. von dem zweyten Theil der musikalischen Bibliotheck von fremder Hand eingelauffene Nachricht; und 9) musikalische Neuigkeiten. Es wird dieser dritte Theil der musikalischen Bibliotheck gerühmet, und zugleich recensiret in dem 86. Stücke der Leipziger **neuen Zeitungen von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1737. auf der 760. Seite; ingleichen in dem 177. Stücke des 1737. Jahres der **Staats- und gelehrten Zeitung des Hamburgischen unpartheyischen Correspondenten**; und endlich in dem 1. Stücke der **Hamburgischen Berichte von gelehrten Sachen auf das Jahr 1738.** auf der 4. und folg. Seite.

§. 260.

2) Eben desselben/ Ein ungleich schöneres und hauptsächlich hieher gehöriges Werck dürffte dasjenige werden, welches von dem Herrn **Mizler** noch zu erwarten stehet, wenn anders die Ausführung mit dem Tittel übereinstimmen sollte. Die Aufschrifft ist: **Lorentz Mizlers Anfangs Gründe des allgemeinen Basses nach mathematischer Lehr-Art abgehandelt, und vermittelst einer hierzu erfundenen Maschine auf das deutlichste vorgetragen.** Es soll noch vor Michael 1738. allhier zu Leipzig die Presse verlassen, und auf Vorschuß gedrucket werden. Wer die genaue Umstände

dieser

dieserhalb zu wissen begehret, der kan sie finden 1) in des Herrn **Mitzlers** ersten Theile seiner **musikalischen Bibliotheck** ꝛc. auf der 58. Seite; 2) in dem 73. Stücke der Leipziger **neuen Zeitungen von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1736. auf der 655. Seite; 3) in dem 101. Stücke der **Hamburgischen Berichte von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1737. auf der 836. und folg. Seite; und 4) in einem besondern Bogen: **Nachricht von M. Lorentz Mitzlers musikalischer Maschine und derselben bevorstehende Herausgabe auf Unterzeichnung.** Ob übrigens dessen neue Herausgabe von des **Prätorii** Organographie mit seinen Anmerckungen an vergangener Michael-Messe 1737. würcklich zum Vorschein gekommen sey, wie in dem 57. Stücke der Leipziger **neuen Zeitungen von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1737. auf der 503. Seite ist versprochen worden; kan ich nicht sagen.

§. 262.

Sonst ist mir auch gemeldet worden, daß Herr **Johann Gottlieb Krüger** gleichfals gedencke, die Music auf mehrere und gewissere Gründe zu setzen, zu welcher Arbeit er sich in seiner Dissertation *de motu globuli ex sclopeto explosi* (§. 80.), soll anheischig gemachet haben. Wenn nun dieser und der Herr **Mitzler** mit zusammen genommenen Kräfften sich der Verbesserung der Music unterziehen sollten, so dürffte sodann die Music sich viel gutes prophezeyen können. Die Music ist von Herrn **Wolffen** in seinen mathematischen Wer- 2) und Krügers.

cken übergangen worden, und suchet noch bis jetzo einen oder mehrere Gelehrte, die sie in Gestalt einer Wissenschafft nach der mathematischen Lehr-Art vortrügen.

§. 263.

II.) Zur Mahler-Kunst gehörige Schrifft.

So viel von der Musick. Von der Mahler-Kunst werde ich nur etwas sehr weniges beybringen. Der vierte Artickel des ersten Stückes des **Abrisses von dem neuesten Zustande der Gelehrsamkeit** (*), ist folgender gestalt überschrieben: **Philosophische Gedancken von der Mahler-Kunst.** Der Herr Verfasser hat sich nicht genennet. Es könte seyn, daß er der Herr **Ludwig Martin Bahle** sey, zumahl da dieser die vornehmste Sorgfalt vor dieses gelehrte Tage-Buch über sich hat. Es mag der Verfasser heissen wie er will; so ist doch so viel gewiß, daß seine Sprache hin und wieder Wolffisch sey, mithin er unter die Liebhaber der Leibniß-Wolffischen Weltweisheit gehöre.

(*) Göttingen 1737. in 8. ist recensiret 1) in dem 65. Stücke der Leipziger neuen Zeitungen von gelehrten Sachen auf das Jahr 1737. auf der 575. und folg. Seite; 2) in dem 67. Stücke der Hamburgischen Berichte von gelehrten Sachen auf das Jahr 1737. auf der 552. und folg. Seite, und 3) in dem 130. Stücke des 1737. Jahres der Staats- und gelehrten Zeitung des Hamburgischen unpartheyischen Correspondentens. In allen diesen Blättern wird aus der oben benemten Abhandlung von der Mahler-Kunst zugleich ein Auszug ertheilet.

höre. Ja selbst sein Vorhaben, die Mahler-Kunst als eine Wissenschafft darzustellen, bestärcket dieses letztere. Jedermann, besonders die Liebhaber der Mahlerey, Bildhauerey und Kupfferstecherey, siehet der Fortsetzung dieser Abhandlung mit Ungedult entg gen.

Dreyzehendes Capitel.

Von den Streit-Schrifften der Leibnitz-Wolffischen Gegner.

§. 264.

Vorhaben dieses Capitels.

Biß hieher habe ich lauter solche Schrifften erzehlet, die die Leibnitz-Wolffische Weltweisheit wegen ihres vortrefflichen Nutzens in allen höhern Wissenschafften und in den freyen Künsten, überaus erhöhen. Dergleichen Schrifften sind die Stufen, auf welchen gedachte Philosophie nach dem Tempel der Ehren steiget, der ihr schon vorlängst ist eröffnet worden. Anfänglich haben ihr sehr viele mit schaelen Augen nachgesehen: allein der Hauffen derselben ist nunmehr so klein geworden, daß er gegen die Anzahl der Leibnitz-Wolffianer bey nahe vor nichts mehr zu achten ist. Die Wahrheit behauptet noch immer ihr altes Recht, daß sie endlich doch triumphiret. Inzwischen wird es der Leibnitz-Wolffischen Philosophie niemals an Gegnern fehlen. Nur seltsame, augenscheinlich unwahre und gantz und gar unnütze Meinungen kommen mit der Zeit in solche Vergessenheit

senheit oder vielmehr in solchen Unwerth, daß man sie fernerweit zu bestreiten sich nicht mehr die Mühe giebet. Von solchen Sätzen weiß die Leibnitz-Wolffische Weltweisheit nichts. Von allen Unvollkommenheiten will ich sie zwar nicht gäntzlich loszehlen: allein diejenigen Fehler, die man ihr vorwirfft, sind wenigstens meines Bedünckens so beschaffen, daß die Entscheidung schwehr ist, ob sie nicht mehr zu ihrer Schönheit als zu ihrer Häßlichkeit gereichen. Ich rechne zum Beyspiel die Meinung von der vorherbestimmten Übereinstimmung des Leibes und der Seele unter solche zweiffelhafft uniörmliche Flecke der gedachten Philosophie. Wie viele sind nicht, die sich zu erweisen bemühet haben, daß die vorherbestimmte Harmonie des Schöpfers Verstand, Macht, Weisheit u. s. w. ungemein verherrliche? deren Gründe noch nicht sattsam sind widerleget worden. Andere Lehren der Leibnitz-Wolffischen Philosophie sind von der Art, daß, wenn man sie ausser ihrem Zusammenhange mit dem übrigen, höret; sie scheinen der Wahrheit nahe zu treten, lächerlich und ungereimt zu seyn: so bald man sie aber nur nebst denen damit verknüpfften Sätzen betrachtet, führen sie etwas überaus reitzendes bey sich, und lassen einen vernünfftigen Uberdencker nicht ohne innigstes Vergnügen. Dergleichen ist die Lehre von der gegenwärtigen, als der besten Welt. Solche Lehren geben bey der Wolffischen Philosophie das ab, was an gewissen Personen angenehm siehet, und ihre Schönheit vergrössert, das im Gegentheil an andern Personen häßlich

lassen

lassen würde. Wie viele haben nicht erfahren, daß, wenn sie sich von einer Frauens-Person haben sagen lassen, es habe selbige im Gesichte ein Mahl, oder sie blinzele und so weiter, und sie daher sich solche als ein tadelhafftes Bild vorgestellet haben, sie dennoch hernach bey dem Anblick derselben durch diese vermeinte Unvollkommenheit am allererstен sind bezaubert und zu dem Bekenntnis gebracht worden, es sey ein reizendes Frauenzimmer. Wären solche so genannte Fehler schlechterdinges ausgemachte Fehler, so könten sie in keinem Falle zur Vollkommenheit etwas beytragen. Allein wie wir in nur gedachtem Exempel die Unvollkommenheit unserer Erkenntnis bekennen müssen, so gehet es auch mit vielen Lehren. Wenn man sie alleine und ohne andere betrachtet, so ist man sogleich bereit, sie als Unwahrheiten zu verwerffen. Hält man andere dagegen, so siehet man sich genöthiget, sie als Wahrheiten anzunehmen, und noch dazu als solche, die die allerseligsten Gedancken erwecken. Gleichwohl weiß man nicht, wie das letztere Bekenntnis mit dem ersteren geschickt zu harmoniren sey. Alles dieses wird hoffentlich so viel darthun, daß die Leibnitz-Wolffische Philosophie keine Feigen-Blätter nöthig habe, ihre offenbahre Schande damit zuzudecken; ja daß sie deswegen auch in Zukunfft nicht ungeprüfet und unangefochten bleiben werde. Welche Schrifften seit dem 1737. Jahre wider sie zum Vorschein gekommen, und noch nicht in dem andern Theile meines **ausführlichen Entwurffes einer vollständigen Historie der Wolffischen**

Philosophie, sind berühret worden; die soll gegenwärtiges Capitel anzeigen. Hierbey werde ich diese Ordnung beobachten, daß ich erstlich diejenigen Schrifften melde, welche insbesondere wider dieselbe gerichtet sind, und sie überhaupt angehen. Nachhero werde ich diejenigen Schrifften nahmhafft machen, in denen nur bey Gelegenheit die Leibnitz-Wolffische Philosophie ist getadelt worden, ohne daß sie solche zu ihrem Haupt-Vorwurffe gehabt hätten. Endlich sollen diejenigen Schrifften erscheinen, die blos lediglich mit einzelnen Sätzen gedachter Philosophie zu thun haben. Weil man auch angefangen hat, die gelehrten Zeitungen und Tage-Bücher zur Bestreitung der Leibnitz-Wolffischen Philosophie zu gebrauchen, und diese zu den Streit-Schrifften der Leibnitz-Wolffischen Gegner füglich nicht gezogen werden können; so will nöthig seyn, daß ich jene von diesen absondere, und zuerst mitnehme, um meine Leser von allen Bemühungen der Leibnitz-Wolffischen Gegner zu benachrichtigen.

§. 265.

1.) In die gelehrte Zeitungen und Tage-Bücher eingerückte Nachrichten wider die Vertheidiger der L.W. Philosophie: 1) in die Franck.

Gehe ich nun die gelehrten Zeitungen und Tage-Bücher durch, und betrachte, was in dieselbe von den Gegnern der Leibnitz-Wolffischen Philosophie wider derselben Vertheidiger ist eingeschicket worden; so ist wohl diejenige Nachricht wegen der häuffig unterlauffenden groben Unwahrheiten, am allermerckwürdigsten, die sich in dem 60. Stücke des 1737. Jahres der zu Franckfurt am Mayn herauskommenden **gelehrten Zeitungen** befindet. Solches Stücke, das unterm 26. Julius gedachten Jahres

furter gelehrte Zeitungen.

res ist ausgegeben worden, enthält auf der 238. Seite folgenden Artickel:

„**Berlin.** Die Sache der Wolffischen Philo„sophie hat seit einem halben Jahre her und schon „drüber, eine gantz andere Gestalt gewonnen, als „ihr nach der vor einem Jahre darüber angestellten „Commissarischen Untersuchung gegeben worden. „Denn nachdem einer derer Herren Commissario„rum schon vor der Commißion einen Advocaten „für gedachte Philosophie abgegeben, und dadurch „auch die übrigen Herren Commissarios einge„nommen hatte, so hieß es zwar fast überall, Herr „D. **Lange** habe mit seinem sel. Herren Collegen „unrecht. Allein das Blat hat sich dergestalt ge„wendet, daß es schon von guter Zeit her heisset: „Er hat doch Recht. Wie es dann auch aus dem „Königl. Post-Amte hieselbst bekannt worden ist, „daß er von Ihro Königl. Majestät in Preussen seit „gehaltener Commißion noch mehrere allergnädig„ste Hand-Schreiben bekommen habe, als vorher: „So sind auch, da er die Feder niedergeleget, unter„schiedene gelehrte und berühmte Männer, ohne es, „so viel sich zeiget, mit einander abgeredet zu haben, „in öffentlichen Schrifften wider die Wolffische „Philosophie hervorgetreten, daß sie dieselbe eben „also, und zum Theil noch ärger beschrieben, als „Herr D. **Lange** gethan hat, als da sind die beyden „Chur-Sächsischen Theologi, Herr D. **Marper„ger** und Herr D. **Löscher**, aus Leipzig Herr D. „**Hoffmann** und Herr M. **Schaub**, der Ost„Friesische Kirchen-Rath, Herr **Bertram**, der

„Hamburgische Pastor, Herr **Palm**, und der Häl-
„lische Professor Philosophiæ, Herr **Strähler**.„

§. 266.

Derselben erste Widerlegung.

Weil nun diese Nachricht auch so gar wider allen Schein der Wahrheit ist, was die ersteren Puncte betrifft; so kam wider dieses Blat der gelehrten Zeitungen im September des 1737. Jahres eine Schrifft zum Vorschein: **Zweytes Send-Schreiben an Se. Hochwohlgebohrnen, den Herrn v. B. worinn gezeiget wird, daß einige Gottes-Gelehrte = = = Dem eine Gegen-Erinnerung angehänget, wegen der Unwahrheit, die in den Franckfurter gelehrten Zeitungen unterm 26. Jul. dieses Jahres *sub No. LX.* ist eingesetzet worden.** Von diesem Send-Schreiben, dessen ungenannter Verfasser der Herr **Theodor Gutke** ist, werde ich in dem folgenden Capitel ausführlich reden. Hier erinnere ich nur so viel, daß auf der 34. bis zu der 38. Seite jedes Stücke des in dem vorigen §. mitgetheilten Aufsatzes durchgegangen, und wie ungegründet das meiste sey, hinlänglich gezeiget werde.

§. 267.

Andere Widerlegung

Der vortreffliche Herr Probst zu Berlin, **Johann Gustav Reinbeck**, fand sich durch solche Nachricht in den gemeldeten Zeitungen, am meisten beleidiget, immassen sie hauptsächlich wider ihn aufgesetzet worden war, als welcher der darinne gedachte Advocate für die Wolffische Philosophie, seyn soll. Dahero er sich denn, um solche falsche Aussprengungen mit Nachdruck abzulehnen, sich

ent-

entschloß, einen Umlauff an seine Herren Mit-Commissarien zu Papiere zu bringen, und sich darinne ihre gewissenhaffte Erklärungen über einige vorgelegte Fragen auszubitten. Ich bin so glücklich gewesen, die Urkunde dieses Umlaufes nebst den von den Herren Mit-Commissarien eigenhändig daruntergeschriebenen Beantwortungen zu erhalten. Zur Rettung der Unschuld des Herrn Probstes wider solche öffentlich in den Tag hinein geschriebenen höchstungegründete Vorgebungen, will ich es hier von Wort zu Wort herschreiben:

Hoch-Ehrwürdige und hochgelahrte,
Hochgeehrteste Herren und Gönner,

Ew. Hoch-Ehrwürden comunicire ich hiermit in der Anlage, was in den **Franckfurter gelehrten Zeitungen** unter dem 26. Julii a. p. No. LX. pag. 238. wegen unserer über die Wolffischen Principia vormahls gehaltenen Commißion, als aus Berlin, in die Welt ist geschrieben worden. Da nun in dieser Nachricht nicht nur **Ew. Hochwürden**, sondern insonderheit auch ich mit einer gehäßigen Auflage öffentlich beschwerrt sind; so ersuche Dieselbe ergebenst, auf **Dero** Gewissen mir ohne schwer auf folgende Fragen eine Antwort zu geben.

1.) Ob ich vor der Commißion jemahls mit **Ew. Hoch-Ehrwürden** auf einige Weise mündlich oder schrifftlich, selbst oder durch andere, wegen der Wolffischen Streitigkeiten conferiret, und dieselbe zu präoccupiren gesuchet habe.

2.) Ob **Ew. Hoch-Ehrwürden** vor der Commißion meine vermuthliche Antwort des Herrn **Wolffs** auf die von dem Herrn *D.* **Lange** eingesandte Beschuldigungs-Puncte, gelesen haben.

3.) Und wenn solches geschehen seyn sollte, ob **Dieselbe** dadurch sich haben einnehmen, und von eigener Untersuchung der Sache, abhalten lassen.

4.) Ob **Ew. Hoch-Ehrwürden** mein Commissarisches Votum, ehe die Commißion zusammen gekommen, gelesen haben, und ob

5.) Sie nicht vielmehr, dem Commissoriali gemäß, blos allein nach ihrer eigenen Einsicht, Ihre **Vota** abgefasset.

Auf obige Fragen, bitte, wenn es gefällig ist, die Antwort nur sogleich auf dieses Papier zu setzen, der ich übrigens mit vieler Ergebenheit verharre

Ew. Hochwürden,

Berlin, den 5. Febr. 1738.

Dienstbereitwilligster
Johann Gustav Reinbeck.

Auf diese vorstehende 5. Fragen bin schuldig zu antworten, und thue es gewissenhafft, wie folget:

Ad 1. Zwischen dem Herrn Requirenten, und mir, ist in der Sache quæstionis vor der Commißion, weder mündlich, noch schrifftlich, weder directè noch indirecte conferiret worden.

Ad

Ad 2. Von des Herrn Requirenten Antwort auf die den Commissarien vorgelegte Beschuldigungs-Puncte ist mir eher nichts bekannt worden, als bis dieselbe in Conventu Commissariorum vorgetragen worden, und ein jeder seine Gedancken eröffnete.

Ad 3. Cessat.

Ad 4. Vor der Zusammenkunfft der Commißion, habe ich keines Votum gelesen, gleich wie auch keiner das meinige.

Ad 5. Nach der Intention Serenissimi, und dem Commissoriali gemäß, habe ich die Sache quæstionis, als eine Sache von besonderer Wichtigkeit, reifflich bey mir überleget, und mein Votum niedergeschrieben, wie mein Gewissen und eigene Einsicht es mir in die Feder dictiret. Berlin, den 6. Febr. 1733.

Daniel Ernst Jablonski.

Ich antworte auf die vorgelegte Fragen freymüthig:

1) Daß der Herr *Reinbeck* vor der Commißion niemahls weder mündlich noch schrifftlich mit mir dieserhalb conferiret habe.

2) Ich habe dieses erst lange nach geschlossener Commißion gelesen, und bin also

3) Nicht dadurch in favorem beweget worden.

4) Ich habe auch des Herrn Consist. Raths Votum niemahls gesehen, und bis auf diese Stunde ist es mir nicht vor Augen gekommen.

5) Wer

5) Wer mein Votum gelesen hat, kan leichte sehen, daß ich nicht mit eines andern Kalbe gepflüget habe, sondern nach meinem Gewissen candide geschrieben, wie ichs vor GOtt und der recht. Welt verantworten kan; Berlin, den 7. Febr. 1738.

Johann Arnold Noltenius.

Nach meinem Gewissen kan nicht anders, als bezeugen:

1) Daß mir von dem Herrn Consistorial-Rath *Reinbeck* auf keinerley Weise nicht das geringste an die Hand gegeben worden. So habe auch
2) dessen vermuthliche Antwort vor der Commission nicht gelesen; noch
3) Solches oder ein ander Scriptum mich einnehmen lassen.
4) Ja es sind mir der Herrn Concommissarien Vota erst lange nachher zufälliger Weise zu Gesichte gekommen.
5) Und was ich endlich eingegeben, ist citra studium partium von mir nach der Einsicht, die davon bey angestellter Prüfung hatte, aufgesetzet, Berlin, den 8. Febr. 1738.

Jo. Casp. Carsted.

§. 268.

Fortgesetzte Widerlegung.

So ist denn abermahls eine Blend-Laterne der Wolffischen und Reinbeckischen Haupt-Gegner ausfündig und unbrauchbar gemachet worden.

Der

Der Verfertiger derselben und desjenigen Aufsatzes, der vorher in das 21. Stücke eben derselben Franckfurtischen Zeitungen des 1736. Jahres, war eingerücket worden (*), ist ohnstreitig eine Person. Denn die Sachen und Schreib-Art in beyden ist einerley. Wenn nun gewiß ist, daß solche Person, wer sie auch sey, in Halle zu suchen sey, so wird dadurch ihr Frevel desto strafbahrer, daß sie sich unterfangen hat, sich wider Sr. Königl. Majestät in Preussen, als ihren allergnädigsten Landes-Herrn, aufzulehnen, indem sie von denenjenigen Herren Commissarien zu zweyen mahlen so unglimpfflich geurtheilet hat, die von Sr. Königl. Majestät zur Untersuchung der wider den Herrn **Wolff** aufs neue eingegebenen Beschuldigungs-Puncte allergnädigst sind ernennet worden. Ja, was noch mehr ist, daß sie sich unterstanden hat, solche grundlose Urtheile nebst andern offenbahren Erdichtungen in öffentlichen Zeitungen mitzutheilen, und solche unverantwortliche Unwahrheiten der Welt als gewisse Wahrheiten vorzulegen. Es setzet der ungenannte Verfasser vor gewiß, daß Herr **Reinbeck** seine Herren Mit-Commissarien eingenommen, und auf seine Seite zu ziehen gesuchet hätte, mithin beschreibet er diese vor der ehrbaren Welt als solche Männer, die Pflicht und Gewissen, dazu sie auch so

gar

(*) Siehe solchen Aufsatz in dem 711. §. des 2. Theiles meines ausführlichen Entwurffes einer vollständigen Historie der Wolffischen Philosophie.

gar in dem Königl. Commissoriali verbunden wären, aus dem Augen gesetzet hätten, und dem Herrn **Reinbeck** nur blindlings gefolget wären. Zur Erläuterung dieses Umstandes dienet, daß, als die Beschuldigungs-Puncte wider des Herrn **Wolffens** Philosophie eingelauffen waren, und ehe sie demselben zu seiner eigenen Beantwortung zugefertiget wurden, Herr **Reinbeck** hohen Befehl erhalten habe, einen Aufsatz zu Papier zu bringen, wie er den Herrn **Wolffen** verstünde, und wie er glaubete, daß er sich selbst heraus lassen würde. Diese von ihm sogenannte **vermuthliche Antwort des Herrn Wolffs** wurde hernach ohne seine Veranlassung in die Französische Sprache übersetzet, und zum Druck befördert. Da nun des Herrn **Wolffens** eigene Beantwortung nachher eingelauffen war, und der Reinbeckischen vermuthlichen Antwort gleichförmig befunden wurde; so war dieses bey Leuten, die es gern anders gesehen hätten, ein grosser Stein des Anstosses. Denn es erweckete ein grosses Nachdencken, daß sich der Herr **Wolff** eben so erklärete, wie Herr **Reinbeck** vermuthet hatte, daß er thun würde; ohngeachtet er denselben niemahls selber gehöret, auch keinen Brief-Wechsel wegen seiner Philosophie jemahls mit ihm gepflogen hatte. Es wurde nemlich daraus geschlossen, daß Herr **Wolff** seine Worte wohl in eben dem unschuldigen Verstande nehmen müsse, wie Herr **Reinbeck** sie angesehen und erkläret hatte. Aber eben dieses war denn auch die Ursache, daß Herr

Rein-

Reinbeck bald darauf mit vielen Streit-Schrifften angefallen würde. Und eben diese seine gedachte vermuthliche Antwort ist auch dasjenige Verbrechungs-Stücke, wodurch des Herrn **Reinbecks** Mit-Commissarien vornemlich sollen eingenommen und bewogen worden seyn, daß sie den Herrn **Wolffen** von den Auflagen frey gesprochen hätten. Ich könte hier eine weitläufftige Widerlegung des Aufsatzes in den Franckfurtischen Zeitungen, mit leichter Mühe und mit augenscheinlichen Gründen entwerffen; wofern nicht das meiste schon in dem andern Theile meines **ausführlichen Entwurffes einer vollständigen Historie der Wolfischen Philosophie**, stünde. Daraus nun, und aus dem ersten Theile meiner **Sammlung und Auszüge** ꝛc. ist ein jeder Leser im Stande, selbst den Ungrund des öffters gedachten Aufsatzes einzusehen. Eines muß ich noch erinnern, daß der verkappte **Veramander** eben die Sprache rede, die man in dem Franckfurtischen Aufsatze bemercket. Denn dieser, da er den Vorwurf ablehnen will, daß gleichmohl eine ganze Commißion die wider Herr **Wolffen** angebrachte Beschuldigungen ungegründet befunden hätte; setzet in seinem **partheyischen und der Wahrheit nachtheiligen** *Historico &c.* (§. 9.) auf der 5. Seite erstlich, daß die Herren Commissarien sich nicht genugsame Zeit hätten nehmen können, in das Innere der Wolffischen Philosophie recht hinein zu gehen, und selbiges zu prüfen. Hernach aber setzet

er

er auch auf der 6. Seite hinzu, daß Herr Reinbeck durch eine eigene Schrifft, andere, die unpartheyisch hätten urtheilen sollen, schon zum voraus eingenommen hätte. Wenn man nun dieses mit den Franckfurtischen Zeitungen vergleichet, und noch mehr, wenn man es mit dem zusammen hält, was bald nach der Commission selbst, an einem hohen Orte ist vorgestellet worden, davon ich anjetzo noch schweigen will; so sollte man ohngefehr wohl errathen, aus was für einer Feder der unwahre Aufsatz geschlossen sey.

§. 269.

2) in den frühauf gelesenen Früchten.

So hat auch ein Ungenannter, vermuthlich ein öffentlicher Lehrer der Academie zu Wittenberg, eine Erinnerung wegen einer Stelle in dem ersten Artickel des 36. Bandes von der *Bibliotheque Germanique &c.* durch den Druck bekannt gemachet, in dem 3. Beytrage auf das Jahr 1737. der **frühaufgelesenen Früchte der theologischen Sammlung von alten und neuen** &c. woselbst solche Erinnerung den 13. Artickel ausmachet, die allerdinges hier nicht mit Stillschweigen zu übergehen ist. Denn der gedachte Artickel in der *Bibliotheque Germanique* ist ein Auszug aus den *nouvelles pieces sur les erreurs pretendues de la philosophie de Monſ.* WOLF *&c.* (*)

§. 270.

(*) Siehe den 447. §. des ersten Theiles meines ausführlichen Entwurffes einer vollständigen Historie der Wolffischen Philosophie.

§. 270.

Ich weiß nicht, ob auch das **Etwas für die Gelehrte von der heutigen so genannten *libertate philosophandi***, hier einen Platz verdiene, das Herr **Johann Adam Gregorius** aufgesetzet hat, und das sich in dem 4. und 5. Stücke des 1737. Jahres von den **Königsbergischen Frag- und Anzeigungs-Nachrichten** befindet. Der Tittel lässet mich solches glauben. Dahero ich denn auch nach diesen Blättern geschrieben, aber sie noch nicht übermachet bekommen habe.

und 3) in den Königsbergischen Frag- und Anzeigungs-Nachrichten.

§. 271.

Was sonst etwan noch in den gelehrten Zeitungen und Tage-Büchern wider die Leibnitz-Wolffische Weltweisheit vorkommet, das betrifft nicht sowohl historische Umstände, als vielmehr selbst eine und die andere Lehre gedachter Philosophie. Weswegen ich solche Stücke unten mit beybringen werde, wenn ich diejenigen Schrifften zur Hand nehmen werde, die einzelne Lehren bestreiten. Vorjetzo will ich vielmehr alle mir bekannte Schrifften erzehlen, die blos lediglich und zwar überhaupt mit der Leibnitz-Wolffischen Philosophie beschäfftiget sind. Unter solchen nenne ich zuerst eine neue Auflage einer Schrifft, auf welche sich die Leibnitz-Wolffischen Gegner jederzeit viel zu gute gethan haben. Sie ist betittelt: ***M.* Johann Gottfried Walthers eröffnete Elcatische Gräber, oder gründliche Untersuchung der Leibnitzischen und Wolffischen Gründe der Weltweisheit.** Die dritte Auflage, mit einer neuen

II.) Besonderere Schrifften wider die v. M. Philosophie überhaupt: 1) Walthers.

Vorrede versehen, Magdeburg und Leipzig, im Seideliſchen und Scheidhaueriſchen Verlage, 14. Bogen in 4. Von der erſten und andern Auflage kan der 295. §. des erſten und der 567. §. des andern Theiles meines **ausführlichen Entwurffes einer vollſtändigen Hiſtorie der Wolffiſchen Philoſophie** nachgeleſen werden: wiewohl ich damahls in Ermangelung des Werckes bey nahe nichts weiter, als den Tittel beygebracht habe. Ich will doch hier wenigſtens noch die Einrichtung dieſer Schrifft nachhohlen, weil, wie gedacht, die Feinde der Wolffiſchen Philoſophie ſie als den rechten Mauerbrecher vor andern ihren Waffen in ihrer Anti-Wolffiſchen Rüſt-Kammer aufweiſen. Es beſtehen dieſe Eleatiſche Gräber des nunmehr ſel. Herrn **Walthers** aus eilf Capiteln, die folgendergeſtalt betittelt ſind: 1) kurze Hiſtorie des Leibnitziſchen und Wolffiſchen Syſtematis; 2) Entwurf der Grund-Lehren dieſes Syſtematis; 3) was vor eine Verwandnis dieſes Syſtema mit denen alten habe, und welchen es am nächſten komme; 4) einige præjudicia, welche das Wolffiſche Syſtema überhaupt wider ſich hat, und Vorbereitung zu der Haupt-Tractation; 5) Unterſuchung des Haupt-Principii von dieſem Syſtemate, daß zwiſchen Leib und Geiſt keine reciproque Wirckung ſtatt habe; 6) Unterſuchung der erſten hypotheſeos, von der Harmonia præſtabilita; 7) Unterſuchung der andern hypotheſeos von denen Elementen; 8) von der Nothwendigkeit, und der daher flieſſenden Moralität der menſchlichen Handlungen; 9) von dem Urſprunge und der Zulaſſung

des

des Bösen; 10) in sich haltend einige besondere reflexiones, über die von dem Herrn Autore jüngst herausgegebene Anmerckungen über die metaphysic; 11) Beschluß des ganzen Werckes. Zu der andern Auflage waren das siebende und die folgenden Capitel nebst einer neuen Vorrede hinzu gekommen. Alles dieses findet man in gegenwärtiger dritten Auflage unverändert, welcher, wie der Tittel besaget, noch eine neue Vorrede des Herrn Herausgebers beygefüget worden ist. Dieser Herausgeber hat sich nicht genennet; scheinet jedoch aber ein Liebhaber der Leibnitz-Wolffischen Philosophie zu sern. Der sel. Herr Verfasser hat durch diese Schrifft dargethan, daß er sich in der philosophischen Historie sehr wohl umgesehen habe, und daß seine Erfindungs-Krafft stärcker als seine Urtheilungs-Krafft gewesen sey. Von dem letztern zeuget unter vielen andern Proben auch die in dem 8. §. des 6. Capitels gegebene Erklärung der vorherbestimmten Harmonie, die so lautet: "Aus die„sem allen, was ich bisher gezeiget, mache ich eine „neue definition von der harmonia præstabilita. „Sie ist ein Karten-Hauß, das so feste stehet, als „das unterste Blat desselben. Sie ist ein künstli„cher Vogel, den der Herr Autor verfertiget, und „ihm hernach selbst die Flügel beschnitten. Sie ist „eine Fabrique, darinn man Wägen machet, bey „welchen die Pferde daneben her spatzieren, weil es „nicht nöthig, sie davor zu spannen, wozu sich aber „bisher kein Fuhrmann finden wollen. Und end„lich so ist sie ein Kind, dazu sich keiner mehr als Va„ter bekennen will, und das also von denen philoso-

„phis nicht anders als ein Bastard kan angesehen „werden.„ Ich führe solche Definition nur deswegen zum Beweis an, weil sie den Herrn **Veramander** so sehr angelachet hat, daß sie ihm als eine unwiderlegliche Erklärung der vorherbestimmten Harmonie vorgekommen ist, indem er in seinem **partheyischen und der Wahrheit nachtheiligen** *Historico &c.* (§. 9.), auf der 26. Seite mir solche unter andern auch zur Widerlegung vorleget. Insonderheit hat den Herrn **Veramander** der darinne vorkommende **Bastard** sehr vergnüget, welchen er mit grössern Buchstaben hat drucken lassen, und annoch zu mehrerem Verständnis die Anmerckung hinzugefüget hat, die bey dem Herrn **Walther** am angezogenen Orte unterm Texte stehet: **Denn der Herr Leibnitz ist todt, und der Herr** *Autor* (nemlich Herr **Wolff**) **hat sie so gut als** &c. Herrliche Raison! vortrefflicher Schluß! Dessen Vater todt ist, der ist ein Bastard. Der vorherbestimmten Harmonie ihr Vater, Herr **Leibnitz**, ist todt. Und also ist sie ein Bastard. So sehr ich wünsche, daß der Herr **Veramander**, der diesen Schluß billiget, ein hohes Alter erreichen möge: so sehr bedaure ich anbey, daß er auf solche Art durch das Uberleben seines Herrn Vaters dereinsten noch die Anzahl der Bastarde vermehren soll. Das mag die verlangte Widerlegung der Waltherischen Definition seyn. Denn solche schöne Spielwercke, als diese Definition in sich hält, sind keiner bessern Widerlegung werth. Wäre es nicht lächerlich, wenn ich den Herrn **Veramander**

ramander definiren wolte durch einen Brat-Wender, daran man die Wolffische Philosophie braten wolle, und daran der Zieh-Stein sein Herr Vater, der Spieß aber seine Feder sey; und dennoch auf diese Definition so pochen wolte, daß ich sie einem andern mit grosser Dreistigkeit zur Widerlegung vorlegen wolte, gleich als ob sie unwiderleglich sey.

§. 272.

Von neuen Schrifften sind diejenigen besonders in Betrachtung zu ziehen, deren ich nunmehro Meldung thun werde. Ich will mit etwas unvermuthetem anfangen. Man hat aus des gründlich gelehrten Herrn **Jeremias Friedrich Reussens** Schrifften bisanhero gar mercklich abnehmen können, daß er der Leibnitz-Wolffischen Philosophie mehr zu- als abgeneigt sey. Und ich habe dieserwegen geglaubet, Ursache zu haben, ihn in dem 3. Theile meines **ausführlichen Entwurffes einer vollständigen Historie der Wolffischen Philosophie**, unter die Wolffianer zu setzen. Es bleibet mir also noch ein Geheimnis, was ihn bewogen habe, in der Michael-Messe des 1737. Jahres eine besondere Schrifft der Leibnitz-Wolffischen Philosophie entgegen zu setzen. Der Tittel derselben ist: *Meletema de scylla quadam philosophiæ recentioris in lucem publicam editum a* JEREMIA FRIDERICO REUSS, *Theol. Prof. Ord.* Coppenhagen, auf Kosten **Jacob Preussens**, ohne Benennung des Druck-Jahres, 14. Bogen in 4. In dem Eingange und auch durch und durch

a) Reussens/

schnaubet der Herr Verfasser wider unsere Philosophie so starck, als wenn er die ganze Hällische Lufft in sich gezogen hätte. Er schreibet so, als wenn er denjenigen Steck-Brief wider die Wolffische Philosophie, den ich in dem andern Theil meiner **Sammlung und Auszüge** ꝛc. als das 9. Stücke, habe eindrucken lassen, sich zum Muster vorgeleget gehabt hätte. Es mag auch wohl seyn, daß ihm ein solcher Brief sey eingehändiget worden. Meinen öffters gedachten Entwurf der Historie der Wolffischen Philosophie, nennet der berühmte Herr Verfasser auf der 105. Seite eine historiam, panegyrico haud admodum dissimilem, und gleichwohl führet er daraus eine Stelle wider die neuere Weltweisheit an, so, daß er zwar den Tittel meines Buches nennet; meinen Nahmen aber verschweiget. Vermuthlich hat er einen Lob-Redner der Wolffischen Philosophie nicht würdig geachtet, daß man seines Nahmens wegen, die Feder einmahl mehr zum Dinten-Basse bringe. Wie nun dem Herrn **Reuß** meine Historie als eine Lob-Rede vorgekommen ist, so hat mir hingegen seine Schrifft als eine zum voraus aufgesetzte und recht kläglich eingerichtete Leichen-Predigt auf die neuere Philosophie, geschienen, in welcher statt des Lobes der Verstorbenen sich lauter Seufzer hören lassen. Ich will nicht, daß man aus gegenwärtiger Arbeit des hochverdienten Herrn **Reussens** dessen Gelehrsamkeit erkennen solle. So würde ich verfahren, wenn ich alle Hochachtung gegen ihn auf die Seite geleget hätte. Ich kan andere Proben seiner Gründ-

lich-

lichkeit aufweisen, wenn es hier der Ort verstattete. Ich glaube, seine Absicht bey dieser ist gewesen, seinen eigenen Gegnern, die ihn der Socinisterey und Fanaticisterey verdächtig machen wollen (*), an dieser Schrifft eine schöne Seiffen-Blase vorzumachen, damit sie über der Belustigung an selbiger der Verfolgungen gegen ihn vergessen möchten. Will jemand nur einen Auszug daraus lesen, so wird er ihn finden in dem 79. Stücke der **Hamburgischen Berichte von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1737. auf der 644. u. folg. Seite; noch deutlicher aber wird man den Inhalt derselben erkennen können aus des Herrn **Reussens** an die Verfasser nur gedachter Berichte überschickten conspectu, nebst einem Schreiben des Herrn **Reussens**, daraus die Gelegenheit zu diesem conspectu erhellet, und in dem 85. Stücke eben selbiger Berichte des 1737. Jahres auf der 691. u. folg. Seiten stehet. Ich setze beydes hieher:

Meine Herren!

„Es hat denenselben gefallen, in dem, was sie „von meinem neulichen Meletemate in Dero ge„lehrten Berichten No. LXXIX. p. 644. in Er„wehnung gebracht haben, unter andern auch die„ses bey demselben zu erinnern, daß ich mich an kei„ne Ordnung darinn gebunden haben solle. Ob

(*) Siehe die Vorrede von des Herrn Reussens *justis vindiciis thesium quarundam &c.* Coppenhagen 1735. in 8.

„ich nun wohl bisher dafür gehalten habe, daß die „Ordnung und der Zusammenhang aller Absätze, „und der darinn behandelten Materie einem jeden „achtsamen und verständigen Leser so leicht in die „Augen falle, daß es unnöthig war, den Inhalt „derselben besonders voranzusetzen: so hat mich „doch Dero Erinnerung veranlasset, sogleich einen „conspectum libelli zu entwerffen. Ich nehme „mir auch hiermit die Freyheit, denenselben ihn zu„zusenden, mit dienstlichst- und freundlichster Bit„te, mir die Gefälligkeit zu erweisen, und ihn nech„stens etwa einem Stück von dero gelehrt- und be„liebten Berichten einsetzen zu lassen. Vielleicht „mag er sodann einigen Lesern dienen, mein Mele„mata desto leichter zu verstehen. Die Freyheit, „die ich mir hiermit genommen, werden Sie mir „nicht ungütig deuten. Im übrigen empfehle „mich Dero Geneigtheit, und verbleibe

Meiner Herren

Copenhagen / den 12.
Octobr. 1737.

ergebenst- und gehorsamer Diener,
Jerem. Frid. Reuss,
Th. P. P.

„Der Conspectus selbst ist also abgefast:
„Post brevem introitum (§. 1-3.), moneo pri„mum, quod multa in hac philosophia eximia
„esse agnoscam (§. 4. 5.), & innuo, quæ dica

„ab

„*ab aliis* ei scripta sit (§. 6.) atque ὡς ἐν παρόδῳ
„ex illis, quæ dudum agitata sunt, significo,
„quæ uberius evolvanda putem (§. 7. 8. 9.).
„Deinde aperio, *quid ego* in ea præcipue perti-
„mescendum existimem. Nimirum *principia*
„*quædam ejus, essentialia & capitalia, operationi-*
„*bus Dei immediatis ac supernaturalibus adver-*
„*sari, atque hinc Naturalismum quendam gigne-*
„*re*, doceo (§. 10.). Explico terminos, &
„quo animo, quove ordine, sententiam hanc
„meam expositurus sim, moneo (§. 11. 12.)
„Tractatio hæc est. Quum illud præcipue osten-
„surus sim, quod harmonia præstabilita universa-
„lis, inprimis, naturæ & gratiæ, naturalismum
„illum progeneret, repræsentantur primum *qua-*
„*tuor dogmata*, quibus natura ad summum fasti-
„gium evehitur, & harmoniæ illius fundamenta
„jaciuntur: 1) mirabilis animarum, spirituum,
„(imo substantiarum omnium) independentia
„(§. 13); 2) infinitudo (§. 14.); 3) sufficien-
„tia (§. 15.), quæ tria dogmata, utcunque
„blanda videri possint & speciosa (§. 16.), quam
„stragem edant in theologia (§. 17.), & quam
„inimica sint auctoritati Scripturæ (§. 18), bre-
„vissime declaratur; 4) quomodo unam crea-
„turam in alteram agere statuat hæc philosophia
„(§. 19.), & quam intolerabilis illa sententia
„sit (§. 20.), ac quod præterea omnes hæ qua-
„tuor doctrinæ nullis solidis munitæ sint rationi-
„bus, (§. 21. 22.) ostenditur. Tum *quintum*,
„quod primario huc pertinet, dogma, 5) *har-*

„*monia universalis præstabilita* in medium pro-
„ducitur (§. 23. 24.), ubi explicatur primum
„quid sit *harmonia* (§. 25.) *præstabilita* (§. 26.)
„universalis (§. 27.) ejusdemque fundamentum
„(§. 28.) & monumentum (§. 29.), deinde,
„dimissis ceteris harmoniæ illius universalis par-
„tibus factisque aliquibus in harmoniam univer-
„salem spirituum (animarum) ac corporum
„annotationibus (§. 30.), quid inprimis *natu-*
„*ræ & gratiæ harmonia* sit (§. 31. 32.), & quid
„de ea amplectar (§. 33.), significo, & quod
„in novo hoc systemate *eo usque extendatur,*
„*ut naturalismum illum invehat*, per totam reli-
„quam libelli partem probo, & pluribus argu-
„mentis confirmo. Universalem enim & per-
„fectam regni naturæ & gratiæ tam harmoniam,
„quam præstabilitionem ingerunt 1) difertæ &
„determinatæ sententiæ, maxime generales
„(§. 34.), 2) rationes, quas afferunt, pariter
„generales (§. 35.), & 3) ipsum ultimum ac
„primum totius *harmoniæ* fundamentum (§. 36.),
„ac præterea, remotis quibusdam contra priora
„dubiis (§. 37.), 4) thesis de naturæ perfectio-
„ne (§. 38.) & 5) in primis doctrina de mira-
„culis (§. 39-42.), quibus subjungi aliæ quæ-
„dam ad eandem fere metam tendentes doctrinæ
„possunt: 6) de mysteriis (§. 43.) 7) de præ-
„miis & pœnis vitæ futuræ (§. 45.), 8) de con-
„summatione seculi (§. 46.), 9) de telluris no-
„stræ ortu (§. 47.). His ita commemoratis,
„pensitandum proponitur: an hoc systema alias

„admit-

„admittat operationes Dei immediatas & su-
„pernaturales seu *miracula*, quam *primogenia?*
„(§. 48.), & annon id ad ipsam quoque incar-
„nationem Filii Dei pertineat? (§. 49.). Tan-
„dem objectiones quædam eliduntur (§. 50. 51.)
„ac memorantur aliqui recentioris hujus philo-
„sophiæ fructus tam doctrinæ revelatæ (§. 52.)
„quam vitæ christianæ (§. 53.) infesti; & de-
„nique voto libellus clauditur (§. 54.).

§. 273.

Nach der Reußischen Arbeit gedencke ich derje- 3) Strähnigen Schrifft des Herrn **Daniel Strählers**, von lers/
der ich schon im 720. §. des 2. Theiles meines **ausführlichen Entwurffes einer vollständigen Historie der Wolffischen Philosophie**, viele historische Umstände beygebracht habe. Unter solchen befindet sich auch dieses mit, daß selbige Schrifft schon im 1736. Jahre nach Aussage des bereits abgedruckt gewesenen Tittels habe sollen zum Vorschein kommen, der völlige Abdruck aber sey nachher verhindert worden (*). In der Zahl-

Woche

(*) In gedachtem §. habe ich zugleich gemeldet, daß Se. Königl. Majestät von Preussen dieser Schrifft wegen, an den Herrn Geheimden Rath Friedrich Hoffmann nach Halle geschrieben habe, er sollte Herrn Langen eine starcke Vorhaltung thun, daß er künfftig bey harter Ahndung sich nicht unterstehen sollte, ferner gegen Wolffen etwas zu schreiben. Weil nun solches in sofern falsch ist, daß es von dem berührten Herrn Hoffmann geschehen sey; so hat Herr Lange den Herrn Hoffmann vor einiger

Woche der Michael-Messe 1737. ist sie doch unter einem in etwas veränderten Tittel völlig zum Verkauff ausgeleget worden. Der Tittel ist: **abgenöthigte Rettung der gerechten Sache wider eines ungenannten Verfassers vermuthliche, und des Herrn Reg. Raths Wolffes eigenen Antwort auf Herrn D. Joachim Langens kurzen Abriß der Wolffischen Philosophie, unternommen, und allein zur Beförderung der Ehre Gottes mit einem historischen Vorbericht, und kurzen Anhange von dem Werthheimischen Bibel-Wercke, als einer Frucht der W. P. ans Licht gestellet von Daniel Strähler,** Halle und Leipzig auf Kosten des Autoris 1737. 1. Alph. 5 ½. Bogen, nebst einem Quart-Blat, so mit einem hölzernen Kupfferstiche ausgezieret ist. Ein Auszug daraus stehet in dem 10. Artickel des 3. Beytrages auf das Jahr 1737. **der frühaufgelesenen Früchte**

der

Zeit schrifftlich befraget, ob er sagen könne, daß solches von ihm geschehen sey, und weil er dieses nicht thun könte, so möchte er ihm solches schrifftlich bescheinigen, daß es niemahls geschehen. Diese Bescheinigung hat Herr Lange an einem hohen Orte wider mich gebrauchet. Ich sehe mich also genöthiget/ hier öffentlich zu bekennen, daß ob die Sache selbst wohl in ihren Umständen ihre gute Richtigkeit habe, der Herr Hoffmann dabey doch nichts zu thun gehabt habe, sondern diese Vorhaltung durch den Herrn Cantzler der Hällischen Academie, Johann Peter von Ludwig/ geschehen sey: welches ich zu bescheinigen allemahl im Stande bin.

der theologischen Sammlung von Alten und Neuen ꝛc. auf der 130. und folg. Seite; ingleichen in dem 61. Stücke der Hamburgischen Berichte von gelehrten Sachen auf das Jahr 1737. auf der 499. und folg. Seiten, welcher letztere Auszug von Halle ist eingeschicket worden. Ich will mich auch ein wenig bey gegenwärtiger Schrifft aufhalten. Der auf dem Tittel gemeldete ungenannte Verfasser ist der unschätzbare Gottes-Gelehrte und hochberühmte Probst zu Berlin, Herr **Johann Gustav Reinbeck**, dessen hier angefochtene Schrifft der Leser in dem ersten Theile meiner Sammlung und Auszüge ꝛc. auf der 38. u. folg. Seiten antrifft. Gleich darauf in nur gedachter meiner Sammlung folget auch die Wolffische Schrifft, so gleichfalls Herr **Strähler** hier widerleget. Das Kupffer zeiget sich sogleich vor dem Tittel des Buches, und nach dem Tittel stehet die Erklärung desselben. Diese meldet, daß die Vorstellung satyrisch, und die Sache getroffen sey. Solche Erinnerung war auch höchst nöthig. Das Kupffer nun selbst machte vieles Aufsehen, so, daß auch in den geschriebenen Hamburgischen Zeitungen unter dem 21. August. 1737. nachstehendes gemeldet wurde: "**Berlin den 13. August.**

„- - - Hiesiger General-Fiscal hat gegenwärtig „eine curieuse Inquisition wider ein satyrisches „Kupffer, welches sich vor einem von dem Pro„fessor **Strähler** unlängst wider die Wolffische „Philosophie herausgegebenes, und von dem Pro„fessor verknüpfftes Tractätgen befindet, welches

„fol-

„folgende anzügliche Figuren vorstellen soll, nem-
„lich 1) einen auf dem Thron sitzenden Regenten,
„wofür sich einige Männer mit ihren Vorstellun-
„gen neigen, mit der Beyschrifft: raisonniret
„nicht! 2) zur rechten Seite desselben das Kalb, so
„**Aaron** den Kindern Israel in der Wüsten zum
„Götzen machen müssen, zunebst dem Hohen-Prie-
„ster von starcker Positur, womit man auf den
„Probst **Reinbeck** zielen soll, und 3) zur lincken
„Seite ein Professor kleiner Statur, welcher den
„leuten Brillen auffetzet, womit man auf den Pro-
„fessor Wolff zielen soll. Wird also der Autor sich
„wohl zu expliciren haben, wenn er nicht die com-
„petirende harte Straffe gewärtigen will, weil die
„erste Figur gar, der Meinung nach, den hohen
„Landes-Herrn vorstellen soll.„ Man hat mich aber von Halle aus vergewissern wollen, daß der Herr General-Fiscal, so im September 1737. in Halle einiger Untersuchungen halber (*) sich zu Halle aufhielte, eigentlich nicht die Strählerische Sache in Commißion gehabt habe; jedoch habe er alle mögliche Kundschafft darauf geleget, aber wenig oder gar nichts herausbringen können. So viel war dem Herrn Geheimen Rath und General-Fiscal **Gerbet** zu Ohren gebracht worden, daß in Leipzig eine noch nähere Erklärung von dem berüchtigten

(*) Unter welchen auch die Inquisition wider den Herrn Veramander war, von welcher unten in dem Capitel von den Schicksaalen der Leibnitz-Wolffischen Weltweisheit soll geredet werden.

tigten Kupffer vorhanden seyn solte, die sich entweder von **Sträblern** selbst, oder doch von einem seiner Favoriten herschriebe. Wie denn dieserwegen an mich geschrieben wurde, daß ich doch berichten möchte, 1) ob an der ganzen Sache etwas sey oder nicht? 2) wo etwas daran, worinne die Contenta dieser Erklärung bestünden, und 3) ob man derselben nicht habhafft werden könte? Ob nun wohl Herr **Sträbler** damahls schon bey Sr. Königl. Majestät von Pohlen und Churfürstl. Durchlauchtigkeit zu Sachsen, meinem allergnädigsten Landes-Vater, wider mich Klage erhoben hatte, indem sein Klag-Schreiben den 12. August 1737. datirt ist; so habe ich doch bey einer solchen schönen Gelegenheit mich zu rächen, ein solches vor viel zu niederträchtig geachtet, und die ganze Antwort verbethen; auch da nachher zwey verschiedene Personen an mich abgeschicket wurden, die mich mündlich darum ersuchen musten, selbigen nicht einmahl gemeldet, daß solche nähere Erklärung von dem Herrn **Veramander** herstamme, der sie in Versen entworffen habe. So viel von dem Kupffer. Auf dem Rücken des Tittel-Blattes lieset man folgendes, *Dan. III*, 17. 18. **Unser GOtt, den wir ehren, kan uns wohl erretten. Und wo ers nicht thun will; so sollt du dennoch wissen, daß wir deine Götter nicht ehren.** Wie die Anwendung dieses Spruches auf gegenwärtige Arbeit zu machen sey, ist meines Bedünckens schwehr zu errathen. Soll ich sie als ein Merckmahl der verzweifelenden Gemüther der Wolffischen Gegner an fernern

nem glücklichen Fortgange ihrer Streitigkeiten ansehen? Dieses kan nicht seyn, da sie ohnedem vom Anfange an nicht anders gefochten haben, als die, so in die Lufft streichen. Vermuthlich sollen diese Worte eine Anrede des Herrn **Strählers** an Herrn **Reinbeck** seyn, als wider den eigentlich diese Schrifft gerichtet ist, und den Verstand haben: Herr **Lange**, den ich ehre, kan mir wohl forthelffen, und, wo ers nicht thun will, sollst du dennoch wissen, daß ich **Wolffen** nicht ehre. Ich halte überhaupt eine solche Anführung Bibliſcher Sprüche vor einen Mißbrauch der heiligen Schrifft, und es wäre zu wünschen, daß man sich dessen enthielte. Nach gedachter Erklärung des Kupffers folget eine Vorrede, in welcher eine volle Fuhre heisser Thränen und kläglicher Seufftzer über die Wolffische Philosophie ausgeschüttet wird. Dann erscheinet das Werck selbst, das aus zweyen Theilen, einem historischen und einem dogmatischen, bestehet. Der historische Theil ist überschrieben: Historischer Vorbericht der Wolffischen Streitigkeiten, wie solche in Halle entstanden sind. Von diesem will ich nur zweyerley erinnern. In dem 9. 10. und 11. §. schreibet Herr **Strähler** von dem berühmten Herrn **Jacob Carpov**, daß ihm dieser in einem Briefe unterm 25. December 1722. aus Jene Zweiffel wider die Wolffische Haupt-Wissenschafft zum Behuf seiner Prüfung der Wolffischen Metaphysic zugeschicket habe, welcher Brief und welche Zweiffel hier von Wort zu Wort eingedrucket sind. Herr **Carpov** hat mir hingegen berichtet, daß weder

der der Brief noch die Zweiffel von ihm herrühreten, weil nicht er, sondern sein Stuben-Gesell, Nahmens **Germar**, aus Wernigerode, sie verfertiget, und nur von ihm begehret hätte, sie an **Strählern** zur Auflösung zuschicken, weil er selbst nicht mit Strählern bekannt wäre. Es setzet Herr **Carpov** hinzu: "Und wenn sie ja uneingestandenen Falls „von mir herrühreten, so bleibt es doch ein jämmer„licher Schluß, den **Strählen** machet: **Carpov** „hat anno 1722. einige dubia wider die Wolffische „Philosophie gehabt, da er noch Bursch war. Ergo „hat er anno 1734. und 35. Herrn **Wolffen** nur „aus interesse defendiret. Vielleicht meinet „Herr **Strählen**, daß andere Leute in 10. Jahren „auch so wenig zulernen, wie er: „ Das andere, was ich aus dem Strählerischen Vorberichte anführen will, ist des Verfassers Vertheidigung gegen den ihm schon längst gemachten Vorwurf, als ob er aus Haß gegen Herrn Wolffen die Feder in die Hand genommen hätte. Er räumet zwar ein, daß seine Schrifft ursprünglich aus einem Hasse gegen das Böse, welches in der Wolffischen Haupt-Wissenschafft enthalten wäre, herstamme; leugnet jedoch aber, daß dieser Haß sich auf die Person Herrn **Wolffens** erstrecket hätte. Dieses letztere zu bekräfftigen, zeiget er, daß die vorgegebene Ursache des Hasses, weil **Wolff** den sel. **Thümmig** in seinen Schrifften gelobet hätte, falsch sey. Denn er sey schon im Jahr 1710. als er **Wolffen** gehöret, von ihm abgegangen, welches das nachgeschriebene Collegium bezeuge, das Herr **Wolff** im 1714.

oder 1715. Jahre zufälliger Weise zu Gesichte bekommen, und daraus seine Abweichungen mit Unwillen erkannt hätte; **Thümmig** hingegen sey damahls noch ein Kind gewesen, und erst im 1719. Jahre **Wolffens** Famulus worden. Im übrigen sey nicht zu leugnen, daß **Wolff** den **Thümmig** damahls, als die Mißhelligkeiten zwischen ihm und **Wolffen** öffentlich ausgebrochen wären, am meisten zu befördern gesuchet hätte, indem er unter **Thümmigs** Nahmen Schrifften ausgearbeitet, dessen Schrifften herausgestrichen, und ihm in seinem eigenen Lehr-Saale Stunden zu halten erlaubet hätte. Bey alle diesem Vorgeben kommet mir, mit des Herrn **Strählers** gütiger Erlaubnis, doch vor, als lehne er die Ursachen des Hasses nicht gäntzlich von sich ab. Denn es ist nicht die Frage, ob er aus der Ursache in einer und der anderen Lehre von **Wolffen** abgegangen sey, weil **Wolff** **Thümmigen** mehr als ihn gelobet, und zu befördern gesuchet habe; sondern ob er aus dieser Ursache wider **Wolffen** NB. **geschrieben** habe. Da er nun selbst gestehet, daß er von so vielen Jahren her von **Wolffen** in Ansehung einiger Lehren abgegangen gewesen sey, und daß er alsdenn erst öffentlich wider ihn geschrieben habe, da **Wolff** ihm **Thümmigen** vorgezogen: so bleibt dennoch der Verdacht auf ihm sitzen, daß das Bezeigen **Wolffens** gegen **Thümmigen** ihn in Harnisch, und ihm die Feder in die Faust gegeben habe, um in einer gedruckten Schrifft des Herrn **Wolffens** Lehren öffentlich anzutasten. Ubrigens verdienet annoch

noch einer besondern Aufmercksamkeit, daß da der Herr **Strähler** in diesem seinem historischen Vorberichte, meines **Entwurffes einer vollständigen Historie der Wolffischen Philosophie** zu verschiedenen mahlen nicht im übeln gedencket, vielmehr in der Anmerckung zu dem 56. §. bemühet ist, meine grosse Aufrichtigkeit vor ihn wider **Wolffen** recht zu bestreiten; er gleichwohl in kurzer Zeit (*) darauf in seinem allerunterthänigsten Bitt-Schreiben an Se. Königliche Majestät von Pohlen wider mich, habe schreiben können, daß ich in meinen historischen Schrifften von der Wolffischen Philosophie, neben des **D. Langens** auch sein Amt und Person auf eine verfängliche Art diffamiret hätte. Wie kan doch ein einziger Zwischenfall öffters in den Gemüthern so grosse Veränderungen ausrichten? Des Herrn **Langens** Bitt-Schreiben an höchstgedachte Majestät wider mich, ist zwey Tage vorher am 10. August. 1737. ausgestellet worden. Der andere oder dogmatische Theil der Strählerischen Schrifft ist betittelt: abgenöthigte Rettung der gerechten Sache. Ich will nicht sagen, daß in demselben viele offenbahre Verkehrungen der Reinbeckischen und Wolffischen Worte, wie auch häuffige falsche Schlüsse vorkommen. Denn dieses fällt nicht einem jeden Leser sofort in die Augen. Die unbescheidene Auffüh-

(*) Nemlich 3. Monat. Denn die Vorrede seiner abgenöthigten Rettung ist datirt: den 11. May 1737. und sein Klag-Libell; den 12. August. 1737.

rung des Herrn **Strählers** aber gegen Herrn **Reinbecken** und Herrn **Wolffen** kan keinem Leser dieser Schrifft verborgen bleiben. Den Beschluß machet ein Anhang von dem Werthheimischen Bibel-Wercke, als einer ächten Frucht der Wolffischen Philosophie. Man darf aber nicht glauben, daß man den Beweis davon finde. Und der Herr Verfasser leugnet es selber nicht. Denn nachdem er in vier Blättern gesaget hatte, daß er den Beweiß geben wolte, und nun auf der letzten Seite sich recht in Bereitschafft gestellet hatte, dieses grosse Werck zu unternehmen, man auch nunmehr auf Wunder-Dinge wartet; so lieset man leider! statt des Beweises eine Nachricht, daß er gleich jetzo von der Messe eine Schrifft erhalten, in welcher seine vorhabende Materie bereits erwiesen wäre, und er könte also der Mühe des Beweises überhoben seyn. Wenn man den Verfasser dieser unvermuthet angekommenen Schrifft nicht wüste, so glaubte man auf des Herrn **Strählers** Wort, daß er von ihr vorher nichts gewust hätte, als bis er sie von der Messe erhalten hätte: allein da man weiß, daß sie ebenfalls zu Halle von einem ihm sehr wohl Bekannten verfertiget, und daselbst auch abgedrucket worden sey; so macht sich Herr **Strähler** durch diese Verstellung lächerlich, und hätte er mit seinem ganzen Anhange zu Hause bleiben können (*). Nicht wenig lächerlich ist seine Gewohn-

(*) Es ist etwas sehr seltsames von Herrn Strählern, daß er sich so fremde stellen will, da in eben

wohnheit, den vorstehenden §. seiner Schrifften mit dem folgenden dergestalt zu verknüpffen, daß er jenen §. nach zwey oder drey Worten dieses in Klammern allegiret. Ein solches wird man in keiner einzigen andern, als in den Strählerischen Schrifften, finden. Die so häuffig ausgesträueten Klammern mit allegirten §§. sollen ohnfehlbar die Sprenckel seyn, worinne Herr **Strähler** gute Gedancken von der demonstrativischen Methode seiner Schrifften einfangen will. Allein wenn man in einem Gebüsche noch so viel Sprenckel ohne alle Lock-Speise aufhencket; so wird man niemahls einen Vogel fangen.

§. 273.

Meinem nur gethanen Versprechen nachzukommen, so will ich in diesem §. den Tittel und kurzen Inhalt derjenigen Schrifft mittheilen, die, wie gleich gedacht worden ist, dem Herrn **Strähler** in seiner Beängstigung über dem vorhabenden Beweis, daß das Werthheimische Bibel-Werck eine wahre Frucht der Wolffischen Philosophie sey, zu Hülffe geeilet ist. Der Tittel lautet so: *Harmonia per influxum stabilita*: **Das ist, die durch einen erwiesenen Einfluß gewirckete Uebereinstimmung der Wolffischen Philosophie** 4) Lamb genſa.

dem 36. Stücke der Hamburgischen Berichte von gelehrten Sachen auf das Jahr 1737. auf eben der 285. Seite, und in eben dem Artickel, seine Schrifft angekündiget wird, wo die dem Vorgeben nach unvermuthliche Schrifft ist zum voraus bekannt gemachet worden.

mit dem Wertheimischen Bibel-Werck. Nebst dem Abdruck des Röm. Käyserl. und Königl. Preußis. *Confiscations*-Patents wider dasselbe: den neuen Philosophen von der argen, als der erwehlten besten, Welt zur gewissenhafften Erwegung gezeiget, von einem Kenner der rechten Philosophie, Franckfurt und Leipzig, (das ist: Halle) 1737. 7. Bogen in 4. Es kostet nicht viel Mühe, den ungenannten Verfasser dieser Schrifft zu errathen. Denn so viel ist gewiß, daß sie zu Halle in des Herrn **Joachim Langens** Druckerey gedrucket sey, woran das Papier und insonderheit die Schrifft sowohl als die Druck-Farbe niemanden zweiffeln lassen, der alles dieses kennet. Wenn man nun ferner bemercket, daß, wenn in dem 36. Stücke der **Hamburgischen Berichte von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1737. auf der 285. Seite des Herrn **Veramanders partheyischer und der Wahrheit nachtheiliger Historicus** ꝛc. (§. 9.) angekündiget wird, der Tittel so angegeben wird: **Partheyischer und der Wahrheit nachtheiliger Historicus, in dem ausführlichen Entwurff einer vollständigen Historie der Wolffischen Philosophie.** Hierzu kömmt das Römisch-Käyserl. und Königl. Preußis. *Confiscations*-Patent wider das Wertheimische Bibel-Werck, samt dem Erweise, daß dasselbe eine Frucht der Wolffischen Philosophie sey: so ist offenbahr, daß der verkappee **Veramander** oder der entdeck-

te

te Herr **Samuel Gotthold Lange** diese harmoniam per influxum stabilitam heraus gegeben habe. Warum er aber seine Einrichtung geändert, und den dem partheyischen Historico erstlich bestimmten Anhang nunmehr besonders der Presse unterworffen habe, hingegen an dessen statt einen andern Anhang habe beydrucken lassen: das wird im folgenden §. wenn ich von diesem Anhange reden werde, füglicher können beygebracht werden. Hier bleibe ich nur bey gegenwärtiger Schrifft stehen, welche ebenfalls, wie die im vorigen §. gedachte Strählerische Schrifft, in der Zahl-Woche der Leipziger Oster-Messe, und zwar noch zwey Tage später allhier zu Leipzig angelanget ist: folglich erhellet hieraus abermahls das im vorigen §. berührte falsche Vorgeben des Herrn **Strählers.** Ein Auszug aus ihr befindet sich in dem 84. Stücke der **Hamburgischen Berichte von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1737. auf der 688. Seite. In der Vorrede wird angezeiget, warum man diese Schrifft harmoniam per influxum stabilitam betittelt habe, und daß das Wertheimische Bibel-Werck zuerst von den Wolffianern gerühmet, nachher aber verabscheuet worden sey. Das Werck selbst bestehet aus zweyen Abschnitten. Der Herr Verfasser handelt in dem erstern von der genauen Uebereinstimmung der Wolffischen Philosophie mit dem Wertheimischen Bibel-Wercke, wie solche theils dem Laute nach in den Worten, theils auch im Verstande liege. Weil aber nicht eine jede Harmonie zwischen zweyen Dingen einen Einfluß

zum Grunde hat, sondern manche auch ohne demselben entstanden seyn kan; so suchet der Herr Verfasser in dem letzteren Abschnitte den hier vorhandenen Einfluß zu erweisen. Die Ubereinstimmung der Wolffischen Philosophie und des Wertheimischen Bibel-Wercks soll sich äusern in den Lehren von dem Schicksaale, von dem zureichenden Grunde, von dem Wesen Gottes, insonderheit von seinem Verstande, von dem Willen Gottes und der besten Welt, von den Bösen, als einem von GOtt erwählten und gebrauchten Mittel zur Beförderung des Guten, von der Schöpffung, von dem Schicksaale als dem Rathschlusse und der Vorsehung Gottes, von in dem Schicksaale gegründeten und auf die Vollkomenheit gehenden Gesetze der Natur, und von der Beherrschung des Verstandes über den Willen. Endlich will man auch eine Ubereinstimmung in der Wolffis. Philosophie und dem Wertheimis. Bibel-Wercke entdecket haben, weil man in jener anpreise, daß man von allen Dingen richtige Begriffe geben solle, und in dieser von vielen Dingen ohne alle Noth Begriffe wären gemachet worden. Nochmehr, man will auch eine Ubereinstimmung in der Wirckung der Wolffischen Weltweisheit und des Wertheimischen Bibel-Werckes finden. Das wäre der kurze Inbegriff dieser Schrifft, mit deren Herrn Verfasser ich noch ein Wort zu reden habe. In dem 5. §. des 2. Abschnittes schreibet er: "So hat „man es auch gar nicht so obenhin anzusehen, daß „der Herr Prof. **Ludovici** zu Leipzig in seinem „ausführlichen **Entwurff der Historie von „der Wolffischen Philosophie**, da er das „Werth-

„Wertheimische Bibel-Werck §. 203. recensiret, „ausdrücklich spricht: **Diese Schrifft hier an-**
„**zuführen - - - Erklärungen bedienet ha-**
„**be.** Dieses öffentliche Zeugnis muß billig so „vielmehr gelten, so viel eiferiger er in dem ganzen „Buche, als einer der vornehmsten Anhänger, sich „der Wolffischen Philosophie annimmt, und sie „gleichsam recht zu canonisiren suchet. Wenn er „aber gleich darauf einlencket, und das gedachte „Bibel-Werck für eine **Mißgeburt** ihrer Wolffi-„schen Mutter hält, so irret er sich gar sehr. Es le-„get seinen so gar sectirischen Sinn damit deutlich „genug an den Tag, wenn er hinzu thut: **Er kön-**
„**te die Aufnahme - - - als eine wahre Ge-**
„**burt ansehen wolte.** Wenn dasselbe es nicht „ist, so sey der Herr Verfasser so gut, und beantwor-„te mit einer gründlichen Widerlegung diese „Schrifft: dazu er hiermit öffentlich invitiret wird. „Im übrigen ist die Nachricht gut, daß ꝛc.„ Diese so höfliche Einladung hätte bey nahe bey mir die Würckung gehabt, daß ich des Herrn Verfassers Ansuchen ein Genügen geleistet hätte; dafern ich mich nicht meines öfters öffentlich gegebenen Wortes erinnert hätte, daß Niemand von mir eine Streit-Schrifft jemahls sehen solle. Weil ich nun ohnedem in meiner bevorstehenden **vollständigen Historie des Wertheimischen Bibel-Werckes**, in einem besondern Capitel die wahren und falschen Haupt-Quellen des Wertheimischen Bibel-Werckes darstellen werde; so wird der Herr **Veramander** bis dahin in Gedult zu stehen ersu-

chet. Ich werde daselbst darthun, daß die Wolffische Philosophie keine Mutter der wahrhafften Beschuldigungen dieses Werckes sey, und daß das, was in selbigem von der Wolffischen Philosophie herstammet, seine Richtigkeit und guten Nutzen habe: mithin also das Wertheimische Bibel-Werck, in so ferne es mit Grund verworffen wird, nicht als eine Frucht der Wolffischen Weltweisheit angesehen noch weniger derselben daher zur Last geleget werden könne.

§. 274.

5) Eben desselben/ Weil ich eben jetzo mit dem Herr **Veramander** zu thun gehabt habe, so nehme ich nunmehr dessen **partheyischen und der Wahrheit nachtheiligen** *Historicum &c.* von neuem vor, da ich mich oben (§. 9.) anheischig gemachet habe, insbesondere von den Anhängen dieser Blätter in gegenwärtigem Capitel meine Leser hinlänglich zu benachrichtigen. Es sind der Anhänge dreye, deren ersterer als der stärckeste betittelt ist: **Untersuchung und Beurtheilung der Möllerischen Schutz-Schrifft für die vermuthliche Antwort WOLFII; welche wider die gewissenhaffte Anmerckungen des Herrn Consistorial-Rath Bertrams** gerichtet ist. Es ist noch im frischen Andencken, daß Herr **Johann Friedrich Bertram** wider des Herrn Probst **Reinbecks vermuthliche Antwort Wolffens** habe herausgehen lassen, **gewissenhaffte Anmerckungen über die** &c. (*). Dagegen sahe man

(*) Siehe den 709. §. des 2. Theiles meines aus-

man von dem Herrn **Georg Friedrich Möller** ein **Send-Schreiben an Herrn Johann Friedrich Bertram** ꝛc, (**). Wider dieses Send-Schreiben, also ist dieser erste Anhang gerichtet. Es gedencket Herr **Veramander**, daß er nur das vornehmste der Möllerischen Schrifft hier berühren wolle, und von dem übrigen einandermahl zu schreiben sich vorbehalte. Es scheinet, als wolle sich Herr **Veramander** auf der 157. Seite darüber aufhalten, daß ich in meiner Historie der Wolffischen Philosophie, den Grobschmid, **Johann Valentin Wagner**, unter die vornehmen Wolffianer gesetzet hätte. Herr **Veramander** bezeiget sich hier, wie es die Haupt-Gegner der Wolffischen Philosophie in Gewohnheit haben, daß er nemlich andere Wörter unterschiebet, um etwas tadeln zu können. Ich habe nirgends Meister **Wagnern** einen vornehmen Wolffianer geheissen; ihn aber wohl unter die fürnehmsten Wolffianer gesetzet, und dieses mit Recht, da gedachter Schmidt mit grossem Beyfall in verschiedenen besonderen Schrifften die Wolffische Philosophie vertheidiget hat. Ein vornehmer Wolffianer, und einer der fürnehmsten Wolffianer sind bey mir nicht gleich bedeutende Wörter. Und ich traue Herrn **Veramandern** auch nicht die Unwissenheit dieses Unterscheides zu. So lange Herr **Veraman-**

führlichen Entwurffes einer vollständigen Historie der Wolffischen Philosophie.

(**) Siehe eben daselbst den 732. §.

mander noch den Filials-Stab in der Hand tragen muß, so lange wird er schwehrlich ein vornehmer Gegner **Wolffens** können genennet werden; wenn ihn aber die Gegner der Wolffischen Philosophie in ihren Streit-Schrifften einen der fürnehmsten Antaster gedachter Weltweisheit nennen, und dem Herrn **Walther** an die Seite setzen (*), so will ich ihm diese Ehre nicht streitig machen, da er seit einiger Zeit für andern am meisten mit Streit-Schrifften wider die Wolffische Philosophie sich hat suchen bekannt zu machen. Der andere Anhang der Veramanderischen Schrifft ist eine Erinnerung wegen der Beurtheilung, welche der Verfasser der Leipziger gelehrten Zeitungen sub N. XXV. dieses Jahres (1737.) vom 28. Mart. unter dem Artic. Marpurg eingerücket hat. Solche Beurtheilung betrifft des Herrn **Veramanders** Anmerckungen über die Commißions-Vota (**). Es thut Herr **Veramander**, als kenne er diesen gelehrten Verfasser, indem er schreibet: "Wäre der Herr Verfasser bey seinen jungen „Jahren nicht ein Gelehrter von gestern her, so „würde ꝛc. „ allein unser gelehrter Herr **Veramander** von heute her, ist gantz falsch unterrichtet, wie aus allen Umständen erhellet. Denn er hält die Verfasser der gedachten Zeitungen von den Jahren 1735. und 1736. vor eine Person, da doch jenes Jahr von dem nunmehr sel. Herrn **Friedrich**

Wil

(*) Siehe gleichfalls daselbst den 731. §.
(**) Siehe eben daselbst den 730. §.

Wilhelm Stübner, wie dieses und die folgenden von dem vortrefflichen Herrn **Wolff Balthasar Adolph von Steinwehr** verfertiget sind. Weil nun letzterer von des Herrn **Veramanders** gedachten Anmerckungen nicht ungegründet geurtheilet hatte, daß in selbigen Mißverstand und Verwirrung genug anzutreffen sey; so muß ihm alles das zugeeignet werden, das im 1735. Jahre öffters gemeldeter Zeitungen von der Werthheimischen Bibel ist geschrieben worden. Mit dem ersten, nicht aber mit dem letztern kan sich der junge Herr **Lange** oder **Veramander** den Jahren nach vergleichen; mit keinen von beyden aber wegen der Gelehrsamkeit. Herr **Veramander** hat mit seinen wenigen herausgegebenen Schrifften die Welt von nichts anders überzeuget, als daß er ein gelehrter Zäncker sey, und sich zugleich als einen Sohn des Herrn **Joachim Langens** bekañt gemachet hat: da im Gegentheil Herr **Stübner** und der Herr **von Steinwehr** durch vielfältige Proben ihrer Geschicklichkeit, sich bey den Gelehrten in das Ansehen gebracht haben, daß man sie unter die Beförderer gründlicher Wissenschafft zehlet. Ich würde diese prave Männer hier nicht mit Nahmen genennet haben, daferne nicht Herr **Veramander** in der im vorigen §. angezeigten Schrifft auf der 41. Seite den Herrn **von Steinwehr** nahmentlich als den Verfasser der gelehrten Zeitungen ausgegeben, und eben das wiederhohlet hätte, was er hier wieder diesen grundgelehrten Mann ausgespien hat, da doch dieser auch an dem keinen Theil neh-

men

men kan, was in dem 1736. Jahre der gedachten gelehrten Zeitungen, von der Werthheimischen Bibel ist gemeldet worden. Dieser Anhang giebt also einen neuen Beweis ab, daß Herr **Veramander** der Verfasser der vorhin (§. 273.) beurtheilten Schrifft sey, und entdecket die Ursachen, warum er sich in eben dieser Schrifft so feindselig gegen den Herrn **von Steinwehr** aufgeführet habe. Der dritte und letzte Anhang gegenwärtiger Schrifft des Herrn **Veramanders** ist überschrieben: **Mutanda & addenda** in denen zu den Commißions-Acten gezogenen und unrichtig abgedruckten Anmerckungen. Warum erscheinen aber hier diese drey Anhänge statt des anfänglich versprochenen (§. 273.) Anhanges von der Werthheimischen Bibel? Ohnfehlbar, weil die Möllerische Schrifft nach der geschehenen Bekanntmachung des Vorhabens allererst die Presse verlassen hat; man aber solche doch widerlegen wolte, und hierzu nicht Materie genug fand, daß solche Widerlegung eine besondere Schrifft hätte ausmachen können. So muste denn der starcke Anhang von dem Werthheimischen Bibel-Wercke, dafür besonders der Presse überlassen werden. Jedoch genug hievon! Ich gehe weiter.

§. 275.

6) Weißmüllers.

Ein etwas höflicherer Gegner Herrn **Leibnitzens** und Herrn **Wolffens**, als Herr **Veramander**, ist Herr **Siegmund Ferdinand Weißmüller.** Daß dieser den Herrn **Wolffen** in zweyen gedruckten Schrifften zu einem öffentlichen

chen gelehrten Zweykampffe heraus gefordert habe, habe ich bereits in dem 2. Theile meines **ausführlichen Entwurffes einer vollständigen Historie der Wolffischen Philosophie**, erzehlet. Von dem ersten Provocations-Schreiben sehe man den 747. §. daselbst, welches ich in den ersten Theil meiner **Sammlung und Auszüge** ꝛc. als das 18. Stücke habe eindrucken lassen. In eben diesem §. habe ich auch der andern Provocations-Schrifft, jedoch nur als eines Hand-Briefes, gedacht; es ist aber solche eine in Versen abgefaste Zueignungs-Schrifft an Herrn **Wolffen**, welche sich vor jenes **Gespräche des Cyrus mit dem Pythagoras** ꝛc. (Nürnberg 1737. in 8.) befindet. Und weil solche gleichfals in dem ersten Theile meiner **Sammlung und Auszüge** ꝛc. das 19. Stück ausmachet; so will ich von selbiger hier nicht allererst besonders reden, sondern meine Leser vielmehr auf angezeigte Stelle, und die darunter befindlichen Anmerckungen verweisen. Herr **Wolff** hat endlich auf diese beyde Schreiben dem Herrn **Weißmüller** ein Hand-Briefgen zugeschicket, welches dieser hat drucken lassen, wovon der 749. §. des schon angeführten 2. Theiles meiner Wolffischen Historie aufgeschlagen werden kan; gantz und gar findet es der Leser in dem 20. Artickel des ersten Theiles meiner **Sammlung und Auszüge** ꝛc. In diesem nun hatte Herr **Wolff** es dem Herrn **Weißmüller** rund abgeschlagen, sich mit ihm in einen öffentlichen Wort-Wechsel einzulassen, und ihn dagegen an den Käyserl. Rath, Herrn **Michael Gott-**

Gottlieb Hansch, verwiesen. Damit wolte Herr **Weißmüller** nicht zufrieden seyn, indem er lieber mit Herrn **Wolffen** gestritten hätte. Es sind daher noch einige Handschrifften gewechselt worden, von welchen als ungedruckten Schrifften ich erst in dem Capitel von den Schicksaalen der Leibnitz-Wolffischen Weltweisheit reden werde. Hierauf hat Herr **Weißmüller** den Entschluß gefasset, nach Marpurg zu Herrn **Wolffen** zu reisen: welches auch in dem Sommer des vorigen 1737. Jahres geschehen ist. Weil er nun von Herrn **Wolffen** freundlich war auf und angenommen worden; so hat sich Herr **Weißmüller** dafür in einer gedruckten Schrifft bedancket. Diese ist der Grund, warum ich vorstehendes zu berichten nicht habe Umgang nehmen können. Denn solcher Brief ist nunmehr anzuzeigen. Der völlige Titel desselben lautet so; *Viro illustri longeque celeberrimo* CHRISTIANO WOLFIO, *Sacræ Sueciæ Majestatis, Hassiæ Landgravii Celsissimi &c. &c. Consiliario excellentissimo. Philosopho Marburgensium primario, Academiæ Petropolitanæ Professori honorario, Societatum, quæ in Gallia, Anglia, Borussia atque Russia ad provehendas litteras florent, Sodali dignissimo &c. Præceptori & Patrono colendissimo, pro receptione amica & auditione benevola debitas habet gratias, & Dissertatione hac epistolica*, de eo quod pulchrum est in Philosophia Platonico-Pythagorica, *breviter differens eandem, ex composito, in justum systema, Deo clementer annuen-*

annuente, quamprimum redigendam orbi erudito nunciat SIGISMUND. FERD. WEISMULLERUS, *S. S. Theol. Lic. Waſſertrudingenſis Diœceſeos Decanus, oppidique Paſtor primarius,* Nürnberg bey **Peter Conrad Monath**, 1737. 2. Bogen in 4. Es iſt zu bedauren, daß dieſer Brief ziemlich fehlerhafft abgedrucket worden iſt, welcher voller Leutſeligkeit, voller Höflichkeit iſt: jedoch hat Herr **Weißmüller** ſich nicht entbrechen können, hin und wieder eines und das andere an der Leibnitz-Wolffiſchen Philoſophie, z. B. an der Lehre von der beſten Welt, auszuſetzen. Hierbey will ich mich aber nicht aufhalten. Ich habe noch dieſes zu melden, daß der Herr Verfaſſer der hieſigen philoſophiſchen Facultät die Ehre angethan, und nebſt einem lateiniſchen Briefe einige Exemplare von ſeiner Danckſagungs-Epiſtel vor jedes Mitglied überſendet habe. Ich will ihn hier aus der Urkunde getreulich mittheilen:

Viris Magnificis, Excellentiſſimis, Prænobiliſſimis, Celeberrimis, longeque Doctiſſimis
Illuſtris Facultatis Philoſophicæ Lipſienſis Spectatiſſimo Domino DECANO,
Dominis Profeſſoribus, Adjunctis atque Aſſeſſoribus, ſuis quibusque meritis laudibusque condecoratiſſimis, Fautoribus & Patronis & amicis ævum colendis
Salutem, obſervantiam & officia nunciat
obſequioſa
SIGISM. FERD. WEISMULLERUS.

Poſt prolixum litterarum commercium eò tandem usque audaciæ, cauſæ fretus bonitati, proceſſi, ut Illuſtrem WOLFIUM Marburgi per aliquot dies ipſemet convenirem. Conatus adhuc mei qualescunque quum tantum non pro *fanaticis* habiti fuerint inſpectabili *Philoſophorum & Criticorum Lipſienſium* corona, quæ in colloquio noſtro, *Marburgenſi* illo *Theologico* forte utiliori, acta fuerint, præſenti exponere ſcripto, *tantorumque Virorum* conſeſſum litteris, debitum ipſis præfatus honorem, amice ſalutare viſum fuit. Quo usque quæſo, *Viri celeberrimi!* neglecto *nucleo* in *cortice* hærebimus? Quo usque *philoſophia* noſtra, definitionibus contenta *nominalibus*, nihil minus quam *arcem ſapientiæ* penetrabit, in propylæis *obſcurum per æque obſcurum* explicans, *nubem* ſane pro *Junone* amplexa? Quo usque tandem loco *rationum ſolidarum*, quæ fuerant reddendæ, ad *fictiones*, tanquam ad *ſacram anchoram*, confugiemus? *Machinam* nominavimus *mentem humanam*, ſed cum *cogitatione* qualibet, cum *affectu* quolibet & ſenſu qualis *rotarum*, ut ita dicam, *variatio* connexa ſit, quis quæſo judicavit? Agnovit hunc defectum inſignem eruditionis noſtræ *acutiſſimus* ille & *famigeratiſſimus Bibliorum interpres Wertheimenſium* SCHMIDIUS, a quo in tranſitu ſalutato illico id reportavi ſolaminis, me WOLFIO non poſſe non eſſe gratum, utpote provehendorum ſcientiæ limitum ſtudioſum. *Vim fontem variationis* definivimus, ſed in *principali* qualiscunque cogni-

tionis

tionis *definitione metaphoram* adhibere, descriptione vix dignam, nonne piget? *Variationes*, scilicet *cancellos rerum* per novam metaphoram, quomodocunque possibili accidant, tacuisse, nonne tædet? Quod RAMSAYUS in discursu *Mythologico*, CYRI itineribus adjecto, fassus est ingenue, veram *virium definitionem* nos adhuc latuisse, non abnuere sustinuit *summus Marburgensium Philosophus*; *Ens quodlibet se in se contrahens vel extra se producens*, vel pulmonum & cordis *motu reciprocante* teste, experientia qualibet possibili consentiente, *vim* nobis *in actu* monstrare, non ivit inficias. Post BESSARIONEM *Cardinalem*, MARSILIUM FICINUM, HELMONTIUM & HENRICUM MORUM PLATONIS atque PYTHAGORÆ placita, tanquam per præjudicium justissimum proscripta stultitiæque damnata, nullius unquam inter *Germanos* in se convertisse attentionem, equidem valde miror. Reddantur tandem *homini homo*, *spiritu* & *anima* & *corpore* constans. Spiritui puro si *radios luminosos*, i.e. *intellectum determinationem* libeat in ad angulos *quoslibet possibiles*, i. e. *voluntatem*, cum facultate se *protrahendi* vel *contrahendi*, *figuras que quaslibet* vel *formandi* vel *recipiendi*, interna teste experientia, tribuamus, firmo *Psychologiæ* sana talo stabit. SYNESIUS certe de *Dæmonibus* p. 50. B. edit. Ald. *triangulo æquicrurio* genus humanum uti, cum *rectangulum divinitati* sit propriium, rotunde fassus est, quod nimirum per vires *adhæsionis*, *electricitatis*

& *attractionis memoriæ, ingenii* & *judicii* intime junctum caput illustrat. *Determinationem ad angulos obtusos & acutos mendacium* parere clare satis indicavit PHILO *de mundi opif.* p. 22. A. edit. Francof. *Spiritus vim elasticam*, quam vocamus, *superbiam* parere haud obscure innuit l. de præm. & pœnis p. 917. *D. Pars* mentis *altera*, ad ductum PLATONIS & PYTHAGORÆ, *anima* vel ψυχὴ proprie sic dicta per *lineas spirales & pyramidales aëreo-aqueo-igneas in circulos sanguineos acta*, mentem luminosam circumvolvens & obnubilans, *Psychologiæ* revelavit arcana, ad orcum tandem relegato impio & insulso *harmoniæ præstabilitæ* phantasmate. En pervetustam ipsius *poëtarum principis* Theosophiam! *Hercules* ipse in *campis Elysiis*, *Hebe* nactus conjugem, *nectare* gaudet & *Ambrosia*; hoc est, *spiritus purus, lumini primigenio in regione ætherea junctus, primæ originis decore radians, infinita perfunditur voluptate.* Εἴδωλον ἐν ἄδου est, *principium elasticum, heroum in aëre* numero adscriptum, ibi *suos* patitur *manes*. *Corporis* exusti crassæ reliquiæ *terræ* mandantur. *Principiumque* illud *luminosum*, remanente in corporibus *elastico*, in suum locum si abire posse statuamus, *Vampyriorum* & prodeuntium & tumulis *Podoliensium phænomena* nobis plana faciet, cujus generis *exemplum stupendum*, forte per tabulas patriæ publicas veritati asserendum, legere licet in SCHELWIGII *cynosura conscientiæ* sive Leitstern des Gewissens p. 561-578. Risu excipere

pere historias, *nasoque suspendere adunco*, quæ non capimus, res est longe facillima; sed *rationem* eorum reddere *sufficientem*, ut ut in profundo, cum veritate, puteo latentem, *hoc opus, hic labor* est. Quid quod ipsummet *principium elasticum*, veri priscorum *manes*, si nonnisi *paulatim aërem* subire ponamus, *miracula*, quæ cum GARMANNO vocant, *mortuorum*, *ideas* eruditorum *claras* non superabunt. *Spiritus animam determinans vel ab hac determinatus, regeniti & irregeniti* definitionem absolvet, sicut *carnis lucta & spiritus*, *lex* illa *membrorum* & *mentis Paulina* clarissimo hic lumine radiant, aliter vix ac ne vix quidem explicandæ. Quid quæso comprehensu facilius, quam definitio *cogitationis*, quod sit *figura quælibet luminosa sive in mente, sive sponte, producta, sive extrinsece per sensus, mediante lumine externo, illata?* *Lucis* diversi *gradus claram, confusam, distinctam & adæquatam notionem* intuitive nobis explicatas sistet. Facessant vel tandem ex orbe Christiano *atomi* istæ LEUCIPPI, DEMOCRITI, EPICURI, & ANAXIMANDRI, ut monada in thesi restituamus *Pythagoream*, id est, quemlibet numerum Λ, cujus aliqua dari potest in mente repræsentatio, πρῶτον αἰσθητὸν, ut PHILO loquitur. *Numerorum distantia spatium* erit. *Ens simplex voco lumen continuum per vires primitivas arctissime unitum* &c. ex quibus, ἐκ μὴ Φαινομένων, post *tristem* in Deum *rebellionem*, igne vindice, *materia*, suo tempore, post longas revolutiones,

in lucem, igne reparante, reducenda, in *mundi* hujus *tenebricosi chao* primum apparuit. *Divisibilitas materiæ in infinitum*, a doctissimo apud Gallos *mathematico* haud ita pridem strenue impugnata, *Idealismum* nobis, ne quid dicam pejus, monstroso partu enixa fuit. *Monades* illæ, quæ loco *Cartesianorum vorticum* immensum inter orbes adspectabiles spatium, *caliginosa* admodum *idea* impleverunt, *mundo* denique illi *luminoso* locum concedant, qui *spiritum nostrum*, nubes calcaturum & aërem, beato τῶν πνευμάτων τῶν τετελειωμένων choro, post exantlatas *exsilii* ærumnas, in *æthere puro* iterum conjunget, cujus, infinito suo gaudio, notionem claram, per felicem *reminiscentiam*, PLATONE in *Timæo* teste, sibi formare poterit *spiritus finitus*, sed enixis ad Deum precibus ad hanc *perfectorum sapientiam*, cum profundissima *elasticitatis* demissione, per serias meditationes præparandus. Furerene vobis cum PAULO forte videor? Ita sane aliquibus in patria, fato Philosophis admodum solenni, videor, ita in commercii litterarii initio ipsi visus fui WOLFIO, *viri honoratissimi!* Sed in alia omnia abiit, ex quo *divinum judicii acumen* ad hæc profundius meditanda applicuit. Mirabimine, *Philosophi celeberrimi*, quod ille ad me *patris* instar & *præceptoris*? *Germanos* nostros, id quod exigua cum nostra gloria conjunctum est, tam abstrusas veritates *vix capturos*, vel se capere, nescio quare, saltem *dissimulaturos*, monuit *vir summus*. *Systema* quamprimum

elabo-

elaborandum inculcavit, sed trans mare *Britannicis typis* exscribendum, *Anglorumque eruditis* commendandum, quo ultima *dissertationis epistolicæ* verba spectant. Nihil fastus, nihil κενοδοξίας in homine quæratis, *Fautores colendi!* qui circa *Dei*, *mundi*, *suique cognitionem* serio occupatus, crebras ex officio interpellationes ita dolet sane, ut de *Satanæ persecutionibus*, quas experitur infestissimas, sibi mirum quantum gratuletur, quia *Princeps iste tenebrarum* (πλατωνίζει quippe PAULUS in epistola ad Eph. 2. ut agnoscit venerandus BRUCKERUS) se cum *spiritibus* aliis *philosophiæ* restituendum eo fert ægrius, quo magis in aprico est, nos *de usu Philosophiæ in Theologia* parum sollicitos de utriusque *identitate* potius verba facturos? *Auroras* equidem *boreales*, quæ abhinc viginti, & quod excurrit, annos tenebras insueto lumine passim in diem plane convertunt, *vires æthereas* sine hæsitatione assevero, quæ profligatis locumque cedentibus *aëreis*, visui se nostro exponere incipiunt, ut, quo lumine *hemisphærium* nostrum *boreale* sit gavisurum, *sol* ubi per maculas augescentes in planetam abierit, *lætissimo* nos *Evangelio* doceant in *irrisorum* ævi nostri confusionem, qui: *ubi manet promissio adventus sui?* non sine *sarcasmis* jam dudum interrogaverunt. Qua LEIBNITIUS ex AUGUSTINO & LUTHERO in calce præfationis ad *Theodiceam* spe lactatus fuerit *de ænigmatibus in terra adhuc solvendis*, accurate tenetis. Viri celeberrimi! eademque ne defraudemur.

nonne omni nisu *viris philosophis* omnibus, nonne uritis *in Dei gloriam* viribus atque nervis erit allaborandum? Tenellum me supremæ providentiæ instrumentum misericordia magis, quam invidia, judicabitis dignum, qui per *invios calles* incedens, *pedum jam vulnera*, eaque vix evitanda, sentire incipit. Nihil meum, meum plane nihil, omnia Dei, omnia præceptoris optimi, ejusque communis, erunt, eorumque, qui me longo post se intervallo mox relinquent, ubi in eodem stadio decurrere PLATONE & PHILONE præeunte, *Scriptura* & PAULO præsertim, citra præjudicatas opiniones κατὰ τὸ ξητὸν, explicando, facem præferente, *summis ingeniis* volupe fuerit, quod, quam in me sit mediocre, eruditis præterea subsidiis & colloquiis destitutus equidem intimo sensu novi. Post Deum itaque & post WOLFIUM vestræ, viri Doctissimi! censuræ, limæ vestræ *meditationes Platonico Pythagoricas* plane commendatas volo: Si quid *possibilitati*, si quid *experientiæ*, si quid *claræ divinæ revelationis litteræ* deprehendetis contrarium, amice me monitum, modeste que reprehensum summa afficietis lætitia. *Ridere* si qui forte voluerint sine ratione sufficiente, *cum risu quæ in anima & corpore variationes conjunctæ sint*, antea definiant quæso, *risusque cur hominibus in quarto modo sit proprius*, explicent. Valete, resque vestras ex voto agite in *supremi numinis* honorem, in *nominum celeberrimorum* verum *splendorem*, in *amicorum*, vel, si inavultis, in *clientum* solatium, quorum me

numero, nullo ad quodcunque hujus mundi emolumentum respectu habito, si adscribere visum fuerit, *laudatissimæ urbis vestræ* comitati novum decus conciliabitis. Valete iterum fideleinque in republica litteraria *συμπολίτην* qualicunque responso, si placet, ne dedigneminî. Dabam Wassertrüdingæ V. Cal. Octobr. 1737.

§. 276.

Die bisher angeführten Schrifften sind bereits schon vorlängst feil gewesen. Auf die bevorstehende Oster-Messe 1738. soll erst zum Vorschein kommen des Herrn **Johann Friedrich Bertrams** *Antibarbarus Wolfianus* **oder gründlicher und deutlicher Auszug der vornehmsten Irrthümer der Wolffischen Weltweisheit,** Bremen 1738. in 8. in der Sauermannischen Buchhandlung. Herr **Bertram** hat sich einen schönen Tittel erwehlet, welcher sattsam zu verstehen giebet, was für eine Schrifft er sich zum Muster vorgeleget habe, nach der er die seinige ausarbeiten will. Ich bin begierig, sie zu sehen. Sie ist in dem allgemeinen Michael-Meß-Bücher Catalogo des 1737. Jahres angekündiget worden. 7) Bertrams/

§. 277.

Eben dieser Catalogus macht auch Hoffnung, daß man zu gleicher Zeit solle zu sehen bekommen, THEOPHILI SINCERI **aufrichtiges Zeugnis von dem vielfältigen Wort-Streit, dadurch man in den neuern durch den Gebrauch der Wolffischen Philosophie veranlassetten theologischen Streitigkeiten sich** 8) Sincers/

verwickelt, Bremen 1738. in 8. in der Sauermannischen Buchhandlung. Weil diese Schrifft mit jener einen Verleger hat, wird sie auch wohl einen Verfasser mit jener erkennen. Der Augenschein und die Durchlesung wird es ausweisen.

§. 278.

9) eines Ungenannten/

Der hier erwehnte Wort-Streit erinnert mich an ein Versprechen, welches ein Ungenannter in dem 13. Stücke des 1737. Jahres der **Staats- und gelehrten Zeitung des Hamburgischen unpartheyischen Correspondenten** hat bekannt machen lassen. Ich setze den ganzen Artickel hieher: "**Winsen an der Luhr.** Nachdem „ein hiesiger grosser Gelehrter gefunden, daß der „**Wehrenfels** *de logomachiis eruditorum* sehr „rar geworden, so hat er sich entschlossen, dieses „schöne und nützliche Buch von neuem auflegen zu „lassen. Er wird deswegen ehestens einen ge„druckten Bogen herum schicken, welcher von der „ganzen Einrichtung dieses Werckes, und von den „Bedingungen Nachricht geben soll. So viel ist „uns bereits bekannt, daß er dasselbe mit einigen „neuen Capiteln vermehret hat, welche der Welt „zeigen werden, wie viel Logomachien bisher bey „den Wolffischen Streitigkeiten vorgegangen. „Er versichert dabey, daß ihm diese Capitel mehr „Mühe getostet, als dem Herrn **Wehrenfels** sein „ganzes Buch. Zuletzt wird er mit dem hertzli„chen Wunsche schliessen, daß doch endlich bey der „Wahrheit aller Streit aufhören möge, weil sie

„nur

„nur von demselben in ihrem Wachsthum gehin-
„dert wird.„ Ob dieses Vorhaben ein ernstliches
sey, wird der Erfolg bezeugen müssen; die Durch-
lesung aber, ob es mehr wider als vor die Wolffi-
sche Philosophie sey, welches letztere wahrscheinli-
cher ist.

§. 279.

Noch zwey dergleichen Schrifften muß ich an- 10) eines
führen. In der 3. Probe des **critischen Reben-** Ungenañ-
Messers finde ich auf der 40. u. folg. Seite, daß ten/
man von einer bereits fertigen Handschrifft etwas
meldet, welches aber nicht von besonderer Erheblich-
keit ist, so daß der Herr Verfasser, woferne es nur
eine Erdichtung ist, gar füglich damit hätte zu Hau-
se bleiben können. Ich setze solche Nachricht hie-
her, und überlasse sie meinen Lesern zur Beurthei-
lung: "Ubrigens können wir uns nicht entbrechen,
„zu erzehlen, daß jemanden von unserer Gesellschafft
„ein Aufsatz eines Ungenannten zu Gesichte gekom-
„men sey, der die Uberschrifft geführet: **Der in der**
„**Wolfianischen Streitigkeit aufgerichtete**
„**Babylonische Thurm.** Was derselbe in Ge-
„schwindigkeit davon lesen können, zeiget, daß der
„Verfasser diejenigen, welche sich durch diese Sa-
„che einen unsterblichen Nahmen machen, höher
„steigen, als ihnen möglich ist, Dinge unternehmen
„wollen, die nicht angehen, und endlich eine Ver-
„wirrung der Sprache und Zertrennung befördern,
„ziemlich scharff durchgenommen habe. Wenn
„derselbe nicht gedrucket werden sollte: so wünschet

„man

„man, daß dieses wenige, so wir davon sagen kön-
„nen, eine gute Würckung haben möge.„ Aus dieser Nachricht wird Niemand sonderlich klug werden, mithin wird auch die gewünschte Würckung aussen bleiben. Der Recensent ist gewiß von dem Babylonischen Thurm-Baue entlauffen, weil man hier ein rechtes Wirr-Warr findet.

§. 280.

11) eines Ungenannten/

Von der andern, ohnezweiffel nur erdichteten Schrifft, findet man in dem 45. Stücke des 1737. Jahres der **Staats- und gelehrten Zeitung des Hamburgischen unpartheyischen Correspondentens**, Nachricht. Diese Nachricht ist zwar länger als jene, aber auch merckwürdiger. Sonderzweiffel ist sie den Gegnern der Wolffischen Philosophie bestimmet, ob sie wohl nicht angegeben werden. Dahero sie denn unter die Vertheidigungs-Schrifften gehörete. Weil aber weder die Schrifft selbst noch die Nachricht davon die Leibnitz-Wolffischen Lehren erläutern, vielmehr mit dem Verfahren der Leibnitz-Wolffischen Gegner zu thun hat; so wird es besser seyn, ihrer hier zu gedencken. Haben meine Leser den Geschmack, den ich habe, so werden sie hoffentlich mit mir zufrieden seyn, daß ich den ganzen Aufsatz diesem §. einverleibe, welcher, aufrichtig zu bekennen, mir einiges Vergnügen erwecket hat. Er lautet so: **Schwerin.**

„Ein gewisser gelehrter hat einen Folianten im
„Manuscripte fertig gemacht, zu welchem er einen
„reichen Verleger suchet. Der Titul heißt; **Voll-**

stän-

„ständiges Schelt- und Schimpf-Wörter-
„*Lexicon*, in welchem nicht allein alle Schelt-
„Wörter der Deutschen, sondern auch der
„Juden, Griechen und Römer, und endlich
„aller jetzt blühenden Völcker, nach Alpha-
„berischer Ordnung zusammen getragen,
„und mit etlichen tausend neuerfundenen
„vermehret sind, von Sigismund Leon-
„hard Wurm, *P. C. L.* Weil uns das Ma-
„nuscript vor einiger Zeit in die Hände gerathen, so
„können wir unsern Lesern einige Nachricht davon
„ertheilen. In der Vorrede meldet der Herr
„Verfasser, daß er von Jugend auf eine grosse Nei-
„gung zum Schelten und Schimpffen in sich gefun-
„den, welche sich in seinen Schül-Jahren noch ver-
„mehret. In seinen erwachsenen Jahren habe er
„sich gern einen Nahmen machen wollen; weil er
„aber wohl gemercket, daß es um seine Gelehrsam-
„keit nicht gar zu richtig sey, so habe er sich entschlos-
„sen, ein Poete zu werden. In dieser Kunst sey er,
„ohne Ruhm zu melden, so weit gekommen, daß er
„bereits von seinen Versen 4. ganze Bände zum
„Druck fertig habe, mit welchen er ehestens die
„Welt zu erfreuen verspricht. Er behauptet, daß
„die meisten Stücke treffliche Stachel-Schrifften
„sind; die er aber in eine gantz andere Form ge-
„gossen, so, daß er eine gantz neue Art von Satyren
„erfunden, weil er selbst bekennet, daß ihm das
„Saltz, welches eine edle Satyre würzen solt, man-
„gelt. Die meisten Stücke davon, sagt er, habe
„ich auf Personen verfertiget, die mich niemals be-
„lei-

„leidiget haben, um zu versuchen, wie weit die Fä-
„higkeit meines Verstandes in den Erdichtungen
„gieng, und ich glaube, daß ich dieselben auf eine
„gantz neue Manier angebracht. Endlich melde
„er, daß es ihm nicht wenig Mühe gekostet, dieses
„Werck in Ordnung zu bringen, sonderlich, wenn er
„in den Lateinern und Griechen nachschlagen müs-
„sen, weil er sich um diese altväterischen Sprachen
„nicht eben gar zu sehr bekümmert hat. Dieser
„Vorrede folget eine Abhandlung von dem Schel-
„ten und Schimpffen unter den Gelehrten. In
„derselben behauptet der Herr Verfasser, daß
„es höchst nützlich und rühmlich sey, wenn Gelehrte
„sich einander schimpffen, und von der Wahrheit
„der Sache auf Grobheiten verfallen. Er hält
„dieses, nach seiner kurtzweiligen Schreib-Art,
„für ein Stratagema, wodurch man seinen Wider-
„sacher von seinem Posto treibet, und ihn aus der
„Schanze jaget. Er will sogar die Lügen hier er-
„lauben, wenn man nur seinem Feinde dadurch
„schaden kan. Denn, nach des Herrn Verfassers
„Meinung, soll bey gelehrten Streitigkeiten nicht
„die Wahrheit, sondern ein lächerlicher Stoltz den
„Vorzug behalten. Er erkläret hierauf, daß
„die einfältigsten Gelehrten die Schimpf- und
„Schmäh-Kunst am besten inne haben, daß diese
„ihre Satyren sind, und daß sie sonderlich die
„Kunst wohl verstehen, die Nahmen zu radebre-
„chen, vortreffliche Allegorien zu machen, künstliche
„Erklärungen zu geben, und solche widerstreitende
„Dinge zusammen zu hohlen, in welchen sich noch

„weni-

»weniger Gleichheit befindet, als in den Gedichten »des Bavius und Horatz. Hierauf unterscheidet »er die gelehrte und die ungelehrte Grobheit. Die »Beschreibung der letztern will er dieses mahl bey »sich behalten, deswegen sagt er uns nur, die gelehr»te Grobheit sey eine Neigung des Gemüthes, »krafft welcher der Gelehrte nicht anders als grob »seyn kan. Diese wichtige Beschreibung der ge»lehrten Grobheit unterstützet er mit einigen Exem»peln solcher Gelehrten, die sich sonderlich in der »Grobheit herfürgethan. Seinen Nahmen hat »er in dieser Anzahl oben an gesetzet, und in der bey»gefügten Anmerckung verspricht er, ehestens eine »Sammlung aller dererjenigen gelehrten Grob»heiten herauszugeben, die er jemahls begangen »hat. Er verheist zugleich, daß diese Sammlung »nicht über 8. Bände in groß Octav steigen soll. »Wir zweiffeln, daß der gute ehrliche Herr Verfas»ser einen Verleger zu dieser Arbeit finden wird. »Die Vernunfft und die gesunde Gelehrsamkeit »haben sich bereits bey uns zu starck ausgebreitet, »als daß sie ein Buch vertragen würden, welches »soweit von ihnen abweichet. Vielleicht aber sind »einige Gelehrte, welche sich dasselbe abschreiben »lassen, und diesen wird es trefflich wohl zu statten »kommen. Sollten uns einige von den Gedichten »des Herrn **Wurms** in die Hände gerathen, so »wollen wir dieselben unsern Lesern treulich mittthei»len. Man hat mich versichern wollen, daß die Gegner der Wolffischen Philosophie wegen der in ihren Streit-Schrifften gebrauchten allzuhefftigen

Schreib-

Schreib-Art in diesem Aufsatze wären durchgezogen worden.

§. 281.

22) eines Ungenañten/

Noch unter die besondere Schrifften wider die Wolffische Philosophie überhaupt gehöret **nöthige Beylage zu denen zufälligen Gedancken, worinn der so genannten Abfertigung eines *Anonymi* gebührend begegnet wird**, (Franckfurt und Leipzig (oder vielmehr zu Dreßden in der Heckelischen Buchhandlung) 1737. 6. Bogen in 4. In dem 729. §. des 12. Theiles meines **ausführlichen Entwurffes einer vollständigen Historie der Wolffischen Philosophie**, habe ich eines ungenannten Gegners der Reinbeckischen Betrachtungen über die Augspurgische Confeßion in Ansehung der darinn gebrauchten Wolffischen Philosophie, gedacht, und von dessen Schrifft: **Zufällige Gedancken** ꝛc. gemuthmaset, daß sie aus der berühmten Feder des hochwürdigen Herrn **Bernhard Walther Marpergers**, geflossen sey. Herr **Reinbeck** hat dagegen in dem Druck **Abfertigung eines *Anonymi* &c.** von welcher Schrifft in dem folgenden Capitel das nöthigste wird beygebracht werden. Wider diese Abfertigung, und hauptsächlich nur wider die Vorrede derselben ist oben gemeldete **nöthige Beylage** ꝛc. aus der im 5. Artickel des 5. Beytrages auf das Jahr 1737. **von den frühaufgelesenen Früchten der theologischen Sammlung von alten und neuen** ꝛc. ein Auszug ist ertheilet worden.

§. 282.

§. 282.

Dieses wären alle diejenigen besondern Schriften der Leibnitz-Wolffischen Gegner. Nunmehr will ich diejenigen anzeigen, welche nur bey gegebener Gelegenheit eines und das andere an der Leibnitz-Wolffischen Philosophie ausgesetzet haben: III) Andere Schriften wider die L. W. Philosophie/ Bartheus.

1) JOHANNIS MATTHÆI BARTHII, *Ratisb. V. D. M. de culice Dissertatio*, Regenspurg bey Johann Leopold Montag, 1737. in 4. 8. Bogen, nebst einem Kupfer-Bogen. Auszüge daraus stehen 1) in dem 37. Stücke der Leipziger neuen Zeitungen von gelehrten Sachen auf das Jahr 1737. auf der 324. u. f. Seite; 2) in dem 63. Stücke der Hamburgischen Berichte von gelehrten Sachen auf das Jahr 1737. auf der 522. Seite; und denn 3) in dem 6. Artickel der ersten Section des 3. Bandes der Supplemente zu den *Actis Eruditorum*. In dem 10. §. macht der gelehrte Herr Verfasser eine bescheidene Anmerckung wider den 3. Theil der Wolffischen allerhand nützlichen Versuche, dadurch zu genauer Erkenntniß der Natur und Kunst ꝛc.

§. 283.

2) Johann Friedrich Bertrams vermischte theologische und philosophische Betrachtungen, bestehende in verschiedenen, die Erbauung der Kirche und Aufnahme nützlicher Wissenschaften zum Zweck habenden Abhandlungen und neuen An- Bertrams

mercklungen aus der *theologia exegetica*, *dogmatica*, *antithetica*, Kirchen und Gelehrten-Historie, wie auch Philosophie. Der erste Theil, Bremen bey **Nathanael Saurmann**, 1737. ein Alphabet in 8. Recensirt ist dieser erste Theil 1) in dem 33. Stücke der **Hamburgischen Berichte von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1737. auf der 260. u. f. Seite, und 2) in dem 48. Stücke der Leipziger **neuen Zeitungen von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1737. auf der 421. u. f. Seite. Ein kurtzes Urtheil davon findet man in dem 21. Stücke von der Friesischen Buchhandlung *Catalogo librorum cum annotationibus &c.* auf der 164. Seite. Ich gedencke nur derjenigen Stücke, in welche der Herr Verfasser seine Gedancken wider Herrn **Leibnitzen** und Herrn **Wolffen** hat einfliessen lassen. Das 3. Stücke ist eine Vertheidigung der Mosaischen Beschreibung des Adamitischen Sünden-Falls. In einer Anmerckung zum 8. §. erzehlet Herr **Bertram** von dem Herrn **Peter Bayle**, daß er die manichäische Meynung von einem guten und bösen Wesen, als eine solche ausgegeben habe, die aus der gesunden Vernunft sich nicht wiederlegen lasse. Er setzet hinzu, daß **Leibnitz** dieses zwar widerleget habe; er sey aber dabey auf einen anderen Irrweg mit seiner gesunden Vernunft verfallen, nemlich auf eine Stoische Fatalität. In der Anmerckung x zum 31. §. wird von der Leibnitz-Wolffischen Lehre von der besten Welt gesaget, daß selbige

bige die Lehre von dem Ebenbilde Gottes und dem Sünden-Falle gäntzlich aufhebe. Das 7. Stücke ist betittelt: Abgestreifte Feigen-Blätter des Wertheimischen Bibel-Uebersetzers, bestehende in nöthiger Prüfung derjenigen Vertheidigung, mit welcher er seine bekannte Verdrehung und Verfälschung des ersten Evangelii, 1. Buch Mosis III, 15. in einer wider Herrn D. **Langen** edirten bittern und ungegründeten Schrifft, beschönigen wolte. Weil Herr **Bertram** hier das alte Lied wieder anstimmet, als sey die Wertheimische Bibel-Uebersetzung eine wahre Frucht der Wolffischen Philosophie; so muß diese hier und wieder herhalten. Das 8. als letzte Stücke gehöret hauptsächlich unter die Streitschrifften wider die Wolffische Philosophie. Der Tittel dieses Stückes ist: Der widerlegte metaphysische Traum verschiedener alter und neuer Scholasticorum von einer ewigen Welt-Schöpffung.

§. 284.

3) GODOFREDI BVRGELII *exer.* Bürgels. *citationes Academicæ, maxime philosophicæ, super rebus exquisitissimi pariter atque utilissimi argumenti, & ita quidem instructæ, ut cuivis erudito, maxime tamen philosopho Christiano, item studiosæ juventuti, & cuicunque demum veritatem amanti, usui esse possint atque emolumento prorsus singulari. Decas I.* Leipzig mit Trogischer Schrifft 1737. 7½ Bogen in 8. Ein

Auszug daraus befindet sich in dem 62. Stücke der Leipziger **neuen Zeitungen von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1737. auf der 550. u. f. Seiten. Das andere Stücke ist überschrieben: an philosophi sit, de omnibus rationem reddere, numque de omnibus dari possit sufficiens? Daß solches Stücke mit der Leibnitz-Wolffischen Weltweisheit beschäfftiget sey, das gebraucht nicht allererst einer Erinnerung; daß aber Herr **Bürgel** beyde Fragen mit Nein beantwortet, das ist, was ich beyzubringen habe. Er beklaget anbey diejenigen Weltweisen, die da vorgäben, daß sie von allen Dingen hinreichenden Grund geben könten. Es ist ausser allen Zweiffel, deß der Herr Verfasser sich hier die Leibnitz-Wolffianer vorgestellet habe, ob er sie gleich nicht nennet. Herr **Bürgel** hätte wohl gethan, wenn er einen und den andern mit Nahmen gemeldet hätte, der, seiner Meynung nach, von allen Dingen hinreichende Gründe anführen zu können sich rühmen solte: Denn ein dergleichen Weltweiser wird schwerlich wohl können vorgezeiget werden. Die sechste Exercitation hat gleichfals die Leibnitz-Wolffische Philosophie zu ihrem Augenmercke. Sie ist beschrieben: an mundus hic melior esse possit, & ab æterno? Der Herr Verfasser hat bey sich nicht schlüßig werden können, ob er die Frage bejahen oder verneinen solle; endlich aber giebt er doch zu, daß die Welt in gewissem Verstande weder in Ansehung

hung der ersten Schöpffung, noch der weisen Regierung Gottes besser seyn könne.

§. 285.

4) *Examen de l' essay de Monsieur* POPE *sur l' homme. Par Monsieur* DE CROVSAZ, *Membre des Academies Royales des Sciences de Paris & de Bourdeaux, à Lausanne, chez* MARC-MICH. BOVSQVET *& Comp. & se vend à Amsterdam chez* PIERRE MORTIER, 1737. 11½ Bogen in groß Duodez. Die Leibnitzischen Lehren und Meynungen, als von den Elementen der Welt, von der vorher bestimmten Harmonie, von der gegenwärtigen als der besten Welt, u. s. w. werden mit ziemlich groben Folgerungen von dem Herrn Verfasser bestürmet. von Crousaz.

§. 286.

5) CAROLI MATTHIÆ DÆGENERI *meditationum Academicarum, I. de confusa & obscura technologia scientifico-mathematicorum in jurisprudentia vitanda. II. De methodo mathematica ad jurisprudentiam non applicabili. Quas sequentur: de methodo scientifica, eclectica sive arbitraria, cum ratiocinio super convenienti dispositione & elaboratione rhetorica, dein analytica & synthetica, & quæ in genere materiam de methodo concernunt, postea de formandis definitionibus, divisionibus & quæ eo spectant, continuabitur, perpetuoque* Dägeners

nexus philosophiæ cum jurisprudentia servabitur, simulque Collegia per quodvis semestre consueto tempore habenda indicuntur, Leipzig 1737. mit Trogischer Schrifft, 3. Bogen in 4. Es setzet der Herr Verfasser in dem ersteren Stücke an Herrn **Wolffen** aus, daß er die lateinischen Kunstwörter recht wunderseltsam deutsch übersetzet hätte. In dem andern Stücke erzörnet er sich abermahls über **Wolffen**, und auch zugleich über Herr **Gottlieb Friedrich Hagen**, daß beyde die synthetische Methode vor die mathematische ausgegeben hätten. In beyden Stücken kommet sonst noch eine und die andere Erinnerung wieder die Wolffische Philosophie vor. Aus den lustigen Ausdruckungen und Historichen, die gantz unvermuthet angebracht werden, lässet sich schlüssen, es habe der Herr Verfasser denen Herren Studenten etwas zum Zeitvertreibe aufsetzen wollen. Es scheinet, daß er auch in sofern glücklich gewesen sey, daß er seinen Endzweck erreichet habe.

§. 287.

Hilligens. 6) Johann Ambros Hilligens Anatomie der Seelen, darinne derselben Logicalische und Moralische Natur des Verstandes, Willens, *Mental*-Gedächtnis der Phantasie, Affecten, *Sensual*-Gedächtnis des Leibes, so fern er *moraliter* in die Seele würcket, der Welt welche in die Sitten einfliesset, nebst einer Betrachtung Gottes, in dem wir leben und sind, Leip-

zig

zig in Theophel Georgis Verlage 1737. 1. Alph. und ein Bogen in 8. In der Vorrede wird der Wolffischen Philosophie diese Eigenschafft beygeleget, daß sie nicht recht zu Gott führe: allein dieses erinnere ich nur obenhin. In dem Buche selbsten leget Herr **Hilligen** an verschiedenen Orten seine Abweichungen von der Leibnitz-Wolffischen Philosophie an den Tag. Man findet sie insgesammt in dem allgemeinen Theile. In der 6. Frage desselben wird die von **Wolffen** §. 193. der Metaphysick gegebene Erklärung von der Sünde als unvollständig verworffen. In der 7. Frage gehet der Herr Verfasser auf die vorher bestimmte Harmonie los, und rücket ihr diejenigen Mängel und Zweiffel vor, die er glaubet, daß sie in ihr anzutreffen wären. In der 8. Frage wird die von Herrn **Leibnitz** gegebene Eintheilung der Kraft in die ursprüngliche und hergeleitete verworffen. Daß die 9. Frage gantz und gar mit denen Leibnitzischen Einheiten zu thun habe, besaget die Frage selbst. **Weil des LEIBNITII gedacht worden, und er die *Monades* zum Grund geleget, was sind sie?** In der 12. Frage wird des Herrn **Leibnitzens** Meynung von dem Ursprunge der vernünfftigen Seelen angegriffen. In der 20. Frage träget der Herr Verfasser des Herrn **Wolffens** Lehren von der Seele vor, und zeiget dabey hin und wieder seinen Unwillen. Man hat von diesem Werckchen nicht zum besten geurtheilet, in dem 20. Stücke von der Frieſi-

schen Buchhandlung *Catalogo librorum cum annotationibus &c.* auf der 156. Seite.

§. 288.

Hoecks. 7) **Heinrich Hoecks catechetisches Licht und Recht oder richtige Erklärung und erbauliche Anwendung des Catechismi Lutheri, nach Anleitung auserlesener Sprüche Heil. Schrifft, in den Donnerstags-Predigten vorgetragen, und nebst einem Anhang zweyer Jubel-Predigten herausgegeben. 1. Theil von den Heil. Zehn Geboten**, Hamburg bey **Christian Wilhelm Brandt**, 1737. 6. Alphabet in 4. In der Vorrede beklaget der Herr Verfasser den elenden Zustand ietziger Zeiten, in welchen die Philosophischen Demonstrationen leider mehr gelten wolten, als der Safft- und Krafft-volle biblische Vortrag **Lutheri**; da doch **Lutherus** allein mehr Seegen gehabt hätte, als alle Philosophische Theologi zusammen aufweisen könten, die vor ihren Augen sehen, daß, ohngeachtet aller mathematischen Demonstrationen, der Atheismus und Naturalismus dennoch das Haupt empor hebe. Der Herr Verfasser setzet hinzu: "Es „kömmt ein Tag, der es offenbar machen wird, „daß mit allen Schrifften, darinn die Wahrhei„ten der Christlichen Religion auf die Spitze der „Vernunfft gestellet werden, ob man sie wohl „hier noch so hoch gehalten, dennoch bey weiten „das nicht ausgerichtet worden, was manche ge-

„glaubet,

„glaubet, und daß **Lutherus** mit seinem kleinen „Catechismo den größten Vernunffts-Geistern „den Preiß abgejaget.„ Wenn man in dem 43. Stücke der **Hamburgischen Berichte von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1737. auf der 347. u. f. Seite Nachricht von diesem Buche ertheilet, so hält man sich gleichfalls nur bey diesem Puncte der Vorrede auf.

§. 289.

8) **Adolph Friedrich Hoffmanns Vernunfft-Lehre, darinnen die Kennzeichen des Wahren und Falschen aus den Gesetzen des menschlichen Verstandes hergeleitet werden,** Leipzig zu finden bey dem Autore 1737. 3. Alphabet, 8½ Bogen in 8. Diese Schrifft, so allhier in der Trogischen Druckerey abgedrucket worden ist, gehöret nicht unter die schlechten Bücher, sondern ist mit vielem Fleisse verfertiget. Bey genauerer Durchlesung derselben wird man finden, daß selbst die Streitigkeiten wider die Wolffische Philosophie, in denen sich auch der Herr Verfasser hat hören lassen, in diese Vernunfft-Lehre eine gute Würckung gehabt haben. Denn ich glaube gewiß, daß wenn Herr **Hoffmann** nicht auch einige Streitschrifften wider gedachte Weltweisheit zu Papier gebracht hätte, und er also dadurch nicht wäre genöthiget worden, die Wolffischen Schrifften zu überdencken, nicht so viel gutes in gegenwärtige Logick würde mit eingeflossen seyn. Unterdessen weil der Hoffmann

Herr Verfasser sich einmahl als einen öffentlichen Gegner der Leibnitz-Wolffischen Philosophie bekannt gemachet hat; so hat er vermeinet, er müsse auch hier diese Weltweisheits-Lehren zu seinem Gegenstande sich ausersehen. Das Werck ist in zwey Theile vertheilet. In beyden kommen unterschiedene Erinnerungen wider die Leibnitz-Wolffische Philosophie vor. Wir wollen erstlich den **ersten** Theil durchgehen. In der Anmerckung zu dem 60. §. wird die von Herrn **Leibnitzen** der Seele zugeschriebene Kraft sich die Welt vorzustellen, ohne daß sie von Dingen, die ausser ihr sind, gerühret werde; unter solche Ideen gerechnet, die man nicht als wahre annehmen könte. §. 373. werden die Leibnitzischen Monaden als solche Dinge angegeben, davon die Begriffe noch mehr als im höchsten Grade dunckel wären. §. 394. werden die Begriffe Herrn **Wolffens** vom möglichen und unmöglichen, ingleichen von einerley und unterschieden, als Beyspiele verworrener Begriffe angeführet. §. 397. siehet man die Wolffischen Erklärungen des Nothwendigen, des Ortes und der Ausdehnung in die Länge, Breite und Dicke, gleichfalls als solche Begriffe an. Dergleichen Begriffe sollen, nach §. 400. ferner die Erklärungen der Dinge von einerley Art und der Dinge von einerley Geschlecht seyn. §. 405. wird als ein Exempel einer Logicalischen Zweydeutigkeit bemercket, was Herr **Wolff** in dem 32. und 36. §. seiner Deutschen Hauptwissenschafft von

dem

dem Nothwendigen beybringet. §. 409. führet den 64. §. der Wolffischen Metaphysick, der von dem Entstehen und Aufhören eines zusammengesetzten Dinges handelt, als ein dergleichen Exempel an. In dem **andern** Theile findet man nicht wenigere Widersprüche, die der Leibnitz-Wolffischen Philosophie gemachet werden: §. 27. des 3. Capitels greiffet man den Satz des zureichenden Grundes als einen solchen an, der der wahrhafften Freyheit nachtheilig sey. §. 226. des 5. Capitels wird der Leibnitzische Satz: Effectus integer æquipollet causæ plenæ, sive, inter effectum & causam perfecta semper obtinet æquatio, einer Zweydeutigkeit und Dunckelheit beschuldiget. Der 228. §. eben dieses Capitels giebet des Herrn **Bülfingers** in seinem Tractat *de harmonia corporis & animæ*, gemachten Schluß wider den Einfluß des Leibes in die Seele:

> Inter res toto genere diversas, animam & corpus, atque modificationes earum, nulla est proportio. Ergo nec æqualitas.
>
> E. fieri non potest, unum in alterum agere,

als unbündig an. Gleich im folgenden 229. §. wird des Herrn **von Leibnitz** wider Herrn **Stahlen** gebrauchter Schluß: Si animæ vi, & non potius potestate fluidi, explosionem exercentis, saltamus, cur non saltamus ad altitudidem quamcunque, getadelt, und auch dasjenige

jenige widerleget, was Herr **Bülfinger** zur Vertheidigung desselben vorgebracht hat. Dieses ist es, was ich anjetzo in Durchlauffung dieses Buches bemercket habe, von welchem man in dem ersten Stücke des 1738. Jahres der **Stollbergischen Sammlung neuer und merckwürdiger Welt-Geschichte**, rühmet, daß es ein sehr gründlich, deutlich und überzeugend geschriebenes Werck sey, und daß es von guten Kennern vor ein Meisterstück des Herrn Verfassers gehalten werde.

§. 290.

Hollmanns 9) **Samuel Christian Hollmanns** andere Dissertation *de definiendis justis scientiarum philosophicarum limitibus*, Götting im Junius 1737. 5. Bogen, mit Hagerischer Schrifft. Die erstere Dissertation ist von mir bereits unter den Streitschrifften angeführet worden, und zwar in dem 706. §. des 2. Theiles meines **ausführlichen Entwurfes einer vollständigen Historie der Wolffischen Philosophie.** Auch diese andere Dissertation ist nicht von allen Erinnerungen wider die Leibnitz-Wolffische Philosophie frey. In einer Anmerckung zum 9. §. muß des Herrn **Wolffens** Eintheilung der practischen Philosophie in die Sittenlehre und Staatskunst herhalten. Eine andere Anmerckung zum 16. §. giebet dem Herrn **von Leibnitz** einen Verweis, daß er zum Natur-Rechte, in soferne es mit uns selbsten und mit andern zu thun hat, nicht allein unsere äuserliche Handlungen, sondern auch die inner-

innerliche Verbesserung unserer Seele gerechnet habe. Noch eine Anmerckung zum 19. §. verweiset die allgemeine practische Philosophie, die Herr **Wolff** unter die Theile der Weltweisheit gesetzet hat, wieder aus den philosophischen Grentzen.

§. 291.

10) Eben desselben Dissertation *de variis methodi demonstrativæ abusibus*, Götting am 14. Septemb. 1737. Wenn mir gleich diese Dissertation noch nicht ist zu Gesichte gekommen, so kan ich dennoch mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit muthmassen, daß sie nicht weniger die Wolffische Weltweisheit herum nehmen werde. Eben desselben.

§. 292.

11) Eben desselben **Gedancken von der Beschaffenheit der menschlichen Erkänntnis** 2c. Götting, bey **Johann Michael Fritsch**, 1737. 12. Bogen in 8. Den völligen Tittel dieses Werckgens habe ich bereits in dem 734. §. des andern Theiles meines **ausführlichen Entwurfes einer vollständigen Historie der Wolffischen Philosophie**, angegeben, weil es schon damahls hieß, daß solches aus der Presse sey. Man hat aber auf die Oster-Messe gedachten Jahres nur die erste Lage gebracht; und an der Michael-Messe darauf kam der Ueberrest allererst zum Vorschein. Der Herr Verfasser selbst schiebet in einem noch angehengten Schluß die Schuld des Verzuges auf den Verleger. Es Eben desselben.

wird

wird nöthig seyn, nunmehro hier etwas genauere Nachricht von selbiger Schrifft zu ertheilen. Zuförderst gedencke ich noch einiger Auszüge daraus, die nachher sind gegeben worden. Solche stehen 1) in dem 94. Stücke der **Hamburgischen Berichte von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1737. auf der 778. Seite; 2) in dem 2. Stücke der Leipziger **neuen Zeitungen von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1738. auf der 11. u. f. Seiten; 3) in dem 10. Stücke des 1738. Jahres der **Staats- und gelehrten Zeitung des Hamburgischen unpartheyischen Correspondentens**; und endlich 4) in dem 3. Artickel des 5. Beytrages auf das Jahr 1737. der **frühaufgelesenen Früchte der theologischen Sammlung von Alten und Neuen** ꝛc. an welchem letzten Orte einige Erinnerungen dagegen vorgebracht werden. Das gantze Werckgen enthält zwey Stücke. Das erstere ist eine Widerlegung der von **Johann Eleuther a Verimontibus**, oder vielmehr von dem Herrn **Johann Friedrich Bertram**, herausgegebenen **schrifftmäßigen und gründlichen Gedancken von der menschlichen Vernunfft** ꝛc. (*) Diese Schrifft ist wider die Leibnitz-Wolffische Weltweisheit, und also solte man meynen, daß die Hollmannische Wiederlegung derselben

(*) Siehe den 681. §. des 2. Theils meines ausführlichen Entwurffes einer vollständigen Historie der Wolffischen Philosophie.

derselben eine Vertheidigung gedachter Philosophie sey: allein weit gefehlet. Zwar im 4. §. wird der vorherbestimmten Harmonie in so fern das Wort geredet, daß sie so ungereimt nicht sey, als man sie auszuschreyen pflege, aber doch auch zugleich verworffen. In dem 12. §. wird auch die von Herrn **Leibnitzen** gegebene Erklärung der Vernunfft gebilliget. Ja in dem 20. §. werden endlich des Herrn **Wolffens** Verdienste um die Weltweisheit gerühmet. Hingegen eben dieser §. entdecket, daß sowohl an der von **Wolffen** beliebten Eintheilung und Ausführung ganzer philosophischen Wissenschafften überhaupt, und deren Vollkommenheit selbst, als auch an vielen darinnen vorkommenden einzelen und besondern Sätzen noch ein gar vieles mit Recht auszusetzen sey. Sonderlich, schreibt Herr **Hollmann**, befänden sich in Herrn **Wolffens** deutscher Metaphysick so viele recht wunderliche, und unerwiesene, ja unerweisliche Sätze, die Herr **Wolff** doch alle fast auf eine mathematische Art erwiesen zu haben glaubete, daß selbige in soweit einem philosophischen Roman nicht unähnlich sähe. Er widerruffet sein schon ehedem gefälletes Urtheil von der vorherbestimmten Harmonie, welches diese von dem Vorwurfe, als sey sie der Freyheit der Seele nachtheilig, frey gesprochen hatte. Herr **Wolff** habe keinen vollständigen Begriff von der Freyheit gegeben. Andere Erinnerungen übergehe ich mit Stillschweigen, die in diesem §. vorkommen. Eines aber kan ich

nicht

nicht verschweigen, das ohnfehlbar mich selbst betrifft, als der ich in meiner Historie der Wolffischen Philosophie den Herrn **Hollmann** unter die Wolffianer gesetzet habe. Diese Ehre verbittet er öffentlich. Seine Worte lauten so: „ = = = weil ich wahrnehmen müssen, daß man „mich in einigen von der Wolffischen Philosophie „kürtzlich herausgekommenen Schrifften mit Ge„walt mit zu einem Wolffianer machen will, „welche Ehre ich doch hiemit öffentlich verbitten „muß. Es scheint fast lächerlich zu seyn, wenn „man, um die Parthey der Wolffianer desto „stärcker und ansehnlicher zu machen, fast alle „diejenigen mit dahin ziehen will, die nur den „einen oder den andern Satz mit Herrn **Wolf**„fen gemein haben, und seiner etwa bey der Ge„legenheit zugleich mit gedencken. Auf die „Weise wird fast keiner mehr den Herrn **Wolff** „anführen und in seinen Schrifften nennen dörf„fen, wenn er von solchen Leuten nicht sogleich in „die Rolle der Wolffianer will mit eingeschrie„ben seyn.„ Es ist ein alt Sprüchwort, daß man es nicht allen recht machen kan. Ich habe erfahren müssen, daß viele, die Herrn **Hollmannen** an Stand und Ansehen wegen ihrer Ehren-Aemter bey der Welt weit vorgehen, mir schrifftlich gedancket haben, daß ich sie unter die Wolffianer gesetzet habe, von denen ich nicht so viel Gründe vor mich hatte, sie als Wolffianer anzugeben, als würcklich bey Herrn **Hollmannen** statt finden. Indessen, wenn er diese Erklärung

Klärung eher gethan hätte, so würde es mir eben so leicht gewesen seyn, ihn aus der Rolle der Wolffianer auszulassen. Denn hoffentlich wäre durch diesen Verlust dem Ansehen der Wolffischen Philosophie wenig abgegangen, da sie die wackersten Männer in grosser Anzahl aufweisen kan, die sich zu ihr bekennen. Hielte sich Herr **Hollmann** nicht zu Götting auf, oder vielmehr, hätte Herr **Hollmann** nicht selbst eine Philosophie geschrieben; so dürffte er sonder Zweiffel die mitgetheilte Nachricht zurücke gehalten haben. Nun komme ich zu dem andern Stücke der Hollmannischen Schrifft, welche eine Vertheidigung seines **überzeugenden Vortrages von Gott und der Schrifft** ꝛc. wider die Einwürffe des berühmten Herrn **Michael Christian Rusmeyers** (*) abgiebet. Von diesem gelehrten Manne habe ich die schrifftliche Versicherung erhalten, daß er Herrn **Hollmanns** Vertheidigung wider ihn, in einer Schrifft, die er vielleicht: **Beylage zu dem Tractat von den leichten und süssen Wegen,** betitteln dürffte, beleuchten werde.

§. 293.

12) **Joachim Langens Davidisch-Salomonisches Licht und Recht, oder richtige und erbauliche Erklärung der geistreichen** Langens.

(*) Siehe von dieser Streitigkeit den 449. §. des 2. Theiles meines ausführlichen Entwurffes einer vollständigen Historie der Wolffischen Philosophie.

chen Psalmen Davids, nach ihrem dogmatischen, moralischen und prophetischen Inhalt, insonderheit von der Person ꝛc. Halle und Leipzig 1737. in folio, in des Herrn Verfassers Verlag. Es sind zwey Theile, die beyde zusammen 16. Alphabeth starck sind. Aus der Vorrede, die eigentlich hier nur zu mercken ist, stehet ein Auszug in dem 63. Stücke der **Hamburgischen Berichte von gelehrten Sachen auf das Jahr 1737. auf der 515. u. f. Seiten.** Das gantze Werck zugleich mit der Vorrede ist durch die Hechel gezogen worden in dem 5. Artickel des 3. Beytrages auf das Jahr 1737. der **früh aufgelesenen Früchte der theologischen Sammlung von Alten und Neuen** ꝛc. Obwohl Herr **Lange** soviel schon geschrieben hat, daß seine Glaubens-Brüder im tausendjährigen Reiche ihre gantze Lebens-Zeit mit Lesung seiner Schrifften werden zubringen können; so ist er doch noch nicht ermüdet, in selbigen, wenn es auch nur in der Vorrede geschehen solte, der Wolffischen Philosophie zu gedencken. Auch in der Vorrede dieses Werckes wiederhohlet er, was man zeithero in allen seinen Vorreden gelesen hat, daß er in den Wolffischen Streitigkeiten keine Feder mehr ansetzen werde, daß ihm der König von Preussen gnädig sey, daß ihm bey seiner guten Leibes-Beschaffenheit das Essen noch wohl schmecke, daß er hübsch Lateinisch schriebe. Er kündiget hier über dieses noch das tausendjährige Reich als bald zukünfftig an,

wel-

welches er daraus schliesset, weil eines seiner Bücher bald zum viertenmahle würde gedrucket werden. Dieser Schluß wird sich aus keiner Vernunfftlehre rechtfertigen lassen. Solte dieses nicht ein weit bündiger Schluß seyn, wenn man von dem Inhalte der Vorrede auf den Werth des Werckes schlösse? Die berühmten Herren Verfasser der früh aufgelesenen Früchte nennen in ihrem angezogenen Auszuge den Herrn Langen einen starcken Chiliasten. Das Ansehen dieser Männer gilt bey mir allzuviel, als daß ich solches Urtheil allererst untersuchen sollte.

§. 294.

13) *Alciphron ou le petit Philosophe*, das ist, Kahlers Schutz-Schrifft für die Wahrheit der Christlichen Religion, wider die sogenannten starcken Geister in sieben Gesprächen verfasset, darinne ihre Lehrsätze mit allen Beweisthümern = = = nach dem Original und der französischen Uebersetzung verdeutscht, mit einer Vorrede: ob man die mathematische Lehrart mit Vortheil in die Theologie einführen könne? sammt nöthigen Anmerckungen und Registern versehen von Wigand Kahler, Lemgo bey Johann Heinrich Meyern, 1737. 1. Alph. 20. Bogen in 8. Die Erhebung der mathematischen Methode ist den Wolffianern fast zu ihrer andern Natur worden, als welche sie auf alle Wissenschafften angewendet wissen wollen.

Daß daher man diejenigen, welche die Anwendung der mathematischen Lehrart auf die höhere Wissenschafften bestreiten, nicht mit Unrecht unter die Gegner der Wolffischen Philosophie zehlen kan. Aus diesem Grunde habe ich auch gegenwärtige Schrifft angeführet, weil der gelehrte Herr Uebersetzer in seiner Vorrede die Frage untersuchet: Ob man die gedachte Lehrart mit Vortheil in die Gottesgelahrheit einführen könne? Hierbey verfähret er sehr vernünfftig, so, daß er nicht so weit gehet als andere, indem er doch die Möglichkeit einräumet. Was aber die Frage von dem Vortheil betrifft, so beantwortet er solche mit Nein. Ich lasse die bemerckten Bewegungsgründe ununtersuchet; muß aber des Herrn Verfassers gebrauchte Bescheidenheit besonders rühmen. Er nimmet die von Herrn **Wolffen** gegebene Erklärung der mathematischen Methode an, weiß auch die Verdienste Herrn **Wolffens** und Herrn **Reinbecks** nicht genugsam herauszustreichen. In den Streit: ob die Wertheimische Bibel-Uebersetzung eine Frucht der Wolffischen Philosophie sey? scheinet er nicht eingeflochten wollen zu seyn, indem er sie nur gantz kürtzlich berühret. Einen Auszug aus diesem Buche findet man in dem 23. Stücke der **Hamburgischen Berichte von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1737. auf der 179. u. f. Seite.

§. 295.

Klaufings 14) Ἀιχμαλωσία παντὸς τοῦ νοήματος εἰς τὴν

τὴν ὑπακοὴν τοῦ χριστοῦ *adhibenda in exponendo mysterio incarnationis Christi commendata &c.* Leipzig 1737. mit Langenheimischer Schrifft, 2 Bogen in 4. Es ist eine im Nahmen der Leipziger Academie verfertigte Einladungs-Schrifft zu der Feyerung des Christtages. Der Verfasser ist der Hochehrwürdige Herr **Heinrich Klausing**, als jetziger Dechant der Hochlöbl. Theologischen Facultät. In dem 7. Stücke der **Hamburgischen Berichte von gelehrten Sachen auf das Jahr 1738.** auf der 56. Seite heisset es von selbiger: "Der gelehrte Herr Verfasser eifert gar sehr wider den „Misbrauch der Vernunfft in Theologischen „Sachen, liefet den Anhängern der Leibnitzischen „und Wolffischen Philosophie ihren Text, und „eröfnet seine Gedancken über die Worte des „Apostels **Pauli** 2 Corinth. **X.** 5. mit vieler „Geschicklichkeit.„ Die hier nahmentlich gemeldeten Leibnitz-Wolffianer sind Herr **Canz** und Herr **Carpov.** Es wäre zu wünschen, daß sich jemand noch mehrere Mühe geben möchte, als bishero geschehen ist, genau zu bestimmen, was man einen Mißbrauch der Vernunfft nennen könte, um aus denen festgesetzten Merckmahlen denjenigen, der die Vernunfft über ihre Kräffte anstrengen will, sogleich seines Verbrechens überführen zu können. Denn keiner wird einräumen, daß er die Vernunfft mißbrauche, und dem solches Schuld gegeben wird, der wird jedesmahl seinem Gegner vorwerffen, daß er in

seinen Beschuldigungen zu weit gegangen sey. Bey einer solchen Abhandlung hätte man nicht allein auf die Sachen, sondern auch auf die Art und Weise des Vortrages, ja auch hauptsächlich auf den Unterscheid der subjectivischen und objectivischen Vernunfft, zu sehen. Insonderheit würde in Ansehung der Sachen, die Frage zu erörtern seyn: ob diejenigen Glaubens-Lehren, deren Würcklichkeit die Vernunfft vor sich nicht erkennet, von der Betrachtung der Vernunfft auszuschliessen wären, nachdem sie durch die Offenbahrung bereits bekannt gemachet worden sind?

§. 296.

Eben desselben. 15) Τὴν ἁπλότητα τὴν εἰς χριστὸν, *simplicitatem, quæ est in Christo, commendat &c.* Leipzig 1738. mit Langenheimischer Schrifft auf 2. Bogen in 4. Dieses ist eine dergleichen Einladungs-Schrifft auf die Feyer des Oster-Tages. Sie erkennet auch mit der vorigen nur gelobten Herrn **Klausing** als den Verfasser, und ist gleichfalls mit den Leibnitz-Wolffianern beschäfftiget. Genennet werden Herr **Burckert** und Herr **Carpov.** Der gelehrte Herr Verfasser hat mit vieler Mühe die Zeugnisse des hocherleuchteten **Martin Luthers** von der Vernunfft, daß sie in Glaubens-Sachen schweigen müsse, zusammen gesuchet und hier mitgetheilet. Einige wollen aus **Luthers** Schrifften viele Zeugnisse vor die Vernunfft aufweisen. Es würden also die hier von dem Herrn Verfasser gemeldeten

ten Zeugnisse noch mehrere Krafft haben, wenn angezeiget worden wäre, ob sie in den letztern oder ersteren Schrifften des Herrn **Luthers** anzutreffen wären. Wer die Chronologische Ordnung der Lutherischen Schrifften nicht inne hat, dem wird solches schwehr zu bemercken.

§. 297.

16) **Johann Heinrich Messerschmids** Einladungs-Schrifft *de* JVLIANO *Imp. Scholas Christianas occludente*, Weissenfels 1737. 2. Bogen in 4. mit Legischer Schrifft. Herr **Messerschmid** hat auch sagen wollen, daß in der Leibnitz-Wolffischen Philosophie viel wunderlich und verkehrtes Zeug stünde. An zwey Orten gehet er hart auf selbige los, saget vieles und erweiset nichts. Wie er denn auch seinen Hauptvorwurf sehr seichte berühret hat. Am allermeisten hat er mit der Einweyhung der Göttingischen Academie zu thun. Er beschreibet die längst vorher bekannt gewesenen Solennitäten derselben, nennet alle daselbst angenommene Professores und unterläßt nichts, woraus man nicht abmercken könte, daß er seines Schulstaubes überdrüssig sey, den er nun schon 22. Jahre her eingefressen hätte. Ist er in Erreichung seiner Absichten glücklich, so würde solches zu hören mir nicht zuwider seyn. Am Ende der Schrifft drucket der Herr Verfasser das Jahr des Druckes auf diese Art aus: anno qVo georgIa aVgVsta aCaDeMIa goettIngensIs bono est aVspICIo

Messerschmid

InaVgVrata. Diese Erfindung verdiente wohl eine Profeßion zu Götting.

§. 298.

Sinnholds 17) Johann Nicolaus Simnholds historische Nachricht von der bekannten und verruffenen sogenannten Wertheimischen Bibel, und was es mit derselben vor eine eigentliche Bewandnis habe, bey Gelegenheit des von Sr. Kayserlichen Majestät dieserwegen emanirten allergerechtesten Edicts, so auf gnädigsten Befehl Sr. Churfürstl. Gnaden zu Maynz im Mertz-Monat 1737. zu Erfurt öffentlich angeschlagen worden, aus denen hievon herausgekommenen Schrifften und andern gelehrten Nachrichten, denenjenigen, so hievon noch keine eigentliche Erkenntnis bisher gehabt, zum besten aufgesetzet, Erfurt im Nonnischen Verlage 1737. 9. Bogen in 4. Ein Auszug daraus stehet in dem 71. Stücke der Hamburgischen Berichte von gelehrten Sachen auf das Jahr 1737. auf der 583. u. f. Seite. Herr Simnhold gehöret zugleich unter diejenigen, die der Wolffischen Philosophie das Wertheimische Bibelwerck zur Last legen. Diesemnach werde ich von dieser Schrifft etwas erwehnen müssen. Nebst dem Vorberichte bestehet sie aus dreyen Capiteln. Das erste Capitel redet von dem eigentlichen Verfasser der sogenannten Wertheimischen Bibel, und dessen Gemüths-Beschaffenheit. Hier fin-

det

det man viele falsche historische Nachrichten, die ich in meiner **vollständigen Historie des Wertheimischen Bibelwercks** entdecken werde. Das andere Capitel ist überschrieben von der eigentlichen Gestalt dieses neuen Bibelwerckes. Endlich das dritte Capitel erzehlet die Schicksaale, welche das Wertheimische Bibelwerck bisher gehabt hat. Ich lobe die Aufrichtigkeit des Herrn Verfassers, die er bey dem Auszuge dessen, was ich in meiner Historie der Wolffianischen Philosophie von dem Wertheimischen Bibelwercke beygebracht habe, bezeiget hat.

§. 299.

18) Sammlung derjenigen Schrifften, welche bey Gelegenheit des Wertheimischen Bibelwerckes für oder gegen dasselbe zum Vorschein gekommen sind, mit Anmerckungen und neuen Stücken aus Handschrifften vermehrt und herausgegeben, Franckfurt und Leipzig 1738. (oder vielmehr in der Michael-Messe 1737.) 2. Alph. und 22. Bogen in 4. In der Vorrede ist ein Schreiben des vortreflichen Gottesgelehrten, Herrn **Johann Leonhard Fröreisens** an den Verfasser des Wertheimischen Bibelwercks, eingedrucket. Merckwürdig ist die darinne befindliche Stelle: „Dieses nun zum voraus gesetzet, halte „ich ihre Uebersetzung für ein menschliches und „dahero Irrthümern allerdinges unterworffenes, „dabey aber für einem Mann, der in der Got- Eines ungenahmten/

„tesgelahrheit, Weltweisheit und Hebräischen „Philologie wohl erfahren ist, nützliches Werck. Der gantze Brief ist lesenswürdig. Auf diesen folget noch ein Lateinisches Schreiben, welches gleichfalls die Wertheimische Bibel rechtfertigen will. In beyden wird der Verfasser der Wertheimischen Uebersetzer als ein starcker Wolffischer Weltweiser angegeben. Die Sammlung selbst bestehet aus 34. Stücken. Die Weitläufftigkeit hier zu erspahren, beruffe ich mich auf das 184. Stücke des 1737. Jahres der **Staats- und gelehrten Zeitungen des Hamburgischen unpartheyischen Correspondentens**, wo das Verzeichnis der hier befindlichen Schrifften ist mitgetheilet worden.

§. 300.

Noch eines Ungenannten/

19) ***Supplementa* der auserlesenen Materien zum Bau des Reichs Gottes. Die I. Sammlung**, Leipzig bey **Samuel Benjamin Walthern**, 1737. 9. Bogen in 8. Gleich das erste Stücke soll ein Auszug aus dem Wertheimischen Bibelwercke seyn. Selbst der Verleger giebet den Verfasser dieser ersten Sammlung gegen jedermann vor einen schlechten Schrifftsteller aus, und ich setze hinzu, daß er von der gröbsten Sorte der Gelehrten sey. Es ist dieser Auszug voller unanständiger Schimpffworte, und voller ungerechtester Beschuldigungen. Die Wolffische Philosophie soll in dem Wertheimischen Bibelwercke dem gantzen Zeuge

Israels

Israels oder der gantzen Christlichen Kirche und Religion Hohn gesprochen haben. Der Verfasser heisset die Wolffische Philosophie die Sadducäische, viehische, geistlose und schwülstige Philosophie. Der Grobheiten, die gegen den Uebersetzer gebrauchet werden, nicht zu gedencken. Das vierte Stücke, so gleichfalls ein Auszug ist aus dem **Alten und Neuen aus dem Reiche Gottes** ꝛc. (Franckfurt und Leipzig 1733. 1734. in 8.), lermet nicht weniger wider die Wolffische Philosophie, ohne sie nahmentlich anzuführen. Sie wird die ungesaltzene, gottlose, zur Atheisterey und zu einem viehischen Leben offenbar leitende Philosophie gescholten. Ich mag mich nicht mit dem Unflate besudeln, der hier und in jenem Auszuge im Ueberfluß angetroffen wird. Das fünfte Stücke ist ein Auszug aus des Herrn **Voltaire Leben Carls des Zwölften.** In demselben wird des Herrn **von Leibnitz** Gespräche mit **Carln dem XII.** ein freyes und heydnisches Gespräch genennet und solchem zugeschrieben, daß dieser König dadurch zur Indifferentisterey und zum Bündnisse mit dem heydnischen Rebellen Mazeppa sey verleitet worden. Der unbescheidene Verfasser beschliesset seinen Auszug mit diesen Worten: "Schließlich mag ein auf„merckſamer Leſer zurück dencken, daß die (von „der Gottesfurcht und den Schrancken seines „ewigen Worts) freyen Gedancken der neuen „Weltweisen, die erste Stuffe von König **Carls** „Verstockung und unglückseeliger Veränderung

„Jewe-

„gewesen, welche u. s. w.„ Solche Schrifften verdienen eine öffentliche Züchtigung. Solche ist an gegenwärtiger vollstrecket worden in dem 59. und folgenden Stücken des 1738. Jahres der **Staats- und gelehrten Zeitungen des Hamburgischen unpartheyischen Correspondentens**, welche Blätter verdienen gelesen zu werden.

§. 301.

Gleichfals eines Ungenaüten.

20) *Supplementa* der auserlesenen Materien zum Bau des Reichs Gottes. Die II. Sammlung, Leipzig bey Samuel Benjamin Walthern, 1738. 9. Bogen in 8. Diese 2. Sammlung soll einen andern Verfasser haben, welcher jedoch aber auch wider die Leibnitz-Wolffische Philosophie eingenommen ist. Den Anfang machen des Herrn **Paul Antons** paränetische Lectionen über das Buch Jesus Sirach. Unter diese hat der Herr Sammler Anmerckungen gemacht. In der Anmerckung i und k wird wider die heutige Demonstrir-Sucht geredet, da man die Christliche Religion, und Christi und der Apostel-Lehre, durch Systemata demonstrativa methodo mathematica und mathematicæ æmula zu sublimiren gedencke, u. s. w.

§. 302.

III. Besondere Schriften wider einzelne Lehren der L. M. Philosophie:

Ich habe in dem 264. §. versprochen, daß dieses Capitel diejenigen Schrifften beschliessen solten, welche blos lediglich und zwar nur einzelne Sätze der Leibnitz-Wolffischen Philosophie bestritten. Hier sind sie: 1) Gott-

1) Gottfried Christoph Claudius Dis- Clau-
sertation: *Singularia reformationis philosophi-* dius!
cæ Wolffiana de definitione philosophiæ, Wit-
tenberg am 30. Merz 1737. mit Schefflerischer
Schrifft, 2½ Bogen. Der Herr Verfasser su-
chet erstlich aus den Wolffischen Erklärungen der
in der Wolffischen Erklärung der Weltweisheit
vorkommenden Wörter, dieser wahren Verstand
ausfündig zu machen. Nachhero werden die ver-
meintlichen Fehler derselben vorgebracht. Die-
se hat der Verfasser zum Ende in folgenden
Schluß zusammen gesetzet: Quæcunque philo-
sophiæ definitio 1) philosophicam cognitio-
nem nimis restringit, 2) objectum philoso-
phiæ constituit inadæquatum, 3) perquam lu-
brica est & obscura, 4) impossibilia exigit,
5) Scepticismum parit, 6) gloriæ Numinis
Triunius haud parum derogat, illa nemini te-
mere placere potest u. s. w.

§. 303.

2) *Quo ruitis?* Siebendes *Pensum*, oder Löschers
Vorstellung, was vor Schaden aus der
Lehre der neuen Philosophie von der Na-
tur der menschlischen Seele, vor das theo-
logische Studium u. s. f. zu besorgen sey.
Gegenwärtige Abhandlung ist der 7. Artickel in
dem ersten Beytrage auf das Jahr 1737. der
frühaufgelesenen Früchte der theologischen
Sammlung von Alten und Neuen ꝛc. auf
der 16. u. f. Seiten. Der ersteren 5. Vorstel-
lungen habe ich bereits in dem 670. §. des 2.

Theiles

Theiles meines **ausführlichen Entwurfes einer vollständigen Historie der Wolffischen Philosophie**, Meldung gethan und angezeiget, daß man den Hochwürdigen Herrn **Valentin Ernst Löschern** vor den Verfasser halte. Von der 6. Vorstellung wird unten geredet werden. Diese siebende Vorstellung beschuldiget zwar die Leibnitz-Wolffische Seelen-Lehre vieler gefährlichen Irrthümer, preiset aber doch auch des Hrn. **Wolffens** Seelenlehre als ein gutes Buch an. Je grösser das Ansehen des Herrn Verfassers, jemehr wird die Empfehlung derselben in den Gemüthern meiner Leser Eindruck finden, wenn ich die eigenen Worte hersetze: "Denen jungen Ge„müthern und Liebhabern der neuesten Philoso„phie wird hiermit der wohlgemeinte Rath mit„getheilet, welcher dienen kan, sie auf die rechte „Bahn wiederum zu bringen. Sie sehen doch „künfftig die Wolffische Pschologie als einen „Versuch an, wie man sich etwa mit der Zeit „die Lehre von unserer Seele und ihren Wür„ckungen begreifflich, oder zum wenigsten lichter „und deutlicher machen könne: Sie ist voll feiner „Anmerckungen und Erklärungen, sie machet „manches verständlich, das sonst dunckel bliebe, „oder nicht mit solchem Fleiß zergliedert worden „wäre." Das heisset aus Liebe zur Wahrheit geschrieben.

§. 304.

Das so künstlich aufgeführte und nachher immer mehr und mehr befestigte Gebäude der vorher-

herbestimmten Harmonie, hat seit einem Jahre her viel Sturmwinde und viele andere Anfälle ausstehen müssen. Fast ein jeder hat daran gerüttelt und es wanckend zu machen gesuchet. Ich erzehle jetzo, meinem Vorhaben gemäß, nur die besondern Schrifften, die darwider heraus gekommen sind. Dabey will ich die Zeitordnung beobachten. Und diese führet mich sogleich zu der allerelendesten, welche ist

1) **Johann Andreas Walthers** Schrifft, Walthers
die den Titel hat: **Die unbegreiffliche Regierung Gottes, die er, der Herr, nur allein an den Menschen, zu Erwehlung des Guten, und Verwerffung des Bösen, beweiset, laut auserlesenster Sprüche heiliger Schrifft, in Pförtischen Circular-Predigten, andächtig zu erwegen, und allenfals nach Vermögen, den offenbahren Ausdruck der heutigen Satanischen Verführungen in dem Abgrunde der Wolfischprästabilirten Harmonie, zu jedermanns Verabscheuung und Bewahrung jeder frommer Seelen, vorzulegen und aufzudecken, verordnet** 1737. Naumburg mit Boßögelischer Schrifft in Gesangbuchs-oder länglich schmahlen Duodetz-Format, 2. Bogen. Man hat sich nicht gescheuet vorzugeben, als habe der Herr Verfasser dem erwehlten Formate seiner Schrifft eine besondere Krafft zugeschrieben, um damit sie sowohl von innen als von aussen ein Stachel der Wolffischen Philosophie seyn möchte.

Ich

Ich hingegen spreche ihn von dieser abergläubischen Absicht völlig frey und bin versichert, daß dieses Format vielmehr ein Zeichen der vortrefflichen Demuth des Herrn **Walthers** habe seyn sollen, dadurch er seine Unwürdigkeit, sich in die Streitschrifften wegen der Wolffischen Weltweisheit zu mengen, zugleich habe andeuten wollen. Unterdessen sey es ferne von mir, daß ich dieser Schrifft, da sie länglich und schmahl ist, die Krafft eines papiernen Pfeiles verneinen solte. Die Erfindung der Wiederlegung ist überaus artig. Der Herr Verfasser führet wider die vorherbestimmte Harmonie ein unvernünfftiges Thier auf, nahmentlich den Wolff, welches diese Harmonie und die gantze Wolffische Weltweisheit mit offenem Rachen verschlingen soll. Um nun dieses zu bewerckstelligen, exerciret er den Wolff so starck, als nimmermehr ein grausamer Bärführer mit seiner unvernünfftigen Bestie thun kan. Bald faßt er ihn bey dem Schwantze und hält dessen Hintern der vorherbestimmten Harmonie entgegen, siehe die 10. u. f. Seite. Bald packet er ihn wieder an einem andern Theile an. Es sind hier so viele Nachrichten vom Wolffe beysammen anzutreffen, daß es Schade wäre, wenn diese Schrifft dereinst nicht in einem Thier-Buche den Artickel: **Wolff**, anfüllen solte. Das merckwürdigste ist, daß Herr **Walther** die Wolffische Philosophie und die vorherbestimmte Harmonie vor gleichdeutige Wörter hält, siehe die 6. Seite. Die auf der 7. Seite

gezeigte

gezeigte Etymologie des Worts: præstabilire, ist auch merckwürdig. Die eigenen Worte lauten so: "Was heist denn eigentlich præstabilire, „wenn ja das activum und passivum inusitate „passiren soll? Wirds nicht so viel bedeuten sol„len, als vor andern vortrefflich machen, oder „gemacht und gehalten werden? also wird Har„monia præstabilita, prima notione wohl teutsch „so viel heissen, als eine **vortreffliche Ueber„einstimmung**; das wäre auch noch leidlich ge„nug, in sensu accommodativo; aber wie siehts „aus mit der Harmonia præstabilita, in sensu „specifico & quidem specialissimo, in sensu lu„pino? es siehet so aus, daß man nicht weiß, was „die Prästabilirer endlich haben wollen. Es „wird wohl soviel, als lateinisch prädestiniren „oder präordiniren heissen sollen. Es wird ja „diese Benahmung solcher neuen Philosophisch„Wolffischen Geburth so geteutschet: **Eine vor„her bestimmte Zusammenfügung**, u. s. m. „Warum heißt sie aber nicht lieber **eine vorher„gestimmete Music**, v. g. Laute, Orgel, Glo„ckenspiel ꝛc ?„ Alle in diesen zwey Bogen vorkommende Herrlichkeiten kan ich hier ohnmöglich berühren. Man kan einige derselben noch finden sowohl in der 3. Probe des **Critischen Rebenmessers**, als auch in dem 140. Stücke des 1737. Jahres der **Staats- und gelehrten Zeitungen des Hamburgischen unpartheyischen Correspondentens**, an welchen beyden Orten dieses Werckgen ist recensiret wor-

den. Wiewohl, da diese Schrifft allzumerckwürdig ist, so will ich sie lieber zu Ende meiner Arbeit gantz und gar einrücken, um sie von dem sonst zu befürchtenden Untergange zu befreyen.

§. 305.

Böttners/ 2) **Gottfried Böttners** *prolusio scholastica de harmonia inter animam & corpus humanum, actum valedictorium harmonicum trium juvenum ingenuorum ex Lyceo Laubanensi in Academias Lipsiensem & Wittenbergensem digressurorum, decem commilitonibus Græca, Latina, Gallica & Germanica linguis stylo partim soluto partim ligato congratulantibus, die sequenti instituendum intimauit*, Lauben am 2. April 1737. ein Bogen in folio. Diese Schrifft ist mir noch nicht zu Gesichte gekommen.

§. 306.

Eines Ungenannten/ 3) Eines Ungenannten Aufsatz, der in dem 32. Stücke der **Hamburgischen Berichte von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1737. auf der 257. u. f. Seite stehet. Es wird darinne nur mit wenigen der vorher bestimmten Harmonie gedacht, und ist genug, solchen hier bemercket zu haben.

§. 307.

Bertrams 4) **Johann Friedrich Bertrams Beleuchtung der neugerünchten Meinung von der** *harmonia præstabilita*, **durch Veranlassung**

sung der jüngst edirten Reinbeckischen Erörterung der philosophischen Meinung von der H. P. aus Liebe zur Wahrheit und zu Verhütung fernerer schädlicher Ausschweiffungen ans Licht gestellet. Sammt einigen nachgefügten Anmerckungen über den Satz der Wolfischen *Morale*, daß nicht die Atheisterey an sich selbst, sondern nur derselben Mißbrauch zum bösen Leben verleite, Bremen bey Nathanael Saurmann 1737. (in der Oster-Messe) 10½ Bogen in 4. Ein Auszug aus dieser Schrifft stehet in dem 38. Stücke der **Hamburgischen Berichte von gelehrten Sachen auf das Jahr 1737.** auf der 302. u. f. Seite. In dem 41. Stücke eben dieser Berichte werden auf der 338. Seite einige Anmerckungen unter dem Texte, bemercket, die auf die unrechten Stellen gerathen wären. Es ist aber die Bertramische Schrifft wider des Herrn **Reinbecks Erörterung der philosophischen Meinung von der sogenannten *harmonia præstabilita* &c.** (*) gerichtet. Zum Beschlusse findet sich noch eine Zugabe, die betittelt ist: **Bescheid für den Herrn Advocaten Möller.** Daß Herr **Georg Friedrich Möller** ein Sendschreiben an und wider den Herrn **Bertram** habe heraus-

(*) Siehe den 725. §. des andern Theiles meines ausführlichen Entwurfes einer vollständigen Historie der Wolffischen Philosophie.

gehen lassen, solches ist von mir schon in dem 732. §. des 2. Theiles meines **ausführlichen Entwurfes einer vollständigen Historie der Wolffischen Philosophie**, berichtet worden. Auf dieses Schreiben antwortet Herr **Bertram** hier kürtzlich; verspricht aber zugleich einige Puncte mit der Zeit ausführlicher zu beantworten.

§. 308.

Abichts/ 5) **Die übel-gestimmte *Harmonia præstabilita***, Francfurt und Leipzig (das ist, Dresden bey **Friedrich Heckeln**) 1737. nach der Ostermesse, 4. Bogen in 4. Ein Auszug daraus befindet sich in dem 76. Stücke der **Hamburgischen Berichte von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1737. auf der 620. u. f. Seiten. Der ungenannte Verfasser ist der hochberühmte Herr **Johann Georg Abicht.** In dem Vorberichte wird das Vorgeben des Herrn **Pfaffens**: als habe **Leibnitz** seine Theodicä vor eine Romaine ausgegeben; bestätiget. Ich habe in dem 485. §. des ersten Theiles meines **ausführlichen Entwurfes einer vollständigen Historie der Leibnitzischen Philosophie**, schon viele Gründe angeführet, daß das Pfaffische Vorgeben das nicht erweise, was es erweisen solle. Was nun die Abhandlung selbst betrifft, so wird in dem 1. §. erkläret, was die vorherbestimmte Harmonie sey. Der 2. §. untersuchet, ob die Ursache, aus welcher der Herr **von Leibnitz** der Seele die Krafft der Bewegung abgesprochen,

sprochen, richtig sey. Der 3. §. entdecket, warum **Cartes** der Seele die Krafft der Bewegung vermeinet habe. In dem 4. §. wird gezeiget, woher es komme, daß die Weltweisen denen Seelen und Geistern die Krafft, die Cörper zu bewegen, nicht zugestanden haben. Der 5. §. berichtet, ob einige Weltweise der Materie die Bewegungskrafft beygeleget haben. In dem 6. §. findet man, wie die Seele die Bewegungen, die in ihrem Leibe vorgehen, empfinde. Der 7. §. ist mit der Art und Weise beschäfftiget, wie die Seele die Bewegungen in ihrem Leibe hervorbringe. Der 8. §. entscheidet, ob der natürliche Einfluß auf verständliche Art könne erkläret werden. In dem 9. §. giebet sich der Herr Verfasser Mühe auszumachen, ob die Empfindungen der sinnlichen Dinge von aussen in die Seele gebracht werden, oder ob sie die Seele aus sich selbst hervorbringe. Der 10. §. erörtert, ob es möglich sey, daß eine Maschine eine solche Krafft annehme, durch welche sie die Worte der klugen Redner, das Schreiben, das Clavier spielen ꝛc. hervorbringe. Der 11. §. hat die Frage zu seinem Augenmerck, ob Gott nicht die Ursache des Bösen sey, wenn er durch die Maschinen böse natürliche Handlungen hervorbringet. Der 12. §. weiset, wie die Göttliche Zulassung des Bösen nach der vorherbestimmten Harmonie erkläret werde. Im 13. §. wird eröffnet, wie die Vertheidiger der vorherbestimmten Harmonie die Gnaden-Würckungen Gottes

in der Seele erklären. Endlich der 14. §. erzehlet diejenigen gelehrten Männer, welche die vorherbestimmte Harmonie verworffen haben. Aus diesem Inhalte erhellet so fort, daß der grundgelehrte Herr **Abicht** eine Sache wohl wisse auseinander zu setzen, und dieselbe ordentlich abzuhandeln. Aus Lesung der Schrifft wird man von des hochberühmten Herrn Verfassers Deutlichkeit und Bescheidenheit in gelehrten Streitigkeiten vollkommen überzeuget. Wolte Gott! es wären alle Gegner der Leibnitz-Wolffischen Weltweisheit dieser Art, so würden diese Streitigkeiten nicht zu einem 30 jährigen Kriege gediehen seyn. Es hat diese Schrifft an dem Marburgischen Rechtsgelehrten, Herrn **Cramern**, einen Gegner gefunden, wovon in dem folgenden Capitel.

§. 309.

Ulricis. 6) **Johann Bodo Ulricis gründlicher Beweis, daß die *harmonia præstabilita* dem Satz des Widerspruchs und des zureichenden Grundes zu nahe trete, bey Gelegenheit derer, dem Herrn Probst Reinbeck erregten Streitigkeiten abgefasset**, Sorau bey **Gottlob Hebold**, 1738. (das ist, Michael-Messe 1737.) 4. Bogen in 4. Des Herrn Verfassers Absicht ist, daß weil man bisher die vorherbestimmte Harmonie mehr mit Folgerungen angefochten hätte, als daß man sie ihrer Natur nach vor unmöglich gehalten hätte; so wolle er es besser machen und ihr näher zu Leibe gehen.

Er

Er wolle zeigen, daß die vorherbestimmte Harmonie nicht nur ihrer übeln Folge wegen verwerfflich sey, sondern daß sie so gar den Sätzen des Wiederspruches und des zureichenden Grundes zu nahe trete. Es ist an dieser Schrifft vieles auszusetzen; weil ich mich aber mit niemanden in Streitigkeiten einlassen will, so will ich nicht selbst über diese Schrifft meine Gedancken mittheilen, sondern nur eines andern, mit der Freyheit, daß ich mich an diese Worte nicht so genau binden werde, weil der Brief vermuthlich in Eil geschrieben ist: Wenn Herr **Ulrici** des Herrn **Wolffens** *Pſychologiam rationalem* mit Bedacht hätte durchgelesen, würde er seine Einwürfe nicht vorgebracht haben. Es wird der Seele nichts zugeeignet, als das auf eine endliche Weise, was in Gott auf eine unendliche Weise anzutreffen ist. Niemand kan leugnen, daß in Gott eine Vorstellung der gantzen Welt sey, darinne sich alles in der größten Deutlichkeit zeiget, was in dieser Welt geschiehet. Die Seele bringet gleichfalls beständig dergleichen Vorstellungen hervor (*): allein sie kan sie nicht gantz adpercipiren (**), und diese Adperception, welche Herr **Wolff** intuitum universi nennet, hat ihre Gesetze, die in dessen *Pſychologia rationali* erkläret werden. In der Vorstellung der Welt, welche in der Seele ist, folgen sowohl, als wie

(*) Siehe in Herrn **Wolffens** *Pſychologia rationali* den 190. §.

(**) Siehe eben daselbst den 194. §.

in der Göttlichen alle Dinge so auf einander, wie sie in der Welt würcklich geschehen, und also braucht man nicht zu fragen, wie aus der Perception des Gesanges einer Nachtigal die Perception eines rauschenden Baches kommet. Denn die Perceptionen kommen so wenig aus einander als die Sachen, die vorgestellet werden. Der Verfasser also streitet, wie die übrigen, wider eine Chimäre, die er sich erdichtet, und saget recht, daß sie auf schlechtem Grunde beruhe. Was noch auf der 5. Seite wegen der Freyheit erinnert wird, davon soll unten bey seinem Beweise, darauf er sich beruffet, geredet werden. Der gantze Grund in diesem Stücke von der vorher bestimmten Harmonie ist, daß in der Seele auf eine eingeschränckte Weise anzutreffen sey, was in Gott auf eine unumschränckte zu finden ist, und weil daher die Perceptionen der Seele veränderlich sind, so folget aus dem Satze des zureichenden Grundes, daß diese Veränderungen nach gewissen Gesetzen erfolgen müssen, welche von Herrn **Wolffen** in der *Pſychologia empirica* aus der Erfahrung erwiesen, und in der *Pſychologia rationali* durch das Wesen der Seele erklaret und angewendet worden sind. Wie gegründet aber dieses sey, kan man aus des Herrn **Wolffens** andern Bande der *Theologiæ naturalis* ersehen, wo er von dem Ursprunge der Begriffe oder dem Ursprunge des Wesens aller Dinge aus Gott, redet. Derjenige Zweiffel, welcher auf der 13. Seite wider die Bewegungen vorgebracht

bracht wird, als wenn aus einerley sinnlicher Empfindung oder Eindruck in die Gliedmassen der Sinne immer einerley Bewegung erfolgen müste, welches doch der Erfahrung zuwider ist, ist nicht allein von Herrn **Wolffen** durch dasjenige, was er in der *Psychologia rationali* durchgehends in Ansehung des Leibes vorgebracht hat, sondern auch selbst durch die Aristotelischen Weltweisen längst gehoben worden. Der Verfasser nimmet an, als wenn die Bewegung der Glieder des Leibes durch die in die Gliedmassen der Sinne eingedruckte Bewegung unmittelbar entstünde, ingleichen daß in dem Gehirne keine Veränderungen vorgiengen, wodurch dasselbe durch einerley Eindruck in das sinnliche Gliedmaß zu verschiedenen Zeiten zu gantz verschiedenen Bewegungen aufgeleget ist: wovon doch das Gegentheil in Herrn **Wolfens** *Psychologia rationali* ausführlich ohne Absicht auf eine einige Meynung von der Vereinigung des Leibes und der Seele, gezeiget worden ist, ohne daß was angenommen worden sey, welches nicht die Aristotelischen Weltweisen, und insonderheit die Artzeneyverständigen längst zugelassen hätten. Es ist also falsch, daß nach der vorherbestimmten Harmonie keine Gedancken gezeuget werden, worinnen nicht immer aus einerley Eindruck in die Gliedmassen der Sinne einerley Bewegung der Glieder erfolge. Was Herr **Ulrici** §. 9. vorbringet, beruhet auf eben seinem falschen Supposito, als wenn einerley Bewegung im Leibe mit

einerley volitione der Seele zusammen gestim-
met wäre, ohne darauf acht zu haben, was in
der Seele in den actum volitionis influiret und
in dem Gehirne denenselben gleichstimmig vorgehet.
Er gebe die Ursachen an, warum sich einer, der
auf dem Clavire spielet, vergreifft; aber völlig,
daß nichts, was darein influiret, ausgelassen
wird: so wird keine Schwierigkeit seyn, in der
vorherbestimmten Harmonie zu begreiffen, daß
auch dieses in derselben so geschehen müsse. Eben
so verhälts sich mit dem, was Herr **Ulrici** von
den Temperanten beybringet, in so weit was wah-
res darinnen anzutreffen ist. Er bedenckt nicht,
daß nichts in dem Gehirne, so zu denen mate-
riellen Begriffen und zu denen dem Verlangen
der Seele einstimmigen Bewegungen gehöret,
vorgehet, da nicht auch in der Seele ihnen gleich-
stimmige perceptiones und appetitiones vor-
handen wären, und hinwiederum von diesen nichts
in der Seele statt finde, ohne daß auch in dem
Gehirne sich ereignet, was dazu gehöret, und
überhaupt giebt er nicht acht, wie die Imagina-
tion in die appetitiones influiret, da die Em-
pfindungen nicht klar, sondern grösstentheils dun-
ckel sind. Herr **Wolff** bekümmert sich aber
wenig darum, wie man willkührliche Sätze aus
der vorherbestimmten Harmonie erklären soll,
deren Richtigkeit man noch nicht erwiesen hat.
Was wahr ist, findet nicht Schwierigkeit, wenn
man nur den Irrthum von den willkührlichen
Wesen der Dinge fahren lässet. Was Herr

Ulrici

Ulrici endlich auf der 5. Seite von den Bewegungsgründen als wider die Freyheit streitend anführet, und davon man unten den Beweis nicht findet, den er verspricht, das hat Herr **Wolff** zur Gnüge in dem ersten Theile der *Theologiæ naturalis* ausgeführet, wo er de præscibilitate volitionum & nolitionum handelt. Will Herr **Ulrici** die præscibilitatem derselben leugnen, so wird er nimmermehr die præscientiam gegen einen, der sie nicht zugiebet, beweisen können. So weit gehen die Erinnerungen wider den Ulricischen Tractat, von welchen noch zu mercken ist, daß der Herr Verfasser in dem 5. §. dem Herrn **Bertram** in die Haare gerathe, dessen **Beleuchtung der neugetünchten Meynung** ꝛc. (§. 307.) er widerleget. Es ist nichts neues, daß die Gegner der Leibnitz-Wolffischen Weltweisheit, gegen einander zu Felde ziehen.

§. 310.

7) Jacob Friedrich **Müllers** ausführlicher Beweis, daß das sogenannte *Systema harmoniæ præstabilitæ* eine ungegründete, und gefährliche Meynung sey, oder Anmerckungen zu Herrn Johann Gustav Reinbecks, Königlich-Preußischen Consistorial-Raths und Probsts zu Berlin, sogenannter Erörterung von der *harmonia præstabilita*, in einigen Briefen an einen vornehmen Gelehrten vorgetragen, und die gründliche Erkenntnis der Natur zu befördern

Müllers/

fördern in den Druck gegeben, Giessen mit Lammerischer Schrifft, 1. Alphabeth und ½ Bogen in 4. Die Zueignungsschrifft ist an Seine Königl. Majest. von Preussen gerichtet. Der Herr Verfasser fänget sie gleich damit an, daß höchstgedachte Königl. Majest. auf der Europäischen Academie ein geschickter Professor in der Kunst, Armeen aufzurichten, wären. Er rühmet von ihm, daß er den luxum von Hoff und aus dem Reiche verbanne und dadurch alles Geld in seine Schatzkammer einzöge. Dieses sind die ersten beyden §§, welche statt der Probe seyn mögen, was vor ein Reichthum herrlicher Gedancken in dieser Zueignungsschrifft vorhanden sey. Denn die folgenden sind nicht schlechter, wo sie nicht die ersteren übertreffen. In Wahrheit verdienet diese Dedication allein eine ausserordentliche Profeßion in der Kunst Armeen aufzurichten, und eine ansehnliche Pension aus der so reichlich angefüllten Königl. Schatzkammer. In der Vorrede entdecket er zweyerley Absichten, die er bey Verfertigung gegenwärtigen Werckes gehabt habe. Die erstere ist: es habe die ächte Weltweisheit einen gefährlichen Bruch bekommen, nachdem durch das immer höher steigende Ansehen des Herrn **Reinbecks** und durch dessen Beytritt zu den Verehrern der vorherbestimmten Harmonie, diese vielen Irrthümern die Thüre in vieler Menschen Gemüther öffne; er erachte sich also als ein ächter und gerechter Wundartzt vor verpflichtet, die ächte Philosophie durch diese

Schrifft,

Schrifft, als durch einen glücklichen Schnitt, zu curiren. Die andere Absicht ist, diejenigen Verleumder heldenmäßig zu Boden zu werffen, die sich nicht gescheuet hätten vorzugeben, daß er aus Interesse von der Wolffischen Philosophie abgefallen sey. Gegen mich ist der Herr Verfasser noch ziemlich barmhertzig, weil ich in meiner Historie der Wolffischen Philosophie ein solches nur als wahrscheinlich ausgegeben hatte; meinet aber doch, daß ich die Grade der Wahrscheinlichkeit entweder gar nicht, oder doch nicht sattsam erwogen hätte. Er meldet daher, daß er gesonnen gewesen sey, mich in einem öffentlichen Schreiben zu ersuchen, daß ich ihn künfftig mehr schonen möchte, und zugleich, daß ich sein eigenes Geständnis, auf das ich mich dieserhalb bezogen hatte, nicht gebührend angeführet hätte. Er schützet seine Verhinderungen für, daß er solches Vorhaben nicht ausgeführet hätte. Billig hätte er solches thun sollen, weil er dadurch seine eigene Ehre gerettet hätte, indem das Zeugnis mit allzu klaren Worten abgefasset ist. Und weil er auch eine andere Auslegung in dieser Vorrede zurücke hält, so wird daher der Verdacht desto grösser, daß er eine andere Auslegung zu geben nicht im Stande sey: wodurch ich also getröstet werde, daß ich ihm nicht unrecht gethan habe. Es würde mir zuviel Raum wegnehmen, wenn ich nunmehro den Inhalt der so weitläufftigen Abhandlung anzeigen wollte. Damit aber doch meine Leser wissen, was vor ein Philosophe

Herr

Herr **Müller** nunmehro sey, nachdem er die Wolffische Philosophie verlassen hat; so verweise ich sie auf die 95. Seite, da er sich ausdrücklich zu der so gefährlichen und abendtheuerlichen Secte der Materialisten bekennet. Er schreibet, daß er offenhertzig bekennen müsse, er halte es mit dem seel. Herrn **Buddeus**, daß auch ein materielles Wesen allerdinges eine Krafft zu gedencken und zu wollen haben könne, und daß das Gedencken dem Wesen der Materie nicht widerstreite. Daß nun also ein Materialiste die vorherbestimmte Harmonie bestürmet habe, wird ihr mehr vortheilhafft als schädlich seyn. Uebrigens will ich aus Liebe zu Herrn **Müllern** lieber diejenigen Absichten unterdrucken, als öffentlich bekannt machen, die man von ihm vorgiebt, warum er diese wider den berühmten Berlinischen Probst, den Herrn **Reinbeck**, gerichtete Schrifft, darinne er diesem Gelehrten viele grobe und von schädlicher Folge seyende Irrthümer beymisset, Sr. Königl. Majest. von Preussen zugeeignet habe. Ich will mir auch nicht den Haß desjenigen über den Halß ziehen, welcher dem Herrn **Müller**, diesen Rath soll ertheilet haben.

§. 311.

Ranfft/ 8) **Michael Ranfft's unmaßgebliches Gutachten von der *harmonia præstabilita* und denen bisher darüber geführten Controversien, welches in einer Glückwünschung an S. T. Herrn Caspar Andreas Vogten, als**

als derselbe den 17. Octob. 1737. auf der berühmten hohen Schule zu Wittenberg die wohlverdiente Magister-Würde erhielte, wohlmeynend eröffnet, Naumburg mit Boßögelischer Schrifft, ein Bogen in 4. Zuförderst werden die drey Haupt-Meynungen von Vereinigung des Leibes und der Seele beygebracht, und von der letztern, nehmlich von der vorherbestimmten Harmonie, die Historie kürtzlich erzehlet. Hierauf wird das tadelhaffte Verfahren vieler Gegner der vorherbestimmten Harmonie angezeiget. Der gelehrte Herr Verfasser eröffnet ferner, daß der fürnehmste Vorwurf, so gedachter Harmonie gemachet worden sey, die Sittlichkeit der menschlichen Handlungen betreffe. Die Stücke dieses Vorwurfes sowohl als die Antworten der Vertheidiger darauf, werden mit wenigen angegeben: woraus man in aller Kürtze das wichtigste erkennen kan, was seit so vielen Jahren her beydes wider, als vor die Harmonie ist vorgebracht worden. Herr **Ranfft** gestehet endlich, daß die vorherbestimmte Harmonie nicht eine so ungereimte, zur Atheisterey führende und weder der Lehre von der Unsterblichkeit der Seele noch der Ehre Gottes nachtheilige, sondern vielmehr zur Erleuterung vieler verborgenen Dinge im Menschen sehr dienliche Meynung sey: allein sie sey doch ein dunckeles, vielen Schwierigkeiten unterworffenes, sehr ungewisses und wegen der, zum Nachtheil der Freyheit des Willens daraus fliessenden Folgerungen, sehr bedencklicheres

Syste-

Systema. Um dieses nun einigermassen zu bescheinigen, leget er beym Beschlusse den Freunden und Vertheidigern der vorherbestimmten Harmonie zwölff Fragen vor. Dieser Bogen ist nicht unrecht gemachet, und ist viele Deutlichkeit darinne.

§. 312.

Abichts/ 9) **Johann Georg Abichts** Einladungsschrifft *de unione animæ & corporis*, Wittenberg 1737. mit Scheffleriſcher Schrifft, 1½ Bogen in 4. Da ein sehr weitläufftiger Auszug aus diesem Zeugen der Leutseeligkeit und gründlichen Gelehrsamkeit dieses vortrefflichen Gottesgelehrten der Evangelischen Kirche und der fürnehmsten Zierde der Wittenbergischen Academie, in dem 99. Stücke der Leipziger **neuen Zeitungen von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1737. auf der 878. u. f. Seiten ist gegeben worden; so werde ich mich nicht allererst hierbey lange aufhalten. Es gilt von dieser Schrifft eben das, was ich schon oben (§. 308) von einer gleichen Arbeit des unschätzbahren Herrn **Abichts** gerühmet habe. Ich melde nur so viel, daß der Herr Verfasser vornehmlich die Zweiffel des Pater **Tournemine** wider die vorherbestimmte Harmonie vortrage. Er schreibet, daß solche Zweiffel auch ihn zurück gehalten hätten, die vorherbestimmte Harmonie anzunehmen: und zwar diese nicht allein, sondern auch noch mehrere, welche sodann mitgetheilet werden.

§. 313.

§. 313.

10) Johann Christoph Lischwitzens von Stämmen/ Dissertation: *Tentamen philosophicum sistens hypotheses quasdam, e quibus probabili nexu actio corporis in animam & animæ in corpus concipi potest*, Kiel am 6. Novemb. 1737. Der Antwortende, Herr **Joachim Johann Georg von Stämmen**, ist der Verfasser. Ich habe sie nicht bekommen; wohl aber Auszüge daraus gelesen in dem 194. Stücke des 1737. Jahres der **Staats- und gelehrten Zeitungen des Hamburgischen unpartheischen Correspondenten**, und in dem 100. Stücke der **Hamburgischen Berichte von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1737. auf der 829. u. f. Seiten. Es soll der Herr Verfasser darthun, daß die vorherbestimmte Harmonie nicht ohnmöglich sey, daß sie auch nicht solchen Schwierigkeiten unterworffen sey, als die Cartesische Meynung: allein er glaubet anbey, daß sie nicht wahrscheinlich sey. Man lobet diese Dissertation, und aus dem Inhalte der §§. den ich am ersteren Orte gefunden habe, schliesse ich soviel, daß der Herr Verfasser ein Liebhaber der Leibnitz-Wolffischen Philosophie sey.

§. 314.

11) **Abraham Kriegels** *Dissertatio* de mentis & corporis harmonia ad Gen. II. 7. *quam viro magnifico & summe devenerando* JOHANNI MICHAELI SCHV- Kriegels/

MANNO, *Serenissimo Duci Saxo-Weissenfelsensi & Querfurtensi a confessionibus, consiliis ecclesiasticis & concionibus in aula primariis, nec non Consistorii ducal. assessori & Superintendenti generali longe gravissimo, theologo integerrimo, transmittit, eique natalem septuagesimum secundum d. XX. Dec. M DCC XXXVII. gratulatur*, Leipzig mit Trogischer Schrifft, ein Bogen in 4. Der gelehrte Herr **Kriegel**, welcher ein vernünfftiger Freund der Leibnitz-Wolfischen Philosophie ist, eröffnet in diesem Bogen seine Gedancken von der Vereinigung des Leibes und der Seele. Er schreibt, daß er weder die Meynung von dem natürlichen Einflusse, noch von den Gelegenheits-Ursachen, noch von der vorherbestimmten Harmonie annehme, und in Ansehung der Art und Weise, wie Leib und Seele mit einander vereiniget sind, lieber seine Unwissenheit bekennen wolle, als in einer solchen, schwerlich zur Gewißheit zu bringenden Sache, allzu leichtgläubig seyn. Mithin folge er dem Beyspiele des vortreflichen **Reinbecks**, dessen Verdienste er erhebet und dessen Zweiffel wider die vorherbestimmte Harmonie er erzehlet. Diese Schrifft ist zierlich und gelehrt geschrieben.

§. 315.

Ich gehe von der vorherbestimmten Harmonie zu anderen bestrittenen Lehren der Leibnitz-Wolffischen Weltweisheit. Zuförderst berühre ich noch einen falschen Vorwurf, als ob gedach-

te

te Philosophie eine mechanische Verknüpffung und Nothwendigkeit aller Dinge einführe, welcher durch folgende Schrifft ist wieder aufgewärmet worden:

EVSEBII VLMIGENÆ Send. Schreiben an einen guten Freund von dem Wolffischen *Fato*, das ist, von der mechanischen Verknüpffung und Nothwendigkeit aller Dinge; nach der Wolffischen Lehre von der Welt und dem Zusammenhang der Dinge in der Welt. Sammt dessen *Reflexions* über den Jesuitischen und ausländischen **Beyfall der Wolffischen Philosophie**, Bremen in dem Saurmannischen Buchladen 1737. (in der Oster-Messe), 11. Bogen in 8. Auszüge daraus stehen sowohl in dem 41. Stücke der **Hamburgischen Berichte von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1737. auf der 336. u. f. Seite, als auch in dem 12. Artickel des 4. Beytrages auf das Jahr 1737. der **früh aufgelesenen Früchte der theologischen Sammlung** ꝛc. Am erstern Ort saget man, daß in gegenwärtiger Schrifft viel bekanntes mit vorkomme, doch, weil der Herr **Leibnitz** den Satz angenommen habe, daß nicht zwey einander vollkommen ähnliche Dinge in der Welt anzutreffen wären, würde auch diese mit den vorher ergangenen Streitschrifften nicht vollkommen gleich seyn. Dahero diejenigen, die sich nicht nur schöne, sondern alle, auch die mittelmäßigen und **schlechten** Streit- Bertrams/

schrifften wegen der Wolffischen Philosophie, anschaffeten, gegenwärtige nicht entrathen könten. An dem andern Orte schreibt man, daß etliche glauben wolten, es sey Herr **Johann Friedrich Bertram** der Verfasser. Dieses ist gewiß. Und eben deswegen will ich mich bey dieser Schrifft nicht verweilen. Ich habe eben jetzo zwey Schrifften des Herrn **Bertrams** erhalten, in welchen er durch ungebührliche gegen mich ausgestossene Schimpffworte sein Amt und sein Ansehen beschmutzet hat, welches letztere ich doch, das er selbst zugestehen muß, in meiner Historie der Wolffischen Philosophie zu unterstützen gesuchet und nur an einigen Orten etwas von ihm beygebracht habe, welches freylich seiner Person so wenig anständig ist, als ich es, den Pflichten eines Geschichtschreibers gemäß, habe verschweigen können. Ich werde diese beyde Schrifften unten anführen. Von dem Anhange der gegenwärtigen, oder den so genannten Reflexions erinnere ich nur noch, daß solche hauptsächlich das XIX. Capitel meines ersten Theiles des **ausführlichen Entwurffes einer vollständigen Historie der Wolffischen Philosophie**, das von den Verehrern der Wolffischen Weltweisheit handelt, zu ihrem Augenmerck haben. Ich habe zum Theil schon auf solche geantwortet in dem dritten Theile meines gemeldeten Entwurfes in den Zusätzen und Verbesserungen zu dem gedachten XIX. Capitel.

§. 316.

Und so gedencke ich denn der Schrifften wider die Leibnitz-Wolffische Lehre von der gegenwärtigen, als der besten Welt. Sie sind

1) **Johann Friedrich Jochens** Schrifft: **Jochens Die falsche Weisheit der neuen Philosophie in einer gründlichen Auslegung des gelehrten Traums von den neuentdeckten Schlaueraffen-Ländern, oder von denen noch vielen andern möglichen Welten, aus welcher Gott die beste soll erwehlet haben, da er die gegenwärtige Welt, die ganz im argen liegt, zur Existentz kommen lassen, allen ernsten Liebhabern der Wahrheit zur wohlgemeinten Warnung vor Irrthum vorgestellet**, 4. Bogen in 4. ohne Benennung des Druckorts und des Druck-Jahres. Es ist solche Schrifft nach Michael 1737. zum Vorschein gekommen, und wider eine, mir unbekannte Dissertation vornehmlich gerichtet. Der Verfasser schreibet in dem 3. §. so: „Doch „ist diß ein gelehrter Traum (nehmlich die Mög„lichkeit mehrerer Welten und die Erwehlung „der besten aus selbigen), weil ihn zuerst ein „hochgelahrter und weltberühmter Mann entde„cket, hernach durch den heutigen grossen Phi„losophum weitläufftiger beschrieben, und unter „seine gelehrte Auditores ausgebreitet wird, letz„lich auch von einem gelehrten Manne mit seinen „vornehmsten Ungründen kurtz und nervose vor„getragen worden, in einer gelehrten Disserta-

„tion wider das problema von dem Irrthum „der ersten Sünder aus guter Meinung.„ Dieser zuletzt gedachte gelehrte Mann muß in seiner gedachten Dissertation eines, Nahmens **Reiff**, seine Einladungsschrifft angegriffen haben. Auch dieser Schrifft kan ich mich nicht erinnern. Ich setze wiederum die eigenen Worte des Verfassers der vorhabenden Schrifft her, welche im 4. §. stehen: "Dieser Herr Autor (nehmlich der Dis„sertation) meinet zwar in seiner Dissertation, „der Herr M. **Reiff** habe sich in seinem Pro„gramme vergangen, daß er die Meinung von „noch andern möglichen Welten vor einen leeren „Traum und anstößiges Gedicht hält, da doch „dieselbe guten Grund habe; allein ꝛc.„ Weil ich nun die mit dieser Schrifft verwickelten Schrifften nicht gesehen habe, so werde auch von selbiger zu urtheilen es bis auf eine andere Zeit verspahren.

§. 317.

Hahns/ 2) **Christoph Heinrich Zeibichs** Dissertation *de bonitate mundi biblica*, Wittenberg im October 1737. mit Eichsfeldischer Schrifft, 6. Bogen. Der Antwortende, Herr **Immanuel Ernst Hahn**, nennet sich auf dem Tittel den Verfasser. Er sagt in der Vorrede, daß sehr berühmte Männer, nehmlich ein Ungenannter (Herr **Marperger**) in seinen **zufälligen Gedancken** ꝛc. Herr **Löscher** in den **früh aufgelesenen Früchten** ꝛc. und Herr **Palm** in der **Abhandlung von der Unschuld Gottes** ꝛc.

solide

solide demonstriret hätten, daß die Lehre von der besten Welt der heiligen Schrifft zu widerlaufe; er, als ein Candidatus Theologiæ purioris, mache sich eine Ehre daraus, in dieser grossen Gottesgelehrten Fußtapffen zu treten. Es scheinet nicht nur, sondern ist gewiß, daß dieser Eingang dem hohen Ansehen dieser gerühmten Männer nachtheilig sey. Ich schliesse so: Was von drey höchstberühmten Gottesgelehrten bereits solide ist demonstriret worden, das darf ein Theologiæ candidatus nicht allererst nach demonstriren wollen, wenn er es nicht besser machen will. Will er es aber besser machen; so widerleget er dadurch das, was er von der solida demonstratione gesaget hat. Ich halte dafür, daß es der Herr Candidat, der bald darauf Prediger geworden seyn soll, nicht besser gemachet habe. Indessen ist seine Bescheidenheit zu loben.

§. 318.

3) Michael Heinrich Reinhards Einla- Rein-
dungsschrifft *de mundo optimo, præsertim ex* hards
Stoicorum sententia, Torgau im Jenner 1738.
mit Petersellischer Schrifft, 3. Bogen in 4. Der Herr Verfasser meinet, es versehen es die Leibnitzianer bey der Lehre von der besten Welt, daß sie keinen Unterscheid macheten unter dem, was seiner Natur nach das beste, und unter dem, was nach dem Rathschlusse Gottes das beste ist. Die gegenwärtige Welt ihrer Natur nach könne nicht die beste genennet werden. Sodann kommt er

auf die beste Welt der Stoicker, von welcher er vorgiebt, daß zwischen dieser und der nach dem Sinne des Herrn **Leibnitzens** scheine eine grosse Aehnlichkeit zu seyn, wie denn auch Herr **Leibnitz** der Stoicker Argumente in seinen Nutzen verwendet hätte; in der That aber sey ein grosser Unterscheid vorhanden zwischen der besten Welt der Stoicker und der Leibnitzianer. Man ersiehet aus der Ausführung, daß der Herr Verfasser vielen Fleiß darauf verweindet habe.

§. 319.

Mit der Lehre von der besten Welt, ist die Lehre von dem Ursprunge des Bösen genau verknüpffet. Letztere haben angefochten:

Oeders. 1) **Eines unpartheyischen Lehrers treugemeynte Vorstellung an alle Theologen der Evangelischen Kirche, bey Gelegenheit einer gefährlichen neuen Streitigkeit zweyer berühmter Lehrer zu Hamburg und Berlin, über der Frage von der Zulassung des Bösen, und der besten Welt.** Onolzbach bey **Johann Wilhelm Rönnagel**, 9. Bogen in 8. ohne Benennung des Druck-Jahres. Sie hat in dem ersten oder andern Monate des 1737. Jahres die Presse verlassen. Dem Verfasser hat beliebet, seinen Nahmen mit allen ehemahligen und jetzigen Bedienungen unter die Vorrede zu setzen. Selbiger ist Herr **Georg Ludwig Oeder.** Es ist bekannt, daß Herr **Johann Georg Palm** zu Hamburg ei-

ne

ne Abhandlung von der Unschuld Gottes bey der Zulassung des Bösen ꝛc. (*) habe herausgehen lassen, und daß Herr **Johann Gustav Reinbeck** zu Berlin, weil er von jenem in einigen Stücken war bemercket worden, dagegen eine **Beantwortung der Einwürfe ꝛc.** (**) der Presse unterworffen habe. Herr **Oeder** hielte nicht für rathsam, daß man diese zwey hochgelahrte Männer mit einander kämpffen liesse, ohne darein zu reden, oder beyden seine brüderliche Ermahnungen zu geben. Demnach ergriff er die Feder, und warff sich durch diese Schrifft zum Friedens-Stiffter auf. In wie ferne er seinen Zweck erreichet oder nicht erreichet habe, davon will ich lieber des Herrn **Reinbecks**, als meine eigene Gedancken anführen. Dieser schreibt in der **Abfertigung eines** *Anonymi &c.* (welcher Schrifft ich in dem folgenden Capitel gedencken werde) von des Herrn **Oeders Vorstellung** ꝛc. ohne sie zu nennen, auf der letzten Seite folgendes: "An andere werde ich mich vor „der Hand nicht kehren; auch insonderheit nicht „an einen gewissen Autorem, der ohnlängst ei„nen Friedens-Stiffter hat abgeben wollen, sei„nem Zweck aber so gar nicht gemäß handelt, „daß er auf beyde Personen, die er nicht länger, „seiner Schreibart nach, mit einander will käm-

(*) Siehe den 708. §. des 2. Theils meines ausführlichen Entwurffes einer vollständigen Historie der Wolffischen Philosophie.

(**) Siehe eben daselbst den 722. §.

„pfen lassen, zuschläget, und sie dadurch beyde, „so viel an ihm ist, wider sich selber reitzet. Was „solte ich mich mit einem Mann einlassen, der „noch nicht einmahl weiß, was der **Göttliche „Sinn**, und die **Beschaffenheit des Gött-„lichen Wesens** sey; der in seinen Sätzen so „unrichtig ist, daß er auch dafür hält, ein ver-„nünfftiges Wesen könne wohl ohne Freyheit seyn, „und der seine Theologie so wenig verstehet, daß „er mich auch um Gottes Willen bittet, ich soll „den Satz zurück nehmen, daß GOtt keine Crea-„tur mit unendlichen Kräfften und Eigenschafften „hervorbringen könne.„ (*) Was nun den Inhalt der Oederischen Schrifft betrifft, so bestehet dieselbe aus zweyen Abschnitten. In dem ersten entdecket Herr **Oeder** dasjenige, was er in des Herrn **Palms** Schrifft auszusetzen gefunden habe. Der andere Abschnitt besteht aus zwey Capiteln, welche beyde den Herrn **Reinbeck** zu ihrem Augenmerck haben. Denn weil der Herr Probst **Reinbeck** in der Vorrede seiner Beantwortung der Einwürfe, gesetzet hatte, er habe

in

(*) Es irret sich Herr Bertram, wenn er auf der 162. u. f. Seite seiner abgedrungenen Abfertigung einiger Wolffischen Historien- und Legenden-Schreiber, vorgiebet, daß die angeführten Worte des Herrn Reinbecks auf dasjenige Sendschreiben giengen, das in die Hamburgische Berichte, eben dieser Reinbeck und Palmischen Streitigkeit wegen, ist eingerücket worden.

in der 23sten **Betrachtung über die Augspurgische Confeßion**, die Materie von dem Ursprunge des Bösen dergestalt abgehandelt, daß er wohl nicht vermuthet, daß jemand ihm vorwerffen würde, seine Lehrsätze träten der Heiligkeit Gottes zu nahe, und doch sey es in einer öffentlichen Schrifft (nehmlich in des Herrn **Palms Abhandlung von der Unschuld Gottes** ꝛc.) geschehen: so unternimmet sich Herr **Oeder** in dem ersten Capitel die gedachte 23ste Reinbeckische Betrachtung zu beleuchten; in dem andern Capitel aber des Herrn **Reinbecks Beantwortung der Einwürfe** vieler Fehler und Irrthümer zu beschuldigen. Die Vorrede zeiget die Gelegenheit und den Bewegungsgrund zu gegenwärtiger Schrifft an. Zu Ende stehet noch eine kleine Anrede des Herrn **Oeders** an seine hochgeehrteste Herren Väter und Brüder in Christo. Dieses wäre also die Einrichtung des Werckgens. Nun solte ich einige Proben anführen, um den Leser vermögend zu machen, von des Herrn **Oeders** Fähigkeit zu widerlegen, und dessen Einsicht in diese Streitigkeit urtheilen zu können: allein ich hoffe, daß die oben angezeigten Worte des Herrn **Reinbecks** schon hinlängliche Materie in sich fassen, die bey einem so grossen Lehrer, als Herr **Oeder** ist, selten vorkommende Gaben zu bewundern. Ich schmeichele mir von der Demuth des Herrn Dechantens, daß er mit jenem heiligen Manne ausruffen werde: Wie so gar nichts ist unser Wissen! Jedoch es kan öff-

ters auch eine geringe Wissenschafft, wenn sie sonst von den natürlichen guten Gaben der Seele unterstützet wird, sich auch an die Erklärung der grösten Dinge mit einem glücklichen Fortgange wagen. Eine herrliche Probe hiervon hat Herr **Oeder** in dem 17. §. abgeleget. Herr **Palm** hatte in seiner Schrifft gesetzet, daß die Verhinderung des Sündenfalls etwas widersprechendes in sich fasse, indem daraus folge: Gott hätte machen können, daß der Mensch zu gleicher Zeit einen freyen Willen hätte und denselben auch nicht hätte. Hierbey weiß Herr **Oeder** dem lieben Gott einen Rath zu ertheilen, wie er allerdinges den Fall verhindern und doch dem Menschen die Freyheit hätte lassen können, nehmlich er hätte die gefallenen Engel in einen andern Theil der Welt verweisen können. Im 24. §. tadelt Herr **Oeder** den Herrn **Palm**, daß er an einem Orte einen Schluß wider die Verehrer der Wolffischen Weltweisheit nicht bündig genug gemachet habe, und will also diesen Fehler folgendergestalt ausbessern: "Ich will sagen, wie der Schluß „richtig könne gemachet werden: Wann die Welt, „die alles begreifft, was vom Anfang der „Schöpffung bis in alle Ewigkeit ist und geschie„het, und also unzehlich viel Böses sammt dem „Guten, in einer ordentlichen Verknüpffung von „Gott erwehlet und geschaffen worden: so muß „entweder nicht wahr seyn, was **Moses** sagt: „Gott sahe an **alles**, was er gemachet hatte, und „es war sehr gut; oder es muß auch das Böse,

„so

„so in dieser von Gott gemachten Welt ist, z. E.
„der Bruder-Mord **Cains**, sehr gut seyn.„
„Durch diesen Schluß vermeinet Herr **Oeder** die Wolffianer bey beyden Ohren zu halten, so, daß sie ihm nothwendig nicht entwischen könten, sondern ihre Lehre von der gegenwärtigen als der besten Welt vor ungeräumt erkennen müßten. Denn er setzet mit grosser Zuversicht hinzu: **Hierauf mögen die Wolffischen Weltweisen antworten.** Merckwürdig ist, daß Herr **Oeder**, der niemahls Philosophie erlernet hat, dem Herrn **Palm** vorwirfft, er hätte keine rechte Einsicht in das Wolffische Lehrgebäude der Weltweisheit. Uebrigens kan der Oederischen Schrifft nicht aller Nutzen abgesprochen werden. Aus ihr kan man zu nicht geringer Belustigung erkennen, was ein durch die Vernunfft-Lehre nicht verbesserter Verstand für einfältige Gedancken über die Palmischen und Oederischen Schrifften zu Papiere bringen könne. Sie ist würdig, daß sie bey einer neuen Auflage der Deutschen Uebersetzung des **Huets von den Schwachheiten des menschlichen Verstandes**, als ein Muster angedrucket werde. Ein Auszug daraus ist der 4. Artickel des 3. Beytrages auf das Jahr 1737. der **früh aufgelesenen Früchte der theologischen Sammlung von alten und neuen** ꝛc.

§. 320.

2) JOACHIMI GRYPHISBER. GENSIS, **der bloß nur sein Vergnügen** Eines Ungenannten

weis

weis in Iesu Kirch zu Gottes Preis, anderes Sendschreiben an die Verfasser der Hamburgischen Berichte von gelehrten Sachen. Es stehet in dem 76. Stücke gedachter Berichte des 1737. Jahres auf der 622. u. f. Seite. Es ist mir solches Stücke nicht sogleich bey der Hand; so viel ich mich aber besinne, gehöret es zu den Streitigkeiten wegen der Lehre von dem Ursprunge des Bösen.

§. 321.

Palms/ 3) **Johann Georg Palms Vorrede zu der andern Auflage seiner Abhandlung von der Unschuld Gottes bey der Zulassung des Bösen, und dem Fall unserer ersten Eltern,** 4 ½ Bogen in 8. Des Herrn **Palms** öfters gemeldete **Abhandlung von der Unschuld Gottes** ꝛc. hatte viel Liebhaber gefunden, und war binnen einer Zeit von wenig Wochen völlig vergriffen worden, daß also die Felginerische Buchhandlung zu Hamburg auf eine neue Auflage bedacht seyn muste. Bey dieser Gelegenheit wolte also der gelehrte Herr **Palm** seinem, dieserwegen bekommenen Gegner, dem Herrn Probst **Reinbeck**, der dagegen, wie gedacht, **Beantwortung der Einwürfe** herausgegeben hatte, antworten. Er machte also eine neue Vorrede dazu, darinne er dem Herrn Probst so freudig und höflich, als gründlich entgegen ging. Damit nun aber diejenigen, welche sich die erste Auflage angeschaffet hatten, nicht nöthig hätten,

dieser

dieser Vorrede wegen die andere Auflage sich zu kauffen; so wurde die Vorrede unter oben stehendem Tittel auch besonders abgedrucket. Von dem Buche selbst, das an der Oster-Messe dieses 1737. Jahres, nebst der neuen Vorrede zum drittenmahle zum Vorschein gekommen ist, werde ich nicht allererst etwas beybringen, da ich davon schon in dem 708. §. des andern Theiles meines **ausführlichen Entwurfes einer vollständigen Historie der Wolffischen Philosophie,** geredet habe. Vorjetzo werde ich mich nur bey der Vorrede der andern und dritten Auflage aufhalten. Es sagt Herr **Palm**, daß er vorjetzo nur eines Theils, dem Herrn **Reinbecken** den Verdacht, als sey das, was von ihm geschrieben worden, aus einer gantz andern Absicht geschehen, als einen Irrenden (*) wieder zu rechte zu helffen, völlig benehmen, andern Theils auch den Einwürfen begegnen wolle, die in der Reinbeckischen Vorrede nichts anders, als einen solchen Verdacht zum Grunde hätten; die Beantwortung aber der Schrifft selbst wolle er auf

eine

(*) Nehmlich denjenigen Jüngling, der an den Herrn Palm geschrieben hatte, daß er durch die Wolffische Philosophie zur Atheisterey gebracht worden wäre; welches Schreiben den Herrn Palm zur Aufsetzung seiner Abhandlung genöthiget hatte; siehe den 708. §. des 2. Theiles meines ausführlichen Entwurffes einer vollständigen Historie der Wolffischen Philosophie.

eine ausführliche Abhandlung verspahren. Diese ist auch erfolget. Dahero nunmehro zu mercken kommet:

§. 322.

Eben desselben/

4) Eben desselben **fortgesetzte Abhandlung von der Unschuld Gottes bey der Zulassung des Bösen, und dem Fall unserer ersten Eltern**, Hamburg 1737. in der Felginerischen Buchhandlung, 12. Bogen in 8. In der Vorrede meldet der bescheidene Herr **Palm**, daß man den Gegnern der Wolffischen Weltweisheit zweyerley Schuld beymesse, 1) daß sie nicht ordentlich verführen, und 2) daß sie nicht aufrichtig dabey zu Wercke giengen. Er suchet die Gründe dieser Beschuldigungen zu errathen, und verspricht in seiner fortgesetzten Abhandlung alles dieses sorgfältig zu vermeiden. In der Ausführung selbst wird dreyerley untersuchet: 1) ob der Begriff von der Welt könne angenommen werden, den man bey dieser Frage zum Grund leget; 2) ob das moralische Böse in dieser Welt nothwendig hat erfolgen müssen; und 3) ob diese Welt, dem Bösen ohngeachtet, die beste ist. Dahero denn drey Abtheilungen gegenwärtiger Schrifft entstanden sind, welche nebst einer guten Ordnung und einem deutlichen Vortrage auch viele gute Sachen in sich fasset, die wenigstens zu mehrerem Nachdencken Gelegenheit geben können.

§. 323.

Einiges Angenehmes/

Was endlich noch von dem Streite wegen des Ur-

Ursprunges des Bösen und wegen der besten Welt, nicht mit Stillschweigen übergangen werden kan, ist, daß in dem 32. Stücke der **Hamburgischen Berichte von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1737. auf der 258. Seite gemeldet wird, es hätten noch drey Gelehrte so viele Aufsätze über gedachte Materien an die berühmten Herren Verfasser nur genannter Berichte eingesendet. Man verspricht daselbst zugleich, solche drey Schrifften auf 2. Bogen besonders drucken zu lassen, und sie zu Ende des Jahres zugleich mit dem Register der Berichte des 1737. Jahres auszugeben. Sie sind mir noch nicht zu Gesichte gekommen. Vermuthlich haben sie eben die Verfasser, die bereits schon einige Aufsätze in diesen Streitigkeiten, den Hamburgischen Berichten haben einverleiben lassen, von welchen die §§. 728. 733. und 735. des 2. Theiles meines **ausführlichen Entwurfes einer vollständigen Historie der Wolffischen Philosophie,** nachgelesen werden können.

§. 324.

Auch die Leibnitz-Wolffische Sittenlehre ist nicht gäntzlich unbestritten geblieben. Es ist aber nur ein eintziger besonderer Aufsatz dagegen mir bekannt geworden. Solcher ist

Quo ruitis? **Sechstes *Pensum*, und Vorstellung, wie die Lehre vom Gewissen bey der neuen Philosophie Noth leide,** (§. 303.). Löschers/

Es ist der 8. Artickel in dem 5. Beytrage auf das Jahr 1736. der **früh aufgelesenen Früchte**

der theologischen Sammlung ꝛc. Es fänget sich diese Vorstellung gleich mit diesen Worten an: "Es sey ferne, den Herrn Geheimden „Rath **von Leibnitz**, oder dessen Nachfolger, „den Herrn Regierungsrath **Wolffen**, zu beschuldigen, daß sie das Gewissen, so Gott den „Menschen zur heylsamen Richtschnur gegeben „hat, verachteten und verwürffen, oder daß sie „die Lehre vom Gewissen vorsetzlich verderbten „und vernichteten. Der letzte hat zum wenigsten in seinen **Gedancken von des Menschen „Thun und Lassen**, den Punct vom Gewissen „ausführlich, deutlich, regelmäßig und ordentlich vorgetragen, so viel es die Beschaffenheit „seiner Lehrart zulassen wollen.„ Dieses treffliche Zeugnis eines der größten Sächsischen Gottesgelehrten, des nicht genug zu preisenden Herrn **Valentin Ernst Löschers**, von der Wolffischen Moral, zernichtet auf einmahl das schmähsüchtige Vorgeben derjenigen nichtswürdigen Menschen, welche von der Wolffischen Moral zu schreiben sich nicht entblödet haben, daß in selbiger nichts enthalten wäre, als was der Pöbel, die Hottentotten und alle alte Weiber wüßten. Wie nun aber überhaupt dasjenige Buch noch geschrieben werden soll, das allen gefallen solte: so wird es auch der Wolffischen Sittenlehre zu keinem Vorwurfe dienen, daß der hochberühmte Herr **Löscher**, obigen guten Zeugnisse ohngeachtet, eines und das andere wieder selbige in gegenwärtiger Vorstellung erinnert habe.

§. 325.

§. 325.

Statt eines Anhanges zu diesem Capitel mögen diejenigen Schrifften dienen, die anjetzo auf der jetzigen Oster-Messe anlangen, und mir bereits in die Hände gerathen sind:

Bertram

1) **Johann Friedrich Bertrams abgedrungene Abfertigung einiger Wolffischen Historien und Legenden-Schreiber, darinnen unterschiedliche, die Wolffische Streitigkeit betreffende Umstände entdecket und erläutert werden,** Bremen bey **Saurmann** 1738. 12½ Bogen in 8. Diese Schrifft ist diejenige, welcher ich in dem 12. §. Meldung gethan habe. Es ist mir leid, daß ich von selbiger so viel gutes prophezeyet habe. Wenn man die vorgegebenen Unwahrheiten und die ausgeschütteten Schimpffworte wegnimmt, so wird diese Schrifft wieder in ihr erstes Nichts verwandelt. Das lustigste an der gantzen Schrifft ist, daß Herr **Bertram** auf den Tittel einige Worte aus dem seeligen **Darnhauer** anführet, welche die Leser etwas unglaubliches überreden sollen, es sey nehmlich Herr **Bertram** ein von unserm Könige, Christo, erweckter und der mächtig werden wollenden falschen Philosophie entgegen gesetzter Orthodoxer, mit der gesunden Philosophie gezierter Lehrer. Obwohl Herr **Bertram** mit dem Vornahmen auch **Johannes** heisset, so ist er doch von dem von Christo wahrhafftig gesendeten **Johannes** so sehr unterschieden, als ein Täuffer und Untertaucher. Herr

Bertrams Geist trachtet nicht nach dem, das oben ist, sondern hält sich zu dem, das unten ist. Es fehlen ihm die Flügel eines durch die wahre Philosophie verbesserten Verstandes, und er genüget sich, daß er mit den Floß-Federn seiner natürlichen und in ihrer natürlichen Gestalt gelassenen Vernunfft unter den wässerichten Gelehrten herum schwimmen kan. Wolte ich Herrn **Bertram** gleich loben, so muß ich doch befürchten, es würde mir mit den jetzigen Lobsprüchen eben so ergehen, als wie mit den ersteren. Denn er bemühet sich im 4. §. diese mit denenjenigen Complimenten in einen Vergleich zu setzen, dergleichen die Juden unserm Heyland gemachet hätten, als sie ihm das Angesicht verdecket, mit Fäusten geschlagen, hernach die Knie vor ihm gebeuget, und auch gesprochen: **Weissage uns Christe, wer ist, der dich schlug.** In dieser Vergleichung ist sehr viel albernes. Indessen lerne ich doch soviel daraus, daß Herr **Bertram** seine Schwäche einsehe und sich nimmermehr vorstellen könne, daß ihn jemand in Ernst loben könne. Und wahrhafftig hat sich Herr **Bertram** durch gegenwärtige Schrifft aller bisher ihm beygelegten Lobsprüche unwürdig gemachet. Ich betheure, nicht nach Bertrammischer Art, sondern mit ungeheucheltem Hertzen, daß ich Herrn **Bertram** wenigstens wegen seines Fleisses hochhalte, und daß ich unverstellt so von ihm geschrieben habe, wie ich es würcklich gemeinet habe. Dieses suchet er zu seiner eigenen Schande zu nichte zu

machen,

machen, und ich dencke dabey: volenti non fit injuria. Die Ehren-Aemter dieses Mannes hätten mich vielleicht angelocket, ihm auf seine Schrifft zu antworten, da er sich die Mühe gegeben hat, solche dem andern Theile meiner Wolffischen Historie entgegen zu setzen, und in selbiger weitläufftig vorzugeben, daß ihm unrecht von mir geschehen sey, wenn nicht seine allzuharte Schreibart verursachet hätte, solche seine überflüßigen Gedancken so fort auf die Seite zu legen. Ich gedencke nur noch der Anhänge. Der erste ist betittelt: methodus mathematica. Herr **Bertram** hat sich wohl vorgesehen, daß er diesen Tittel nicht genauer bestimmet hat. Denn so viel giebet wohl die Durchlesung, daß solcher Anhang eine Stachelschrifft auf den Gebrauch der mathematischen Lehrart abgeben soll: allein sie ist noch zu jung und die Stacheln sollen allererst noch wachsen. Der andere Anhang ist überschrieben: der zureichende Grund der Stoicorum, und will erweisen, daß sich dieses Satzes schon die Stoicker zur Behauptung ihrer Fatalität bedienet hätten. Der dritte Anhang nennet sich: das Wesen der Dinge und der Welt. Das vierte prangt mit dem Tittel: Commissarisches Votum. Endlich kommet noch ein Postscript. In diesem wird des Rechtshandels Herrn **Langens** und Herrn **Sträblers** wider mich vor Sr. Königl. Majestät von Pohlen als Churfürsten zu Sachsen, meinem allergnädigsten Landes-Vater, gedacht. Hierbey gebe ich den Feinden der Wolf-

fischen Philosophie und zugleich meiner Schrifften, den gutgemeinten Rath, daß sie in ihren Schrifften mit dieser Sache nicht allzugroß thun möchten, damit sie mich nicht anreitzen, die gantzen Acten mit Anmerckungen drucken zu lassen. So würde sich dann zeigen, in wie ferne sie sich darauf was zu gute thun können.

§. 326.

Eben desselben.

2) Der erläuterte und vertheidigte *Joh. Eleutk. a Verimontibus*, das ist, der schrifftmässigen und gründlichen Gedancken JOHANNIS ELEVTHERI A VERIMONTIBVS von der menschlichen Vernunfft und sowohl alten als neuen Weltweisheit anderer Theil. Sammt dessen Friedens-Articuln, auf die von Herrn *Prof.* Hollmann zu Göttingen ihm zugesandte Fehde. Wie auch bescheidene Anmerckungen über TH. SINCERI Sendschreiben an ALETHOPHILVM, Bremen bey Saurmann 1738. 1 Alph. 3½ Bogen in 8. Auf dem Tittel stehen noch einige Lateinische Worte, in welchen der Herr Verfasser die Philosophie eine Eselin schilt; weil er aber in der Schrifft selbst behaupten will, daß er kein Verächter derselben sey, vielmehr sie gebrauche: so habe ich durch Anführung solcher Worte einer unheiligen Seele nicht Gelegenheit geben wollen, ihn als einen Bereuter derselben anzusehen. Der Tittel besaget es, daß gegenwärtige Schrifft eine Vertheidigung und der andere Theil derjenigen Schrifft seyn soll, von der ich in

dem

dem 444. §. des ersten Theiles meines **ausführlichen Entwurfes einer vollständigen Historie der Wolffischen Philosophie** geredet habe. Mein daselbst von ihr gefälletes Urtheil wird hier in der Vorrede von dem Herrn Verfasser, nehmlich dem Herrn **Bertram**, angeführet und mehr gelobet als gescholten: anbey aber auch wider die Wahrheit gesetzet, daß ich in dem 2. Theile meines gedachten Entwurfes, mein einmahl gefälletes Urtheil verändert hätte, dessen Ursache der Herr **a Verimontibus** oder der Herr **Bertram** errathen will. Der Inhalt dieses Bertrammischen andern Theiles ist 1) eine allgemeine Vernunfftlehre, 2) Anmerckungen über JOH. EL. A VERIMONTIBVS **Gedancken von der menschlichen Vernunfft**, welche das Hauptwerck ist, 3) die Recension eines von **Gotfried Schluter** in der Hoffmannischen Controvers im 1601. Jahre herausgegebenen Tractats, 4) Friedens-Artickel auf die von Herrn **Hollmann** zugefertigte Fehde, von welcher oben der 292. §. nachzusehen ist, 5) **Nicolaus Selneccers** Klage, daß durch die Philosophie die Zeiten in der Evangelischen Kirche schlimmer geworden, 6) theologische und richtige Auflösung der Frage: ob es besser sey, menschliche Vernunfft zu haben, als derselben, wie das Vieh, beraubt zu seyn? 7) Bescheidene Anmerckungen über THEOPHILI SINCERI **Sendschreiben** ꝛc. (welches Sendschreiben allererst in dem folgenden Capitel §. 337. wird beurtheilet

werden), und 8) Beschluß des gantzen Tractats, so in einer nachdencklichen Warnung des seel. **Rambachs** bestehet.

§. 327.

Schaubs/ 3) **Christian Friedrich Schaubs Zusätze zu den vernünfftigen Gedancken von dem Satze des zureichenden Grundes in der Wolffischen Philosophie, wodurch dieselbe noch mehr erläutert werden, auch ihre Richtigkeit wider die bisherige Vertheidiger dieses Satzes gründlich erwiesen wird,** Leipzig 1738. in 8. in der Heinsiusischen Buchhandlung. Von dem ersten Theile siehe den 736. §. des andern Theiles meines **ausführlichen Entwurfes einer vollständigen Historie der Wolffischen Philosophie.** Der nur genannte 2. Theil ist noch unter der Presse und wird in 8. Tagen fertig seyn. Der Verfasser hatte sich gegen den Herrn Probst **Reinbeck** so sehr unbescheiden aufgeführet, auch gegen die Wolffische Philosophie solche hartlautende Beynahmen gebrauchet, daß man solche ohnmöglich in der Censur stehen lassen konte, sondern sie ausstreichen muste.

§. 328.

Marpergers/ 4) **Zufällige Gedancken über eines vornehmen *Theologi* Betrachtungen der Augspurgischen Confession, die darinn gebrauchte Wolffische Philosophie betreffend, zweyter Theil,** Dreßden 1738. in 4. in der Heckelischen Buchhandlung. Von dem

ersten

ersten Theile sehe man den 729. §. des 2. Theiles meines nur angezogenen **ausführlichen Entwurffes** ꝛc. Gegenwärtiger anderer Theil ist noch nicht auf die Messe gekommen, jedoch wird er binnen wenig Tagen erwartet. Die Liebhaber des ersten Theiles sehen ihm mit Ungedult entgegen, und es ist kein Zweiffel, daß er mit dem ersten von gleicher Güte seyn werde.

§. 329.

5) **Christ. Gottl. Clugs** *Singularia theologiæ Carpovianæ in loco de creatione*, Wittenberg 1738. in 4. bey **Carl Siegmund Henningen.** Wird gleichfalls diese Messe zu haben seyn. Herr **Carpov** wird seinem Herrn Gegner die Antwort nicht schuldig bleiben, und solte es auch nur in der Vorrede des bevorstehenden andern Theiles seiner Theologie (§. 141.) geschehen. Clugs.

§. 330.

6) **Johann Nicol. Sinnholds fortgesetzte historische Nachricht von der bekannten und verruffenen so genannten Wertheimischen Bibel, darinnen von des neuen Uebersetzers Lebens-Umständen, irrigen Meinungen, Schicksaalen seines Wercks** ꝛc. **Bericht ertheilet wird. Erste Fortsetzung,** Erfurt 1738. in 4. bey **Johann Heinrich Nonne.** Ich habe oben (§. 298.) der historischen Nachricht gedacht, und so habe ich auch der Fortsetzung gedencken wollen, die diese Messe gewiß wird zu haben seyn. Sinnholds.

Vierzehendes Capitel.

Von den Vertheidigungs-Schrifften der Leibnitz-Wolffischen Welt-Weisheit.

§. 331.

Zur Historie der Wolffischen Philosophie gehörige Schrifft Gutkens.

So wohl die Vertheidigungs-Schrifften der Leibnitz-Wolffischen Philosophie wegen des Nutzens, den sie in Erläuterung der Sätze dieser Philosophie haben, verdieneten, daß ich mich bey jeder derselben weitläufftig aufhielte; so will mir doch weder Zeit noch Raum nunmehro ein solches verstatten, da ich zum Beschluß meiner Arbeit eilen muß. Ich werde daher von jeder nur etwas weniges beybringen, jedoch so viel, als hinlänglich ist. Wie ich nun die Streitschrifften der Gegner nicht nach der Zeitordnung, sondern nach den Materien gestellet habe: so werde ich auch bey den Vertheidigungs-Schrifften diese Ordnung beobachten, zumahl da ich ein solches bereits in dem 129. §. versprochen habe. In dem ersten Capitel gegenwärtiger meiner Arbeit hätte ich noch folgender Schrifft gedencken sollen:

Send-Schreiben an Sr. Hochwohlgebohrnen, den Herrn v. B. worinne gezeiget wird, daß Herr Daniel Strähler in seiner Schrifft, welche betitult: Abgenöthigte Rettung der gerechten Sache, bereits

reits in den ersteren Bogen seines Historischen Vorberichts sich abermahls als einen dummen, groben, boshafften und prahlerischen Mann zur Schau gestellet (1737. 3. Bogen in 4.), weil solche die Geschichte der Wolffischen Philosophie angehet. Der Ort des Druckes ist zwar nicht angegeben, doch soll sie in der Haudischen Buchhandlung zu Berlin zuhaben seyn. Der ungenannte Verfasser ist Herr **Theodor Gutke**, und die Schrifft ist zu Anfang des Julius aus der Presse gekommen. In dem 273. §. habe ich die auf dem Tittel dieses Sendschreibens gemeldete Schrifft angeführet, welche mit einem historischen Vorberichte versehen ist. Eben dieser Bericht ist das corpus delicti, welches hier aufgehoben wird.

§. 332.

Was nun aber die Leibnitz-Wolffische Philosophie selbst betrifft, so ist weltkündig, daß ihre Feinde ihr die allergröbsten Irrthümer beygeleget haben. Insonderheit soll sie der Spinozisterey und Atheisterey Thür und Thor eröffnen. Ob sie nun wohl die wackersten Männer schon vor längst von diesen Lastern losgesprochen haben; so hat man dessen ohnerachtet solche alte Beschuldigungen von neuen zu wiederhohlen, keinen Scheu getragen. Dahero es denn denenjenigen Gelehrten nicht zu verdencken ist, die auch anjetzo noch ihre Geschicklichkeit in Vertheidigung der Leibnitz-Wolffischen Philosophie gegen die Vorwürfe der Atheisterey und Spinozisterey haben

Die W. Philosophie von groben Irrthümern freysprechende Schrifften

1) Gottscheds/

ben sehen lassen. Die dieserhalb zu Papier gebrachten Schrifften sind diese:

1) **Johann Christoph Gottscheds** Einladungs-Schrifft, welche den Tittel führet: *Generosissimos atque nobilissimos commilitones ad prælectiones suas hiemales A. 1737. invitat simulque* fœdam Spinozismi maculam a recentiori philosophia *aliquot programmatibus amovendam indicit*, Leipzig 1737. mit Breitkopfischer Schrifft, 2. Bogen. Ein sehr weitläufftiger Auszug daraus stehet in dem 11. und 12. Stücke des 1738. Jahres der **Staats- und gelehrten Zeitungen des Hamburgischen unpartheyischen Correspondenten**; kürtzer ist derjenige, welcher sich in dem 4. Stücke gedachten Jahres der **Stollbergischen Sammlung neuer und merckwürdiger Welt-Geschichte** befindet. Des hochberühmten **Gottscheds** Absicht ist, daß er in einigen Einladungsschrifften darthun will, es sey die Leibnitz-Wolffische Philosophie von der Spinozisterey gäntzlich loszusprechen. Noch nicht genug. Er will ferner zeigen, was gedachte Philosophie annoch für wichtige Mittel an die Hand gebe, die Irrthümer des **Spinoza** zu wiederlegen. Gegenwärtige Schrifft, in welcher der grundgelehrte Herr **Gottsched** sein Vorhaben bekannt machet, enthält auch zugleich die erste Frucht seiner rühmlichen Absicht. Es entdecket der geschickte Herr Verfasser den so schwachen Grund gemeldeter Anklage, welcher darinne bestehet: Es hat sich

Spino-

Spinoza der mathematischen Lehrart in seiner Sittenlehre bedienet. Die neuen Weltweisen thun in ihren Schrifften dergleichen, und erheben solche Lehrart allenthalben. Folglich ist die neue-re Philosophie der Spinozisterey verdächtig. Es zernichtet Herr **Gottsched** diesen unförmlichen Schluß zu allgemeiner Verwunderung und zer-stäubet durch bündige Gegengründe jedes Stücke solches Schlusses, daß er niemahls wird können von neuen wider die Leibnitz-Wolffische Philoso-phie gebrauchet werden. In denen folgenden Einladungsschrifften soll gezeiget werden, daß die Sittenlehre des **Spinoza** nur von aussen ma-thematisch aussehe, der innerlichen Beschaffen-heit nach aber nichts weniger als nach der mathe-matischen Lehrart abgefasset sey. Hierbey wird der vortrefliche **Gottsched** so verfahren, daß er 1) die Regeln Herrn **Wolffens** von der mathe-matischen Lehrart, in Prüfung der fürnehmsten Spinozistischen Sätze und ihrer Beweise anwen-de, und 2) solcher Spinozistischen Sätze Ver-gleichung mit den Leibnitzischen und Wolffischen Sätzen anstelle: damit auf diese Art ein jeder so-fort ersehen könne, wie so gar sehr diese von je-nen unterschieden seynd. So sehr nun die Fein-de der Leibnitz-Wolffischen Philosophie, die die Schwäche ihrer Vorwürffe nicht gern so augen-scheinlich aufgedecket sehen, die Folge solcher ge-lehrten Abhandlungen verwünscheu: so sehr im Gegentheil wünschen die Freunde der Wahrheit diese Bemühungen eines so mächtigen und ange-

sehenen

sehenen Vertheidigers der Leibnitz-Wolffischen Weltweisheit bald zu sehen.

§. 333.

u. 2) Zimmermanns

2) **Johann Jacob Zimmermanns** *Apologia virorum eruditorum falso atheismi suspectorum*, 2. Bände in 4. Ich zweiffele, ob dieses wichtige Werck bereits schon der Presse unterworffen worden sey. Die Einrichtung desselben aber ist ausführlich erzehlet worden in dem 61. Stücke der Leipziger **neuen Zeitungen von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1737. auf der 540. u. f. Seite; noch ausführlicher aber sowohl in der *Tempe Helvetica* und zwar in der ersten Section des 2. Bandes auf der 127. u. f. Seiten, als auch in der **Helvetischen Bibliotheck** auf der 172. u. f. Seiten des 4. Stückes. An beyden letztern Orten wird gemeldet, daß der gelehrte Herr **Zimmermann** auch den Herrn **Wolffen** unter diejenigen gesetzet habe, die fälschlich der Atheisterey sind beschuldiget worden, und daß er denselben daher wieder solche Beschuldigung gründlich vertheidigen würde. Wer die Einrichtung dieses Werckes gelesen hat, muß solches mit Ungedult erwarten. Insonderheit ist der Inhalt der Vorrede sehr schön, und bey den jetzigen Zeiten unter den noch obwaltenden Streitigkeiten wegen der Leibnitz-Wolffischen Philosophie wohl zugebrauchen. Sie handelt von der Nothwendigkeit und dem Nutzen seiner Arbeit; von dem, was zur Anklage der Atheisterey erfordert werde; von der Vorsicht bey Vertheidigung

digung der Beschuldigten und derselben Grund-Regeln; von den Ursachen der zunehmenden Atheisterey und von den Mitteln, junge Leute davon bey Zeiten abzuführen.

§. 334.

Die L. U. Philosophie überhaupt betreffende Vertheidigungsschrifften 1) Reinbecks/

Diesen Schrifften füge ich sogleich diejenigen bey, welche mit der Leibnitz-Wolffischen Philosophie überhaupt beschäfftiget sind, und mehr auf die Untersuchung und Vertheidigung des wahren Verstandes der Leibnitz-Wolffischen Lehren selbsten gehen. Solche will ich nach der Zeitordnung stellen:

1) **Johann Gustav Reinbecks Abfertigung eines *Anonymi*, welcher in seinen so genannten zufälligen Gedancken den ersten Theil der Betrachtungen über die Augspurgische Confession mit einer anzüglichen Feder verschiedener Grund-Irrthümer beschuldiget hat**, Berlin in Verlag Herrn Ambrosius Haude, 1737. 13½ Bogen in 4. Schon in dem 743. §. des 2. Theiles meines **ausführlichen Entwurfes einer vollständigen Historie der Wolfischen Philosophie**, habe ich gemeldet, daß diese Schrifft in dem 32. Stücke der Leipziger **neuen Zeitungen von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1737. sey angekündiget worden. Ein gleiches ist auch geschehen in dem 33. Stücke der **Hamburgischen Berichte von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1737. auf der 259. u. f. Seite. An beyden Orten ist auch ihr Inhalt kürtzlich angezeiget

worden. Bald hernach, mit dem Anfang des Aprils verließ sie würcklich die Presse und wurde ausführlich recensiret in dem 99. Stücke des 1737. Jahres der **Staats- und gelehrten Zeitungen des Hamburgischen unpartheyischen Correspondentens.** Der vortreffliche Herr **Reinbeck** vertheidiget sich hier gegen diejenige Schrifft, welcher bereits von mir in dem 729. §. des gedachten 2. Theiles meines Entwurfes Meldung gethan worden ist. Nach einer langen Vorrede erscheinet die Abfertigung selbst. Selbige betrifft 1) den Satz des zureichenden Grundes, 2) die Lehre von GOtt und dem göttlichen Wesen, und denn 3) den Beweis, daß ein GOtt sey. Siehe unten die Fortsetzung in dem 336. §.

§. 335.

2) Mölers / **2) Georg Friedrich Möllers Ungrund der Hoffmannischen Beweisthümer derer jenigen Grundwahrheiten aller Religion und Moralität, welche (dem Vorgeben nach) durch die, in der Wolffischen Philosophie befindlichen Gegensätze haben geleugnet, und übern Hauffen geworffen werden wollen.** Wobey zum Beschluß der Unfug in Verknüpffung der Wolffischen Philosophie mit dem Wertheimischen Bibel-Wercke, und dagegen die Uebereinstimmung vieler in des seel. Joh. Arnds wahren Christenthum befindlichen Sätzen mit denen Grundsätzen dieser Philosophie kürz-

kürtzlich gezeiget wird. Nebst einen Auszuge aus der Wolffischen Moral, darinn die angefochtenen Wahrheiten derselben in ihrem Zusammenhange vorgestellet werden, Berlin bey Herrn Ambrosius Haude 1737. 19. Bogen in 4. Diese sehr wohl gesetzte Schrifft hat mit den ersten Tagen des Julius die Presse verlassen. Auszüge aus selbiger siehe in dem 119. Stücke des 1737. Jahres der **Staats- und Gelehrten Zeitungen des Hamburgischen unpartheyischen Correspondentens,** und in dem 6. Artickel des 5. Beytrages auf das Jahr 1737. der **früh aufgelesenen Früchte der theologischen Sammlung** ꝛc. Die erstere Recension ist von der letztern gantz unterschieden. Jene ist eine in der Wahrheit gegründete Lob-Rede der Möllerischen Schrifft nach ihren Verdiensten; diese aber will solche Arbeit nicht billigen: wiewohl der Herr Verfasser derselben sie nicht mit gehöriger Aufmercksamkeit durchgelesen zu haben scheinet, weil er z. B. vorgiebt, es sage Herr **Möller** auf der 12. Seite, es sey in dieser Welt unmöglich gewesen, daß **Petrus** Christum nicht verleugne. Just das Gegentheil behauptet Herr **Möller,** indem er ausdrücklich behauptet, es sey das Verleugnen und das Nicht-Verleugnen, eines so wohl als das andere möglich gewesen; da aber das erstere würcklich erfolget sey, so habe das Gegentheil nicht geschehen können. Wiewohl ich suche nicht Herr **Möllern** hier zu vertheidigen, sondern nur von selbiger einen hinlänglichen Begriff meinen Lesern beyzubringen. Und so bemercke ich denn zuförderst

derst die Gelegenheit zu dieser unverbesserlich geschriebenen Schrifft. Herr **Adolph Friedrich Hoffmann** gab im October des 1736. Jahres heraus **Beweisthümer dererjenigen Wahrheiten** ꝛc. (*) und suchte darinne die Wolffische Philosophie theils sehr verächtlich zu machen, theils als höchstgefährlich vorzustellen. Dieses alles hat er mit grossem Ungestüm und Ausstossung vieler anzüglichen, ja grober Worte zu thun sich beflieſſen. Die Wahrheit, welche von Herr **Hoffmannen** war angetastet worden, erweckete also den Herrn **Möller**, daß er sich ihrer annahm. Auf diese Weise ist gegenwärtige Schrifft zum Vorschein gekommen, welche in der That ein schönes Muster einer gründlichen und dabey bescheidenen (so weit es die gebrauchte Grobheit des Gegners verstattete) Vertheidigungs-Schrifft abgiebt. Nach einer weitläufftigen Vorrede folget das Werck selbst, welchem einige Anhänge angeschlossen sind, nehmlich 1) ein Auszug aus des seel. **Johann Arndts wahrem Christenthum**, aus welchem die Verwandschafft der Wolffischen Philosophie mit den Schrifften dieses gottesfürchtigen Mannes erhellet; 2) ein Auszug aus Herrn **Wolffens** Moral, darinn der Zusammenhang derjenigen Wahrheiten gezeiget wird, von welchen der Herr Doctor **Hoffmann** vorgiebt, daß sie geleugnet werden; und 3) Beschluß, darinn des Hrn. D. **Hoffmanns** Unfug in Verknüpfung des Wertheimischen Bibel-

Wercks

(*) Siehe den 718. §. des andern Theiles meines ausführlichen Entwurfes einer vollständigen Historie der Wolffischen Philosophie.

Wercks mit der Wolffischen Philosophie, deutl. gezeiget wird. Lebhafftigkeit, Gründlichkeit, Deutlichkeit und alles, was nur eine Schrifft unter die Guten zu versetzen fähig ist, herrschet durch und durch in dieser Schrifft. Einer, der sich um eine richtige Erkänntnis der Leibnitz-Wolffischen Lehren bekümmert, wird sich selbst den grösten Gefallen thun, wenn er sie sich anschaffet und mit Aufmercksamkeit durch lieset.

§. 336.

3) Johann Gustav Reinbecks fortgesetzte Abfertigung eines *Anonymi*, welcher in seinen so genannten zufälligen Gedancken ihn verschiedener Grund-Irrthümer beschuldiget hat, darinn insonderheit desselben IV. V. und VI. Probe beleuchtet wird, Berlin bey Herrn Ambrosius Haude, 1737. ein Alph. und ½ Bogen in 4. Auf die oben (§. 334.) erwehnte Abfertigung antwortete der ungenannte Gegner des Herrn Reinbecks (§. 281.). Und darauf erfolgte im Monat Julius gegenwärtige andere Vertheidigung. In der Vorrede ist Herr Reinbeck mit der andern Schrifft seines Herrn Gegners beschäfftiget; die Schrifft aber selbst fängt da wider an, wo Herr Reinbeck in seiner ersten Vertheidigung bey der ersten Schrifft des ungenannten Gegners, war stehen geblieben. Solchemnach findet man hier nachstehende vertheidigte Materien: 1) von der Einigkeit und Dreyeinigkeit Gottes; 2) von den göttlichen Eigenschafften, und denn 3) von dem Grunde und der Güte der Welt. Endlich erblicket man noch einen besondern Beschluß. Ein vollständiger

3) Reinbecks/

Auszug daraus stehet in dem 179. Stücke des 1737. Jahres der **Staats- und gelehrten Zeitungen des Hamburgischen unpartheyischen Correspondentens.**

§. 337.

4) Sincerus. 4) THEOPHILI SINCERI Sendschreiben an *Alethophilum*, von den durch den Gebrauch der Wolffischen Philosophie veranlaßten neuern theologischen Streitigkeiten, in welchen durch Erklärung und Gegeneinanderhaltung sowohl der Begriffe der Wörter als der Sachen selbst aufrichtig gezeiget wird daß dieselbe grossen Theils in Wort-Streit und Mißverstand beruhen, Bremen bey Nathanael Saurmann, 1738. 1. Alph. und 6. Bogen in 8. Diese Schrifft kommt eben jetzo auf die Oster-Messe hieher. Ich vermuthe, daß solche eben diejenige sey, welche ich oben in dem 277. §. angekündiget habe, obwohl die Tittel nicht völlig gleichlautend sind. Mithin fället gedachter §. gantz und gar weg, indem der Verfasser nicht unter die Gegner der Leibnitz-Wolffischen Philosophie gehöret. Sie ist vielmehr eine Vertheidigungsschrifft, welche, so viel ich im Durchblättern habe wahrnehmen können, so bescheiden als gründlich abgefasset ist. Insonderheit sehe ich, daß der Herr Verfasser alles wohl aus einander setze, die verschiedenen Bedeutungen der Wörter anzeige, und sodann zeige, wie die meisten Streitigkeiten auf einen Wortstreit hin-

hinauslauffen. Damit aber der Leser wisse, welche Materie solche Wortstreitigkeiten betreffen; so will ich den Inhalt der Sendschreiben hieher setzen: 1) von denen durch den Gebrauch der neuern Philosophie in der Theologie veranlasseten Streitigkeiten insgemein; 2) von der Vernunfft und Weltweisheit, und derselben Gebrauch; 3) von dem Satze des zureichenden Grundes, und dessen Gebrauch; 4) von der gemachten Beschreibung Gottes; 5) von der möglichen Ewigkeit Gottes; 6) von der Schöpffung der Welt, und deren Ursprung, Art und Zweck; 7) von der besten Welt; 8) von dem Ursprung und der Zulassung des Bösen; 9) von der harmonia præstabilita; und 10) von der aufgehobenen Freyheit und eingeführten Nothwendigkeit aller menschlichen Handlungen. Diese Schrifft hat bereits schon einen Gegner gefunden, siehe oben den 326. §.

§. 338.

5) Friedrich Christian Baumeisters *potiores controversiæ philosophicæ recentius agitatæ & nonnullis epistolis comprehensæ.* Dieses ist nur ein Anhang zu folgendem Buche des Herrn **Baumeisters**, das diese Messe erst ist fertig worden: *Philosophia recens controversa complexa definitiones, theoremata & quæstiones nostræ ætate in controversiam vocatas* (*). Diese Brie-

5) Baumeisters/

(*) Leipzig und Görlitz, in der Marchischen Buchhandlung 1738. 22. Bogen in groß Octav. Es ist

se sind in reinem Latein geschrieben. Die Briefwechsler heissen **Dubitantius** und **Alethäus**. Jener machet Einwürfe wider die Leibnitz-Wolffische Philosophie, und dieser suchet sie zu heben. Auf diese angenehme Art werden die neuesten philosophischen Streitigkeiten abgehandelt. **Dubitantius** hat den ersten Brief zu Papier gebracht, in welchem er diejenigen Reden erzehlet, die er mit des **Alethäus** Vater geführet hat, und zugleich dasjenige Urtheil entdecket, welches dieser von der Wolffischen Philosophie gefället hat. Schlüßlich erinnert er, daß bey ihm daher einige Zweiffel entstanden wären. Der andere Brief ist die Antwort des **Alethäus**, welcher sich freuet, daß er einen so gelehrten als bescheidenen Gegner vor sich sehe. Er erzehlet eines und das andere von **Wolffen** und lobet dessen

---

ist eine neue Auflage von des Herrn Baumeisters *philosophia definitiva*, welche nunmehr mit den Lehrsätzen vermehret worden ist. Am Ende stehen oben gedachte Briefe. Ein Auszug aus diesem schönen Buche stehet in dem 30. Stücke der Leipziger neuen Zeitungen von gelehrten Sachen auf das Jahr 1738. auf der 271. Seite. In dem jetzigen allgemeinen Oster-Meß-Catalogo 1738. erblicke ich, daß die philosophia definitiva von dem ersten Verleger gleichfalls zum andernmahle und vermehrter auf die Messe solle gebracht werden. Letztere Auflage ist mir noch nicht zu Gesichte kommen. Dahero weiß ich auch nicht, ob das, was ich in dem 44. §. gemeldet habe, von der letztern zu verstehen sey.

sen Philosophie; bejahet endlich, daß die Streitigkeiten wegen dieser Philosophie nichts als Wortstreite wären. In dem dritten Briefe handelt **Dubitantius** von einiger Wolffianer Thorheiten, und durchhechelt den Mißbrauch der mathematischen Lehrart, dabey er die Frage erörtert, ob man die mathematische Lehrart in der Gottesgelahrheit gebrauchen könne. Der vierte Brief, so des **Alethäus** ist, erinnert, daß man bey Beurtheilung der unter den Wolffischen Gegnern und Vertheidigern obschwebenden Streitigkeiten behutsam verfahren müsse; löset die Zweiffel wieder die mathematische Methode auf; und setzet die Materie von den Wortstreitigkeiten wegen der Wolffischen Philosophie, weiter fort. Der fünfte Brief, welchen **Dubitantius** aufgesetzet hat, zeiget einige Fehler, so beym Erklären und Beweisen in dem philosophischen Lehrgebäude begangen worden sind, und bittet den **Alethäus**, daß er ihm noch ein mehreres von den Wortstreitigkeiten wegen der Wolffischen Philosophie mittheilen möchte. Der sechste und letzte Brief, den der **Alethäus** entworfen hat, antwortet kürtzlich auf die vorgebrachten Zweiffel, thut dem Verlangen in Ansehung der verlangten Fortsetzung von den Wortstreitigkeiten, ein Genüge, und zeiget mit vielen Beyspielen die Nichtigkeit der Wortstreite, die wegen der Wolffischen Philosophie entstanden sind. Es lassen sich diese Briefe überaus angenehm lesen, und es wäre zu wünschen, daß der berühmte Herr **Baumeister**

noch mehrere dergleichen Briefe der Welt zu ihrem Vergnügen und Nutzen liefern möchte. Die Schönheit des Druckes sowohl als des Papieres reitzet zugleich die Augen. Es sind diese Briefe sammt dem Buche selbst in der hiesigen berühmten Breitkopfischen Druckerey abgedrucket worden.

§. 339.

e) Eben desselben.

Sonst ist noch zu mercken, daß nur gelobter Herr Baumeister auch an einem besondern Tractate *de logomachiis in controversia Wolffiana*, arbeite, wie er mich dessen schrifftlich zu versichern, mir ohnlängst die Ehre angethan hat. Ja er verspricht solchen auch in der Vorrede des im vorigen §. gemeldeten Buches.

§. 340.

Die 2 W. Lehre von der Zulassung des Bösen vertheidiget von 1) Reinbeck/

Ich mache mich voritzo zu denenjenigen besondern Schrifften, die einzelne Leibnitz-Wolffische Lehren vertheidigen. Unter denen, die noch gegenwärtig am meisten bestritten und vertheidiget werden, ist vornehmlich die Lehre von der göttlichen Zulassung des Bösen. Die dahin gehörigen Vertheidigungs-Schrifften sind:

1) Johann Gustav Reinbecks Beantwortung der Einwürfe, welche ihm in einer ohnlängst herausgekommenen Schrifft: Abhandlung von der Unschuld GOttes bey der Zulassung des Bösen genannt sind gemacht worden, worinn zugleich diese wichtige Lehre nebst der Frage: ob diese Welt die beste sey? in ihr gehöriges Licht gesetzet wird.

wird. Zweyte Auflage, Berlin in der Haudischen Buchhandlung 1737, 11 ½. Bogen in 8. Ich habe hier nur die andere Auflage dieses vortrefflichen Werckgens ankündigen wollen, davon ich bereits, bey Gelegenheit der ersten Auflage, in dem 722. §. des 2. Theiles meines **ausführlichen Entwurfes einer vollständigen Historie der Wolffischen Philosophie**, das nöthigste erinnert habe. Diese anderweitige Auflage ist nicht vermehret worden. Auf der letzten Seite derselben stehet zwar: **Hierzu wird nächstens eine neue Vorrede erfolgen:** allein diese wird niemahls zum Vorschein kommen, indem der hochberühmte Herr Verfasser ein solches zu bewerckstelligen nicht mehr vor nöthig befand, nachdem die in dem 342. §. befindliche Schrifft bekannt worden war.

§. 341.

2) **Eines Wahrheit liebenden Schlesiers bescheidene Anmerckungen, über Herrn Joh. George Palms Abhandelung, von der Unschuld GOttes bey der Zulassung des Bösen, in denen besonders die unrichtige Auslegung einiger Lehr-Sätze Herrn Regierungs-Rath Wolffens und Herrn Probst Reinbecks nach seiner Einsicht abgelehnet wird,** Leipzig bey **Johann Jacob Korn** 1737, 8 ½. Bogen in 8. Es wurden diese Anmerckungen in der Mitte des Mays feil gebothen. Daß diese Schrifft sehr deutlich geschrieben sey, wird wohl niemand läugnen, der sie gelesen hat. Ich wün-

Einen Ungenannten.

sche den Nahmen des Verfassers in Erfahrung zu bringen.

§. 342.

3) Ibbecken/ 3) **Vorläufige Antwort auf die neue Vorrede zu der Abhandlung von der Unschuld GOttes in Zulassung des Bösen, entworfen von einem Wahrheitliebenden Verehrer des Höchstens,** Bremen bey **Nathanael Sauermann,** ohne Benennung des Druck-Jahres, welches das 1737. ist, 4. Bogen. Sie ist zu Leipzig in der Breitkopffischen Druckerey unter der Presse gewesen. Ich kan die gewisse Versicherung geben, daß der gelehrte Verfasser, der seinen Nahmen nicht hat entdecken wollen, Herr **Georg Christian Ibbecken** sey. Ich habe oben (§. 321.) einer Vorrede gedacht, die Herr **Palm** der andern Auflage seiner **Abhandlung von der Unschuld GOttes bey der Zulassung des Bösen,** beygefüget und darinne er sich gegen die in dem 340. §. gemeldete Reinbeckische **Beantwortung der Einwürfe** &c. vertheidiget hat. Solche Vorrede des Herrn **Palms** wird also in gegenwärtiger Schrifft beleuchtet. Der 1. §. behauptet, daß Herr **Palm** härter als Herr **Reinbeck** geschrieben habe; der 2. 3. und 4. §. zeiget, daß Herr **Reinbecks** Muthmassungen, daß der ungenannte Briefsteller an den Herrn **Palm**, ein verkappter Atheiste wäre, und daß Herr **Palm** von andern wieder Herrn **Reinbecken** aufgebracht worden sey, nicht unwahrscheinlich wären; der 5. und 6. §. untersuchet, ob Herr **Palm** nöthig gehabt hätte, dem

unge-

ungenannten Briefsteller zu antworten, und ob er in dieser Antwort gehörig verfahren habe. Der 7. §. redet von den Klagen des Herrn **Palms** über die Wolffische Philosophie. Der 8. §. will haben, daß Herr **Palm** des Herrn **Reinbecks** Worte zu harte ausgeleget habe. Der 9. §. beschuldiget den Herrn **Palm**, daß er Herrn **Reinbecks** Worte, als die Worte des ungenannten Briefstellers angeführet habe. Der 10. sagt, daß die Höflichkeit des Herrn **Palms** ihn nur verdächtig mache. Im 11. §. wird geschrieben, daß Herr **Palm** den Herrn **Reinbeck** allerdings mit gehäßigen Folgen belege. Der 12. §. ist mit der Entscheidung der Frage beschäfftiget, ob Herr **Palm** sich nothwendig so weitläufftig habe vertheidigen müssen. Der 13. §. spricht von denen Folgerungen, die Herr **Reinbeck** dem Herrn **Palm** gemachet habe. Der 14. §. giebet vor, daß Herr **Palm** von der Allmacht Gottes und der menschlichen Freyheit nicht vorsichtig genug geredet habe. Im 15. §. wird untersuchet, ob GOtt eine wirckende Ursache der äusserlichen bösen Handlungen sey. Endlich im 16. §. wird die Lehre von der besten Welt kürtzlich wiederhohlet. Einen Auszug daraus siehe auch in den **Hamburgischen Berichten von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1737, auf der 658. Seite.

§. 343.

4) **Johann Conrad Zschorns kurtze Untersuchung der treu gemeinten Vorstellung Herrn M. Georg Ludwig Oeders an alle** und 4) Zschorn/

Theo-

Theologen der Evangelischen Kirche, über die Frage von der Zulassung des Bösen und der besten Welt, Lemgo mit Meyerischer Schrift 1738, 4½. Bogen in 8. Der Oederischen Schrifft, die hier wiederleget wird, habe ich oben (§. 319) gedacht. Die Bogen des Herrn **Zschorns** sind ietzo erst auf die Messe gekommen, da ich denn sogleich einige Blätter mit Bedacht, die übrigen oben hin durch gelesen, und in selbigen gefunden, daß Herr **Oeder** an dem Herrn **Zschorn** einen Gegner gefunden habe, der ihn mit aller Bescheidenheit und vieler Gründlichkeit, auch Deutlichkeit auf den verfehlten Weg wieder weiset. Mir wenigstens haben diese Bogen wohlgefallen.

§. 344.

Die vorher bestimmte Harmonie vertheidiget von 1) Singer/

Wie aus dem vorhergehenden Capitel noch bekannt ist, daß die vorherbestimmte Harmonie des Leibes und der Seele seit einem Jahre vielen Anfechtungen ist unterworffen gewesen: so wird aus denen nunmehr anzuzeigenden Schrifften erhellen, daß es ihr auch nicht an vielen Vertheidigern gefehlet habe. Deren Schrifften sind:

1) THEOPHILI SINGERI **Sendschreiben an *Alethophilum*, darinn deutlich angewiesen wird, daß der Herr Probst Reinbeck die Wolffische Meinung von der *harmonia præstabilita* in der That angenommen habe, aber es nur nicht Wort haben wolle**, *Anno* 1737, ohne Benennung des Druck-Orts, 3. Bogen in 4. Dieses Send-Schreiben ist in der Mitte des Mays in dem Saurmannischen Verlage zu Bremen an

das

das Licht gekommen. Der Herr Verfasser ist ein Freund der vorher bestimmten Harmonie. Dahero er ihr die Ehre zueignen will, welcher sich der unvergleichliche Herr Probst **Reinbeck** in seiner **Erörterung der philosophischen Meinung von der** ***harmonia præstabilita*** **&c.** begeben hat, indem er daselbst die Schwierigkeiten anführet, die ihn noch zur Zeit zurück hielten, daß er die vorherbestimmte Harmonie annähme. Kürtzlich ist diese Schrifft recensiret, in 11. Artickel des 3ten Beytrags auf das Jahr 1737. der **früh aufgelesenen Früchte der Theologischen Sammlung** 2c. wo man nicht gäntzlich mit ihr zufrieden ist.

§. 345.

2) Zweytes Send-Schreiben an Se. Hochwohlgebohrnen, den Herrn *v. B.* worinne gezeiget wird, daß einige Gottesgelehrten in ihren ohnlängst herausgegebenen Schrifften, wieder Herrn Consistorial-Rath Reinbecks Erörterung der philosophischen Meinung von der sogenannten *harmonia præstabilita*, sich nicht als tüchtige Streiter *in bellis Domini* gezeiget; dem eine Gegen-Erinnerung angehänget, wegen der Unwahrheit, die in den Franckfurter gelehrten Zeitungen unterm 26. Jul. dieses Jahres *sub No.* LX. ist eingesetzet worden, 1737, ohne Benennung des Druck-Orts. Man sagt, daß diese Schrifft in der Haudischen Buchhandlung zu Berlin zu haben sey. Sie ist auf 5. Bogen in 4. gedrucket. Der Verfasser ist Herr

2) Gutken

Theo-

Theodor Gutke, dessen erstes Send-Schreiben oben (§. 331) ist angeführet worden. Die Schrifften, welche hier wollen wiederleget werden, sind 1) eines Ungenannten betrübte Gedancken, die er seinen **zufälligen Gedancken** ꝛc. (*) angehenget hat; 2) des Herrn **Bertrams Beleuchtung der neu-getünchten Meinung** ꝛc. (§. 307) und 3) eines Ungenannten **übelgestimmte** ***harmonia præstabilita*** &c. (§. 312). Von der auf dem Tittel gemeldeten Gegen-Erinnerung habe ich schon in dem 266. §. geredet. Endlich kommt der Herr Verfasser auch auf die in den **früh aufgelesenen Früchten** ꝛc. befindliche Recension der Reinbeckischen **Beantwortung der Einwürfe** ꝛc. (§. 340). Was etwan gutes in dieser Schrifft anzutreffen seyn mögte, verliehret sich unter der harten Schreib-Art. Ein ausführlicher Auszug aus ihr kan gelesen werden in dem 166. Stücke des 1737. Jahres der **Staats- und gelehrten Zeitungen des Hamburgischen unpartheyischen Correspondentens.**

§. 346.

3) Hn Cramern/

3) **Johann Ulrich Cramers** Schrifft: **Die von einem** *Anonymo* **übelgestimmte, nunmehro aber wiederum recht gestimmte** *harmonia præstabilita*, **nebst einem Vorberichte zur Vertheidigung der gerechten Sache heraus gegeben,** Marpurg bey **Casimir Müller** 1737.

(*) Siehe den 729. §. des 2. Theils meines ausführlichen Entwurfes einer vollständigen Historie der Wolffischen Philosophie.

1737. 7. Bogen in 4. Diese Schrifft hat des Herrn **Albichts** oben (§. 312.) gelobte Schrifft zu ihrem Augenmercke. Des Herrn Verfassers Verdienste um die Leibnitz-Wolffische Philosophie sind weltkündig, und von seiner Geschicklichkeit in Vertheidigung, derselben ist gegenwärtige Schrifft nicht der erste Zeuge. Wer nun also an der vorherbestimmten Harmonie sein Vergnügen findet, der wird wohl thun, wenn er sich diese Schrifft anschaffe. Der Vorbericht hat mit einigen Gegnern der Wolffischen Philosophie zu thun, die der berühmte Herr **Cramer** ziemlich hart anlässet. Herrn **Bertram** nennet er seinen blinden, bey seiner heiligen Einfalt aber wie der Frosch beym ÆSOPO aufgeblasenen Landsmann.

§. 347.

4) **Georg Friedrich Möllers Untersuchung der Bertrammischen Beleuchtung der von ihm sogenannten neugetünchten Meynung von der *harmonia præstabilita*, nebst einer Vertheidigung des Gleichnisses vom selbst spielenden Orgelwercke wider Veramanders ungleiche Beurtheilung und einem Anhange, darinnen gezeiget wird, daß der von Veramandern veränderte Satz: diese Welt ist nicht mehr die beste, ebenfalls auf *Absurda* führe,** Marburg bey **Philipp Casimir Müllern**, 1738. 16½ Bogen in 4. Diese nicht weniger, als die vorige, lesenswürdige Schrifft tritt wider den Willen ihres

4) Möllers/

res Verfassers hervor. Es hatten sich nach der Zeit, als er die Handschrifft bereits zum Drucke ausgeantwortet hatte, einige Umstände geäusert, welche ihn veranlasseten, die Schrifft lieber zu unterdrucken, als bekannt zu machen: allein er konte die Handschrifft nicht wieder erhalten, indem man sie des Lichtes allerdinges würdig achtete. Und in Wahrheit ist Herr **Möller** einer der scharffsinnigsten und geschicktesten Vertheidiger der vorherbestimmten Harmonie. Man hat von ihm zu hoffen, daß er sie in eine solche Gewißheit mit der Zeit setzen werde, daß sie aufhören wird, nur ein willkührlicher Satz zu seyn. Einen schönen Weg hierzu hat der grundgelehrte Herr **Möller** in dieser Schrifft gebahnet, in welcher er des Herrn **Bertrams Beleuchtung der neugetünchten Meynung von der** *harmonia præstabilita &c.* (§. 307.) entgegen gehet und augenscheinlich darthut, daß Herr **Bertram** gar nicht den rechten Begriff von der vorherbestimmten Harmonie habe. Was sonst in dieser Schrifft enthalten sey, das alles entdecket der Tittel sattsam, und, da Herrn **Möllers** erstere Schrifften wegen ihrer innerlichen Güte so grossen Beyfall gefunden haben, darff ich sie nicht erst anpreisen.

§. 348.

5) einem Ungenannten/

5) **Versuch, wie 2. Haupt-Schwürigkeiten, welche wieder die vorherbestimmte Harmonie neuerlich sind gereget worden, und welche noch im Wege stehen,**

daß

daß auch einige grosse Gelehrte dieser Hypothesi beyzutreten, sich annoch entsehen, füglich können gehoben werden. Diese unverbesserlich geschriebene Schrifft ist an mich von dem Herrn Verfasser, der unbekannt bleiben will, geschicket worden, daß ich sie in meine **Sammlung und Auszüge** &c. einrücken möchte. Solches ist auch geschehen, und machet sie den 5. Artickel des andern Theiles aus. In einer darunter gesetzten Anmerckung habe ich das, was zur Historie derselben gehöret, erzehlet: welches ich hier nicht wiederhohlen will. So viel melde ich nur, daß sie die Zweiffel zu heben suche, die der Herr **Reinbeck** in seiner **Erörterung der philosophischen Meinung von der sogenannten** *harmonia præstabilita &c.* vorgetragen und von denen er gesaget hat, daß sie die einzigen Hinderniße wären, warum er die vorherbestimmte Harmonie nicht annehme.

§. 349.

6) **Johann Philipp Cassells unvorgreiffliche Gedancken von dem Nutzen und der Vortrefflichkeit der** *Harmoniæ præstabilitæ.* **Bey Anlaß einer Redübung aufgesetzt welche in der Königl. Reformirten Friedrichs-Schule den 31. Mertz 1738. Nachmittag um 2. Uhr soll gehalten werden, wozu alle vornehme** &c. Magdeburg mit Betterischer Schrifft, 4. Bogen in 4. Diese Schrifft gehöret zwar mehr zu den Erläuterungs- als Vertheidigungs- und 6) Cassellii

digungsschrifften; weil ich sie aber anjetzo erstehalten habe: so mag sie die Vertheidigungs-Schrifften der vorherbestimmten Harmonie beschlüssen. Sie zeiget den Nutzen der vorher bestimmten Uebereinstimmung sowohl in Ansehung Gottes, als in Ansehung der Menschen. In Ansehung Gottes äussert sich der Nutzen der vorherbestimmten Harmonie, 1) daß sie ein neuer Beweis sey von der Nothwendigkeit eines höchsten Wesens, und 2) daß sie den stärcksten Beweis giebet, es sey Gott nicht der Urheber der Sünde. In Ansehung der Menschen kommen ihr diese Nutzen zu: 1) daß sie uns einen deutlichen und ungezweiffelten Beweis von der Unsterblichkeit der Seele darreichet; 2) daß sie die so genannte Identität der Menschen in der Auferstehung und in dem zukünfftigen Leben trefflich beweiset, u. s. w. Diese Schrifft zeuget von der grossen Fähigkeit ihres Verfassers auf allen Blättern. Sie nöthiget uns die gründliche Erkenntnis des vortrefflichen Herrn **Cassells** beydes in der Weltweisheit als in der Gottesgelahrheit zu bewundern. Ja sie locket aller vernünfftiger Männer Hochachtung gegen ihren Verfasser heraus.

§. 350.

Flottwells Vertheidigung der Lehre vom Gebet.

Was die Lehre vom Gebet betrifft, die Herr **Wolff** in seiner Sittenlehre vorgetragen hat, so hat solche auch vielen anstößig oder wenigstens nicht hinlänglich scheinen wollen. Insonderheit hat einigen geträumet, es wären viele Sätze in

der

der Leibnitz-Wolffischen Philosophie, die die Nothwendigkeit des Gebetes über den Hauffen werffen. Wider solche Beschuldigung ist auch eine gantz neue Vertheidigungsschrifft vorhanden, deren Tittel ist:

Coelestin Christian Flottwell *preces Numini sacrandas Ill.* WOLFII *Systemate stabilitas evincit simulque viro Magnifico* JOHANNI JACOBO QVANDTIO, *Theologo quem colit Germania Primario, qui meritis in Academiam & ecclesiam dudum superavit honores, Natalis sui Calendas novas indicit devotus*, Königsberg 1738. 2. Bogen in 4. Zuforderst erweiset der gelehrte Herr Verfasser die Nothwendigkeit der Anruffung Gottes aus der Vernunfft ohne Absicht auf das philosophische Lehrgebäude Herrn **Wolffens.** Daß Gott diese von dem Menschen fordere, wird daher dargethan, weil er alles will, was uns glücklich machet. Ferner wird erhärtet, daß solche Anruffung Gottes auch mit dem Munde müsse ausgesprochen werden. Hierauf kommt Herr **Flottwell** auf den Beweis, daß die Nothwendigkeit des Gebets auch in dem philosophischen Lehrgebäude Herrn **Wolffens** gegründet sey. Er beruffet sich dießfalls 1) auf den weisen Zusammenhang der Dinge, und 2) auf die vorherbestimmte Harmonie.

§. 351.

Zum Beschluß dieses Capitels führe ich noch diejenigen Vertheidigungsschrifften an, die allererst diese Oster-Messe sind bekannt worden:

Eines Ungenahmten Vertheidigung der Ludovicischen Historie.

1) Das unzeitige und niederträchtige Urtheil, welches Veramander in seiner Schrifft, der partheyische und der Wahrheit nachtheilige Historicus, in dem ausführlichen Entwurf einer vollständigen Historie der Wolffischen Philosophie genannt, und zwar in seiner ersten Vorstellung von der Wahrheit nachtheiligen Partheylichkeit überhaupt, von des Herrn Carl Günther Ludovici Entwurf einer vollständigen Historie der Wolffischen Philosophie gefället hat, dessen Ungrund so klar und deutlich gezeiget ist, daß, wo er noch einiges Nachdencken hat, inskünftige mit dergleichen unreifen, magern und elenden Urtheilen zu Hause bleiben wird, von Veramanders Probier-Stein, Wahrheits-burg 1737. 17½ Bogen in 8. Es soll zu Hanover verleget worden seyn. Druck und Papier ist sauber. Sie ist allererst anjetzo auf die jetzige Oster-Messe 1738. gebracht worden. Ich habe sie bereits in dem 10. §. als zukünfftig angekündiget. Die Zeit hat mir nicht verstattet, sie genau durchzulesen; so viel ich aber in Eyl bemercket habe, sehe ich wohl, daß sowohl Herr **Veramander** sich als ich mir zu gratuliren habe, daß jener einen so vernünfftigen Gegner und ich einen so geschickten Vertheidiger bekommen habe. Ich finde mich dießfalls verpflichtet, ihm hierdurch öffentlich mein danckergebenstes Gemüthe zu bezeugen. So viel ich ersehen können, ist es ein

nicht ungeübter und dabey beredter Grttesgelehrter, welcher in Halle den Studien obgelegen hat. Die Freude über diese Vertheidigung würde desto grösser und vollkommen werden, wenn es ihm belieben solte, sich gegen mich zu entdecken. Ich würde ihm sodann auch mit einigen Nachrichten an die Hand gehen können, die ihm zur Fortsetzung seiner Vertheidigung gute Dienste thäten, als zu welcher Fortsetzung, oder zu der Beleuchtung des andern Stückes der Veramanderischen Schrifft er Hoffnung machet.

§. 352.

Vertheidigung der Wolffischen Philosophie überhaupt 1) eines Ungenanten/

2) **Der Wolffischen Philosophie Bittschrifft an die Academie zu R** ans Licht gestellet von einem Liebhaber der Wahrheit,** Franckfurt und Leipzig 1738. 2½ Bogen in 4. Diese Schrifft ist bereits im Mertz des 1737. Jahres zu haben gewesen, wie ich ihrer denn schon in der 90. Anmerckung des andern Theiles meiner **Sammlung und Auszüge** ꝛc. gedacht habe, wo ich gemuthmasset habe, daß die Academie Rinteln auf dem Tittel verstanden würde: man hat mich aber nachher versichern wollen, daß Rostock angedeutet werde. Sie ist allhier zu Leipzig gedrucket und auch verleget worden. Es klaget die Wolffische Philosophie in solchem Schreiben, daß sie bisher von gedachter Academie sey verstossen worden, sie suchet sich gegen die Einwürfe zu vertheidigen und ihre Unschuld darzuthun, bittet anbey, sie doch in ihren Schoß

auf- und anzunehmen. Das Schreiben ist wohl gesetzet und würdig gelesen zu werden.

§. 353.

und 2) noch eines Ungenannten.

2) **Eines Schwäbischen Gelehrten Send-Schreiben an seinen gelehrten Landsmann.** Solches ist in Handschrifft an mich überschicket worden, und ich habe es dem andern Theile meiner **Sammlung und Auszüge** &c. einverleibet, wo es das 4. Stück ausmachet. Es betrifft insonderheit die Langischen, Reinbeckischen und Oederischen neuesten Streitschrifften. Es hat dem Herrn Verfasser gefallen, auch vor mich hin und wieder gegen den Herrn **Veramander** das Wort zu reden. Die Lebhafftigkeit, in welcher solche Schrifft abgefasset ist, machet sie angenehm, und die darinn enthaltenen guten Sachen sie nützlich.

§. 354.

Einiger einzelner Lehren Vertheidigungen 1) Ulrici/

3) **Johann Bodo Ulrici Erörterung der Lehre vom zureichenden Grunde, nach dessen Natur und Eintheilung, wobey zugleich die Nichtigkeit derer von Herrn M. Schaub in seinen vernünfftigen Gedancken vom zureichenden Grunde, der Wahrheit und dem Ansehen eines vornehmen Theologi zum Nachtheil gemachten Folgerungen angezeiget und erwiesen wird**, Sorau 1738. bey Gottlob Hebold in 4. Die Schrifft, welche hier wiederleget wird und kaum einer Wiederlegung

nöthig

nöthig hatte, da sie sich selbst wiederleget, ist von mir bemercket worden in dem 736. §. des 2. Theiles meines **ausführlichen Entwurffes einer vollständigen Historie der Wolffischen Philosophie.** Gegenwärtige Wiederlegung habe ich noch nicht habhafft werden können, doch wird sie diese Messe gewiß zu haben seyn. Der Erfolg wird es lehren, wie die Vertheidigung gerathen sey, da der Herr Verfasser sonsten unter die Wiedersacher der Leibnitz-Wolffischen Philosophie gehöret, wovon ein gantz neues Zeugnis oben (§.) ist angeführet worden. Der gedachte vornehme Theologus, dem das Wort hier geredet wird, ist sonder Zweifel der Herr Probst **Reinbeck.**

§. 355.

4) *Dissertatio, qua duo recentioris philosophiæ capita neque Dei, neque animæ humanæ libertatem tollere ostenditur*, Dantzig 1738, bey **Georg Martin Knochen** in 8. Diese Schrifft ist mir noch nicht zu Handen gekommen, mithin also kann ich auch nicht gewiß diejenigen beyden Sätze der neuern Philosophie angeben, die hier vertheidiget werden. 2) eines Ungenannten/

§. 356.

5) *Anonymi dilucidationes uberiores arduæ doctrinæ de origine animæ & malo hæreditario, quam* LEIBNITIUS *ille in Theodicæa primum tradidit*, Stockholm 1738. in 8. Auch diese Schrifft habe ich noch nicht gesehen. 3) eines Ungenannten/

§. 357.

1) C. D. 6) **Probe, wie es mit den Erklärungen einiger neuern Weltweisen, und den darwieder aufgebrachten Beschuldigungen eigentlich beschaffen sey. Zum Nutz derer, so die Sache noch nicht recht eingesehen haben entworffen von C. * D.** Dieses ist nur eine Hand-Schrifft, die der berühmte Herr Verfasser ohnlängst zu meiner Dispositien übersendet hat. Ich werde sie entweder besonders drucken lassen oder meiner anderweitigen Sammlung der Erläuterungs-Schrifften der Leibnitz-Wolffischen Philosophie einverleiben. Sie vertheidiget die Leibnitz-Wolffische Erklärung Gottes: **ein Wesen, welches alle mögliche Dinge in der höchsten Deutlichkeit sich vorstellet**, so bündig und so deutlich, daß auch ein ungeübter Verstand den Ungrund der Beschuldigungen und die Unschuld derselben einsehen muß. Zum Beschluß findet man eine Betrachtung des Verhaltens der Juden, Apost. Gesch. **XVII.** 5-12; welches sonder Zweiffel das Verfahren der Leibnitz-Wolffischen Gegner lebhafft abschildern soll.

§. 358.

und 5) Cramers. 7) **Johann Ulrich Cramers** *Epistola prælimi-naris ad* SENCKENBERGIUM, *qua ipsum crassæ ignorantiæ & pedantismi convincit*, Marburg 1738. bey **Philipp Cas. Müllern**, in 4. Diese Schrifft vertheidiget zwar nicht die Wolffische Philosophie, sondern gehöret zur Rechts-Gelahr-

lahrheit; weil sie aber aus der Feder eines berühmten Wolffianers zur Vertheidigung einer seiner gelehrten Arbeiten geflossen ist: so habe ich sie nicht unberühret lassen wollen. Ich habe sie noch nicht erhalten.

§. 359.

In dem XIII. Capitel habe ich auch diejenigen Schrifften zu melden nicht vergessen, welche eine und die andere übele Schrifft der Wolffischen Philosophie beygemessen haben. In dem 2. Theile meines **ausführlichen Entwurffes einer vollständigen Historie der Wolffischen Philosophie** habe ich einen besondern Anhang zum **XIII.** Capitel gemachet, den ich betittelt habe: von den vermeintlichen argen Früchten der Wolffischen Weltweisheit. Ich will also hier zum Beschluß noch diejenigen Schrifften berühren, welche zu diesem Anhange gehören, und von Wolffianern sind aufgesetzet worden:

Gegen die vorgegebenen bösen Früchte der W. P. Vertheidigungen

1) **Friedrich Christian Baumeisters** Dissertation: *meditationes de definiendi pruritu*, Görlitz 1737, 3. Bogen. Es eifert der Herr Verfasser insonderheit wieder den Urheber des Wertheimischen Bibel-Wercks, wie ich aus dem Auszuge ersehe, der daraus ist gegeben worden in dem 43. Stücke der **Hamburgischen Berichte von gelehrten Sachen auf das Jahr** 1737, auf der 351. u. f. Seite. Ich halte dafür, daß Herr **Baumeister**, den ich sonst sehr hoch halte, seine Zeit auf etwas nützlichers hätte verwenden können.

1) Baumeisters

Denn ich halte die Bemühung derer vor höchst nützlich, welche auch von den bekanntesten Dingen deutliche Erklärungen geben. Erklärungen sind die Seele der Gründlichkeit. Und man greiffe nur in seinen eigenen Busen, ob man nicht zur Verwunderung wahrnehmen wird, daß ie bekannter die Sachen sind, ie weniger man sich fähig finde, Erklärungen davon zu geben. Warum will man also diejenigen noch wegen eines so löblichen Bemühens belästigen, die so gedrucket genug sind. Ich weiß wohl, daß die Nothwendigkeit nicht allemahl erfordert, eine Sache zu erklären. Ich weiß aus dem doppelten Endzwecke der Erklärungen, daß es alsdenn nur nöthig sey, wenn der andere mich sonst nicht verstehen könnte, und ich einen Beweis daher zu nehmen habe. Ein anders ist die Nothwendigkeit der Erklärungen, daß mich der andere verstehe, und ein anders die Nothwendigkeit der Erklärungen, daß der andere das fasse, was ich erweisen will. Ich weiß aber nicht, ob Herr **Baumeister** diesen Unterscheid beobachtet habe. Ich will auch nicht sagen, daß der Wertheimer auf solchen Unterscheid iedesmahl gesehen habe. Ich setze, es sey von ihm nicht geschehen; soll ich ihn denn nun deßwegen anfeinden, daß er mir eine richtige Erklärung einer sonst bekannten Sache giebet, die er zu geben hätte überhoben seyn können; mir aber oder einem andern, wenn er sie zu seinem Beweise unumgänglich gebrauchet, vielleicht zu einer gewissen Zeit grosse Dienste leisten kan, da ich oder ein anderer am wenigsten geschickt

sind,

sind, solche Erklärung selbsten auszusinnen? Zum Beschluß der Baumeisterischen Dissertation wird noch eine besondere Abhandlung versprochen, de demonstrandi pruritu. Der Herr Verfasser hat solches Vorhaben auch an mich überschrieben, und zugleich gemeldet, daß er damit noch nicht zu Stande sey. Auch nach dieser Schrifft trage ich kein sonderliches Verlangen. Mein Glaubens-Bekänntnis vom Demonstriren ist: Falsche Demonstrationen taugen zu keiner Zeit etwas; richtige Demonstrationen aber kommen allemahl zu rechter Zeit: zumahl ietzo, da man aus Haß gegen die Leibnitz-Wolffische Philosophie anfängt, wie ehedem die Juden gethan haben, so gar den Satz des Wiederspruches zu läugnen. O seltsame Thorheit.

§. 360.

2) **Jacob Carpovs** *animadversiones succinctæ in tractatum philosophicum de pluralitate personarum in Deitate ex solis rationis principiis demonstrata, in lucem missæ. Editio altera emendatior*, 1737, ohne Benennung des Druck-Orts. Carpovs. Sie sind in der Michael-Messe des 1737. Jahres in **Johann Adam Melchiors** zu Jena Verlag auf 1 $\frac{1}{4}$ Bogen in 8. zum Vorschein gekommen. Von der ersten Auflage sehe man die 2. Ziffer des 519. §. in dem 2. Theile meines **ausführlichen Entwurffes einer vollständigen Historie der Wolffischen Philosophie.** Was diese andere Auflage betrifft, so hat der Herr Verfasser eine neue Vorrede vorgesetzet. In diesen wird etwas

wieder

wieder den im vorigen §. gedachten Anhang meines **ausführlichen Entwurfes** ꝛc. erinnert. Wenn ein so aufrichtiger Freund, als Herr **Carpov** von mir ist, etwas an meinen Schrifften aussetzet, das lese ich mit grossem Vergnügen. Es sind Geschichte, die ich erzehle. Solche kan ich nicht, wenn ich mit dem gemeinen Mann reden soll, aus dem Ermel saugen. Ich muß sie entweder in gedruckten Schrifften lesen, oder von andern theils schrifftlich, theils mündlich erhalten. Da kann es nun leicht geschehen, daß einer und der andere, der mit Leidenschafften entweder wieder oder vor einen andern eingenommen ist, mich etwas berichtet, das wieder die Wahrheit läufft. Hierbey kan ich nichts mehr thun, als daß ich die erzehlte Sache an und vor sich betrachte, und die Personen gegen einander halte, die mir etwas erzehlet und von der nur mir etwas erzehlet wird. In einer solchen Prüfung kan man gar leicht fehlen. Wenn nun meine Gegner vernünfftig verfahren wollten, so sollten sie meine Fehler nicht mit Ungestüm in gedruckten Schrifften entdecken, wenn sie ja öffentlich wieder mich zeugen müsten, und es nicht daran genug wäre, daß sie mich in Hand-Schrifften eines andern belehreten, um solches sodann in der vollständigen Historie ändern zu können. Ich will meinen Feinden etwas ins Ohr sagen, welches zu ihrem besten dienet, und das sie einzusehen vor sich nicht fähig sind. Denn Vernunfft und Offenbahrung sind diejenigen Leitfaden, die meine Seele ziehen. Beyde lehren mich, auch

meinen

meinen Feinden Gutes zu thun. Und so will ich ihnen denn sagen, daß sie mit öffentlichen Schrifften wieder mich nichts ausrichten. Meine Schrifften haben viele Liebhaber. Diese geben sich sofort alle ersinnliche Mühe, daß sie so viel in Erkundigung bringen, als ihnen hinlänglich scheinet, die öffentlich vorgerückten Fehler zu rechtfertigen. Sie überschreiben mir so dann dieses. Was folgt daraus? nichts, als daß ich mir schmeicheln kan, ich habe in meinen Schrifften die Wahrheit nicht beleidiget. Hielten aber diejenigen, die von mir beleidiget zu seyn sich überreden, mit öffentlichen Schrifften an sich, und brächten ihre Klagen in der Stille bey mir an, so müßte ich ihrer Versicherung Glauben beymessen, weil sich niemand finden würde, der ihre Entschuldigungen zu Schanden macht. So würde ihre Ehre in meiner vollständigen Historie gerettet werden.

§. 361.

3) Joachim Georg Darjes nöthige Anmerckungen über die Carpovianischen Schrifften wieder den Tractat *de pluralitate personarum in Deitate ex solis rationis principiis demonstrata*, in welchen die Gründe der Carpovianischen Vertheidigungen zergliedert, und nebst einer Antwort auf seine Schmähungen einen jeden aus dringenden Ursachen deutlich vor Augen geleget werden. Diese Anmerckungen sind noch zur Zeit nur in Hand-Schrifft. Sie haben sollen gedrucket werden: und 3) Darjes.

allein

allein die Theologische Facultät zu Jena hat sie aus der Censur zurück gegeben. Ein guter Freund hat mir selbige eingehändiget. Demnach bin ich in Stande, meinen Lesern die Einrichtung derselben mit zu theilen. Erstlich erscheinet eine Vorrede. Das Werckgen selbst bestehet aus zwey Abschnitten. Der erste Abschnitt ist überschrieben: ausführliche und aufrichtige Erzehlung von dem gantzen Verlaufe, welcher sich vor und nach der Herausgabe des so genannten Tractatus philosophici &c. in Ansehung desselben vorgetragen. In dem 2. Abschnitte werden die Schrifften des Herrn **Carpovs** wieder den Tractatum philosophicum zergliedert, und dessen Gründe deutlich untersuchet. Dieser Abschnitt hat zwey Capitel, deren ersteres von der Beschaffenheit der Animadversionum succinctarum (§. 360); das letztere aber von der Beschaffenheit der Fortsetzung der kurtzen Anmerckungen über den Tractatum philosophicum (*) redet.

(*) Siehe die 7. Ziffer des 519. §. des 2. Theiles meines ausführlichen Entwurfes einer vollständigen Historie der Wolffischen Philosophie.

Die

Die unbegreiffliche Regierung Gottes/

die Er, der HErr,

nur allein an den Menschen, zu Erwehlung des Guten, und Verwerffung des Bösen, beweiset, laut auserlesenster Sprüche heiliger Schrifft,

in Pförtischen Circular-Predigten, andächtig zu erwegen,

und, allenfalls nach Vermögen, den offenbahren Ausdruck der heutigen Satanischen Verführungen in dem Abgrunde der Wolffisch-prästabilirten Harmonie, zu iedermanns Verabscheuung und Bewahrung jeder frommer Seelen, vorzulegen und aufzudecken, verordnet 1737.

von

Johann Andreas Waltern/
SS. Theol. D. Inspect. Past. und Coll. Port.

Alberti M. redendes Bild wird von Thoma Aquinate zuschlagen.

D. Pfeiffers Evangelische Erquick-Stunden, p. 661. ex Lansii Consult.

ALbertus, der grosse zugenannt, Bischoff zu Regenspurg, hatte ein künstliches Werck verfertiget, und mit einem Uhrwerck inwendig also versehen, daß es sich nicht allein regen und bewegen, sondern auch einige Worte machen und aussprechen kunte. Als ihn nun Thomas von Aquino, der berühmte Schul-Lehrer, besuchte, und von ihm in das Gemach, wo das Kunst-Bild stand, geführet ward, war selbiges also gestellet, daß es mit heller Stimme ihn grüssete und empfieng; Thomas erschrack hierüber, und weil er vielleicht muthmassete, daß es Zauber-Werck wäre, schlug er mit einem Stecken das Bild in Stücken, darauf Bischoff Albert zu ihm sagte: **Ey, du hast ein Werck, daran ich an die 30. Jahr gekünstelt, und gearbeitet, in so geschwinder Eil zerschlagen!** Vitreum erat! So gehe es, und wirds auch gehen der Wolffisch-prästabilirten Harmonie, welche gewiß ein recht gläsernes Uhrwerck, und mehr nichts ist! O! daß alle, die das unvernünfftige Vernunfft-Stück, mit so heller Stimme grüssen und empfangen will, so für solchem Abendtheuer erschräcken, daß sie nur mit dem Stecken gesunder Vernunfft zuschlügen, und solches in geschwinder Eil in tausend Stücken zerschlügen!

Unschuldige und wohlgemeinte Gedancken über der Wolffisch-prästabilirten Harmonie.

Im Jahre, 1736. gab ich **Meinen Hoch- und Vielgeliebtesten Herren Amts-Brüdern**, zumahl **denen damahligen besonders werthesten Herren** Circular-**Predigern**, eine vorläuffig-dienstliche Nachricht, von dem frechen Wertheimischen Uebersetzer der Bibel, und zeigete, nur allein aus der erstern Zeile der übersetzten Mosaischen Bücher, die fast unzehlbare Gebrechen und Absurditäten solcher so frechen, ja schand- und schädlichen Uebersetzung.

Dieweil nun die wenigen Blätter davon ihnen nicht unangenehm gewesen, ja, von einigen Academischen Orten her, gesuchet worden; so hoffe, daß diese gegenwärtige unschuldige und wohlgemeinte Gedancken von der Wolffisch-prästabilirten Harmonie, in dem sie ohngezweiffelt die unselige Mutter von der frechen Wertheimischen Mißgeburth ist, und den guten Schmid zu seiner höchsten Prostitution, in die Finsternis der allergreulichsten Begierden, einen öffentlichen Religions-Greuel zu zeugen, verführet, **Meinen Hoch- und Werthgeschätzten Herren Amts-Brüdern,**

auch nicht unangenehm, sondern vielmehr dienlicher seyn wird, je greulicher und abscheulicher diese recht Wölffische Art zu philosophiren, viel Magister- ja wohl gar Professor-Stühle, und (o Schande über Schande!) noch darzu hier und da, Predigt-Stühle **bedencklichst** inficiret und höchstärgerlich, unwiederbringlich vergifftet hat. Unter denen Gedancken, die Occasione einer so ungesunden philosophischen Wolffs-Milch, und zwar wieder dieselbe, sich aus etlichen frommen recht und ächt Theologischen Hertzen, nach Wolffischem Stylo zu reden, hier und da zum öffentlichen Druck heraus gewickelt haben, ist auch eine Zugabe betrübter Gedancken, nehmlich über die Wolffische Philosophie oder Harmoniam præstabilitam, welche in einen solchen gerechten Seufftzer §. 8. p. 211. ausbricht: „Ich bezeuge vor GOTT und der gantzen „christlichen Kirche, daß ie länger ich dem schädlichen Gedicht der Harmoniæ præstabilitæ nachdencke, ie erschröcklicher kommen mir die darinnen „verborgenen Tieffen des Satans vor, und ie mehr „sehe ich Greuel, bey ihren unwiedersprechlichen Folgen, ein! GOtt mache davon alle fromme redliche „Hertzen frey! Und das bezeuge auch ich vor meine Person, und wünsche Seelen-innigst, daß **der grosse Hirte der Schaafe, JESUS Christus**, den greulichen Wölffen, die leider! der Heerde zu der Zeit, als kaum zu einer Zeit geschehen, nicht verschonen, wehre und in die von ihnen sich selbst gemachte Straff-Grube stürtze, **Sie zu übergeben dem Satan, zum Verderben des Fleisches, auf daß der Geist seelig werde am Tage des HErrn JEsu 1. Cor. 5. v. 5.**

Meine

Meine Gedancken, die ich von dieser Wolffischen Affter-Philosophie indeß bisher in meinem offt bekümmerten und höchst-betrübten Geist geheget habe, sind ohne Wolffische Begierden, diese:

Es sey und bleibe voraus gesetzt, daß man mit denen Harmonisten, Prästabilirern und Wolffischen Philosophen an und vor sich selbst, in Ansehung ihrer Characteren und Meriten, habenden Ruhm und Ehren, durchaus nichts zu thun haben will; man hoffet auch, aus christlicher Liebe, daß die Inventores, Patroni und Fautores der Harmoniæ præstabilitæ anfangs, ex instituto es so gefährlich nicht mögen gemeynet haben, oder auch noch meynen wollen; ja man hoffet auch dieß, daß sie ihre grosse Vergehungen, als Ubereilungen, selbst erkennen, und zum wenigsten, durch Stillschweigen wiederruffen werden; indeß werden doch alle dergleichen Personen nicht übel nehmen, daß man, was diese particulaire, in der Welt noch nie so und so gehörte Philosophie anbetrifft, Scapham, nenne Scapham; und mithin die ungereimten und Seelen-gefährlichen Absichten und Folgerungen, zu Rettung der vernünfftigen Wahrheit, ich geschweige der Ehre göttlicher Offenbahrungen, der Kirchen mehr und mehr treulichst anzeige, auch wie Wolffisch und Kaltsinnig es um diese gegenwärtige Zeiten aussehe, so demonstrativ erweise, als die Wolffische Philosophie vielleicht nimmermehr thun kan. Wie denn auch die vor der Hand seyenden wenigen Blättergen den Wolffischen Unflath nicht durch und durch in sich fassen, ergreiffen, vorstellen, und, was von Punct zu Punct vor absurditäten sich von selbst aus der Wolffischen Philosophie zu Tage legen, vor den Augen der gantzen christlichen

Kirche ausführlich anzeigen können. Es ist das schon durch Gelehrteste Federn, in mancherley Piecen geschehen, und wird so lange geschehen, bis der verborgene Wolff endlich exterminirt, und gantz verjagt werde. Dißmahl soll nur überhaupt, so viel überzeugentlich, gesaget werden, daß dieser so neuen Philosophie Benahmung, und Vortrag der Sache selbst, durchaus nichts sey. Die Benahmung solcher neuen Philosophie ist diese: Harmonia præstabilita, die Wolffische Philosophie. Was Harmonia sey, und was præstabilitum quid, in sensu Etymologico sey, wissen Schul-Knaben zu deuten: Nehmlich, bey denen Musicis heist Harmonia, conuenientia, eine Übereinstimmung, was durch die künstliche Composition derer Virtuosen so schön und accurat gesetzt, und vermittelst der gewöhnlichen Noten so wohl zutreffend gestimmet ist, daß die Thone im Gesang und mancherley Musicalischen Instrumenten so annehmlich und allerliebst unter einander erschallen, daß kein Thon wieder den andern klingt, sondern einer mit dem andern distinctester Weise sich dem Gehör ausbündig insinuiret. In sensu Metaphorico wird das Wort Harmonia auch auf mancherley Collegia, Freundschafft, gutes Vernehmen, Beten, und sonderlich auf hertzliche Brüderschafften appliciret; da ein Jonathan und David accord, ein Hertz und eine Seele, in ihrem Thun und Lassen, seyn. Dergleichen 1000. Heilige und Profan-Historien seyn. Auch darwieder ist man nicht, daß das Wort Harmonia, auch in sensu vario kan gebraucht werden. Daß aber solches Wort in sensu Metaphysico, ausser dem sensu Morali, was sagen wolle und könne? sey dahin gestellet. Die Mechanische Einrichtung machts nicht aus.

Man

Man weise, welcher Philosophus sich dieses Worts vom Anbeginn der Welt so Wolffisch bedienet. Philosophi müssen überall proprie reden, sonst ist ihr philosophiren nicht philosophiren, sondern, wenn es was seyn und heissen soll, peroriren. Termini technici sind vor sich, und werden dazu reichlich und deutlich erkläret. Mit dem Prædicato, Præstabilita Harmonia, siehets nicht besser aus. Was heist denn eigentlich præstabilire, wenn ja das activum, und passivum inusitate paßiren soll? Wirds nicht so viel bedeuten sollen, als vor andern vortrefflich machen, oder gemacht und gehalten werden? also wird Harmonia præstabilita, prima notione wohl teutsch so viel heissen, als eine **vortreffliche Ubereinstimmung**; das wäre auch noch leidlich genug, in sensu accommodativo; aber wie siehets aus mit der Harmonia præstabilita, in sensu specifico & quidem specialissimo, in sensu lupino? es siehet so aus, daß man nicht weiß, was die Prästabilirer endlich haben wollen. Es wird wohl so viel, als lateinisch prädestiniren oder präordiniren heissen sollen. Es wird ja diese Benahmung solcher neuen Philosophisch-Wolffischen Geburth so geteutschet: **eine vorher bestimmte Zusammenfügung**, u. s. m. Warum heist sie aber nicht lieber eine **vorher gestimmete** Music, v. g. Laute, Orgel, Glocken-Spiel ꝛc. Jedoch das ist noch nicht genug gesagt, diese Harmonia præstabilita heist so viel, als eine **unhintertreibliche, schlechterdings, absolute Nothwendigkeit**, da alles nach dem zureichenden Wolffischen Grunde, so, wie es gestellet ist, gehen, stehen; und in die Cörper, und Geister, und Seelen-Kräffte würcken, bevorab occasionaliter sich äussern, offenbahren und hervor thun muß, es sey

gut oder böse ꝛc. Ist das nicht eine stattliche Philosophie, wenn der Hörer und Leser erst den Sinn des Philosophen errathen soll! Kan man nicht, auf mancherley interpretationes fallen? Das sind verwirrte und verwirrende Sinne der ungewissen Vernunfft! Will man daher kurtz und gut wissen, welcherley Art die Wolffische Philosophie ist? Sie ist, mit sammt ihrer unächten Mutter der Harmoniæ præstabilitæ, ein Nonens, und wenns viel ist, ein Ens rationis, sed male sanæ; teutsch zu sagen, sie ist eine formale Larve, das ist, eine so straffbahre als sündliche Invention, in der That aber ein dümlingisches Nichts, eine Phantasie und ungeheuere Chimæra. Kan und will ein prästabilirender Wolffianer oder ein Wolffianischer Prästabilirer diese Reflexiones nicht leiden, so sey er an, und lasse sich diese Vorstellung darzu dienen, daß er seiner Seelen Kräffte, Verstand und Willen schärffer anstränge; vielleicht wickelt sich auch prästabilirisch das heraus, in das zu consentiren oder zu harmoniren, was mit diesen wohlgemeinten grammaticalischen Erinnerungen, nach der Wolffischen so finstern Hypothesi, sich ohne dem absolute harmonisch heraus wickeln muß. Und so dann wird er nicht die Erinnerungen selbst anklagen können, sondern er muß zu allerförderst seine eigene Harmoniam præstabilitam mit Füssen zu GOttes Boden treten, daß sie ihn nicht gnugsam harmoniren und prästabiliren kan. Es müssen ja auch diese Reflexiones prästabiliret seyn, hat die Wolffische Philosophie mit ihrer Harmonie ihren zureichenden Grund; also, daß man in Erwegung der harmonischen prästabilirung unmöglich hat solcher Gedancken überhoben seyn können? Genug von dieser vieldeutigen Benahmung; und dieses um so viel mehr,

ie nöthiger es ist, nach der Eitelkeit dieser unphiloso-
phischen Benennung zu erweisen, daß diese Harmo-
nia præstabilita um so viel weniger was in recessu habe;
ie nachdencklicher auch nur ein einziges unvernünfftiges
Thier, z. E. ein Wolff in vollkommenem Stande ist,
diese Wolffische Philosophie zu verstimmen, ja zu zer-
stimmeln. Ohne Zweiffel ist die Harmonia præsta-
bilita, darauf sich die so weitläufftige Wolffische Phile-
sophie gesteiffet, in Faveur des Absolutismi und Præ-
destination, wie solche in supra-und infra- lapsarischen
Irrthum sich hervor gethan, so von iemand ersonnen,
und zum Versuch wahrscheinlich vorgestellet worden, ob
etwa durch dergleichen Machinen das Fatum Stoicum
in mehrere Consideration kommen und eleviret werden
möchte. Inmassen der gantze Zusammenhang dieser
Nagelneuen unerhörten Philosophie, mit ihren zurei-
chenden Gründen, Absichten und Würckungen nichts
anders lehret, als daß alles und jedes in der Welt, und
sonderlich auch unvernünfftige Thiere, ja auch die ver-
nünfftigen Menschen, so gehen, so stehen, so fallen,
so aufstehen, so reden, so sprechen, so dencken, so
dichten, so im thun und lassen seyn und bleiben müsten,
wie sie einmahl von ihrem ersten Seyn an, prästabi-
liret und den Schlag-Uhren und Glocken-Spielen gleich-
gestellet wären, ohne daß auf Uberlegungen und einige
Willens - Freyheit und Willkühr zu argumentiren sey?
da muß alles, die Seelen oder Geister, die Cörper
oder materialische Dinge u. s. m. da muß alles, alles
prästabiliret seyn; und diese Prästabilirung soll noch dazu,
aller tausend mahl tausend Contradictionen ohngeachtet,
harmonisch seyn. Allein, welch eine Harmonia? Nach
Gelegenheit Wolffischer Philosophie, kan und soll die

zulängliche Bemerckung eines natürlichen Wolffes, nach seiner Art, List, Raub, Flucht und dergleichen, allerdings schon genug seyn, die Irrthümer Wolffischer Philosophie vorstellig zu machen, und zwar in solcher Ordnung, daß man ohnwiedersprechlich zeige, theils, daß des Wolffes Art wohl anerschaffen, und zufällig schädlich werde, aber darum nicht eben prästabiliret sey; theils, daß der Wolff eines zwar wilden, doch freyen, und nicht eines unveränderlichen Willens sey; theils, daß der Wolff viel zufällige Aehnlichkeit mit der Wolffischen Harmonia præstabilita, und diese wieder mit dem Wolffe viele Gleichheit habe. Ein Wolff ist und bleibt ein Wolff, eine Bestia nach seiner Art, wild, greulich, beissend, reissend, rauberisch, freßig, hämisch, tückisch u. s. w. gleichwohl kan er zahm, gelassen, erleidlich, und so gewöhnet werden, als sey er, ausser dem Wolff-Pelz und Hinter-Theil, kein Wolff mehr; zumahlen wenn ihn irgend ein Jäger jung aufziehet, oder aber auch an eine Kette geleget hat. Daher kan seine obbeniemte Unart, in Wolffischen-Philosophischen Verstande ehnmöglich prästabiliret, nehmlich so unveränderlich geschaffen seyn, daß er einmahl vor allemahl wieder alle offenbahre Erfahrung bleibe, und bleiben müste, wie er im Walde und von Natur ist. Wer urtheilet und begreifft das nicht? ja, kan ein Wolffianer sprechen: So bald ein zahm-gezogener Wolff wieder in freyen Wald kömmet, so wickelt sich seine angeschaffene Art aus dem gezwungenen Sinn wieder heraus. Da, da zeige sich, wer zu dergleichen Bestie prästabiliret sey. Was ist mehr? Denn eben das, zeigt an, daß, entweder durch Zwang oder andere Mittel, das wildeste Thier zu bändigen und zu mildern, aber auch

wieder zu verwildern sey? Da geht ja eine unläugbare Veränderung vor. Wo bleibt denn die Harmonia præstabilita? Was prästabiliret ist, wie ein Uhrwerck, das bleibt so lange, so und so, bis es anders gestellet wird. Soll dergleichen Veränderung in Wolffischer prästabilirung seyn, so wiederspricht sich dergleichen Philosophie selbst mehr als tausendmahl. Ohne ists freylich nicht, daß das bewährte Sprichwirt: lupus pilum mutat, non mentem, sonst seine gute Richtigkeit hat; allein, es ist das letztere nicht so absolut und prästabiliret zu verstehen, als ob gar mit einander keine Veränderung des Wolffischen Grimmes statt habe; immassen nicht eine ziemliche, sondern nur die gäntzliche Veränderung verstanden werden muß. Ob wohl dieselbe mit einer sehr grossen und offt gefährlichen Mühe verbunden seyn mag: Einmahl geht bey ihm eine unwidersprechliche Veränderung vor. Dazu kömmet, daß, wenn ein Wolff, indem er das Luder erschnappen und ertappen will, in die Grube gefallen, und es träget sich zu, daß ein Mensch oder ein Wild bald hinter drein in eben die Grube fällt, der Wolff seines Grimmes, und Hungers vergessen, und sich so zu Boden und in Winckel schmauchen soll, als ob er nie reissend und blutdürstig, beissend und freßig gewesen. Wo kommet denn da die plötzliche Veränderung her? Man wird sagen: Das bringt der unversehene Fall, Verlust der Freyheit, Furcht und Bangigkeit also mit sich. Gut, ist etwa die Furcht des Wolffes prästabiliret? wird denn in der Wolffischen Seele und Magen solchergestallt das Schrecken auch prästabiliret und unveränderlich feste eingepflantzet seyn? Wäre dem so, so wären auf einmahl, überall und allemahl, in der Wolffs-Seele zwey und mehr wieder

ein-

einander lauffende Bewegungen, da eine im Grimm vor sich, und die andere in eben dem nu und Augenblick hinter sich gehe. Das ist unnatürlich, wiedersinnlich und unmöglich! Und wo nicht eine Bewegung der andern weichet, da ist alles todt; Wäre denn nicht auch solch eine absolute Nothwendigkeit gleich einem stinckenden Aaß? Mache ein Mechanicus eine solche Machine, die uno actu und momento zugleich hinter und vor sich, der creutz und der quere gehe, wenn er kan; aber das muß aller Menschlicher Witz und Kunst wohl bleiben lassen. Ziehe ein Mathematicus eine Lineam, nach dem Quadrat, Circul, und so fort an, zugleich; Rechne ein Arithmeticus so, daß er zugleich an einer Zahl, z. E. an einer 5. auch eine 6. 7. 8. u. s. w. habe! Singe ein Musicus zugleich mit einen Thon Discant, Alt, Tenor und Bass auf einmahl? o der miserablen Harmonia! o der ohnzulänglichen Gründe der Prästabilirung! Dergleichen Philosophische Ideen sind nicht möglich, und doch sollen sie im Wolffischen Sinne, so und so, und anders nicht, in iedem einfachen Dinge, in Monaden, Atomis und Sonnen-Stäubichen gantz unvergleichlich, doch unbegreifflich prästabiliret seyn? Ist das nun eine Philosophie und Vernunfft-Lehre, die, an statt einer sichern Wahrheit, Millionen Contradictiones unverhinderlich involviret? ja eine so Wolffische Weltweißheit, scilicet, ist der Leviathan, eine Satanische Schlange, die schlecht und krumm ist, und einen Lügen-Saamen auf die Erde schmeisset, daraus ohne alle Harmonie und ohne alle Prästabilirung pure Schand- und Sünden-Schlangen, ja greuliches und abscheuliches Ottergezüchte erwachsen muß. Esa. XXVII. 1. Matth. XXIII. Daß hiernächst der reissende Wolff, wie alle andere lebende unvernünfftige

rige, grosse und kleine Thiere, die Mücke so wohl als der Elephant, iegliches nach seiner Art, gleichwohl einen solchen Begriff, Einbildung, Empfindung, Aenderung, Entschliessung, in Begierden und Willen, anzeige, die ohne, obgleich Thierische, Gedancken, Uberlegungen, Erinnerungen und dergleichen, gantz und gar nicht existiren, vielweniger präexistiren können, das ist aus den unzehlichen Wolffischen Handlungen und Begebenheiten, so unläugbar wahr, daß der Mensch, der solche actiones und passiones an Wölffen gesehen und gehöret, und dem ohngeachtet nicht überzeugt seyn wolle, von einem Wolffischen Sinn und Wahl, derselbe eine so leb-und fühlloß-prästabilirte Seele und Machine seyn müsse, die weder dencken noch dichten, weder hören noch sehen könte, eo ipso, eben da dergleichen actiones u. passiones würcklich sich an ihr befänden, und unvermeidlich ereigneten! Der Wolff ist, nach seiner Art, so verschlagen, so listig, so betrüglich, so verführisch, so vorsichtig, so besorglich, so flüchtig, so aufmercksam, so erinnerlich, so klüglich, so fleißig, so eilig, als beißig, blutdürstig und freßig er ist, so gar, daß nun und nimmermehr keine præstabilita Harmonia, an ihm theil oder statt haben kan, wo man nicht höchstthörlich statuiren wolle, daß in einem Wolffe alleine alle Wälder und Felder, alle Schäfer, Schaafe und Hunde, alle Ställe, Netze und Stricke, alle Steine und Knittel, alle Pfeile und Geschösse, alles Peitzschen- Klatzschen und Kieselodder Steinschmittern und 1000, 1000. andere Dinge mehr, prästabiliret wären. Sind solche viel-und mancherley, grosse und kleine, lebendige und leblose Dinge, in allen andern erschröcklichen Wölffen, in individuo, wie in einem, an allen Orten und Enden, zu allen Stun-

den

den und Zeiten, ja alle Minuten und Augenbiicke prästabiliret oder nicht? sind sie prästabiliret, so werden alle Wolffische philosophirende Sinne selbst nicht sagen können, wie das zugehe, daß in einem kleinen Wolffischen Cörpergen und sinnlichen Bezircke eine Menge so weitläufftiger, unerträglicher und unbeweglicher Creaturen Raum finde, da sie in allen andern dergleichen lebendigen Machinen auch ohne Abgang seyn müsten; und daher ist die Wolffische Philosophie nichts, als ein Ens rationis male sanæ.

Millionen-tausendmahl Millionen-weise müsten die kleinesten Cörper in den grössesten und die grössesten wieder in den kleinesten unaufhörlich in-und unter einander prästabiliret, oder gar etabiliret seyn. Wie abgeschmackt ist die Wolffische Philosophie? Sind diese Objecta und Vorfälle in einem Wolffe aber nicht prästabiliret, wie es denn allerdings nicht ist, was gloriiren denn die Wolffianer, daß durch eine Mechanic eine Philosophie aufkommen sey, da lauter Mathematische Demonstrationes und Uberzeugungen wären, da ein Satz und Grund aus dem andern folge? Wo nur nicht die Prästabiliret in ihrem Sinne so franck seyn, wie manche elende Personen: Die in Dingen, so sie nicht sonderlich afficiren, noch gar klug und ohne Tadel reden und thun, so, daß man solche vor gescheit und klug hält: kömmt man aber auf den Punct ihrer falschen Einbildung, auf ihre allzu prädominirende impression, z. E. als ob sie bezaubert, schwanger, gläsern, und solcher Art mehr wären, da wickelt sich ein voller Accord und Harmonia prästabilirter massen heraus, da alles heist, ja, ja! wenn man aber solchen ideen wiederspricht, und zeigt die Absurditäten, so ist der böse Wolff loß; da heists, nein und aber

nein;

nein; da soll man die Wolffs-Milch nicht recht schmecken, ich will sagen, die zureichenden Gründe, Begriffe, Absichten, Würckungen und Abzielungen noch lange nicht recht verstehen, oder doch ebicht interpretiren! Gleich als ob nur ein Wolff, für allen andern Wölffen, so vom Anbeginn in allen vier Theilen der Welt, in so manchem Walde, Einöde und Wüste gewesen, so præstabiliret sey, daß alle, alle Wölffe ihm folgen müsten und sollten, sie wollten oder nicht, sie möchten aus Ost-Indien nach West-Indien, über die Nord-und Ost-Seen kommen können oder nicht. Der Wolff mag inerhin einem jeden Wolffe in der Welt vorgehen wollen, alle Wölffe, wenn sie Vernunfft hätten, würden sich gar erbar vor dergleichen Wolffsgange bedancken. Näher zur Sache zu kommen: Anders ist der Wolff unter den Wölffen, da heulet er mit; anders unter den Hunden, da billt er, so viel er kan, mit; anders stellt er sich an, wenn er auf der Heyde mit andern Wölffen, oder seinen Jungen spielet; anders, wenn er aus einem Wald in einen andern, von einer Fläche in die andere von Jägern, mit Steinen, Geschoß und Hunden gejagt wird; anders wenn er an Fürstl. Höfen eine Lust- und Bär-Hetze mit aushalten muß; anders, wenn er sich gesättiget hat vom Raube; anders, wenn er mit aufgesperrtem Rachen nach dem Raube gehet, oder des Raubes nicht froh worden; anders, wenn er dem Wind entgegen nach den Hürden der Schaafe schleicht; anders, wenn er die Ställe des Nachts heimsuchen will; anders, wenn er die Hunde und Hirten behorchet; anders, wenn er alle Schaafe im Stalle nach einander erwürget; anders, wenn er ein oder mehr Stücken zu seinem Fraß erwehlet; anders, wenn er ein Schaf erhaschet und die Heerde zerstreuet;

anders,

anders, wenn er e. g. ein Reh, von hinten zu anfällt und sich dessen, ohne sonderlich rütteln und schütteln, leicht bemächtiget; anders, wenn er ein Schaaf oder Haasen gerade zu bey dem Halse anbeist, und auf seine Achseln um sich schlägt; anders, wenn er seinen brennenden Rachen mit Erde füllet; anders, wenn er das Uberleye von seinem Luder, auf eine bequemere Zeit, in die Erde scharret; anders, wenn er für Hunger den jungen Wölffen den Raub aus den Zähnen rückt; anders, wenn er die Wölffin, die Mutter solcher jungen Wölffe, so lange treibet und dränget, biß sie ihm den habenden Raub lasse zu theil werden, oder gar ein vergrabenes Stück Wolffischer Nahrung anzeige zu verzehren; anders, wenn er exploriret, ob die Hunde schlaffen, oder aber die Schäfer munter seyn; anders, wenn er die öffenen Ställe und die furchtsamen Hunde merckt, u. s. m. Geschicht das am Wolffe, ohne sein zuthun, Wahl und Freyheit, absolut so hin? Mit nichten! das möchte im Wolffe prästabiliret und ein Muß seyn, daß er die Stein-Würffe aufs schleunigste fliehet; daß er das Knittern und Klinckern, das Schlagen und Klappern der Steine, das Thönen und Turniren, das Pobbern und Lermen der Trom̃el durchaus nicht lange anhöret, gleich als trauete er auch seiner sichersten Höhle selbst nicht; daß sein Fell oder Gedärme, wenn es zu Paucken oder Geigen angewendet wird, mit Kalb- oder Schaafs-Fellen und Säiten so gar nicht harmoniren will, daß sich beyderley Arten so fort in wiedrigen Thon distinguiren; daß er die Zähne, wenn er will auf den Raub gehen, durch ein besonder Kraut, Trost und Wohlgemuth, gleichsam reiben und schärffen soll; daß er im finstern das Wild so helle sehen, und so ansehen kan, daß solches wie erblinden und erstarren muß;

daß

daß an ihm die Wunden und Beulen von Stein- Würf-
fen, und durch Holtz- und Eisen- Schläge empfangen,
und zu seinem endlichen Verderb faulen u. s. m. Da
möchten die Prästabilirer das suchen, was sie gewiß schon
in allen Creaturen und deren Arten wollen gefunden
haben. Aber auch da finden sie ihre prästabilirte Har-
monie nicht; weil diese erzehlte Antipathien und Unar-
ten sich nicht überall, noch allemahl äussern, noch auch
äussern können; es müste denn ihre Wolffsichtige Ein-
sicht auch an einem Wolffe nicht sehen wollen, was aller
Creaturen Augen von Anbeginn der Welt gesehen hätten,
und noch sehen werden. Die Hieroglyphische Moral
spricht gar sinnreich: kein Wolff frist den andern. Allein
die Wolffischen Prästabilirer mögen sich wohl vorsehen,
wenn sie können, daß sie nicht dazu prästabiliret sind,
daß ein Philosophischer Wolff den andern fresse. Kan
doch wohl ein natürlicher thierischer Wolff seine
eigene Wolffs- Klauen bey einem empfindlichen Anstoß
anbeissen. Wer weiß, was die Wolffische Art
sich selbst noch für Leids thun wird? Wie dem allen,
was prästabiliret ist, spricht man, das ist prästabiliret.
Es mag harmoniren oder nicht; räum dich, oder es
frist dich. Dahero kan die Harmonia præstabilita sich
selbst nicht anders als so prästabiliret haben, daß sie mit
den Wölffen, und diese mit ihr eine unfehlbare Aehnlich-
keit haben müssen. Zwischen einem Wolff und Menschen
soll eine solche kräftige Antipathie seyn, daß wenn der
Mensch den Wolff, prästabiliret, vor erst in die Augen
oder zu sehen bekommet, so soll dieser, der Wolff, stehenden
Fusses die Flucht ergreiffen, gleich als wäre ihm ein
Koppel Hunde schon auf dem Halse; wers glaubt, der
mags bey einem heiß- hungerigen Wolffs- Magen

wagen; er dürffte ihn nicht weit jagen; hingegen soll, wie die Wolffische Philosophie lieber reden will, der Mensch das Malheur haben, daß er so fort verstumme, wenn ihn der Wolff vor erst im Gesichte hat, so gar, daß daher das so gemeine als alte Sprichwort kommen sey: lupus in fabula; welches so viel gesaget seyn soll: indem man von dem, oder dem Mann, oder Person redet, so ist unversehens die Person selbst da, und unterbricht, mit ihrer plötzlichen Gegenwart, die Rede. Es sey mit beyden, mit dem Sprichworte, und mit der Application, wie ihm seyn könne oder wolle; zum wenigsten siehet man auch da nicht etwas prästabilirtes auf Wolffische Weise. Das ist aber leider! nicht zu läugnen, daß die Wolffische Philosophie manchen braven Sinn erstaunend, und, wo nicht stumm, doch dumm gemacht, wenn sich die neugierigen Sinne, Augen und Ohren, die Affter-Strahlen des harmonischen Wolffs, prästabilirlich bereden, ja bethören lassen, mit so unverhinderlichem Eindruck, daß solche vernünfftige Maschinen sich lieber von einem Wolffe brechen liesen, als daß sie diesem solten aus dem Wege gehen; dahingegen alle gesunde und redliche Philosophi, Medici, Ethici, Physici, Politici, Mathematici, Mechanici, vornehmlich aber alle rechtschaffene Lutherische Theologi, so diese wilde und recht Wolffische Philosophie nur zum ersten mahl zu lesen und zu sehen bekommen, zwar Seelen-innigst erstaunen, aber auch so steiff und helle an- und einsehen, daß der gute in dergleichen Harmonie verborgene Wolff schon die Flucht aus dem lichten Felde ins finstere Thal genommen, und sich unter mancherley Feigen-Blättern und Sträuchern, so gut er sie haben kan, zu bedecken, zu verstecken, zu verbergen und einzuwickeln sucht, bis

er

er sich endlich im schwartzen Walde verkriechen kan. Ob was dran sey, daß auch die genereusesten Pferde, wenn sie ohngefehr, (wie? warum nicht prästabiliret?) auf eine Wolffs-Förthe kommen oder auch wenigstens die Wolffischen Fußtapffen eine weile betreten sollen, gantz laß, faul und träge werden, ja, daß wenn ein Pferd eine trächtige Stutte sey, und auf die giftigen Wolffs-Spuren, Gänge und Sprünge komme, das unzeitige Füllen von sich dränge und so auf die Erde schütte, ob solte es den Wölffen ein Raubstück werden, sey dahin gestellet. Das aber ist gewiß, daß wenn Epicurische Naturalistische, Indifferentische, Sceptische und Scoptische und zumahl fast Atheistische Welt-Kinder, Klüglinge, Neugierige, gewohnte Sünder und Uebelthäter, so civilisiret, so raffinirt sie sonst noch seyn mögen, auf die Fußtapffen der Wolffischen Philosophie gerathen, so erwächset vollends in ihnen augenscheinlich die gröste Trägheit in der Religion, und werden recht thierische, so gar viehische und gar nicht moralische Miß-Geburthen von vernünfftigen Menschen, zum grösten Greuel und Spectacul, auf den Erdboden geworfen, gleich als müsten dergleichen Menschen dem höllischen Wolffe ein prästabilirter Raub werden. Grosser Hunger, und grosse Winter, treiben den Wolff aus dem Walde, nicht nur bey finsterer Nachtzeit, sondern auch bey hellem lichten Tage. Wären die Wolffischen Prästabilirer nicht so heißhungrig gewesen, nach einer tollen Weißheit, nach stinckendem Eigen-Ruhm, ja wären sie nicht so erkaltet und durch und durch erfroren im Christenthum, und erstarret gewesen in der Verführung und Schröcken vieler frommen Seelen; sie wären nicht so frech mit ihren Wolffs-Klauen der Welt unter die Augen gelauffen

und

und an das freye Tages-Licht, mit profitiren, informiren, lesen, schreiben, drucken, ja mit vielen weißbrennen, declariren, exculpiren und defendiren unverschämt getreten, sondern wären vielmehr, nach der meisten Wolffs-Art, als Licht- und Leut-scheuende Personen, in ihrem Dückicht und Wolffs-Hölen verborgen blieben. Aber was thut die Wolffische Prästabilirung nicht? Da muste sich das Mechanische Wesen endlich, in dem Seculo erst, aus einem Wolffischen Einfall heraus wickeln, und zwar per force oder occasion. Ach! wenn doch diese Wolffs-Harmonia noch so fürsichtig und behutsam wäre, als eine Bestialische Wölffin, als welche sich, bey anscheinender Gefahr, mit sammt ihren Jungen, bey Zeiten in den dickesten und entlegensten Wald verbirget, und horcht immer noch, wo es hinaus will? O daß alle Prästabilirer sich, mit samt ihrem Anhange, in einem Wald der Verhelung, da sie sich nicht mehr hören und sehen liesen, in Zeiten retirirten, und schoneten doch nur der unschuldigen Schaafe JEsu Christi! Wenn sie sich ja so prästabiliret finden und empfinden, daß sie die Hirten des geistlichen Schaaf-Stalls absolut nicht könten unbeunruhiget u. unangetastet lassen. Gott, der allertreueste und allerfreyeste Schöpffer, Regierer und Erhalter aller Dinge, sehe doch drein und schelte den Wolff, daß des Reissens ein Ende werde! zumahl da, so lange die Welt gestanden hat, ein so gar greulicher und abscheulicher Wolff, die Heerde Christi nicht so angefallen, als eben die Wolffische Philosophie, besonders in dem Punct und Systemate Harmoniæ præstabilitæ, thut. So ein heimlicher, so ein schleichender, so ein schmauchender, so ein verschmitzter, so ein schmeichlender Wolffs-Gifft, ist diese Wolffische Philosophie, daß auch das aller gesundeste

sundeste Hertz, das GOttes Wort und die daher erwachsene Glaubens-Lehre, zur allersicherstен und seeligsten Weyde hat, durch dessen Ausbreitung möchte in einige Ohnmacht gesetzt werden können! wie denn nicht zu bejammern genug ist, daß man mit eben diesem Gifft, gleich als wolte man der Seelen-Gesundheit aufhelffen, auch so gar über die Symbolischen Bücher daher wischet, und unter der Hand eines mit den andern vermischet. Ach! daß man klagen und mit der alten Welt sagen muß: Homo homini lupus, non homo! Muß denn der höllische Wolff so los seyn, daß kein Mensch, mehr mit dem andern, als ein Mensch, das ist vernünftige ich will darzu setzen, christlich, welches das Menschlich weit, weit übertreffen soll, und muß, und kan, umgehen? Muß denn alles so Wolffisch, ich meyne kunterbund, punct contra punct, recht kauderwelsch wieder einander klingen und springen! und noch darzu prästabilirter massen, gleich als müste es in der Welt, zumahl unter und bey den sogenannten Weltweisen, hergehen, und anders nicht? wie ist es denn endlich auch das, was den Menschen vor allen sichtbaren lebenden und webenden Geschöpfen so hoch von Angang der Welt her adelt, und Vergleichungs-weise, eine augenscheinliche und handgreiffliche præeminence gegeben hat und noch beständig giebt, so zu reden per Μετεμψύχωσιν oder per Methamorphosin plus quam Ovidianam, durch eine so abscheulige Verwandelung, allen andern Menschen, in den letzten Zeiten zu einem Ertz-greulichen Wolffe werden? Die Wolffische Philosophie spricht: o ja! so ists auf die greulichen Zeiten prästabiliret und muß wieder allen Wolffs-Danck alles, alles noch dennoch harmoniren! Armer, elender Wolffischer Sinn! bist du so schlau und

verschlagen, daß deine Klugheit und nicht geringe Einsicht dich so verblenden müssen? Achtest du dich oder andere Menschen alle so prästabiliret, daß du alles so verzweifelt beissen, und dich hingegen alles triffst schmeissen must? Nun so halte die Harmoniam præstabilitam, den Wolff, auf deine eigene Gefahr, so lange bey den Ohren, bis du ihn wirst müssen, zu deinem eigenen Verderb, fahren lassen, und ermanne dich damit, daß dir dergleichen Harmonia prästabiliret sey, vielleicht steht dir noch das bey deinem absolutismo frey, zu überlegen, was das zu sagen habe: auribus tenere lupum. Die Wolffische Philosophie ist sich selbst ein prästabilirter Wolff. Ey so mag sie es immerhin seyn, wenn sie allein alle Weltweißheit will gefressen haben, so, daß weder vor noch nach, allen und ieden gesunden und wahren Philosophen nicht ein gesunder Bissen und Weißheit übrig blieben seyn soll! Bey nahe könte man mit solchen Gedancken vom Wolffe in eine wirrige Schreib-Art gerathen: Allein es muß nicht seyn, kan man sich doch wohl zurücke ziehen, und es bey der alleinigen Erzehlung der Art eines unvernünfftigen Wolffes wieder die prästabilirte Harmonie genug seyn lassen. Hilff GOtt, ist der eintzige Wolff so überaus starck, daß die Wolffische Philosophie durch dessen Anblick nur allein niedergedruckt wird! Wohin würde es mit ihr kommen, wenn aller Welt Thiere, auf der Erden, unter dem Himmel, in der Luft und allen Seen, wieder sie aufstünden, und alle zugleich, jegliches nach seiner Art, gleichsam mit vollem Halse schrien: wir sind und bleiben so geschaffen, uns zu wenden, uns zuwehren, und zu richten, und zu helffen und zu nähren, wie es jedem thunlich scheint; ohne an das und jenes absolut gebunden zu seyn!

seyn! wohl! findet die Wolffisch prästabilirte Harmonie bey keinem unvernünftigen Thiere, bey keinem Gewürme so gar nicht den allermindesten Platz, wie könten ihr die vernünftigen Creaturen, die Menschen, einen Platz in ihnen selbst einräumen, da sie die prästabilirte Harmonie, die gesunde Vernunft so binden oder übertäuben will, daß sie weder gutes noch böses unterscheiden könne, sondern alles prästabilirt thun und lassen müsten, und das untereinander und wieder einander, wie etwa von einem Wirbel-Winde der Staub in einem Wege hin und her getrieben wird. Ja wenn sich ein solcher Künstler etwa unter den Wolffischen Philosophen, hervor thun könte und wolte, der eine solche Wind-Uhr oder auch Wind-Mühle zu verfertigen, und denen vernünftigen Augen und Ohren vorzustellen wüste, die in einer Machine gieng, wie der Wind gienge von Osten, Westen, Süden und Norden; von Ost-Nord-und Ost-Süd; Ost-Ost-Nord ꝛc. u. doch so, daß in einem Nu u. zugleich die Uhr schlüge alle 12. Stunden, mit einem Schlag; die Mühle triebe ihre Flügel auf einmahl, in einem Nu und Augenblicke mit einem Schwunge allein, auf-und nieder, Ost-West-Süd-und Nordwerts, und zwar so, daß der Uhrmacher und Mühlmeister, die Schläge und Gänge untereinander dergestalt distinguirt, daß nichts wieder einander klinge und gienge. Das wäre ein Prästabilirer, der, der möchte meritiren, viel, viel Aufmercker, Nachsinner, Uberleger, Erweger, Zuhörer und Zuschauer zu haben. Allein wo ist der? ist er etwa noch zu prästabiliren? und gleichwohl soll und muß nach Wolffischer Philosophie, ein jeder Mensch, eine solche Wind-Machine seyn? Soll das Weißheit, und zwar eine so grosse Weißheit seyn, die alle, alle alt und junge Phi-

losophen aufs aller vollkommenste übertrifft? Wer es glauben kan, der mag es glauben, und den höchsten Gipffel der Thorheit, in solchem Zustande ersteigen, der Irr-und Schwindel-Geist wird ihn ohn herab gestürtzt nicht paßiren lassen.

Wir bestätigen das Gegentheil, einer so prästabilirlichen Harmonie, nur mit einem Biblischen Exempel, und erweisen unwiedersprechlich, wie veränderlich auch ein erleüchteter Mensch, in Willen und Sinnen sey. Die Prästabilirer treten doch her und sagen, z. E. was jener Mann GOttes, den ein anderer alter Prophete zu Bethel so listig l. v. belogen und betrogen, auf Wolfische Art zu reden, für eine Machine gewesen sey? 1. Reg. XIII. Daß sich in einer kurtzen Zeit an ihm solche Veränderungen zeigen, die schlechterdings wieder einander lauffen. Wie und warum ward der Mann GOttes, der dem Munde GOttes bisher so gehorsam war, endlich durch den Lügen-Geist dahin getrieben, daß er die schröckliche Rache GOttes ohnverlängt, ja gar urplötzlich, allen Ungehorsamen zum Abscheu und Warnung, an seinem Leibe empfinden muste? Wie und woher kam es, daß ihn eben ein Löwe fand, tödtete, und den Leichnam, auf den Weg geworffen liesse? wie und warum stund der Löwe bey dem Leichnam stille? wie und warum stund der Esel noch neben dem Leichnam, des Löwen ohngeachtet, auch stille? wie und warum harmoniret denn ein elender zahmer Esel mit einem so grausamen Löwen? Ist denn diese Gesellschaft in oder ausser ihnen prästabiliret? wie und warum, von Thieren abzugehen, blieb der Lügen-Prophet am Leben; da der sonst fromme Mann GOttes ein Ende nehmen muste mit Schröcken? wie und warum ließ sich der Mann GOttes

bereden

bereden, daß er mit dem Lügen-Propheten aß und trank, da er vorher seinen Hunger und Durst mit gehorchen der Stimme des HErrn gesättiget und gestillet hatte? war er denn im Wolffischen Sinn etwa dazu prästabiliret? o nein! So war es: Er ließ sich durch die böse Vorstellung wendig machen, verführen, betäuben und bethören. War GOtt irgend an dieser höchst-straffbahren Veränderung Schuld? keinesweges! wie hätte GOtt ein solch freyes und freches Ubel straffen können? der allerhöchste und allerweiseste GOTT bewieß an diesem Ungehorsamen Mann seine unbegreiffliche Regierung und Vorsehung mit Erweisung seiner Gerechtigkeit und Ahndung seiner unveränderlichen Warheit. Diesem nach beweiset dieses einzige Exempel das, was GOTT durch den Propheten Samuel den ungehorsamen König Saul bedeuten ließ mit den Worten: **Meynest du, daß der HErr Lust habe am Opffer und Brand-Opffer, als am Gehorsam der Stimme des HErrn? Siehe! Gehorsam ist besser denn Opffer, und Aufmercken besser denn das Fett von Widdern. Denn Ungehorsam ist eine Zauberey-Sünde und Wiederstreben ist Abgötterey und Gottesdienst.** 1 Sam. XV. 22. 23. Wäre solchem nach der gute Prophete gleich einer verderbten Larve etwa zum Ungehorsam prästabiliret; so würde folgen, daß der gerechteste GOtt sein eigen Werck gestraffet; das sey ferne, dergleichen Lästerung von GOtt dencken, geschweige denn schreiben, und durch einen philosophischen Schluß behaupten wollen! Gleichwohl thut das die Præstabilita Harmonia, und deren Mißgeburth, die Wolffische Philosophie, da sie in ihren vermeintlich zureichenden Gründen unter andern Lästerlichen und

Grundfalschen Sätzen und Schlüssen, vom Ursprunge des Bösen, so ins Gelag hinein phantasiret ꝛc. wie die gelehrte zehende Probe der zufälligen Gedancken p. 159. seq. sattsam und würcklich das Wiederspiel behauptet und den Grund-Irrthum an Tag leget. Genug von allen. Mein Zweck ist nicht, diese wenigen Zeilen und Blätter sind auch nicht vermögend, die meisten heßlichen Wolffischen Greuel anzuzeigen. Ich habe meinen Hertzlich-geliebtesten Amts-Brüdern, nur einigen Begriff von dem nicht prästabilirten Willen aller Thiere, vielmehr aber aller Menschen, Warnungs-weise durch Betrachtung eines wilden Thiers und durch eine eintzige Biblische Geschicht, von einem vernünfftigen Menschen, und zumahl erleuchtet gewesenen Manne fürstellig machen wollen. Denn über dem, wiedersprechen der Wolffischen Philosophie nicht mehr als alle, alle lebende Creaturen; alle so hoch gestiegene Künste, Inventiones und Erfahrungen; alle Lehr- und Werckstädte; alle Irrthümer und Wiederkehrungen und was endlich nicht? ja Himmel und Erden, Meere und Seen wiedersprechen dieser in den letzten Zeiten, allererst jung gewordenen Affter-Philosophie. Die Erde thuts, mit allen ihren Blumen und Bäumen, als welche nimmermehr könnten verbessert werden durch Pfropffen und Stecken; wo sie Wolffisch, gantz unveränderlich und unverbesserlich in ihrem Wesen und Zufällen prästabiliret wären; Der Himmel thuts mit mancherley Lauf der Wolcken und Krafft der Winde, da die Berge und Thäler, Wälder und Felder; ja so gar auch zum Theil die Loßbrennung der Stücken, u. s. m. eine augenscheinliche Veränderung unwiedersprechlich bezeugen. Die Seen und Meeres-Fluthen thuns, weilen

sie

sie die grösten Wallfische in sich und die grösten Schiffe über sich, bald da, bald dorten hin bewegen, treiben und verschlagen. Die doch, in gesundem Verstande so prästabiliret, besser zureden, ihrem Wesen und Substanz nach so geschaffen und beschaffen sind, daß sie ohne Zufälle Anstoß und dergleichen, wachsen, lauffen, durch Ebbe und Fluth auf und niederfallen, gehen und stehen, worzu sie ordentlich durch die Allmacht des Höchsten eingerichtet sind. Da mag man die Prästabilirung ihrem Wesen und Ordnung, Zweck, Vortheil und Nutzen nach gut und sehr gut preisen. **Denn GOtt sahe an alles, was er gemacht hatte; und siehe da, es war sehr gut.** Gen. I. v. 13. מוֹב מְאֹד Kurtz: alle Elemente wiedersprechen der Wolffischen Philosophie, wenn man die Zufälle in Erwegung ziehet, die so auf mancherley Weise, ohnbeschadet ihres Wesens, unterworffen sind ꝛc. wie solten denn die lebenden und webenden Creaturen, die von dem Schöpffer aller Dinge ihr Leben und eine Seele נֶפֶשׁ Exod. XII. 16. nach ihrer Art haben, durchaus unveränderlich seyn? Man versuche es nur z. E. an einem Wurm; er weicht hin und her, und meidet die vorseyende Gefahr. Und der Mensch, der mehr als נֶפֶשׁ ein Leben mit mancherley Geschöpfen gemein hat, sondern der auch für allen andern durch GOttes Einblasen eines lebendigen Odems eine vernünfftig נֶפֶשׁ חַיָּה lebendige Seele worden ist, Gen. II. 7. soll unwiederstreblich Böses und Gutes dencken, sinnen, reden, thun und lassen, was und wie ers denckt, sinnet, redet, läst und thut? o wie absurd ist das! Wo bleiben alle wieder einander lauffende Gedancken, Entschliessungen, Aenderungen? wo bleibt alles Recht und Gerichte? wo bleibt überhaupt alle Moral? Weg! weg

daher

daher mit einer solchen Philosophie, die aller Menschlichen Weiß = ich will nicht einmahl sagen, Göttlichen Weißheit nicht allein schnur stracks entgegen ist, sondern selbe auch gar zernichten will!

Die Machine sothaner Wolffischen Philosophie ist mit allen ihren so gepriesenen und selbst gelegten Gründen auf einen Sand gebauet; dannenhero dieselbe durch ihr eigenes Principium gäntzlich einfallen wird, soll und muß; der Platz = Regen, Gewässer und Winde, die allerbilligst und kräfftigst auf sie zustossen, hier nicht zu erwehnen. Denn alle die Sätze, welche diese mehr als zu verkehrtneuerliche Vernunfft-Lehre, als Säulen der Wahrscheinlichkeit so reichlich und ängstlich vor aller Welt Augen aufzurichten, bemühet ist, sind petitiones principii: nemlich man hat sich einmahl ein solches Grillen = Gebäude oder Universal = Geräder in Kopff gesetzet, das, das soll alles treiben, regen und bewegen; da soll noch darzu das unendliche Wesen so gar auch in einen solchen Mechanismum impliciret werden, daß die Prästabilirer in der That sich selbst so eingewickelt haben, daß sie nicht allein nicht wissen, wo aus, oder ein; sondern auch so gar mit und in ihren Mechanisch vermeinten Begriffen von selbst in einander fallen, und weil alles Gläsern an sich selbst ist, zerbrechen, zufallen und endlich verstäuben müssen. Ey! werden die ungestimmten Harmonirer und Prästabilirer sagen: wie denn so? wie denn so? Antwort: Es kan ja nach ihrem so vermeintlich fest gesetzten Principio, da alles von Zeit zu Zeit sich so prästabiliret, noch mehr als projectirter massen aus den obstrusesten Winckeln heraus wickeln muß, nicht ein Haar anders seyn, weil alles so prästabiliret so wieder fallen wird. Wie denn

kein

kein Irrsal so lange gedauret, kein Irrthum so lange in der Welt herum vagiret und geirret hat, der sich wieder nicht zu rechter Zeit eingewickelt und versteckt hat. Einige Höllstürtzende Grund-Irrthümer will ich hier nicht so gut achten, in diese wenige Zeilen einzurücken. Sie sinds auch nicht werth; ja sie sind also beschaffen, daß besser ist, solche gar niemahls gesehen, als einmahl gelesen zu haben, und sein Hertz über solcher Art zu philosophiren, gleichsam zu fressen, da der Guckguck die Grasemücke, wie man wissen will, seine alte Pflege-Mutter, die gesunde Philosophie, gar mit sammtenheele, mit aufgesperrtem Halse, zu verschlingen trachtet; ich wolte und kan auch nicht sagen, prästabiliret ist. Wie denn die Christliche Kirche GOttes Vorsehung und Regierung nicht gnug preisen kan; daß sie ihre Gesalbten und seines Reichs-Amt-Leute, ich will sagen, des H. Röm. Reichs Allerdurchl. Ober-Haupt und höchst Dero Reichs Durchlauchtigste Glieder, so kräfftig erwecket, daß Sie wieder die Ertzböse Bewegung der Wertheimischen Doll-ja Tollmetzschung der H. Schrifft, die ihren Haupt-Trieb lediglich aus der prästabilirten Philosophie haben muß, die genereusesten und glorieusesten Verbothe in Reich und Ländern allergnädigst und gnädigst emaniren lassen, daß die Wertheimische gantz in Grund verkehrte Uberseтzungs-Machine überall sollte ohnangesehen und ohnbetrachtet ja gar mit einander nicht einmahl von einem rechtschaffenen Menschen und GOttes-Gelahrten unter den Bücher-Vorräthen solte geduldet und gelitten werden. Der Nahme des HErrn sey für die so göttliche Regierung seiner Gesalbten in Zeit und Ewigkeit gepriesen von allen seinen christlichen Hertzen an allen Orten und Enden. Weg, demnach weg mit

einer

einer solchen Philosophie, die sich einbildet und träumen läst; ihre Einsicht habe nunmehro alles errathen, ja, nach ihrem Sinn nicht errathen, sondern vollkommenst gefunden zu haben, was so viel-tausend Jahre her, vor aller Menschen Augen, etliche Schwindel-Geister in alten Zeiten und in neuern Zeiten z. E. Servetische und Spinosische Grillenfängerey ja gar Atheisterey, und wenns ja noch etwas heissen soll, Naturalisterey und Neutralisterey mitgenommen, gantz unaufgedeckt und versteckt blieben.

Ich schliesse meine Gedancken so: eine solche Wolffische Philosophie lesen, ist **irrdisch** und zufällig und daher gefährlich, solcher einigen Beyfall geben, ist **menschlich**, und verführlich, dieselbe aber gar verehren und vertheidigen, ist Seelen stürtzlich uud **teufflisch**. **Iac. III. v. 15.** Die ewige unerschaffene Weißheit bewahre alle Frommen für der Wolffischen Weißheit, Amen!

Damit indessen, der hochwerthgeschätzten Fraternitæt, aus der obgedachten Zugabe betrübter Gedancken, da sie doch solche nicht gleich überall wird zusehen und zu lesen bekommen können, eines und das andere kundig sey; so will ich den Anfang solcher Gedancken in etlichen §§. hiermit einrücken: zumahl da der Mißbrauch der Wolffischen Philosophie auch so gar ein und andern vornehmen Theologum auf ihre Seite gelocket zu haben nicht nur scheinet, sondern auch eingenommen und betöhret hat.

* * * * * *
* * *

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Ludovici, Carl Günther,

Neueste Merckwürdigkeiten Der Leibnitz-Wolffischen Weltweisheit

Franckfurt und Leipzig 1738
Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Phil 2350
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11273428-6
VD18 15240649-004